



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

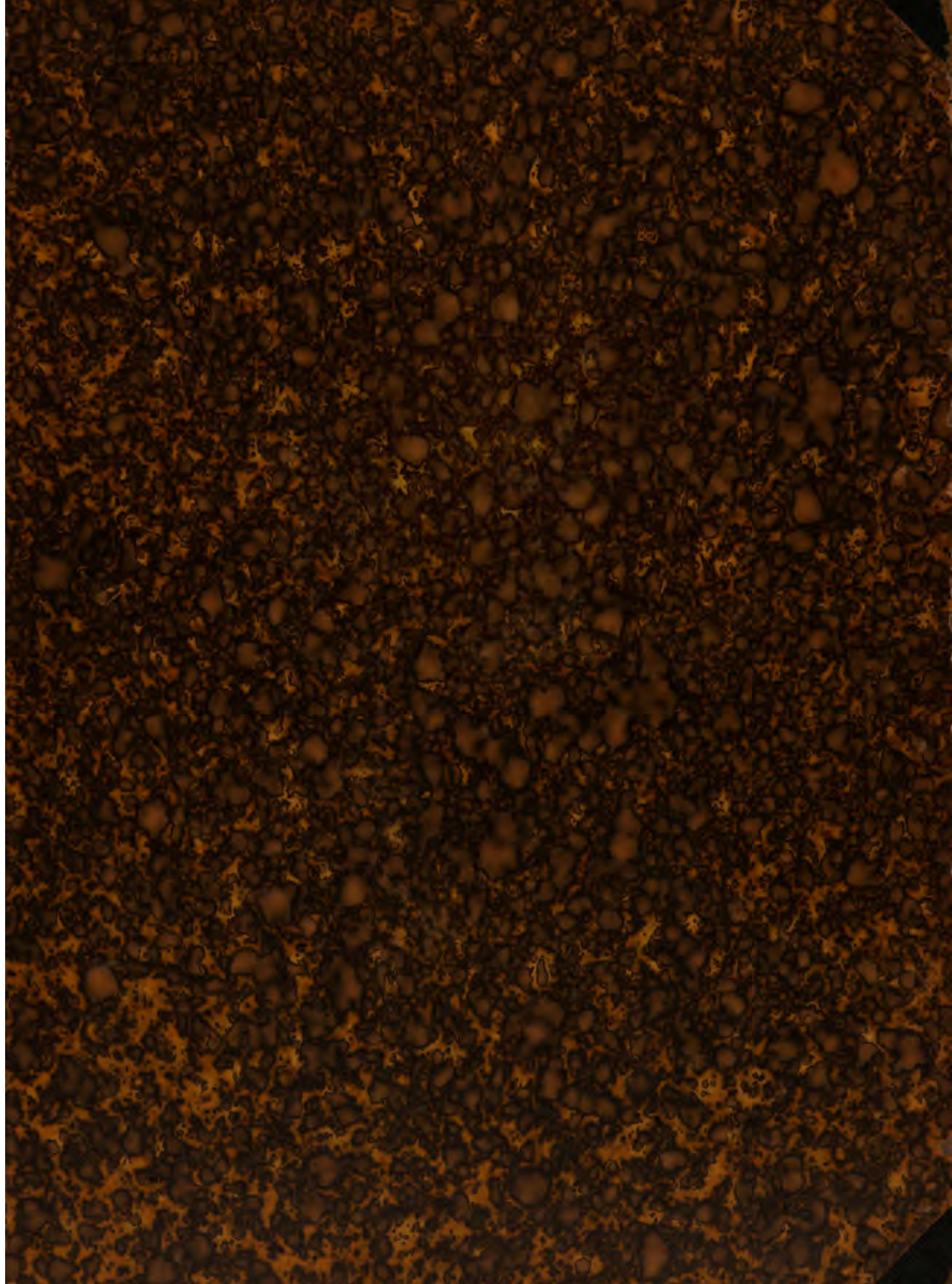
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

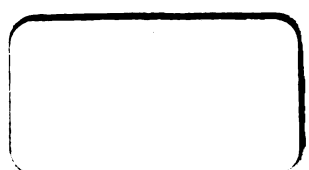
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





498#

LSoc386.3









DENKSCHRIFTEN

DER

Vienna —

KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

VIERUNDZWANZIGSTER BAND.



WIEN, 1876.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



LSoc386.3

1876, Oct. 23.  
Minot Fund.

# INHALT.

---

	<u>Seite</u>
<i>Miklosich</i> : Die christliche Terminologie der slavischen Sprachen . . . . .	1
<i>Conze</i> : Römische Bildwerke einheimischen Fundorts in Oesterreich. II. (Tafel V—X.)	59
<i>Pfizmaier</i> : Der Feldzug der Japaner gegen Corea im Jahre 1597 . . . . .	71
<i>Tschudi</i> : Ollanta . . . . .	167

---





DIE  
CHRISTLICHE TERMINOLOGIE  
DER  
SLAVISCHEN SPRACHEN.

Eine  
sprachgeschichtliche Untersuchung

VON  
**FRANZ MIKLOSICH,**  
WIRKL. MITGLIED DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 8. DECEMBER 1874.

I. Aufgabe der Untersuchung. II. Bestandtheile der christlichen Terminologie der slavischen Völker. III. Beschaffenheit der altslovenischen Übersetzung biblischer und liturgischer Bücher. IV. Einfluss der in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts gemachten Versuche, theologische Schriften in die Sprache der Slovenen Pannoniens zu übersetzen, auf das Werk der Bräuerapostel. Stellung der slovenischen Sprache in der Kirche Pannoniens. Homilie des ‚slovenischen‘ Bischofs Klemens. V. Wichtigkeit der altslovenischen Übersetzung biblischer und liturgischer Bücher. VI. Umfang der Untersuchung. VII. Litteratur des Gegenstandes. VIII. Anordnung des Stoffes.

I. Die grossartigste, mit keiner anderen vergleichbare Revolution in dem Denken und Fühlen, so wie in der Gestaltung des äusseren Lebens ist bei den Völkern unseres Welttheils durch die Christianisierung derselben bewirkt worden. Dass diese den ganzen Menschen erfassende Umgestaltung in der Sprache ihren Ausdruck finden musste, bedarf wohl keines Beweises. Welcher Art nun die Einwirkung des Christenthums auf die Sprachen der slavischen Völker sei, diess einigermassen zu zeigen ist die Aufgabe der nachfolgenden Blätter.

Diese Einwirkung betrifft sowohl die Grammatik als auch den Wortschatz. Die erstere kann jedoch nicht im Einzelnen nachgewiesen, sie kann nur geahnt werden: der Grund liegt darin, dass uns slavische Litteraturdenkmäler aus heidnischer Zeit ganz und gar fehlen. Es mangeln daher für die slavischen Sprachen jene Anhaltspunkte, die für das deutsche, wenn auch spärlich, vorhanden sind. Man wird indessen kaum irren, wenn man beispielsweise annimmt, dass im altslovenischen die Construction des dativus absolutus so wie die des infinitivus cum dativo in heidnischer Zeit nicht jene häufige Anwendung fanden, die ihnen von den Übersetzern der heiligen Schrift gegeben wurde: diese sind dadurch in den Stand gesetzt, dem griechischen Texte mit einer Genauigkeit zu folgen, die in keiner andern slavischen Sprache erreicht werden kann. Vergl. Grammatik IV. Seite 614. 619. Dasselbe darf auch wohl von denselben Redewendungen in der gotischen, so wie in der althochdeutschen Übersetzung gesagt werden.

Dabei werden wir allerdings Spracherscheinungen voraussetzen müssen, an die die ersten Übersetzer anknüpfen konnten.

Wir werden uns daher auf die Einwirkung beschränken, die das Christenthum auf den Wortschatz geübt hat. Gegenstand dieser Darstellung ist demnach die christliche Terminologie, in Beziehung auf welche die Aufgabe in überzeugender Weise gelöst werden kann. Denn da die Begriffe des christlichen Glaubens kein angeborenes Gemeingut aller Menschen, sondern eine ganz bestimmte, vom hebräischen Volke ausgegangene Lehre sind, so sind die christlichen Begriffe etwas den slavischen Völkern von Aussen Mitgetheiltes und die sie bezeichnenden Worte entweder fremd oder, wenn einheimisch, entsprechend umgedeutet. Man vergleiche R. von Raumer Seite 275. So ist beispielsweise *komъkanije*, das heilige Abendmahl, aus dem lateinischen *communicare* entstanden. *Světъ* heilig ist zwar ein einheimisches Wort, das jedoch durch das Christenthum seiner heidnischen Bedeutung, etwa ‚stark‘, die in den Personennamen *světoměrъ*, *světoplъkъ*, *světoslavъ* u. s. w. angenommen werden darf, entfremdet worden ist. Man vergleiche meine Abhandlung: Die Bildung der slavischen Personennamen Seite 97.

II. Die Betrachtung der Sprache zeigt uns, dass drei Sprachen auf die christliche Terminologie der Slaven eingewirkt haben. Schon im Altslovenischen ist dieser dreifache Einfluss klar erkennbar. Die griechisch gebildeten Brüderapostel Konstantin und Methodius, deren Nationalität die griechische war, übersetzten in Pannonien und Mähren für das bereits vor ihnen durch die Bemühungen des bairischen Episcopats dem Christenthum gewonnene slovenische Volk biblische und liturgische Bücher in seine Sprache, sicher nicht allein, sondern unterstützt durch Schüler, die, vor ihrer Ankunft bekehrt, sich ihnen angeschlossen hatten. Das griechische Element wurde demnach durch die massgebende Stellung der beiden Brüder getragen, während das lateinische und das deutsche Element durch ihre von Deutschen bekehrten und deutsch und lateinisch unterrichteten Gehilfen zur Geltung gebracht wurde.

III. Das Werk dieser vereinten Kräfte muss im Ganzen als ein gelungenes bezeichnet werden. Die Übersetzung ist richtig, einige Missverständnisse abgerechnet, die wohl kaum alle den Gehilfen zur Last fallen. Die Richtigkeit ist um so höher anzuschlagen, als das Werk ein im hohen Grade schwieriges war. Eine Welt neuer Begriffe war dem slovenischen Volke mitzuthemen, und die Übersetzer haben diess zu Stande gebracht, indem sie slavische Worte umdeuteten, und in den nicht sehr zahlreichen Fällen, in denen dieses Mittel versagte, fremdes Sprachgut aufnahmen.

IV. Allerdings kamen dem Unternehmen die bereits früher in Pannonien durch deutsche Glaubensboten gemachten Versuche, theologische Schriften in die Sprache der dort lebenden Slovenen zu übertragen, zu statten. Dergleichen Versuche liegen in der Natur der Sache, und es wird wohl von Niemand bezweifelt werden, dass die deutschen Missionäre die Slovenen Pannoniens, wenn auch, namentlich anfänglich, nur mit Hilfe von Dolmetschern in slovenischer Sprache unterrichteten. Und Dolmetscher zu finden wird bei der, wie die Ortsnamen darthun, zahlreichen deutschen Bevölkerung Pannoniens und bei der Nähe der bereits früher bekehrten Slovenen Karantaniens nicht schwer gewesen sein. Nicht selten begegnet man jedoch unter Slavisten der Vorstellung, es sei vor der Ankunft von Konstantin und Methodius der slavischen Sprache bei den Slovenen Pannoniens weder im Unterrichte noch im Gottesdienste eine Stelle gegönnt worden, erst die genannten Männer hätten den Bann gelöst, erst sie hätten angefangen, bei der

religiösen Unterweisung des Volkes die slavische Sprache zu gebrauchen. Die Nachrichten über diesen Gegenstand sind sehr spärlich: allein auch ohne irgend welche Nachricht darf angenommen werden, der slavischen Sprache sei bei den Slovenen Pannoniens von der Kirche jene Stellung eingeräumt worden, welche die deutsche bei den Deutschen inne hatte, eine Stellung, ohne welche von religiösem Unterrichte des Volkes keine Rede sein könnte. In jener Zeit, wo die lateinische Sprache als die alleinige Sprache der Kirche galt, war der Unterschied in dem Gebrauche der deutschen und der slavischen Sprache ein minimaler: in der Kirche wurde die eine wie die andere als ein Übel angesehen. Selbst das Symbolum und das Gebet des Herrn sollte lateinisch gelernt werden, *et qui aliter non potuerit, vel in sua lingua discat*, heisst es im Mainzer Concil von 813. An eine Liturgie in einer dieser Sprachen darf gar nicht gedacht werden. Und wenn im Laufe des neunten Jahrhunderts in Pannonien die slavische Liturgie eingeführt wurde, so haben dabei ganz ausserordentliche Verhältnisse in Staat und Kirche mitgewirkt. Wenn nun in ruhigen Verhältnissen an eine Liturgie in der Volkssprache nicht gedacht wurde, so wurde dem Volke um so sicherer in dieser gepredigt, und wenn das Concil von Tours von 813 festsetzte, dass die Homilien, die der Bischof zu halten verpflichtet war, in die romanische Bauernsprache oder in das deutsche (*in rusticam romanam linguam aut theodiscam*) übersetzt werden sollen, so wird es in den von Slaven bewohnten Ländern sicher mit dem slavischen nicht anders gehalten worden sein. Was durchaus nothwendig war, ist gewiss auch unter den Slaven getibt worden. Wie bei der Predigt, so ist auch bei der Beichte ein Beweis für den Gebrauch der slavischen Sprache entbehrlich. Diess gilt natürlich auch von der allgemeinen Beichte, *confessio generalis*, die nach der Predigt vom ganzen Volke abgelegt wurde, und wobei das Volk die ihm vom Priester vorgesprochenen Worte nachsprach: *populo eadem tacite dicente*. Die bei den karantanischen Slovenen gebrauchten Formeln sind uns in den unschätzbaren Freisinger Denkmälern erhalten, die, von einigen dem Bischofe von Freisingen, Abraham, einem geborenen Karantanen (957—994), zugeschrieben, aus palaeographischen Gründen in das neunte oder zehnte Jahrhundert gesetzt werden müssen. Dass die *confessio generalis* auch in Pannonien in Übung war und dass dabei ähnliche Formeln wie bei den karantanischen Slovenen gebraucht wurden, ergibt sich aus einem in mehr als einer Beziehung wichtigen Denkmale, das 1840 von V. M. Undol'skij in der Bibliothek der Troickaja Lavra in Russland entdeckt ward. Ich glaube das Denkmal dem Leser mittheilen zu sollen.

Poučjenje na pamjaty apostola ili mučenika.

*Homilia in memoriam apostoli vel martyris.*

Bratija, prisno žadaja spasenija našego gospodъ bogъ naš[ъ], prisno prizy-  
*Fratres, semper cupiens salutem nostram dominus deus noster, semper in-*

vajety ny neprestanъno svjatymъ jeŷanglijemъ vъ věčъnoje nъsnoje cъrъstvo, velja  
*vitat nos indesinenter per sanctum evangelium in aeternum coeleste regnum, iubens*  
 ny vsjaku skvъrnu i žitije nečisto otvrêšči otъ sebe i čistymъ srdcemъ kъ njemu  
*nos omnem maculam et vitam immundam abiicere a nobis et puro corde ad eum*



pristupiti i vřziskati i prejati ono crstvije, iř - njegoře ispadohomř, zapovědř bo  
*accedere et quaerere et accipere illud regnum, e quo excidimus, mandatum di-*  
 řiju prestuplřše, jaře bē predana Adamu, pradēdu našemu, vř rai drevlje, vřz-  
*vinum transgressi, quod erat datum Adamo, avo nostro, in paradiso olim, con-*  
 dřžanija našego dēlja. ařče bo by ju sřhranilř, to vř vėky jemu bylo řitije,  
*tinentiae nostrae causa. si enim illud servasset, tum in aeternum ei erat vita,*  
 ecce bi detř nas ne zegresil, te vueki gemu be siti,

bes - pečali i be - smřti, starosti ne prijemlřuřče, ni slřzřna tēla imuřče: nř  
*sine cura et sine morte, senectutem non capienti, neque lacrimosum corpus habenti: sed*  
 peřali ne imugi, starosti ne prigemliřki, ni slřna teleze imoki,

zavistiju dřjavoljeju otluči sja otř slavy bořija nevřzdřžanija dēlja. otř tolē na-  
*invidia diaboli separatus est a gloria divina incontinentiae causa. ex eo tempore in-*  
 zavuiztiu by nepriazninu uvignan od szlauui bosigę. po tom na

padořa na rodř řlvčřskyi i pečali i strasti i smřtř, premėnujuřča řitije řlvčřsko.  
*cubuerunt in genus humanum et curae et passiones et mors, excipientes vitam humanam.*  
 narod zlovuezki strasti i peřali boido neimoki i bz zředu zemirt.

i togo mēsta řelajuřče svjatii i pravřdivi řlvci krēpřko prepojasařa řřsla svoja:  
*et hunc locum cupientes sancti et iusti homines fortiter accinxerunt femora sua:*

i branř priimřře [svjatuju vėru] na protivřnago vřaga, pobėdivřře ře jago paky  
*et bello suscepto [sanctam fidem] in adversarium hostem et victo eo iterum*

vřnidořa vř přvřuju porodu, i do selē vřhodjaty, dēly dobryimi ukrařřše sja,  
*intrarunt in primum paradysum, et hucusque intrant, operibus bonis ornantes se,*

řitije se lřstřnoje vř smetři mēsto polagajuřče, jeře jako sēnř nepostojanřno pre-  
*vitam hanc fallacem in purgamentorum loco ponentes, quae uti umbra instabilis praeter-*

hoditř, izmėnuja vrēmena i gody. tēmřře ne lřstimř sobe, bratije, ni jako be-  
*it, mutans tempora et annos. ideo ne decipiamus nos, fratres, neque quasi im-*

smřti mřnimř sja, ni vřdaimř sja pohotřmř řitiiskyimř, iře bo řitiju semu  
*mortales putemus nos, neve dedamus nos cupiditatibus vitae, qui enim vitae huic*

vřdastř sja, to vřagř bořii byvajetř i řagubřnikř duři svojei, nř vřsprjanēmř  
*dederit se, inimicus dei fit et interfector animae suae, sed resipiscamus*

i pagi, bratriia, pomenem ze

ponē otř selē, i ne liřaimř sja samohotřju neizdřečėnřnyja slavy boři[ja]  
*saltem ex hoc tempore, et ne privemus nos voluntate ineffabili gloria divina*

i radosti vėčřnyja, nř vřstjagnuřče sja otř prelřsti mira sego, jako obeřčajomř sja  
*et gaudio aeterno, sed abstinentes a fallacia mundi huius, uti promisimus*

bogu, porařajemi svjatyimř krěřčenijemř, predř mnogy posluhy, sice glagoljuřče:  
*deo, renascentes sancto baptismo, coram multis testibus, sic loquentes:*

otřicjaju sja sotonu i vřsēhř dēlř jago. si ře sutř dēla sotonina: idolořřrtvija,  
*abrenunciatio satanae et omnibus operibus eius. haec vero sunt opera satanae: idolorum sacrificia,*

ese sunt dela sotonina: ese trebu tuorim,

bratonenavidėnija, klevety, gnėvodřřžanija, zavistř, jarostř, nenavistř, tatřby, razboi,  
*fratrum odia, obtreccationes, irae retentiones, invidia, iracundia, odium, furta, latrocinium,*

bratra oclevuetam,

nėnauizt, tatua, raszboi,

рѣжаньство, обрѣяданіе, рлѣти ugoženije, obiděnija, pēsni bēsovъskyja, pljasanija,  
*ebrietas, comessatio, carni indulgere, iniuria, cantiones daemoniacaе, saltationes,*  
 pulti ugongenige,

huljenija, sramoslovъja, vѣlšvenija, dētogubъja, bluženija, preljubodějanija, gъrdostъ,  
*blasphemiae, obscœni sermones, magiae, infanticidia, lenocinia, adulteria, superbia,*

lъža, kljatvoprestupljenije i ježe kljati sja božiimъ imenъmъ. ašte ubo sihъ  
*mendacium, iuris iurandi transgressio et iurare per dei nomen. si igitur ab his*  
 roti, choise ih ne pazem, nu ge prestopam.

dělъ ostanemъ sja, ti vѣziščemъ suprotivъ tēmъ vsjako dobrodětelyje, jakože i pi-  
*operibus abstinerimus, et acquisierimus contra haec omnem virtutem, uti etiam scri-*

šetъ sja: ukloni sja otъ zla, i stvori dobro. da ašče ubo ostanemъ sja otъ selē  
*bitur: declina a malo, et fac bonum. si igitur abstinerimus ab hoc tempore*

zlyhъ tēhъ dělъ, to udobъ raky vъnidemъ vъ tuže porodu. čto bo jestъ mъrзъ-  
*a malis his operibus, facile iterum intrabimus in eundem paradysum. quid enim est abomi-*  
 nizce teh del mir-

čėje tacēhъ dělъ vъ člvcēhъ, imiže na sja gnēva božija privlačimъ. nъ da  
*nabilius talibus operibus in hominibus, quibus in nos iram dei attrahimus. sed*  
 zene

sъvъršimъ obětovanija naša jaže kъ gospodu bogu našemu, ljubjašče jeho vsēmъ  
*perficiamus promissa nostra domino deo nostro, diligentes eum toto*

srdcēmъ svoimъ i vseju myslju i vseju krēpostiju i bližnjago svojego jako samъ  
*corde nostro et tota mente et omnibus viribus et proximum nostrum uti nos*

sja, bratoljubijemъ prosvѣtjašče sja, stranъnoljubijemъ procvѣtušče, da vъnidemъ  
*ipsos, fratrum amore splendentes, hospitalitate florentes, ut intremus*

radujušče sja vъ beskonъčnuju radostъ, vъ bъsmъrtъnyi životъ, vъ neizdrečenъnuju  
*gaudentes in sempiternum gaudium, in immortalem vitam, in ineffabilem*

krasotu, jejaže želaja blaženyi sъ mučenikъ Hristovъ, imja rekъ, podvignu sja žitija  
*iucunditatem, quam cupiens beatus hic martyr Christi, nomine dicto, festinavit vitae*

sego slasti poprati, bogatъstvo tлѣjemo sušče i vrēmenny no vъznenavidē, i kra-  
*huius voluptates conculcare, divitias corruptibiles et temporarias odit, et iu-*

sotu telesъnuju popravъ, razdaja imēnije svoje niščimъ, i podvignu sja vъ  
*cunditate corporis conculcata, distribuens facultates suas pauperibus, et festinavit in*

vēčъna žilišča, Hristosova glasa sъ radostiju poslušaja, jakože reče, prizyvaja ny  
*aeternas habitationes, Christi vocem cum gaudio audiens, uti dixit, vocans nos*

kъ sebe: ne uboite sja otъ ubivajuščiъ tēla, a duši ne moguščimъ čto zla stvo-  
*ad se: ne timete occidentes corpora, sed animae non valentes quid mali fa-*

riti, nъ pače ubojte sja imuščago vlastъ po ubijenii vъvъršči vъ geonu. ei  
*cere, sed potius timete habentem potestatem post occisionem coniciendi in gehennam. imo*

togo ubojte sja. tēmъže, bratije, kaja polъza jestъ člvcu, ašče i vъsъ mirъ pri-  
*hunc timete. ideo, fratres, quod lucrum est homini, si etiam totum mundum ac-*

obrjaščemъ, a dušju svoju pogubimъ li otščetimъ? čimъ li iskupimъ dušju  
*quisierimus, et animam nostram perdiderimus vel laeserimus? quo redimemus animam*

svoju o<sup>t</sup>b muky, ašče že ne ostanem<sup>t</sup> sja zla i ne pokajem<sup>t</sup> sja, ili  
*nostram a cruciatu, si non abstinerimus a malo et non poenitentiam egerimus, vel*  
 niščiim<sup>t</sup> ne podamy? n<sup>t</sup> da potěščim<sup>t</sup> sja o<sup>t</sup>b selê v<sup>n</sup>iti t<sup>e</sup>snyimi dv<sup>er</sup>ymi  
*pauperibus non largiti fuerimus? sed satagamus ex nunc intrare per angustam portam*  
 v<sup>t</sup> žizn<sup>ь</sup> v<sup>e</sup>č<sup>ь</sup>nuju, si r<sup>e</sup>č<sup>ь</sup> v<sup>z</sup>držanijem<sup>t</sup>, poščenijem<sup>t</sup>, post<sup>t</sup> že istin<sup>ь</sup>nyi sje  
*in vitam aeternam, nimirum continentia, ieiunio, ieiunium autem verum hoc*  
 jest<sup>t</sup>, ne t<sup>k</sup>mo o<sup>t</sup>b braš<sup>ь</sup>na v<sup>z</sup>držati sja li o<sup>t</sup>b pitija, n<sup>t</sup> vsjakago gr<sup>e</sup>ha b<sup>e</sup>-  
*est, non solum a cibo abstinere aut a potu, sed omne peccatum fu-*  
 gati, aky rat<sup>ь</sup>nika gubjašča dušju svoju, i tomiti pl<sup>ь</sup>t<sup>ь</sup> svoju strstmi  
*gere, uti hostem perdentem animam nostram, et castigare carnem nostram passionibus*  
 i mukami Hristosa radi, imiže s<sup>ь</sup> blaženyi, imja rek<sup>t</sup>, podvignu sja, predaja  
*et cruciatibus Christi gratia, quibus hic beatus, nomine dicto, certavit, tradens*  
 pl<sup>ь</sup>t<sup>ь</sup> svoju na strasti i na rany i sm<sup>er</sup>t<sup>ь</sup> ponos<sup>ь</sup>nuju Hristosa radi, syna božija.  
*carnem suam in passiones et in vulnera et in mortem ignominiosam Christi gratia, filii dei.*  
 t<sup>e</sup>m<sup>ž</sup>e i nynê sijajet<sup>t</sup> v<sup>t</sup> slavê božii pače sijanija sl<sup>n</sup>č<sup>ь</sup>nago, i v<sup>t</sup> pamjat<sup>t</sup> jeho  
*ideo etiam nunc splendet in gloria dei super fulgorem solis, et in memoriam eius*  
 div<sup>n</sup>a čjudeša i isc<sup>e</sup>ljenija stvarjajet<sup>t</sup> gospo<sup>d</sup>ь bog<sup>ь</sup> naš<sup>ь</sup>, iže bo s<sup>ь</sup> v<sup>e</sup>roju č<sup>ь</sup>tjet<sup>t</sup>  
*gloriosa miracula et sanationes operatur dominus deus noster, qui enim cum fide colit*  
 pamjat<sup>t</sup> jeho, to o<sup>t</sup>b gr<sup>e</sup>h<sup>ь</sup> izbavljaet<sup>t</sup> sja, i o<sup>t</sup>b vsjakoja napasti izbudet<sup>t</sup>. tomu  
*memoriam eius, a peccatis liberatur, et ab omni periculo solvetur. huic*  
 ubo, bratija, ro<sup>t</sup>v<sup>ь</sup>nuim<sup>t</sup>, i takože dobraja d<sup>e</sup>la tvorim<sup>t</sup>, i t<sup>ь</sup> bo č<sup>l</sup>vk<sup>ь</sup> že  
*igitur, fratres, aemulemur, et eodem modo bona opera faciamus, etiam hic enim homo*  
hese priunae zlouezi u  
 b<sup>e</sup> jakože i my, n<sup>t</sup> vsjaku zlobu v<sup>z</sup>znenavid<sup>e</sup>, i blagod<sup>t</sup>ь božiju i milost<sup>ь</sup>  
*erat uti etiam nos, sed omnem malitiam odit, et gratiam dei et amorem*  
liza tazie acose i mui gezin, tere nepriiazniu uznenavidesse, a [blagodet] bosiu uzliubi-  
 v<sup>z</sup>ljubi, juže pod<sup>v</sup>ign<sup>e</sup>m<sup>t</sup> sja i my v<sup>z</sup>ljubiti, da budem<sup>t</sup> synove božii i pri-  
*dilexit, quam satagamus etiam nos diligere, ut simus filii dei et par-*  
se,  
 čast<sup>ь</sup>nici c<sup>ь</sup>stviju jeho, slavjašče svjatuju troicju, ocja i syna i svjatago duha.  
*icipes regni eius, glorificantes sanctam trinitatem, patrem et filium et sanctum spiritum.*

Diese Homilie findet sich im Izmaragd, einem russisch-slovenischen Homiliarium, wo sie dem heil. Ioannes Chrysostomus zugeschrieben wird; ferner im Prolog, einem russisch-slovenischen Kirchenbuche, das kürzere Leben der Heiligen mit Homilien griechischer Kirchenväter enthält, zum 25. April, Fest des heil. Marcus. Diese Stelle scheint unsere ursprünglich für Apostel oder Märtyrer im Allgemeinen bestimmte Homilie dem Umstande zu verdanken, dass das zweimal vorkommende imja rek<sup>t</sup> d. i. nomine dicto, in der Abkürzung, wobei in imja zwischen m und ja ein r darüber geschrieben steht, als der Name Marko gedeutet wurde, während imja rek<sup>t</sup> den Prediger erinnern soll, den Namen des Tagesheiligen zu nennen. Jeden beliebigen Apostel oder Märtyrer feiernde Homilien, wie sie in den lateinischen Homiliarien ausserordentlich häufig vor-

kommen, scheint die Homiletik der griechischen Kirche nicht zu kennen, und schon dieser Umstand weist auf den lateinischen Ursprung der Homilie hin. Das dabei benutzte zweite Freisinger Denkmal bezieht sich gleichfalls auf einen Heiligen im Allgemeinen. Dass die ganze Anlage und Manier (slogъ i manerъ) der Homilie ungrüchisch sind, hat schon der erste Herausgeber ausgesprochen, nämlich der in solchen Dingen wie selten Jemand belesene A. Vostokov in den Pamjatniki. St. Peterburg. 1827. Ebenso urtheilt Undolъskij. Dass diese Homilie in der aus dem XII—XIII. Jahrhundert stammenden Handschrift der Troickaja Lavra mitten unter den Homilien von Klemens vorkömmt, ist nach dem oben Gesagten wohl ein hinlänglicher Grund zur Annahme, dass wir es in der That mit einem Werke von Klemens zu thun haben. Es ist diess jener Klemens, der nach dem Tode von Methodius im Jahre 885 nach Bulgarien floh und daselbst nach einer dreissig-jährigen der Verbreitung des Christenthums unter den Bulgaren geweihten Thätigkeit 916 als Bischof von Velica starb. Im assemanischen Codex wird er episkopъ veličskyj, in den Homilien hingegen, wohl wegen seines Vaterlandes, des slovenischen Pannoniens, der slovenische Bischof, episkopъ slovĕnъskyj, genannt. Mehr von seinen zahlreichen Schriften, um deren Auffindung sich neben Undolъskij Šafařík und Herr I. I. Sreznevskij Verdienste erworben haben, wird hoffentlich auftauchen, sobald sich unter den russischen Gelehrten ein zweiter Undolъskij findet. Seinen Homilien auf alle Festtage wird von seinem griechischen Biographen Seite 27 nachgerühmt, dass sie einfach und klar, ungekünstelt und so beschaffen gewesen seien, dass selbst ein ungelehrter Bulgare sie habe verstehen können: λόγους συντεθεικώς εἰς πάσας τὰς ἑορτὰς ἀπλοῦς καὶ σαφεῖς καὶ μηδὲν βαθὺ μηδὲ περινενομημένον ἔχοντας, ἀλλ' οἷους μὴ διαφεύγειν μηδὲ τὸν ἡλιθιώτατον ἐν Βουλγάροις. Und wer die für classisch gebildete Zuhörer berechneten griechischen Homilien, mit denen sich die slavischen Übersetzer so viel, und man darf wol sagen erfolglos abgemüht haben, mit den Homilien von Klemens vergleicht, wird den Unterschied unmöglich übersehen und mit uns darin übereinstimmen, dass die gerühmte Einfachheit in den Vorbildern, die Klemens vor Augen hatte, oder in den Originalien, die er übersetzte, begründet ist.

In der Homilie sind dem russisch-slovenischen Originale ausser der lateinischen Übersetzung jene Stellen aus dem zweiten der drei Freisinger Denkmäler beigefügt, die mit einzelnen Theilen der Homilie unverkennbar in der Art übereinstimmen, dass irgend ein Zusammenhang der Homilie mit jener Formel nicht in Abrede gestellt werden kann. Diese Übereinstimmung wurde auf verschiedene Art zu erklären versucht. Vostokovъ wagte keine Vermuthung über den Ursprung der Übereinstimmung zweier durch Zeit und Ort und durch die Verschiedenheit der Schrift von einander so sehr entfernten Denkmäler. Kopitar, Glagolita clozianus XLIV, sagt darüber: quod si missus circa 960 Olgae ducissae Adalbertus, Treverensis, dein Magdeburgensis archiepiscopus, Abrahami nostri aequalis, hanc homiliam descriptam ex huius ἐγκολπίῳ tulerit in Russiam, ibique, relictam aut perditam a repulso, posthac invenerit Macarius metropolita? Quamquam Macarius, occidentalium doctrinae admirator, potuit alia etiam via ipse nancisci e Germania. Adde denique eam in prologi indice tribui nescio cui S. Macario. Es ist unnöthig über diese Hypothese Kopitars ein Wort zu verlieren. Um sie zu begreifen, braucht man sich nur zu erinnern, dass ihm die Autorschaft von Klemens unbekannt war. Undolъskij meint, allerdings ohne künftigen Untersuchungen vorzugreifen, dass die mit der Homilie von Klemens übereinstimmende Freisinger Beichte desselben Mannes Werk sei, das Klemens mit lateinischen Buchstaben zu jener Zeit geschrieben,

als die Slovenen noch keine Buchstaben hatten, als sie noch čertami i rēzami črtjahu i gataahu, pogani sušče, das er jedoch nach der Erfindung der (slavischen) Schrift einigermassen umgearbeitet habe. Diese Erklärung der Übereinstimmung kann im besten Falle nur von demjenigen gebilligt werden, der den deutschen Ursprung der Freisinger Denkmäler entweder nicht kennt oder in Abrede stellt. Dieser Ursprung ist jedoch unläugbar. Die Freisinger Denkmäler hängen mit der confessio generalis zusammen, welche, der griechischen Kirche vollkommen fremd, durch die bairischen Missionäre, die ersten Glaubensboten unter den pannonischen sowie karantanischen Slovenen, diesen zugebracht wurde, eine Behauptung, die eine besondere Stütze nicht nur darin findet, dass mit den Freisinger Denkmälern stellenweise wörtlich übereinstimmende althochdeutsche Formeln existieren, sondern namentlich auch darin, dass in den genannten Denkmälern der slavischen Sprache fremde, offenbar althochdeutsche Wendungen nicht zu verkennen sind. Hieher gehört a) I. hoku biti izpovueden uzeh moih greh, ih uuirdu bigihtig allero mīnero suntono. Müllenhoff-Scherer 187. Die Verbindung mit dem Gen. im slav. kann nach Syntax 470 erklärt werden. Ispovêdnu byti findet sich auch in II: izpovvedni bodete grehov uuasich und in III: togo uzego izpouueden bodo bogu. b) I. Dem bose ti pride ze nebeze liegt ahd. trohtin, dū in desa uueralt quāmi. Müllenhoff-Scherer 192 zu Grunde, sollte daher asl. lauten: bože, iže pride sꝛ nebeze, vergl. III: criste, bosi zinu, ise iezi razil na zi zuet priti. Meine Vorstellung von dem Zusammenhange zwischen dem oft genannten Freisinger Denkmale und der Homilie von Klemens lässt sich in folgende Sätze zusammenfassen: Bairische Glaubensboten — in Baiern, in den Sprengeln von Salzburg, Freisingen, Passau, Regensburg scheint die confessio generalis am frühesten und am spätesten nachgewiesen werden zu können — führen bei den Slovenen Pannoniens die öffentliche Schuld ein. Die entsprechende Formel wird entweder in Pannonien aus dem deutschen übersetzt, oder es wird eine in Karantanien gefertigte Übersetzung nach Pannonien gebracht: letzteres ist mir wahrscheinlicher. Hier lernt Klemens die Formel kennen. Hier oder, was nicht ausgeschlossen ist, in Bulgarien verflucht er Theile der Beichtformel in eine für das Fest eines Apostels oder Märtyrers bestimmte Homilie. Es kann auch angenommen werden, Klemens habe die uns vorliegende Homilie aus dem lateinischen übertragen, was zur Gewissheit würde, wenn es gelänge, das lateinische Original der Homilie aufzufinden. Griechischen, auf Bulgarien hinweisenden Einfluss gewahren wir in: obêtovanja naša jaže kꝛ gospodu bogu, griechisch etwa: τὰς ὑποσχέσεις τὰς τῷ κυρίῳ. Man beachte, dass die offene Schuld in einigen Gegenden Baierns auf dem Lande heute noch nach der Predigt vom Priester vorgesprochen, von der Gemeinde nachgesprochen wird; ferner dass die očitna spoved, öffentliche Beichte, auch bei den Slovenen Kärntens und Krains bekannt ist — eine aus Krain stammende confessio generalis des fünfzehnten Jahrhunderts ist von mir in der slavischen Bibliothek II. Wien. 1858. Seite 170—172 herausgegeben worden — und dass unter den Slovenen Westungerns die občinska spoved, allgemeine Beichte, bekannt ist: sie wird vor der Communion abgelegt. Eine böhmische offene Schuld steht in Kopitars Glagolita clozianus Seite XLVII.

Wie man auch über Einzelnes denken mag, eines wird man nicht in Abrede stellen, dass nämlich die Homilie aus Pannonien nach Bulgarien, nicht umgekehrt aus Bulgarien nach Pannonien gewandert ist.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Über diese Materie vergleiche man B. Kopitar, Glagolita clozianus. Vindobonae 1836. Seite XXXV—XLVII. R. von Raumer, Die Einwirkung des Christenthums auf die althochdeutsche Sprache. Stuttgart 1845. Seite 250—262. V. M. Undolskij,



Die in Pannonien unternommene Bibelübersetzung ist eine der folgenreichsten Thaten in der Geschichte der slavischen Völker. Im ganzen und grossen wird noch heut zu Tage, nach einem Jahrtausend, das Wort Gottes in jener Form, die in Pannonien festgestellt wurde, verkündet von Cattaro bis zum Eismeere. Und das Wort, mit dem die ganze Slavenwelt den Mittwoch bezeichnet, *srêda*, stammt aus Pannonien, und erinnert jeden Kundigen an die Wiege des Christenthums für die slavischen Völker.

VI. Ich werde mich in dieser Abhandlung nicht auf die altslovenische christliche Terminologie beschränken, sondern auch den in den wichtigsten Punkten damit übereinstimmenden christlichen Wortschatz der andern slavischen Sprachen in den Bereich meiner Untersuchung ziehen. Ich werde manchmal selbst darüber hinaus einen Blick auf jene Völker werfen, auf deren Christianisierung die slavischen Völker einen Einfluss geübt haben, der, von der geschriebenen Geschichte nicht beachtet, von der gesprochenen um so lauter verkündet wird: ich denke dabei an die Magyaren, Rumunen, die Litauer, die Letten und einige finnische Völkerschaften.

VII. Der Gegenstand dieser Abhandlung ist bereits von Th. Buslaevъ, jedoch mit Beschränkung auf das Evangelium Ostromirs bearbeitet worden in seiner umfangreichen Dissertation: *O vlijanii hristianstva na slavjanskij jazykъ. Opytъ istorii jazyka po ostromirovu evangeliju*. Moskau 1848. 211 Seiten. Für das althochdeutsche ist dieser Punkt behandelt worden von Rudolf von Raumer: *Die Einwirkung des Christenthums auf die althochdeutsche Sprache. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Kirche*. Stuttgart 1845. 430 Seiten. Für das gotische von Wilhelm Kraft: *Die Kirchengeschichte der germanischen Völker. I. 1: Die Anfänge der christlichen Kirche bei den germanischen Völkern*. Berlin 1854. Seite 240—326. und von K. Weinhold, *Die gotische Sprache im Dienste des Christenthums*. Halle 1870. 38 Seiten.

VIII. In der Anordnung des Stoffes folge ich Herrn R. von Raumer.

## · E R S T E R   T H E I L .

### Die Kirche.

#### ERSTES KAPITEL.

##### Heiden. Juden. Christen.

Die Menschen zerfallen in Christen und Nichtchristen; die letzteren in Heiden und Juden.

Heiden. *Gentes*. *έθνη*.

Die Heiden heissen griechisch *έθνη*, *έθνηκοί*; im asl. *jezyci*, *strany* und *pogane*.

1. asl. *jezykъ* bedeutet *lingua*, *gens*; *jezyci* ist demnach eine auf die kirchliche Sprache beschränkte Übersetzung von *έθνη* und steht dem lateinischen *gentes*, got. *thiudos*, plur. von *thiuda* f., ahd. *diota*, plur. von *diot* m. gegenüber. *vsêhъ sihъ ezyci ištutъ*

Obz otkrytii i izdanii tvorenij Klimenta, episkopa slovenska, in Besêdy vz običestvê ljubitelej rossijskoj slovesnosti. I. Moskva. 1867. Seite 31—38. Leider ist Undol'skij's wichtige Abhandlung nur im Auszuge mitgetheilt. K. Müllenhoff und W. Scherer, *Denkmäler deutscher Poesie und Prosa aus dem VIII.—XII. Jahrhundert*. II. Ausgabe. Berlin 1878. Seite 186—246 und Seite 550—622.

matth. 6. 32.-nicol. prêdadetъ i ezykomъ 20. 19.-nicol. ἔθνικός heisst języčnikъ: ezyčnikъ 6. 7; 18. 17.-nicol. russ. jazyčnikъ. asl. strana regio, populus, ἔθνος wird im plur. wie języci angewandt. stranъskъ τῶν ἔθνῶν op. 2. 3. 736. asl. poganinъ, poganъ subst., poganъ adj.: poganii slovêne. Das Wort ist im neuen Testamente selten: poganyni ἑλληνίς mulier gentilis zogr., wo ev.-trn. elinska bietet. nsl. poganin habd. plur. poganje im Osten, im Westen hajd, plur. hajdje. bulg. kroat. poganin. serb. poganinъ. poganъ danič.-rječ. 2. 327, heutzutage neznabožac. pogan ist impurus, poganica Epitheton der Schlange, poganiti polluere, womit ahd. heidantuom Glaubensverletzung, Tempelschändung verglichen werden kann. nekrštenik der Ungetaufte und das Collectivum nekrst f. bezieht sich auf die Muhammedaner. klruss. pohanyj heidnisch, hässlich; pohañ f. verabscheuungswürdiges Ding. wruss. poganin. russ. poganъсь. poganъ f. gentiles chron. I. 232. 14; nekrestъ ist der Ungläubige. čech. pohan. pol. poganin. oserb. pohan. magy. pogány. preuss. pogūnans plur. acc.; pagonbe Heidenschaft Elbing. lit. pagonas. lett. pagans. Aus dem п der ersten Silbe ergibt sich, dass rumun. pęgъn auf lat. paganus, nicht auf slav. poganъ zurückzuführen ist. Cih. 189. Aus dem lit. stammt wohl liv. paganōs ehstn. pagan finn. pakana u. s. w. Ahlquist 221. nsl. hajd ist deutsch Heide. nserb. tatan ist eigentlich Tatar und erst spät aufgenommen.

Mit dem Worte poganinъ hängt zusammen asl. sъpoganiti sę maculari nom.-lab. klruss. pohanka Heidekorn; ebenso pol. ganić tadeln; przygana; hańba. lett. gānīt beschmutzen, das unrichtig mit gnoj zusammengestellt wird.

Poganinъ ist das lat. paganus, das im got. haithno f., im ahd. heidan übersetzt erscheint. Die Worte bedeuten daher Land-, Dorfbewohner. Vergl. Grimm, Mythologie 1198.

Das asl. poganinъ ist zuerst durch deutsche Missionäre unter den Slovenen Pannoniens verbreitet worden. Nur diese Annahme macht das Vorkommen des Wortes bei den slavischen Völkern auf der ganzen Linie vom aegaeischen Meere bis zur Ostsee und im slavischen Osten begreiflich.

asl. jelininъ, jelinyni. jelinskъ: jelinъsko kapište mladên. Aus dem mgriech. ἑλλην, ἑλληνικός für Heide, heidnisch. žena poganyni γυνή ἑλληνίς scheint das ältere, žena elinъska das jüngere zu sein.

Jude. *Iudaeus.* ἰουδαῖος.

2. asl. ijudêj, ijudej neben židinъ, židovinъ aus jud. nsl. židov im Osten, jud im Westen. bulg. čřfutin. serb. žid, židov neben žudio, gen. žudjela, und čřvutin. russ. židъ. čech. žid. pol. żyd. oserb. žid. nserb. żyd. magy. zsidó. rumun. židov. lit. židas. lett. žīds neben jūds.

Christ. *Christianus.* χριστιανός.

3. asl. krъstijaninъ, krъstijanъ und hristijaninъ, hrъstijaninъ, hrъstijanъ. krъstijanyni, krъstijanica, krъstijanъka, hristijanica, hristijanъka, hrъstijana. nsl. kristjan, plur. kristjanje; im Osten krišćanje und kršćanski mit dem Übergange des stja in šča und abweichend kršćenik, der Getaufte, krell., substantiviert aus kršćen. kršćenica Dienstmagd vergleiche man mit russ. krestъjaninъ in der Bedeutung Landmann. bulg. krъstjane, krъštjane. kroat. hristijanin, hrstijanin, dann krstjanin; kršćanski; kršćenik. serb. kršćanin ein Serbe der römischen Kirche: krst Christus; hrišćanin ein Serbe der griechischen Kirche: hrist(os) Christus. hrišćanluk mit dem türk. Suffix lyk und krst collect. die

Christenheit: nema ga u krstu. kрѣštenikъ mon.-serb. 486. russ. christianinъ. krestъjaninъ ist Christ und Landmann: man vergleiche nsl. kрѣčenica Dienstmagd. čech. křesťian, křesťan. pol. chrześcianin, krześcianin. oserb. khšesćijan, khšesćan. nserb. kšesćijan, kšesćan Christ, Mensch. magy. kerestyén, keresztény. rumun. kreștîn. preuss. crixtianai plur.; crixtianiskas. lit. krikščonis. lett. kristīts cilveks der getaufte Mensch.

Diese Formen beruhen mit wenigen leicht erkennbaren Ausnahmen auf christianus und χριστιανός. Pott's Deutung des russ. krestъjaninъ 2. 1. 18. als Kreuzträger ist unbegründet.

Das Collectivum zur Bezeichnung aller Christen ist asl. hristijanъstvo, kрѣstijanъstvo. Dieselbe Vorstellung wird durch Worte ausgedrückt, welche Kirche bedeuten: asl. crъky u. s. w. Man merke ferner kroat. obćina sih pravovernih kрѣčenikov. pol. zbor chrześcijański, und, namentlich bei den Evangelischen, gmin. lit. geminē.

Vom zweiten Jahrhunderte an wurde die rechtgläubige Kirche zum Unterschiede von jeder Gemeinschaft von Haeretikern ἐκκλησία καθολική ecclesia universalis genannt. asl. katolikij, katoličъskъ. nsl. katoličanski, katoljъski, obćinski. kroat. katoličanski aliti obćinski. serb. obćinski. russ. katoličeskij. lit. katolikkas. lett. katolis Katholik.

## ZWEITES KAPITEL.

### Die verstorbenen Glieder der Kirche.

#### Die heilige Jungfrau Maria. *Beata Virgo Maria.*

4. asl. bogorodica, selten bogoroditel'nica, bogomati. nsl. mati boža im Osten. bulg. bogorodica. kroat. majka božja. russ. bogorodica, bogomaterъ. pol. bogarodzica, boža porodzielka, matka boža. griech. θεοτόκος, θεομήτωρ. ahd. gotis muoter.

nsl. blažena divica Marija. prečista devica. dêva Marija im Osten. bulg. blažena devica hung. kroat. divica Marija. blažena gospa divica. slavna divica. sveta gospoja. čech. panna, panenka Maria. pol. najczystsza dziewka. dziewica boža. dziewica wickui-sta. niepokalana dziewica. najświętsza panna. rumun. prečesta. griech. παρθένος. ahd. magadi.

nsl. naša gospa, gospoja. kroat. gospa. blažena gospa. serb. gospožda in der Formel: pomozi, gospoždo, živa bogorodice. Diè serbische Form findet sich in velika i mala gospodja der grosse und der kleine Frauentag. russ. gospoža in gospožinъ denъ natale B. V. Mariae; in gospožinki, spožinki die dreiwöchentliche Faste vor dem festum assumptionis B. V. Mariae. pol. gospodza jadw. godzi się ciebie, Maryą, zwać panną i gospodzą Linde. griech. δέσποινα. ahd. vrouwa.

#### Apostel. *Apostoli. ἀπόστολοι.*

5. asl. apostolъ, selten übersetzt: sъlъ ahd. gotes boto. nsl. apostel, in fris. sъл (zel), bei trub. sъл (sel) u. s. w.

#### Märtirer. *Martyres. μάρτυρες.*

6. ahd. mačenikъ. nsl. mučenik im Osten, in fris. mosenic, musenic; mantrnik: mōka und mantra Marter. kroat. serb. mučenik. pol. męczennik. oserb. martraf. rumun. mučenik. lit. mučelninkas und mučītasis, mučītoji: muka Marter.

Der Ausdruck маѣеникъ, eig. qui cruciatus est, für den Blutzegen des Glaubens ist nur aus dem ahd. martarōn excruciare; martira cruciatus; martirunga passio aus lat. martyr zu begreifen: er ist demnach pannonisch. Der Gote hat dafür veitvods μάρτυρ Zeuge.

Bekenner. *Confessores.* ὁμολογηταί.

7. asl. isprovêdъnikъ. pol. spowiednik u. s. w.

Heilige. *Sancti.* ἅγιοι.

8. asl. světъ, světъсь. nsl. svet, svetec, svetnik. serb. svet, svetac, svetitelj u. s. w.

Reliquien. *Reliquiae.* λείψανα.

asl. mošti plur. Wenn dieser Ausdruck auch zur Bezeichnung von cadaver (bê moščimi ležaj für leža) und Überbleibsel (mošči kumirosluženija λείψανα τῆς εἰδωλολατρείας) angewandt wird, so beruht diess auf dem Begriffe Heiligenreliquien. serb. moći, mošti. russ. mošči. rumun. moaște.

Die Benennung beruht auf der Wunderkraft der Heiligenreliquien und mošti ist von moštъ potentia, vis aus der Wurzel mog nicht verschieden. Ich erinnere dabei an das in Wurzel und Suffix identische got. mahts, womit Vulfilas die Wunderwirkungen Jesu δυνάμεις bezeichnet. Es ist, wie die Freisinger Denkmäler zeigen, ein pannonisches Wort: isco iega milozti i scē mariae i scē michahela i scē petra i useh bosih zil i useh bosih mosenic i useh b. zaconnic i useh zuetih deuuiz i uzeu b. moki imploro eius (dei) misericordiam et sanctam Mariam et sanctum Michaëlem et sanctum Petrum et omnes divinos apostolos et omnes divinos martyres et omnes divinos sacerdotes et omnes sanctas virgines et omnes divinas virtutes, richtig reliquias fris. III. svete moći habd. vergl. asl. zname-nije λείψανα greg.-naz.; serb. svetinja und čech. svátost reliquiae beruhen auf dem ahd. wihida von wih sanctus v. Raumer 313.

## DRITTES KAPITEL.

### Die kirchlichen Ämter.

Die Christen zerfallen in Kleriker und Laien.

#### K l e r u s.

9. Der Klerus, κληρος clerus, heisst asl. klirosъ, krilosъ und pričъtъ; der Kleriker klirošaninъ, krilošaninъ, klirikъ und pričъtъnikъ: vergl. pričitati se vъ klirosъ op. 2. 3. 737.

#### P a p s t.

10. Im Klerus nimmt der Papst die oberste Stelle ein. asl. papežъ assem. stets papežъ. ostrom. papa, papa rimskyj ev.-trn. nsl. papež im Westen, papa im Osten. bulg. papa, rim-papa hung. kroat. papa, rimski papa. serb. papa, rim-papa. russ. papa. čech. papež. pol. papież. oserb. bamž, bamuž. nserb. bamšt, bamž. magy. pápa. rumun. papa. lit. popêžus. lett. pāvests stammt unmittelbar aus dem Deutschen.

papežъ, älter als papa, ist nur aus dem ahd. bābes erklärbar, das vom griech. πάπας nicht getrennt werden kann. papežъ ist ein in Pannonien aufgenommenes Wort.

Bischof. *Episcopus*. ἐπίσκοπος.

11. a) asl. jepiskupъ, piskupъ, jepiskopъ. nsl. škof. kroat. biskup. serb. biskup für den Bischof der römischen Kirche. čech. pol. biskup. preuss. biskops. lit. vīskupas.

Der asl. Ausdruck stammt aus dem Griechischen unmittelbar, die übrigen beruhen auf dem ahd. biscop, dem auch das magy. püspök seinen Ursprung verdankt. Dieses letztere haben sich die Slovenen im Osten als pišpek, püšpek angeeignet. ἀρχιερεύς ist asl. starêjšina svētiteľska, žrъska (žrъčъska) greg.-naz.

b) asl. vladyka, eigentlich δεσπότης dominus, findet sich für ἱερεύς sacerdos: dasselbe gilt vom russ. vladyka. Dagegen bezeichnet serb. vladyka den Bischof der griechischen Kirche; ebenso rumun. vlădikъ.

asl. horepiskopъ neben vъsъskuj episkopъ ist χωρεπίσκοπος.

asl. enorija Dioecese ist griech. ἐνορία, daraus serb. nurija Pfarre, nurijaš Pfarrkind.

Priester. *Presbyter*. πρεσβύτερος.

12. a) Im Neuen Testament wird für den christlichen Priester asl. ijerej, ijerêj gebraucht: ἱερεύς. Dasselbe Wort findet man jedoch im zogr. marc. 2. 26. auch für den jüdischen Priester, im ev.-trn. steht schon žrъсъ (žrъsemъ): für den heidnischen Priester gebraucht man žrъсъ: žrъсъ idolъsky lam. 1. 29. neben idolъsky prezviterъ 30. und ierej poga-  
nъskъ izv. 485.

b) asl. svētiteľ: načelъnyj svētiteľ ἀρχιερεύς hebr. 4. 15.-šiš.

svētiteľ ist der Heiligende, Weihende. Hieher gehört auch čistiteľ greg.-naz.

c) asl. sveštenikъ. svjaščеникъ i žrъtelъ put. serb. sveštenik neben der eigentlich serbischen Form svećenik. russ. svjaščennikъ.

Sveštenikъ ist der Geheiligte, Geweihte.

Svētiteľ und sveštenikъ sind dem griech. ἱερεύς nachgebildet: dasselbe gilt von čistiteľ, da čistъ auch ἱερός bedeutet; čistiteľstvo sacerdotium op. 2. 3. 738.

d) asl. popъ πρεσβύτερος act. 20. 17. 1. tim. 5. 17. iac. 5. 14.-šiš. u. s. w. popinъ in russ. Quellen. nsl. pop; im Osten ohne gehässigen Nebensinn. bulg. kroat. pop. serb. pop, popa. klruss. pōp. russ. popъ. čech. pop. pol. pop małg., später für den Priester der griechischen Kirche. oserb. nserb. pop. Aus dem Slav. sind entlehnt magy. pap. rumun. popъ. preuss. paps. ehstn. papp.

Popъ ist das ahd. phapho, phaffo, der Geistliche, mhd. phaffe, pfaffe der Weltgeistliche. Das ahd. Wort ist das lat. papa Vater, das, im fünften Jahrhundert von den Bischöfen gebraucht, von Gregor VII. auf den Papst eingeschränkt wurde. Die von Grimm, Götting. gel. Anzeigen 1836 Seite 331, angenommene Ableitung von popъ aus dem griech. παπᾶς ist unzulässig, trotz des russ. popadъja παπαδιά: griech. παπᾶς ergibt asl. papasъ: o papasъ Kravonosi pisa assem. Das Wort, in Pannonien aufgenommen, ist von da nach dem Süden und zu den Russen gedrungen. Nicht unabhängig davon ist die Aufnahme durch die Čechen.

e) asl. prezviterъ, prozviterъ, prezvuterъ ist πρεσβύτερος presbyter, woraus ahd. priestar. prezviterъ bēlъсъ ist der Weltgeistliche im Gegensatze zu črъnъсъ der Klostergeistliche. kroat. prvad geht auf venet. ital. prevedede, mittelbar, wie rumun. prest, auf presbyter zurück.



f) asl. duhovnikъ. nsl. duhovnik. čech. duchovník, duchovní. pol. duchownik. oserb. duchomny. nserb. duchovny. russ. ist duchovnyj sacerdotalis, duchovnikъ confessor. rumun. duhovnik. duhovničesk.

Dem Worte hat nach Verschiedenheit der Länder das deutsche geistlich oder das griech. πνευματικός zum Vorbilde gedient.

g) asl. zakonnikъ sacerdos op. 2. 2. 239; nsl. zakonnik in den Freisinger Denkmälern III. wird wohl unrichtig durch fidelis übersetzt: i useh bosih zil i uzeu bosih mosenic i useh b(osih) zaconnic i useh zuetih deuuz et omnium dei apostolorum et omnium dei martyrur et omnium dei sacerdotum et omnium sanctarum virginum.

Zakonnikъ steht dem ahd.ewart aus ewa lex und wart custos, daher legis custos, gegenüber.

h) čech. kněz. pol. ksiądz. wruss. ksenz. oserb. kńez. lit. kuningas.

Das Wort ist identisch mit ahd. kuning, das in uralter Zeit aus dem deutschen in das slavische und litauische eindrang. Dobrovský's Ableitung von kon ist ebenso grundlos wie Šafařík's Zusammenstellung mit chan: ein Suffix egъ, ezъ gibt es nicht. Aus kuning entsteht asl. kъnegъ, kъnegyni neben kъnezъ ἄρχων, ψόλαρχος, δήμιος homo liber. nsl. serb. knez. russ. knjazъ. čech. kněz und kníže. pol. ksiądz und książę. polab. k'nāz. oserb. nserb. kńez. preuss. konagis. lit. kuningas. lett. kungs Herr neben dem aus dem slav. entlehnten kjenič König, kjeničene Königinn; aus dem slav. stammt auch das magy. kenéz, sämtlich in der Bedeutung princeps, dominus. Die Erklärung dieses Ausdruckes in der Bedeutung Priester scheint in der ehrenden Anrede gesucht werden zu sollen, die in einer Zeit üblich war, wo der kъnezъ noch nicht die hervorragende Stellung einer späteren Zeit inne hatte. Ähnlich verhält es sich mit vladyka, dumo und δεσπότης; nicht unähnlich mit lat. papa.

i) nsl. čech. kaplan ist capellanus, pol. kapłan hingegen sacerdos; auch kapłan pogański.

Das Wort ist lat. capellanus. Der Sonderbarkeit wegen werde Knapski's Ansicht angeführt: kapłan forte a capellano, nisi velis ducere a kapłan capo, ut insinuetur sacerdotalis abstinentia. Truber hat jupitrov kaplan.

k) nsl. mešnik, mašnik. bulg. misnik und misač hung. kroat. mašnik neben misnik. čech. mešník jung. 2. 85. a. oserb. mješnik. nserb. mjeršnik.

Der Ausdruck bezeichnet den Messpriester: asl. mša. nsl. meša, maša. čech. mše u. s. w.

l) bulg. domin hung. serb. dumo für die Priester der römischen Kirche.

Dumo ist das lat. dominus und ist nach Stulli titulus, qui communiter nomini alicuius honestae conditionis praefigitur hispanorum more.

m) asl. rednikъ ἄξιωματικός. redovnikъ clericus, in späten Quellen rednikъ ili ljudinъ lam. 1. 150. bulg. redovnik hung. kroat. redovnik clericus, heisst nsl. Klostergeistlicher.

Kroat. bedeutet rediti zum Priester weihen; duhovni red die Priesterweihe.

n) nsl. far, gen. farja, nur im Westen üblich, bezeichnet den jüdischen Priester und den christlichen mit einer ungünstigen Nebenbedeutung; es ist das ahd. pharrare, Pfarrer, das auch in der Form Pfarr vorkömmt, aus mlat. parra für parochia παρακία.

o) asl. oltarnikъ. russ. oltarnikъ bedarf keiner Erklärung.

p) serb. crkownik, crkovnjak sacerdos Stulli. russ. cerkownikъ.

Man vergleiche ahd. chirhman ecclesiae vir.

q) pol. ofiarnik, ofiarownik ist zur Bezeichnung des Opferpriesters aus ofiara gebildet.

r) nsl. plebanuš kroat. kroat. plován Pfarrer, Priester. serb. plován. pol. pleban. wruss. pleban. magy. plébános. rumun. pleban cih. 208. lit. klebonas Pfarrer, Pfaffe.

Kroat. plován beruht auf ital. piovano aus pieve; die übrigen Formen auf mlat. plebanus aus plebs Parochialkirche.

s) asl. molitvѣnikъ, molъbъnikъ aus molitva, molъba preces.

t) asl. жръсь. russ. жрець.

Dieses Wort dient zur Bezeichnung des heidnischen, nicht selten auch des jüdischen Priesters: жръси ἀρχιερείς marc. 14. 53-ev. trn., obgleich die damit zusammenhängenden Ausdrücke жръти sacrificare, daher жръсь θύτης, жрътва sacrificium, жрътвѣnikъ altare zur Bezeichnung christlicher Vorstellungen verwendet werden. Die Wurzel жr ist wohl, so wie lit. gir: girti laudare, girtis, reflexiv wie moliti sę, precari, preuss. gir-twei laudare mit aind. gr: grñāti anrufen, rufen, preisen identisch, жръсь daher als der die Götter anrufende und nicht als der die für die Götter bestimmten Opfergaben Verschlingende (жръти) aufzufassen.

#### P f a r r e r.

u) serb. parok. pol. paroch. parafia Pfarre. rumun. paroh. lit. parapija Kirchspiel. lett. pagasts ist das russ. pogostъ, das auch im karelischen als pokosta und im liv. als pagäst vorkömmt Ahlquist 219.

v) nsl. fajmošter entspricht einem deutschen Pfarrmeister.

w) kroat. župnik.

Das Wort beruht auf župa, das, dem griech. ἐνορία serb. nurija entsprechend, eigentlich Volk bedeutet. župnik ist demnach dem lat. plebanus aus plebs analog.

#### Diakon. *Diaconus.* διάκονος, διάκος.

13. asl. dijakonъ, dijakъ, das auch sacerdos bedeutet, dijačъskъ; ipodijakonъ und podъdijakъ. Einige Quellen machen einen Unterschied zwischen diakъ und dъjakonъ op. 2. 3. 578. nsl. dijak Schüler. dijački, deački jezik die lateinische Sprache. bulg. djakon, djak. kroat. žakan. dijak. serb. sveštenici i diakoni. dijakъ Secretär, wie sie an den Höfen aller serbischen Potentaten nachweisbar sind. Danič.-rječ. 1. 273. djak Schüler. russ. dijakonъ, dijakъ Diakon, Secretär. čech. jahen: ahd. jâchono, jâcuno Diakon. žák Schüler. pol. diak, dziak Kleriker der griechischen Kirche, Secretär. žak Schtüler, Gelehrter. magy. diák, deák Schtüler, lateinisch. rumun. diak. lit. žėkas, zėkas Schtüler. karel. tiakka Ahlquist 220.

Das Wort diaconus ist in den Wandlungen seiner Bedeutungen bei den Slaven dem clericus bei den Romanen vergleichbar. Mit diaconus stehen in Zusammenhang noch folgende Wörter: kroat. jačiti singen, ursprünglich wohl: lateinische Lieder singen; jačka Lied. serb. djakonija Bewirthung; djakonisati üppig leben.

Ein alter Ausdruck für διάκονος ist uvarъnikъ: въ crkvi rimstěi sedmъ točiju uarnicy byvajutъ greg.-vost., welcher mit uvarovati servare zusammenzuhängen scheint.

#### Mönch. *Monachus.* μοναχός.

14. a) asl. mnihъ m. mnihyňi, mnišica, mniha f. aus mъnihъ. mnišъskago obraza Danil. 83. nsl. menih trub. mnih. russ. mnichъ chron. 1. 49. 152. 204. mnichova kelia

ram.-jak. 23. mnišeskъ neben monašeskъ. čech. pol. mnich. oserb. mńich. nserb. mich. lit. mńikas, minĭkas; mniška. lett. mūks.

Dem Ausdrucke mnihъ liegt ahd. munih zu Grunde. Die Ableitung aus griech. μοναχός ist unmöglich. Das allen, selbst den zur griechischen Kirche sich bekennenden slavischen Völkern bekannte Wort ist in Pannonien aufgenommen worden. In alten und Altes bewahrenden Denkmälern häufig, schwindet mnihъ immer mehr aus der Litteratur. Das unmittelbar aus dem griechischen entlehnte monahъ findet sich asl. u. s. w. monahija Danil. 84. Das finn. hat munkki aus dem schwed. munk und monaha aus dem russ. monacha entlehnt Ahlquist 220.

b) asl. inokъ m. inoka, inokyni f. russ. inokъ.

Inokъ ist von inъ unus, nicht von inъ alius abzuleiten, also nicht: što inakъ dolženъ vesti žiznъ svoju oтъ mirskago zavedenija. Inokъ ist demnach gleichbedeutend mit μοναχός.

c) asl. kalugerъ, kalugERICA. serb. kaludjer, kaludjerica, alt kalugerъ m. kalugERICA f., vertraulich kale. kroat. koludar, koludrica; dumna mik. russ. kalugerъ ram.-jak. 180. kalujerъ. rumun. kĭlugъr, kĭlugъricъ. alb. kalojer.

Kaludjer ist griech. καλόγερος m. καλογραία f.

d) asl. črъnъcъ, črъnorigъ, črъnorigъcъ m. črъnica, črъnorigica f. russ. černecъ, černorigecъ. pol. czerniec Mönch der griechischen Kirche.

Črъnъcъ entspricht dem griech. μελαναίμων. Es ist dem bĕlъcъ Weltgeistlicher entgegengesetzt: bĕlъcъ da nĕ vladĕlъcъ u monastyri chrys.-duš. 45.

e) čech. zakonnĭk. pol. zakonnik. asl. und nsl. bezeichnet dasselbe den Geistlichen. pol. zakon. lit. zokanas bezeichnet die Mönchsregel.

f) čech. řeholnĭk ist lat. regularis.

g) russ. postrizĕnecъ, postrizĕnikъ ist der Geschorene.

h) kroat. fratar ist lat. frater. magy. barát ist slav. brat.

nsl. nuna Nonne. čech. nunvice. oserb. nuna, nunva. lett. nune. finn. nunna aus dem schwed.

Nuna ist ahd. nunnā. lat. nonnus Mönch griech. νόνος. ngriech. νοῦνος Pathe: Weig. 2. 277. vergleicht kopt. nanu gut, schön, das an griech. καλόγερος erinnert.

#### Laie. *Laicus*. λαϊκός.

Den Gegensatz zum Klerus der Welt- und Ordensgeistlichen bilden die Laien: λαϊκοί, laici, ahd. leigo.

15. a) asl. ljudinъ. prostъ ljudinъ pat.-mih. 86. ljudĕninъ, ljuždāninъ; ljuždānъskъ. Das Wort bezeichnet eigentlich den aus dem Volke: ljudъ λαός; ljudъskaago pričeta τοῦ λαοῦ prol.-rad. 140.

b) asl. mirъnikъ pat.-mih. 91. mirъskъ krmč.-mih.: mirъ mundus.

c) asl. ředъnikъ λαϊκός, ιδιώτης ist eig. wohl: jeder aus der Reihe. ředovištъ plebeius. Man beachte: ustojĕšte redu κατακυριεύοντες τῶν κλήρων, bei Luther: die über das Volk herrschen. ředъnikъ wird jedoch auch dem ljudinъ entgegengesetzt.

d) asl. prostъ človĕkъ, prostinъ. lit. žmogus prastas.

e) asl. oblašъ m. λαϊκός, κοσμικός, ιδιώτης, πολίτης. oblašъ, oblaša f. collect.; oblašъskъ adj.: daneben oprlašъ.

Das Wort ist mir dunkel. Ich denke an vlahъ, so dass oblašъ aus ob-vlašъ entstanden wäre, wobei mir vëalhen, vilen serva vorschwebt Grimm, Grammatik III. Seite 337.

Zehent. *Decima.* δεκάτη.

16. Herrn von Raumer folgend führe ich hier die Ausdrücke für den Zehnten an, die Hauptsteuer, welche die Kirche der Gemeinde auferlegte.

asl. desętina δεκάτη decima. desętiną dajati ἀποδεκατῶν luc. 11. 42; 18. 12.-nicol. odesętstvovati matth. 23. 23.-nicol. hebr. 7. 5.-šiš. nsl. kroat. serb. desetina. bulg. desetina. russ. desjatina. čech. desátky. pol. dziesięcina. oserb. džesatk. nsl. serb. slovak. dežma. magy. dézsma. rumun. dičmă. lit. decmonas.

Der erste Ausdruck ist eine Übersetzung des griech. δεκάτη lat. decima. Der zweite ist wohl aus dem deutschen entlehnt: ahd. dēzemo, dēcemo, das neben zēhento besteht.

## VIERTES KAPITEL.

### Die kirchlichen Gebäude und Geräthe.

Kirche. *Ecclesia.* ἐκκλησία.

Für die Annahme, dass die ersten Verkündiger der christlichen Lehre bei den Slaven dem Gottesdienste gewidmete Gebäude vorgefunden hätten, haben wir keinen Anhaltspunkt.

17. a) asl. crъky neben crъkvi, crъkъvъ und cirъkъvъ greg.-naz. 7. und krъkvi. trëbište rekъše crъkvište krmč.-mih. 127. nsl. cърkev, cirkev. bulg. cърквѣ. kroat. crkva. serb. crkva. russ. cerkovъ. Das später aufgenommene kirka, čirča dient zur Bezeichnung einer Kirche der Katholiken und der Evangelischen op. 2. 3. 28. čech. cърkev. pol. cerkiew ist eine griechische Kirche. polab. cърk'äi, cърk'üv. oserb. cerkej. nserb. cerkvje, cerkvja. preuss. kirkis, ehstn. kirik sind aus dem deutschen entlehnt.

Das ahd. chirichā wird von einigen auf das griech. κυριακόν, κυριακή, von anderen auf das lat. circus zurückgeführt. Der einen wie der anderen Ansicht stehen Bedenken im Wege, wie aus der erschöpfenden Erörterung in Grimm's Wörterbuche 5. 790. zu ersehen ist. Darüber jedoch, dass das asl. crъky mit ahd. chirichā identisch ist, kann kein irgendwie berechtigter Zweifel obwalten. Hinsichtlich des Auslautes vergleiche man andere deutsche Lehnwörter: kroat. lokva neben loki, asl. loky, aus ahd. lachā. asl. pany aus ahd. pannā u. s. w. Die Ableitung vom lat. circus so wie die vom slav. carъ aus cēsarъ (cerkovъ estъ nazvana otъ carja) sind unbegründet. Das Wort ist aus dem ahd. in das asl. in Pannonien vor den Brüderaposteln aufgenommen worden. Die Finnen haben kirkko aus dem schwed.; die östlichsten Karelen cerkva aus dem russ.

b) čech. kostel. pol. kościół.

Dieses Wort ist auf lat. castellum zurückzuführen, und die Benennung beruht entweder darauf, dass in der ersten Zeit nach Einführung des Christenthums in Böhmen die Kirchen, um vor den Heiden sicher zu sein, sich in befestigten Orten befanden, oder, und diess ist wahrscheinlicher, darauf, dass die Kirchen, im Vergleich mit den übrigen Gebäuden, ein schlossähnliches Aussehen hatten. Man vergleiche das dem lat. arx urverwandte got. alhs. Das lat. Wort ist den Čechen durch deutsche Glaubensboten mitgetheilt worden. Aus dem čech. wanderte es in das pol. Aus dem pol. ist das Wort in das russ. aufgenommen worden und bezeichnet eine katholische Kirche: kostelъ.

op. 2. 3. 28. kostely latinskija 431. Im asl. bedeutet kostelъ, kostelъ turris. Man beachte den magy. Ortsnamen Keszthely (Kestel schon in einer Urkunde König Stephans) in der Nähe von Kocels Residenz. Für castellum findet man bulg. kastelъ bell.-troj. serb. kaštel mon.-serb. slovak. kaštjel čit. 55. pol. kasztel.

c) Russ. alt božnica christliche Kirche; das Brett, auf dem die Heiligenbilder stehen; Götzentempel. čech. božnice. pol. božnica. Aus dem slav. stammen lit. bažničia und lett. baznica. Die Ableitung von lit. bažnas fromm ist unrichtig.

d) Asl. hramъ, wol wie nsl., ein Gebäude überhaupt, findet sich in der Bedeutung templum, delubrum. serb. hram. russ. chramъ stammt aus dem asl.: choromy ist ein hölzernes Wohngebäude. čech. chrám Haus, Kirche. pol. sbor (zbor) congregatio, synagoga, ecclesia mag. Schon im asl. съборъ ἐκκλησία sup. 71. 3.

e) asl. molitvište, molitvъnica ist eigentlich Bethaus.

f) asl. trêbъnikъ. Vergl. trêbište, rekъše crkvište krmč.-mih. 127.

Von den Theilen der christlichen Kirche seien folgende erwähnt.

#### Altar. Altare. θυσιαστήριον.

asl. olъtarъ, oltarъ, olъtarъnica, oltarъnica, selten alъtarъ. nsl. bulg. kroat. serb. oltar. čech. oltář. pol. ołtarz. prestol albo ołtarz Linde. oserb. vołtaf. nserb. hołtaf. Aus dem slav. magy. oltár. rumun. oltar Cih. 10. preuss. altars. lit. altorius und vielleicht lett. altaris.

Das Wort ist wohl in Pannonien aufgenommen worden: ahd. altari. Wenn Grimm, Götting. gel. Anzeigen 1836. Seite 331, bemerkt, dass olъtarъ nicht nothwendig in Pannonien entlehnt worden sein müsse, da auch der Gote, der griechischen Nachbarschaft unbeschadet, akeit, lukarn, pund (lat. acetum, lucerna, pondus) gebrauche, so ist die Möglichkeit der Entlehnung in Bulgarien aus dem lat. nicht abzuweisen, obgleich bei der kurzen Wirksamkeit italienischer Glaubensboten unter den Slovenen Bulgariens die Wahrscheinlichkeit einer solchen Annahme sehr gering ist, zumal für denjenigen, der sich der nicht unbedeutenden Anzahl erweislich in Pannonien aus dem ahd. entlehnter Worte erinnert, wobei auch der Umstand nicht ausser Acht zu lassen, dass es sich bei olъtarъ um einen kirchlichen Ausdruck handelt und dass im vierten Jahrhundert in den Haemusländern die lateinische Sprache in Übung war, was vom neunten nicht behauptet werden kann.

asl. žrtvnište, žrtvъnikъ, žrtvъnica wird auch von für den Götzendienst bestimmten Altären gebraucht. žrtvъnikъ hat auch eine von olъtarъ verschiedene Bedeutung: žrtvъnikъ i vъsъ oltarъ typ.-chil. rumun. žertvenik. Diese Ausdrücke sind von žrtva θυσία abgeleitet und entsprechen dem griech. θυσιαστήριον. Dasselbe gilt von asl. trêbište und trêbъnikъ aus trêba θυσία. rumun. prestol, pristol, pristor ist asl. prêstolъ. očisti-lište, očistilište ist eigentlich ἱλαστήριον piaculum. asl. krada ist eigentlich rogas oder fornax.

#### Vestibulum.

asl. paprъtъ vestibulum. serb. papratnja, preprata, auch ženska crkva, der Theil der Kirche, wo die Frauen stehen. russ. papertъ vestibulum.

Der Ursprung des Wortes ist dunkel: an lit. pirtis Badestube. russ. dial. pertъ ist nicht zu denken. Vergl. Ahlquist 97. Gleichbedeutend scheint pritvorъ crkve zu sein.

## Νάρθηξ.

asl. prustъ.

Im bulg. ist prus aus prust das Vorzimmer, der Vortempel, das Hauptgemach im bulgarischen Bauernhause.

Kloster. *Monasterium*. μοναστήριον.

18. a) asl. monastyрь, manastyрь, monostyрь. bulg. serb. manastir, monastir. russ. monastyрь und daraus im östlichen Finnland monasteri. rumun. mănăstire. Man findet auch kroat. molstir, mostir. ahd. munistri.

b) asl. kinovije, kinovija ist griech. κοινόβιον.

c) asl. obitěľ ist selten. Dasselbe gilt von mnišnica.

d) nsl. klošter. kroat. kloštar, koluštar. čech. klášter. pol. klaszter. lit. kloštorus. lett. klōsteris.

ahd. chlōster. lat. claustrum. In Westfinnland kluostari aus dem schwed. kloster.

Der Ausdruck ist den Slaven der griechischen Kirche fremd. Selten ist asl. ino-čedьnica greg.-naz.

Es sei hier noch des Friedhofs Erwähnung gethan.

Friedhof. *Coemeterium*. κοιμητήριον.

19. asl. grobьnica. kumitira in einer jungen Quelle. nsl. cintor, cintorom. kroat. pokopališće. britof, brutif aus Friedhof. ahd. fridhof. bulg. grobišta bei Bogorov. kroat. cimiter, cintor jačk. 166. 168. serb. groblje, grobnica. russ. kladbišće. vergl. pokutъ dial. čech. hrobky, svatě pole. hřbitov aus Friedhof durch Anlehnung an hřeb. krchov aus Kirchhof. slovak. cintor. hrobitov. pol. cmentarz, cmyntarz. kierchov. grobowisko. okopisko, okopowisko jüdischer Begräbnissplatz Linde. oserb. keřchov. pohřebnišće. nserb. kjarchob. magy. cziinterem. rumun. gropnică. cintirim, čintirim. pograde f. lit. mogilla alt. kapinês pl.; kirkapis aus Kirchhof. lett. kapene. kapsēta: sēta Zaun. kapliče Familien-Todtengewölbe, provinciell Kapelle genannt.

## FÜNFTES KAPITEL.

## Die Zeiteintheilung, Feste und heiligen Zeiten.

## W o c h e.

20. Die siebentägige Woche ist semitischen Ursprungs. Früher schon den Griechen und Römern durch die Alexandriner bekannt, wurde sie, nach Grimm, im vierten oder fünften Jahrhundert von Rom aus in Deutschland eingeführt. In dieser frühen Aufnahme der Woche in Deutschland liegt die Erklärung der heidnischen Benennung der meisten Wochentage. Zu den Slaven kam die Woche erst mit der Einführung des Christenthums, und darin liegt der Grund der Bezeichnung der meisten Wochentage nach Zahlen, denen keine heidnische Reminiscenz anhaftet. Von welchem Volke wurde die Woche bei den Slaven eingeführt? Nach meiner Ansicht von demjenigen Volke, dem die Slaven die Bekanntschaft mit dem Christenthume verdanken, von den Deutschen. Die Aufnahme dieser Zeiteintheilung geschah durch die Slovenen in Pannonien. Wenn gegen die Einführung der Woche durch die Deutschen die griechische Art der Benennung der

Wochentage nach Zahlen eingewendet wird, so hat man nicht beachtet, dass die römische Kirche nur die Numerierung der Wochentage anerkennt: *feria secunda, tertia* u. s. w.; und, dass die christlichen Glaubensboten ein Interesse daran hatten jede Erinnerung an das Heidenthum fern zu halten (der *perendan, perunъ дѣнь*, der Elbeslaven ist dem Donnerstag der Deutschen nachgebildet), abgesehen davon, dass selbst der spätere slavische Olymp — denn ursprünglich huldigten die Slaven nach allen geschichtlichen Nachrichten einem götterlosen Naturdienst — schwerlich eine ausreichende Zahl von Göttern beherbergte, um die Wochentage mit Namen zu versehen. Man hat gegen alle Wahrscheinlichkeit angenommen, der allen Slaven bekannte Name des Mittwochs sei bei jedem einzelnen slavischen Volke selbständig entstanden, während es natürlich ist, statt eines solchen Zufalls bei diesen sowie bei vielen anderen Ausdrücken dieser Art die Aufnahme in Pannonien und von da aus die Verbreitung zu den Kroaten, Serben, Bulgaren und Russen so wie zu den benachbarten Čechen und von diesen zu den Polen anzunehmen. Die Zählung der Wochentage stimmt mit der griechischen und lateinischen nicht überein, indem der Slave den Dienstag, nicht den Montag als zweiten Tag bezeichnet, daher die Woche mit dem Montag, nicht mit dem Sonntag beginnt, wesswegen statt *ponedjeljnik* nach Stulli auch *prvi dan* gesagt wird. Dieser Umstand ist ein Beweis für den deutschen Ursprung der *srêda*, die, bei der slavischen Zählung unbegreiflich, nur durch Zurückführung auf den deutschen Mittwoch aufhört ein Räthsel zu sein. Vergl. Grimm, Götting. gel. Anzeigen 1836, Seite 332. 333. Kopitar, Pannonischer Ursprung der slavischen Liturgie, Seite 5. Wenn Grimm, Mythologie Seite 118, von der Möglichkeit einer Einwirkung des slav. *srêda* auf die hochdeutsche Benennung spricht, so stimme ich ihm nicht bei.

asl. *ponedělъnikъ. vtorъnikъ. srêda. četvrъtkъ. petъtkъ. sabota, sobota. nedělja*, selten *gospodъnica κυριακή dominica*. ‚Für den fünften Tag‘, sagt Grimm, Mythologie Seite 113, ‚ist der Zahlname *phinztag, phingstag* durch griechisch-slavischen Einfluss (*πέμπτη petъtkъ*, nur dass die Slaven den Freitag darunter verstehen) in einige oberdeutsche Gegenden gedrungen‘. nsl. *pondélek. vtorek. srêda. četrték. petek. sobota. nedělja. bulg. ponedelnik. vtornik. srêdъ. četvrъtkъ. petъtkъ. sъbotъ. nedelъ. kroat. u ponedj. u tori. u sridu. u četvrti. u peti. u subotu* auf Cherso. serb. *ponedjeljnik, ponedjeljak. utorak, utornik. srijeda. četvrtak. petak. subota. nedjelja. russ. ponedělъnikъ. vtornikъ. sereda. četvertokъ; četvergъ. pjatnica. subota. voskresenie. čech. pondélek, pondělí. outerý, outerek. středa. čtvrtek. pátek. sobota. neděle. pol. poniedziałek. wtorek. śrroda. czwartek. piątek. sobota. niedziela. polab. pnéděla. törý. srêda. perendan, eigentlich *perunъ дѣнь* Peruns Tag nach dem deutschen. *skōpy*, eigentlich *skapýj дѣнь*, etwa der karge Tag, wegen der Faste. *sübüta. oserb. pónďžela. vutora. sfeda. štvórk. pjatk. sobota. nedžela. preuss. ponadele. wissa-seydis. possissawaite d. i. Mittwoch. ketwirtice. pentinx. sabatico. nadéle. lit. panedélis, panedéle, užnedéle, paldenikas. uttarninkas. serreda, serrada, dial. pus-sevaitê d. i. Mittwoch. četvergas, ketvergas, pêtñičia. subata, sabata. neděl-dêne, nedél-dêna, nedéle. lett. pirmdēna. otrdēna. trešdēna. cetortdēna. pēktdēna. sestdēna. svētdēna.**

Nicht nur ist die Woche erst mit dem Christenthume den Slaven bekannt geworden: in diesem wurzeln auch die Namen einiger Wochentage. *Nedělja* ist der Tag der Ruhe, der Feier, und erinnert an die *ἀπρακτοι ἡμέραι*; *ponedělъnikъ* der darauf folgende Tag; *sabota*, das nicht unmittelbar aus dem griech. *σάββατον* stammt, sondern mit ahd. *sambaz* in *sambaztag* zusammenhängt: *t* für *z* beruht entweder auf einem ahd. *sambat*

oder, und diess ist wahrscheinlicher, auf einer Anlehnung an die lateinische Form.

Von den Slaven haben die Namen einzelner oder aller Wochentage einige der ihnen benachbarten Völker entlehnt. rumun. ist das einzige *сѣмьбѣтъ* slavisch: *săbota*. Die Magyaren verdanken den Slaven und zwar den Slovenen Pannoniens *szerda*, *cső-törtök*, *péntek* und *szombat*. *kedd* Dienstag ist vielleicht auf *kettő* zurückzuführen, und würde sich in diesem Falle als die Übersetzung von *вѣторѣникъ* darstellen. Die Litauer haben durchaus die slavischen Namen der Wochentage angenommen: *pėtničia* ist russ. *pjatnica*, während das *pentinx* (*pentinks*) des Elbinger Vocabulars auf pol. *piątek* zurückgeht. Die Letten haben die Numerierung der Wochentage consequent durchgeführt, nur der Sonntag heisst *svėtdėna*; *nedėla* ist die Woche. Aus dem lett. kam die Benennung der Woche als *nādal* in das ehst., als *neteli* in das karelische und in die verschiedenen Sprachen bis zum Ural. Slavisch ist *kešk nādal* Mittwoch: *kešk* die Mitte. finn. *keski-viikko*. Ahlquist 226. Grimm, *Mythologie* Seite 1205 sagt, es wäre nicht unwichtig auszumitteln, wann zuerst und aus welcher Ursache Hochdeutsche und Slaven die abstracte Benennung Mittwoche und *srėda* einfuhrten, während Niederdeutsche und Romanen *Wodan* und *Mercur* behielten.

Die Woche wird verschieden benannt. asl. *nedēlja*. *sedmica*. nsl. *tjeden* neben *nedēlja*. *trub.* *ahac.* 49. bulg. *nedelъ*, *sedmicъ*. kroat. *tajedan*, *tajdan*. serb. *nedjelja*, *nedjeljak*. russ. *nedēlja*. čech. *týden*, gen. *tého dne*, *tému dni*, *v tém dni* u. s. w. slovak. *tydně*. pol. *tydzien*, gen. *tydnia* und *tygodnia* für und neben *tegodnia*, ebenso sing. loc. *tegodniu*, plur. gen. *tegodniow*. *niedziela*: *dwie niedzieli*, *trzy niedziele*. oserb. *tydžeń*. nserb. *tyžeń*. lit. *nedėle*. lett. *nedėla*. ehstn. *nādal*. Die Woche wird daher nach der Wiederkehr gleichnamiger Tage benannt, entweder allgemein: *тѣ дѣнь*, oder speciell: *nedēlja*.

#### F e s t e.

21. Die geheiligten Tage des Kirchenjahres, die Festtage, bezeichnet das asl. durch *prazdъnikъ* von *prazdъnъ* *vacuus*, *otiosus*, der Tag, wo gefeiert wird, daher wohl nach dem deutschen Feiertag, indem der erste Theil der Zusammensetzung in der Bedeutung: von der Arbeit ausruhen genommen wurde. Daneben findet man *svętz dъnъ* ant.-hom. greg.-naz. wie asch. *wihtidi*. *velij denъ* assem. *velikъ dъnъ* izv. 699, letzteres wohl mehr in der Bedeutung eines grossen Feiertages, womit mhd. hochzīt Fest zu vergleichen ist. Man merke auch *trъgъ*, *trъžьstvo* *πανήγορις*, ursprünglich Markt; womit nsl. *senjem*, *somenj* (asl. *сѣньмѣ*) verglichen werden kann. nsl. *praznik* neben *nedēl* (*nedju*) meg., das schon in fris. 1. 18. vorkömmt: *nedela* sing. gen.; *svetek*. *god*. der nicht gebotene Feiertag heisst *sopraznik*, in Kärnten *nedēlec*. bulg. *praznik*. kroat. *svetak* hung. serb. *praznik*. *svetac*, *svečanik* (asl. \**svętzčanicъ*); *blagdan* ist ein grosser Feiertag. kluss. *prazdnyk*. *svjato*. russ. *prazdnikъ*; das dialekt. *kirmašъ* ist deutsch *Kirmes*, *Kirchmesse*. čech. *svátek*. *hod*, *hody* plur. *Fest*, *hohes Fest*, eig. *Zeit*, wie asch. *tidi*. pol. *święto*. *kašub.* *dzen svjėti*. oserb. *svjaty džeń*, *svjatk*. nserb. *svježeń* aus *svętz dъnъ*. preuss. *lānkinan* *deinan* sing. acc., von *lānkīt* gehören, daher der dem Herrn gehörende Tag. lit. *šventa dėna*, *šventė*. lett. *svėtki* plur. rum. *praznik*. *zig*. ist *praznik* *Mahlzeit*, *Todtenmahl*.

Hier soll ausser den drei christlichen Hauptfesten Weihnachten, Ostern und Pfingsten (nserb. *huklady*) das Fest *epiphania domini* behandelt werden.



Weihnachten. *Nativitas Christi*. ἡ γέννησις τοῦ κυρίου καὶ θεοῦ.

22. asl. roždstvo Hristovo. nsl. rojstvo Jezusa Hristusa. bulg. poroždene Isukr-stovo hung. klruss. rôzdvo (aus roždstvo). russ. roždstvo Christovo, daraus bei den finn. Wepsen und Woten räštav und fäštoga Ahlquist 229. čech. narození Kristovo. pol. boże narodzenie.

Die anderen slavischen Benennungen des Christfestes bezeichnen dieses als das Fest des Sohnes Gottes, als das Fest Gottes, als das heilige, als das Fest der Opfer, als das Fest κατ' ἐξοχήν.

1. nsl. božič. bulg. božić, božik milad. 521. 523. božjuk, woraus türk. božük. kroat. serb. božić. božič, asl. \*božišć, ein Deminutivum von bogъ, bezeichnet den Sohn Gottes, den der Zigeuner den kleinen Gott, tikno del, nennt. Ein Rest heidnischen Glaubens liegt in diesem Worte nicht vor. serb. božić ist auch Personennamen.

2. čech. hod boží. oserb. boži džeń. nserb. boža noc.

3. nsl. sveti den. sveti večer. sveta noč hung. Mit sveta noč ist Weihnachten zu vergleichen. russ. svjatki.

4. polab. trebe gilf. 35: asl. trêba Opfer.

5. pol. gody: boże narodzenie, po naszymu (d. i. volksthümlich) gody. oserb. hody. nserb. gody. godovnica. Der Plural wird wie bei Pfingsten wegen der mehreren Festtage vorgezogen.

Neben diesen slavischen Benennungen bestehen einige fremden Sprachen entlehnte.

1. nsl. kolede plur. hung. bulg. koladъ. kolъдъ hung. kolede, kolende milad. lit. kalêdos. Auch die Zigeuner Sirmiens kennen e kolunda für Weihnachten.

Das asl. kolêda, womit der Neujahrstag (25. December) bezeichnet wurde, ist griech. καλάνδα lat. calendae, nicht lat. colenda, nicht čech. kolen daní, kolem jití u. s. w. An eine heidnische Gottheit der Slaven ist bei diesem Namen nicht zu denken und die am 24. December in Kiev gefeierte, dem römischen Janus verglichene slavische Göttin koljada muss in das Reich der Erdichtungen verwiesen werden. Slavisch-heidnische Gebräuche wurden mit einem lateinisch-griechischen Worte bezeichnet, das den Slaven erst mit dem Christenthume bekannt geworden war. Ähnliches wird bei Pfingsten bemerkt werden. Heutzutage bezeichnet kolêda das Christfest nur bei den Bulgaren, ehemals diente es diesem Zwecke wohl bei den meisten slavischen Völkern, was sich aus seiner heutigen Bedeutung ergibt. nsl. koledovati am Christabend von Haus zu Haus gehend Weihnachtslieder singen, d. h. Lieder, welche die Geburt Christi feiern. kolednik, kolednjak: koledo cantilena sic dicta a calendis ianuariis, quo tempore canitur, et antiphonae in cathedrali zagrabiensi decantari solitae ultimis diebus adventus. bulg. koladuva Weihnachtswünsche vortragen. kroat. koledati. serb. bezeichnet kolêda, in Ragusa kolenda, die Schaar der diese Lieder singenden Burschen; koledjanin ist der einzelne Sänger. kolendati ist das dafür in Ragusa gebrauchte Verbum, das auch auf die um Neujahr gesungenen Lieder angewandt wird. Diese Lieder haben, abweichend von den slovenischen, nicht die Geburt Christi zum Gegenstande, sondern sind Glückwünsche, die in der Absicht vorgetragen werden um Geschenke zu erhalten. Vergl. Vuk Stef. Karadžić, Život i običaji Seite 6-17. klruss. ist kolada Weihnachtslied und das in allerhand Esswaaren bestehende Geschenk an die Sänger. Weihnachtslieder finden sich in Ž. Pauli, Pieśni ludu ruskiego w Galicyi 1. Seite 1-16. russ. Einen

alten Brauch deutet folgende Stelle an: na Moskyê vъ navečerii rožděstva Christova klikali mnogie ljudi koledu i usenъ. Aus einem Ukaz von 1649. koljada, koljadovatъ ist heutzutage zu Weihnachten und auf Neujahr von Haus zu Haus gehend Lieder singen. Die von I. Snegirevъ, Prazdniki 2. Seite 65-69. und von P. V. Seinzъ, Russkija narodnyja pêsni I. Seite 365-371. bekannt gemachten Lieder dieser Art enthalten nichts religiöses. Dialektisch findet sich koleda der Vorabend des Christfestes; koledovka, koledovatъ von Mädchen, am Vorabend des Christfestes mit Haferbrot an Kreuzwegen stehend Weihnachtslieder (koljadskija pêsni) singen. Daher koleda das an einem Tage erbettelte Almosen, koljadovatъ um Brot betteln, koleditъ sja bitten. Die Kirche wehrt dieser Sitte als einer heidnischen: nê lêpo koledovati ni rusaly igrati tichonr. II. Seite 302. ašče kto vъ .a. denъ genъvarja na koledu idetъ, jakože pervii poganii tvorjachu 305. Hieher gehört magy. koldul betteln. koldus Bettler u. s. w. und daş aus dem magy. entlehnte nsl. kolduvati. čech. koleda Weihnachtslied, Christgeschenk. koledovati. pol. kołęda nowe lato i szczodry dzień. po kołędzie chodzić, za kołędą chodzić d. i. chodząc z powinszowaniem nowego roku zbierać podarki. Lieder: Ž. Pauli, Pieśni ludu polskiego w Galicyi Seite 1-15. rumun. kolindъ Weihnachtslied, kolind vb. lit. kalėdos. zig. e kulunda in Sirmien. Wie kam der Christtag zu dem Namen kołęda, ungeachtet er nie καλάνδαι calendae heisst? Hiebei ist auf die im Canon 62. des Trullanischen Concils verbotenen Feierlichkeiten zurückzugehen, die um den Anfang des Jahres stattfanden, auf die καλανδῶν ἑορτή, das festum calendarum: ita appellant scriptores publicas illas ac superstitiosas laetitias, quas kalendis ianuarii, quibus annus aperitur, exhibuere primum gentiles, usurpavere etiam postmodum christiani et quas utrique indecoris choreis mulierumque aut ferarum assumptis formis ac vestibus foedabant. Ducange. Da diese Belustigungen in den letzten Tagen des alten Jahres begannen, so ist die Übertragung des Namens calendae auf den Christtag eben so begreiflich wie die Benennung des Neujahrstages als mali božič bei den Slovenen, mali božić bei den Serben und als kis karácson bei den Magyaren. Dazu trug der Umstand bei, dass in manchen Ländern das neue Jahr mit Weihnachten begann. Die Aufnahme des Wortes hat aller Wahrscheinlichkeit nach in Pannonien stattgefunden.

2. vánoce, vánoc. slovak. vianoce. Der zweite Theil ist noc Nacht, der erste hingegen identisch mit dem ersten von Weihnachten mhd. wihennaht aus ze wihen nahten. Dass vánoce aus veliká noc oder aus svatá noc verkürzt sei, glaubt man vielleicht heutzutage nicht mehr.

3. Den entlehnten Namen scheint auch kračun beigezählt werden zu müssen. bulg. kračun. klruss. kerečun, kerečuń večer in den Karpathen. slovak. kračún. magy. karácson. rumun. krăčun. Bei den Russen ist koročunъ der Christabend.

Da Ableitung von asl. kratъкъ, etwa von der Kürze der Tage, ist unsicher, die vom lat. incarnatio kaum besser begründet. Vergl. koročjunov kameń Galickij Sbornik 3. LV.

Der Christabend wird verschieden bezeichnet. 1. bulg. bъdник Weihnachtsabend milad. 521. 523. bъdni den: bъdni ist asl. \*bъdъnъ, etwa vigiliarum, und bъdni den bezeichnet eigentlich jede Vigilie: bъdniт den od negovi te mъki (asl. mąky) hung. serb. badnji dan: davon kroat. serb. badnjak Weihnachtsblock. Vuk St. Karadžić, Rječnik Seite 11. 12. Wenn badnjak in Unterkrain vorkömmt, so wird es sicher auch dort den Slovenen fremd sein. Im bulg. ist das Suffix ikъ, im serb. das Suffix jakъ angewandt: bъdник

so wie badnjak ist substantiviertes бѣднѣ. lett. blukju vakars. Das ist Block-Abend. Die angeführten Ausdrücke, von denen der lett. germanischen Ursprungs ist, hängen mit der Sitte zusammen am Weihnachtsabend einen Block anzuzünden und brennend zu erhalten, wie sie nicht nur bei Bulgaren und Serben sondern auch bei andern Völkern, Deutschen und Romanen, besteht. Daher der skandinavische julblok, der französische chalendal (von calendae) in Dauphiné u. s. w. Grimm, Mythologie 593. 1201. 1220. Der Weihnachtsblock heisst lett. auch kūkju malka, der heilige Abend kūkju vakars von einem eigenthümlichen Gerichte, das an diesem Abend genossen wird. Über den badnjak vergl. S. Kapper, Österreichische Revue. 1867. XII. Seite 171.

2. klruss. ščedryj večer neben dobryj večer und bohatyj večer. čech. štědrý večer. slovak. štedry večer. pol. szczodry dzień. asl. štedrъ misericors, magnanimus hat in den angegebenen Ausdrücken die Bedeutung reichlich und die Benennung deutet die an diesem Abend stattfindenden Schmausereien an.

3. slovak. do hviezdy den. nserb. gyjezka.

pol. ist bei den Evangelischen gwiazdka der hl. Christ, das Weihnachtsgeschenk: co ci gwiazdka przyniosła? Die Letten nennen den h. Dreikönigstag zvaigznes dēna Sterntag.

Der in einem russ. Weihnachtsliede vorkommende Refrain tausiny ist wohl in ta und usiny zu theilen: das erstere ist die Conjunction ta, das letztere hängt mit si in sijati zusammen, von dem auch prosinyсь stammt. Šeinъ, Russkija narodnyja pēsni. Moskva. 1870. Seite 369.

Ostern. *Pascha*. πάσχα. πάσχα ἀναστάσιμον.

23. asl. pasha, pascha. klruss. paska. russ. pascha.

An das deutsche Ostern lehnt sich an oserb. jutry. nserb. jatšy, vjatšy: małe jatšy der Sonntag nach Ostern. Dasselbe gilt vom polab. jösträu gilf. 35.

Die einheimischen Benennungen des Osterfestes beziehen sich auf den Gegenstand der Feier oder auf die hohe Bedeutung derselben oder auf den Genuss ungesäuerten Brotes.

1. asl. vъskrъsenije. \*vъskrъsъ in vъskrъsъnъ dъnъ. \*vъskrêsъ in vъskrêsъnъ trn. Die Verbalwurzel ist ausser der kirchlichen Sprache in der hier auftretenden Bedeutung sehr selten, doch findet man slovak.: ako skrsla, tak i zmiznê Erben, Čít. 50. kroat. uskrs; mladi uskrs der Sonntag nach Ostern; uskriševati resurgere pist. serb. vaskrs, vaskrsenije; uskrs. russ. svêtoe voskresenie griech. κυριακή λαμπρά. čech. boží vzkříšení. vzkříšení páně Alter 142. pol. święto zmartwychwstania chrystusowego. Die Benennung entspricht dem griechischen πάσχα ἀναστάσιμον, κυριακή ἀναστάσιμος. Hieher gehört auch nsl. vuzem. kroat. serb. vazam, indem das Wort, asl. \*vъzъmъ, aus vъzъ und im etwa dem lat. excitatio entspricht und dem asl. vъskrêsiti nahe steht.

2. asl. velikъ dъnъ (po velicê dъni). velika nošť. Jener Ausdruck bezeichnet auch Fest im allgemeinen: ähnlich wird pascha hie und da von jedem hohen Feste gebraucht. nsl. velika noč. bulg. veliki den. velikden (velikdenski). Vergl. posti velikovi. klruss. veľykdeň. wruss. svjataja vjalička (s krasnym jaječkom). russ. velikъ denъ. čech. velika noc. velice noci sing. dat. velikonoc, velkonoc. pol. wielka noc, wielkonoc: dzień święty przaśnic (asl. ôprêsnъkъ) zowią wielką nocą. Daraus lit. velikos. velikū

šventė. Damit zusammenhangend lett. lieldena: lels gross. In den meisten finn. Sprachen heisst Ostern der grosse Tag Ahlquist 230.

3. čech. den přesnic. pol. dzień przasnic.

Die Charwoche heisst die grosse, hebdomas magna. nsl. veliki tjeden. magy. nagyhét. rumun. s̄p̄rt̄m̄n̄ mare. Daneben kroat. nedīla strastna. russ. strastnaja nedēlja und čech. pašijový týden. ehstn. sūf nādal.

Die drei letzten Tage der Charwoche: asl. velikъ четврѣтъкъ. velikъ пѣтъкъ. vėlika s̄abota. griech. μεγάλη παρασκευή u. s. w. nsl. velki četrttek. velki petek. velka sobota. bulg. velik četvr̄t̄k. velik pet̄k, veli petok. velika s̄bot̄. kroat. veliki četvrtak. veliki petak. velika subota. čech. zelený čtvrtek. velký pátek. velká, bílá, svatá sobota. pol. wielki czwartek. wielki piątek. wielka sobota. magy. nagy péntek. nagy szombat. lit. didė pėtničia. lett. lēla pēkdena. Daneben nsl. zeleni četrttek. čech. zelený čtvrtek. lit. žalasis četvergas und vélū velikos die Ostern der Todten. oserb. éichy pjatk und lit. tykoji pėtničia der stille Freitag. magy. csendes szombat der stille Samstag.

Pfingsten. *Pentecoste*. παντηκοστή.

1. 24. asl. pen̄tikostij, pėtikostij, gen. pėtikostiję und übersetzt pėt̄desėt̄nica, pėt̄desėt̄nica. pėtikostij ist griech. παντηκοστή. Mittelbar auf dasselbe zurückzuführen ist nsl. binkušti, finkušti, bink̄šti. polab. panckjüst gilf. 35. ahd. fimfchusti. mhd. pfin-  
gesten. magy. p̄nk̄ösd.

2. asl. rusalija: slovo na rusaliju εις την παντηκοστήν. po rusalijah̄ sav.-kn. 130. 131. v̄ s̄ab[ot̄a] rusal̄n̄a 147. nsl. risale: do risao hung. serb. rusalje n. Ragusa. rusalji plur. m. in den Bocche di Cattaro. rusalje plur. f. bei Della Bella. kluss. rusalē: rusalnaja nedīla, rusalnyji svjatki in den Karpathen. russ. rusalnaja nedēlja die dem Pfingstsonntag vorhergehende Woche tichonr. 2. 289. in der kiever Chronik zu den Jahren 1174. 1175. 1195. Rusalka heisst der siebente Donnerstag nach Ostern, davon auch semik̄ aus sedm̄, sedmyj genannt, welchen das Volk in Gesang und anderen Belustigungen hinzubringen pflegt, daher nē lēpo koledovati ni rusal̄i igrati. tichonr. 2. 302. slovak. rusaljé n. rusalja plur. n. rumun. rusale, rusali. Diesen Ausdrücken liegt griech. ρουσία, das mit lat. rosalia identisch ist, zu Grunde. Es bezeichnete, wie pascha rosata, pascha rosarum, Pfingsten: dass wir es in dieser Bedeutung in den griechischen Quellen nicht nachweisen können, sondern nur in der eines von der ländlichen Bevölkerung τὰ λεγόμενα ρουσία ἀπὸ κακῆς συνηθείας ἐν ταῖς ἔξω χώραις γινόμενα, wohl um die Zeit der Pfingsten, begangenen Festes, hat wahrscheinlich in der Abneigung der Kirche vor volkstümlichen, meist mit heidnischen Gebräuchen zusammenhangenden Benennungen der Feste seinen Grund, eine Abneigung, die dieser Terminologie zwar die Aufnahme in die Litteratur, nicht aber die Verbreitung durch mündliche Überlieferung verwehren konnte. Dass die Aufnahme des Wortes in das Slavische in Pannonien geschah, dafür kann die Verbreitung des Wortes bei den ungrischen Slovenen und Slovaken angeführt werden, die ein Räthsel wird, sobald man das Wort in Bulgarien aufgenommen werden lässt. Siehe meine Abhandlung: Die Rusalien im 46. Band der Sitzungsberichte der kais. Akademie. A. S. Petruševyč, Obščerusskyj dnevnyk. L'vōv. 1866. und vergl. skomorochi i rusalijeju pljašjuščaja tichonr. 2. 313. O rusalijah̄ op. 2. 3. 58.

Der Dienstag in der Thomaswoche führt den Namen radunica und navij den̄, an welche die nav̄i provody zur Erinnerung an die Todten stattfinden: asl. nav̄ ist

mortuus. Ich erwähne diesen den Rusalien nahestehenden Tag, um zu bemerken, dass es in Thracien und sonst ein Rosenfest der Todten gab, worüber Heuzey berichtet: L'usage de manger à certains jours auprès des tombeaux et d'y répandre des roses n'était pas une coutume renfermée dans la Thrace. Nous retrouvons sous différents points de l'Italie la fête mortuaire des roses, sous ce nom des rosalia et sous celui de dies rosationis; les offrandes déposées sur le tombeau sont désignées par les mots *escae* et *rosae*, *escae rosales*, *propinatio per rosam*. La formule *ad monumentum vescentur y est* également consacrée pour le repas commémoratif. Aujourd'hui encore, dans toute la Roumélie, l'usage des repas funèbres s'est conservé sous sa forme presque antique. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1868. 226.

3. nserb. *bire* ist mir dunkel.

Die slavischen Benennungen des Pfingstfestes beziehen sich auf den Gegenstand, auf die Zeit der Feier oder bezeichnen ein Fest im Allgemeinen. 1. bulg. *duhov* den. *duhove te*. kroat. *duhovi*, *duhi* plur.; *duhovo*. serb. *duhovi*. klruss. *svjatyj duch*. čech. *svatý duch*: o *svatém duše*. *svatodušní svátky*. Anderes bei Alter 12. Neben *duhovi* haben die Serben für Pfingsten den Ausdruck *trojice* plur. Die zur griechischen Kirche sich bekennenden Finnen haben *troitsa* aus dem russ. Ahlquist 230. 2. čech. *letnice*. lett. *vasaras-svētki*: *vasara* Sommer. klruss. *zelenaja neděla*. russ. *zelenye svjatki*. pol. *zielone świątki*. russ. *semickaja nedělja*. Dabei denken manche an ein heidnisches Fest zu Ehren eines Gottes *ład*. lit. *sekmynes* plur. Pfingstsonntag: *sekmas* der siebente. 3. oserb. *svjatki*. nserb. *svjetki*.

Bei den Slovaken heisst das Fest *turice*, nsl. *trjaki* habd., woraus in Anlehnung an *trojice* falsch *trojaki jambr. belost*. Dabei wird es erlaubt sein, daran zu denken, dass das Fest möglicherweise seinen Namen davon habe, dass bei irgend einer jährlich um Pfingsten wiederkehrenden Volksbelustigung die Gestalt des tur eine Rolle spielte. Man vergleiche bei Ducange: *cervula*, *cervulus*: *ludi profani apud ethnicos et paganos, solebant quippe ii kalendis ianuarii belluarum, pecudum et vetularum assumtis formis huc et illuc discursare et petulantius sese gerere, quod a christianis non modo proscriptum, sed et ab iis postmodum inductum constat*. Es möge hiebei daran erinnert werden, dass zu Weihnachten und im Carneval unter Polen ein als Auer maskirter Bursche herumgeführt wird. Ž. Pauli, *Pieśni ludu polskiego w Galicyi*. Lwow. 1838. 16. und dass ehemals zu Ragusa im Carneval *čoroje*, *vila* und *turica* die stehenden Masken waren, und dass die *turica* eine Figur mit einem Pferdekopf auf einem langen zottigen Halse und mit zottigen Füßen darstellte. Das gemeine Volk hält die *turica* für ein Thier, das ehemals wirklich existierte, während die Gelehrten dabei an einen unnachweisbaren Kriegsgott *tur* denken, wobei einmal wieder der Verstand der Verständigen den Kürzeren zog. Vuk Stef. Karadžić, *Običaji* 19.

Erscheinung Christi. *Epiphania domini*. *ἐπιφάνεια*, *θεοφάνεια*.

25. asl. *bogojavljenije*. *světaja bogojavljenija* plur.; *javljenje* und *javljenja* plur. sav.-kn. 141. 142. *epifaniję* plur. 142. nsl. *očitovanje gosponovo* hung. bulg. *Isukr̃stovo prikazuvane* hung. kroat. *očitovanje*, *skazanje spasiteljevo*. serb. *bogojavljenje*, daher *bogojavljenka vodica* das an diesem Tage auf ein Jahr geweihte Wasser und *zakr̃stena vodica* Weihwasser. russ. *bogojavljenje*. čech. *zjevení páně*.

Die anderen Benennungen beruhen auf den griechischen Ausdrücken βάπτισις τοῦ χριστοῦ, womit ἡμέρα τῶν φωτῶν, τὰ φῶτα sowie die Wasserweihe — τὴν τῶν ὕδατων ἡγίασε φύσιν — zusammenhängt. Unter φῶς, φωτισμός ist die Taufe zu verstehen.

russ. prêkrъsti plur.: na prêkrъsty da prazdъnujаtъ, imъže pokaza se christosovo božstvo svjat. - op. 2. 2. 401. prêkrъstъ findet man auch in späteren glag. Quellen. čech. boží křtění. rumun. bobotêzъ steht für bogobotêzъ, ist daher die Übersetzung von βάπτισις τοῦ χριστοῦ. Was sich auch gegen diese Erklärung einwenden lässt, so viel wird wohl eingeräumt werden, dass sie von der von A. de Cihac 27. versuchten den Vorzug der Möglichkeit hat: bobotêzъ, réduplication de botez, pour ainsi dire rebotez. čech. svíčky.

kroat.-slov. vodokrst, vodokrstje. bulg. vodici milad. 522. hung. kroat. vodokršće: dan od vodokršće pist. 9. b. kršćenje vode. serb. vodokršće meist bei den Serben der römischen Kirche. Vergl. zakrštavanje Wasserweihe. klruss. vodochrešęy, vodošęy und Iordań. russ. vodokrešęi. magy. viz-kereszt napja. lit. vankrikštai neben krikštai, vangurikštai: der erste Theil ist aus vandū Wasser verunstaltet. lett. krustaine veraltet ist vielleicht mit lit. krikštai gleichbedeutend. In Russ.-Karelien vierista, finn. vedenristi aus dem russ. Ahlquist 229.

Schon Ioannes Chrysostomus erwähnt der Sitte des Volkes das an diesem Tage geweihte Wasser als besonders kräftig nach Hause zu nehmen und aufzubewahren. In der russischen Kirche wird die Wasserweihe noch heutzutage am Epiphanienfeste vorgenommen: hoc die benedicit metropolita flumini Moscuae, alii vero sacerdotes aliis fluminibus. Tum in eo multi mares feminaeque trina immersione toti immerguntur, equi item et imagines quasi baptizantur. Assemani, Calendaria 6. 20.

An diesem Tage baden auch in Serbien vor Sonnenaufgang viele Menschen in Bächen und Flüssen, deren Eis sie nöthigen Falles aufhacken.

nsl. sveti trije kralji. bulg. tri krale. čech. den třetí králův. pol. dzień trzech krolow. lit. trijų karalū šventė.

## SECHSTES KAPITEL.

### Die geistliche Seite der Kirche. Die Gnadenmittel.

Die hierher gehörigen Ausdrücke erscheinen in drei Gruppen vertheilt. A. Gottesdienst. B. Sacramente. C. Die heilige Schrift.

#### A. Messe. Predigt. Gebet.

##### 1. Messe. *Missa*. λειτουργία.

26. asl. mša rekrъše služba meth. misa glag. nsl. meša, maša. bulg. mišъ hung. kroat. maša hung. misa. serb. misa bei den Serben der römischen Kirche. russ. mša. čech. mše. slovak. mša, omša. pol. msza. oserb. nserb. mša. polab. maisó Messe, Predigt. rumun. mișъ. alb. meše, mъșъ. lit. mišia, jetzt allgemein in Preussisch-Litauen die Predigt, auch überhaupt der Gottesdienst. lett. miša. ehstn. missa.

Lat. missa ahd. mēssa, missa ist in dieser Form in das asl. in Pannonien aufgenommen worden.

##### 2. Predigt. *Praedicatio*. κήρυγμα, ὁμιλία.

27. asl. propovědъ, propovědanije. propovědati u. s. w. serb. propovijedati. propovijedanje. russ. propovėdyvatъ. propovėdъ.

Bei anderen Völkern wird zur Bezeichnung derselben Sache kazati verwendet. wruss. kazaŋe. čech. kázati. kázání. pol. kazać. kazanie. kaznodzieja. rumun. kazanie. lit. kozonis Predigt. kozoniti predigen. koznadėjas Prediger u. s. w.

Daneben besteht ein mittelbar aus dem lat. (praedicare) entlehntes Wort. nsl. predgati. predga, in Ungern prodečtwo. predižnica Predigtstuhl krell., jetzt prižnica. kroat. prodika. serb. predika. predikovati. predikovanje. oserb. předovać. předovaŋe. nserb. pŕatkovaš. pŕatkovaŋe. magy. prédikál. preuss. predikausnan acc. lett. spredik'is, wie es scheint, mit Anlehnung an spredu urtheilen.

Unmittelbar beruhen die angeführten Formen auf dem deutschen: ahd. prediga. predigōn. nhd. Predigt. predigen.

### 3. Gebet.

28. asl. moliti kogo, meist jedoch moliti se komu. molьba, molitva εὐχή. nsl. moliti. molitev, molitva. modliti se fris. modliti, modlitva meg.: vergl. vzedli fris. asl. vŕseli. bulg. moli se: moli ist bitten. molitvъ. serb. moliti se: moliti bitten. molitva. klruss. mołyty śa. mołytva. wruss. molić ca. pacer. russ. molitъ sja. molitva. čech. modliti se. modlitba. pol. modlić się. modlitwa, modła. oserb. modlić so. modlitva. nserb. modliš se. modleŋe, pšoseŋe. rumun. molitvъ. preuss. maddla f. madlas m. Bitte, Gebet. madlit bitten, beten. lit. melsti und reflexiv melstis (meld): melsti ist bitten. malda. malditi und reflexiv maldītis: meldžu verhält sich zu maldau wie vedą zu voždą,

Moliti se, ursprünglich modliti se, ist ein denominativum von modla. Dieses scheint mit aind. mrd conterere zusammenzuhängen, so dass moliti se zerknirscht sein, contritum esse bedeuten würde, woraus sich der Dativ des Objects von selbst ergäbe. Jünger ist die Behandlung von moliti als eines transitiven verbum. Zerknirschung contritio wird durch verba ähnlicher Bedeutung ausgedrückt: nsl. potrto srce. bulg. strušene aus skrušene. kroat. skrušeno moliti. serb. moliti koga ist bitten, moliti se komu bitten und beten. nsl. ist prositi bitten, moliti beten: moliti se beten hat mit nsl. moliti porrigere serb. pomoliti nichts gemein. Man beachte molitelъ κεραινός bei greg.-naz., eig. der Zermalmer. Hieran schliesst sich auch asl. milъ: mili ti se dějemy. mila se tvorešta ποττωόμενον. nsl. tebe se mil tuoriv. teh se tebe mil tuoriv fris. 1. 21; 1. 23. asl. tebê se milъ tvorjā. tēhъ se tebê milъ tvorjā. προσκυνεῖν adorare wird asl. durch klanjati se ausgedrückt, das eig. se inclinare bedeutet. Vergl. Grimm, Mythologie Seite 29. Die Elbeslaven haben aus dem deutschen baddaje entlehnt; desselben Ursprungs ist nserb. bjatovaš.

Unter den Gebeten nimmt das Vaterunser den ersten Rang ein. Ein asl. Name dafür ist noch nicht nachgewiesen. nsl. očenaš. molitev gospodnova hung. bulg. očenaš. molitvъ gospodinova hung. Sonst kommen von pater stammende Benennungen vor: kroat. patrice bei Linde. čech. páteř. pol. pacierz. lit. poterius. lett. pātari und ehstn. pāter ist Gebet im Allgemeinen.

Morgen- und Abendgottesdienst heissen asl. utrŕnja, utrŕnica und večerŕnica. Ähnlich in anderen Sprachen. Dem ersteren entspricht rumun. utrenie. Lat. vespera erscheint čech. als nešpor, plur. nešpory. pol. nieszpor, nieszpory. oserb. ňešpor, ňešpory. lit. mišparas, das Nesselmann unter miša stellt. lett. nešpars.

## B. Sakramente. Taufe. Firmung. Abendmahl. Ehe.

1. Sakrament *Sacramentum*. μυστήριον.

29. asl. tajna, tajba, tainьstvo. nsl. denselben Grundbegriff enthaltend: skrovnost im Osten. serb. otajstvo bei den Serben der römischen Kirche. russ. tajna, tainstvo. rumun. tajnă.

nsl. svetstvo hung. kroat. posvetilište. čech. svátost. pol. świątość. oserb. svjatostvo. magy. szentség.

Das lat. Wort wird beibehalten. nsl. sakramenta oli koker mi moremo govoriti te skrivne svetinje (svetine) trub. čech. pol. oserb. nserb. sakrament. preuss. sacraments. lit. zokramentas. lett. zakraments.

Die slavischen Ausdrücke beruhen auf der Vorstellung des Geheimnissvollen und Heiligen und schliessen sich demnach an die griechische und an die lateinische Bezeichnung an. Denselben Grundvorstellungen begegnen wir im ahd. touganī mysterium und sacramentum. Heilicheit, heilictuom und wihida von wih sanctus. von Raumer 312.

2. Taufen. *Baptizare*. βαπτίζεν.

30. asl. krъstiti, krъštati, hristiti taufen. krъštenije, hrištenije Taufe. nsl. krst. krstiti; creztu. cristen. křen part. fris. kroat. slovak. krst. krstiti. serb. krstiti. krštenje, kršćenje. krst Christenheit. bulg. krъsti, krъšta, krъštava. krъs, krъštene. klruss. krest. krestyty, rstyty. rščenyj. kščeny in Ungern. russ. krestъ. krestitъ. čech. křest, křstu. křstiti, křtiti. slovak. krstiti. pol. krzest, krztu; chrzest, chrztu. krzcić, chrzcić. chrzestnik, chrześnica Täufling. oserb. khšest. kšćić. khšćeńe, khšćeńica neben dupić. nserb. kšćić. kšćeńe neben dupić. polab. dōpa. Aus dem slavischen stammen magy. keresztel. keresztség. preuss. crixtitwi taufen. crixtisnā Taufe. crixtnix Täufer. crixtilaiskas Taufbuch. lit. krikštas. krikštiti. lett. kristīt, krustīt. kristiba, krustiba. ehst. rišt Taufe, Christenthum. rištima, rištma taufen: finn. ristiä ist bekreuzen. Ahlquist 223.

Dass krъstiti, hrъstiti taufen von krъstъ, hrъstъ, das im asl. noch nicht Taufe bedeutet, abzuleiten ist, ist unzweifelhaft. Da aber das mit Christus ursprünglich identische krъstъ sowohl Kreuz (krъstъ) als Christus (krъstъ, hrъstъ) bedeutet, so entsteht die Frage, in welcher von diesen Bedeutungen das Thema von krъstiti zu nehmen sei. Gegen die von Pott 2. 1. 18 in Schutz genommene Ableitung des krъstiti von krъstъ Kreuz spricht der Umstand, dass dann krъstiti nicht etwa bekreuzen und sohin zum Christen machen, taufen, sondern kreuzigen, wie nsl. križati von križ bedeuten würde, abgesehen davon, dass meines Wissens keine Sprache taufen als bekreuzen auffasst. Gegen die Ableitung des krъstiti von krъstъ Christus ist andererseits einzuwenden, dass dann krъstiti bedeuten würde nicht jemand zum Christen, sondern zu Christus machen: Man kann sich allerdings zur Rechtfertigung dieser Ableitung auf mhd. kristen für kristenen zum Christen machen berufen: allein dass christ christianus aus kristen hervorgegangen ist, zeigt die deutsche Grammatik. Grimm, Wörterbuch 3. 619, während die slavische Grammatik nicht nachzuweisen vermag, dass krъstъ christianus bedeutet und etwa aus krъstijaninъ χριστιανός entstanden sei. Für diese Ableitung, die ich trotz der dargelegten Schwierigkeit festhalte, spricht jedoch serb. pokrstiti zum Christen machen. Man vergleiche ahd. uuithar



mineru cristinhêdî contra meum baptismum Müllenhoff-Scherer LXXII. und mhd. wil er sich lâzen kristen Stricker 1803.

Dem griechischen folgend drücken die deutschen Sprachen dieselbe Vorstellung durch ein: eintauchen bezeichnendes Wort aus: got. daupjan, ahd. toufan. Bei dem ersteren ist der griechische Einfluss natürlich: beim ahd. ist er nicht so leicht zu erklären.

#### Taufpathe. *Compater.*

asl. kъmotръ, kъmotra. kumъ, kuma, kumica. kupetra ist so viel als kuma. Un- eigentlich wird es aufgefasst in: oženi se kupetroju svoeju rekše etroviju meth. 7. nsl. boter, botra, botrinja. kum, kuma. Man führt auch koter, kotra an. bulg. kum, kumъ. kroat. kum, kumov, kuma. serb. kum, kuma. klruss. kmotr, kmot. kum, kuma. russ. kmotrъ: idetъ kmotrъ na smotrъ. kumъ, kuma, kumica. Vergl. prisny kumy bili τοὺς ἰδίους συντέκνους ὑβρίσαντες izv. 557. alt kuetetra rekše kuma sof. koka dial. čech. kmotr, kmotra. pol. kumoter, kumotrowie. Lud. Przedstawił O. Kolberg. VI. Krakow- skie. II. Seite 3. kmotr, kmotra. kmoś, kmosia. kmochna. kmoszka. kum, kuma. ojciec chrzesny, matka chrzesna. oserb. kmotr, kmotra. nserb. kmotš, kmotša. magy. koma, koma asszony. preuss. im Elbinger Vocabular komaters Gevatter. litt. kumas, kuma. lett. kûms. ehstn. kumm. finn. kummi Ahlquist 223. rumun. kumătru, kumătră scheint vom slav. unabhängig zu sein.

Diese von einander so abweichenden Ausdrücke sind auf lat. compater zurückzuführen. kъmotra hat denselben Ursprung, wie ich aus dem slav. o für lat. â schliesse. kumъ ist eine Entstellung desselben Wortes. Das Wort ist wohl pannonisch. ahd. gevatero ist eine Übersetzung des compater. ngriech. κομπάρος, κομπάρα sind ital. compare. ‚Das den Slovaken, Mähren, Böhmen und Polen noch jetzt geläufige Wort kъmotръ kündigt sich selbst als ein pannonisches (grossmährisches) Product an‘. Šafařík.

Neben diesem fremden Ausdrücke findet man einheimische. asl. izetelъ: bystъ jemu izetelъ oтъ krъštenija greg.-lab. nsl. kršćeni oča, kršćena mati. bulg. krъsник, krъsницъ. kroat. vergl. krstnik, človek kterege vile obljubiju auf Veglia Glasnik 1860. II. 8. pol. chrzesny ojciec, chrzesna matka. lett. krista, krusta tēvs; krista, krusta māte, eig. Taufvater, Taufmutter.

#### 3. Firmung. *Confirmatio.*

31. nsl. bērmati, firmati. kroat. bermati, berma mik. čech. biřmovati. pol. bierz- mować. oserb. bjermovać, fyrmovać. magy. bérvál. Aus dem deutschen ahd. firmōn, nhd. firmen, das lat firmare ist. Selten ist nsl. potrdjenje hung.

bulg. krizmi vb., krizmane. kroat. krizma confirmatio. krizmati confirmare mik. serb. krizma, krizmati. ahd. chrismo, crismo. lat. chrisma. griech. χρίσμα. asl. hrizma f. μύρον marc. 14. 3. matth. 26. 7; 26. 12.-zogr. bon. slêpč. lam. 1. 5, 14. mladên. sup. pohrizmiti μύρσαι marc. 14. 8.-zogr. miro izlivaesi nebesnêi hrizmê hom.-mih. hrizmъnъ adj. zogr. krizъma triod.-mih. hrižma nom.-bulg. 37. križъma apoc. 2. 18 - vost. klruss. kryžma. čech. křižmo. pol. chrzyżmo, krzyżmo. nsl. ist krizma aqua, qua baptizatus tertio die post baptismum lavatur valv. 6. 275. Statt χρίσμα wird ander- wärts μύρον gebraucht: asl. muro, miro. miry tvoje potekutъ anth. rumun. miră, miruesk firmen. ‚Im glagolitischen Psalter, Evangelium und Apostel wird immer krizma, hrizma, im cyrillischen immer miro gebraucht‘. Šafařík.

4. *Coena domini.* εὐχαριστία, δείπνον.

32. nsl. svetstvo, oltarsko svetstvo im Osten. sveta večerja bei den Evangelischen in Ungern. bulg. oltarskija sakrament. telo Isukršstovo hung. božata večera Siebenb. kroat. svet-otajstvo od otara. oltarski sakrament. tijelo Isusovo. serb. zakon: vergl. ahd. wizzod lex. russ. svjatyja tajny. tainstvo pričastčeniya. čech. svátost oltární. pol. boże ciało. wieczerza pańska. stoł pański. kašub. sakrament wółtorza. nserb. bože blido. polab. buza daisko Gottestisch. lit. šventoji večerė. lett. dēva galds neben dēva lāska, dēva mēlasts.

*Communio.*

asl. komъkati, komъkati se. komъkanije. Man merke prosfora rekše komъkanije. bulg. komka, konka vb.; komkъ, konkъ, konkuvane. russ. komkati kennen auch russische Quellen. pam.-jak. 109. komkanije tichonr 1. 165. nekom'kanyo 2. 311.

Daneben finden sich einheimische Ausdrücke. asl. pričestiti se svętyhъ i strašnyhъ tainъ cloz I. 545. nsl. prečiščavati se, prečiščavanje im Osten für pričeščavati se und pričeščavanje: man scheint an přčistъ zu denken. bulg. pričesti se, prečisti se; pričistinje, prečistene, pričes. kroat. pričestiti se, pričeščati se; pričešće, pričeščanje. serb. pričestiti, pričeščivati; pričeščivanje. russ. pričastitъ, pričastie. rumun. pričestanie.

Während pričestiti in seiner eigentlichen Bedeutung klar ist, participem reddere, communicare, ist die Erklärung der mit řędъ zusammenhängenden Ausdrücke schwierig. Sie bedeuten vielleicht: das heilige Abendmahl nach der Reihe spenden. nsl. obrediti; obrejuvanje für ein asl. obreždevanje. serb. srediti, sredjivati; sredjivanje. Dieselbe Vorstellung dürfte dem nsl. obhajilo zu Grunde liegen.

Andere Ausdrücke sind nsl. jemanje svetstva. prijemati presveto rěšno telo. zavživati se božjega tela. serb. zakon uzeti.

Mit obrediti, srediti ist vielleicht zusammenzustellen lit. parendas das heil. Abendmahl, parenditi das heil. Abendmahl, namentlich einem Kranken reichen. Man vergl. parėdai Gebräuche mit parenditi und obrediti und mit dem russ. obrjadъ. Dass das lit. Wort mit lat. parentatio nichts zu schaffen hat, ist wohl an sich klar.

Der Ausdruck komъkati ist das lat. communicare, das sich im rumun. als kuminek findet, und das Cihac 67. mit Unrecht aus dem asl. in das rumun. aufgenommen werden lässt. komъkati ist in Pannonien aufgenommen worden.

Opfer. *Sacrificium.* θυσία.

asl. žręti. žrtva. bulg. žertvъ und russ. žreti, žertva sind aus dem asl. entlehnt. rumun. žertvъ, žertvesk. Die wahre Bedeutung der Wurzel žr ist anrufen.

asl. tręba eigentlich negotium; tręba dęjati, klasti, priložiti, prinesti, tvoriti sacrificare. tręba idolъskaja, jelinъskaja. nsl. trebu tvorim tebe fris.

nsl. obęt: obeti nasse im nezem fris. 2. 39. čech. obęt f. (\*obęts). pol. obata (obiata), obeta (obieta) holocaustum, votum; obiet sacrificium; obietować sacrificare małg. obiata i ofiara: obiata wird unrichtig mit lat. oblata zusammengestellt. asl. ist obęts εὐχή votum, wofür später molitva gebraucht wird. pol. modłta sacrificium, hostia małg. Man findet auch asl. zakolъ eig. σάγμα: prinositъ se jako zakolъ prijetyň men.-belg.; zaklanъ i prinosъ. prinosъ. nsl. prinos in krell. dalm. rumun. prinos. serb. prilog.

Die anderen Sprachen haben fremde Worte aufgenommen. nsl. ofer, gen. ofra. čech. ofěra. ofěrovać. pol. ofiara. oserb. vopor. nserb. hopor. lit. appiēra. appiēravoti. žem. afēra. lett. upuris. liv. opper. finn. uhri Ahlquist 218. Nicht unmittelbar vom lat. offero, sondern mittelst des deutschen Opfer ahd. opfar. Grimm, Mythologie 31. Das pol. beruht auf dem čech., und bietet ia für ě, als ob dieses einem asl. ê gegenüberstünde. Das lit. stammt aus dem pol.

Die in Ungern wohnenden Slovenen, Bulgaren und Kroaten haben aldov Opfer, aldovati opfern aus dem magy. áld segnen. áldoz opfern.

Ὁλοκαύτωμα wird asl. durch vřsesřbřženije wie im got. durch alabrunsts, im ahd. durch alferbrennophar wiedergegeben. pol. bietet in małg. poczty eigentlich Verehrung und offertorziie.

Man beachte zesti ih pigem asl. ěsti ihř pijemř fris. 2. 38, dessen ihř sich auf die Vorfahren bezieht, daher: wir trinken ihnen zu Ehren honori eorum bibimus, wobei man sich formell an Sätze erinnert, wie diaboli in amorem vinum bibere, si quis aliquid ad honorem daemonum biberit Grimm, Mythologie 53. 90.

#### Segnen. *Benedicere.* εὐλογεῖν.

asl. blagosloviti. nsl. blagoslov. blagosloviti im Osten, ehemals wohl auch im Westen: blagosloviti to je žegnati krell. bulg. blagosov. blagoslovi, blagosvi. kroat. serb. blagoslov, blagosloviti. kluss. blahoslavyty. russ. blagoslovitř. čech. blahoslaviti mit Anlehnung an slava; daraus pol. błogosławić. rumun. blagoslovenie. Ob blagoslaviti dem benedicere oder dem εὐλογεῖν nachgebildet ist, mag unentschieden bleiben. Ich neige mich mehr der ersteren Ansicht zu.

Daneben findet man deutsch Segen, segnen ahd. sęgan, sęganōn aus lat. signum mit theilweise abweichender Bedeutung. nsl. žegen. žegnati, žegnovati lex. im Westen. čech. žehnati. pol. żegnać. oserb. žohnovać. nserb. žognovać. preuss. signat. lit. žegnoti.

#### 5. Ehe. *Matrimonium.*

33. asl. brakř, daher braćiti γαμίζεiv. russ. brakř aus dem asl.

Das Wort hängt wahrscheinlich mit der Wurzel br (brati, bera) nehmen zusammen. und dürfte demnach eigentlich Raub, Mädchenraub bedeuten.

nsl. hižni zakon, zakon: daher zakonica Ehfrau, zakončić ehlicher Sohn. kroat. hižni zakon. Als Vorbild hat gedient ahd. ēwa Gesetz, nhd. Ehe.

#### Gatten. *Coniuges.*

asl. maľžena dual. čech. manžel. manželka. pol. maľžonek. oserb. mandželski. nserb. manžel'ski.

Das Wort ist dunkel. Die bisherigen Versuche es zu erklären sind misslungen. Man beachte, dass maľženř dem grig.-naz. zur Übersetzung des Wortes γράς dient, das sonst in derselben Quelle durch řmēsřnikř, řvřřkupljenř wiedergegeben wird.

Die geschiedene Gattin heisst asl. potřpęga, potřbęga, podřbęga, podřbęga, podřpęga — Schreibung und Ursprung sind gleich dunkel; ferner puštenica. bulg. napusna, das Verbum napusnř. serb. puštenica, pustiti. kluss. rozvedenaja, rozvesty řa. russ. razvedennaja, razvesti řja. čech. propuštěná, propustiti. pol. opuszczona, opuścić. oserb. vot sebe pušćić, vupuščena. nserb. zajřpiř, zajřřpřona: vergl. oserb. zapfeć verläugnen.

## Trauen.

asl. věnčati na brakъ. bulg. venčê, venčilo. serb. vjenčati, vjenčavanje. klruss. vinčaty. russ. věnčats. lit. venčavoti; venčava, venčavonê Trauung. venčavoniste Ehe.

Diesen Ausdrücken liegt griech. στεφανῶ, ngriech. στεφανώνω zu Grunde, aus dem sich auch rumun. kunun trauen von kununъ corona erklärt. Das Wort beruht auf der Trauungszeremonie der griechischen Kirche.

Abweichend sind die Ausdrücke für den Begriff Trauung in den Sprachen jener slavischen Völker, die das Christenthum von der römischen Kirche erhalten haben. nsl. zdavanje, wohl asl. \*sъdavati; im Westen porôčiti, porôka, eigentlich etwa tradere, in fris. commendare. čech. oddavky plur. f., eigentlich wohl Übergabe der Braut an den Bräutigam; sňatek: asl. sъnęti. Dunkel ist mir das slovak. sobáš. pol. ślub, eig. wohl das Versprechen, daher asl. \*sъljubъ, sъljubiti sę adamari. serb. sljubiti se coniungi. Vergl. nsl. obljubiti polliceri. čech. slib, alt slub. oserb. slub Versprechen. oserb. vjerovać, vjerovaće. nserb. vjerovaš: beides germanisierend. Mit pol. ślub hängt lit. šlubas Trauung zusammen: wie aber das seltene lit. sąluba, suluba und preuss. salauban, salūban sing. acc. Ehe und salūbsna Trauung mit dem slav. zu vermitteln sei, ist mir dunkel.

Hochzeit. *Nuptiae*.

asl. braky, eig. der plur. acc. von brakъ.

Pirъ hat im asl. so wie im klruss. und russ. nur die Bedeutung convivium, genau genommen συμπόσιον: Wurzel pi. nsl. pir. kroat. pirovi; pirovati Hochzeit halten. serb. pir; pirnik, pirnica Hochzeitsgast; pirovati Hochzeitsgast sein.

Ausserdem findet man bulg. veselje, svadbъ, svabdъ. serb. veselje, svadba. klruss. vesile. russ. svadъba. čech. svadba. pol. wesele małżeńskie, swadźba. oserb. svatba, meist kvas. nserb. svaźba. polab. rādüst. lit. veselê, svodba.

## C. Die heilige Schrift. Neues und Altes Testament. Propheten. Psalter. Evangelium.

1. Schrift. *Scriptura, scripturae*. γραφή, γραφαί.

34. Mit γραφή, γραφαί bezeichnet das Neue Testament die Bücher des alten Bundes. asl. kъnigy stets im plur., da der sing. kъniga littera bedeutet io. 19. 36. luc. 24. 32. čech. písmo. pol. pismo.

Das griech. γράμματα ist durch das Medium des russ., gramota, in das lit. als gramata, in das lett. als gramata und aus diesem in das finn. als raamattu u. s. w. eingedrungen Ahlquist 221.

*Verbum dei*. ὁ λόγος τοῦ θεοῦ.

asl. slovo božije. slovo luc. 1. 2. io. 17. 17. čech. slovo boží. slovo. pol. słowo boże. słowo. lit. dėvo žodis.

2. Testament. *Testamentum vetus, novum*. ἡ καινή, ἡ νέα διαθήκη.

asl. zavětъ luc. 1. 72. matth. 26. 28. Das Wort bezeichnet pactum und mandatum. Ausserdem findet man zakonъ lex. bulg. zakon hung. čech. zákon. An den oben bezeichneten Stellen steht smlouva pactum. pol. testament. oserb. zakon. testament.

3. Propheten. *Prophetae*. προφήται.

asl. prorokъ. prorešti. proročstvo. nsl. prerok, ehedem und im Osten noch jetzt prorok. čech. pol. prorok. rumun. prorok. lit. prarakas. prarakauti.

4. Psalter. *Psalterium*. ψαλτήριον.

asl. psalъtyrъ. psalъmъ. nsl. žoltar Psalter, Psalm hung. serb. psaltir. čech. žaltář. žalm. pol. żoltarz, psalterz. psalm neben žalm und žlam małg.

5. Evangelium. *Evangelium*. εὐαγγέλιον.

asl. jevangelije und blagovêstъ, blagovêstije, blagovêstovanije. nsl. evangelij. serb. jevandjelje. čech. evangelium. pol. ewangelija. przepowiednik evangelizans małg. lit. evangêlija. lett. p̄recas-māciba, p̄recas vēsts die Verkündigung der Freude.

Es möge hier noch der biblische Ausdruck diluvium κατακλυσμός stehen. asl. potopъ matth. 24. 38. nsl. potop, bei Truber grêšna povodnja. bulg. potop. čech. potop, potopa. rumun. potop.

## ZWEITER THEIL.

## Die Lehre.

Religion. *Religio*.

35. Einen die Religion in der umfassenden Bedeutung dieses Wortes bezeichnenden Ausdruck haben die slavischen Sprachen nicht. Man gebraucht dafür meist zakonъ Gesetz, vêra Glaube, učenije Lehre, entsprechend dem ahd. ēwa; galauba, galaubo; lera. asl. zakonъ: po zakonu vašemu sudite emu io. 18. 31. serb. zakon: koga si ti zakona? vjera: koje si vjere? asl. divljahu se narodi o učenii ego matth. 7. 28.-nicol.

Als Form der Lehre wird das Gleichniss gebraucht: asl. pritъča aus tъk: tъknaŋi und dem Praefix pri, wie es scheint, nach dem griech. παραβολή gebildet, eine Annahme, gegen welche weniger die weite Verbreitung, als die nicht theologische Bedeutung des Wortes spricht.

Offenbarung. *Revelatio*.

asl. javiti entspricht dem griech. ἐμφανίζειν, φανεροῦν; ἀποκαλύπτειν: namъ hošteši se ôviti io. 14. 22.-nicol. êviňъ ime tvoe človêkomъ 17. 6.-nicol. javilъ ja jesi mladênъcemъ matth. 11. 25. oтъkryti ist eigentlich griech. ἀποκαλύπτειν: jemuže hoštetъ synъ oтъkryti matth. 10. 26. ἀποκάλυψις oтъkrъvenije. nsl. im Osten vjaviti: se nam vō vjaviš io. 14. 22. neben oznaniti, nazvêstiti. bulg. javi, otkri. serb. javiti, otkriti. pol. objawić, odkryć u. s. w.

## ERSTES KAPITEL. .

## Gott.

36. Sicher nannten die heidnischen Slaven das unerforschte Wesen, zu dem sie beteten, so wie es die christlichen Slaven nennen: wenn nun auch der Name geblieben, der Inhalt desselben ist ein ganz anderer geworden. Es überrascht, dass Slaven und

Litauer, die so unendlich vieles gemein haben, in dem Namen des höchsten Wesens von einander abweichen: die Litauer nennen es *dėvas*, die Letten *dėvs*, die Slaven hingegen *bogъ*. Das serb. *div* Riese ist entlehnt. *bogъ* ist identisch mit dem aind. *bhaga* m. Brotherr, Herr, eigentlich Zuteiler; ein Götterbeiwort; Eigennahme eines Vedengottes; apers. *baga*; abaktr. *bagha* Gott: aind. *bhaga* m. bedeutet auch Wohlstand, Glück. Ob nun dem *bogъ* die erste oder die zweite Bedeutung des aind. *bhaga* zu Grunde liegt, muss als zweifelhaft angesehen werden: *bogatъ* reich und *ubogъ* arm können für die zweite Bedeutung angeführt werden; man beachte die nsl. Redensart: *zlega boga vřiva male se habet*. Während das deutsche Gott so wie das lit. *dėvas* nur die theologische Bedeutung haben, wohnt dem slavischen *bogъ* in Ableitungen auch noch die Bedeutung: Gut inne, woraus sich die angeführten Worte erklären: *bogatъ* reich an Gut; *ubogъ* kein Gut habend, arm. Hieher gehört kluss. *zbôžje frumentum*. čech. *zboží facultates*. pol. *zboże frumentum*. oserb. *zbožo fortuna*. nserb. *pecus*. Der Begriff des Gutes erscheint mannigfach specialisiert. Zu *bogъ*, *nebogъ* gehört auch das verschieden erklärte čech. *nebořtk*. pol. *nieboszczyk* (quasi *niebieszczyk* *ὄρανοειδής*) der Verstorbene, eig. der Arme, asl. \**nebožььь* (čech. *nebožec*) durch *ikъ*, dem wir im lit. *nabařtininkas* begegnen, bei anderen z. B. nsl. *pokojni*. *nebořtk* ist übrigens schon von Durich 1. 83. richtig erklärt worden.

Gott ist der Herr *κύριος* dominus: asl. *gospodъ*, das nie von einem Menschen gebraucht wird, der *gospodinъ* sein kann. *gospodънь* *κύριω* domini. Daher *reĉenoje od gospoda* matth. 1. 22. *angelъ* *gospodънь* luc. 1. 11. und *něstъ* *rabъ* *nadъ* *gospodinomъ* *svoimъ* matth. 10. 24. *gospodinъ* *rabъ* *těhъ* 25. 19. nsl. wird der Unterschied im Osten umgekehrt: *povedano od gospodna*. *angel* *gospodnov* und: *nije sluga više gospoda svojega*; *naj je vuĉenik liki vuĉitel njegov i sluga liki gospod njegov*; im Westen besteht nur *gospod*. bulg. wird in der Bibelübersetzung Carigrad 1866. *gospod* von Gott, *gospodar* vom Menschen gebraucht. serb. wird derselbe Unterschied beobachtet: *řto je gospod kazao* und: *nema sluge nad gospodara svojega*. Über *gospodin* vergleiche man Vuk's lex. kluss. ist Gott *hospod'*, der Mensch *pan*, das aus dem pol. stammt. russ. besteht der Gegensatz wie im asl. čech. wird jetzt nur *pán* gebraucht. Es befremdet ačech. *hospodin* von Gott im wittenberger Psalter und sonst im Gegensatze zu *hospoda*, das vom Menschen gebraucht wird. Auch pol. ist jetzt *pan* allein bekannt: in *małg.* findet man *gospodzin*, voc. *gospodne* (*gospodnie*). oserb. nserb. *pan*. čech. *hospodin* *mag* aus dem asl., pol. *gopodzin* wird wohl sicher aus dem čech. entlehnt sein.

Hier mögen folgende Ausdrücke eine Stelle finden.

#### Gnade. *Gratia*. *χάρις*.

asl. *blagoděť*: obrěte *blagoděť* *εὐρεσ* *χάριν* luc. 1. 30. *isplěнь* *blagoděti* io. 1. 14. Neben *blagoděť* besteht das, wie mir scheint, jüngere *blagodatъ*. *blagoděť* ist eine Wohlthat, *εὐεργεσία* greg.-naz. nsl. *miłořĉa* im Osten; im Westen dagegen *gnada* (ahd. *ganada*. nhd. *Gnade*) neben *milost*. bulg. *blagodat* ist aus dem asl. entlehnt. serb. *milost* und asl. *blagodat*. russ. *blagodatъ*. čech. *milost*. pol. *łaska*, ehem. *miłořĉ* in einer Handschrift von 1400. oserb. *nada*. nserb. *gnada*. *magy.* ehem. *milost*, jetzt *malaszt*.

asl. *milostъ* *ἔλεος*, *τό*, *misericordia* luc. 1. 50; 1. 54. nsl. *miłořĉa*, *smilenost* im Osten. kroat. *miłořĉa* hung. bulg. serb. *milost*. russ. *milostъ*. čech. *milosrdenství*. pol. *miłosierdzie*. oserb. *smilnosc*. nserb. *smilnořĉ*.

ἐλεεῖν misereri ist asl. pomilovati matth. 9. 27. nsl. smilovati se, usmiliti se. bulg. pomilova. serb. pomilovati. kluss. pomylovaty u. s. w. ἐλεήμων misericors ist asl. milostivъ matth. 5. 7. nsl. milostiven. bulg. serb. milostiv u. s. w.

οἰκτιρῶν misericors. asl. milostrъdъ (ahd. armherzi) luc. 6. 36. nsl. milostiven. bulg. milostrъd. serb. milostiv u. s. w. asl. štedrota, štedrostъ οἰκτιρμός, οἶκτος.

Der Serbe nennt Gott samosazdan qui se ipse creavit: samosazdani bože! Auf einer nicht christlichen Vorstellung beruht das im serb. Volksliede vorkommende stari krvnik der alte Blutvergiesser Vuk 2. 244. Grimm, Mythologie 19.

Das griech. εἶδωλον steht verschiedenen Ausdrücken gegenüber, von denen manche dunkel sind.

Götze. *Idolum*. εἶδωλον.

37. 1. asl. kapъ idolum. kapište idolum, altare, delubrum, sculptile, columna, sinulacrum, statua. kapišteslužbnikъ idololatra. kapištesluženiye, kapištemъ služeniye idololatria. kapištnica delubrum.

Die eigentliche Bedeutung von kapъ ist imago. Ob das Wort mit russ. kapъ Wage, ein bestimmtes Gewicht, zusammenhängt, ist mir nicht klar. Aus dem magy. kęp stammt bulg. kroat und serb. kip in der Bedeutung: Bild. bulg. kipove sind die drei göttlichen Personen filib.

2. nsl. bolvan hung. kroat. balvan hung. russ. bolvanъ. slovak. balvan. pol. bałwan Klumpen, Götze. magy. bálvány. lit. balvonas.

Die eigentliche Bedeutung dieses unslavischen Wortes — man vergleicht tatar. balaban gross — ist Klotz, Säule, Statue, die dem asl. balъvanъ zukömmt. lett. bulvāns ist ein ausgestopfter Vogel, der aufgestellt wird, um Wild herbeizulocken: Götze ist lett. das mir dunkle elks.

3. asl. istukanъ. lêsъ istukanъ lam. 1. 35.

Die eigentliche Bedeutung ist gemeisselt: istukanъ i izlijanъ pat.-šaf. 202, daher istukanъ (bogъ) ein gemeisseltes Götterbild: istukati, istъknați vb., Wurzel tъk. Vergl. pol. rycie sculptile małg. rzezany bałwan.

4. asl. kumirъ, kumirъ. kumirъnica, kumirъnъ hramъ. russ. kumirъ aus dem asl. Die eigentliche Bedeutung ist statua dial.-šaf.

5. asl. têlo, têlište, genauer têlo idolъskoje pat. mih. 174. und älter neprijaznino pat.-mih. 66.

Die eigentliche Bedeutung scheint Bild zu sein.

6. asl. trêba 1. Petr. 4. 3. šiš. 212.

Die eigentliche Bedeutung ist Opfer, das, dem geopfert wird: asl. trêba, nsl. trêba: trebu tuorim fris.

7. asl. idolъ εἶδωλον. idolosluženiye. въ zemi idoločъtečnê pat.-mih. 39. b.

Selten ist obličeniye für εἶδωλον: dasselbe Wort bedeutet wie szličeniye εἰκών. pol. obraz sculptile, simulacrum małg.

8. čech. bůžek, demin. von bůh. pol. božek demin., božysko, bożyszcze augm. von bog: das letztere bedeutet auch Götzentempel.

9. čech. modla. pol. modła.

Was angebetet wird. Das polnische Wort mag aus dem čech. aufgenommen sein.

10. oserb. pšibóh. nserb. pšibog.

Eigentlich Nebengott.

11. pol. zabobon: zabobon w kacie u nich stoji. Linde. Dasselbe Wort hat meist im plur. die Bedeutung ‚Aberglaube‘.

12. nsl. malik bedeutet statua meg. idolum meg. malus genius lex. hišni malik lar lex. echo: malik leti. vergl. kroat. malik, maličac, maličić Irrlicht auf Veglia glasnik 1860. 11. 8.

Götzentempel. *Idolum.* εἰδωλεῖον.

1. asl. kapište. rumun. kapište.

Von kapъ abgeleitet bedeutet kapište eigentlich locus idolorum. Es steht jedoch auch für idolum, statua op. 2. 3. 737. columna.

2. asl. kumirъ, kumirъ, kumirište, kumirъnikъ, kumirъnica, kumirъnъ hramъ lam 1. 28.

Kumirište ist der Ort der Götzen. Auch Götze ist idolum und delubrum Grimm, Grammatik 3. 694. Vergl. asl. idolište, idolъnica.

3. asl. trêbište, trêbъnikъ.

Trêbište ist der Ort, wo geopfert wird.

4. pol. bałwochwalnia, bałwochwalnica.

Der Ort, wo zu den Götzen gebetet wird.

5. Dunkel, wohl fremd ist aruss. ropatъ.

## ZWEITES KAPITEL.

### Die Dreieinigkeit.

Dreieinigkeit. *Trinitas.* τριάς.

38. asl. troica. nsl. trojica, trojstvo. bulg. trojicъ. serb. trojica. klruss. trôjéa. russ. troica u. s. w.

Der Begriff persona ὑπόστασις wird wiedergegeben asl. durch upostasъ und sobъje, sobъstvo. nsl. oseba neben peřona. serb. osoba u. s. w. Nach J. Jireček's Ansicht ist osoba eigens zur Bezeichnung der drei göttlichen Personen gebildet. Světozor 1858. Seite 42.

Zum Ausdruck des Begriffes substantia οὐσία dient asl. usija und jestъstvo, sařъstvo; sъsařъtiti οὐσιάν. Hieher gehört wohl auch das übrigens zweifelhafte bije aus bvije von \*bo für \*bvo von der Wurzel by durch das Suffix o. Vergl. ahd. wesinī, wist von wesen. Im pol. findet man z osoby albo z podstawy małg.

## DRITTES KAPITEL.

### Gott der Vater.

39. Gott als Vater Christi. asl. oтъць ljubitъ syna io. 5. 20. avva oтъць marc. 14. 36.

Gott als Vater der Menschen. asl. oтъць vařъ nebesъnyj matth. 6. 26.

Als Schöpfer heisst Gott der Vater asl. sъdételъ: erst spät nachweisbar ist sъtvoritелъ, verbum sъtvoriti. nsl. stvarnik. serb. stvoritelj. klruss. sotvorytel u. s. w. Das allen Slaven bekannte Wort sъtvoriti ist aus Pannonien zu allen slavischen Völkern gewandert.



## VIERTES KAPITEL.

## Gott der Sohn.

## 40. 1. Die Namen des Sohnes Gottes.

## a) Jesus. Ἰησοῦς.

asl. Isusъ, in Verbindung mit χριστός isusъ hristosъ und sing. gen. isuhrъsta. Die griechische Form des Wortes bewahren die von Griechen mittelbar oder unmittelbar zum Christenthum bekehrten slavischen Völker: bulg. serb. klruss. Isus. russ. Isusъ, Iisusъ. Die lateinische Form haben nsl. Jezus. čech. Ježíš. pol. oserb. nserb. Jezus. Ebenso lit. Jėzus.

Übersetzt wird der Name Jesus griech. durch σωτήρ, lat. durch salvator, ahd. durch heilant, haltari, nerjendo Raumer 356-359. Dem entspricht asl. сърасъ σωτήρ, σωτηρία; сърасителъ σωτήρ vom Verbum сърasti, das mit aind. spaś zusammenhängt, daher eigentlich schauen, spähen, dann bewachend aus der Gefahr erretten bedeutet. nsl. odrešenik eig. Befreier, izveličar eig. Seligmacher, im Osten zveličitel. Ehedem spasitel, spasti; izbaviti fris. bulg. spasitel aus dem asl. serb. spas. klruss. spas, spasytel. russ. spasitelъ. čech. spasitel. pol. zbawiciel von zbawić befreien. oserb. zbožnik von zbožny selig. nserb. humožnik, vymožnik von humoc, vymoc heraushelfen, erretten.

σάρκωσις ist asl. вѣрлѣštenije entweder nach dem lat. incarnatio oder nach dem ahd. infleischnissa.

## b) Messias. Μεσσίας.

asl. Mesij, sing. gen. Mesije u. s. w. Übersetzt wird der Name Mesij griech. durch χριστός, das asl. hristosъ, sing. gen. hristosa, hrista lautet, wofür auch hrъstosъ und hrъstъ und krъstъ vorkömmt, Formen, welche den Ausdrücken für Kreuz und Taufe zu Grunde liegen. Selten ist pomazanikъ unctus. nsl. kristus und im Osten kristuš. kriste (criste) fris. 3. 26. kriste, boži sinu (criste, bosu zinu) 3. 67. Dunkel ist krus in: naš gospod, sveti krus (cruz) fris. 2. 90. Ebenso krstu (creztu): tebê ispovêdê ves moj grêh, i svetemu krstu (creztu) fris. 1. 3, das nicht durch baptista übersetzt werden kann. bulg. hristos, sing. gen. hrista. kroat. isuhrist, isuhrst. serb. hristos, hrista; isukrst. klruss. hrystos, hrysta. russ. hristos, hrista. čech. kristus, krista. pol. chrystus. oserb. nserb. krystus, krysta.

## 2. Christi Leben auf Erden.

## a) Die Kreuzigung.

Für Kreuz besitzen die slav. Sprachen zwei Ausdrücke, von denen der eine auf das lat. crux, der andere auf Christus zurückgeht.

41. a) asl. križъ. drêvъmъ križъnъmъ prag.-glag. nsl. križ. prekrižiti bekreuzen. bulg. križ und krъs hung. kroat. križ hung. prekrižiti. serb. križ bedeutet Kreuz, jedoch nie im Sinne des Theologen, wofür stets krst gesagt wird. čech. kříž. pol. krzyż. oserb. kšíž. nserb. kšica, das, allerdings räthselhaft, von križъ dennoch nicht getrennt werden kann. preuss. scrīsin sing. acc. lit. križius.

Križъ ist auf lat. cruce, wahrscheinlich mittelst des ahd. chriuze, zurückzuführen. Unter allen Umständen ist es ein pannonisches Wort. An seine Entlehnung in Bulgarien ist nicht zu denken.

b) asl. krsъtъ, hrъstъ: kristъ: na kristê kristosovi lam. 1. 38. svjat.-mat. 6. kerstiti op. 2. 3. 68. prêkrъštati signum crucis facere sup. 151. 399. bulg. kръs, kръst. kръsti съ das Kreuz machen. kroat. serb. krst. kluss. krest. russ. krestъ. kerstiti cruce signare op. 2. 3. 68. prechrъstiti bor. 77. magy. kereszt. lit. krikštas neben križus. krikštiti bekreuzen. lett. krusts. krustīt, kristīt taufen, Wege, die man nicht gehen soll, mit einem Kreuze versehen. ehstn. rišt. finn. risti aus dem russ. Ahlquist 220. Vergl. rumun. kerstinku Fischergabel. kръstъ, hrъstъ crux ist mit kръstъ, hrъstъ baptismus auf χριστός zurückzuführen.

Für crucifigere σταυροῦν haben die slav. Sprachen verschiedene Ausdrücke.

asl. propęti. raspęti, daher propęlo, raspęlo crux: propęti scheint der ältere Ausdruck zu sein. raspęlnikъ σταυρωτής greg.-naz. nsl. križati. bulg. raspe, prope. raspren, raspren na križ, na kръst crucifixus hung. rastegnъ siebenb. kroat. križevati hung. propelo crux hung. serb. raspeti. kluss. rospjaty. russ. raspjatъ. čech. křižovati. pol. krzyżować. oserb. kšižovać. nserb. kšicovaš von kšica. preuss. scrisits cruci infixus. lit. križavoti. magy. keresztre feszít. rumun. rъstignesk. lett. krustā sist an das Kreuz schlagen.

#### b) Die Auferstehung.

42. Resurgere e mortuis ἀνίστασθαι wird asl. durch vъskrъsnaŕi. vъskrъsenije ausgedrückt. nsl. vstati, vstanem aus vъzъ-stati, germanisierend gor vstati. bulg. vъskrъsnъ vb. vъskrъsnovane filib. uskrъsnuće hung. stanъ gore. gorestanantie siebenb. Daneben vъsfrъknuće, eig. Auffliegen hung. kroat. uskrъsnuće. serb. ustati. kluss. voskresnuty. russ. voskresnutъ. čech. vstáti. pol. z martwych wstać. oserb. vot mortvych stanuć. nserb. vot humarŕych gorej stanuć. rumun. voskrêsnъ resurrectio. Das Verbum vъskrъsnaŕi hat regelmässig nur die kirchliche Bedeutung, doch findet man kluss. vesna voskresla. hal. 2. 3.

#### c) Die Jünger Christi.

43. Christus führt den Namen ραββί, διδάσκαλος, der asl. durch učitelъ übersetzt wird: rabi, ježe glagoljetъ sę sъkazajemo učitelju io. 1. 38. nsl. vučitel im Osten; vučenik im Westen u. s. w. Die ersten Anhänger Christi heissen μαθηταί und insofern sie zu lehren ausgesandt werden, ἀπόστολοι. μαθητής ist asl. učenikъ. nsl. učenec, ehemals jôger aus dem ahd. jungiro, im Osten vučenik. serb. učenik u. s. w. ἀπόστολος wird meist beibehalten: asl. apostolъ; selten ist sълъ legatus, nuncius, das dem ahd. boto entspricht. nsl. apostelj, sing. gen. aposteljna. sel: svetemu Petru i vsêm selom božijem fris. 1. 4 u. s. w.

#### 3. Christi Erlösungswerk.

44. Der Ausdruck redimere. ἐξαγοράζειν wird durch kupiti mit praefixen wiedergegeben.

asl. iskupiti. nsl. odkupiti, iskup im Osten. bulg. iskupi, odkupi hung. kroat. odkupiti. serb. iskupiti. russ. iskupitъ. čech. vykoupiti. pol. odkupić, wykupić. nserb. hukupić. lit. atpirkti. atpirktojis. Damit vergleiche man redimere λυτροῦσθαι und salvare σώζειν.

a) asl. izbaviti salvare. izbavъ redemptor. nsl. odręšiti. odrešenik. odrešitev; izbaviti fris. pol. zbawić. oserb. vumóc (\*vymošti). preuss. isrankīt.

b) asl. *spasti. spasenije; spasъ* salus, salvator. nsl. *spasti: zpazi me v uzem blase. spasati: ese iezem ne zpazal nedela* in der Bedeutung: halten. *spasitel: zpasitel dus nassih. spasenije: zcepasgenige telez nasich* fris. Jetzt *odrêšiti. bulg. spasi hung. ispazi filib. spasenje hung. kroat. spasti. spasenje. serb. spasti. spasenje. spas. kluss. spasybôh. spasenyj. russ. spastъ. spasenie. spasъ. čech. spasen. spasení. spása. rumun. spăsenie. Die Heimat des Wortes ist Pannonien. Ulmann, Lettisches Wörterbuch 1. 199. b, vergleicht unter *pestit losmachen, befreien, erlöse ehst. peástima, liv. past mit russ. spastъ. lit. išganiti retten, erlösen. išganitojis Heiland. išganimas Erlösung, ewige Seligkeit. išganitas selig hängt mit ganiti pascere zusammen und erinnert an asl. spasti salvare und pasti pascere. Das Wort findet sich unter ‚erlösen‘ bei Kurschat nicht.**

## FÜNFTES KAPITEL.

### Der heilige Geist.

45. Das griech. *πνεῦμα ἅγιον*, lat. *spiritus sanctus* wird asl. durch *duhъ světъ* übersetzt.

a) *Duhъ* von der Wurzel *dъh* atmen durch *ъ* abgeleitet entspricht dem griech. *πνεῦμα* von *πνο* (*πνέω*), dem lat. *spiritus*, das mit *spiro* zusammenhängt, dem ahd. *atum* u. s. w. Für *sanctus ἅγιος* wird

asl. *světъ. nsl. bulg. kroat. serb. svet* u. s. w. gebraucht. Aus dem slav. stammt magy. *szent* und rumun. *sfânt. sfîncesk*. Dagegen ist preuss. *svints. lit. šventas. lett. svēts. svētīt* nicht aus dem slav. entlehnt, wie sich diess aus dem Anlaut des lit. Wortes ergibt. Dass asl. *světъ* mit abktr. *çpenta* heilig zusammenhängt, kann nicht bezweifelt werden: als die eigentliche Bedeutung von *çpenta* wird vermehrend, Wachsthum fördernd, als Wurzel theils *çvi*, theils *çpan* aufgestellt. Gegen die Herbeziehung des got. *svinths* kräftig spricht der Anlaut.

*ἱερός* wird auch durch *čistъ*, eigentlich rein, übersetzt.

Entlehnt ist asl. *sanitъ, sanъtъ, santъ: lat. sanctus*, das man in fris. III. 5. 10. 17. 18. als *scē. sō* beibehalten findet. Daraus auch nsl. *šent: Šentvid Sanctus Vitus*, wofür auch *š* vorkömmt: *Š Kocjan Sanctus Cantianus*. Vergl. bair. *Semerskirchen für Sanct Marienkirchen*.

## SECHSTES KAPITEL.

### Welt. Engel. Teufel.

#### a) Welt.

46. Was das slavische Heidenthum von der Welt dachte, namentlich ob es sie sich als das Werk eines Urhebers vorstellte, ist uns unbekannt. Die Ausdrücke, durch welche die Welt als etwas gemachtes bezeichnet wird, sind christlichen Ursprungs. Hieher gehört *tvarъ f. tvorenije n. κρίσις, δημιουργημα, πλάσμα, κόσμος. got. gaskafts. vьsja tvarъ κόσμος greg.-naz.* Dagegen entspricht das praefixierte *utvarъ f.* dem griech. *κόσμος* meist in der Bedeutung *ornatus*, so wie *utvoriti κοσμεῖν ornare* bedeutet.

Aus dem griech. stammt *vъseljenaja οἰκουμένη*, die bewohnte Welt.

Der dem asl. eigenthümliche Ausdruck für Welt ist *mirъ*, in den älteren Denkmälern sehr häufig *vъsъ mirъ (vъ vъsemъ mirê êv τῷ κόσμῳ io. 9. 5.)*, seltener *sъ mirъ greg.-naz.* Um die eigentliche Bedeutung des Wortes zu finden, ist russ. *mirъ* die Gemeinde, alle Bewohner der Gemeinde herbeizuziehen: *mirъ* bedeutet demnach die

Menschen einer Gemeinde, die Menschen im Allgemeinen, die Welt: starosta vybranъ miromъ. Dass mit mirъ Gemeinde, Welt mirъ Friede ein Wort ist, ergibt das deutsche Friede, das Friede, eingehogter Bezirk bedeutet. mir findet sich in nsl. Ortsnamen: vinomir eine ‚Weinland‘ genannte Gegend bei Möttling (Metlika) und mirje eine Gegend bei Laibach. Ein ähnlicher Bedeutungsübergang findet im ahd. weralti f., eig. virorum, hominum aetas, mundus, nhd. Welt, statt; ebenso im got., wo manasêths, eig. virorum satus, für λαός und κόσμος. Grimm, Mythologie Seite 752. vĕkъ saeculum αἰών heisst ursprünglich Kraft, wie aus dem nsl. vĕk robur; moč ino vĕk lex.; sol vĕk zgubi; vĕčan robustus u. s. w. darthut; es hat demnach mit aind. ēvas griech. αἰών nichts gemein. Die Bedeutungen saeculum und robur werden durch die Bedeutung kräftiges Mannesalter, Mannesalter vermittelt.

Ähnlich steht wohl auch žiznъ f. Leben für κόσμος mundus bei greg.-naz., der dasselbe griech. Wort auch durch nebo übersetzt. Mit žiznъ stimmt got. fairhvus κόσμος, anord. fiör Leben überein. Weinhold 14.

Die Anwendung des mirъ zum Ausdruck von κόσμος scheint in Pannonien gemacht worden zu sein: sie ist heutzutage bei keinem slavischen Volke als einheimisch nachweisbar: die betreffenden russischen Wörter sind aus dem asl. entlehnt.

Gegenwärtig gebrauchen die slavischen Sprachen das Wort svĕtъ, das ursprünglich Licht bedeutet: ‚wie κόσμος eigentlich die geordnete, im Mass gehaltene, mundus die reine, geschmückte, glänzende Welt aussagt, und in den friesischen Gesetzen thi skĕne wrald gesagt wird, so ist auch den Slaven svĕtъ erst Licht, Glanz, Helle, dann Welt, das Offene, Öffentliche, gleichsam alles, was die Sonne bescheint und erleuchtet, was unter der Sonne ist‘. Grimm, Mythologie Seite 753. asl. svĕtъ: na semъ svĕtĕ cloz. I. 154. nsl. svĕt. zuet. fris. vesolni (ves volni) svĕt die ganze offene, frei dastehende Welt. Vergl. mhd. die breite werlt Grimm, Mythologie Seite 755. bulg. svĕt. serb. svijet. vasioni (vas silni) svijet die ganze gewaltige, grosse Welt. kluss. švit. russ. svĕtъ u. s. w. Aus dem slav. entlehnt ist preuss. switai. lit. svĕtas. visas svĕtas. Dem slavischen nachgebildet sind rumun. lume und magy. világ Licht, Welt. Unabhängig davon ist lett. pasaule was unter der Sonne ist: saule Sonne.

#### b) Engel.

47. Das griech. ἄγγελος lat. angelus ist regelmässig unübersetzt aufgenommen worden: asl. anĕgelъ, angelъ. nsl. angel u. s. w. Nur selten findet man eine Übersetzung: asl. sĕlъ. nsl. sel, sla trub. serb. vjesnik: ushodjahu i shodjahu vjesnici živ. 5. oder eine Beschreibung: asl. šestokrilatъ. nsl. krilatec fris. 1. 4.

#### c) Der Teufel.

Gott und den Engeln gegenüber steht der Teufel mit den bösen Geistern.

48. Die Ausdrücke für diabolus διάβολος sind sehr mannigfaltig.

a) asl. dijavolъ, dĕjavalъ. bulg. diavol. serb. djavo. russ. diavolъ. čech. ďábel, das. pol. dyabeł, dyaboł, dyasek, dyaszek. oserb. djaboł. nserb. daboł. Aus dem griech. unmittelbar oder mittelbar. ahd. tiufal. Eine Übersetzung ist svaditelъ op. 2. 3. 585.

b) asl. serb. sotona. nsl. sotonin adj. fris. pol. szatan. nserb. satan. lit. šĕtonas. griech. σατανᾶς.

c) asl. demonъ. bêsъ. nsl. bulg. bês. klruss. hemonskyj diabolicus für demonskyj. russ. bêsъ. pol. bies. lit. bėsas. Vergl. nsl. duhovin daemon rib. griech. δαίμων.

d) asl. neprijaznъ f. eig. das abgeneigt sein (prijeti favere, prijaznъ εὖνοια), dann πονηρός, τὸ πονηρὸν, διάβολος: neprijaznivyj dijavolъ izv. 617. neprijazninъ adj. diaboli. neprijaznina tēlesa idola, eigentlich diaboli imagines. nsl. nepriiaznina uznenauvidesse. zavuiistiu bui nepriiazninu fris. neprijaznъ entspricht genau, selbst im genus, dem ahd. unholdā f. immitis, inimicus, diabolus, von Raumer 383, in den ahd. Hymnen und den Keronischen Glossen. Die deutschen Glaubensboten haben für die pannonischen und karantischen Slovenen ihr unholdā in das slovenische übertragen. Das pannonische neprijaznъ verschwindet bald aus dem Sprachschatze. Auch das got. kennt un hultho f. un hultha m. für δαίμων, δαιμόνιον. Hinsichtlich des genus bemerke man, dass nach Löbe-Gabelentz II. 62 in den für älter gehaltenen Texten nur das fem., in den jüngeren hingegen das fem. und das masc. vorkömmt.

e) nsl. bulg. kroat. serb. vrag. pol. wrog. arcywrog: asl. vragъ inimicus. Vergl. ahd. fiant. got. fijands êχθρός.

f) nsl. zloděj fris. zlodi. serb. zloća. pol. zły duch. oserb. złoduch. In einer späten russ.-slov. Quelle staryj zlecъ: asl. zloděj. oserb. zlodzij maleficus. pol. złodziej fur. lit. zladėjus maleficus, homicida.

g) nsl. hudič, hudēr, hudi, hudoba, selten hudiman. kroat. hudoba mik. russ. chudoj. Vergl. lit. piktasis der Böse.

h) klruss. ლუკავyj. russ. lukavyj angelъ tur.

i) klruss. ლუჩyj.

k) nsl. pogan: ti pogan ti! pogan vrag spiritus immundus habd.

l) klruss. nečystyj. russ. nečistyj duchъ.

m) serb. nečastivi. Jagić, Istor. 1. 21.

n) russ. nekoščnoj ist nekoščnyj unmenschlich. Unklar ist igrečъ bus. 2. 143.

o) klruss. čort. russ. čertъ. čech. čert. pol. czart. oserb. čert. nserb. cart. lit. čartas. Das Wort kann mit črtnъ schwarz nicht in Zusammenhang gebracht werden. nsl. črtiti hassen beruht auf \*črt.

p) pol. czarny, czarny duch. czarny anioł. czarny bog Linde.

Auf derselben Vorstellung beruht asl. sinъ prol.-oct. von sinъ schwarz: ethiopy sini. sini jako saža. prol.-vost. egda sinečъ (sinečъ) ili sračininъ (sracininъ) obêlêets bus. 650.

q) klruss. proklatyj kazky 17. kaduk fallende Sucht, Unglück, Teufel. praboh: praboh by ta vza! idy do sto prabohov! posl. 48. 101. prymcha: prymcha by ti (ta) vza! manyja: jakaš ša manyja zôrva! vpa! na ňoho i mu ho!ovu zôrva! kazky 16. klruss. ditko, didko posl. 49. russ. ditka, didka dial.

preuss. pickuls und lett. pikuls hängt wohl mit pьklъ zusammen: es mag jedoch an pikollos Todtengott bei Grunau erinnert werden. lett. tas launais ist der Böse: launs link, böse. lit. velnias, für velinias. lett. velns ist dunkel. Vergl. Grimm, Mythologie Seite 936.

## SIEBENTES KAPITEL.

## Sünde. Schuld.

## a) Sünde.

49. Für peccatum ἀμαρτία haben alle slavischen Sprachen denselben Ausdruck.

asl. grêhъ. nsl. bulg. grêh. kroat. grih. serb. grijeh. klruss. hrich. russ. grêchъ. čech. hřich. pol. grzech. polab. grêch. oserb. hřech. nserb. gřech. Aus dem slav. stammen preuss. sing. acc. grikan. grikit peccare. lit. grêkas. grêšiti. grêšnas. lett. grêks. karel. rěhgä Ahlquist 217. Die anderen Finnen haben ein aus dem schwed. synd entstandenes Wort.

Die wahre Bedeutung von grêhъ ist nicht ermittelt, die Wurzel unbekannt. Böhlingk, Wörterbuch 2. 881, vergleicht aind. ghr, asl. grê-ti, gorê-ti, wornach sich grêhъ als das Gewissen brennend ergeben würde. Man kann zur Unterstützung dieser Ansicht smêhъ mit smê, Wurzel smi, daneben stellen. Doch ist zu bedenken, dass, wie ἀμαρτάνειν und peccare, so auch grêhъ ursprünglich nur ein Verfehlen des Zieles bezeichnet, daher asl. grêhomъ ἀκουσίως, οὐκ εἰδώς. In den meisten Sprachen ist durch die theologische Bedeutung die ursprüngliche verdrängt worden.

Erbsünde wird nsl. durch poroden grêh, von Krell durch porodna krivica. kroat. istočni grih hung. klruss. hrich pervorodnyj. čech. hřich dědičný. pol. grzech przyrodzony. oserb. pšinarodženy hřech übersetzt. Vergl. ahd. mit den gebürtlichen sunden Müllenhoff-Scherer Seite 222.

## b) Schuld.

Die Schuld gegen Gott wird wie im griech. und lat. (ὀφείλημα debitum) durch dasselbe Wort bezeichnet wie die Schuld gegen Menschen. asl. dlъgъ ὀφειλή, ὀφείλημα und dlъhъ, dlъhъnikъ ὀφειλέτης. nsl. dolg. dolžnik. bulg. dlъg. dlъžnik u. s. w.

## ACHTES KAPITEL.

## Glaube. Bekehrung. Reue.

## a) Der Glaube.

50. Griech. πίστις lat. fides wird asl. nsl. durch vêra, bulg. durch vêrъ u. s. w. ausgedrückt. Das Verbum lautet allgemein vêrovati, im asl. auch vêrą jęti, wörtlich fidem capere, dem nsl. ein scheinbares compositum verjeti, verjamem (woher nejevêra, nejevêren neben nevêra, nevêren) aus vêro jęti, vêro jamen gegenübersteht.

Der rechte Glaube ist pravovêra, pravovêrije, pravovêrstvo; der ihn hat, ist pravovêrъ, wofür ziemlich früh pravoslavъ, eine falsche Übersetzung von ἁρθόδοξος, in Gebrauch kam. ἀπιστία incredulitas ist nevêrstvije, selten nevêrovanije. nsl. nevêra, nevêrstvo, im Osten nevêrnost. serb. nevjerstvo u. s. w. αἱρετικός haereticus wird asl. durch das entlehnte jeretikъ, jeretigъ oder das einheimische krivovêrъ wiedergegeben. Daneben findet man in späteren Quellen poluvêrъ, womit ahd. halbgeloubige catechumeni verglichen werden kann. nsl. krivovêrec, bei Kuzmič jeretnik. serb. jeretik. čech. kacif. pol. heretyk. oserb. kecaf. nserb. kjarar, tit. 3. 10. vosebarski đovjek.

## A b e r g l a u b e.

nsł. *prevêra*, eigentlich durch Übermass verkehrter Glaube. *prazna vêra. babja vêra.* klruss. *bobona, zabobona.* Das Wort hängt mit asł. *babuni* zusammen, das zur Bezeichnung der ketzerischen Bogomilen diente: *bogumilomъ, rekъše babunomъ.* Es bezeichnete daher *babona* ursprünglich eine ketzerische Lehre. russ. *zabobony. suevêrie. čech. povêra, pověrky (babské pověrky):* die Fehlerhaftigkeit wird durch die Praeposition *po* wie im deutschen durch *aber* (got. *afar* nach, hinter) ausgedrückt. *poboněk, poboňka.* pol. *powiara*, aus dem čech. entlehnt: *falszywa boża chwała, powiara Czechowie mowią maćz.* bei Linde. *zabobon, zabobony:* *zabobon* hat auch die Bedeutung Götze. oserb. *pšivjera:* *pri* bezeichnet die Nähe und den Mangel dadurch, dass das Rechte nicht erreicht wird. Vergl. Syntax Seite 233. nserb. *povjera, pšivjera. magy. babona. rum. ist boboane* Zauberei.

## E i d.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle die Ausdrücke für Eid zu behandeln.

asł. *prisęga iusiurandum. prisęgnati, prisezati, prisegati iurare,* eigentlich *tactus, tangere,* welche Bedeutung jedoch diesen Wörtern in allen slavischen Sprachen abhanden gekommen, nach Durich I. Seite 349: *quia iurans crucem salvatoris nostri in ea pendentis indice et medio digito tangebatur, daher christlichen Ursprungs, was durch die allgemeine Verbreitung des Ausdrucks als unrichtig dargethan wird. Es haben demnach schon die heidnischen Slaven den Eid durch einen ‚Berührung‘ bedeutenden Ausdruck bezeichnet: was sie jedoch dabei berührten, ist uns unbekannt. Eine den Eid betreffende Stelle im greg.-naz., wahrscheinlich eine Zuthat des Übersetzers oder des russischen Abschreibers, lautet folgendermassen: ‚ovъ trêbu stvori na studenъci, dъžda isky otъ njego, zabuvъ, jako bogъ sъ nebese dъžď daetъ. ovъ nesaštīmъ bogomъ žьretъ, i boga stvorъšago nebo i zemlju razdražaetъ. ovъ rêku bogynju naricaetъ, i zvêrъ živaštъ vъ njej jako boga naricae trêba tvoritъ. ovъ dyju žьretъ, a drugyj divii. a inъ gradъ čьtetъ. ovъ že drъnъ vъskruštъ (vъskrušъ) na glavê pokladae prisegu tvoritъ. ovъ prisegy kostьmi člověčami tvoritъ: ovъ kobeni pъtičъ smotritъ. ovъ sьrêtenija samnitъ se. ovъ muštъnъ (am Rande durch *têstъmъ* erklärt) skotъ tvore ubijajetъ. ovъ vъ nedêlju i vъ svetye dъni dëlaetъ, pribytъkъ sebê tvore svoja pogybêlъ, da eliko vъseju nedêleju sьdëlaetъ, têmъ dъnъmъ pogubitъ. ovъ na moštъhъ lъžeju prisezaetъ. Učen. zap. 2. 2. 78. d. i. alius sacrificavit in fonte, pluviam petens ab eo, oblitus deum de coelo pluviam dare. alius vanis diis sacrificat, et deum, qui fecit coelum et terram, irritat. alius fluvium deum appellat, et bestiam in eo viventem tanquam deum appellans (ei) sacrificat. alius dii sacrificat, alius divae. alius vero urbem colit alius caespitem effodiens (χλόην ἐξορούσας) in capite (eum) ponens iurat. alius per ossa humana iurat. alius auguria spectat. alius occursus timet. alius e farina pecudem faciens occidit. alius dominica et diebus festis opus facit, lucrum sibi faciens suam perniciem, ita ut quae tota hebdomade facit, illa die perdat. alius per reliquias peierat. Der Eid wird demnach geleistet, indem der Schwörende ein Stück Rasen auf seinen Kopf legt: man hat damit die russische Sitte in Verbindung gebracht, der zufolge im Grenzprocesse der Kläger mit einer Handvoll Erde auf dem Haupte den strittigen Grund umschritt. Diess wird als heidnisch getadelt. Heidnisch ist auch das Schwören bei menschlichen Gebeinen. Dagegen wird das Schwören bei Heiligenreliquien nur dann getadelt, wenn es ein Meineid ist. Mit *prisęga* kann verglichen werden*

aind. abhišanga Schwur, eigentlich Umarmung: sanga ist von sandž hängen bleiben abgeleitet, das mit slav. seǵ identisch ist. Dunkler ist rota. rotiti se. Dagegen ist kleti se eigentlich sich verfluchen, für den Fall, als man meineidig würde, von kleti fluchen, das auch preuss. perklantit vorkömmt. Damit vergleiche man aind. çap verfluchen, im Medium schwören, eigentlich sich verfluchen. nsl. prisega. rota. priseči, prisegati. rotiti se. serb. zakletva. rota. zakleti se. klruss. rota. pryšaha. klatva, kleŭba. pryšahnuti, pryšahaty. klasty ša. božyty ša bei Gott betheuern. böhmty ša von dem Ausdrücke böh mja Gott möge mich (strafen). russ. prisjaga. kljatva. prisjagnuť, prisjagaty. čech. přisaha. rota. přisáhnouti, přisahati. rotiti. pol. przysięga. przysięc, przysięgać. oserb. pšisaha. pšisahnyć, pšisahać. nserb. pšisega. pšisegaš. lit. prisega aus dem russ.; dagegen ist prisekiu, prisegiu so wie sekiu, sėkiu schwöre dem slav. nachgebildet: sėkiu, prisėkiu ist langen, reichen.

## b) Bekehrung.

51. Ἐπιστρέφειν convertere wird asl. durch obratiti übersetzt, nsl. durch obrnoti, serb. durch obratiti u. s. w.

c) Reue. *Poenitentia*. μετανοια.

52. Reue wird in den meisten slavischen Sprachen durch Ableitungen der Wurzel ka ausgedrückt.

asl. kajati se, pokajati se. kajanije, pokajanije. nsl. kajati se fris. kesati (kəsati) se, kes (kəs). bulg. kaja съ, pokaja съ. pokajene. kroat. kajati se, pokajati se. kajanje, pokajanje. serb. kajati se, pokajati se. kajanje. russ. kajaty sja. pokajanije. čech. káti se. pol. kajać się. oserb. kać so. nserb. pokutu cińiš matth. 3. 2; 11. 20. pokuta matth. 3. 8: pokuta ist eigentlich Busse. dial.-russ. Trauer. rumun. pokęesk vb. pokęenie, pokęincę.

Die ursprüngliche Bedeutung der Verbalwurzel ka ergibt sich aus čech. káti tadeln und asl. kaznъ Strafe, okajanъ elend: kajati se dürfte demnach bedeuten: sich selbst tadeln, sich Vorwürfe machen, sich strafen. kajanije entspricht dem lat. contritio. Auch das ahd. hriuwâ hat die Grundbedeutung Schmerz empfinden, bejammern. Vergl. von Raumer 392. 393. Das nsl. hat aus dem Munde deutscher Glaubensboten in der alt-hochdeutschen Periode grêvati (grêva me) und grêvinga Reue mit dem deutschen Suffix unga aufgenommen: ahd. riuwâ. mhd. riuwe ohne den anlautenden Consonanten.

53. Für confiteri ὁμολογεῖν haben die slavischen Völker einen und denselben Ausdruck.

asl. isповѣdѣti. isповѣdъ, isповѣda. nsl. spovedati se. spoved, ispoved. isповѣdê, isповѣdati; isповѣdъn: choku biti izpovueden uzeĥ moiĥ greĥ ahd. ih uuirdu bigihtig allero mīnero suntono ich werde beichtig aller meiner Sünden fris I. bulg. isповѣdam съ. ispoved, ispovedane. kroat. spovidati se, spovim se. spovid. serb. ispovjediti se. ispovijed, ispovijest. klruss. spovidaty ša. ispovid'. russ. isповѣdatъ. isповѣdъ. wruss. spovѣdać ca. spovѣdź. čech. zpovědĕti se. zpověd. pol. spowiedzieć się. spowiedź. oserb. spovjedzić so. spovjedź. nserb. spovjedaš. spovjeź, spojeź. rumun. ispovedesk. ispoveduesk. ispovedanie. preuss. grikaut beichten. gerbaisa Beichte von gerbt sprechen. lit. spavėdauti. spavėdė neben grėkauti, atsigrėkauti, grėkavimas und parendas, das nach Nesselmann die Vorbereitung zum Abendmahl bedeutet. lett. bikts ist deutsch Beichte. Denselben Ursprung hat ehstn. piht. nsl. öffentliche Beichte očitna spoved Evangelji. Celovec. 1828. Seite 298. gda se pred prečišćevanjem občinska spovid pravi, znouvič



moremo od naši grejhov požalüvanje vu nami pobüditi. Katekizmus. Stari Grad. Seite 70. Vergl. v. Raumer 261. Die volle Übereinstimmung der slavischen Sprachen in dem Ausdrücke für eine dem Volke von aussen überlieferte Vorstellung: beichten, Beichte, spricht gegen die unabhängige Entstehung und Anwendung des Ausdruckes bei den verschiedenen Völkern. Wer an die Überlieferung des Ausdruckes von Volk zu Volk denkt, wird Pannonien als Ausgangspunkt ansehen müssen und vielleicht bei der Wahl des Wortes einen Einfluss des deutschen bi-jehan is-povêdêti annehmen.

54. Bei der Übersetzung von satisfactio Busse wird es klar, dass die contritio, confessio und satisfactio nicht streng geschieden werden.

nsl. pokora. bulg. pokorъ: pokora iliti sveta ispoved hung. kroat. pokora. Man merke: pokora, to jest sveta ispovjed im Süden. zadovolšćina hung. serb. pokora. pokoru činiti und pokajati se. Das dem asl. bulg. kluss. und russ. in diesem Sinne unbekannte pokora scheint aus der römischen Kirche eingedrungen zu sein. Im russ. wird Reue und Busse nicht unterschieden: beiden Begriffen dient ein Wort: pokajanie.

Die übrigen Sprachen haben ein anderes Wort: čech. pokuta, eigentlich Strafe. pol. pokuta, das auch in das kluss. aufgenommen ist. pokuta wird auch im weiteren Sinne genommen: pokuta zawiera w sobie skruchę, spowiedź i zadosyćzynienie. oserb. nserb. pokuta.

Die eigentliche Bedeutung des pokora ergibt sich aus asl. koriti Vorwürfe machen. pokuta hat im čech. neben der theologischen die Bedeutung Strafe und dürfte vom čech. aus in die anderen Sprachen eingedrungen sein, die das Wort nur im theologischen Sinne kennen.

Die Absolution ist čech. rozhřešení, pol. rozgrzeszenie, wofür richtig rozřešení und rozrzeszenie zu schreiben ist, wie asl. rêšiti zeigt.

## NEUNTES KAPITEL.

### Werke. Liebe.

#### a) Werke.

Die Werke έργα opera sind die Früchte des Glaubens: asl. nsl. dëla u. s. w. Zu diesen Werken gehört das Fasten und das Almosengeben.

55. Der Ausdruck ieiunare νηστεύειν wird theils durch entlehnte theils durch einheimische Worte bezeichnet.

a) asl. postъ. postiti se. postiti findet sich auch in der Bedeutung: sich enthalten. nsl. post. postiti se, postiti. bulg. post. posti съ. posti. serb. post. postiti. zapost Anfang der Faste. čech. půst. pol. post. rumun. post. postesk. preuss. pastauton. lit. pastininkas, pasninkas Fasttag. pastininkauti, pasninkauti fasten. finn. paasto. ehst. paast u. s. w. Ahlquist 221. asl. postъ, ahd. fasta f., observantia, ieiunium ist aus Pannonien nach dem Süden und dem Osten der Slavenwelt gebracht worden. Es ist weder got. fastan τρηπειν, νηστεύειν, noch lat. fasti, wie ein Russe, um der römischen Kirche zu entgehen, behauptete: jenes nicht, da die Slaven keinen Theil ihrer christlichen Terminologie von den Goten entlehnten; dieses nicht — doch diess brauche ich nicht zu beweisen. Wenn Grimm, Götting. gel. Anzeigen 1836 Seite 330, meint, der Slave habe nicht nöthig gehabt, postъ von den Hochdeutschen zu borgen, er habe es früher von den Goten entlehnen können, so ist zu bemerken, dass kirchliche Ausdrücke nur von Christen entlehnt

werden können, und christliche Slaven im vierten Jahrhunderte annehmen verstiesse gegen die Geschichte.

b) bulg. govê: da goveš veliki posti. da se govei hung. postnici de poste govêle bulg.-lab. 38. klruss. hovity. russ. govêť. govênye. govêino tichonr. 2. 290. lit. gavëti fasten. gavënia, plur. gavënios; gavëne, plur. gavënes Fastenzeit. užgavënia, užgavëne Fastnachtsdienstag. lett. gavët fasten. aizgavenis Sonntag nach Fastnacht. nsl. kroat. serb. pol. oserb. nserb. fehlt das Wort. asl. ist govëti vereri, venerari, čech. hovëti schonen, pflegen, Nachsicht haben. Dem Worte liegt zu Grunde ahd. gawihjan sanctificare, consecrare, benedicere heiligen, heilig halten. Man beachte, dass die Bedeutung des asl. Wortes dem des ahd. ganz nahe steht. Das entsprechende schwed. Wort viga ist in der Bedeutung: weihen in das finn. als vihkiä aufgenommen worden Ahlquist 222.

c) asl. alĕkati. alĕkanije esurire, ieiunare. alĕbba. Dunkel ist učajnik ieiunator.

d) nsl. kroat. korizma ist lat. quadragesima.

e) asl. męsopustĕ. męsopušta. nsl. mesopust.

Dagegen russ. mjasopustĕ. mjasopustie. mjasopuščĕi. čech. masopust. pol. mięsopust, mięsopusty so wie magy. húshagyó und rumun. lęsare de karne Fastnacht, was als mit der Sache im Widerspruche stehend befremdet: man vergl. nsl. pust Fasching. Voigt, Über den Kalender der Slaven, erklärt die Benennung dadurch, dass von dem Mittwoch nach dem Sonntag Quinquagesima die Enthaltung vom Fleische und die vierzig-tägige Faste anfangt. Das asl. Wort entspricht dem griech. ἀπόκρεως und lat. carnisprivium.

Dunkel ist serb. poklade Fastnacht.

Die Faste brechen heisst in den glagolitischen Quellen pręmrsiti se: ne bim se kdę pręmrsil Handschrift von 1463. kroat. und serb. ist mrs Fleischspeise, im Gegensatz der Fastenspeise. mrsni dan, mrsak Fleischtag. mrsiti, pręmrsiti, omrsiti se Fleischspeisen geniessen. mrsiti se scheint eigentlich ‚fehlen‘ zu bedeuten, wie aus mrsiti intricare und asl. omręsa error hervorgeht. Der entsprechende russ. Ausdruck ist skoromĕ f., alt skramĕ, skrama, dial. skoromĕ: das Wort scheint Fett zu bedeuten: serb. skrama gutta olei ac similium aquae innatans. pol. skrom Hasenschmeer.

56. Für eleemosyna ἐλεημοσύνη verwendet das asl. einen einheimischen Ausdruck: milostyni; in ganz jungen glagolitischen Quellen findet sich das aus dem deutschen entlehnte almužno. nsl. almoštvo, almužna neben božji dar. serb. milostinja. klruss. miłostynĕ. russ. milostynja. čech. almužna. pol. jałmužna für älteres miłosierdzie: teraz to po niemiecku jałmužną przezwano Linde 2. Seite 233. b. oserb. almužina. nserb. vołmužna. finn. almu aus schwed. allmosa Ahlquist 222. bulg. pomanĕ, das in derselben Form im rumun. und im zig. vorkömmt.

#### b) Liebe.

Die Liebe zu Gott und zu den Menschen ist der Mittelpunkt alles christlichen Handelns. ἀγάπη caritas, dilectio ist asl. ljuby, ἀγαπάν ljubiti: das asl. verwendet daher für dilectio, diligere dasselbe Wort wie für amor, amare. nsl. ljubezen, ljubiti. serb. ljubav, ljubiti. russ. ljubovĕ, ljubitĕ. čech. láska, milovati. pol. miłosć, miłować, im kašub. kóchać. oserb. luposć, luvovać. nserb. luposć, luvovać.

Durch die christliche Liebe erhält der Ausdruck ὁ πλησίον proximus einen religiösen Nebensinn. asl. iskręnĕ, auf die Verbindung izĕ kraja etwa prope zurückzuführen;

jünger oder dialektisch verschieden ist bližьnъ. bližika ist nach Šafařík älter als iskrьnъ und ein pannonisches Wort. nsl. serb. bližnji u. s. w.

Von den Tugenden, die durch die Liebe gewirkt werden, steht die Demuth humilitas ταπεινῶσις, ταπεινοφροσύνη obenan.

asl. werden alle hieher gehörenden Ausdrücke durch mit dem Verbaltheema sьmъri zusammenhängende Wörter übersetzt: sьmъriti se ταπεινοῦν ἑαυτὸν matth. 18. 4. sьmъrjenije ταπεινῶσις, ταπεινοφροσύνη luc. 1. 48. act. 20. 19: gräcisierend sьmъrjenaja мадростъ ephes. 4. 2. sьmъrjenъ ταπεινός luc. 1. 52. sьmъriti wird auch in nicht theologischem Sinne verwandt: vьsjaka gora i hlъmъ sьmъritъ se πᾶν ἕρος καὶ βουνὸς ταπεινωθήσεται luc. 3. 5. nsl. poniziti se. poniznost. ponizen. Eben so poniziti se luc. 3. 5. serb. poniziti se. poniženje. ponižen. russ. umalitъ sja. smirenije. smirenyj. unizitъ sja luc. 3. 5. čech. ponižiti se. ponižení. ponižený. pol. unizyc się. unizenie, niskosc. unizony, pokorny. Dagegen śmiara (smara), śmierny (smerni), uśmierzyć się (vsmerzicz se) in małg. oserb. poniżać so. poniżność, pokornosc. poniżny. nserb. ponižas se. poniżność. poniżny.

## ZEHNTES KAPITEL.

### Jüngstes Gericht. Himmelreich. Hölle.

#### a) Jüngstes Gericht.

58. Der Ausdruck jüngstes Gericht, der Tag des Gerichtes, wird asl. durch dьnъ sьdьnyj ή μέλλουσα ήμέρα cloz 1. 491. übertragen: ἐν ήμέρᾳ κρίσεως vь dьnъ sьdьnyj matth. 12. 36: daneben steht vь poslъdnij dьnъ τῆ ἐσχάτῃ ήμέρᾳ io. 6. 44. ahd. tuomes tag und tuomtag, suonatag; der jungisto tag. nsl. sьdnji den. slъdnji, poslъdnji den. sodni den fris. serb. dan strašnoga suda. pošljednji dan. russ. denъ sudnyj. poslъdnij denъ. čech. den soudný. den nejposlednější. pol. dzień sądny. ostateczny dzień. oserb. sudny džeń. posleni džeń. nserb. sudny žeń. sledni žeń.

#### b) Himmelreich.

59. Der Ort, an den die Seelen der Gerechten kommen, ist der Himmel, in allen slavischen Sprachen nebesa, plur. von nebo; seltener und, wie es scheint, jünger ist der Singular, der ursprünglich nur im natürlichen Sinne scheint gebraucht worden zu sein: ähnlich wohl auch οὐρανοί, coeli und das ahd. himila. v. Raumer 411. vergl. skryvajte sebъ sьkrovišta na nebesi matth. 6. 20, wo nicol. den Plural na nebesъhъ bietet trotz des griech. οὐρανῶ. Im Vater unser, matth. 6. 9: asl. na nebesъhъ. nsl. na nebesih. serb. na nebesima. russ. na nebesachъ. čech. na nebesich. pol. w niebiesiech. oserb. na nebesach. nserb. dagegen na ŕebju. Der ursprüngliche Sinn von nebo, sing. gen. nebese, ist der Wolkenraum, aind. nabhas, griech. νέφος u. s. w.

Für den Aufenthalt der Seligen gebraucht das slavische neben einem entlehnten einen einheimischen Ausdruck.

a) asl. nsl. bulg. u. s. w. raj. klruss. raj und virej. Im kroat. Volksliede bili raj: odpru mu (ditešcu) se vrata bila raja, pošlo j' dete bili raj uživat. rum. rajű. lit. rojus, rojaus sodas, rojaus daržas. lett. raja.

asl. raj entspricht dem aind. rai, sing. nom. rās Habe, Gut. zend. rāi, von der Wurzel rā spenden.

Mit raj hängt zusammen nsl. rajni selig, verstorben: es stützt sich dieses Wort auf den sing. loc. rai (raji), daher eigentlich rajnji im Paradiese befindlich. Davon abgeleitet sind rajnik; rajniki (moj ranjki oče); rajnka, ranjca (moja rajnca mati); rajnko (moje rajnko dekle). Im Osten wird für rajni — pokojni gesagt.

b) asl. poroda. porodъnъ: въ porodъnѣmъ žiru hoditi hom.-mih. 191. a.: vergl. въ porodѣ zatuoriti *μανδραόειν* sup. 286. 3. Es ist wohl eine Verunstaltung des griech. *παράδεισος*, im nsl. *paradiž*, das im Osten des Sprachgebietes *paradižom* nach dem magy. *paradicsom* lautet.

polab. *emerika* ist das deutsche Himmelreich. Vergl. Grimm, *Mythologie* Seite 779.

Zur Bezeichnung des Zustandes der Gerechten im Himmelreiche dient der Ausdruck *beatus παράσιος*.

asl. *blaženъ. blažъnъ. blaženъstvo*. nsl. *blažen* im Osten. kroat. *blažen*. klruss. *blažennyj*. russ. *blažennyj*. čech. *blahoslavený*, eigentlich *benedictus*. pol. *śląwiony*. oserb. nserb. *zbožny*.

nsl. *zveličan* im Westen. *zveličati*. im Osten *zveličiti*, eigentlich *magnificare*, welche Bedeutung *veličati* bei Krell hat. kroat. *veličiti*. Damit vergleiche man pol. *wieliczyć*, *wieliczać* *magnificare* *małg.* und got. *mikiljan*.

### c) Hölle.

60. Hölle wird in den slavischen Sprachen durch mehrere Wörter ausgedrückt.

a) asl. \**pekъlъ* nur im adj. *pekъlъnъ inferni* nachgewiesen op. 2. 2. 239: *pekъlъ* *pix* und die zunächst verwandten Dialekte sprechen für *pekъlъ* m. gegen *peklo* n. nsl. *pekъlъ*: im Volksliede *peklenska žerjavica*. bulg. *pekъlъ*. kroat. *pakal*. serb. *pakao*. klruss. *peklo* neben *pechelnyji dity* bei Ševčenko, *Hajdamaki* 23: vergl. *pek ty, pek ty, osyna* ein Fluch. russ. čech. *peklo*. pol. *piekło*: ehedem *pkieł* (*pkel*), *w piekle* (*pekle*), *pkielny* (*pkelni*), *piekielny* (*pekelni*) *małg.* magy. *pokol*. preuss. im elbinger *Vocabular* *pikuls* (*pyculs*). lit. *pekla*. lett. ist *pekle* tiefer Abgrund: *eles pekle* Hölle, eig. Höllenabgrund. rumun. ist *pekъlъ* dicker Dampf. Man füge hinzu polab. *smůla Harz, Hölle*. Die eigentliche, im asl. beim Substantiv allein nachgewiesene Bedeutung des Wortes *pekъlъ* ist Pech, die auch im kroat., serb. und russ. dem Worte zukömmt. Dass *pekъlъ* ein ursprünglich slavisches, kein entlehntes Wort ist, bedarf keines Beweises. Die Verwendung dieses Wortes für Hölle jedoch geht vielleicht vom ahd. *pěch* aus, so dass griech. *πίσσα* und alb. *pisъ*, womit *peškvia* bei den Klementinern Wind. 87 zu vergleichen ist, in der Bedeutung: *infernus* auf einer Nachahmung slavischer Redeweise beruhen würden. Für den ahd. Ursprung sprechen die anderen ahd. Ausdrücke im asl.; gegen den von Grimm, *Mythologie* 765, behaupteten slavischen Ursprung die Thatsache, dass christliche Ausdrücke aus dem slavischen im ahd. unnachweisbar sind. Oder sollte der gemeinschaftliche Ursprung im griechischen zu suchen sein? In einem kroat. *Katechismus* wird die Hölle als ein mit Schwefel angefüllter Pfuhl dargestellt: *pakal je mesto kaštige, sega zla puno, ognjena peć, goručega sumpera bereg, i skura uza hung.* Vergl. *prodolina ognjene pekli živ.* 71.

b) klruss. *čortyneć* bei Pyskunov von *čort* Teufel.

c) asl. *geena. geona. geona ognъnaja* lam. 1. 148. griech. *γέεννα*. Aus der Verwechslung des *γέεννα* mit *γενεά* hervorgegangen ist *rodъstvo, roždъstvo* und *rodъstvo*

огньо, rožděstvo ógньо, rožděstvo ognju pat.-mih. 82. rodъ ognja für Hölle. Vergl. auch rodesънъ gehennae: rodesnyj strahъ zlatostr. saec. XVI.

d) asl. russ. адъ. griech. ἄδης.

e) asl. jezero ognьno γέεννα marc. 9. 43, 45, 48. - ev.-trn.

f) asl. dьbrъ ognьna γέεννα ippol. 187. danil. dьbrъ ognja ne gasuštago (richtig wohl gašuštago von gasati nach V. 2) εἰς τὴν γέενναν, εἰς τὸ πύρ τὸ ἄσβεστον marc. 9. 45.-nicol.

g) asl. вѣ navi. вѣ navehъ ἐν τῷ τартάρῳ ist eig. in das Reich, im Reich der Todten, von navъ mortuus.

h) asl. do temnago obnizъ ξως ἄδου lat. vulg. usque in infernum matth. 11. 23.-op. 1. 250 scheint auf dem lat. infernus von infra zu beruhen. obnizъ vergleiche man obniziti se, obnizati se. Vergl. Nevostruevъ, Zapiska 13. Man füge hinzu asl. das dunkle grozdenьstvo ognьno pat.-mih. 178, ferners grobъ ἄδης greg.-naz.

i) oserb. nserb. heġa. lett. ele, eles pekle. ahd. hella, got. halja, anord. hel. liv. eġ. finn. helvetti aus anord. halviti, dessen zweiter Theil viti Strafe Ahlquist 218. Vergl. Grimm, Mythologie Seite 760.

Es werde schliesslich das Fegefeuer purgatorium καθαρτήριον erwähnt.

nsl. purgatorium im Osten. vice im Westen. vicati se. bulg. purgatoria neben očistnik hung. kroat. purgatorium. kluss. čystylyšče. čech. očistec. pol. czysćiec, vom Verbaltheма: čisti, daher purgans. nsl. vice ist ahd. wizi gehenna. Vergl. wuo fliohet ír fon duome helliwizzes quomodo fugietis a iudicio gehennae matth. 23. 33. von Raumer 415. wizi geht auf die Wurzel vid zurück, von der auch vëdana Schmerz stammt.

Limbus patrum, infantum. bulg. limbo hung. kroat. limbuš hung. limbna tamnost. čech. limb: až mu v limbu svíce dohořela Erb. čít. 39.

## Slavischer Index.

## A.

adъ asl. 60.  
aldov nsl. 32.  
almoštvo nsl. 56.  
almožna nsl. 56.  
alъkati asl. 55.  
anъgelъ asl. 47.  
apostolъ asl. 5. 43.

## B.

babja vѣra nsl. 50.  
babuni asl. 50.  
badnjak serb. 22.  
badnji dan serb. 22.  
bałwan pol. 37.  
bałwochwalnia pol. 37.  
bѣльсь asl. 14.  
bѣrmati nsl. 31.  
bѣсъ asl. 48.  
bierznować pol. 31.  
bies pol. 48.  
bije asl. 38.  
binkušti nsl. 24.  
bire nserb. 24.  
bifmovati čech. 31.  
bjatovaš nserb. 28.  
blagdan serb. 21.  
blagodatъ asl. 36.  
blagodѣtъ asl. 36.  
blagoslov nsl. 32.  
blagosloviti asl. 32.  
blagovѣstъ asl. 34.  
blahoslavený čech. 59.  
blahoslaviti čech. 32.  
blaženъ asl. 59.  
bližнь asl. 57.  
błogosławić pol. 32.  
bobona kluss. 50.  
bogojavljenje asl. 25.

bogorodica asl. 4.  
bogъ asl. 36.  
bohatyj večer kluss. 22.  
bóhmaty ša kluss. 50.  
bolvan nsl. 37.  
boter nsl. 30.  
boža noc nserb. 22.  
bože blido nserb. 32.  
bože ciało pol. 32.  
božek pol. 37.  
boži džeh oserb. 22.  
boží křtění čech. 25.  
božič nsl. 22.  
božnica russ. 17.  
božyty ša kluss. 50.  
braky asl. 33.  
brakъ asl. 33.  
britof nsl. 19.  
bůžek čech. 37.  
br̃dnik bulg. 22.

## C.

cintor nsl. 19.  
cirkev nsl. 17.  
cmentarz pol. 19.  
crkovnik serb. 12.  
crъky asl. 17.  
czarny pol. 48.  
czart pol. 48.  
czyściec pol. 60.  
čichy pjatk oserb. 23.  
čert čech. 48.  
četrъtъkъ asl. 20.  
čistitelъ asl. 12.  
čort kluss. 48.  
čortyneć kluss. 60.  
črъnorizъ asl. 14.  
črъньсь asl. 14.

## D.

demonъ asl. 48.  
den přesnic čech. 23.  
den soudny čech. 58.  
denъ sudnyj russ. 58.  
desátky čech. 16.  
desřtina asl. 16.  
dežma nsl. 16.  
dijak nsl. 13.  
dijakonъ asl. 13.  
dijavolъ asl. 48.  
djavo serb. 48.  
dlъgъ asl. 49.  
duhov den bulg. 24.  
duhovi kroat. 24.  
duhovъnikъ asl. 12.  
duhъ asl. 45.  
dumo serb. 12.  
dupić oserb. 30.  
dyabeł pol. 48.  
dzień sądny pol. 58.  
dъbrъ ognъna asl. 60.  
dънь sądnyj asl. 58.  
dábel čech. 48.  
ďidko kluss. 48.

## E.

amerika polab. 59.  
enoriya asl. 11.

## F.

fajmošter nsl. 12.  
far nsl. 12.  
firmati nsl. 31.  
fratar kroat. 14.

## G.

geona asl. 60.  
gnada nsl. 36.

god nsl. 21.  
 godovnica nserb. 22.  
 gody pol. 22.  
 gospoden nsl. 36.  
 gospodza pol. 4.  
 gospodъ asl. 36.  
 gospodnica asl. 20.  
 gospoja kroat. 4.  
 gové verb. bulg. 55.  
 gověť russ. 55.  
 gréhъ asl. 49.  
 grévati nsl. 52.  
 grévinga nsl. 52.  
 grzech pol. 49.  
 groblje serb. 19.  
 grobowisko pol. 19.  
 grobnica asl. 19.  
 gwiazdka pol. 22.

## H.

hela oserb. 60.  
 hod čech. 21.  
 hod boží čech. 22.  
 hody oserb. 22.  
 horepiskopъ asl. 11.  
 hospod klruss. 36.  
 hovity klruss. 55.  
 hramъ asl. 17.  
 hristijaninъ asl. 3.  
 hristosъ asl. 40.  
 hrizma asl. 31.  
 hrobky čech. 19.  
 hrъstosъ asl. 40.  
 hrъstъ asl. 40. 41.  
 hřbitov čech. 19.  
 hřich čech. 49.  
 hřech oserb. 49.  
 hudér nsl. 48.  
 hudiš nsl. 48.  
 hudoba kroat. 48.  
 chudoj russ. 48.

## I.

idolъ asl. 47.  
 ijeréj asl. 12.  
 ijudéj asl. 2.  
 inoka asl. 14.  
 inokъ asl. 14.  
 iskrъnъ asl. 57.  
 iskupiti asl. 44.  
 isповédъ asl. 53.  
 isповédъnikъ asl. 7.  
 istočni grih kroat. 49.

istukanъ asl. 37.  
 isusъ asl. 40.  
 izbaviti asl. 44.

## J.

jačiti kroat. 13.  
 jahen čech. 13.  
 jaľmužna pol. 46.  
 jatšy nserb. 23.  
 javiti asl. 35.  
 jelininъ asl. 1.  
 jepiskopъ asl. 11.  
 jeretikъ asl. 50.  
 jestъstvo asl. 38.  
 jevangeliје asl. 34.  
 jezero ognъno asl. 60.  
 jezus nsl. 40.  
 ježíš čech. 40.  
 jezykъ asl. 1.  
 jôger nsl. 43.  
 jud nsl. 2.  
 jutry oserb. 23.

## K.

kaduk klruss. 48.  
 kajati sę asl. 52.  
 kaludjer serb. 14.  
 kaluger asl. 14.  
 kapište asl. 37.  
 kaplan nsl. 12.  
 kapъ asl. 37.  
 káti se čech. 52.  
 katoličъskъ asl. 3.  
 katolikij asl. 3.  
 kazaňe klruss. 27.  
 kázani čech. 27.  
 kecať oserb. 50.  
 kefohov oserb. 19.  
 kerečun klruss. 22.  
 kesati se nsl. 52.  
 kinovije asl. 18.  
 kirka russ. 17.  
 kladbišče russ. 19.  
 klęti sę asl. 50.  
 klirosъ asl. 9.  
 klirošaninъ asl. 9.  
 kljatva russ. 50.  
 klošter nsl. 18.  
 klъsty ša klruss. 50.  
 klъtva klruss. 50.  
 klěnba klruss. 50.  
 kmotr čech. 30.  
 kněz čech. 12.

koladъ bulg. 22.  
 koleda čech. 22.  
 kolednjak nsl. 22.  
 koledovati nsl. 22.  
 kolendati serb. 22.  
 kolęda asl. 22.  
 koljada russ. 22.  
 koludar kroat. 14.  
 kolada klruss. 22.  
 komkъ bulg. 32.  
 komъka asl. 32.  
 komъkati asl. 32.  
 korizma kroat. 55.  
 kostel čech. 17.  
 košciol pol. 17.  
 kračun bulg. 22.  
 krestъ russ. 30. 41.  
 krilatec nsl. 47.  
 kristъ asl. 41.  
 krivoněrnъ asl. 50.  
 krizmati serb. 31.  
 križ nsl. 41.  
 križъ asl. 41.  
 krst nsl. 30.  
 krst serb. 41.  
 kršćenik nsl. 3.  
 krzest pol. 30.  
 krzyźmo pol. 31.  
 krs bulg. 41.  
 krъstijaninъ asl. 3.  
 krъstiti asl. 30.  
 krъstъ asl. 40. 41.  
 křest čech. 30.  
 křiž čech. 41.  
 křižmo čech. 31.  
 ksiądz pol. 12.  
 kšica nserb. 41.  
 kumirište asl. 37.  
 kumirъ asl. 37.  
 kumirъnica asl. 37.  
 kumitira asl. 19.  
 kumъ asl. 30.  
 kupetra asl. 30.  
 kvas oserb. 33.  
 kъmotrъ asl. 30.

## L.

láška čech. 57.  
 letnice čech. 24.  
 limb čech. 60.  
 ljubъ asl. 57.  
 ljuděninъ asl. 15.  
 ljudinъ asl. 15.

lubość oserb. 57.  
 łaska pol. 36.  
 łukavyj klruss. 48.  
 łychyj klruss. 48.

**M.**

mali božič nsl. 22.  
 malik nsl. 37.  
 małżona asl. 33.  
 małżonek pol. 33.  
 mandželski oserb. 33.  
 manyja klruss. 48.  
 manžel čech. 33.  
 masopust čech. 55.  
 masa nsl. 26.  
 mašnik nsl. 12.  
 maččenicъ asl. 6.  
 menih nsl. 14.  
 mesij asl. 40.  
 meša nsl. 26.  
 mešnik nsl. 12.  
 mešopust asl. 55.  
 mešopušta asl. 55.  
 milosrdenství čech. 36.  
 milosrđdzъ asl. 36.  
 milostivъ asl. 36.  
 milostyni asl. 56.  
 milostъ asl. 36.  
 miłość pol. 57.  
 miłośćca nsl. 36.  
 milovati čech. 57.  
 miłowac pol. 57.  
 mirъ asl. 46.  
 mirъnikъ asl. 15.  
 misa serb. 26.  
 misnik kroat. 12.  
 mjasopustъ russ. 55.  
 mniyhni asl. 14.  
 mniъ asl. 14.  
 mnišnica asl. 18.  
 modla čech. 37.  
 modlić się pol. 28.  
 modliti se čech. 28.  
 moliti asl. 28.  
 molitvište asl. 17.  
 molitvъnica asl. 17.  
 molitvъnikъ asl. 12.  
 molstir kroat. 18.  
 molъbnikъ asl. 12.  
 monastyrъ asl. 18.  
 mošti asl. 8.  
 maza pol. 26.

muro asl. 31.  
 mьša asl. 12. 26.

**N.**

nada oserb. 36.  
 narození kristovo čech. 22.  
 navehъ, vъ, asl. 60.  
 navij denъ russ. 24.  
 nebesa asl. 59.  
 nebo asl. 59.  
 neboštík čech. 36.  
 nečastivi serb. 48.  
 nečystyj klruss. 48.  
 neděl nsl. 21.  
 nedélec nsl. 21.  
 nedělja asl. 20.  
 nekoščnoj russ. 48.  
 neprijazninъ asl. 48.  
 neprijaznъ asl. 48.  
 nešpory čech. 28.  
 nevěra nsl. 50.  
 nevěrstvije asl. 50.  
 nieboszczyk pol. 36.  
 nieszpór pol. 28.  
 nuna nsl. 14.  
 nunvice čech. 14.  
 nurija serb. 11.

**O.**

obět nsl. 32.  
 obiata pol. 32.  
 obitělъ asl. 18.  
 objawić pol. 35.  
 oblažъ asl. 15.  
 obličeniye asl. 37.  
 obnizъ asl. 60.  
 obratiti asl. 51.  
 obrediti nsl. 32.  
 očištec čech. 60.  
 očitna sproved nsl. 53.  
 oddavky čech. 33.  
 odkupiti nsl. 44.  
 odrěšenik nsl. 40.  
 ofer nsl. 32.  
 ofěra čech. 32.  
 ofiara pol. 32.  
 ofiarnik pol. 12.  
 okopisko pol. 19.  
 olъtarъ asl. 17.  
 olъtarъnikъ asl. 12.  
 opuszczona pol. 33.  
 osoba serb. 38.  
 otajstvo serb. 29.

otkryć pol. 35.  
 oтъkryti asl. 35.  
 oтъць nsl. 39.

**P.**

pacierz pol. 28.  
 pakao serb. 60.  
 pán čech. 36.  
 papa asl. 10.  
 papežъ asl. 10.  
 paprъtzъ asl. 17.  
 parok serb. 12.  
 pasha asl. 23.  
 páteř čech. 28.  
 patrice kroat. 28.  
 pekel nsl. 60.  
 peklo čech. 60.  
 peťikostij asl. 24.  
 peťъkъ asl. 20.  
 peťъdesěťnica asl. 24.  
 piekło pol. 60.  
 pirъ asl. 33.  
 piskupъ asl. 11.  
 písmo čech. 34.  
 pleban pol. 12.  
 plebanus nsl. 12.  
 plován serb. 12.  
 poboněk čech. 50.  
 podъběga asl. 33.  
 pogan nsl. 48.  
 poganinъ asl. 1.  
 pogostъ russ. 12.  
 poklade serb. 55.  
 pokopališče nsl. 19.  
 pokora nsl. 54.  
 pokuta čech. 52.  
 poluvěťъ asl. 50.  
 pomazanikъ asl. 40.  
 pomilovati asl. 36.  
 ponedělnikъ asl. 20.  
 poniziti se nsl. 57.  
 ponížiti se čech. 57.  
 popъ asl. 12.  
 poroda asl. 59.  
 poroden grěh nsl. 49.  
 porodъnyj žirъ asl. 59.  
 poróka nsl. 33.  
 poslédъnij dnъ asl. 58.  
 postriženecъ russ. 14.  
 postъ asl. 55.  
 potopъ asl. 34.  
 potъpěga asl. 33.  
 pověra čech. 50.



pověrky čech. 50.  
 powiara pol. 50.  
 praboh klruss. 48.  
 prazdníkъ asl. 21.  
 prazna věra nsl. 50.  
 predga nsl. 27.  
 predika serb. 27.  
 převěra nsl. 50.  
 prezviterъ asl. 12.  
 překřesti russ. 25.  
 přemrsiti se kroat. 55.  
 pričestiti serb. 32.  
 pričestiti se asl. 32.  
 pričěť asl. 9.  
 pričěťnikъ asl. 9.  
 prilog serb. 32.  
 prinosaъ asl. 32.  
 prisega nsl. 50.  
 prisęga asl. 50.  
 prisjaga russ. 50.  
 prižnica nsl. 27.  
 prodečtvo nsl. 27.  
 prodika kroat. 27.  
 proklatyj klruss. 48.  
 propęti aal. 41.  
 propověď asl. 27.  
 propuštěná čech. 33.  
 prorokъ asl. 34.  
 prostinъ asl. 15.  
 prostъ asl. 15.  
 prozviterъ asl. 12.  
 prustъ asl. 17.  
 prymcha klruss. 48.  
 pryśaha klruss. 50.  
 przysięga pol. 50.  
 psalъtyrъ asl. 34.  
 pšibóh oserb. 37.  
 pšivjera oserb. 50.  
 pšst čech. 55.  
 puštenica asl. 33.

**R.**

radunica russ. 24.  
 raj asl. 59.  
 rajni nsl. 59.  
 raspęti asl. 41.  
 ředovnikъ asl. 12.  
 ředbnikъ asl. 12. 15.  
 risale nsl. 24.  
 ropatъ russ. 37.  
 rota asl. 50.  
 rozvedennaja russ. 33.  
 rožděstvo asl. 60.

rožděstvo hristovo asl. 22.  
 rusadljě slovak. 24.  
 rusalija asl. 24.  
 řeholnik čech. 14.

**S.**

sanitъ asl. 45.  
 santъ asl. 45.  
 sašbota asl. 20.  
 saštětvo asl. 38.  
 sedmica asl. 20.  
 sel nsl. 43. 47.  
 semikъ russ. 24.  
 sinьcъ asl. 48.  
 skrovnost nsl. 29.  
 slědnji den nsl. 58.  
 slib čech. 33.  
 slovo božije asl. 34.  
 snátek čech. 33.  
 sobás slovak. 33.  
 sobje asl. 38.  
 sobětvo asl. 38.  
 sopražnik nsl. 21.  
 sotona asl. 48.  
 sódnji den nsl. 58.  
 spas serb. 40.  
 spasitel čech. 40.  
 spasti serb. 44.  
 srěda asl. 20.  
 strana asl. 1.  
 stvarnik nsl. 39.  
 sudny džeň oserb. 58.  
 suevérie russ. 50.  
 svadba serb. 33.  
 svátek čech. 21.  
 svátost čech. 29.  
 svátost oltární čech. 32.  
 svet nsl. 45.  
 sveta noč nsl. 22.  
 svetek nsl. 21.  
 sveti den nsl. 22.  
 sveti večer nsl. 22.  
 svetstvo nsl. 29.  
 svět nsl. 46.  
 svęštenikъ asl. 12.  
 svętitelъ asl. 12.  
 svęť asl. 8. 45.  
 svęť dьň asl. 21.  
 svęťcъ asl. 8.  
 svíčky čech. 25.  
 svjataja vjalička weissruss. 23.  
 svjatki oserb. 24.  
 svježeň nserb. 21.

szczodry dzień pol. 22.  
 szdětělъ asl. 39.  
 szlъ asl. 43. 47.  
 szmėriti se asl. 57.  
 szpasti asl. 44.  
 szpasъ asl. 40.  
 ślub pol. 33.  
 śvjato klruss. 21.  
 święto pol. 21.  
 ščedryj večer klruss. 22.  
 šent nsl. 45.  
 škof nsl. 11.  
 štedrota asl. 36.  
 štědrý večer čech. 22.

**T.**

tajedan kroat. 20.  
 tajna asl. 29.  
 tēlište asl. 37.  
 tēlo asl. 37.  
 trebe polab. 22.  
 trēba asl. 32. 37.  
 trēbište asl. 17. 37.  
 trēbnikъ asl. 17. 37.  
 tri krale bulg. 25.  
 trjaki nsl. 24.  
 troica asl. 38.  
 trojice serb. 24.  
 trъgъ asl. 21.  
 turice slovak. 24.  
 tvarъ asl. 46.  
 tvorenije asl. 46.  
 týden čech. 20.

**U.**

učeneц nsl. 43.  
 učeníkъ asl. 43.  
 učitelъ asl. 43.  
 umalitъ sja russ. 57.  
 unizitъ sja russ. 57.  
 unizyc sje pol. 57.  
 upostaъ asl. 38.  
 usija asl. 38.  
 uskrs serb. 23.  
 ustati serb. 42.  
 uvarbnikъ asl. 13.

**V.**

vánoce čech. 22.  
 vaskrs serb. 23.  
 vazam serb. 23.  
 velij dьň asl. 21.  
 velika nošť asl. 23.

veliki tjeden nsl. 23.  
 velikъ дѣнь asl. 23.  
 veselje serb. 33.  
 vešile klruss. 33.  
 věkъ asl. 46.  
 věnčati asl. 33.  
 věra asl. 50.  
 věrą jęti asl. 50.  
 věrovati asl. 50.  
 vice nsl. 60.  
 vinčaty klruss. 33.  
 vjaviti nsl. 35.  
 vjenčati serb. 33.  
 vjera serb. 35.  
 vjesnik serb. 47.  
 vladyka asl. 11.  
 vodici bulg. 25.  
 vodochrešćy klruss. 25.  
 vodokrešći russ. 25.  
 vodokrešće kroat. 25.  
 vodošćy klruss. 25.  
 voľomužna nserb. 56.  
 vopor oserb. 32.  
 voskresnutъ russ. 42.  
 vrag nsl. 48.  
 vstati nsl. 42.  
 vumoc oserb. 44.

vuzem nsl. 23.  
 vykoupiti čech. 44.  
 vymožnik nserb. 40.  
 vъplъštenije asl. 40.  
 vъseljenaja asl. 46.  
 vъskręsenije asl. 23.  
 vъskręsnęti asl. 42.  
 vъtoręnikъ asl. 20.

## W.

wieczerza pańska pol. 32.

## Z.

zabobon pol. 37. 50.  
 zabobona klruss. 50.  
 zabobony russ. 50.  
 zajšpiona nserb. 33.  
 zakletva serb. 50.  
 zakon nsl. 33.  
 zákon čech. 34.  
 zakonnik čech. 14.  
 zakonъ asl. 35.  
 zakonъnikъ asl. 12.  
 zavětъ asl. 34.  
 zbawiciel pol. 40.  
 zbawić pol. 44.  
 zboże pol. 36.

zbožnik oserb. 40.  
 zbožny oserb. 59.  
 zdavanje nsl. 33.  
 zelený čtvrtek čech. 23.  
 zielone świątki pol. 24.  
 zjevení páně čech. 25.  
 zloděj nsl. 48.  
 zloduch oserb. 48.  
 zpověděti se čech. 53.  
 zveličati nsl. 59.  
 žalm čech. 34.  
 žaltář čech. 34.  
 žegen nsl. 32.  
 žegnać pol. 32.  
 žehnati čech. 32.  
 židinъ asl. 2.  
 židovinъ asl. 2.  
 žiznъ asl. 46.  
 žohnovać oserb. 32.  
 žoltar nsl. 34.  
 žrěti asl. 32.  
 žrětva asl. 32.  
 žrětvište asl. 17.  
 žrětvъnikъ asl. 17.  
 žrěць asl. 12.  
 žudio serb. 2.  
 župnik kroat. 12.



## Litteratur. Abkürzungen.

- Ahlquist, A.**, De vestfinska språkens kulturord. Helsingfors. 1871.
- Ant.-hom.** asl. Homiliae, cod. saec. XIV. s. Lexicon V.
- Assem.** Evangelium assemanianum, cod. saec. XI. s. Lexicon VI.
- Bell.-troj.** Bellum troianum, cod. saec. XIV. s. Lexicon VI. und Trojanska Priča. Starine III.
- Bon.** Psalterium bononiense, cod. saec. XII. s. Lexicon VI.
- Chron.** Chronica russ. s. Lexicon VII.
- Chrys.-duš.** Chrysovula cara Stefana. s. Lexicon VII.
- Člos.** Glagolita clozianus, cod. saec. IX aut X. s. Lexicon VIII.
- Čit.** K. J. Erben, Čítanka. V Praze 1865.
- Danič.-rječ.** Dj. Daničić, Rječnik. U Biogradu. 1863. 1864.
- Danil.** Danilo, Životi. U Zagrebu. 1866.
- Dial.-šaf.** Gregorii papae dialogi, cod. saec. XV. s. Lexicon VIII.
- Elbing.** Ein deutsch-preussisches Vocabularium. Herausgegeben von G. H. F. Nesselmann Königsberg. 1868.
- Ev.-trn.** Evangelium trnovense, cod. saec. XIII. s. Lexicon X.
- Filib.** Aus einem bulgarischen Catechismus mit Filibe (Philippopel) auf dem Titelblatte.
- Fris.** Monumenta frisingensia. s. Lexicon X.
- Gilf.** Pamjatniki narêdija zalabskich Drevljanъ i Glinjanъ. A. Gilbfërdinga. St. Petersburg. 1856.
- Glasnik** za literaturo i umetnost. V Celovcu. 1859. 1860.
- Greg.-naz.** Gregorius nazianzenus, Homiliae, cod. saec. XI. s. Lexicon XI.
- Halek, I.** Narodnyi zvyčai i obrjady z okolyc nad Zbručem. L'vov. 1860.
- Izv.** Izvëstija. X. St. Petersburg. 1861-1863.
- Jačk.** Jačke, Skupio F. Kurelac. U Zagrebu. 1871.
- Kopitar, B.**, Pannonischer Ursprung der slavischen Liturgie. Chmel's Österr. Geschichtsforscher III.
- Krell.** Postilla slovenska. s. Lexicon VIII.
- Krmč.-mih.** Krmčaja, cod. saec. XIII. s. Lexicon XII.
- Lam. V.** Lamanskij, O nêkotorychъ slavjanskichъ rukopisjachъ. St. Petersburg. 1864.
- Małg.** Psalterz krolowej Małgorzaty. Wiedeń. 1834.
- Meg.** H. Megiser, Dictionarium. Graecii. 1592.
- Mladên.** Psalterium anni 1346. Psaltir s tumačenjem. Starine IV.
- Mon.-serb.** Monumenta serbica. Viennae. 1858.
- Nehring, W.**, Iter Florianense. O psalterzu floriańskim. Poznań. 1871.
- Nevostruevъ, K.**, Zapiska o perevodê evangelija na slavjanskij jazykъ. Moskva. 1865.
- Nicol.** Nikoljako jevandjelje. U Biogradu. 1864.
- Nom.-bulg.** Nomocanon, cod. saec. XIII. s. Lexicon XV.
- Nom.-lab.** Nomocanon, cod. saec. XVI. s. Lexicon XV.
- Op.** Opisanie slavjanskichъ rukopisej. Moskva. 1855-59. s. Lexicon XV.
- Pam.-jak.** Pamjatniki russkoj literatury XII i XIII. vêkovъ, izdanye V. Jakovljevmъ. St. Petersburg. 1872.
- Pat.-mih.** Patericum, cod. saec. XIII. s. Lexicon XVII.
- Pat.-šaf.** Patericum, cod. saec. XVI. s. Lexicon XVII.
- Pauli, Ź.**, Pieśni ludu polskiego w Galicyi. Lwow 1838. Pieśni ludu ruskiego w Galicyi. Lwow 1839. 1840.
- Pist.** Pistule i evangelja. V Bnetcih. 1586.
- Prol.-rad.** Prologus, cod. saec. XIV. s. Lexicon XVIII.
- Sav.-kn.** Savina kniga, e cod. saec. XI. ed. I. I. Sreznevskij. St. Petersburg. 1868.

- |   |   |
|---|---|
| <p><b>Slépd.</b> Apostolus, cod. saec. XII. s. I. I. Srezevskij, Drevnie slavjanskije pamjatniki jusovago pisma. St. Petersburg. 1868.</p> <p><b>Sup.</b> Codex suprasliensis. Vindobonae. 1851.</p> <p><b>Svétozor.</b> List pro zábavu i literaturu. Ve Vidni. 1859.</p> <p><b>Šaf.</b> P. J. Šafařík, Über den Ursprung und die Heimath des Glagolitismus. Prag. 1858.</p> | <p><b>Šiš.</b> Apostolus e codice šišatovacensi. Vindobonae. 1853.</p> <p><b>Tichonr.</b> N. Tichonravovъ, Pamjatniki. St. Petersburg. 1863.</p> <p><b>Triod.-mih.</b> Triodium, cod. saec. XIII. s. Lexicon XX.</p> <p><b>Typ.-chil.</b> Typicum, cod. saec. XIII. s. Lexicon XX.</p> <p><b>Zogr.</b> Evangelium zographense, cod. saec. IX.</p> |
|---|---|

## I N H A L T.

<b>Einleitung</b> . . . . .	<b>Seite</b> 1
-----------------------------	-------------------

### ERSTER THEIL.

#### Die Kirche.

	<b>Seite</b>		<b>Seite</b>
Erstes Kapitel. Heiden. Juden. Christen . . . . .	9	heiligen Zeiten. Woche. Feste. Weihnachten.	
Zweites Kapitel. Die verstorbenen Glieder der Kirche. Die hl. Jungfrau Maria. Apostel. Märtyrer. Bekenner. Heilige. Reliquien . . . . .	11	Ostern. Pfingsten. Erscheinung Christi . . . . .	19
Drittes Kapitel. Die kirchlichen Ämter. Klerus. Papst. Bischof. Priester. Pfarrer. Diacon. Mönch. Laie. Zehent . . . . .	12	Sechstes Kapitel. Die geistliche Seite der Kirche. Die Gnadenmittel.	
Viertes Kapitel. Die kirchlichen Gebäude und Geräthe. Kirche. Kloster. Friedhof . . . . .	17	A. Messe. Predigt. Gebet . . . . .	27
Fünftes Kapitel. Die Zeiteintheilung, Feste und		B. Sacramente. Taufen. Taufpathe. Firmung. Coena domini. Communio. Opfer. Segen. Ehe. Gatten. Trauen. Hochzeit . . . . .	29
		C. Die heilige Schrift. Altes und neues Testament. Propheten. Psalter. Evangelium . . . . .	33

### ZWEITER THEIL.

#### Die Lehre.

Religion. Offenbarung . . . . .	34	Sechstes Kapitel. Welt. Engel. Teufel . . . . .	40
Erstes Kapitel. Gott. Gnade. Götze. Götzentempel . . . . .	34	Siebentes Kapitel. Sünde. Schuld . . . . .	43
Zweites Kapitel. Dreieinigkeit . . . . .	37	Achstes Kapitel. Glaube. Unglaube. Ketzerei. Aberglaube. Eid. Bekehrung. Reue. Beichte. Busse . . . . .	43
Drittes Kapitel. Gott der Vater . . . . .	37	Neuntes Kapitel. Werke. Liebe . . . . .	46
Viertes Kapitel. 1. Die Namen des Sohnes Gottes. Jesus. Messias. 2. Christi Leben auf Erden. Kreuzigung. Auferstehung. Die Jünger Christi. 3. Christi Erlösungswerk . . . . .	38	Zehntes Kapitel. Jüngstes Gericht. Himmelreich. Hölle . . . . .	48
Fünftes Kapitel. Der heilige Geist. . . . .	40	Slavischer Index . . . . .	51
		Litteratur. Abkürzungen . . . . .	56



# RÖMISCHE BILDWERKE

## EINHEIMISCHEN FUNDORTS IN ÖSTERREICH.

HERAUSGEGEBEN VON

**ALEXANDER CONZE.**

II. HEFT.

SCULPTUREN IN PETTAU UND ST. MARTIN AM PACHER.

Mit Tafel V—X.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 11. NOVEMBER 1874.

Das im Vorworte des ersten Heftes dieser Publicationsreihe (Denkschr. der phil.-hist. Cl. der k. Ak. der Wiss. Bd. XXII., Wien 1872, S. 1 ff.) ausgesprochene Vorhaben, den dort mitgetheilten Bildwerken von Salona andere dalmatinische in den nächsten Heften folgen zu lassen, wird jetzt nicht ausgeführt. Unter den, wie dort bereits berichtet wurde, zu allererst in Zeichnungen gesammelten steiermärkischen Sculpturen boten sich doch einige wichtigere Stücke, als unter denen, welche nach jenen drei jüngstgefundenen Sarkophagen<sup>1</sup> des ersten Heftes aus dem dalmatinischen Vorrathe hätten an die Reihe kommen müssen. Eine Ausgrabung an der Stelle, an welcher jene drei Sarkophage zum Vorschein kamen, ist erst kürzlich auf Vorschlag der k. k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale vom Ministerium für Cultus und Unterricht angeordnet und vom Conservator Prof. Glavinič in Angriff genommen worden. Dabei ist aber jedenfalls an Sculpturen, so weit die Nachrichten bis jetzt reichen, noch nichts Nennenswerthes gefunden. Was ich sonst von unpublicirten römischen Bildwerken aus Dalmatien zusammenzustellen wüsste, entbehrt irgend eines einigermaßen hervorragenderen Stückes, das allein ein Heft zu füllen und allerlei Unbedeutenderes, das nun einmal auch nicht ganz vernachlässigt werden darf, mit sich zu führen geeignet erscheinen könnte. Man müsste denn eine in das Museum zu Agram gebrachte Apollo-Statue aus Salona dafür rechnen wollen.

Indem ich unter den steiermärkischen Sculpturen für dieses Heft die in Pettau (Petoevio, Colonia Ulpia Trajana Poetovio in Pannonia superior<sup>2</sup>) befindlichen zusammenstelle, so ist da ein solches Hauptstück vorhanden in dem grossen Grabsteine eines

<sup>1</sup> Ich trage hier nach, dass es nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Sim. Ljubič in Agram keinem Zweifel mehr unterliegt, dass der heute Ciotta'sche Sarkophag (Taf. IV), was ich früher nur als wahrscheinlich bezeichnen durfte, in der That zusammen mit den andern beiden Sarkophagen (Tafel I—III) gefunden wurde. Ljubič hat sich darüber im Jahre 1865 bald nach der ersten theilweisen Aufdeckung der Sarkophage an Ort und Stelle unterrichten können.

<sup>2</sup> Mommsen, C. I. L. III, 1, S. 510. Kenner, Noricum und Pannonia. Ber. u. Mitth. des Alterthumsvereins zu Wien, 1870, XI, S. 15. 36. 94.

Decurio (Taf. V. VI), welcher, man könnte glauben, an seinem ursprünglichen Platze,<sup>1</sup> jedenfalls aber schon seit dem 16. Jahrhundert, auf dem Markte von Pettau aufrecht steht. Im Volksmunde heisst er nach der Benutzung, der er lange Zeit unterworfen wurde, ‚der Pranger‘. Nicht wie jene im ersten Hefte publicirten und besprochenen Sarkophage ist er ein Novum. Im Gegentheil, seit Jahrhunderten ist er auch über Pettau hinaus nicht ganz unbekannt geblieben, ist mehrfach erwähnt, beschrieben, abgebildet und erklärt worden. Dennoch erwartete er noch immer eine wirklich zuverlässige Publication und gerade, dass er deren so lange schon wartet, war mir ein besonderer Anlass, ihn jetzt nicht mehr länger zurückzustellen. Leider erfuhr ich erst nach Vollendung des Stiches, dass Fr. Pichler, dem die Sorge für die römischen Alterthümer in Steiermark so besonders am Herzen liegt, ebenfalls mit einer neuen Veröffentlichung umgehe. Es war zu spät, um, wie ich gern gethan hätte, vor einem Herausgeber zurückzutreten, der mit dem Denkmale weit länger vertraut ist, als ich.

Der Stein ist heute in seiner unteren Hälfte, etwa auf Manneshöhe, stark angegriffen. Die Inschrift und das unter derselben befindliche Relief sind fast völlig zerstört. Die ganz ungeschützte Stellung des Monuments mitten im Marktverkehre, dem natürlich die Stufen einen willkommenen Sammelplatz bieten,<sup>2</sup> macht das, auch abgesehen von der in früheren Zeiten gelegentlichen Benutzung als Pranger,<sup>3</sup> völlig erklärlich.

Man sollte nun hoffen, dass Zeichner oder Beschreiber in früheren Jahrhunderten das ganze Monument noch in erheblich besserem Zustande gesehen hätten und dass man so auf ihre Zeugnisse zum besseren Verständnisse zurückgreifen könnte. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Gerade das macht eine neue Publication unerlässlich, dass die früheren theils mit starker Interpolation, begleitet von anderen Entstellungen, ein ganz unbegründetes und das Verständniss irreleitendes Mehr bieten, theils in höchst kümmerlicher Wiedergabe hinter dem, was heute noch sichtbar ist, zurückbleiben. Hiermit sind die beiden Classen älterer Zeichnungen, deren jeder eine Publication im Stiche entspricht, charakterisirt. Die früheren Erklärer des Monuments sind, namentlich sobald sie Interpolationen, welche sich auch auf die Inschrift erstreckt haben (C. I. L. III, 1, n. 4069), folgten, arg irregeleitet. Alles dieses bezieht sich namentlich auf die untere Hälfte des Steins, die also schon lange starker Zerstörung unterlag. Mit Zuverlässigkeit ist aber auch die obere, besser erhaltene Hälfte des Monuments in keiner früheren Publication behandelt, wengleich die Hauptdarstellung des Orpheus zwischen den Thieren niemals verkannt werden konnte.

Aus dem 16. Jahrhundert ist uns eine Zeichnung des Prangers von Jean Jacques Boissard erhalten, in einem Codex des landschaftlichen Archivs in Gratz (n. 1007), den W. Klein auf meine Bitte excerptirt hat, und in einem Pariser Codex (St. Germain, n. 1078), auf dem der Stich bei Montfaucon ant. expl. suppl. I, pl. LXXXIV beruht (s. Mommsen C. I. L. III, 2, S. 587. III, 1, zu n. 4069). Während die Inschrift nur in dem Pariser Codex und danach bei Montfaucon, nicht aber in dem Gratzter Codex interpolirt ist, erscheint das Bildwerk in dem Gratzter und in dem Pariser Codex, welchen letzteren ich indessen nur in Montfaucons Stiche kenne, in wesentlich gleicher Weise interpolirt, am stärksten in dem untersten, frühest zerstörten Relieffelde. Die ganze

<sup>1</sup> Von den zwei Stufen des Unterbaues ist nur die obere, auf Taf. I mit angegebene, ganz augenscheinlich neu.

<sup>2</sup> Anschaulich gemacht bei Muchar, Geschichte des Herzogth. Steiermark I, Titelblatt.

<sup>3</sup> Es waren ‚eiserne Niethnägel und Banden‘ angebracht, ‚an denen des Öfteren Sträflinge ausgespannt hingen‘ (Povoden 1835).

Zeichnung fügt dem, was wir noch heute dem Steine entnehmen, gar nichts Glaubwürdiges hinzu, wird dagegen in wesentlichen Stücken durch das noch heute Erhaltene Lügen gestraft. Sie ist also völlig werthlos. Montfaucon sieht in dem ganzen Monumente, verleitet durch die interpolirte Inschrift des Pariser Codex, eine Dedication an M. Aurel nach dem Marcomannenkriege. Eine andere fabelhaft-historische Deutung ist auf Grund einer anderen, noch umständlicheren Interpolation der Inschrift im Cod. 2726 des landschaftlichen Archivs in Gratz, S. 54, gewagt. Eine in Bezug auf das unterste Relieffeld noch vollständiger aus der Luft gegriffene Scene bietet in dem Felde unter der Inschrift eine mir nicht näher bezeichnete ältere Zeichnung des ‚Prangers‘ im Joanneum zu Gratz, von der ich durch W. Klein Nachricht erhielt. Man sieht da knieende, wie betende, Figuren um ein Thier herum und oben Wolken. Diesen interpolirten Abbildungen gegenüber stehen für das unterste Relieffeld gänzlich versagende Wiedergaben des ‚Prangers‘ in zwei Beschreibungen der Pettauer Alterthümer (Cod. n. 2730. 946 des landschaftlichen Archivs zu Gratz) von Simon Povoden. Man findet hier im untern Relieffelde auch nicht einmal mehr die im Allgemeinen, trotz aller weiteren Ausschmückung, bei Boissard doch vorhandene Übereinstimmung der Zeichnung mit dem heute Erhaltenen. Es sind nur ein paar ganz und gar formlose Figürchen angegeben. Diesen Zeichnungen der Art nach verwandt ist die Lithographie bei Muchar Geschichte des Herzogthums Steiermark I, Taf. IX und das Titelblatt. Diese Publication ist, wie die Zeichnungen bei Povoden, sozusagen ehrlicher, als die Boissard-Montfaucon'sche, aber äusserst ungeschickt gemacht, also nur in anderer Art ungenau und doch auch nicht frei von kleinen Phantasiespielen. In dem untersten Relieffelde erscheinen auch hier nur ein paar beliebige, im Detail unkenntlich gelassene Figürchen. Povoden greift in seinem Erklärungsversuche wiederum nach historischen Thatsachen der Kaisergeschichte, wenn auch nach anderen als Montfaucon. Dergleichen findet sich auch noch in dem Büchelchen von F. Raisp Pettau, Steiermarks älteste Stadt. Gratz 1858. Nur den Orpheus zwischen den Thieren hat auch Povoden nicht verkannt, wie ihn ebenfalls Muchar a. a. O. S. 413 und Montfaucon beim richtigen Namen nennen. Auch in der Beschreibung, welche Katancsich<sup>1</sup> aus eigener Anschauung gab, ist hauptsächlich dieses Orpheus-Relief richtig erkannt, am stärksten irreführend dagegen die Angabe über das Relief unter dem Inschriftfelde, wie dieselbe dann in das C. I. L. herübergenommen ist.

In Anführung aller gelegentlichen Erwähnungen, Beschreibungen und Deutungen der Bildwerke des ‚Prangers‘ vollständig sein zu wollen, erscheint, so weit meine Kenntniss davon reicht, nicht nothwendig. Erwähnen will ich nur noch ausführlichere Erörterungen, welche von Jos. Winter, im Widerspruche gegen ihn von Rich. Knabl, und endlich von Alfons Müllner in der Gratzter Tagespost (1871, n. 267. 286. 305. 314. 1873, n. 138) erschienen sind. Mit Knabl stimme ich in Bezug auf den nichtchristlichen Charakter der Sculpturen überein. Den Mithras-Cultus zur Erklärung herbeizuziehen versuchte auch schon Steinbüchel (Wiener Jahrbücher der Literatur, B. 45, S. 64 f., n. 26).

Dass das Monument ein Grabstein ist, ist längst von den Verschiedensten erkannt und anerkannt, ebenso dass derselbe einem Decurio gesetzt wurde, wie aus dem Reste der zweiten Zeile der Inschrift hervorgeht. Von der übrigen Inschrift vermochte ich

<sup>1</sup> Specimen geogr. et philol. Pannoniorum (Zagabriae 1795), S. 204 f.



auch nicht einmal das Wenige mehr sicher zu erkennen, das Mommsen gegeben hat. Derselbe mag hier indessen schärfer gesehen haben.

Das ganze Monument besteht aus einem einzigen ansehnlichen Steine, weissem Marmor, und ist nach R. Gaupmanns Messung 4,94 M. hoch, 1,82 M. breit und 0,39 M. dick. Nicht allein die Grösse, sondern auch der reichliche Bildschmuck zeichnen es aus. Für dessen Erkennen sind wir, so weit ich, wie auseinandergesetzt wurde, ältere Zeugnisse (namentlich nach Mommsens Nachweisungen a. a. O.) verfolgen konnte, einzig und allein auf das heute noch Vorhandene angewiesen. Ohne den Aufbau und die Theilung des Ganzen, da ja die Abbildung (Taf. V) das zeigt, erst zu beschreiben, beginne ich mit dem untersten Relieffelde. Es reicht nicht in ganzer Breite über die Fläche des Steins; es ist vielmehr ein wenig schmaler, als das Inschriftfeld darüber. Zu jeder Seite war noch ein kleines, oben giebelähnlich abgeschlossenes Feld angebracht, wie solche auch auf den Schmalseiten des Steins (Taf. VI) vorkommen, und, wie auch auf den Schmalseiten, stand in jedem dieser kleinen Seitenfelder eine einzelne Figur; links ist sie noch wirklich sichtbar, rechts müssen wir sie annehmen. Was diese Figuren vorstellten, lässt sich nicht mehr sagen. Dass sich in dem zwischen ihnen befindlichen Mittelbilde dagegen die Hauptsache aus den grossentheils zerstörten Bildformen noch hat herauslesen lassen, verdanken wir der grossen Sorgfalt, welche Victor Jasper auf die Zeichnung des ‚Prangers‘ im Jahre 1871 verwandte. Bei meiner ersten Besichtigung des Monuments im Jahre 1870 erkannte ich so gut wie nichts in diesem untersten Felde, jedenfalls nichts, das auf eine Deutung hätte leiten können. Als nachher Jaspers Zeichnung mir zu Händen kam, war sofort klar, dass, wenn die Einzelheiten, die sie bot, begründet waren, der Sinn der Gesamtdarstellung dieses untersten Feldes keinem Zweifel unterliegen könne: Orpheus vor den Herrschern der Unterwelt, hinter deren Throne Hermes mit Petasos und Kerykeion steht, während hinter Orpheus noch zwei oder drei sehr undeutlich gewordene Figuren folgen. Jasper war bei dem, was er zeichnete, durch keinerlei Erklärungsvermuthung voreingenommen, verdiente deshalb allen Glauben für die Einzelheiten, die er bot und die zur Annahme einer, mit der oberen unzweifelhaften Orpheus-Darstellung so merkwürdig zusammenstimmenden Scene führten. Dennoch wollte ich mich erst noch mit eigenen Augen überzeugen. Im Herbst 1872 hatte ich abermals Gelegenheit Pettau zu berühren. Ich kam an einem mondschein hellen Abend an, konnte es nicht lassen sogleich den ‚Pranger‘ aufzusuchen, und, was ich früher bei Tageslicht nicht gesehen hatte, erkannte ich, nachdem Jaspers Zeichnung darauf aufmerksam gemacht hatte, sogar beim Mondlichte völlig deutlich. Am andern Tage setzte ich die Revision fort und konnte nun noch einige Züge selbst sicherer als Jasper constatiren, die später beim Stich benutzt wurden. Am unzweifelhaftesten ist vor Allem der Hermes<sup>1</sup> mit seinen schon genannten Attributen ganz rechts; nur mit dem Oberleibe wird er hinter dem Throne, dessen Hinterfuss, Lehne und Sitzbrett völlig sicher sind, sichtbar. Auf diesem Throne sitzt eine allerdings ganz undeutlich gewordene Gestalt. Die ihr zur Rechten sitzende Figur ist aber unzweifelhaft eine weibliche. Mehr geschützt im Grunde des Reliefs, ist namentlich vom Knie abwärts ihre Bekleidung, Ober- und Untergewand, noch erhalten. Auf dieses thronende Paar zu schreitet von links her eine Gestalt in kurzem Gewande, ganz unzweifelhaft die Leier spielend. Die schon ausgesprochene Deutung dieser vier Figuren wurde

<sup>1</sup> Diese Figur erkannte, wie ich nachträglich erfahre, bereits richtig Müllner in der Gratzter Tagespost, 19. Juni 1873, Morgenblatt. Die Kopfbedeckung des Pileus sah auch Katancsich a. a. O. S. 205.

vollkommen, wie sie auf Grund der Jasper'schen Zeichnung sich ergeben hatte, durch die Revision des Monuments selbst bestätigt. Zunächst hinter Orpheus ist vollständige Zerstörung eingetreten; dem Raume nach könnte allenfalls eine Figur hier gewesen sein. Von zwei andern Figuren und zwar voran einer in langem Gewande, also weiblichen, dahinter einer mehr männlich scheinenden, ist links von der zerstörten Stelle am Ende des Reliefs noch der untere Theil kenntlich geblieben. Die scheinbar männliche Gestalt, welche also den Schluss der Darstellung auf dieser Seite macht, könnte sich einer schwachen Spur nach auf einen Stab oder eine Keule gestützt haben. Daraufhin eine Benennung der Figur zu versuchen, läge nahe; doch scheint es mir gerathener, damit zurückzuhalten. Nahe liegt ja auch den Namen Eurydike für den bezeichneten Rest einer weiblichen Figur zu verwenden. Doch will ich auch hier nicht die sichere Gesamterklärung durch Zuthat unsicherer Einzelbenennungen vermehren. Genug, dass das ganze unter der Inschrift befindliche Bild Orpheus Eindringen in die Unterwelt darstellt.

Dem entspricht oben über der Inschrift das Hauptbild des ganzen Steins, die so geläufige Vorstellung des Orpheus, der, umgeben von allerlei Gethier, die Leier spielt. Die typische Tracht der ‚phrygischen‘ Mütze fehlt nicht. Die sonstige Bekleidung oder Nacktheit ist nicht deutlich, nur ein weiter Mantel fällt hinter dem Rücken her über das rechte Bein. Das gleichartige Grabrelief zu St. Martin am Pacher (Taf. VII, 1) zeigt dieselbe Anordnung des Mantels, der dort deutlich auf der rechten Schulter geknüpft ist und zeigt auch ganz deutlich noch ein Untergewand. Von den Thieren sind einige gut kenntlich und werden durch die Wiederholung von St. Martin am Pacher bestätigt: rechts namentlich Elephant, Stier und Löwe, über dem Löwen vielleicht ein Hirsch, und über diesem und dem Stiere vielleicht ein Fuchs. Links ist am deutlichsten das Kameel, unten zumeist in der Ecke ein Eber. Diese ganze Thierversammlung um den Orpheus ist wie von einer Grotte überwölbt, über der in den obern Eckzwickeln verschiedene Vögel, aber auch links eine Schlange und zumeist rechts ein Affe angebracht sind. Endlich muss ich noch angeben, ohne eine Erklärung dafür sicher äussern zu können, dass links oben über der Schlange Etwas, wie ein Kasten mit geöffnetem Deckel, vorhanden zu sein scheint.

Der Streifen unter dieser Orpheus-Darstellung ist mit laufenden Thieren, ganz links einem gehörnten, mitten einem Stiere und andern undeutlicheren, gefüllt. Auf dem Exemple von St. Martin am Pacher (Taf. VII, 1) sind es zwei Hunde und ein Hase dazwischen, eine Zusammenstellung, die auch auf anderen Grabsteinen benachbarten Fundorts<sup>1</sup> an analoger Stelle auf schmalen Streifen vorkommt.

Der Streifen über der Orpheus-Darstellung ist mit Geflügel, unter dem man einen Hahn, vielleicht rechts einen Pfau zu unterscheiden glaubt, gefüllt. Der Streifen an gleicher Stelle auf dem Monumente von St. Martin am Pacher ist leer.

Dass die Thierbilder in diesen beiden Streifen mit der Darstellung des Orpheus unter den Thieren zusammenhängen, lässt sich kaum behaupten, da sie, wie gesagt, zur Ausfüllung ähnlicher Streifen auch auf Grabsteinen, auf denen die Orpheus-Darstellung fehlt, vorkommen und die laufende Bewegung der Thiere ziemlich bestimmt gegen einen solchen Zusammenhang spricht.

<sup>1</sup> Ein Beispiel von sehr guter Arbeit im Joanneum zu Gratz auf der Stiege zur Bibliothek.

In dem weiter oben folgenden Giebelfelde ist eine der Form nach ziemlich deutliche, trotzdem mir aber unverständliche Scene dargestellt. Den Hauptraum füllt eine, im Rücken gesehen gelagerte, weibliche Figur. Nur um die Beine ist ein Gewand geschlagen. Auf den linken Arm gestützt, wandte sie sich wahrscheinlich (der Kopf ist sehr zerstört) nach einer neben ihr mit über den Kopf geschlagenem Arme wie schlafend liegenden Gestalt. Auf dem Exemplare von St. Martin am Pacher (Tafel VII, 1) ist noch der Rest der gleichen Gruppe an gleicher Stelle erhalten, ebenso auf dem Reste eines dritten weiterhin zu nennenden Exemplars am Thurme zu Pettau.<sup>1</sup>

Sowohl dieses Pettauer Fragment, als das von St. Martin zeigen in ihrem oben erhaltenen Theile, dass dort gerade so, wie auf dem Pettauer ‚Pranger‘, die Zwickel jederseits über dem Giebel mit je einem schwebenden geflügelten Knaben, der jedesmal eine Fackel zu halten scheint, gefüllt waren.<sup>2</sup> Die Mehrdeutigkeit eines solchen Typus macht eine ganz bestimmte Erklärung wiederum schwer.

Endlich folgt zu allerobst über horizontal-geradlinigem Abschlusse eine Krönung des ganzen Monuments, welche sich von anderen Grabsteinen mehr oder weniger gleichartig noch mehrfach erhalten findet. Es ist jederseits ein nach aussen gewandt liegender Löwe, welcher jedesmal eine Vordertatze auf einen nicht mehr ganz deutlichen Gegenstand legt. Nach besser erhaltenen Wiederholungen dürfte es bei jedem Löwen ein Widderkopf<sup>3</sup> sein. Wir finden hier, zwar in bereits erstarrter Bildung, den formellen Ursprung eines später unter die architektonisch-ornamentalen Motive der christlich-romanischen Kunst aufgenommenen Typus,<sup>4</sup> der allerdings bei diesem Übergange seinen ursprünglichen Sinn verloren oder verändert haben kann. Inmitten zwischen den Hintertheilen der Löwen erhebt sich ein bärtiger menschlicher Kopf, dessen hohe obere Form eine weitere Erklärung fordert, welche die Zerstörung schwierig macht und welche auch keine der mir genauer bekannten Wiederholungen derselben Form der Grabmalkrönung erleichtert. In solchen Wiederholungen, welche gerade in den nächsten Regionen, in Noricum und bis nach dem grossen Mittelpunkte von Aquileja hin nachweisbar sind,<sup>5</sup> befindet sich zwischen den

<sup>1</sup> Einigermassen ähnlich, worauf Sacken mich aufmerksam macht, ist die auf Felsen gelagerte weibliche Figur eines Grabsteins aus dem Echerthale bei Hallstadt (Arneth, Sitzungsber. der k. Ak. XL, 1862, S. 697 ff. Sacken und Kenner die Sammlungen des k. k. Münz- u. Antiken-Cabinetes, S. 46, n. 201 b.), für welche die nächsten Analogien auf römischen Cinerarien sich finden dürften.

<sup>2</sup> Dieselben Figuren erscheinen an gleicher Stelle an dem oberen Reste eines Grabsteins von St. Johann am Draufelde, seit kurzem im Joanneum in Gratz, dessen Photographie mir durch Pichlers Vermittlung vorliegt, und an einem gleichen Stücke zu Haus am Pacher, dessen Kenntniss ich einer der k. k. Centralcommission eingesandten Zeichnung Müllners verdanke. Das Giebelfeld selbst ist auf diesen beiden Steinen mit einer Darstellung des verwundeten Adonis, den Aphrodite und Eros pflegen, gefüllt.

<sup>3</sup> So hat Müllner in einer der k. k. Centralkommission übersandten Zeichnung auch am Ansatz des ‚Prangers‘ unbedenklich ganz deutlich gezeichnet.

<sup>4</sup> Ein Beispiel am Portale des Doms zu Ferrara bringt mir Lübke in Erinnerung, andere müssen namentlich in Oberitalien, aber auch darüber hinaus, sich finden. Eine Zusammenstellung der romanischen Beispiele gerade dieses Typus (Löwe mit Widder oder Widderkopf unter sich) ist mir nicht bekannt.

<sup>5</sup> A. Über der Thür des Hauses Ritoper, n. 4 der oberen Draugasse, in Pettau ist eine solche Krönung eines römischen Grabsteins eingemauert, durch bunte Bemalung entstellt, aber gut erhalten. Die Widderköpfe unter den Tatzen der Löwen sind ganz deutlich. Zwischen den auswärts gewandten Löwen die Cista. (Selbst gesehen.)

B. Gleiches Exemplar im Joanneum zu Gratz, an der Stiege zur Bibliothek. Statt der Widderköpfe nur akroterienartige Erhöhungen. (Selbst gesehen.)

C. Deckel eines Cinerars. Aus Aquileja. In Buttrio bei Conte Toppo. Die beiden liegenden Löwen sind hier nach vorn gekehrt. Zwischen ihnen erhebt sich der Rest einer ganz verstümmelten Form. Ganz deutlich ist unter einer Vordertatze eines jeden Löwen ein Widderkopf. (Selbst gesehen.)

D. Grabsteinkrönung in Gonovitz. Abgebildet bei Muchar Steiermark I, Taf. IV, VII. Die Figur zwischen den Löwen wird den Icarus darstellen. Sculpturreste, welche auf diese Deutung führen, befinden sich im Joanneum zu Gratz und im kais. Antiken-Cabinet zu Wien (Pichler, Mitth. des histor. Vereins für Steiermark XIX, 1871, S. 86 f.).

Löwen statt des Kopfes nicht selten eine ganz deutlich als geflochten und wie mit Bandwerk umgeben gebildete Cista. Genau dieselbe Form der Cista kommt in diesen selben Gegenden auch allein als Grabaufsatz<sup>1</sup> vor.

Während die Bedeutung des bärtigen Kopfes<sup>2</sup> dahingestellt bleiben muss, dürfte die mit ihm in diesen Grabsteinaufsätzen zwischen den Löwen wechselnde Cista keine wahrscheinlichere Deutung zulassen, als auf ein Gerath des Cybele-Cultus, dem in diesem Zusammenhange<sup>3</sup> auch die Löwen sammt den Widderköpfen (Kriobolien) angehören könnten. Eine solche geflochtene, allerdings nicht mit dem Bandwerk der norischen und benachbarten Grabsteine versehene Cista erscheint auch auf dem Grabsteine eines Cybele-Priesters im capitolinischen Museum.<sup>4</sup> Das mehrfache Vorkommen von Attys-Figuren auf Grabsteinen derselben Zeit und gerade auch in den nordöstlichen Provinzen des römischen Reichs rechtfertigt es, solche auf den Cybele-Cultus bezügliche *τελετῆς συνθήματα* auf Grabsteinen, wie der sog. ‚Pranger‘ von Pettau, vermuthungsweise anzunehmen.

Wir haben noch die Ornamentik der schmalen Seitenflächen zu beachten (Taf. VI), welche sich auf beiden Seiten, einander genau auch in dem figürlichen Theile entsprechend, wiederholt.

Zu oberst, dem Giebelfelde auf der Vorderseite der Stellung und Höhe nach gleich, ist ein giebelförmig oben geschlossenes Feld mit einer, der Bewegung der Arme nach etwa Schallbleche (*κρόταλα*) schlagenden, weiblichen, halb entblösst in wehendem Gewande tanzenden Figur gefüllt. Darunter entspricht ein viereckiges mit einem Thierbilde gefülltes Feld dem Vogelstreifen der Vorderseite. In gleicher Höhe mit dem Orpheus-Relief der Vorderseite steht dann seitwärts je ein oben halbkreisförmig geschlossenes Feld mit einer halb von hinten gesehenen, scheinbar männlichen Gestalt, die in tanzendem Schritt in der eignen ausgestreckten Hand Etwas hält. Es folgt, wiederum dem Streifen mit den laufenden Thieren auf der Vorderseite entsprechend, jederseits ein viereckiges Feld abermals mit einem Thierbilde. Endlich seitwärts vom Inschriftfelde der Vorderseite sind übereinander je zwei Felder auf den Schmalseiten angebracht, das

E. Zu St. Kunegund. Abgebildet bei Muchar I, Taf. VII, XII. Die Abbildung gibt wiederum Widderköpfe unter den Tatzen der Löwen. Inmitten ist ein bärtiger Kopf, wie am ‚Pranger‘, hier mit grossem rundem Aufsätze.

F. Zu Strassgang. Abgebildet bei Muchar Taf. XVII, XXIV. Wie E. Nur der Kopfaufsatz erscheint hier zerstörter.

G. Zu St. Margarethen. Abgebildet bei Muchar Taf. VII, XIV. Nur zwei Löwen.

Vergl. Mantovani museo Opitergino (Bergamo, 1874) n. 44. 71. 73. 140. Drei ähnliche Exemplare im Museum zu Catajo. Andere führt Müllner kurz an in der Gratzter Tagespost, 17. Juni 1873.

<sup>1</sup> A. Ein colossales Exemplar, auf dem als Krönung ein Pinienzapfen sich befindet, sah ich als Eckstein am Bräuergarten in der Kanicsavorstadt zu Pettau angebracht.

B. Ein Exemplar aus Aquileja, in der Ritter'schen Sammlung im Gehöft zu Monastero, 0,27 M. hoch, hat zweierlei Besonderheiten. Erstens sind obenauf noch verschiedene abgebrochene Reste, wie von Thierklauen, vorhanden; sie scheinen von Löwenfiguren herzuführen. Zweitens ist vor der wie immer geflochtenen und auch mit Bandwerk umzogenen Cista in kleinen Relieffiguren ein von einem Ziegenbock gezogener Wagen dargestellt, auf dem eine Figur obenauf, eine andere vorn als Kutscher sitzt.

C. D. Zwei ganz gleiche Exemplare aus Aquileja. Das eine, von bester Erhaltung (Durchmesser obenauf etwa 0,60 M.), befindet sich beim Grafen Cassis im Gehöft zu Monastero. Es trägt auf einer Platte vorn das für die sepulcrale Verwendung beweisende D. M. S. Von denselben Buchstaben ist an gleicher Stelle wenigstens das M noch deutlich auf dem zweiten Exemplare, welches zur Sammlung Monari im heutigen Aquileja gehört.

<sup>2</sup> Auch zu der mehrfach wiederholten Benennung ‚Jupiter Ammon‘ fehlt ein bestimmter Grund; Widderhörner sind nicht zu erkennen.

<sup>3</sup> Das Bild des Löwen, welcher verschiedenerlei Thiere, darunter auch Widder (z. B. Paus. II, 2, 4), bewältigt, erscheint im Alterthume in einem nach Zeit und Bedeutung sehr weiten, von Zusammenstellung und Erklärung noch kaum durchmessenen Umfange. Jüngst hat Usener dasselbe behandelt (de Iliadis carmine quodam Phocaico, Bonnæ 1875, p. 5 sqq.) Er findet in dem Löwen die Grundbedeutung eines Bildes des Todes. Über das mittelalterliche Löwenbild s. Heider Die romanische Kirche zu Schöngrabern in N.-Ö. S. 158 ff.

<sup>4</sup> Müller-Wieseler Denkm. d. a. Kunst II, 817. Ohne das Bandwerk auch auf einem Ornamentstein zu S. Andreae bei Wölfnitz in Kärnten.

obere oben spitz, das untere oben rund abgeschlossen; im ersteren wiederholt sich die scheinbar Schallbleche schlagende weibliche Figur der allerersten Seitenfelder, nur dass sie dort oben von vorn, hier unten von rückwärts gesehen erscheint, im untersten Felde ist dagegen eine laufende oder tanzende, nackte, scheinbar männliche Figur, deren Einzelheiten wenig deutlich geblieben sind, angebracht. Damit schliesst unten die Verzierung der Seiten. Entsprechend dem untersten Relief der Vorderseite mit Orpheus in der Unterwelt sind keine Felder mit Figuren mehr auf den Schmalseiten, dagegen sind sie hier, wie wir sehen, zu jeder Seite jenes Reliefs auf die Vorderseite gertickt.

Man wird in den lebhaft bewegten, männlichen und weiblichen Figuren in den Feldern der Schmalseiten, zumal um der vermuthlichen, wiederholt vorkommenden Krotala willen, mit grösserer Wahrscheinlichkeit Bacchanten<sup>1</sup> erkennen, um so mehr, da auf anderen Monumenten benachbarten Fundorts solche noch deutlicher charakterisirt und in gleicher Einrahmung<sup>2</sup> vorkommen.

Vermuthliche Abzeichen des Cybele-Cultus und diesem Cultus durchaus zugehörige bacchische Figuren gesellen sich also zu dem Hauptbildwerke des ganzen Monuments, dessen Giebelgruppe mir leider unverständlich bleibt. Diese Hauptbildwerke sind zwei Darstellungen des Orpheus, die eine, wie er die Thiere, das andere Mal, wie er die Unterwelt mit seinem Saitenspiel bezwingt.

Der bildliche Schmuck des grossen Pettauer Grabsteins erscheint also grossentheils aus Emblemen einer auch sonst vielfach als bis in die spätesten Zeit des Alterthums hinein mächtig bezeugten Combination religiöser Vorstellungen zusammengesetzt. Es ist der Cultus der Cybele und des Dionysos mit Orpheus als Propheten.<sup>3</sup> Die Spuren dieser bereits vielbesprochenen Cultusgruppe in allerlei Abzeichen gerade auf Grabsteinen<sup>4</sup> der späterrömischen Zeit vollständiger zu sammeln und im Zusammenhange zu behandeln, wäre eine für Religionsgeschichte gewiss nicht ganz undankbare Aufgabe, der nachzugehen hier jedoch nicht unternommen werden kann, wo wir uns auf möglichst zuverlässige Herausgabe der einzelnen Monumente nebst einer beim Allernächsten stehenbleibenden Erklärung beschränken. Auch eine Wiederholung und Vervollständigung der bisher schon mehrfach versuchten Zusammenstellungen der Orpheus-Darstellungen<sup>5</sup> unterlasse ich hier. Nur als neue Belege für die Verbreitung dieser Darstellungen in den Poetovio nächstbenachbarten Gegenden führe ich ein vor einigen Jahren auf dem Platze von Carnuntum aufgedeckte, jetzt im gräflich Traun'schen Schlosse zu Petronell bewahrtes Mosaik<sup>6</sup> und den Rest einer statuarischen Darstellung des Orpheus aus Aquileja in der Ritter'schen Sammlung zu Monastero<sup>7</sup> an.

<sup>1</sup> Vergl. a. B. zu der Figur der obersten Felder Müller-Wieseler Denkm. d. a. Kunst, II, Taf. XXXVII, 437 rechts; ist diese Figur auch moderne Restauration, so illustriert sie das Bewegungsmotiv doch vollkommen.

<sup>2</sup> Eine Tänzerin mit Krotala in den Händen, sehr ähnlich bewegt, auf einem Römersteine an der Pfarrkirche zu Tiffen bei Feldkirchen oberhalb Moosburg in Kärnten (nach einer mir vorliegenden Zeichnung Jabornegg's).

<sup>3</sup> De Rossi, bull. di archeol. christiana 1868, S. 55.

<sup>4</sup> Z. B. Gerhard antike Bildwerke Taf. 28. Die Attys-Bilder auf spätrömischen Grabsteinen (z. B. Montfaucon, ant. expl. III zu p. 82. In Salona auf dem Grabsteine des Q. Aeronius Firminus C. I. L. III, 2, Addit. 6384.) sind schwerlich mit Friederichs (Berlin's antike Bildw. II, S. 436, n. 2008) in dem allgemeinen Sinne zu fassen, wie manche mythische Scenen auf Sarkophagen. Wie die übrigen Embleme des Cybele-Dienstes dürften sie vielmehr als Abzeichen einer bestimmten Religionsform zu fassen sein, ganz wie die ihnen bald gegenüberstehenden christlichen Embleme.

<sup>5</sup> Die sepulcrale Beziehung der Orpheus-Darstellungen tritt bereits auf einer Reihe grosser unteritalischer Vasenbilder deutlich hervor. Vergl. z. B. V. Valentin Orpheus und Herakles in der Unterwelt. Berlin, 1865. Vergl. Lobeck Aglaophamos, S. 806. ff.

<sup>6</sup> v. Sacken in den Mitth. der k. k. Centralcommission zur Erf. u. Erh. der Baudenkmale XVIII, 1873, S. 26.

<sup>7</sup> Fragment von weissem Marmor, etwa 0,50 hoch erhalten. Unter einem Eichbaume, auf dem drei Vögel sitzen, ist noch der Kopf eines zarten langlockigen Jünglings mit phrygischer Mütze erhalten. Alles Übrige darunter ist verloren. Die Gruppe befand sich, frei ausgearbeitet, vor einem höher als sie emporsteigenden rundlichen Pfeiler, der ganz oben breiter wird und

Eine grössere Gemeingültigkeit der auf dem Pettauer grossen Grabsteine angebrachten Bildersymbolik wird namentlich auch durch die Existenz eines zweiten, so weit es noch erhalten ist, im Wesentlichen ganz gleichen Exemplars bezeugt. Ich habe das Originalfragment, welches in der südlichen Aussenmauer der Kirche St. Martin am Pacher eingelassen ist, im Jahre 1870 selbst gesehen und habe die Einzelheiten notirt. Unserem Stiche (Taf. VII, 1) liegt eine hiernach von mir controlirte Zeichnung, welche V. Jasper im Jahre 1871 an Ort und Stelle nahm, zu Grunde. Wenn der Stein in der Abbildung bei Muchar (a. a. O. I, Taf. VII, Fig. XV), die auch sonst durchaus unzuverlässig ist, vollständig erscheint, so ist das sicherlich unbegründete Ergänzung, wie man am deutlichsten aus der Inschrift ersehen kann. Die Inschrift habe ich im Wesentlichen ganz wie Wilmanns (C. I. L. III, 2, n. 5292) abgeschrieben; rechts von dem Streifen mit dem Hasen zwischen zwei Hunden dürfte noch der Rest eines M, dem dann links D entsprach, zu erkennen sein.

Noch ein drittes, so weit der allerdings sehr geringe Rest reicht, im bildlichen Schmucke gleiches Exemplar dieses Grabsteins ist in Pettau am Thurme eingemauert vorhanden. Ich wies vorher schon auf dasselbe hin. Es soll nach Prof. R. Gaupmann's Angabe zu St. Johann am Draufelde gefunden<sup>1</sup> sein. Dasselbe besteht nur noch aus einem Stücke des Giebels, in dem von der räthselhaften Gruppe nur die weibliche Hauptfigur noch zu erkennen ist; ausserdem ist, wie bereits oben erwähnt wurde, rechts im Zwickel über dem Giebel der fliegende Flügelknabe mit der Fackel in der Hand noch vorhanden, aber Alles im Zustande starker Verwitterung.

Am Thurme zu Pettau sind durch Povoden's Fürsorge ausser dem obengenannten noch verschiedene andere antike Bild- und Inschriftsteine eingemauert, darunter das links und unten abgebrochene Relief, das auf Taf. VII, 2 nach Jasper's Zeichnung und meinen Notizen mitgetheilt ist. Der Stein ist im Ganzen noch etwa 0,50 M. breit und 0,34 M. hoch. Die Ausführung ist die roheste. Dennoch unterliegt die Bedeutung der Darstellung keinem Zweifel. Es ist Aktaion, der, bis auf eine scheinbar zur Abwehr über den linken Arm geworfene Chlamys nackt, ins Knie gesunken mit seinem Lagobolon in der Rechten sich gegen die Hunde wehrt, von denen einer vor seinem linken Knie sichtbar ist, ein anderer ihn an der linken Schulter anfällt; der Kopf eines dritten wird in der Ecke oben rechts über den vier unförmlichen, erhaben stehen gelassenen Klumpen, die vielleicht Felsen andeuten sollen, sichtbar. Sehr ähnlich, aber doch nicht geradezu als Wiederholung zu bezeichnen, kommt dieselbe Scene in einem auch ziemlich rohen und sehr verwaschenen Relief im städtischen Museum zu Salzburg (n. 18) vor. Dort scheint das Geweih am Kopfe des Aktaion noch kenntlich zu sein.

Zu den am Thurme zu Pettau eingesetzten Reliefs<sup>2</sup> gehören noch, als einer zuverlässigen Abbildung nicht ganz unwerth scheinend, die vier auf Taf. VIII, 1 u. 2 und IX, 1 u. 2 nach Zeichnungen Jasper's, für die ich nach zweimaliger Berichtigung der Originale eintreten kann, gestochenen Stücke.

auf seiner Oberfläche ein Loch hat, also irgendwie als Träger diene. Diese ganze Anordnung ist in römischer Zeit nicht ungewöhnlich; vergl. z. B. v. Sacken, Die antiken Sculpturen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinetes zu Wien. Taf. XI. Ann. dell' inst. 1866, Tav. d'agg. P, 1. 2, ferner einen Bellerophon im Wälderhäuschen der Akropolis zu Athen (Heydemann 512).

<sup>1</sup> So auch Müllner, Grätzer Tagespost 1878, n. 79.

<sup>2</sup> Es mussten als zu geringfügig bei Seite gelassen werden:

die rohe Reiterfigur auf dem Grabsteine des C. Rufus (C. I. L. III, 1, n. 4061),  
das ornamentale Beiwerk (im Giebel Gorgoneion zwischen zwei Vögeln, oben in den Zwickeln darüber je ein Delphin;  
unter dem Inschriftfelde ein Becher zwischen zwei Kränzen) am Grabsteine des C. Cornelius (C. I. L. III, 1, n. 4057),  
die Relieffigur eines behelmten nackten Kriegers mit Schild und Speer.

Die auf Taf. VIII, 1 gegebene Relieffigur ist so schlecht erhalten, dass nur die Auf-  
findung einer analogen Darstellung von besserer Erhaltung einmal zu einer Deutung  
führen kann. Dazu soll die Abbildung die Möglichkeit bieten. Ich habe derselben sonst  
nichts hinzuzusetzen. Zwei ältere Zeichnungen, die mir W. Klein aus Gratz verschaffte,  
geben auch keinerlei Aufschluss.

Einfach erklärt sich dagegen das Bildwerk eines auch am Thurme befindlichen,  
über 0,40 M. dicken, 0,65 M. breiten und 1,19 M. hohen Steines ohne Inschrift. In  
St. Johann am Draufelde gefunden.<sup>1</sup> Auf Taf. VIII, 2 ist es wiederum nach Jasper's von  
mir controlirter Zeichnung gestochen. Es ist eine jener Gestalten, wie sie der helle-  
nistisch-römischen Kunst eigenthümlich sind, poetisch-bildnerische Schöpfungen, weder  
dem Leben noch dem Mythos angehörig, eine spielend idealisirte Wirklichkeit. Ein junger  
Mensch, um dessen Hüften nur ein leichtes Gewand gegürtet ist, trägt auf einem Tragholtz  
gewaltige Weintrauben auf der Schulter, in der rechten Hand noch irgend einen Gegen-  
stand, der nicht sicher zu erkennen ist. Pettau ist noch heute ein guter Weinort, wurde  
dazu jedenfalls in römischer Zeit. Von dieser Vorzeit des Pettauener Weinbaues zeugt das  
Relief, das zu einem grösseren Monumente, vermuthlich einem Grabmale, gehörte. Ein  
zweites solches monumentales Zeugniß für das Alter des Pettauener Weinbaues sah ich  
noch im Jahre 1870 aussen an der Kirche zu Haidin bei Pettau eingemauert. Es war  
ein Relief von weissem Marmor, etwa 2,30 M. lang und etwa 0,50 M. hoch erhalten;  
nach unten war aber schon Etwas verloren gegangen. Damals war es schon verwischt  
und durch Übertünchung unansehnlich gemacht. Jetzt ist es beim Umbau der Kirche,  
ich habe nicht in Erfahrung bringen können, wohin gerathen. Dieses Relief zu Haidin,  
das auch von einem Grabmale herrühren wird, zeigte als Erinnerung an die Lebens-  
freude eine Scene im Weingarten, ganz wie sie in verändertem Costume noch heute  
den Höhenpunkt der Existenz der meisten wohlhabenden Pettauener bildet. In der Mitte  
lagerten auf einer Kline mit Rücklehne zwei Erwachsene, scheinbar Mann und Frau, und  
zwei Kinder, vor ihnen kamen jederseits zwei Gestalten, zwei oder drei davon mit einem  
Trinkgefässe in der Hand, auf einen gerundeten Tisch, der mitten vor der Kline sich  
befand, zu. Rechts war noch eine Figur, die ein unkenntliches Geräth, wie eine grosse  
Schale, emporhob. Von jeder Seite her streckte sich eine grosse Weinranke mit Blättern  
und Früchten, wie eine Laube über die Scene hin. Auch der Tracht nach, so viel davon  
noch zu sehen war, war hier Alles ganz dem Alltagsleben entnommen.

---

die beiden Figuren auf zwei Seiten eines inschriftlosen Steines daselbst, diese, weil sie zu zerstört sind. Es ist einerseits  
eine weibliche Figur in kurzem Gewande mit gehobener Linken, mit der sie scheinbar ein Gefäss oder einen Korb auf der  
Schulter zu halten scheint; die Rechte ist gesenkt; unterhalb derselben ist ein gerundeter Gegenstand ganz unkenntlich  
geworden. Andererseits eine männliche Figur, die mit gehobener Rechten einen Stab oder Speer aufrecht auf den Boden  
gestützt hält, in der Linken aber einen zerstörten Gegenstand, etwa ein Schwert, fasst. Von der Bekleidung dieser Gestalt  
ist noch ein nicht ganz auf die Knie reichender Rock und ein über den linken Arm geworfenes Mäntelchen kenntlich. Ein  
Panzer ist nicht ganz deutlich zu sehen, doch war er vermuthlich vorhanden. Der Stein rührt aus St. Johann am Draufelde  
her (Müllner, Gratzter Tagespost 1873, n. 79).

Die Figuren auf beiden Seiten des Inschriftsteines C. I. L. III, 1, n. 4020 sind, wie Muchar (I, S. 405) und Stein-  
büchel (Wiener Jahrb. für Lit. Band 45, Anzeigbl. S. 60, n. 8) bereits richtig angaben, links Juno (stehend, Gewand über  
den Kopf gezogen, in der Linken ein Sceptron, in der Rechten eine Schale), rechts Jupiter (stehend, in der Rechten den  
Blitz, die Linke auf das Sceptron gestützt). Die Rückseite des Steins steht gegen die Mauer gekehrt; ich weiss nicht, ob  
da die zwei von Muchar erwähnten Kriegerfiguren sich befinden. Die Gestalt der Juno entspricht ganz der auf einem Steine  
von Celeja C. I. L. III, 2, n. 5167, wo sie keine Fackel, sondern auch ein Scepter hält (Arnoeth, Sitzungsber. der k. Ak.  
XXXII, 1859, Taf. I). Beide Juno-Figuren gehören in die Reihe bei Overbeck griech. Kunstmyth. III, S. 132, 2.

Auf dem Serapis-Steine C. I. L. III, 1, n. 4044 ist links ein Palmzweig, rechts ein Caduceus in Relief dargestellt.

<sup>1</sup> Müllner, Gratzter Tagespost 1873, n. 79.

Ein anderer Reliefstein am Thurme (Taf. IX, 1), etwa 0,30 M. breit und hoch, ohne Inschrift, zeigt die Darstellung eines Opfers, das von drei Männern dargebracht wird. Inmitten ist der brennende Altar. Alle drei Opfernde sind in Tracht, Haltung und Handlung einander völlig gleich. Ein Jeder trägt die Toga und zwar zum Opfer über das Hinterhaupt gezogen. In der Rechten die Schale zur Spende und in der Linken ein aufrecht gehaltener Zweig mit spitzen, so weit also lorberähnlichen Blättern wiederholen sich bei allen Dreien ganz gleichmässig. Bei dem ausserordentlich verbreiteten Gebrauche gerade von Lorberzweigen bei allerlei Reinigungs- und anderen Opfern<sup>1</sup> erscheint es einstweilen unmöglich, das hier gewiss auf einer Votivtafel dargestellte Opfer näher zu benennen. Auch von sehr kundiger Seite habe ich darüber keine bestimmtere Aufklärung erhalten können.

Das letzte Bildwerk unter den am Thurme eingelassenen, welches einer Abbildung (Taf. IX, 1) würdig schien, wurde nach Povoden's Zeugnisse (C. I. L. III, 1, n. 4052. 4053) im Jahre 1800 in der sogenannten Waldhütte gefunden. (Etwa 0,39 M. hoch und 0,30 M. breit erhalten.) Eine Frau, die in einem Lehnstuhle von einer in späterrömischen Bildwerken nicht seltenen Form, mit einem Schemel zu Füssen, sitzt, ist in ein von der linken Schulter gelöstes Untergewand und ein um den Schooss geschlagenes Obergewand gekleidet. Sie reicht die linke Brust einem Säuglinge, den sie im linken Arme hält. Neben ihr steht rechts eine weibliche Gestalt im gegürteten Untergewande, die mit beiden Händen eine Muschel vor dem Schoosse hält. Der Stein ist links abgebrochen und wie damit der Anfang der Inschriftzeilen verloren gegangen ist, so wird dort das Bildwerk auch nicht mehr vollständig sein. Man darf noch eine weibliche Gestalt mit einer Muschel dort ergänzen und jedenfalls werden mit den dargestellten Gestalten die Nymphen gemeint sein, denen der Stein als Votiv dargebracht wurde. Nymphis au]g. ist am Anfange der Inschrift dann zu ergänzen, wie noch eine gleichlautende Weihung aus der Umgegend von Pettau nachzuweisen ist (C. I. L. III, 1, n. 4043). Die Darstellung der Nymphen, wie sie eine Muschel vor sich halten,<sup>2</sup> ist ebenso bekannt wie die ihnen zugeschriebene Eigenschaft der Kindernährerinnen.<sup>3</sup>

Eine grosse Ähnlichkeit mit diesem Votivrelief hatte ein anderes jetzt zu Grunde gegangenes Pettauer Relief (C. I. L. III, 1, n. 4047) mit der Unterschrift: Pro salute Fortuni posuit Fortunatus; da sitzt zur Rechten auf einem Throne eine Frau mit entblösster Brust und einem Kinde im Arme; zu ihr tritt von links her eine weibliche Gestalt heran, nicht mit einer Muschel, sondern in der rechten Hand mit einem Krüge und mit einem Apfel<sup>4</sup> in der Linken. Die bei der Besprechung des sogenannten ‚Prangers‘ hinreichend constatirte Unzuverlässigkeit der Boissard'schen Zeichnung,<sup>5</sup> auf die wir nach dem Verschwinden des Originals angewiesen sind, lässt nicht mehr als die Annahme der Möglichkeit zu, es sei jenes Relief ebenfalls ein Votivrelief an die Nymphen gewesen.

<sup>1</sup> Sammlung von Zeugnissen u. A. bei Boetticher Baumcultus der Hellenen S. 338 ff.

<sup>2</sup> Müller, Handbuch der Archäologie der Kunst §. 403, 4. Stephani C. R. 1870/71, S. 30 ff. 282.

<sup>3</sup> So nähren sie den Zeus und am Tische im Heiligthume der grossen Götter zu Megalopolis war die Nympe Neda dargestellt  $\Delta\lambda\alpha$  φέρουσα  $\xi\tau\iota$   $\nu\eta\pi\iota\omicron\nu$   $\pi\alpha\iota\delta\alpha$  Paus. VIII, 31, 2. Auf gläsernen Stühlen sitzen die Nymphen Vergil. Georg. IV, 350.

<sup>4</sup> Paus. a. a. O. unter den Nymphenbildern am Tische im Heiligthume der grossen Götter zu Megalopolis  $\text{\AA}\gamma\omega\omega$   $\tau\eta$   $\mu\epsilon\nu$   $\delta\delta\rho\lambda\alpha\nu$ ,  $\epsilon\nu$   $\delta\epsilon$   $\tau\eta$   $\epsilon\tau\epsilon\rho\alpha$   $\chi\epsilon\iota\rho\iota$   $\phi\iota\delta\alpha\lambda\eta\nu$   $\xi\chi\omicron\upsilon\sigma\alpha$ .

<sup>5</sup> Mir aus dem Gratzter Codex 1007, Taf. 9 in einer Durchzeichnung von W. Klein vorliegend, gestochen aus dem Pariser Codex von St. Germain bei Montfaucon, suppl. II, Taf. 33.



Von den zwei auf Taf. X zusammengestellten Reliefs befindet sich das eine (1) unter den im Schlosse Oberpettau zusammengebrachten antiken Überresten.<sup>1</sup> Unten, wie die Abbildung zeigt, unvollständig, misst der Stein (weisser Marmor) 0,64 M. in der Höhe und 0,52 M. in der Breite. Das Reliefbild ist sehr verwischt. Nur die Hauptzüge einer stattlichen, nackten, männlichen Gestalt erkennt man noch. Kenntlich ist in ihrer Linken ein Pedum, in ihrer mit manierirtem Emportreten der Schulter gehobenen Rechten ein Winzermesser; unten zur Seite sass ein Hund, dessen in die Höhe blickender Kopf allein noch erhalten ist.

Das andere Relief (2), dessen Maasse mir nicht angegeben sind, das ich auch nicht selbst gesehen habe, wurde nach Jasper's Aufzeichnung im August 1871 bei oder in Pettau gefunden und gelangte in Besitz des Herrn Ludwig Kofler zu Pettau. Eine im Vergleiche zur vorigen weniger elegant bewegte, männliche Gestalt mit vollbärtigem Kopfe ist mit einer untergürteten Tunica, darüber noch einem Mantel, und mit Stiefeln bekleidet. Mit gleicher Senkung und Hebung des linken und des rechten Arms, wie bei der Figur des vorigen Reliefs hält die Linke einen Zweig, die Rechte ein Winzermesser. Wiederum sitzt zur Seite mit aufwärts gewandtem Kopfe ein Hund.

Die Attribute kennzeichnen ganz unzweideutig den Silvanus und auch das ist nicht neu,<sup>2</sup> denselben Gott auf diesen beiden Reliefs in einer, abgesehen von den nahezu übereinstimmenden Attributen, gänzlich verschiedenen Bildung zu sehen. Der Silvanus unseres Reliefs n. 2 ist der bäurische, in seiner äusseren Erscheinung sich nicht über Tracht und Behaben seiner ländlichen Verehrer erhebende Gott, selbst nur als Hirt, Pflanze und Forstmann gedacht. Der Schutzgott der wie heute die ‚Hinterwäldler‘ im ausgerodeten Walde ländliche Cultur beginnenden und betreibenden Ansiedler<sup>3</sup> steht selbst ganz nur als ein solcher Ansiedler da. Dagegen entspricht die Gestalt des Silvanus auf dem Relief n. 1 der eines Silvanus Augustus.<sup>4</sup> Wenn Trajan den ländlichen Gott auf dem Aventin mit stattlichen Anlagen ehrte, so passt dahin eine mehr idealisirte oder gleichsam geadelte Gestalt desselben, der wir also hier auch in der Colonia Ulpia Trajana wiederbegegnen, wie sonst z. B. auf einem schönen Medaillon Hadrians<sup>5</sup> oder auf dem Achtgötteraltare im Vatican.<sup>6</sup> Vergleichen wir die Darstellungsweise des dem italischen Silvanus unter den griechischen Göttern am meisten entsprechenden Pan, so finden wir auch da neben der gewiss verbreitetsten und volksthümlichsten Gestalt des bocksbeinigen Alten eine idealere, dort jugendlicher gehaltene Bildung.<sup>7</sup>

Als Entstehungszeit der hier zusammengestellten Monumente wird das zweite oder der erste Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr. gelten dürfen, gewiss die Blüthezeit der Colonia Ulpia Trajana Poetovio, welcher die Monumente theils selbst angehören, theils als benachbart nahestehen.

<sup>1</sup> Ausser zwei bis zur Unkenntlichkeit verdorbenen Reliefstücken befanden sich in dieser kleinen Sammlung im Jahre 1870 sonst nur noch das Reliefbild einer Sella curulis, welches mit gleichartigen Reliefs von Seckau (Solva) und Cilli (Celeja) später herausgegeben werden soll.

<sup>2</sup> Reifferscheid *imagini del dio Silvano e del dio Fauno*. Ann. dell' inst. XXXVIII, 1866, S. 210 ff.

<sup>3</sup> Preller *röm. Mythologie* S. 346 ff.

<sup>4</sup> Reifferscheid a. a. O. S. 214.

<sup>5</sup> Trau in der *Wiener Numismat. Zeitschr.* II, 1870, Taf. II, 1. Herb. A. Grueber u. Reg. Stuart Poole *Roman medallions in the British Museum*. London, 1874. Taf. V, 1. Dazu das Relief im Bull. della commissione archeol. municip. Roma 1874, Tav. XIX.

<sup>6</sup> E. Q. Visconti *museo Chiaramonti*, Taf. XXI.

<sup>7</sup> Conze *Heroen- und Göttergestalten der griech. Kunst*, S. 40.

DER  
FELDZUG DER JAPANER GEGEN COREA  
IM JAHRE 1597.

VON

DR. A. PFIZMAIER,

WIRKLICHEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

VORGELEGT IN DER SITZUNG AM 17. JUNI 1874.

VORWORT.

Ueber den im Jahre 1597 n. Chr. unternommenen Feldzug der Japaner gegen Corea sowie über denjenigen des Jahres 1592 liegen in allen dem Verfasser dieser Abhandlung zu Gesicht gekommenen japanischen Chroniken und Abrissen der Geschichte, nämlich dem *Nippon-wd-dai itsi-ran*,<sup>1</sup> *Wa-kan-nen-kei*<sup>2</sup> und dem in dem Werke *Jeï-tai setsü-jô mu-zin-zô* enthaltenen Auszuge der japanischen Geschichte, nur äusserst aphoristische und mangelhafte, selbst unverständliche Aufzeichnungen vor. In dem in das Nipponarchiv aufgenommenen Werke: ‚Japan’s Bezüge mit der koräischen Halbinsel und mit Schina. Nach japanischen Quellen‘ von Dr. J. J. Hoffmann in Leyden<sup>3</sup> findet sich (S. 58 bis 62 des Separatabdrucks) eine sehr genaue Uebersicht der Ereignisse beider Feldzüge, jedoch, wie dieses durch eine übersichtliche Darstellung bedingt ist, ohne Angabe von Einzelheiten.

Durch die in dieser Abhandlung enthaltene Bearbeitung des Tagebuches eines japanischen Sa-je-mon-deô (Generals), Namens O-o-gawutsi wird eine an Einzelheiten reiche, sehr ausführliche und beinahe vollständige Geschichte des Feldzuges von 1597 geliefert. Das genannte Werk erschien zum ersten Male zu Je-do im zweiten Jahre des Zeitraumes Ka-jei (1849) mit dem Haupttitel 朝鮮物語 *Teô-sen mono-gatari* ‚Geschichte von Corea‘<sup>4</sup> und dem Nebentitel 大河内秀元陳中日記 *O-o-gawutsi*<sup>5</sup> *fide-moto*

<sup>1</sup> Konnte nur in der von Klaproth herausgegebenen französischen Uebersetzung nachgesehen werden. In dem Werke wird der Feldzug des Jahres 1592 bloss mit einigen Worten, derjenige des Jahres 1597 gar nicht erwähnt.

<sup>2</sup> Ein chronologisches Werk über Japan und China. Der japanische Theil desselben, von Prof. Dr. J. J. Hoffmann bearbeitet, findet sich in der *Bibliotheca japonica*.

<sup>3</sup> Diese vortreffliche Arbeit wird von dem Verfasser dieser Abhandlung in den nächstens von ihm zu liefernden ‚Darlegungen aus der Geschichte und Geographie Corea’s‘ näher besprochen werden.

<sup>4</sup> Diese Worte des Titels sind nur in dem Sinne ‚Zur Geschichte Corea’s‘ aufzufassen. Auch Prof. Dr. J. J. Hoffmann legte seinen ‚Japan’s Bezügen‘ ein *Teô-sen mono-gatari* zu Grunde, welches jedoch ein ganz verschiedenes Werk und wahrscheinlich eine kurze allgemeine Geschichte Corea’s ist.

<sup>5</sup> Sollte *O-o-gawutsi* ausgesprochen werden. In dem Buche wird als Lesung 大河内<sup>オホカハチノ</sup> angemerkt, welches *O-o-gafutsi*, *o-o-ga-utsi* oder *o-o-gôtsi* lauten könnte, wofür aber das obige *O-o-gawutsi* beibehalten wurde.

*dzin-dziû nikki*, das in dem Lager geschriebene Tagebuch O-o-gawutsi Fide-moto's'. Zur Rechten des Nebentitels steht 清正公, 手二附 *Kijo-masa-kô-no te-ni tsûke*, mit Zusätzen von der Hand des Fürsten Kijo-masa'. Dadurch, dass der Verfasser des Tagebuches Augenzeuge war und an den von ihm erzählten Ereignissen einen hervorragenden Antheil nahm, erlangt das Buch einen bedeutenden geschichtlichen Werth. O-o-gawutsi hinterliess dasselbe seinem Sohne O-o-gawutsi Fide-tsura, Zugesellten des Vorstehers des Weines an dem Hofe von Mijako. Er schwor bei den grossen und kleinen Göttern des japanischen Reiches, insbesondere bei den drei Sitzen Fatsi-man's, Gottes der Geschlechtnamen, dass er darin nicht ein einziges Wort Unwahrheit vorgebracht habe. Er selbst nannte es (wie oben) *Teô-sen mono-gatari*, 'Geschichte von Teo-sen' und versah es bei der Uebergabe mit seinem Siegel und seiner Unterschrift.

Zu besserem Verständniss möge folgende Uebersicht der Ereignisse, wie dieselbe aus dem Tagebuche sich herausstellt, vorangeschickt werden.<sup>1</sup>

Nachdem der Friede gebrochen worden, entsandte Fide-josi, Kuan-baku von Japan, im dritten Monate des zweiten Jahres des Zeitraumes Kei-teô (1597 n. Chr.) zum zweiten Male ein Kriegsheer von einhundert drei und sechzig tausend Reitern (das Fussvolk nicht gerechnet) gegen Corea. Er ernannte Fide-aki, einen sechzehnjährigen Jüngling, zum stellvertretenden obersten Heerführer und Befehlshaber der coreanischen Feste Fu-san-kai. Ausserdem ernannte er nebst einer entsprechenden Anzahl höherer Anführer sieben Oberaufseher des Heeres, welche, wie aus dem Erzählten hervorgeht, eigentliche, beinahe selbstständig handelnde Heerführer waren. Diese Macht segelte am zwei und zwanzigsten Tage des fünften Monates des Jahres von O-o-zaka in Setsu ab und erreichte am sechsten Tage des siebenten Monates des Jahres die Küste von Corea. Nachdem man einige hundert coreanische Schiffe in die Flucht geschlagen, erfolgte noch an demselben Tage die Landung des Heeres und der Einzug Fide-aki's in die Feste von Fu-san-kai. Die Flotte segelte hierauf zu der Bambusinsel in Teru-ra-tai und siegte am fünfzehnten Tage des siebenten Monats in der grossen Seeschlacht bei Kara-sima.

Auf der Bambusinsel hielt man hierauf eine Berathung und entwarf den Feldzugsplan. Man schiffte durch sieben Tage den Fluss Ajan aufwärts und gelangte an einen Ort Namens Uren. Daselbst erfuhr man, dass die achtzehn Ri entfernte Feste Nan-on von einer starken feindlichen Macht, die an vierzigtausend Reiter zähle, besetzt worden. Das Landheer zog von Uren aus, erschien vor Nan-on und eroberte diese Feste am fünfzehnten Tage des achten Monats. Man besetzte und zerstörte hierauf die von dem Feinde verlassene Feste Teru-siû.

Am neun und zwanzigsten Tage des achten Monats theilte sich die japanische Macht in drei Heerhaufen, welche in drei verschiedenen Richtungen, der eine nach Osten, der andere nach Westen und einer nach Norden, das Land durchziehen und vor der Hauptstadt sich die Hand reichen sollten. Die nach Norden bestimmte Kriegsmacht, bei der O-o-gawutsi sich befand, war aus den Heeren Kadzu-josi's, Statthalters von Fi-da, und Kijo-masa's, Hauptes der Rechnungen, gebildet und zählte zwanzigtausend Streiter. Dieselbe zog von Teru-siû über die Orte Sen-ken, Kumu-san, Kumui, Tsin-zon, Fu-siki, Siaku-siû, Koran und stand am achten Tage des neunten Monats in Tsin-zen, von der Hauptstadt kaum sieben Ri entfernt.

<sup>1</sup> In wie fern das Tagebuch O-o-gawutsi's von den in 'Japan's Bezügen' enthaltenen Angaben abweicht, wird in den 'Darlegungen aus der Geschichte und Geographie Corea's' auseinandergesetzt werden.

O-o-gawutsi, im Kriegsrathe auf das Ungenügende der Streitkräfte und den nahenden Winter hinweisend, rieth jetzt zum Rückzuge. Während des Aufenthaltes in Tsin-zen erfuhr man, dass zwei Könige China's mit einer Heeresmacht von achtzigtausend Reitern zum Schutze der bedrohten Hauptstadt angekommen seien. Das japanische Heer zog sich, mehrere Gefechte bestehend, auf eine Strecke von sechs und fünfzig Ri zurück, zerstörte auf seinem Zuge die alte Hauptstadt Corea's und erreichte am neun und zwanzigsten Tage des neunten Monats den Fluss Jei-sen. Es bewerkstelligte den schwierigen Uebergang über diesen von dem Feinde bewachten Fluss und gelangte, nachdem es auch Keku-siü, eine andere alte Hauptstadt Corea's, verbrannt hatte, am achten Tage des zehnten Monats an das Meerufer von Uru-san, wo es zu überwintern gedachte. Da Uru-san eigentlich zur Wohnfeste (Lehensfeste) des Heerführers Ka-tô Kijo-masa bestimmt war, begann man den Bau einer Feste, den man am dritten Tage des zwölften Monats, mit Ausnahme der Häuser, vollendet hatte.

Am zwei und zwanzigsten Tage des zwölften Monats richteten die zwei Könige von China mit hunderttausend Reitern unvermuthet einen Angriff gegen das in der Umgebung von Uru-san lagernde japanische Heer, das eine ungeheure Niederlage erlitt und sich in die Feste zurückziehen musste. In dieser waren indessen weder Lebensmittel noch Wasser vorhanden. Der Feind durchbrach am folgenden Tage die äussere Umschliessung und stürmte vier Tage hindurch die inneren Werke, die von der erschöpften Besatzung nur mühevoll vertheidigt werden konnten. Am acht und zwanzigsten Tage forderte ein hoher japanischer Würdenträger: Woka-moto, Statthalter von Jetsi-go, der sich in früherer Zeit nach China geflüchtet hatte und in dem feindlichen Heere eine Anführerstelle bekleidete, die Feste zur Uebergabe auf. In Betracht, dass die ganze Besatzung in fünf oder drei Tagen den Hungertod gestorben sein würde, willigten die drei Heerführer ein, am dritten Tage des ersten Monats des künftigen Jahres die Bedingungen wegen Uebergabe zu beschwören. An dem bestimmten Tage hierzu aufgefordert, antworteten die Heerführer ausweichend, worauf die Feste wieder vom dritten Tage des Monats bis gegen das Ende des fünften bestürmt wurde.

Endlich, am sechsten Tage des ersten Monats, erschien ein von dem obersten Heerführer Fide-aki befehligtes Kriegsheer, schlug die hunderttausend feindlichen Reiter in die Flucht und entsetzte die Feste. Die beinahe verhungerte Besatzung wurde zur See in die Heimath zurückgebracht und in die Feste eine neue Besatzung gelegt. O-o-gawutsi, der unter dem Statthalter von Fi-da den Feldzug mitgemacht und die Leiden der Belagerung von Uru-san ertragen hatte, lebte seitdem an dem Hofe von Mijako und berichtet in seinem Tagebuche nur noch über die Abberufung Fide-aki's und den im dritten Jahre des Zeitraumes Kei-teô (1598) erfolgten Tod des Kuan-baku Fide-josi.

Die einzelnen Gegenstände dieses für die Geschichte des coreanischen Feldzuges und auch für die Kenntniss Japans so wichtigen Tagebuches sind so mannichfaltig, dass sie nicht im Allgemeinen angedeutet, sondern erst bei der Durchlesung des Werkes erfasst werden können. Was die oben erwähnten, übrigens gar nicht umfangreichen Zusätze betrifft, so wird Kijo-masa nur auf dem Titel des Buches, nirgends jedoch in dem Texte als deren Verfasser genannt. Kijo-masa ist Ka-tô Kijo-masa, als Heerführer der Gefährte Kadzu-josi's, unter welchem O-o-gawutsi diente.

Einige Namen von Personen werden in dem Buche öfter auf verschiedene Weise ausgedrückt. Es sind hauptsächlich die folgenden:

*O-o-ta fi-da-no kami*, O-o-ta, Statthalter von Fi-da. Auch *O-o-ta fi-da-no kami kadzū-josi*, O-o-ta, Statthalter von Fi-da, Namens Kadzū-josi, *O-o-ta kadzū-josi* oder einfach *Kadzū-josi*.

*Ka-tō kazūje-no kami*, Ka-tō, Haupt der Rechnungen. Auch *Ka-tō kazūje-no kami kijo-masa*, Ka-tō, Haupt der Rechnungen, Namens Kijo-masa, *Ka-tō kijo-masa* oder einfach *Kijo-masa*.

*Sa-kiō dai-bu juki-naga*, der Grosse der Hauptstadt zur Linken, Namens Juki-naga. Auch bloss *Sa-kiō dai-bu*, der Grosse der Hauptstadt zur Linken, oder einfach *Juki-naga*. In dem im Anfange gegebenen Verzeichnisse der Anführer heisst dieser Mann *Ka-i-no koku-siū asa-no sa-kiō-no dai-bu*, Asa-no, Vorgesetzter des Reiches Ka-I, Grosser der Hauptstadt zur Linken.

*O-o-gawutsi* wird in den oben erwähnten Zusätzen *Fide-moto* genannt.

Bei Männern, welche die Stelle eines Statthalters bekleiden, wird bisweilen bei Anreden auch der Name der betreffenden Provinz, gefolgt von *Dono* oder *sama* ‚Herr‘, oder der auf 州 *siū* ‚Landschaft‘ endende abgekürzte Provinzname statt des Personennamens gebraucht. Z. B. *Fi-da dono* oder *fi-da sama*, Herr Fi-da, d. i. Statthalter von Fi-da. *Fi-siū* für *fi-da*, nämlich Statthalter von Fi-da. *Sa-siū* für *Sa-do*, nämlich Statthalter von Sa-do.

Die den Geschlechtsnamen als Theile des Namens angehängten Wörter bezeichnen im Japanischen oft eine Würde oder ein Amt. In den älteren Zeiten bedeutete dieses, dass der Träger des Namens noch kein Amt bekleidete, jedoch auf irgend eines, wenn auch nicht das genannte, Anspruch hatte. Hierher gehören Ausdrücke wie 大郎 *ta-rō* ‚erster Leibwächter‘, 三郎 *saburō* ‚dritter Leibwächter‘, 七郎 *sitsi-rō* ‚siebenter Leibwächter‘, 衛門 *e-mon* ‚Thor der Leibwache‘, 兵衛 *fei-e* ‚Leibwache der Waffen‘ und andere. Seit den Zeiträumen Wō-nin (1467 bis 1468) und Bun-meï (1469 bis 1486) wurde es Sitte, dass auch Kriegsleute und Menschen des Volkes, ohne hierzu ein Recht zu haben, sich solche Namen beilegten.<sup>1</sup> Der Verfasser dieser Abhandlung hat dergleichen Ausdrücke in seiner ‚Geschichte Japans in dem Zeitraume Bun-jei‘ und der ‚Geschichte der Mongolenangriffe auf Japan‘, weil die darin erzählten Begebenheiten noch in die Zeit vor den eben genannten Zeiträumen fallen, in Uebersetzung, in dem hier bearbeiteten Tagebuche jedoch, das von einer späteren Zeit handelt, durch die japanischen Laute wiedergegeben. Andere Benennungen wie *Sa-je-mon-deb* ‚Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken‘ bezeichnen den Träger des Namens wirklich als den Inhaber eines gewissen Amtes und wurden übersetzt.

Die in dem Buche vorkommenden coreanischen Ortsnamen, die wohl ohne Ausnahme chinesischen Ursprungs sind, wurden überall in der von dem Verfasser oder dem Herausgeber hinzugefügten japanischen Aussprache gesetzt und bleibt die Angabe der coreanischen Lesarten den ‚Darlegungen aus der Geschichte und Geographie Corea's‘ vorbehalten. Beispielsweise werde einstweilen angeführt:

忠<sup>チ</sup>清<sup>シ</sup>道<sup>ダ</sup> *Tsiku-siaku-tai*. Chinesische Aussprache: *Tschung-thsing-tao*. Coreanische Aussprache: *Tsjung-tsjōng-to*.

全<sup>テ</sup>羅<sup>ラ</sup>道<sup>ダ</sup> *Teru-ra-tai*. Chinesische Aussprache: *Tshiuen-lo-tao*. Coreanische Aussprache: *Tsjōn-la-to*.

<sup>1</sup> Aus dem Sio-gen-zi-kō bei dem Worte 大郎 *ta-rō* (Classe der Menschen).

蔚<sup>ン</sup>山<sup>ノ</sup> Uru-san. Chinesische Aussprache: *Yö-schan*. Coreanische Aussprache: *Jor-san*.

Der Text des Originals ist in chinesischer Thsao-Schrift und Firokana, die erstere grösstentheils mit der Aussprache versehen, gedruckt. In der romanischen Umschreibung wurden diejenigen Wörter chinesischen Ursprungs, welche in dem japanisch-chinesischen Wörterbuche *Sio-gen-zi-kò*<sup>1</sup> fehlen und nicht schon in der ‚Geschichte Japans in dem Zeitraume Bun-jei‘ und in der ‚Geschichte der Mongolenangriffe auf Japan‘ angemerkt wurden, durch chinesische Zeichen ausgedrückt, Wiederholungen jedoch, wo es nicht die Deutlichkeit erforderte, vermieden. Die Setzung des chinesischen Zeichens in bekannten einsylbigen und anderen Wörtern geschah selten und nur dann, wenn hinsichtlich desselben ein Zweifel obwalten konnte.

Auch in der romanischen Umschreibung müssen, wie mehr oder weniger in allen Sprachen, Schrift und Aussprache unterschieden werden. Die Schrift besagt, wie ein Wort ausgesprochen werden soll oder ausgesprochen wurde. Nur auf diese Weise können Mundarten und wechselnde Sitte Berücksichtigung finden. Man schreibt somit besser *fide-josi, sitsi, fito, fana, feki-jeki, fori, tsiri, sidtsü-zid* und kann mundartlich *hide-joschi, schitschi, hito* oder *sto, hana, heki-jeki* oder *hek-jek, hori, tschiri, schuts-dyd* aussprechen. Die jetzt allgemein gebräuchlichen Zusammenziehungen, Elisionen und die veränderte Aussprache einiger Labialen in der Mitte des Wortes sind übrigens ersichtlich.

Die deutsche Uebersetzung schliesst sich so treu als irgend möglich dem Originale an. Nur die Perioden mussten, ihrer Länge wegen, gewöhnlich in mehrere kleinere abgetheilt werden. Bemerket werde indessen, dass die meisten japanischen Redensarten sich nicht wörtlich im Deutschen wiedergeben lassen, dass Vieles gegen Logik der Sprache und gegen Deutlichkeit verstösst, wesshalb, selbst bei grösster Klarheit des Textes, hinsichtlich des deutschen Ausdruckes in fast fortlaufender Reihe Anstände und Schwierigkeiten entstehen. Bei eigenthümlichen Ausdrücken wurde die japanische Grundbedeutung beizubehalten und der reine deutsche Ausdruck zu ermitteln gesucht. Die für den edleren Styl nicht geeigneten Fremdwörter sind daher nach Thunlichkeit beseitigt und durch echt deutsche ersetzt worden.

**O-o-gawutsi Mo, Zugetheilte des Thores der Leibwache zur Linken, Minamoto Ason**  
**Fide-moto schreibt:**

*So-mo-su-mo tai-sid-koku zid-itsi-wi saki-no kuan-baku dai-zeb-dai-zin tojo-tomi-no 秀吉*  
*fide-josi-kô-wa 總海 sô-kai bu-sô-no mei-sid nari. Sen-kun-no ata-wo mukui si-kai-no*  
*giaku-sin-wo tairage toku-aru-wo age kô-aru-wo sid-si mata 邦境 fô-kid-wo tomasaru-to*  
*i-iki-ni tsû-zi-fossi-te tsûkai-wo teô-sen-ni tsûkawasi sikô-site notsi den-ka fei-wo fassi kore-wo*  
*sei-bassû. Ikusa sükosi-ku 利 ri ari juje-ni 慶長 kei-tsüd 丁酉 fi-no to-no tori kuan-*  
*zei-no fei-wo fassi mata o-oi-ni kore-wo 征 sei-sû. 子 Jo o-o-ta fi-da-no kami-no bakka-ni*

<sup>1</sup> *Sio-gen-zi-kò* ist noch immer das einzige Wörterbuch, mit dessen Hilfe man einen japanischen Text zu lesen und zu verstehen im Stande ist, vorausgesetzt, dass man eine hinreichende Kenntniss des Chinesischen besitzt und sich das Aufsuchen zu erleichtern weiss. So schätzbar auch das von Hepburn verfasste Wörterbuch durch seine Phraseologie und Aufklärungen über viele Ausdrücke der Umgangssprache ist, enthält es doch nicht mehr als etwa den vierten oder sechsten Theil der in sämmtlichen Literaturwerken älterer und neuerer Zeit vorkommenden Wörter. Uebrigens ist auch *Sio-gen-zi-kò* noch sehr weit von Vollständigkeit entfernt.

*ari-te uma-no tsiri-wo ô koto-wo je-tari juje-ni sitasi-ku miru tokoro-no koto-wo motte sirusi-te si-son-ni nokosû koto nari.*

Der grosse Reichsgehilfe, der zu der nachfolgenden ersten Rangstufe gehörende frühere Kuan-baku und grosse Diener der grossen Lenkung, Fürst Fide-josi von Tojotomi ist ein berühmter Heerführer, der innerhalb aller Meere nicht seines Gleichen hat. Er rächte den früheren Gebieter, unterwarf die widerspänstigen Diener der vier Meere, erhob die Tugendhaften, belohnte die Verdienstvollen. Um die Landesgränzen zu bereichern, wollte er noch mit den Ländern der fremden Gränzen verkehren und schickte Gesandte nach Teô-sen. Hierauf entsandte das Haus des Kuan-baku eine Streitmacht und strafte dieses Land durch Eroberung. Das Heer trug wenig Vorthail davon. Dessenwegen entsandte er in dem Zeitraume Kei-tsiò, in dem Jahre Ting-yeu (34), die Streitmacht des Westens des Gränzpasses und verhängte wieder in grossem Masse über dieses Land Eroberung. Ich befand mich unter der Fahne O-o-ta's, Statthalters von Fi-da, und brachte es dahin, dass ich den Staub seines Pferdes verfolgte. Dessenwegen schrieb ich das, was ich mit eigenen Augen sah, nieder und hinterlasse es den Söhnen und Enkeln.

**O-o-gawutsi Mo, Zugetheilte des Thores der Leibwache zur Linken, Minamoto Ason  
Fide-moto schreibt:**

*Kei-teô ni-nen fi-no to-no tori san-guatsû zû-fatsi-nitsi kô-si tsiku-zen tsiû-na-gon 秀詮 fide-aki-kô-wo motte teô-sen sei-batsû-no tai-siò-gun-to site kô-rai-koku fu-san-kai-no zîd-siû-ni nin-zû. O-o-ta fida-no kami kuma-gaje kura-no 允 zîd 早川 faja-kawa siû-me-no 首 ko-uto kake-fi i-dzûmi-no kami 福原 fuku-wara u-ma-no sûke mô-ri min-bu tai-fu 竹中 take naka i-dzû-no kami-wo motte sio-gun-no bu-gið-to site ai-sitaqð gun-zei bi-zen-no uki-da tsiû-na-gon a-ki mô-ri tsiû-na-gon mô-ri sai-siò fatsi-sû-ka a-wa-no kami ka-tô sa-ma-no sûke i-koma uta-no kami onazi-ku tsiaku-si sanu-ki kami dô-dò sa-do-no kami teô-so-ka-be to-sa-no kami waki-zaka naka-tsûkasa 少輔 sið-fu (seô-ju) kuru-sima idzûmo-no kami ike-da i-jo-no kami wo-gawa sa-ma-no sûke süge-saburô feô-e-no 尉 zeô onazi-ku wototo e-mon fatsi-rô sima-dzû feô-ko-no kami ka-tô kazûje-no kami ko-nisi tsû-no kami tera-zawa si-ma-no kami naka-gawa siû-ri-no dai-bu tatsi-bana sa-kon-no sið-gen nabe-sima sina-no-no kami ko-tera ka-i-no kami matsûra bi-zen-no kami jana-gawa tsûsi-ma-no kami fa-siba feô-ko-no kami i-tô min-bu ta-jû mô-ri i-ki-no kami onazi-ku tsiaku-si bu-zen-no kami sima-dzû mata-sitsi-rô 秋月 aki-tsûki saburô taka-fasi ku-rô sagara sa-feô-e sûke si-ma-no koku-siû ku-ki o-o-sûmi-no kami ka-i-no koku-siû sa-no sa-kiô-no dai-bu dai-sið-mið si-zîû-ni-nin sono sei tsû-gò itsi-zîû-roku-man san-sen-jo 騎 ki.*

Am achtzehnten Tage des dritten Monates des zweiten Jahres des Zeitraumes Kei-teô, Jahr Fi-no to-no tori (1597 n. Chr.), ernannte man den Fürstensonnh Fide-aki, mittleren Rath von Tsiku-zen, zum erobernden und angreifenden grossen Heerführer für Teô-sen (Corea) und betraute ihn mit der Stelle eines Vorgesetzten der Feste von Fusan-kai in dem Reiche Kô-rai. Man ernannte O-o-ta, Statthalter von Fida, Kuma-gaje, Zugetheilten der Kammer, Faja-kawa, Haupt des Vorgesetzten der Pferde, Kake-fi, Statthalter von Idzumi, Fuku-wara, Gehilfen des Vorstehers der Pferde zur Rechten, Mô-ri, grossen Stützenden der Abtheilung des Volkes, und Take-naka, Statthalter von Idzu, zu

Oberaufsehern der Kriegsheere. In der untergebenen Heeresmacht befanden sich Uki-da, mittlerer Rath von Bi-zen, Mō-ri, mittlerer Rath von Aki, Mō-ri, Vorgesetzter und Reichsgehilfe, Fatsi-su-ka, Statthalter von Awa, Ka-tō, Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken, I-koma, das Haupt der grossen Musik, sein denselben Namen führender rechtmässiger Sohn, Statthalter von Sanu-ki, Dō-dō, Statthalter von Sado, Teō-so-ka-be, Statthalter von Tosa, Waki-zaka, mittlerer Vorsteher und kleiner Stützender, Kuru-sima, Statthalter von Idzumo, Ike-da, Statthalter von Ijo, Wo-gawa, Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken, Suge Saburō, Zugetheilte der bewaffneten Leibwache, sein denselben Geschlechtsnamen führender jüngerer Bruder E-mon-fatsi-rō, Sima-dzu, Haupt der Rüstkammer, Ka-tō, Haupt der Rechnungen, Ko-nisi, Statthalter von Setsu, Tera-zawa, Statthalter von Si-ma, Naka-gawa, der die Grundsätze ordnende Grosse, Tatsi-bana, der Beruhiger der nahen Leibwache zur Linken, Nabe-sima, Statthalter von Sina-no, Kotera, Statthalter von Ka-i, Matura, Statthalter von Bi-zen, Jana-gawa, Statthalter von Tsusi-ma, Fa-siba, Haupt der Rüstkammer, I-tō, der grosse Stützende der Abtheilung des Volkes, Mō-ri, Statthalter von I-ki, sein denselben Geschlechtsnamen führender rechtmässiger Sohn, Statthalter von Bu-zen, Sima-dzu Mata Sitsi-rō, Aki-tsuki Saburō, Takafasi Ku-rō, Sagara, Gehilfe der bewaffneten Leibwache zur Linken,<sup>1</sup> Ku-ki, Reichsvorgesetzter von Si-ma, der Statthalter von O-o-sumi, Asa-no, Reichsvorgesetzter von Ka-i, der Grosse der Hauptstadt zur Linken. Es waren zweiundvierzig grosse und kleine Fürsten. Deren Macht bestand im Ganzen aus einhundert drei und sechzig tausend Reitern.

*Tai-sid-koku 秀吉 fide-josi-kō fide-aki-kō tsūgi-ni sio-tai-sio-wo mesi-te zid-i-ni ziaku-nen nare-domo zid-roku-sai-no fide-aki mid-dai-no zid-sid-gun tari. Sio-zi fide-aki-no ge-dzi-ni sitagō-besi. Sio-gun-zei zid-ge-no fataraki kō-wotsū akiraka-ni zen-aku ajamarazū fabakarazū ari-jō-ni gon-zid-sū-besi. Sono tame nana-kasira-no bu-gid rei-sia 上卷 zid-kuan-no ki-sid-mon sasi-agu-beki-no mune o-ose ari sūnawatsi den-tsiū-ni oi-te sitsi-nin-no go-bu-gid ki-sid-mon-wo sitatame go-ken-si 徳善 toku-zen-in min-bu 卿 kid 法印 fō-in o-o-no sid-ri dai-bu-wo motte age-tate-matsūri-keru.*

Der grosse Reichsgehilfe Fide-josi berief Fide-aki und hierauf sämtliche Heerführer zu sich. Dem hohen Willen gemäss war der sechzehnjährige Fide-aki, ungeachtet seiner Jugend, der oberste Heerführer. Alle Dinge sollten nach den Weisungen Fide-aki's eingerichtet werden. Die Leistungen der Höheren und Niederen in dem Heere sollten je nach ihrer Wichtigkeit deutlich und thatsächlich so, dass man sich hinsichtlich des Guten und Schlechten nicht irre, noch sich fürchte, gemeldet werden. Zu diesem Zwecke wurde der Wille ausgesprochen, dass die sieben Oberaufseher die beschworene Schrift der oberen Rollen des geistigen Altares darreichen mögen. Die sieben Oberaufseher schrieben sodann in der Vorhalle die beschworene Schrift und überreichten sie durch den untersuchenden Abgesandten, den Reichsminister der Abtheilung des Volkes in dem Palaste Toku-zen, den Vorgesetzten der Siegel der Vorschrift, den die Grundsätze ordnenden Grossen von O-o-no.

<sup>1</sup> Die hier genannten fünf Männer sind Anführer unter der Fahne des Statthalters von Iki.



*Kò-rai-koku-no gun-tsiû on-feki-sio-no si-dai.* ‚Die Mauerinschriften bei dem Kriegsheere des Reiches Kò-rai‘.

*Kon-do gun-tsiû sio-zei zid-ge-no fataraki akiraka-ni sen-saku-wo kiwame zen-aku-wo itsüwarazü fide-aki ura-fan-wo motte sitsi-nin-no bu-giò gon-zid-tsükamatsüru-beki koto.*

Die sieben Oberaufseher sollen die Leistungen der Höheren und Niederen in dem Heere für den diessmaligen Feldzug auf das Genaueste untersuchen und, ohne Gutes oder Schlechtes zu erlügen, mit dem inneren Siegel Fide-aki's die Meldung bringen.

*Ziû-roku-man 騎 ki to-kai-no gun-zei zid-ge 人馬 nin-ba 夫丸 bu-maru-tô-ni itaru made itsi-bai-no fu-tsi-ni kudasü koto. Tadasi uma ippiki fito-fi-no kai-riò dai-dzû roku-siò kome si-siò-taru-beki koto.*

Den Höheren und Niederen, den Menschen und Pferden des Heeres von einhundert sechzigtausend Reitern, welches über das Meer setzt, selbst den Dienstleuten, verabreicht man doppelte Rationen. Jedoch für ein Pferd soll das tägliche Futter sechs Gantang grosse Bohnen und vier Gantang Reis betragen.

*Bu-giò nana-kasira te-mai dai-kuan-sio-no kome-iri si-dai ka-tsiû-no nin-ba migi-no gotoku tsükawasü-beki koto.*

Sobald in Gegenwart der sieben Oberaufseher der Reis des Ortes der stellvertretenden Obrigkeit hereinkommt, soll man ihn für Menschen und Pferde in den Häusern so wie oben übersenden.

*Fide-aki maje-ni oi-te ban-zi ono-ono-no sò-dan itasi-te ta-bun-no kô-zid-ni tsüki-te zen-aku-no raku-dziaku kiwamu-beki koto.*

In Gegenwart Fide-aki's soll über die zehntausend Dinge ein Jeder sich besprechen und bei der mündlichen Meldung Gutes und Schlechtes genau bestimmen.

*Sitsi-nin-no bu-giò-wo karon-zi-tate-wo tsüku mono kore aru-ni oi-te-wa gon-zid-ni ojobazü fide-aki kitto kaki-mösi-tsüku-beki koto.*

Wenn es vorkommen sollte, dass Jemand sich gegen die sieben Oberaufseher geringschätzig benimmt, so kann man dieses nicht mündlich melden, man soll es bei Fide-aki mit Sorgfalt schriftlich melden.

*Te-date bu-riaku-mo wakimajezü mi-awase-mo sirazü wotsi-do-no fataraki-tsükamatsüri-gamasi-ki koto.*

Wenn man den Plan und die Kriegslist nicht versteht, nicht Umschau zu halten weiss, begeht man Verstösse.

*Fide-josi-no mutsi-kage-wo motte kò-rai-koku-no fakka-dô-wo saki-to site tai-min-koku-oo i-fiaku-jo-siò nan-ban ki-ri-si-tan-koku sono foka 遠島 en-tô-ni itaru-made bu-mei-wn*

*kagiri-ni kiri-toru-besi. I-koku gun-bid-no kubi-dzuka-wo nippon-ni sirusi-o-ose-tsüku-beki koto. Katsü-wa wa-kan kô-ki-no tame nari. Sikare-ba sünawatsi zen-zid-no kô-mid-wa iü-ni ojobazü rô-niaku nan-nio sô-zoku-ni kagirazü sidzü jama-katsü-ni itaru-made amaneku nagi-kitte kubi-kazü-wo nippon-je watasü-beki mono-nari.*

Durch den Schatten der Peitsche Fide-josi's soll man die acht Wege des Reiches Kô-rai voranstellen, dann in den vierhundert Landstrichen des Reiches des grossen Ming, in dem Reiche der südlichen Barbaren, der Christen, ausserdem selbst auf den fernen Inseln, bis zu der Gränze des Kriegsbefehls, niederhauen und ergreifen. Die Kopfgräber der Kriegersleute des fremden Reiches soll man in Nippon bekannt geben lassen. Es ist überdiess wegen späterer Erwähnung in Nippon und Han. Da es so ist, braucht man von dem Ruhme (den abgeschlagenen Köpfen) der Kampfplätze nicht zu sprechen. Nicht bloss Jung und Alt, Männer und Weiber, Priester und Laien, selbst die gemeinen Bergbewohner soll man insgesamt niederhauen und die Köpfe hinüber nach Nippon bringen.

*Migiri-no deô-deô oi-te ai-somaku-wa kei-dziü-ni jotte kitto sirusi-o-ose-tsüku-beki mono nari.*

Wenn Jemand den obigen Punkten zuwider handelt, soll man es, je nach dem der Fall leicht oder schwer ist, zuverlässig zur Kenntniss bringen lassen.

*Migiri-no on-feki-sio-no on-sid-in nana-kasira-no go-bu-gid-ni sirusi-okosi-keru.*

Die obigen Mauerinschriften mit dem rothen Siegel wurden den sieben Oberaufsehern zur Wissenschaft übersendet.

*Go-quatsü ni-zü-itsi-nitsi tsiku-zen-no tai-sid kô-mon fide-aki-kô go-siütsü-dzin on-kado-ide-no on-me-mije-to site go-tô-zid si-zü-jo-nin-no dai-seô-mid on-tomo-tsükamatsüru tokoro-ni fide-josi-kô go-ki-gen joku sina-sina sirusi-o-ose-tsükuru. On-ko-sode san-fiaku on-katabira go-fiaku on-sitoje-mono san-fiaku kin-gin 長光 no on-tatsi nami-ojogi bi-zen 兼 kane 光 no on-kosi-no mono on-uma itsü-tsü fide-aki-kid go-fai-rid sio-tai-sid-mo koto-gotoku on-ko-sode on-katabira-tô kazü-kazü kin-gin-wo fai-rid-sü.*

Am einundzwanzigsten Tage des fünften Monats verliess der Statthalter von Tsiku-zen, der mittlere Rath Fide-aki das Lager und stattete dabei den Besuch vor dem Antritte der Reise ab. Als er zu der Feste emporstieg und vierzig grosse und kleine Fürsten ihn begleiteten, war Fide-josi gut aufgelegt und brachte verschiedene Dinge zur Kenntniss. Dreihundert kleine Aermel, fünfhundert Sommerkleider, dreihundert einfache Kleider, Gold und Silber, lange Schwerter von Tsiô-mitsu, Degen des Schwimmens in den Wellen von Kane-mitsu aus Bi-zen und fünf Pferde waren die Geschenke für Fide-aki. Sämmtliche Heerführer erhielten kleine Aermel, Sommerkleider und vieles Gold und Silber zu Geschenken.

*Fide-aki-kô go-za-bune go- 城上 zid-ge tojo-tosi-fasi-jori go-sen-dzin-ni süsümase-tamð. Ono-ono dai-seô-mid-mo tojo-tosi-fasi kage-fasi-jori fune-ni tori-nori omoi-omoi-no muma-zirusi fune-no omote-ni osi-tate fo-ro fata sasi-mono jumi jari teppô-wo motte fune-ni kazari ije-ije-no 紋 mon aru 幕 maku-wo fasirakasi fito-te-fito-te-ni osi-kudaru. De-bune-no kisami sio-nin-no sai-si ima-wo kagiri-no wakare-tô omoi-keru-ni-ja tðtoki-mo ijasi-ki-mo fune-no nagisa-ni okuri-*

*idete otoko-no fune-ni tori-notte joroi-no sode kusa-sūri-ni tori-tsūkete onazi-mitsi-ni-to naki-sakebu. Si-dai-si-dai-no de-bune nare-ba sama-zama keō-kun-si fune-no naka-jori tori-orosi fune-wo isoi-de osi-idasū. Sibaraku fune-wo mi-okuri-te nani-wo kagiri-no tsūju-no mi-wo nagaki wakare-no mono-omoi sūmi-kajeru koso onazi-mitsi nare-to iū-mo ajezū u-dzi-gawa-ni tobi-iri-te sidzūmu-mo ari tsūtaje-kiku inisije-no matsūra sa-jo-sime-(fime) to jaran tō-koku fune-no na-gori-wo sitai sen-kata nami-ni sode-wo nurasi si-dai nagisa-ni sidzūmi-si-to jaran-mo kore-ni-wa ika-de-ka masaru-beki zid-ko-mo ima-mo matsū-dai-mo tamesi sūkunaki kado-ide okuri miru-ni namida-wa kazū soje-keru.*

Fide-aki fuhr in dem kaiserlichen Schiffe von der unter der Feste befindlichen Brücke Tojo-tosi gegen die vorderen Ordnungen des Heeres. Die grossen und kleinen Fürsten nahm man bei der Brücke Tojo-tosi und der Brücke des Schattens in Schiffe auf, pflanzte beliebige Feldherrnflaggen auf die Oberfläche der Schiffe, machte aus Rückenpanzern, Fahnen und Wimpeln, Bogen, Lanzen und Flinten Zierrathen für die Schiffe, liess die mit den Abzeichen der Häuser versehenen Vorhänge einherlaufen und fuhr zu den verschiedenen Abtheilungen herab. Zur Zeit der Abfahrt kamen alle Gattinnen und Kinder, wohl in der Meinung, dass jetzt die vorgeschriebene Trennung sei, die vornehmen sowohl als die gemeinen, zur Begleitung an das Ufer, wo die Schiffe lagen. Die Männer nahmen sie in die Schiffe, näherten sie den Panzerärmeln und Hüftenharnischen, sagten, es sei auf denselben Wegen und weinten und schrien. Da es eine allmälige Abfahrt war, gaben sie ihnen allerhand Belehrungen, liessen sie von den Schiffen herab und stiessen dann eilig die Schiffe fort. Jene begleiteten die Schiffe eine Zeitlang mit den Blicken und kehrten mit dem Gedanken der ewigen Trennung des irgendwie begränzten gleich dem Thau vergänglichen Leibes in die Wohnungen zurück. Es geschah auch, dass sie, nicht wartend, bis es derselbe Weg sein würde, sich in den Fluss U-dzi stürzten und versanken. Die Sehnsucht der vornehmen Tochter Sa-jo von Matsura nach dem Schiffe des chinesischen Reiches in alter Zeit, wovon man in der Ueberlieferung hört,<sup>1</sup> wie könnte es mehr sein, als in den Wellen den Aermel befeuchten und bei dem Ufer versinken? In dem hohen Alterthum, in der Gegenwart bis zu den letzten Zeitaltern sind der Beispiele wenige. Indem man die Begleitung bei dem Antritte der Reise sah, gab man Thränen in Menge hinzu.

*Ori-si-mo koro-wa sa-midare-no sora-fuku kaze-ni sasowarete side-(fide-)aki-kō on-fune-wa sessiū o-o-zaka-ni tsiaku-se-tamaje-ba moro-fune jodo jama-zaki-ni juraje go-dzin-wa imada fusi-mi-wo ide-jarazū san-fiaku-roku-ziū-jo-teō kawa-midzū-no uje nisiki-wo sarasū gotoku-nite 旌旗 sei-ki fi-wo o-oi-tari. Ni-ziū-ni-nitsi tai-sid-gun-kō-wo fazime tate-matsūri sio-tai-sio o-o-zaka-wo 出船 siūssen-si fiō-go-no minato-ni tomo-dzūna-wo toku (sono mitsi ziū-ri amari). Ni-ziū-san-nitsi feō-go-wo nori-idasi ban-siū muro-no tsū-ni tsiaku-gan-sū (sono kai-zid ziū-fatsi-ri). Ni-ziū-si-nitsi bin-go-no tomo-no minato-ni dzin-sū (sono mitsi ni-ziū-ri). Ni-ziū-go-nitsi sū-wō-no seki-ni tsūku (kono kai-ro ni-ziū-ri). Ni-ziū-roku-nitsi fide-aki-kō naga-to-no sita-no seki-ni go-tsiaku-dzin (sono kai-ro san-ziū-go-ri) ni-ziū-sitsi-nitsi go-riō-koku-no tsiku-zen-je go-入城 niū-zid ari-te teō-sen go-to-kai-no go-jō-i ari sio-tai-sid-mo kuni-moto 城地 zid-tsi-je iri-ni-keru. Sitsi-nin-no on-bu-giō ni-ziū-roku-nitsi-ni 入口 i-ro-u-to ni-ziū-ri-wo nori-watari-si bun-go sa-ga-no seki-ni tsiaku-gan-sū. Ni-ziū-sitsi-nitsi-no 未明 mi-mei-ni o-o-da fi-da-no kami — 吉 kadzū-josi sa-ga-no seki-wo nori-idete usū-ki-no 居城 kiō-zid-ni*

<sup>1</sup> Diese Begebenheit wird in dem Schlusse der 'poetischen Ausdrücke der japanischen Sprache' bei *matsūra-sa-jo-fime fire-furu* erwähnt.

tsiaku-sen-sü (sono mitsi sitsi-ri nari). Ni-ziû-fatsi-kiû-nitsi-jori jen-mi 曾酒肴 so-siû-kò dai-dzû fu-tsi-kata sü-fiaku-sô-ni tsûmi-ukabe sen-datte i-ki-kuni-je-zo ide-keru. Fi-da-no kami-ga gi-won 丸 maru gon-gen maru-to iû ziû-roku-tan ni-sô-no moto-fune-ni isi-bi-ja o-o-dzûtsû naka-dzûtsû jumi jari tama-gusûri sono foka man rô-soku i-ge-ni itaru made koto-gotoku tsûmase kiri-ko-no tð-rô tsûki-gane-wo tsûrase-keri. 家中 Ka-tsiû gun-si men-men-no nori-bune-ni naka-dzûtsû tama-gusûri funa-幕 maku funa-zirusi kazû-kazû-no ikari kaje-櫓 ro kaje-kadzi 增 masi-kadzi i-ge nokorazû fune tori iri-keru.

Als hierauf Fide-aki, von dem von dem Regenhimmel des fünften Monates wehenden Winde geleitet, mit seinem Schiffe in O-ozaka in Sessiû ankam, schwankten die übrigen Schiffe in Jodo und Jama-zaki, und der Nachzug hatte noch nicht Fusi-mi verlassen. Als ob sie über dem Wasser der Flüsse von dreihundert sechzig Strassen Goldstoff bleichten, verdeckten Fahnen und Wimpeln die Sonne.

Am zweiundzwanzigsten Tage reichte man dem obersten Heerführer zum ersten Male Geschenke dar. Sämmtliche Heerführer verliessen zu Schiffe O-ozaka und lösten in dem Fahrwasser der Rüstkammer die Ankertaue. (Dieser Weg beträgt über zehn Ri.)

Am dreiundzwanzigsten Tage fuhr man von der Rüstkammer weg und stieg von dem Hafen Muro-no tsu in Ban-siû ans Land. (Dieser Seeweg beträgt achtzehn Ri.)

Am vierundzwanzigsten Tage stellte man sich in dem Fahrwasser von Tomo in Bin-go auf. (Dieser Weg beträgt zwanzig Ri.)

Am fünfundzwanzigsten Tage gelangte man zu dem oberen Passe von Su-wò. (Dieser Seeweg beträgt zwanzig Ri.)

Am sechsundzwanzigsten Tage traf Fide-aki bei dem unteren Passe von Naga-to in dem Lager ein. (Dieser Seeweg beträgt fünfunddreissig Ri.)

Am siebenundzwanzigsten Tage trat er in die Feste des von ihm verwalteten Reiches Tsiku-zen und traf die Vorbereitungen für die Ueberfahrt nach Teô-sen. Auch die Heerführer traten in die Festen und Gebiete des Reiches. Die sieben Oberaufseher überschifften am sechsundzwanzigsten Tage von Iro-uto eine Strecke von zwanzig Ri und stiegen bei dem Passe von Sa-ga in Bun-go ans Land.

Vor dem Anbruche des siebenundzwanzigsten Tages schiffte O-o-ta Kadzu-josi, Statthalter von Fi-da, von dem Passe von Sa-ga ab und gelangte zu der Wohnfeste von Usu-ki. (Dieser Weg beträgt sieben Ri.)

Von dem achtundzwanzigsten und neunundzwanzigsten Tage angefangen, hatte man die Rationen von gesalzenem Fleisch, rohem Wein, Fisch und grossen Bohnen auf mehrere hundert Schiffe geladen und war unlängst zu dem Reiche Iki gefahren. Der Statthalter von Fi-da liess auf zwei eigene, sechzehn Doppelklafter messende Schiffe, deren Namen ‚Rund des Göttergartens‘ und ‚Rund Kon-gen's‘ (Buddha's), die Feuerschlünde, grosse und mittlere Feuerröhre, Bogen, Lanzen, Kugeln und Pulver, ausserdem selbst zehntausend Wachskerzen und noch Anderes insgesamt laden und mit geschliffenen Gläsern versehene Lampen und Schlagglocken an Haken hängen. Die in den Häusern dienenden Kriegsmänner nahmen ein Jeder in die Schiffe, auf welchen sie fuhren, mittlere Feuerröhre, Kugeln und Pulver, Schiffvorhänge, Schiffsabzeichen, eine Menge Anker, Ruder zum Wechseln, Steuerruder zum Wechseln, vermehrte Steuerruder und alles Uebrige, ohne etwas zu vergessen, auf.

Roku-guatsû ni-ziû-go-nitsi nana-kasira-no go-bu-gið zai-sio-zai-sio-wo ziô-siðssi sa-ga-no seki-ni atsûmari-te bun-go-no utsi 竹田 take-ta-dzû-no minato-ni kakaru. Sa-ga-no seki-jori

(kono kai-zîd zîû-go-ri) ni-zîû-roku-nitsi take-ta-dzû-wo idete naga-to simo-no seki-ni tsiaku-gan-sû (kono mitsi zîû-ri). Sibaraku koko-ni siwo-gakari-site jû-fi-no fiki-siwo-ni tsûre seki-no to-ni nori-toru-beki-to fi-da-no kami-ga tai-sen ni-sð-no kiri-ko-ni fi-wo tate gun-zei-ni sendatte nippon dai-itsi-no se-do-gutsi tsûtsûga-naku nori-toru tokoro-ni se-do-gutsi-jori kai-zîd-ni bake-mono ide-ki-te-keru. Fi-da-no kami-ga moto-bune-ni sükosi-mo tsigajezaru tai-sen ni-sð idete wo-ki-no kuni-ni sasi-atatte osi-juki-keru. Tsüdzüku feô-sen kore-wo moto-bune-to kokoro-jete me-te-ni nori-juku fune-mo ari moto-bune-ni tsüki-te junde-ni nori-kuru-mo ari-keri. Fi-da-no kami kore-wo mite ge-dzi-wo nasi moto-bune-wo nori-juraje kiri-ko-no fi-wo kesi sikiri-ni fajagane-wo seme kane-gane 堅約 ken-jaku-no 貝 kai-wo tate kikase-tare-ba kano bake-mono-to tsûre-juku feô-sen motte-no foka gid-ten-si sûi-siû kandori masi-kadzi kadzi-wo tori-nawosi moto-bune-ni osi-tsüdzüki-ni-keri. Ja-tsiû tsiku-zen tsi-no sima-ni-zo tsüki-tari-keru. Simo-no seki-jori (kono mitsi zîû-ri) 翌 joku ni-zîû-sitsi-nitsi fi-zen na-go-ja-ni tsiaku-gan-sû (kono funa-dzi san-zîû-ni-ri).

An dem fünfundzwanzigsten Tage des sechsten Monats schifften die sieben Oberaufseher von ihren verschiedenen Aufenthaltsorten ab. Sie versammelten sich an dem Passe von Sa-ga und ankerten in dem Fahrwasser des Hafens von Take-ta in Bun-go. Ueber den Pass von Sa-ga (dieser Seeweg beträgt fünfzehn Ri) verliessen sie an dem sechsundzwanzigsten Tage den Hafen von Take-ta und landeten an dem Passe unter Naga-to. (Dieser Weg beträgt zehn Ri.)

In dem Gedanken, dass nach einer Weile hier die Fluth bevorstehen werde und man, von der Ebbe der Abendsonne begleitet, die Thüre des Passes überwinden könne, stellte der Statthalter von Fi-da in die geschnittenen Laternen zweier grossen Schiffe ein Feuer. Kaum, dass er mit der Kriegsmacht den Ausgang der ersten Meerenge Nippons ohne bösen Zufall überwunden hatte, kam bei dem Ausgange der Meerenge auf dem Meere ein Gespenst zum Vorschein. Zwei grosse Schiffe, welche von den Schiffen des Statthalters von Fi-da nicht im Geringsten verschieden waren, kamen hervor und nahmen ihren Lauf gerade gegen das Reich Wo-ki. Die nachfolgenden Kriegsschiffe waren der Meinung, dass es die eigenen Schiffe seien. Einige schifften rechts weiter, andere hielten sich an die eigenen Schiffe und kamen links heran. Der Statthalter von Fi-da, der dieses sah, gab seine Weisungen. Er löschte das Feuer der auf den eigenen Schiffen schaukelnden geschnittenen Laternen, schlug unaufhörlich die Lärmglocke und stellte vor allem Muscheln der festen Umschränkung<sup>1</sup> auf. Als er sich verständigt hatte, war man auf den Kriegsschiffen, welche jenes Gespenst begleiteten, über die Massen erstaunt. Die Matrosen und Steuermänner richteten die vermehrten Steuerruder und schlossen sich an die eigenen Schiffe. In der Nacht gelangte er zu der Landinsel von Tsiku-zen. An dem unteren Passe vorbeischiffend (dieser Weg beträgt zehn Ri), landete er am anderen Tage, dem siebenundzwanzigsten Tage des Monats, in Na-go-ja in Fi-zen. (Dieser Schiffweg beträgt zweiunddreissig Ri.)

Ni-zîû-fatsi-nitsi na-go-ja-ni tai-riû-site nana-kasira-no go-bu-gid dai-seô-mid sô tsiaku-tô-wo tsükerare-keru-ni nokorazû sô-gun-zei atsûmari-nu. Ni-zîû-ku-nitsi fide-aki-kô on-mesi-bune nippon maru-wo mi-tate-matsûre-ba faruka-ni oki-ni mesi-ukabe-sase-tamai-keru-ga i-ki-no kuni go-to-kai-to on-ge-dzi-no kane-wo tsüki-narasû ono-ono feô-sen isogi osi-tsüdzüki-tate-matsûri issiû kaza-moto minato-je nori-ire-keru (kono mitsi zîû-fatsi-ri). Sitsi-quatsû tsüitatsi

<sup>1</sup> Blasinstrumente von der Gestalt der Muscheln, wo nicht wirkliche Muscheln.

*zidn-fû-wo matsi-te kaza-moto-no minato-ni funa-josowoi-sû. Futsû-ka sù-man-sô-no feô-sen koto-gotoku nori-idasi oki-naka-ni itaru-to ije-domo saka-arasi araku site fotondo fune-wo kutsûgajesan-to sù juje-ni sio-sid mata fune-wo kaza-moto-ni modosû. Jo-ka-no jo-ni iri-te i-no koku bakari-ni minami-arasi fagesi-ku fuki-kite sio-sid kaza-moto-wo siûssen-si itsû-ka inu-no koku bakari ni tsusi-ma-no kuni kamo-se-no kisi-ni tsiaku-sen-sû (kono umi-dzi si-zit-fatsi-ri). Muju-ka tsusi-ma-no kuni (san-zit-go-ri)-no nada-wo watasi saru-no koku bakari-ni tai-sit tojo-saki-ura-ni tsiaku-gan-sû.*

Am achtundzwanzigsten Tage verweilte man in Na-go-ja und nachdem die Ankunft der sieben Oberaufseher und aller grossen und kleinen Fürsten erfolgte, war die ganze Kriegsmacht vollständig versammelt.

Am neunundzwanzigsten Tage, als man des Schiffes „Nipponrund“, auf welchem Fide-aki fuhr, ansichtig wurde, liessen es Jene auf der hohen See schwimmen. Man schlug die Glocke, welche den Befehl verkündete, nach dem Reiche Iki hinüber zu schiffen, und alle Kriegsschiffe schlossen sich in Eile an. Man liess sie in das Fahrwasser von Kaza-moto in Issiû laufen. (Dieser Weg beträgt acht Ri.)

An dem ersten Tage des siebenten Monats wartete man auf günstigen Wind und richtete in dem Fahrwasser von Kaza-moto die Schiffe her.

Am zweiten Tage fuhren mehrere zehntausend Kriegsschiffe insgesamt ab. Obgleich sie mitten auf die hohe See gelangten, tobte ein widriger Sturmwind, der die Schiffe umzuwerfen drohte. Desswegen liessen die Anführer wieder die Schiffe nach Kaza-moto zurückkehren.

Beim Eintritte der Nacht des vierten Tages, um die zwölfte Stunde<sup>1</sup> erhob sich ein heftiger Sturm aus Süden, und die Anführer schifften von Kaza-moto ab.

Am fünften Tage, um die eilfte Stunde<sup>2</sup>, gelangten die Schiffe zu der Uferhöhe von Kamo-se in dem Reiche Tsusi-ma. (Dieser Seeweg beträgt achtundvierzig Ri.)

Am sechsten Tage übersetzte man das grosse Meer des Reiches Tsusi-ma (fünfunddreissig Ri) und landete um die neunte Stunde<sup>3</sup> in der Bucht von Tojo-saki in Tai-siû.

*Sikaru tokoro-ni sù-man-nin-no sen-dô-domo mid-nitsi-no fi-jori-wo mi-kitte tada ima on-fune-wo osû-besi-to i-i-kere-ba ware otorazi-to sô-gun inu-no koku bakari-ni nori-idzûru ima-zo nippon-no wakare nari-to fû-fa-ni mi-wo makase man-man-taru funa-dzi-no tabi sen-go sa-jû-ni jama-mo naku bid-bid-to site sô-kai kumo-wo fitasi tô-sai nan-boku-wo wakimajezû. Funa-bitô-domo i-i-keru-wa 昨 曉 saku-kiô inu-no koku-jori zidn-fû sikiri-ni fui-te 帆 風 ma-kaze-ni ju-dan na-kere-ba jaja kô-rai-koku-no tsi-mo tsika-karu-beki-ni nado jama-mo mijezaru nando i-i-si utsi-ni fune-no omote-ni atatte kuroku mijuru-wa kumo-ka jama-ka-to utagô. Saru-fodo-ni sù-nin towo-mi-si are koso fu-san-kai-zid-no mi-gosi-ni ari-si jama nari-to isami-kere-ba sen-tsiû-no zid-ge ko-kiô-ni tomo-dzûna-wo tori omoi-wo koso nasi-tari-keru.*

Als bei alledem mehrere zehntausend Häupter von Schiffen das Wetter des morgigen Tages bestimmten und sagten, dass man nur jetzt die Schiffe fortreiben könne, schiffte das ganze Heer, um nicht nachzustehen, um die eilfte Stunde ab. Indem jetzt die Trennung von Nippon war, vertraute man sich dem Winde und den Wellen. Bei der Reise auf dem weiten und fernen Schiffwege befand sich vorwärts und rückwärts, rechts und links kein Berg, fluthend benetzte das grasgrüne Meer die Wolken, Ost und West,

<sup>1</sup> Von 9 bis 11 Uhr Abends.

<sup>2</sup> Von 7 bis 9 Uhr Abends.

<sup>3</sup> Von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Süd und Norden waren nicht zu unterscheiden. Die Schiffsleute sagten: Da seit dem Anbruche des gestrigen Tages und dessen eilfter Stunde fortwährend ein günstiger Wind weht und in dem die Segel schwellenden Winde keine Lässigkeit ist, sollte das Land des Reiches Kò-rai auch ziemlich nahe sein. Warum zeigt sich nicht einmal ein Berg? — Während sie dieses und Aehnliches sprachen, erschien etwas vor den Schiffen schwarz, wobei man im Zweifel war, ob es Wolken oder Berge seien. Unterdessen spähten einige in die Ferne und sagten mit Zuversicht es seien die Berge, welche sich jenseits des Gesichtskreises der Feste von Fu-kai-san befunden hätten. Die Leute in den Schiffen, Höhere und Niedere, erfassten wie bei einem Heimathsorte die Ankertaue und überliessen sich ihren Gedanken.

*Fu-san-kai-jori san-ri oki naru si-i-no ki-zima-no kisi-ni itari-te teò-sen-no dai-gun-sen sù-faku-sò nori-ukabe fu-san-kai-no minato-gutsi-wo tori-fusagi isi-bi-ja o-o-dzùtsù-wo utsi-fibikasi sima-wa keburì-ni kasùmi-keru. Nippon sù-man-no feò-sen kai-zìd san-ri ato-jori 順見 zìun-ken-si fo-wo nuge fa-zìd-ni juraje kattsiù-wo tai-si ju-dzùru kui-sime tsùtsù-ni kusùri-wo kome jari naginata-wo te-dzùke funa-ikusa-ni tori-musùbu-beki mune ono-ono-no siozon-no tokoro-ni an-no gotoku fide-aki-kò-no nippon maru o-o-ta fi-da-no kami-ga gi-won maru-no tai-sen-jori ai-dzù-no faja-gane seme-kere-ba mi-kata-no fið-sen kane-no ge-dzi-ni sitagatte zìun-fù-ni kadzi-wo tori-tsùme fo-wa semi-gutsi-ni fiki-age sùkosi-mo tamerawazù teki-no tai-sen-wo nori-tsirasi koto juje-naku fu-san-kai-je nori-iri-keru. Sùkosi okure-taru nabe-sima sina-no-no kami-ga fune ni-sò teki-no ban-sen-ni torare-ni-keri. Tai-siù tojo-saki-jori kò-rai-koku fu-san-kai made kai-ro si-zìù-fatsi-ri nari.*

Als man zu der Uferhöhe der von Fu-san-kai drei Ri entfernten, in der hohen See befindlichen Bucheninsel gelangte, schwammen daselbst mehrere hundert grosse Kriegsschiffe von Kò-rai und versperrten den Ausgang des Fahrwassers von Fu-san-kai. Sie machten Feuerschlünde und grosse Feuerröhre ertönen, und die Insel war von Rauch umzogen. Die Kriegsschiffe von Nippon, mehrere Zehntausende, erschienen auf dem Meere drei Ri weiter zurück in Ordnung und schaukelten, der Segel bar, auf den Wellen. Man umgürtete sich mit Panzern, schärfte die Bogensehnen und füllte Pulver in die Feuerröhre. Man legte die Hand an die Lanzen und langen Messer, und Jeder war der Meinung, dass die Absicht bestehe, sich in ein Seegefecht einzulassen. Als jetzt, wie man vermuthet hatte, von dem Nipponrund Fide-aki's und dem Rund des Göttergartens, dem grossen Schiffe O-o-ta's, Statthalters von Fi-da, die das Zeichen gebende Lärmglocke ertönte, gehorchten die Kriegsschiffe der Unserigen dem Befehle. Man erfasste bei günstigem Winde die Steuerruder, zog die Segel zu dem Grillenmunde empor, zerstreute, ohne im Geringsten unschlüssig zu sein, die grossen feindlichen Schiffe und fuhr ohne Unfall in Fu-san-kai ein. Zwei Schiffe Nabe-sima's, Statthalters von Sina-no, die sich ein wenig verspätet hatten, wurden von den feindlichen Wachschiffen genommen. Der Seeweg von Tojo-saki in Tai-siù bis Fu-san-kai in dem Reiche Kò-rai beträgt achtundvierzig Ri.

*Tai-siù-gun fide-aki-kò fu-san-kai-ni go-niù-zìd ari sò-gun-zei on-siro-jori nisi-no nagisani tori-nobori itte-itte-ni sonaje-wo tate sùde-ni nanu-ka-no jo-ni iri-te siba-i-ni kagari-wo taki-akasi jò-ka-ni 野陳 no-dzin-wo kake fisa-bisa sen-tsiù-ni tatsi-sùkume-taru uma-wo kuga-ni orosi mi-wo sùrase niwa-nori ju-arai-si asi-wo fogusi gun-si-no iki-wo jasumu.*

Der oberste Heerführer Fide-aki hielt in Fu-san-kai seinen Einzug in die Feste. Die gesammte Kriegsmacht zog von der Feste zu der westlichen Küste und stellte in einzelnen Abtheilungen Vorposten auf. Nachdem es die Nacht des siebenten Tages

geworden, brannte man auf dem Schauplatze Leuchtfeuer bis zum Morgen. Am achten Tage errichtete man ein Feldlager. Man brachte die durch langes Stehen in den Schiffen steif gewordenen Pferde ans Land, liess sie sich reiben, ritt sie in dem Vorhofe, wusch sie mit heissem Wasser und entfesselte ihre Füsse. Man liess die Krieger des Heeres zu Athem kommen.

Ziû-si-nitsi 全羅道 *teru-ra-tai-no utsi* 竹嶋 *tsiku-tô-to iû tokoro-je wataru* (sono kai-zîd ziû-ri). *Tsiku-tô-jori ziû-sitsi-fatsi-teô kai-ro-wo fedatete kara-sima-to iû sima ari nan-boku-je itsi-ri-fan tô-sai-je san-ziû-go-ri ari. Kono kara-sima-to kô-rai-no tsi sono aida itsi-ri-fan. Dzi-no kai-zîd naru-ni ziû-go-nitsi-no 早天 sô-ten kô-rai-no feô-sen seki-sün-no fima-mo naku tokoro-seki-te osi-narabe isi-bi-ja o-o-dzûtsû utsi-keru woto san-kai-ni fibiki-tari. Teki-ban-sen-no tei-taraku sükoburu nippon-bune-ni tagû-beki-mo nasi. Fune-no nagasa goroku-ziû-ken atte san-siaku si-men si-siaku jo-fô-no 角材木 kaku-sai-moku-wo motte o-onuki-dzükuri-ni kugi-nasi-ni tsükuri-tate tsûgi-kutsi-no awase-me-ni-wa utsi-soto-jori チヤン tsijan-to iû mono-wo nagasi-ire-kere-ba tada jaki-mono-no gotoku nari. Ni-kai san-kai-ni ajumi-no ita-wo siki-watasi 槽 ro-no nagasa fatsi-ku-ken aru o-o-ro-ni süi-siû fatsi-nin ai-mukatte osi-fiki-sû fatsi-nin kakari-no ro kazû-wo motte zi-jû zi-zai-ni osi-mawasi sa-jû sengo o-o-jumi isi-bi-ja 棒 fô-bi-ja kazû-wo tsükusi-te kake-narabe-tari. Sono o-o-jumi-no nagasa si-ken bakari san-siaku mawari-no sai-moku-wo motte tsükuri スヂ sudzi-to iû mono-wo si-sün mawari-ni jori-awase tsûru-ni kake-tari. Sono ja-no take ni-ken amari-no 木 ki-wo fatsi-sün mawari-ni kedzûri si-siaku bakari-no 鉄 tetsû-no mi-tsû 羽 ba-wo tsûke ni-siaku bakari-ni tetsû-no isi-tsûki-wo sügete karakuri-wo motte ni-kai san-gai-no funa-ja-gura-jori go-丁 teô-ga foka-je i-fanatsi-keru. Sono foka fan-kiû ラシ ン ra-sin (イ i-ni ア a) 弓 kiû-no i-te teppô 烙火 fô-roku-no jaku-sia — 艘 issô-no sono naka-ni kabuto-no 緒 wo-wo sime 兵仗 feô-deô-wo waki-basandaru sei-fei ni-sen san-sen-nin-dzûtsû tori-nori iku-sen-艘 zô-to iû kazû-wo sirazû.*

Am vierzehnten Tage schiffte man zu einem in Teru-ra-tai gelegenen Orte Namens Tsiku-tô (die Bambusinsel. Zur See zehn Ri). Von Tsiku-tô durch einen Seeweg von siebzehn bis achtzehn Strassenlängen getrennt, liegt eine Insel Namens Kara-sima (die chinesische Insel). Dieselbe misst von Süden nach Norden anderthalb Ri, von Osten nach Westen fünfunddreissig Ri. Der Zwischenraum zwischen diesem Kara-sima und dem Lande von Kô-rai beträgt anderthalb Ri. Indem der Weg ein Seeweg ist, verschlossen am frühen Morgen des fünfzehnten Tages die Kriegsschiffe von Kô-rai, ohne den geringsten Zwischenraum zu lassen, den Ort und lösten die in Reihen gestellten Feuer-schlünde und grossen Feuerröhre. Der Ton wiederhallte in den Bergen und auf dem Meere.

Die Einrichtung der feindlichen Wachschiffe hatte nichts, das man einigermaßen mit derjenigen der Schiffe von Nippon vergleichen konnte. Die Länge der Schiffe betrug fünfzig bis sechzig Ken.<sup>1</sup> Man nagelte eckige Bauhölzer, die an den vier Flächen drei Schuh oder an den vier Seiten vier Schuh massen, mit grossen Sparren und stellte sie auf. Da man an den Fugen der Verbindung von innen und aussen sogenannten Theer hineinlaufen liess, so waren sie blos gleich Thongeschirren. Bei den zweiten und dritten Treppen breitete man Gehbretter und legte diese hintüber. Die Länge der Ruder betrug acht bis neun Ken. Bei einem grossen Ruder zogen acht Matrosen, die einander entgegengekehrt waren. Die Ruder, zu welchen acht Menschen gehörten, drehte man frei und selbstständig. Links und rechts, vorwärts und rückwärts hängte man in Reihen alle

<sup>1</sup> 間 Ken „Raum“ ist die Länge von sechs Schuhen.



Steinschleudern, Feuerschlünde und brennenden Pfeile. Die Länge der Steinschleudern betrug vier Ken. Man verfertigte sie aus Bauhölzern von drei Schuh im Umfange. Die sogenannten Sehnen wurden in einem Umfange von vier Zoll zusammengedreht und an die Bogenschnur gehängt. Was die hierzu gehörenden Pfeile betrifft, so schnitzte man ein Holz von zwei Ken Länge dergestalt, dass es im Umfange acht Zoll mass. Man fügte drei eiserne Flügel von vier Schuh Länge hinzu und setzte ein eisernes unteres Ende von zwei Schuh Länge. Man schoss sie mittelst eines Triebwerkes von den Schiffthürmen der zweiten und dritten Treppen weiter als fünf Strassenlängen. Ausserdem waren Schützen der halben Bogen und des Bogens Rasin,<sup>1</sup> Dienstleistende der Flinten und Raketen. In ein Schiff nahm man zwei bis dreitausend auserlesene Krieger, welche die Panzerschnur festgezogen hatten und die Waffen unter den Armen hielten, auf. Wie viele tausend Schiffe es gewesen, war nicht bekannt.

*Kara-sima se-to-no kai-zid-wa kin-ko-rai-wo azamuki-te ten-tsi-mo kudzururu bakari-ni dô-won-ni toki-no ko-e-wo-zo age-tari-keru. Nippon-no sio-sid tsiku-tô-no mukai kai-zid mina sanzû-go-roku-teô-wo fedatete 安高麗 an-kô-ra-to iû minato-ni nori-watari fatsi-sû-ka a-wa-no kami-ga moto-bune-ni ono-ono-no atsûmari-te fid-gi-sû. A-wa-no kami i-i-keru-wa so-mo-somo ano jama-no gotoku naru sÿ-man-zô-no dai-teki nippon fadzûka-no ko-bune ko-zei-nite nori-awase tatakawan koto nari-gatasi. Sio-sen kono tokoro-no funa-ikusa-wa sasi-oi-te rikutsi-ni tsûki koku-tsû-wo seme-wokasi sikaru-besi-to.*

Auf dem Meere der Meerenge von Kara-sima erhob man, den Donner der ehernen Trommeln verhöhrend und als ob Himmel und Erde einstürzten, einstimmig das Kriegsgeschrei. Die Anführer von Nippon schifften zu dem gegenüber der Bambusinsel befindlichen, überall durch einen Seeweg von fünf- bis sechsunddreissig Strassenlängen getrennten Fahrwasser Namens An-kô-ra. Sie versammelten sich auf dem eigenen Schiffe Fatsi-su-ka's, Statthalters von Awa, und hielten Rath. Der Statthalter von Awa sprach: Jener gewaltige Feind mit mehreren zehntausend Schiffen, die gleich Bergen, mit den unbedeutenden kleinen Schiffen und der kleinen Streitmacht von Nippon zu ihm heranschiffen und kämpfen, es ist unmöglich, dass es geschehe. Folglich sollte man von einem Seegefechte an diesem Orte abstehen, auf trockenem Boden ankommen und in das Innere des Reiches einen Einfall machen.

*Ari-si-ni o-o-ta fi-da-no kami i-i-keru-wa gan-zen-no teki-wo sasi-oi-te me-ni-mo mijenu rikutsi-no teki-wo fakarawan-to-no koto waga fun-betsû-ni-wa kokoro-je-gatasi ono-ono ikaga-to.*

O-o-ta, Statthalter von Fi-da sprach: Dass man von einem Feinde, den man vor Augen hat, ablassen und auf trockenem Boden mit einem Feinde, der dem Auge nicht sichtbar ist, sich befassen solle, ist nach meinem Dafürhalten unbegreiflich. Was sagt jeder Einzelne dazu?

*Ari-kere-ba ka-tô sa-ma-no sÿke sÿsûmi-te i-i-keru-wa o-ose-no gotoku kono tai-sen sono mama sÿte-oku-ni oi-te-wa fu-san-kai omote si-i-no ki-zima-ni nori-idasi nippon-jori to-kai-no feôrô-bune-wo toru-besi. Sa-are-ba mi-kata-no gun-si zid-ge uje-ni tsÿkare-sôrô-besi. Fu-sid-no soregasi batsû-za-no sÿi-san-nite sen-nen bun-roku guan-nen-no go-sei-batsû-ni on-bu-gid isi-da dzi-bu sid-fu fikaje fun-betsû-no môsi-deb-wo somuki kazÿje-no kami 清正 kijo-masa-ga 我意 ga-i-ni makase 捨身 sia-sin-no fataraki tatsi-matsi sid-ri-wo je-tari-to ije-domo on-bu-gid naru-ni jotte isi-da itsÿwari-no gon-zid zitsÿ-gi nari tote kijo-masa-ga tsÿû-*

<sup>1</sup> Nach einer anderen Lesart *asin*.

*setsü-wa munasi-ku amassaje go-kan-ki-wo kòmuri-nu. Kono tabi nana-kasira-no go-bu-gid-no go-ge-dzi-wo somuki otsi-do-no fataraki-tsükamatsüru-ni oi-te-wa kioku-zi-ni sirusi-o-ose-tsüku-besi-to-no zid-i on-dziki-ni uke-tamawari-sörd-je-ba ika-jd-to-mo on-sasi-fiki si-dai-taru-besi-to i-i-keru.*

Ka-tô, Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken, trat vor und sprach: Wenn wir, wie befohlen wurde, diese grossen Schiffe lassen wie sie sind, wird man über Fu-san-kai zu der Bucheninsel hinausschiffen und die von Nippon über das Meer setzenden Proviantschiffe wegnehmen. Die Krieger unseres Heeres, Höhere und Niedere, werden dann vom Hunger erschöpft sein. Ich der Entartete habe, zu dem letzten Sitze mich hereindrängend, in dem Eroberungszuge früherer Jahre, demjenigen des ersten Jahres des Zeitraumes Bun-roku,<sup>1</sup> den Worten der Entscheidung des Oberaufsehers Isi-da, kleinen Stützenden der Abtheilung der Verwaltung, hinsichtlich des Rückzuges zuwider gehandelt und es dem eigenen Willen Kijo-masa's, Hauptes der Rechnungen, überlassen. Obgleich man durch diese Hingebung plötzlich den Sieg erlangte, hielt man die falsche Meldung Isi-da's, weil er ein Oberaufseher war, für richtig. Die Redlichkeit Kijo-masa's war vergebens, und er zog sich überdiess die Ungnade zu. Wenn dieses Mal, weil ich den Fehler begangen, dem Befehle der sieben Oberaufseher zuwider zu handeln, ich den hohen Willen, dass dieses als Unrecht zur Kenntniss gebracht werden solle, in Empfang nehme, so möge, auf welche Weise immer, die Zeit der Abrechnung sein.

*Sio-sid moku-nen-to site mono-iü mono fitori-mo na-kari-kere-ba sa-ma-no süke 嘉明 josi-akira fi-da-no kami-ni mukai-te soregasi sükosi nori-dasi-te teki-sen-no jd-dai zün-ken-itasi-sörowan-ja-to ukagai-kereba fi-da-no kami sio-dai-mid teki-no tai-sen-ni feki-eki-si süsumazaru-wo mi-ojobi-te sa-ma-no süke-ni me-kubase-si motto-mo nari tsito nori-dasi-te zün-ken-serare-sörd-je-to kotaje-keru. Sa-ma-no süke on-bu-gid-no ge-dzi-wo uke jorokonde waga fune-ni nori-utsüri sidzuka-ni ikari-wo fiki-age osi-idasü tokoro-ni mô-ri i-ki-no kami i-i-keru-wa mata sörd-ja sa-ma-no süke sotsü-zi-no fataraki-sen tame-ni-ja onw-ono sô-dan-mo imada kimarazaru-ni mi-kata kudzusi-no nuke-gake-wa ikkiô-to i-i-kere-ba sa-ma-no süke kara-kara-to utsi-warai ika-ni itsi-retsü are-fodo jama-no gotoku naru tai-sen-ni soregasi-ga go-mai-fo-no kobune-nite ika-de sotsü-zi-no naru-beki-ja o-bu-gid o-o-ta tonon-no ge-dzi-to site zün-ken-ni idzuru nari-to i-i-sütete ni-teô amari nori-idasi-keru.*

Als die Anführer schwiegen und Niemand war, der das Wort ergriff, trat Josi-akira, Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken, vor den Statthalter von Fi-da und fragte: Soll ich ein wenig hinausschiffen und die Beschaffenheit der feindlichen Schiffe erspähen? — Der Statthalter von Fi-da, welcher bemerkte, dass die Fürsten vor den grossen feindlichen Schiffen zurückbebt und nicht vorwärts gingen, richtete auf den Gehilfen des Vorstehers der Pferde zur Linken den Blick und antwortete: Es ist recht. Wir werden ein wenig hinausschiffen und ausspähen können. — Der Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken empfing den Befehl des Oberaufsehers. Er stieg freudig in das eigene Schiff hinüber und zog ruhig den Anker empor. Als er hervorschiffte, sagte Mô-ri, Statthalter von Iki: Indess bei der Besprechung Aller wegen der übereilten Handlung, welche der Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken verrichten wird, noch nichts festgesetzt worden, findet ein uns verderbender verstohlener Angriff statt. — Der Gehilfe

<sup>1</sup> 1592 n. Chr.

des Vorstehers der Pferde zur Linken lachte laut und sprach: Wie kann bei einer Reihe grosser Schiffe wie jene, die gleich Bergen sind, mit meinem kleinen Schiffe von fünf Segeln eine Uebereilung sein? Auf den Befehl des Oberaufsehers, des Gebieters O-o-ta, unternehme ich die Fahrt zur Ausspähung. — Mit diesen Worten verliess er ihn und schiffte weiter als zwei Strassenlängen hinaus.

*Fi-da-no kami waga 乗船 zid-sen-no o-taka-maru-ni nori-utsuru-wo mite sima-dzū mata-sitsi-rō waga fune-ni tobi-nori isogi ikari-wo age momi-ni monde nori-idasū. Fata-gasira-no i-ki-no kami kore-wo mite mata-sitsi-rō so-kotsū nari nori-tomaru-besi-to dai-on-sid-ni ke-dzi-sū-to ije-domo ato-wo furi-muku ke-siki-mo naku san-teō bakari-no utsi-soto-nite faja ten-kiū-ga fune-ni 臺 dai-wo naraburu fodo-ni osi-tsūke-tari-kere-ba ten-kiū ja-gura-no mune-ni tobi-agari tori-ge-wa-nuke-no uma-zirusi-wo sasi-age mi-kata tsūdzüke-to ge-dzi-si-kere-ba fi-da-no kami fune-no ja-gura-ni fase-agari-te go-siaku-ni amari kuma-no 棒 bō nana-faba-ni siroki no-ren tsūke-taru uma-zirusi-wo furi-agete sa-ma-no sūke mata-sitsi-rō utasū-na tsūdzüke feō-sen-to dai-won-no ge-dzi-ni sitagatte an-kō-ra-no minato semasi-to nori-ukabe-taru mi-kata-no feō-sen ikari-dzūna-wo utsi-kiri-kiri ware otorazi-to nori-idasū teki-no tai-sen-ni koto-gotoku nori-tsūke-tari.*

Sima-dzu mata-sitsi-rō, welcher sah, das Jener in das Rund des kleinen Falken, das eigene Schiff des Statthalters von Fi-da, hinüberstieg, stieg flugs in sein Schiff, löste in Eile den Anker und schiffte mit dem Aufwand aller Kraft hinaus. Das Haupt der Fahne, der Statthalter von Iki, welcher dieses sah, rief mit lauter Stimme den Befehl: Mata-sitsi-rō ist unüberlegt. Er soll innehalten! — Doch Jener, ohne sich zur Umkehr anzuschieken, befand sich schon weiter als drei Strassenlängen und hatte sich so herangedrängt, dass der Rumpf seines Schiffes mit dem Schiffe des Vorgesetzten des Marstalls<sup>1</sup> gleichstand. Der Vorgesetzte des Marstalls stieg rasch zu den Balken des Thurmes empor, erhob eine Zeichenfahne des ausgefallenen Rades von Vogelfedern und gab für die Unserigen den Befehl des Anschlusses. Der Statthalter von Fi-da stieg schnell auf den Thurm des Schiffes, schwenkte eine Zeichenfahne, bei welcher an einer Bärenstange von mehr als fünf Schuh Länge ein weisser Vorhang im Umfange von sieben Leinwandbreiten befestigt war, und rief mit lauter Stimme den Befehl: Lasset den Gehilfen des Vorstehers der Pferde zur Linken und Mata-sitsi-rō nicht erschlagen, Kriegsschiffe des Anschlusses! — Demgemäss zerhieben unsere Kriegsschiffe, welche, das Fahrwasser von An-kō-ra beengend, einhergeschwommen waren, die Ankertaue und schifften, um Jenen nicht nachzustehen, hervor. Sie waren sämmtlich an die grossen feindlichen Schiffe herangeschifft.

*Sikarito ije-domo mi-kata-no fune-jori teki-sen-no sakai-ni itatte ni-ken je-no jari saje imada todokazare-ba nori-iru koto-wa kaku-go-ni ojobazū. Teki-gata-jori-mo nippon-no fune-wa teki-no tai-sen-no ro-no sita-je nori-tsūke-taru-ni jotte sū-beki jō na-kari-keru. Mi-kata-no sio-gun-si sama-zama bu-riaku-wo megurasū-to ije-domo sara-ni ojobi gataku mi-je-keru tokoro-ni gun-beō-domo ko-dzūtsū-wo motte teki-sen-wo utsi-tate ka-ko-ni ro-dzūka-wo torasezū fi-ja-wo i-komi fō-roku-bi-wo kazū-wo tsūkusi-te utsi-komi-tare-ba teki-no ban-sen-no utsi-ni obitadasi-ku tori-tsirasi oki-taru kua-jaku-ni fi utsūri-te rai-jori-mo osorosi-ku fibiki-watari-te jake-tatsi ni-dziū san-dziū-ni siki-watasi-taru ajumi-no ita gun-beō-domo-ni kai-tsiū-je fane-otosū. Teri-ni*

<sup>1</sup> Die chinesische Benennung der Gehilfen der Vorsteher der Pferde zur Linken und Rechten. Es wird hiermit Josi-akira, der Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken, bezeichnet.

tettaru fi-jori-nite motte-no foka-ni jake-kere-ba fune-zoko-ni wi-keru gun-beô ka-ko-ra-ni itaru made 船中 sen-tsiû-ni tamari-jezû zen-go sa-jû-no kai-tsiû-ni tobi-iri si-si-ni-keru. Uma-no koku-no koro-jori fitsûzi-no koku-no owari made futa-toki bakari-no funa-ikusa-ni jaki-jaburi nottottaru teô-sen-no ban-bune ippiaku-sitsi-zitû-si sô nari. Gun-si-mo sid-sid utsi-tori-nu. Sû-man-no tai-teki-ni jama-no gotoku naru tai-sen nare-ba mô-fon ka-iku-ga tsikara-wo je in-ko sitû-ju-ga fakari-goto-wo megurasû-to-mo utsi-katsi-gataki tokoro-ni tai-kun den-ka-no go-sei-un tai-san-jori-mo omoku kin-tetsû-jori-mo kataki-ga juje-ni omoi-no foka-ni sid-ri-wo je sio-sotsû-no un-mei-mo tasûkari-ni-keru.

Da dessen ungeachtet von den Schiffen der Unserigen bis zu der Gränze der feindlichen Schiffe eine Lanze mit einer Handhabe von zwei Ken noch gar nicht reichte, konnte man an ein Hineinschiffen nicht denken. Auch von feindlicher Seite, da die Schiffe von Nippon unter die Ruder der feindlichen Schiffe herangefahren waren, wusste man auf keine Weise etwas zu thun. Obgleich die Leute unseres Heeres allerlei Kriegslist anwendeten, zeigte es sich, dass es durchaus unmöglich sei, beizukommen. Die Krieger beschossen daher mit kleinen Feuerröhren die feindlichen Schiffe. Indem sie die Matrosen nicht die Ruderstange ergreifen liessen, schossen sie Feuerpfeile hinein und als sie alle Raketen hineingeworfen hatten, theilte sich dem in den feindlichen Wachschiffen in Menge zerstreuten und niedergelegten Schiesspulver das Feuer mit und diese fingen unter einem Getöse, das schrecklicher als der Donner war, zu brennen an. Die zwei und dreifach herüber gebreiteten Gehbretter schnitt man ab und liess sie mit den Kriegsleuten in's Meer fallen. Als bei sehr hellem Wetter ein ausserordentlicher Brand entstanden war, konnten die auf dem Boden der Schiffe weilenden Kriegsleute und selbst die Matrosen nicht in den Schiffen bleiben. Sie warfen sich vorwärts, rückwärts, rechts und links in das Meer und fanden den Tod. Die in einem zweistündigen Seegefechte, von der siebenten bis an das Ende der achten Stunde,<sup>1</sup> verbrannten oder genommenen Wachschiffe von Teô-sen waren einhundert vierundsiebenzig. Auch Kriegsleute erlegte man in einer geringen Menge. Da bei dem mehrere Zehntausende zählenden starken Feinde grosse Schiffe gleich Bergen waren, so mochte man selbst die Kraft Meng-fen's und Hia-yô's besitzen, die Entwürfe Yün-ku's und Tscheu-yü's umhersenden, es war unmöglich zu siegen. Unter solchen Umständen hat man, weil das heilige Loos des grossen Gebieters gewichtiger als der Berg Tai-schan, fester als Metall und Eisen, wider Erwarten den Sieg erlangt, und das Leben der Kriegsmänner war gerettet.

Nokoru teki-sen-wa si-fô fatsi-men-ni tai-san-sû. Koko-ni tô-dô sa-do-no kami tuka-tora-ga oi tô-dô 仁 ni u-je-mon-no deô sa-do-no kami-ga sen-dzin-ni ari-si-ga fô-bai-no 藤嶋 fuzi-sima 與 jo sa-je-mon-no deô-ni mukatte i-i-keru-wa sio-te nokorazû fune-wo tori kô-mid-se-si tokoro-ni taka-tora fune issô-mo tori-jezû-site te-wo itadzûra-ni sûru koso mu-nen nare nan-no men-moku atte go-zitsû-ni fito-ni mamiju-beki soregasi-ni oi-te-wa kokoro-joku utsi-zini-si sid-zen-no fadzi-wo sôsûgan-to i-i-kere-ba fudzi-sima kataku 制 sei-site iwaku wo-ko-no kô-mid-wa senu-ni-wa sikazû sono uje kon-do-no go-kassen ima-ni kagiru-be-karazû-to i-i-kere-domo ni u-je mon deô 烏獲 u-kuaku-wo azamuku jû-si nare-ba mu-ri-ni ôte-zo sôsûmi-keru. Sikaru tokoro-ni teki-sen san-zô fiki-sagari sirizoki-keru-ga kuga-ni osi-jose-agari-keru-wo ni u-je-mon deô osi-kake sono fune issô fiki-tsûkete-zo modori-keru. Go-ri roku-ri-no kai-zid-ni nagare-ukaberu feô-deô-wa urukuzû-jori-mo o-o-kari-keri 卣 tsi-wa usiwo-wo some-nasi-te tatsi-matsi

<sup>1</sup> Von 11 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags.

*kurenai-no nami-wo tataje kabane-wa fa-zid-ni tadajoi ukami-sidzumi-tari-kere-ba* 吳 go 魏  
*ki seki-feki-no inisi-je* 宋 sô 元 gen kô-ga-no arasoi-wo ima-ni miru-ka-to omoware-keru.

Die übrigen feindlichen Schiffe zogen sich in allen Richtungen zurück und zerstreuten sich. Tô-dô-ni, Zugetheilte des Thores der Leibwache zur Rechten, der Neffe Tô-dô Taka-tora's, Statthalters von Sa-do, befand sich in den vorderen Reihen des Statthalters von Sa-do und sagte zu seinem Gefährten Fuzi-sima Jo, Zugetheilten des Thores der Leibwache zur Linken: Während alle Abtheilungen Schiffe genommen und Ruhm erworben haben, konnte Taka-tora kein einziges Schiff nehmen, und es mag nur unangenehm sein, dass er vergeblich die Hände reibt. Mit welchem Angesicht kann er in späteren Tagen vor die Menschen treten? Was mich betrifft, so werde ich mit Freuden in dem Kampfe fallen und mich von der Schande des früheren Lebens reinigen. — Fuzi-sima wies ihn scharf zurecht und sagte: Das Beste ist, einen Ruhm, den man beklagt, nicht erwerben. Ueberdiess kann der diessmalige Kampf auf die Gegenwart nicht beschränkt sein. — Da jedoch Ni, der Zugetheilte des Thores der Leibwache zur Rechten, ein muthiger Kriegermann war, der U-hoë's spottete, so bewerkstelligte er mit Gewalt die Verfolgung und rückte vorwärts. Unterdessen hatten drei feindliche Schiffe den Rückzug angetreten und sich an das Land gelegt. Ni, der Zugetheilte des Thores der Leibwache zur Rechten, griff sie an, zog eines dieser Schiffe an sich und kehrte zurück. Die auf eine Strecke von fünf bis sechs Ri auf dem Meere schwimmenden Waffen waren zahlreicher als Schuppen. Da das Blut, die Meerfluth färbend, plötzlich die scharlachrothen Wellen erfüllte, die Leichname auf den Wellen umhertrieben, schwammen und versanken, glaubte man die alten Zeiten von U und Wei an der rothen Mauer, den Kampf zwischen Sung und Yuen an dem gelben Flusse jetzt zu sehen.

*Ziû-roku-nitsi si-sid tsiku-tô-no siro-ni atsûmari-te nana-kasira-no on-bu-gid gun-kô-wo sen-gi-sû. So-mo-so-mo saku-zitsû-no funa-gassen-wa nori-dasû koto-wa oso-kari-kere-domo teki-sen-je fajaku nori-tsûke-taru-wa sima-dzû mata-sitsi-rô nari tote itsi-ban-to sadameraru. Nori-dasû-wa faja-kari-kere-domo fune osoku-site teki-sen-ni sükosi osoku nori-tsûke-keru-tote ka-tô sa-ma-no sûke ni-ban-to sù. Aki-tsûki saburô taka-fasi ku-rô san-ban mô-ri iki-no kami si-ban-to sadame dai-seô-mid ka-tsiû-ka-tsiû-no kô-mid-domo-wo zikken-si kubi-kazû sitsi-fiaku-ziû-itsi. Gun-tsiû si-ziû-no tei-taraku i-sai tsiû-mon-ni kaki-sirusi ziû-sitsi-nitsi sô-ten tsûkai-ban-no faja-fune-wo motte nippon-ni gon-zid-sû. Sio-sid tsiku-tô-ni* 滯 陳 tai-dzin-si te-oi-bitô-wo kan-bid-si funa-ikusa-ni sûtare-si feô-gu-wo jô-i-si fune-no ro-kadzi-wo-zo totonoje-keru.

Am sechzehnten Tage versammelten sich die Anführer in der Feste der Bambusinsel, und die sieben Oberaufseher untersuchten die kriegerischen Verdienste. In Betracht, dass bei dem Seegefechte des gestrigen Tages Sima-dzu Mata-sitsi-rô zwar spät herausgeschifft, allein schnell an die feindlichen Schiffe herangekommen war, wurde er zum Ersten bestimmt. In Betracht, dass Ka-tô, der Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken, zwar schnell herausgeschifft, sein Schiff aber langsam war und etwas spät an die feindlichen Schiffe herankam, wurde er zum Zweiten ernannt. Aki-tsuki Saburô und Taka-fasi Ku-rô bestimmte man zu Dritten, Mô-ri, Statthalter von Iki, zum Vierten. Man prüfte die Echtheit der von den grossen und kleinen Fürsten und den verschiedenen Häusern erbeuteten Köpfe, und deren Zahl betrug siebenhundert eilf. Man verzeichnete die Zustände in dem Heere vom Anfang bis zum Ende genau in einer Denkschrift und brachte am frühen Morgen des siebzehnten Tages durch das schnelle Schiff eines Abgesandten die Meldung nach Nippon. Die Anführer lagerten auf der Bambusinsel, pflegten die Ver-

wundeten, setzten die in dem Seegefechte weggeworfenen Kriegsgeräthe in Stand und besserten die Ruder und Steuer der Schiffe aus.

*Sate kò-rai-koku-tsiû fataraku nin-zîd-wo sadamu funa-te-ni fataraku gun-sen go-bu-gîd kuma-gaja kura-no zeô faja-kawa sid-me-no kôto 并 mō-ri sai-sid ku-ki o-o-sūmi-no kami tera-zawa si-ma-no kami teô-so-ka-be to-sa-no kami ike-da i-jo-no kami wo-gawa sa-ma-no sūke naka-gawa sid-ri dai-bu i-tô min-bu ta-iû tatsi-bana sa-kon-no dai-bu waki-zaka naka-dzūkasa sid-fu kuru-sima idzūmo-no kami sūge saburô feô-je-no zeô onazi u-je-mon fatsi-rô mō-ri tsiû-na-gon teru-moto-ga mid-dai sisi-do bi-zen-no kami 安 寺 an-koku-zi kuga-dzi-wa mi-te-ni wakarete fataraku. Kita-omote-ni fataraku gun-zei-wa go-bu-gîd o-o-da fi-da-no kami ka-tô kazūje-no kami rid-nin kita-ni mukatte fataraku sadame nari. Kuga-naka-sūzi-no gun-zei go-bu-gîd take-naka i-dzū-no kami 并 ka-tô sa-ma-no sūke fatsi-sū-ka a-wa-no kami i-koma uta-no kami mō-ri i-ki-no kami onazi bu-zen-no kami sima-dzu mata-sitsi-rô aki-tsūki saburô taka-fasi ku-rô sagara sa-feô-je sūke itte-ni natte figasi-ni mukatte fataraku kiwame nari. Kuga-te minami-sūdzi go-bu-gîd mō-ri min-bu ta-jû 并 uki-ta tsiû-na-gon ko-nisi tsū-no kami tô-dô sa-do-no kami fa-siba feô-go-no kami ono-ono itte-ni natte figasi-ni mukatte fataraku-beki mune fide-aki-kô o-osare-tsūke-tari.*

Man bestimmte die in dem Reiche Kò-rai Unternehmungen ausführenden Menschen. Die mit den Schiffleuten Unternehmungen ausführenden Kriegsschiffe unter dem Oberaufseher Kuma-gaja, Zugetheilten der Kammer, Faja-kawa, Haupt des Vorgesetzten der Pferde, Mō-ri, Vorgesetzten und Reichsgehilfen, Ku-ki, Statthalter von O-o-sumi, Tera-zawa, Statthalter von Si-ma, Teô-so-ka-be, Statthalter von To-sa, Ike-da, Statthalter von I-jo, Wo-gawa, Gehilfen des Vorstehers der Pferde zur Linken, Naka-gawa, dem die Grundsätze ordnenden Grossen, I-tô, grossen Stützenden der Abtheilung des Volkes, Tatsi-bana, Grossen der nahen Leibwache zur Linken, Waki-zaka, mittlerem Vorsteher und kleinem Stützenden, Kuru-sima, Statthalter von Idzumo, Suge Saburô, Zugetheiltem der bewaffneten Leibwache, dem denselben Geschlechtsnamen führenden Fatsi-rô von dem Thore der Leibwache zur Rechten, dem mittleren Rathe Mō-ri, dem Stellvertreter Teru-moto's und Sisi-do, Statthalter von Bi-zen, theilten sich bei dem Landwege des Klosters An-koku in drei Abtheilungen und führten Unternehmungen aus. Die an der nördlichen Seite thätige Kriegsmacht unter dem Oberaufseher O-o-da, Statthalter von Fi-da, und Ka-tô, Haupte der Rechnungen, ward bestimmt, gegen Norden Unternehmungen auszuführen. Die Kriegsmacht der Abzweigung inmitten des Landes unter dem Oberaufseher Take-naka, Statthalter von I-dzu, Ka-tô, Gehilfen des Vorstehers der Pferde zur Linken, Fatsi-su-ka, Statthalter von Awa, I-koma, Haupte der grossen Musik, Mō-ri, Statthalter von Iki, dem denselben Geschlechtsnamen führenden Statthalter von Bu-zen, unter Sima-dzu Mata-sitsi-rô, Aki-tsuki Saburô, Taka-fasi Ko-rô und Sagara, Gehilfen der bewaffneten Leibwache zur Linken, bildeten eine einzige Abtheilung und wurden bestimmt, gegen Osten Unternehmungen auszuführen. An den südlichen Abzweigungen des Landes bildete man unter dem Oberaufseher Mō-ri, grossen Stützenden der Abtheilung des Volkes, Uki-ta, dem mittleren Rathe, Ko-nisi, Statthalter von Setsu, Tô-dô, Statthalter von Sa-do, und Fa-siba, Haupte der Rüstkammer, je eine Abtheilung, und es wurde der Befehl Fide-aki's, dass sie gegen Osten Unternehmungen ausführen sollen, mitgetheilt.

*Ziû-ni-fatsi-nitsi migi-no sio-sid tsiku-tô-wo siussen-si kara-sima-no se-to-wo osi-watari 了 彡 ン ajan-kawa-to iû kawa-no omote ziû-fatsi-ku-teô-no 大 河 dai-ga-wo nobori-ni*

sitsi-nitsi osi-noboru. Fatsi-guatsü jo-ka 忠清道 tsiku-siaku-tai ウレン uren-to iü tokoro-ni tsiaku-dzin-ü (sono mitsi roku-ziü-ri). Kuga funa-te-no sô-gun フレン waren-ni tori-nobori ja-dzin-wo tori-te go-nitsi tö-riü-si sen-tsiü tatsi-sükumi-taru uma-no asi-wo jasüme kuga-dzin-no jo-i-sü. 下 Ge-ge-wa san-koku-ni midare-iri nan-nio sô-zoku amata toraje-kitaru sono utsi-ni nin-tai jo-no tsüne-ni sügure-taru シヤグハシ sija-guwan (ニイ i-ni 若冠 niaku-kuan) ari koku-tsiü-no sina-zina tsü-zi-wo motte tsübusa-ni tadzüne-kere-ba 者冠 sia-kuan kotajete kore-jori dö-tsiü ziü-fatsi-ri-wo fedatete tsiku-siaku-tai 南原 nan-on-no siro ken-go-ni rô-ziü-sü. Ziü-siü-wa nan-on fan-kuan tote ni-man-san-fiaku-jo 騎 ki-no tai-siü nari. Ka-sei-to site 慶州 keku-siü fan-kuan ni-man-jo-ki-no tai-siü tate-gomoru 由 josi katari-keri.

Am achtundzwanzigsten Tage schifften die oben genannten Anführer zu der Bambusinsel hinaus, setzten über die Meerenge von Kara-sima und fuhren auf dem Flusse Ajan, einem grossen Flusse, dessen Fläche achtzehn bis neunzehn Strassenlängen misst, durch sieben Tage aufwärts.

Am vierten Tage des achten Monats schlugen sie in Tsiku-siaku-tai, an einem Orte Namens Uren das Lager auf. (Dieser Weg beträgt sechzehn Ri.) Das ganze Heer, aus den Abtheilungen zu Lande und zu Schiffe bestehend, zog nach Uren, lagerte im freien Felde und verweilte fünf Tage. Man liess die durch Stehen auf den Schiffen gelähmten Pferde mit den Füssen ausruhen und traf Vorbereitungen für ein Lager auf trockenem Boden. Später kamen viele Männer und Weiber, Priester und Laien, die in ihrer Verwirrung in die Gebirge und Thäler getreten waren, gefangen an. Unter ihnen befand sich ein Sija-guwan,<sup>1</sup> dessen Gestalt die Gewöhnlichkeit übertraf. Als man ihn mit Hilfe der Dolmetscher um die Zustände des Landes eingehend befragte, antwortete der Sija-kuwan, dass man sich in der von hier achtzehn Ri Weges entfernten, in Tsiku-siaku-tai liegenden Feste Nan-on fest einschliesse. Der Vorsteher der Feste, richtende Obrigkeit von Nan-on, sei ein Heerführer, der zwanzigtausend dreihundert Reiter befehlige. Als Hilfsmacht sei die richtende Obrigkeit von Keku-siü, ein Heerführer, der mehr als zwanzigtausend Reiter befehlige, in der Feste eingeschlossen.

Kuga-te funa-te-no sio-siü jori-atsümarite fiü-gi-ni iwaku nan-on riü-ke rô-ziü si-man-jo-ki nare-ba zü-fiü ziü-man-ni amaru-besi. Sikare-ba kuga-te-no sonaje bakari-nite tori-kakomu-to iü koto aja-uki nari. Onazi-wa funa-te-mo sasi-kuwawatte osi-josü-beki-to fisimeki-keru-wo fi-da-no kami i-dzü-no kami i-i-keru-wa funa-te-no gun-beü ono-ono kuga-ni agari kazü-kazü-no feü-sen ヱレシ uren-no minato-ni tsünagi-oka-ba fitsü-zeü kö-rai-no ban-sen nori-idasite koto-gotoku fune-wo jaki-jaburu-besi. Mosi sa-mo aru-ni oi-te-wa funa-te-no gun-jaku ika-ga tsütomaru-beki-ja. Sono uje ono-ono uma-wo tate-kitaru-to-mo mijezaru-ni ziü-ge jun-dzüje-ni sügari ziü-fatsi-ri-no dö-tsiü katsi-datsi-no si-awase makoto sikarazü. Tatoi fiaku-man-ki tate-gomoru-to iü-to-mo fiü-josi-kô-no go-jü-bu ame-zita-ni sügure-sase-tamaje-ba 公 kô-no go-i-kuü-wo motte sin-meü butsi-da-no müd-zio-ni kanai-tate-matsüri tatsi-matsi-ni seme-jabutte riü-fan-kuan-wo utsi-toran-to isami-süsünde i-i-kere-ba sio-siü itsi-dö-ni isagijosi joku-mo iü-tari to-mo kaku-mo go-bu-giü-no on-sasi-fiki si-dai-to-zo kotaje-keru.

Die Anführer der Abtheilungen zu Lande und zu Schiffe versammelten sich und sagten in der Berathung: Da die eingeschlossene Macht der beiden Häuser von Nan-on aus mehr als vierzigtausend Reitern besteht, so müssen vermischte Streiter mehr als hundert-

<sup>1</sup> Nach einer anderen Lesart *Nijaku-kuwan* und weiter unten *Sija-kuwan*. Das Wort ist unbekannt, und könnte nach dem beigelegten Zeichen der Wörterschrift den Träger einer Jünglingsmütze oder einer Mütze überhaupt bedeuten.

tausend sein. Die Belagerung durch Aufstellen der Abtheilungen zu Land ist somit gefährlich. Man muss zu gleicher Zeit die Abtheilungen zu Schiffe hinzugeben und dann angreifen.

Nachdem dieses geräuschvoll vorgebracht worden, sagten die Statthalter von Fi-da und I-dzu: Wenn alle Kriegersleute an's Land steigen und die vielen Kriegsschiffe in dem Fahrwasser von Uren angebunden lassen, werden gewiss die Wachschiffe von Kô-rai hinausfahren und alle Schiffe verbrennen. Wenn es so geschieht, wie könnte der Kriegsdienst der Abtheilungen der Schiffe versehen werden? So lange man überdiess nicht sieht, dass ein Jeder sein Pferd mitbringt, stützen sich Höhere und Niedere auf den Bogen wie auf einen Stab, auf einem Wege von achtzehn Ri ist die Gelegenheit, zu Fusse zu gehen, wirklich nicht so beschaffen. Gesetzt, es hiesse, die Besatzung besteht aus hunderttausend Reitern, da der Kriegsmuth Fide-josi's in dem Erdkreis sich hervorthut, kann durch den Glanz seiner Macht der dunkle Beistand des göttlichen Lichtes, des Geistes Fo's, von uns erlangt werden. Wir werden die Feste plötzlich angreifen und zerstören, die beiden richtenden Obrigkeiten im Kampfe erlegen. — So sprachen sie, muthig vorwärts tretend. Die Anführer erwiederten einstimmig: Rein und gut gesprochen! Jedenfalls geschehe es nach den Angaben der Oberaufseher.

*Sikaku-site i-dzü-no kami taka-sige kura-no zeô sîd-me-no kôto-ni mukatte i-i-keru-wa nan-on raku-zîd issa-u-no aida-wa funa-te-no gun-zei ono-ono* ㄅ ㄌ ㄣ uren-ni 在陳 *zai-dzin-seraru-besi. Kano tsi zen-aku-no gon-zîd-sesimuru osi-maje-no gun-beô-wo fu-san-kai made faru-baru tsûkawasû koto nari-gatasi. Funa-te-no utsi mosi-mo uma tate-kosare-taru kata ara-ba ni-san-nin nan-on-no sîro-ni itatte dô-dô-sû-besi-to ijeri. Waki-zaka naka-dzûkasa sîd-fu i-tô min-bu ta-iû kuru-sima idsûmo-no kami san-nin sîsûmi-idete ware-ware uma-wo motsi-sôrô-je-ba on-tomo mdsi-sôrawan-to i-i-kiwamari-keru. Sûge saburô feô-e-no zeô onazi u-e-mon fatsi-rô keô-dai-mo go-bu-gîd-nî koi-te-zo nan-on-ni omomuki-keru.*

Somit sagte Taka-sige, Statthalter von I-dzu, zu dem Zugetheilten der Kammer<sup>1</sup> und dem Haupte des Vorgesetzten der Pferde<sup>2</sup>: Während der Fall der Feste Nan-on sich ereignet, müssen alle Kriegersleute der Abtheilungen der Schiffe sich in Uren in dem Lager befinden. Dass man vorgeschobene Kriegersleute, welche beauftragt sind, die gute oder schlechte Beschaffenheit jenes Landes zu melden, nach dem fernen Fu-san-kai schickt, kann unmöglich geschehen. Wenn in den Abtheilungen der Schiffe Solche sind, denen Pferde herübergebracht wurden, können zwei oder drei Menschen uns bis zu der Feste Nan-on begleiten. — Waki-zaka, mittlerer Vorsteher und kleiner Stützender, I-tô, grosser Stützender der Abtheilung des Volkes, und Kuru-sima, Statthalter von Idzumo, traten vor und sagten entschlossen: Wenn es uns möglich ist, Pferde zu erlangen, werden wir uns zur Begleitung melden. — Auch Suge Saburô, Zugetheilte der bewaffneten Leibwache, und der denselben Geschlechtsnamen führende U-e-mon fatsi-rô, zwei Brüder, baten die Oberaufseher und traten den Weg nach Nan-on an.

*Fatsi-guatsû towo-ka sio-gun* ㄅ ㄌ ㄣ uren-wo tatte osi-maje-no 形儀 *gio-gi tadasi-ku kai-gane-no ai-dzü ro-zi-wo te-awase ken-jaku-site tsîd-ja-no sakai-mo naku zîd-fatsi-ri-no sono mitsi-wo momi-ni monde isogi ki-keru. Fîsasi-ku fune-ni tatsi-sûkumi-taru sio-zei-no uma iwa gan-seki-no nan-sio-no mitsi jama-zaki-wo iwazû fito-iki-mo tasûkezû noru fodo-ni arui-wa nori-korosi nori-tawosi si-sûru uma-wa kazû-wo sirazû.*

<sup>1</sup> Kuma-gaje.

<sup>2</sup> Faja-kawa.



Am zehnten Tage des achten Monates brach das ganze Heer gegen Nan-on auf. Die Haltung der Vorgeschobenen war richtig, und die Zeichen der Muscheln und Glocken umschrieben genau den Weg. Ohne einen Unterschied zwischen Tag und Nacht zu machen, kam es, den Weg von achtzehn Ri angestrengt zurücklegend, in Eile an. Da man auf den durch langes Stehen in den Schiffen gelähmten Pferden des Heeres, ohne auf die beschwerlichen Wege voll Steine und Felsen und auf die Vorsprünge der Berge Rücksicht zu nehmen und ohne sie ein einziges Mal zu Athem kommen zu lassen, ritt, ward eine unbekannte Zahl von Pferden entweder zu Tode geritten, oder niedergeritten und verendete.

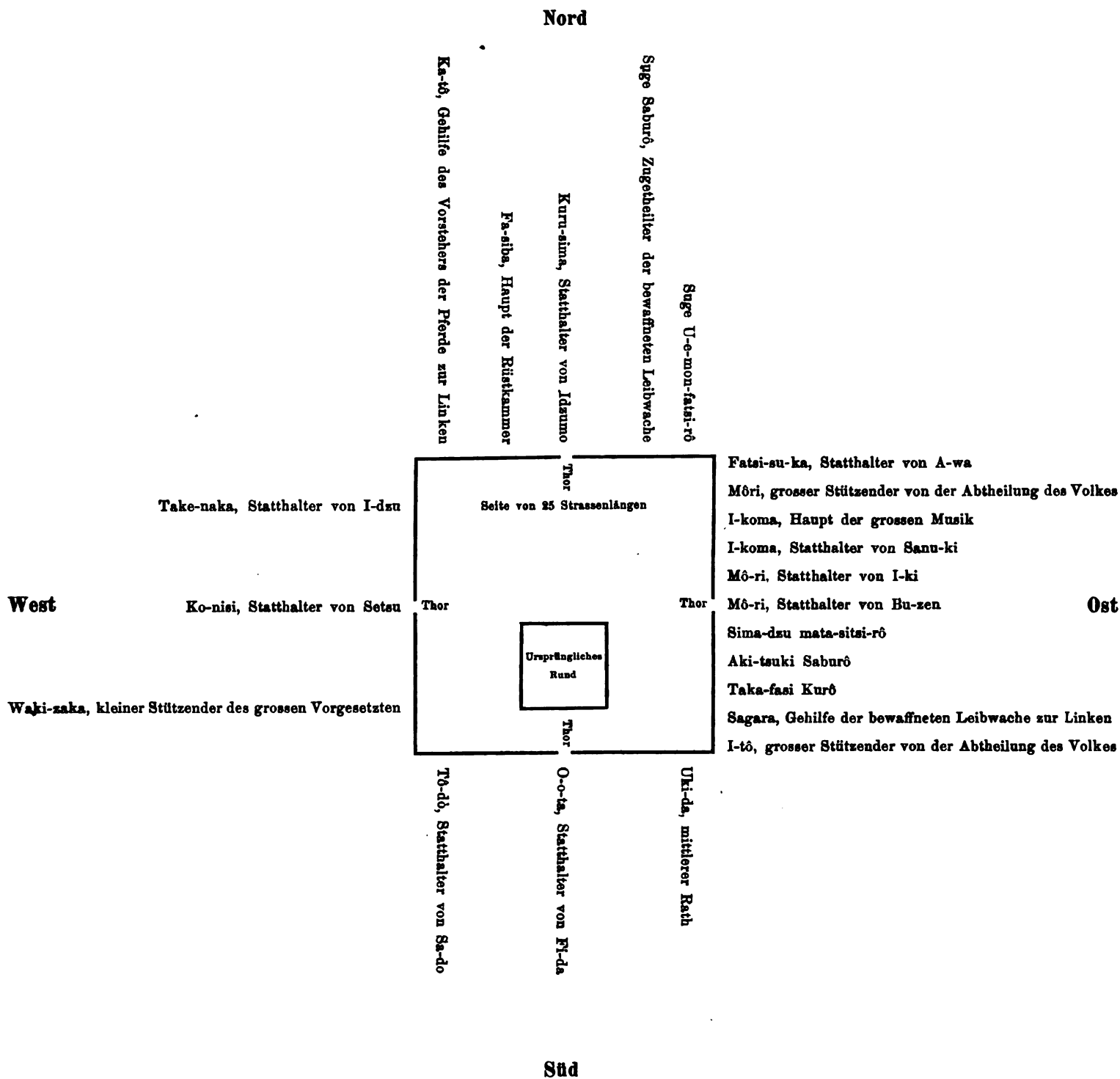
*Joku ziû-itsi-nitsi-no tora-no koku bakari-ni nan-on-no siro tsikaku nori-tsûme-tari-to ije-domo motte-no foka kiri fukaku mitsi-no en-kin fakari-gataki-ni jotte ike-dori-ni tadzûnete siro-jori-mo san-ziû-jo-teô-ga foka-no saka-no fumoto-ni fata-wo tate kiri-no faruru-wo matsû tokoro-ni fitsûzi-no koku bakari-ni si-fô akiraka-nari-kere-ba siro ziû-si-go-teô-ga aida-ni tamuro-wo nasi 明 meô ziû-ni-nitsi-no ake-bono-no kiri-wo mikata-ni siro-giwa-je fata-wo jose tô-sai nan-boku-wo tori-kakomi sô-gun-no omote-ni-wa 棚 saku saka-mo-gi tsûke-mawasi firu-no uma-gake jo-utsi-no jô-zin kagi-ban soto-giki-no fari-ban-wa iû-ni ojobazû kagari-wa ja-tsiû taki-akasi-keru. Ka-tô sa-ma-no sûke-wa uke-te-no tai-sid-to site zid-tsiû-jori sono aida ziû-roku-sitsi-teô fedatete sükosi jama-ni sonaje-wo tate zen-go sa-jû-ni 大 棚 o-o-zaku sandziû tsûke-mawasi kutsi-wo tsi-dori-ni tsûke-tsigaje jô-zin kibisi-ku dzin-dottari.*

Am nächsten Tage, dem elften des Monats, um die dritte Stunde,<sup>1</sup> war man an die Feste Nan-on nahe herangeritten. Da man aber bei einem ungewöhnlich dichten Nebel die Entfernung des Weges nicht bemessen konnte, befragte man die Gefangenen und stellte an dem Fusse einer Bergtreppe, welche von der Feste weiter als dreissig Strassenlängen entfernt lag, die Fahnen auf. Man wartete auf die Klärung des Nebels, und als um die achte Stunde<sup>2</sup> die vier Gegenden sich aufgeheitert hatten, lagerte man vor der Feste innerhalb einer Strecke von vierzehn Strassenlängen. Am nächsten Tage, dem zwölften des Monats, stellte man in dem Nebel des Tagesanbruchs von Seite der Unserigen die Fahnen an die Gränze der Feste, schloss diese von Osten und Westen, Süden und Norden ein und zog um die Vorderseite des ganzen Heeres Pfahlwerk und Gestrüppe. Vorsicht gegen Angriffe der Reiterei bei Tage, gegen Ueberfälle bei Nacht, aufspürende Wachen, aussen horchende Wachen, gespannte Wachen dies alles braucht nicht erwähnt zu werden. In der Nacht brannten Leuchtfeuer bis zum Morgen. Ka-tô, der Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken, wurde Heerführer der Bürgschaften. Von der Mitte der Feste durch einen Zwischenraum von sechzehn bis siebzehn Strassenlängen getrennt, stellte man auf den Bergen einige Vorposten auf und zog um sie vorwärts und rückwärts, rechts und links dreifaches grosses Pfahlwerk. Die Ausgänge brachte man kreuzweise in ungleicher Richtung an und bezog mit äusserster Vorsicht das Lager.

<sup>1</sup> Von 3 bis 5 Uhr Morgens.

<sup>2</sup> Von 1 bis 3 Uhr Nachmittags.

Bild des Angriffes auf die Festung Nan-on.



*So-no-no-mo kono siro-no tei-taraku ni-zitō-go-tō jo-jō ari-te o-o-isi-wo motte takasa ni-ken ma-naka-no isi-gaki nori-nasi-ni tsuki-tate isi-ai-ni sikkui-wo tsūme-kōmi-tare-ba jakimomo-no gotoku nari. Uje-ni fei-wo kake-mawasi fō-bō sūmi-zumi ni-dziū san-dziū-no ja-gura-wo aje si-fo-ni takasa roku-sitsi-ken-no isi-no tai-mon-wo tate 大角 o-o-kaku-no zai-moku-wo motte kō-si-no to-bira-wo tsukuri fori-kutsi go-zitō-ken-no kara-fori-no utsi-ni fori nari-ni fei-wo kake-mawasi fei utsi-soto-no kara-fori-ni tetsū-no kuruma-bisi-wo aki-ma-naku makitsirasi fei ura-no ja-gura-ni isi-bi-ja o-o-jumi o-o-dzutsū-tō-wo si-kake si-fō fatsi-men-je utsi-idasī te-mawari-no ko-dzutsū-wo utsi ja-wo i-idasū koto ame arare-no furu-ga gotoku tō-zai imada si-jose-no jō-i-mo mijezi.*

Diese Feste hatte, was ihren Bau betrifft, vier Seiten von je fünfundzwanzig Strassenlängen. Die mittlere Steinmauer, deren Höhe zwei Ken betrug, war aus grossen Steinen ohne Kitt aufgeführt. Da man zwischen die Steine Muschelkalk gefüllt hatte, so hatte sie das Aussehen von Thongeschirr. Darüber waren rings umher kleinere Mauern angebracht und Thürme mit zwei- und dreifachen Seiten und Ecken erbaut. Man hatte grosse steinerne Thore, deren Höhe an allen vier Seiten sechs bis sieben Ken betrug, errichtet und aus grosskantigem Bauholz gegitterte Thorflügel verfertigt. Indem die Mündung des Grabens ein Graben in dem fünfzig Ken breiten trockenen Graben war, hatte man rings eine kleinere Mauer gezogen und in dem innerhalb und ausserhalb der kleineren Mauer gelegenen trockenen Graben eiserne Wagenstacheln, ohne einen leeren Raum zu lassen, umhergestreut. Der Feind hatte in die innerhalb der kleineren Mauer befindlichen Thürme Feuerschlünde, grosse Bogen und grosse Feuerröhren gebracht und schoss in allen Richtungen heraus. Er bewarf aus kleinen Handröhren, und die herausgeschossenen Pfeile waren gleich Regen und Hagel. Im Osten und Westen sah man keine Vorbereitungen zum Angriffe.

*Sikare-domo minami-omote-no mi-kasira-wa zitō-ni-nitsi-no jo-ni iri take-tabā-wo tsūke fazimete-zo si-jose-keru. Fori-no ume-kusa nobori fasi-go koto-gotoku jō-i-site zitō-san-nitsi zitō-ni-nitsi zitō-go-nitsi-ni itatte si-jose-wo si sūde-ni fori-giwa made tsūke-jose-nu. Sare-domo zid-bu-naru zid-kuaku-ni sū-man-gi-no gō-fei tate-gomori-tare-ba ta-jasūku nori-iru koto naka-naka ojobi-gataku mije-keru tokoro-ni sa-do-no kami-ga gun-si tō-dō 作 saku-be-je deō fadzūka-naru foso-jumi-nite ori-ori fi-ja-wo fanatsi-keru-ga tatoi jaki-gusa-wo motsi-kake fi-wo tsūke-tari-tomo jaki-tsūku-beki-ni arazaru-ni kano fi-ja-nite futsūzi saru-no kado ja-gura-wo jaki-tate-tari. Fi-da-no kami-ga gun-si kore-wo mite fi-ja-nite jaki-tatsū-to iū koto-wa omoi-mo jorazaru mama o-o-gawutsi 茂 mo u-je-mon deō ta-naka 小 seō sa-je-mon deō-ni mukai i-i-keru-wa tō-dō dono-wa nori-irare-taru-to mijete ja-gura-wo jaki-tate-keru-zo-ja-to i-i-kere-ba ta-naka kiki-mo ajezi mu-nen nari-to iū mama-ni kara-fori-je ajamatazi tobi-iri-keru.*

Unterdessen legten die drei Häupter der Südseite beim Anbruch der Nacht des zwölften Tages Bambusbündel und griffen zum ersten Male an. Sie stiegen auf die Ausfüllung des Grabens, hielten alle Leitern bereit, machten am dreizehnten, vierzehnten bis zu dem fünfzehnten Tage Angriffe und waren bereits bis an die Gränze des Grabens herangekommen. Da jedoch in die starke Feste eine gewaltige Streitmacht von mehreren zehntausend Reitern sich eingeschlossen hatte, sah man, dass es sich fürwahr nicht dahin bringen liess, mit Leichtigkeit hereinzusteigen. Tō-dō Saku, Zugetheilte der bewaffneten Leibwache, ein Kriegsmann in dem Heere des Statthalters von Sa-do, hatte mit einem unbeträchtlichen dünnen Bogen von Zeit zu Zeit Feuerpfeile abgeschossen. Während man zwar Zündstoffe anhängte und Feuer legte, aber nichts an-

zünden konnte, steckte er mit den Feuerpfeilen den südwestlichen Thurm in Brand. Eben als die Kriegsleute des Statthalters von Fi-da dieses sahen und das Anzünden durch Feuerpfeile ihnen unerwartet kam, sagte O-o-gawutsi Mo, Zugetheilter des Thores der Leibwache zur Linken, zu Ta-naka Seô, Zugetheiltem des Thores der Leibwache zur Linken: Es scheint, dass Herr Tô-dô hereingestiegen ist, und er hat wohl den Thurm in Brand gesteckt — Ta-naka hörte ihn nicht ganz an, und als ob ihm dieses Verdruss machte, sprang er, ohne zu fehlen, in den trockenen Graben.

O-o-gawutsi 九津見 *ku-tsü-mi* 兵藏 *feô-zô si-midzû* 弥 *ja itsi-rô to-sima* 金 *kin u-je-mon* 彈塚 *dan-dzûka* 源 *gen-si-rô* *osi-tsüdzü-te tobi-iri fori-no naka-naru fei-wo nori-koje isi-gaki-ni tsûki-keru tokoro-ni dan-dzûka noboru fasi-go-wo motsi-wi-keru-ga waga kumikasira nari-si* 貴志 *ki-si-roku-tai-fu-wo jobi-te matsi-wi-tari*. O-o-gawutsi sono fasi-go-wo totte isi-gaki-je utsi-kake noboran-to se-si-ni dan-dzûka o-o-gawutsi-wo osi-noke saki-je nobori-keru. Tsûgi-ni o-o-gawutsi nobori sono tsûgi-ni si-midzû nori-agari fasi-go-wa sünawatsi fumiottari. Sore-jori si-go-ken nisi-ni fasi-go-wo kake to-sima ku-tsü-mi nori-keru-ga ato-jori o-o-zei ware otorazi-to osi-ai momi-ai-keru fodo-ni take-no fasi-go-wa ore-tari-keru. O-o-gawutsi dai-won agete sono fata fajaku ire-jo-ja-to i-i-kere-ba ku-tsü-mi moto-jori fata-bu-gid nare-ba motto-mo-to i-i-te ge-dzi-wo nasü. Fata-wa midzikasi fei-wa takasi iri-kanete mi-je-keru-ga mono-domo fito-no kata-ni notte sasi-age-keru.

O-o-ga-utsi, Ku-tsu-mi, Si-midzu Ja-itsi-rô von der Waffenkammer, To-sima Kin U-je-mon und Dan-dzuka Gen-si-rô sprangen ihm sogleich nach, überstiegen die in der Mitte des Grabens befindliche kleinere Mauer und gelangten zu dem Steinwalle. Dan-dzuka hatte jetzt eine Sturmleiter erlangt. Er rief den sechsten Grossen Ki-si, der mit ihm zugleich ein Oberhaupt war, und wartete. O-o-gawutsi nahm diese Leiter und hängte sie an den Steinwall. Als er hinaufsteigen wollte, schob ihn Dan-dzuka bei Seite und stieg zuerst hinan. Ihm zunächst stieg O-o-gawutsi hinan. Diesem zunächst stieg Si-midzu empor. Die Leiter war unter seinen Füßen gebrochen. Man hängte vier bis fünf Ken westlich von dieser Stelle eine Leiter an. To-sima und Ku-tsu-mi stiegen hinan. Weil nach ihnen eine grosse Menge Krieger sich herbeidrängte, zerbrach die Bambusleiter. O-o-gawutsi rief mit lauter Stimme: Bringet schnell die Fahne herein! — Da Ku-tsu-mi der Oberaufseher der Fahnen war, erliess er mit den Worten: Es ist recht! den Befehl. Die Fahne war zu kurz, die Mauer zu hoch. Als man sah, dass sie nicht hereingebracht werden konnte, stiegen die Leute den Anderen auf die Schulter und reichten sie empor.

Fatsi-guatsü zû-go-nitsi-no jo i-no koku bakari-no koto naru-ni tada go-nin saki-nori-si dai-won-zid-wo agete nan-on-no siro itsi-ban nori o-o-ta fi-da-no kami-to na-nori men-men waga na-wo na-nori-te toki-no ko-e-wo-zo age-tari-keru. Fi-da-no kami-ga futa-faba 紺地 *kon-dzi-ni siroku maru-no utsi-ni dai-mo-zi some-tsûke-taru fata go-fon zid-tsiû-no jakeru ja-gura-no kiwa-je tate-narabe nisi-no jo-kaze-ni firugajesi sio-gun-no kagami-to arawasi-keri. Zid-tsiû niwaka-no toki-no ko-e-ni odoroki fei-ura-no gun-beô koto-gotoku ura-kudzûre-site tatakô-beki teki-naku omoi-no foka-ni nori-jaburi mon-wo firaki-kere-ba fi-da-no kami guan-rai bû-jû bu-sô-no tai-sid nare-ba gun-beô-wo tate-matoi minami o-o-te-no tai-mon-wo massikura-ni nori-iri-keru. Ki-si-roku-tai-fu itsi-ban kubi-no kô-mid-sü. San-no maru-ni fase-iri-te faja fappô-wo jaki-utsi-sü tokoro-ni sado-no kami-ga saki-te tô-dô ni sa-je-mon deô onazi 新 *sin-sitsi-rô* onazi saku-fe-je-deô fuzi-sima 與 *jo sa-je-mon deô siro-tsi-ni fi-no maru itsü-tsi oi-taru fito-nagare-no naga-fata-wo saki-ni tate sidzû-sidzû-to nori-iri-keru. Waki-zaka naka-dzûkasa sid-fu-ga kon-dzi futa-faba-**

*no ori-kake-ni siroki wa-tsigaje-no tsüki-taru go-fon-no fata uki-ta fide-ije-ga saki-te uki-ta sa-kiò-no süke 戸 川 to-gawa fi-go-no kami fiki-tsüdzüki nori-iri-keri.*

In der Nacht des fünfzehnten Tages des achten Monats, als es um die zwölfte Stunde<sup>1</sup> war, riefen diejenigen, welche zuerst hereingestiegen waren, — nur vier Menschen — mit lauter Stimme und nannten als denjenigen, welcher der Erste die Feste Nan-on erstiegen, O-o-ta, Statthalter von Fi-da. Alle nannten ihren eigenen Namen und erhoben ein Kriegsgeschrei. Sie stellten fünf aus zwei Leinwandbreiten bestehende, auf dunkelblauem Grunde weisse, in dem Rund mit grossen gefärbten Schriftzeichen versehene Fahnen des Statthalters von Fi-da an die Gränze des verbrannten Thurmes der Feste reihenweise auf, liessen sie in dem aus Westen wehenden Nachtwinde flattern und machten sie als Spiegel der Heere offenkundig. In der Feste erschrak man bei dem plötzlichen Kriegsgeschrei, die Streitkräfte innerhalb der Mauer lösten sich, und es gab keinen Feind, mit dem man kämpfen konnte. Man brach unverhofft ein und öffnete das Thor. Da der Statthalter von Fi-da von jeher ein unvergleichlicher Heerführer von kühnem Muthe war, wand er die Krieger des Heeres auf und ritt bei dem grossen Thore der südlichen Vorderseite spornstreichs herein. Der sechste Grosse, Ki-si erbeutete den ersten Kopf.

Während man in das dritte Rund sprengte und bereits nach allen acht Seiten in Brand steckte und tödtete, stellten Tò-dò Ni, Zugetheilte des Thores der Leibwache zur Linken, der denselben Geschlechtsnamen führende Sin-sitsi-rò, der denselben Geschlechtsnamen führende Saku, Zugetheilte der bewaffneten Leibwache, und Fuzi-sima Jo, Zugetheilte des Thores der Leibwache zur Linken, sämmtlich von der Vorhut des Statthalters von Sa-do, eine lange Fahne, an welcher auf weissem Grunde fünf Sonnenrundungen angebracht waren, voran und ritten ganz ruhig herein. Mit fünf dem mittleren Vorgesetzten und kleinen Stützenden Waki-zaka gehörenden Fahnen, an welchen auf dunkelblauem Grunde, auf Brüchen von zwei Leinwandbreiten weisse entgegengesetzte Räder angebracht waren, ritten Uki-ta, Gehilfe der Hauptstadt zur Linken, und To-gawa, Statthalter von Fi-go, beide von der Vorhut Uki-ta Fide-ija's, einer nach dem anderen herein.

*Sikuru aida zid-nai-wa jo-en ziu-fò-ni san-ran-se-si-ka-ba 籠 兵 rô-fei 途 do-wo usinai kita-wo sasi-te nogaruru-mo ari o-oku-wa nisi-omote-no ko-nisi tsü-no kami-ga seme-gutsi-wo san-zan kiri-faratte-zo sirizoki-keru. Nokoru sei-bid fò-bò-je fase-tsiri-te iri-midare momi-awase fi-wo idasi-te-zo tatakai-keru. O-o-gawutsi-mo mukò teki ni-nin utsi-totte kon-nitsi-wa fatsi-guatsü ziu-go-nitsi kata-zi-ke-naku-mo uzi-gami dai-bo-satsü-no go-e-nitsi-ni atareri-to kitto omoi-idasi-te Ⅲ 刀 tsi-gatana-wo utsi-süte kurenai-ni somi-taru tana-gokoro-wo awasete towoku nippon-wo-zo ogami-keru.*

Unterdessen verbreitete sich in der Feste übermässiger Rauch wirr nach allen zehn Richtungen. Einige Krieger der Besatzung verfehlten den Weg und entkamen in nördlicher Richtung. Viele fegten die an der Westseite befindliche Angriffsthüre Ko-nisi's, Statthalters von Setsu, einhauend gänzlich weg und zogen sich zurück. Die übrigen auserlesenen Krieger zerstreuten sich im Laufe nach verschiedenen Gegenden und wurden in Unordnung und unter heftigen Anstrengungen handgemein. Sie liessen Feuer hervorkommen und kämpften.

<sup>1</sup> Von 9 bis 11 Uhr Abends.

O-o-gawutsi erlegte zwei ihm gegenüberstehende Feinde. Er erinnerte sich dankbar und mit Bestimmtheit, dass auf heute, den fünfzehnten Tag des achten Monats, der Festtag des grossen Bosats, des Gottes der Geschlechtsnamen, falle. Er warf das Blut-  
schwert weg, legte die rothgefärbten Handflächen zusammen und verehrte das ferne Nippon.

*Sate fana-wo kaki gu-soku-no fana-gami-ire-ni sasi-irete to aru saburai matsi-ni fase-  
idete mire-ba teki go-ziû-ki bakari makkuro-ni sonaje-tari. O-o-gawutsi atari-wo mire-ba fô-  
bai-wa fitori-mo mijezû. Uki-da-ga gun-si san-nin tatsi-tari. O-o-ga-utsi kare-ni mukai-te ano  
teki-ni fase-mukawan-to i-i-kere-ba uki-da-ga gun-si kotajete ano go-ziû-ki bakari-no gun-beô-  
ni katsi-datsi-no 十 si-ni-nin san-nin fase-awasete nan-no jô-ni-ka tatsû-beki madzû kore-ni fikajete  
mi-kata-wo matsi-kakari-tamaje-to sei-si-kere-ba 金 kane-no 手 te-ni fidzi-oru tokoro-ni tatsi-  
wi-keru tokoro-ni kano go-ziû-ki bakari-no teki nori-toworu. O-o-gawutsi ni-siaku issün-no  
katana-wo motte ba-zið-no teki-no momo-wo kitte otosû tada fito-utsi-nite momo-wa tamarazû  
otsi-kere-ba teki-wa fidari-je otsi-tari-si-wo atari-ni tattaru saburai-domo sono kubi-wo ubai-  
tori-nu. Ba-zið-no teki-wo tsüdzükete san-nin kitte otosi si-nin-ni ataru teki-wo kiri-kere-ba  
momo-no kawa joruru fakari-kakari-te fidari-je otsi-keru-wo o-o-gawutsi sono kasira-wo  
ubaware-zi-to fasiri-joru tokoro-wo tsüdzû-te nori-noku teki-no uma-ni aterare-korobi-keru.  
Sono fima-ni mata kubi-wo-mo ubaware-tari.*

Er schnitt die Nasen ab<sup>1</sup> und steckte sie in den Papierbeutel seiner Rüstung. Als ein gewisser Kriegsmann in die Strasse sprengte und hinblickte, waren daselbst fünfzig feindliche Reiter, in Schwarz gekleidet, aufgestellt. O-o-gawutsi sah um sich, aber es zeigte sich kein einziger seiner Gefährten. Drei Kriegsleute Uki-da's standen da. O-o-gawutsi sprach zu ihnen: Wir werden uns im Laufe gegen diese Feinde wenden. — Die Kriegsleute Uki-da's erwiederten: Was könnte es nützen, wenn mit dieser Streitmacht von fünfzig Reitern zwei oder drei Kriegsleute zu Fusse im Laufe handgemein werden? Geruhe, dich früher vor ihnen zurückzuziehen und auf die Unserigen zu warten. — Hiermit wiesen sie ihn zurecht. Jene fünfzig feindlichen Reiter, welche vorläufig an einem halbsbrecherischen Orte gestanden waren, ritten jetzt durch. O-o-gawutsi hieb mit einem zwei Schuh und einen Zoll messenden Schwerte einem berittenen Feinde den Schenkel ab. Da auf einen einzigen Hieb der Schenkel, ohne haften zu bleiben, herabgefallen war, fiel der Feind nach der linken Seite. Die Kriegsleute, welche dabei gestanden waren, raubten den Kopf. Jener hieb nach einander drei feindliche Reiter nieder. Als er den vierten Feind niederhieb, verschlang sich die Haut des Schenkels. An einer Wage hängend fiel der Leib nach links. Damit das Haupt nicht geraubt werde, ritt O-o-gawutsi fortwährend von dem Orte weg, zu dem die Feinde enteilten. Er stiess dabei mit einem Pferde des Feindes zusammen und fiel zu Boden. Während dessen ward das Haupt ebenfalls geraubt.

*Kakari-keru tokoro-ni fô-bai osa-da go-be-je deô utsi-okure ari-kere-ba o-o-gawutsi ta-  
naka 小 ko sa-je-mon-deô-ni mukai i-i-keru-wa osa-da kô-mid-wo si-okure-tari-to mije-tari  
tsikara-wo sojen-to i-i-kere-ba ta-naka motto-mo-to fase-mawaru ori-si-mo ki-ba-no teki ni-nin  
ide-kitari nori-noku tokoro-wo ta-naka jari fissagete fase-tsikadzûki tsûki-si-ka-ba teki ba-zið-  
nite ta-naka-ga jari-wo fittsükami zið-si-go-ken bakari fiki-zûri tawosi-te uma-wo fajamete  
noki-tari. Fitori-no teki-ni-wa o-o-gawutsi kake-mukai-keru-wo teki uma-no san-dzû-ni notte*

<sup>1</sup> Wie sich bei Vergleichung mit anderen Stellen ergibt wurde anstatt des Kopfes gewöhnlich die Nase des erlegten Feindes abgeschnitten.

usiro-sama-ni 劍 ken-wo nui-te kiri-farai kake-toworan-to sū teki-no ken-saki o-o-gawutsi-ga te-no 甲 kō-ni atari sūkosi kirete katana-ni tsūjoku kiri-ate fito-mutsi utte nori-juki-keru. Teki-wa uma mi-kata-wa katsi-datsi nare-ba tsikara-naku utsi-morasi-nu. O-o-gawutsi osa-da-ni mukatte kono uje-wa tsikara-nasi te-wo akete-mo ika-ga nare-ba soregasi-ga kō-miō-wo go-fen-ni fito-tsū tsūkawasū-tote osa-da-ni futatsū-no 内 utsi-wo ataje-keru. Osa-da o-oki-ni jorokobi-te ari-gataki on-kokoro ire-to-zo itadaki-keru.

Unter solchen Umständen sagte O-o-gawutsi, weil sein Gefährte Osa-da Go, Zugetheilter der bewaffneten Leibwache, sich arg verspätet hatte, zu Ta-naka Ko, Zugetheiltem des Thores der Leibwache zur Linken: Es hat sich gezeigt, dass Osa-da für den Ruhm<sup>1</sup> sich verspätet hat. Wir werden die Kräfte vereinen. — Ta-naka antwortete: Es ist recht. — Als er eben umhersprengte, kamen zwei berittene Feinde. Ta-naka, die Lanze tragend, näherte sich im Laufe dem Orte, von dem sie wegritten. Als er zusammenstiess, ergriff ein Feind zu Pferde die Lanze Ta-naka's und schleppte sie auf einer Strecke von vierzehn bis fünfzehn Ken fort. Er liess sie dann fallen, trieb das Pferd an und entfernte sich. Dem anderen Feinde war O-o-gawutsi im Laufe begegnet. Er ritt zu den „drei Köpfen“<sup>2</sup> des Pferdes des Feindes, zog rückwärts das Schwert und war im Begriffe, einhauend den Weg frei zu machen und durchzureiten. Die Schwertspitze des Feindes traf die Nägel an der Hand O-o-gawutsi's. Etwas geschnitten, führte dieser mit dem Schwerte einen kräftigen Hieb, der traf, gab dem Pferde einen Peitschenhieb und ritt fort. Da die Feinde beritten, die Unserigen zu Fusse waren, hatte man nicht die Kraft und liess den Feind entschlüpfen.

O-o-gawutsi sprach zu Osa-da: Zu mehr als diesem ist keine Kraft. Da es mit leerer Hand nicht angeht, gebe ich dir einmal meinen Ruhm.<sup>3</sup> — Hiermit gab er Osa-da zwei Häupter. Osa-da war sehr erfreut und nahm sie als ein seltenes Angedenken in Empfang.

Sate sore-jori koko-kasiko-ni fataraki-te fō-bai 小池 ko-ike 新 sin fatsi-rō kon-dō 甚 zin sa-je-mon deō 深井 fuka-wi 甚 zin sa-je-mon deō-ni ide-ai-tare-ba o-o-gawutsi si-nin ni-no maru-ni kake-iri-keru-ni fari-ma go-roku-ken-ni mune-juki ziū-si-go-ken tsiū-mon-ni tsūkuri-taru ije ari o-o-gawutsi tobi-iri miru-ni za-tsiū-ni fito fitori-mo nasi. 縁 Jen-no takasa roku-siaku bakari atte si-fō kabe-ni nuri-tate-tari. Sono kabe-wo ke-fanasi mire-ba take sitsi-siaku bakari-no o-o-otoko makkuro-ni jorōtaru teō-sen-zin san-siaku amari-no o-o-datsi-wo nuki-fanatsi kitte idzūru. Fuka-wi ziū-mon-zi-wo motte 洩 ei-to tsūku tokoro-wo ika-ga si-tariken teō-sen-zin joroi-no sode-ni fiki-matoi kawa-no me-kugi-wo fiki-kitte naka-go fiki-nuki utsi-sūte-nu. Ni-ban-ni kon-dō ni-siaku-bakari-no 中身 tsiū-mi jari-wo motte tsūki-kere-ba kore-wo-mo fiki-karami naka-go fan-bun bakari nuki-kake o-o-datsi utsi-furi-te kiri-kakari-si-wo mire-ba tada 仁王 ni-wō-no jurugi-ide-taru gotoku ika-naru ten-ma ki-zin nari-to-mo azamuku fodo-no tei nari-si-ka-ba si-nin tomo-ni kiri-taterarete idzūre-mo sūkosi osi-tsūke-wo mise-tari-ki.

<sup>1</sup> D. i. für Köpfe des Feindes, wie aus dem gleich Nachfolgenden zu ersehen.

<sup>2</sup> 三頭 San-dzū (drei Köpfe, in dem Texte durch Sylbenschrift ausgedrückt) gehört in zwei Wörterbüchern (dem Sio gen-zi-kō und dem Mu-zin-zō) zu der Classe der Thiere und hat in beiden keine andere Erklärung als *uma-ni iū* „wird von dem Pferde gesagt“. Es lässt sich nicht leicht bestimmen, welcher Körperteil des Pferdes gemeint ist.

<sup>3</sup> Kō-miō „Ruhm“ bedeutet, wie aus späteren Stellen hervorgeht, das abgeschnittene Haupt des Feindes, welches gewöhnlich durch die Nase ersetzt wurde. Diese Gegenstände wurden eingewickelt und seiner Zeit bei den Heerführern vorgezeigt. Es wird auch Kō-miō-no utsi „das Inwendige des Ruhmes“ und einfach utsi „Inwendiges“ gesagt.

Von nun an war er hier und dort thätig, trat hinaus und begegnete den Gefährten Ko-ike Sin fatsi-rô, Kon-dô Zin, dem Zugetheilten des Thores der Leibwache zur Linken, und Fuka-wi Zin, Zugetheiltem des Thores der Leibwache zur Linken. Als jetzt O-o-gawutsi und diese vier Männer in das zweite Rund drangen, war daselbst ein Haus, das mit Dachbalken in Zwischenräumen von fünf bis sechs Ken, einer Firste, deren Länge vierzehn bis fünfzehn Ken, und mit einem inneren Thore gebaut war. Als O-o-gawutsi hineinsprang und sich umsah, befand sich auf den Sitzen kein einziger Mensch. Der Saal hatte sechs Schuh in der Höhe, die vier Seiten waren wie Wände mit Mörtel beworfen. Als er die Wand mit dem Fusse eintrat und hinblickte, kam ein sieben Schuh hoher grosser Mann, ein in eine ganz schwarze Rüstung gekleideter Mensch von Teô-sen, ein über drei Schuh langes grosses Schwert ziehend und damit einhauend, hervor. In dem Augenblicke als Fuka-wi mit einem Lanzenkreuze nach ihm stiess, wand dieses auf eine unerklärliche Weise der Mensch von Teô-sen um seinen Panzerärmel, zog, die ledernen Klammern durchschneidend, das mittlere Herz<sup>1</sup> heraus und warf es weg. Als zum zweiten Male Kon-dô mit einer mittelgrossen Lanze von zwei Schuh Länge gegen ihn stiess, wand er auch diese um den Aermel und zog das mittlere Herz zur Hälfte heraus. Er schwang das grosse Schwert und war im Begriffe einzuhaue. Wie man ihn sah, schienen nur die zwei Könige in Erregung hervorgekommen zu sein. Was für ein Unhold des Himmels, Dämon oder Geist es auch war, er sah aus, als ob er spottete. Die vier Männer, in welche zugleich eingehauen wurde, zeigten insgesamt ein wenig Bestürzung.

*Sikare-domo zû-go-ja-no tsûki-wa akaku sûmi-watari si-fô-ja-gura ije-wi fô-kua-no fikari-ni faku-tsiû-no gotoku azajaka naru-ni fadzi-te o-o-gawutsi totte kajesû tokoro-wo kano o-o-otoko nuki-môke-taru o-o-datsi-wo motte o-o-gawutsi-ga si-i-nari-no kabuto-no te-fen-wo uke-bari-giwa roku sün bakari kiri-wari futa-tsû-no tatsi-nite i-make-no wata-gami-jori te-saki-no ko-te made sûzikai-ni kiri-tsûkete mata me-te-no ko-te-wo tsûdzûkete futa-katana kiri-tsûke-tari. Mi-kata-wa tasûkeziû kiri-sûkumerare o-o-gawutsi sen-kata-wo usinai-si-ga tobi-itte teki-no tsûra-je katana-wo kiri-tsûke-tare-ba sûkosi firumu tokoro-wo tobi-kakari tsûki-tawosi uje-ni nori-te muna-ita-je katana-wo tsûki-tate futa-tsû mi-tsû tsûranaku-to iki-kire-wi-taru tokoro-je ko-ike sin fatsi-rô kajeri-kite teki-no muna-ita-ni tsûki-tate-taru o-o-gawutsi-ga katana-no mine-wo tsûdzûkete mi-katana kitte kissaki fadzûre-ni o-o-gawutsi-ga junde-no o-o-jubi-wo futa-tsû-ni kiri-warû.*

Als jedoch der Mond der fünfzehnten Nacht roth und klar herüberzog und die Thürme und Wohngebäude der vier Gegenden in dem Lichte der Feuersbrunst deutlich wie am hellen Tage erschienen, schickte O-o-gawutsi, sich schämend, eben Jene zurück. Jener grosse Mann spaltete mit dem bereits gezogenen grossen Schwerte die Kuppel des wie eine Buche gestalteten Helmes O-o-gawutsi's sechs Zoll an der Gränze der Spannung. Bei dem zweiten Hiebe mit dem grossen Schwerte hieb er von dem Baumwollkissen der linken Seite schräg bis in die vor der Hand befindliche Armschiene. Ferner hieb er zweimal nach einander in die Armschiene der rechten Seite. O-o-gawutsi, dem die Unserigen nicht halfen, wurde durch Hiebe zum Einschrumpfen gebracht und wusste keinen Ausweg. Flugs eindringend, führte er Schwerthiebe gegen das Gesicht des Gegners. In dem Augenblicke als dieser etwas zurückwich, stürzte er heran und

<sup>1</sup> Das mittlere Herz ist der in den Griff eingefügte Theil des Schwertes oder der Lanze.



stiess ihn zu Boden. Ueber ihn steigend, stiess er das Schwert in den Brusttheil des Panzers und indem er ihn zwei oder dreimal durchbohrte, hatte Jener zu athmen aufgehört. In diesem Augenblicke kam Ko-ike Sin Fatsi-rô zurück, führte gegen den hervorragenden Theil des in den Brusttheil des Panzers des Gegners gestossenen Schwertes O-o-gawutsi's drei Hiebe und hieb mit dem Ende der Schwertspitze den Daumen der linken Hand O-o-gawutsi's entzwei.

*O-o-gawutsi teki-no katana-wo totte tatsi-agari tare-nite-mo te-wo kudaki-taru fito ara-ba isogi kono kubi-wo tori-tamaje ubai-kubi-wo kokoro-gakete mi-kata utsi-sûru oku-bid-mono fi-dano kami-ni fi-rô-site seppuku sasen-to ikari-kere-ba fuka-wi zin sa-je-mon deô kite o-o-gawutsi fara-tatsi motto-mo si-goku zeri. Fitasûra kan-nin-si-tamô-besi. Soregasi-wo fazimete koto-gotoku sirizoki-taru-wo go-fen kajesi-awase ku-sin-no te-gara iû-mo oroka nari. Tare-ka kono mono-ni te-kakaru mono aran-ja. Roku-sûke ano fana kai-te o-o-gawutsi-ga waka-tô-ni motase-jo-to i-i-keru. Sino-zaki roku-sûke-to iû asi-garu kasikomatte waki-zasi-wo nuki fana-wo kakan-to sù. O-o-gawutsi kano si-gai-wo mire-ba nisiki-no joroi-nari. Nisiki-wo tsiaku-sûru koto teô-sen-nite fei-nin-ni arazû-to kane-gane kiki-tare-ba ika-ni roku-sûke sono gun-si-no ide-tatsi zi-jo-no gun-beô-ni kawari-tari. Sono kubi ko-ike-ga toru-to-mo fuka-wi-ga toru-to-mo mogitsûkete toru-besi-to i-i-kere-ba fuka-wi motto-mo nari-tote kabuto-to tomo-ni kubi-wo fanete o-o-gawutsi-ga waka-tô muku- 本 moto 三藏 san-zô-ni motase-te-keru. O-o-gawutsi sono gu-soku kota-ni kake kitaru-besi-to i-i-kere-ba san-zô fiki-taten-to si-kere-domo naka-naka omoku motsi-jezare-ba kiri-wari-te fan-bun motase-keri. Sikaru-tokoro-ni fatsi-sû-ka a-wa-no kami 勝豊 katsû-tojo-ga gun-beô tsûba-moto-jori katana-wo ori-kite o-o-gawutsi-ga utsi-tori-no katana-wo wari-naku koi mid-nitsi-wa sô-sô fen-ben mûsû-besi-to i-i-si-ga tsûi-ni kajesazari-keri.*

O-o-gawutsi ergriff das Schwert des Feindes, erhob sich und rief zornig: Wenn ein Mensch ist, dem durch irgend Jemanden die Hand zerbrochen wurde, der nehme schnell diesen Kopf. Den Feigling, der sich mit dem Rauben der Köpfe befasst und die Unserigen verwundet, werde ich bei dem Statthalter von Fi-da anzeigen und bewirken, dass er sich den Bauch aufschneidet. — Fuka-wi Zin, Zugetheilte des Thores der Leibwache zur Linken, kam hinzu und sprach: O-o-gawutsi hat sehr Recht, wenn er zürnt. Du sollst von Grund des Herzens verzeihen. Wir waren, vor allen ich, gänzlich zurückgewichen. Dass du uns zurückgebracht und vereinigt hast, von dieser mühevoll ausgeführten That zu sprechen, ist überflüssig. Wer wird es sein, der von der Hand dieses Mannes getödtet wurde? Roku-suke schneide ihm die Nase ab und lasse sie durch die jungen Gefährten O-o-gawutsi's tragen. — Der Fussgänger Namens Sino-zaki Roku-suke zog ehrerbietig das kurze Schwert und schickte sich an, die Nase abzuschneiden. Als O-o-gawutsi den Leichnam betrachtete, hatte dieser einen Panzer von Brocat. Da er bereits früher gehört hatte, dass es in Teô-sen einem gemeinen Menschen nicht zukommt, sich in Brocat zu kleiden, sagte er: Wie konnte Roku-suke die Stelle eines Kriegers, dessen Kleidung als Kriegsmann eine andere als die seinige ist, vertreten haben? Mag Ko-iki das Haupt nehmen, mag Fuka-wi es nehmen, man soll es abdrehen und nehmen. — Fuka-wi sagte, es sei Recht. Er schnitt das Haupt sammt dem Helme ab und liess durch Muku-moto San-zô, einen jungen Gefährten O-o-gawutsi's, es tragen. O-o-gawutsi sprach: Man kann die Rüstung um die Schulter hängen und sie herbringen. — San-zô schickte sich an, sie aufzustellen. Da sie aber in der That schwer war und er sie nicht tragen konnte, schnitt man sie entzwei und liess ihn die Hälfte tragen.

Unterdessen brach Katsu-tojo, ein Krieger Fatsi-su-ka's, Statthalters von A-wa, sein Schwert von dem Griffe ab, kam her und bat ungestüm um das Schwert, mit welchem O-o-gawutsi den Gegner erlegt hatte. Er sagte, er würde es den morgigen Tag in aller Frühe zurückstellen. Schliesslich gab er es nicht zurück.

*Kono toki fi-da-no kami — 吉 kadzū-josi ka-tsiū-no 士 si-ni ge-dzi-site iwaku tō-sai tori-jose-no gun-zei ima-wo sakari-to nori-iri kō-mid kasegu-to mi-je-tari. 子 Jo-ga gun-si-wa itsi-ban nori-no te-gara sasi-te kō-mid-ni kamai nasi kubi-kazū zū-go ni-zū-no foka-wa irazū sono uje wa-kan-no inisi-je-jori nori-maje-fajaki gun-tsiū-ni kō-mid kazū-wa naki mono nari. Mosi mi-kata utsi ara-ba sen-nasi. Zid-ge-no gun-beō fiki-matoi ne-no koku-no kasira-ni nokorazū ko-ja-ni fiki-tori-keru. Kadzū-josi gun-si-wo mesi-te zid-tsiū utsi-morase-si rō-beō mi-kata-no tsūkare-wo fakatte mosi jo-utsi-ni kitaru koto-mo aru-besi. Kagi-no ban soto-giki-no ban-ni ju-dan-sū-be-karazū asi-garu-domo-wa 柵 saku-no utsi-no fari-ban-ni oi-te kagari-wo sigeku takase idzūre-mo uma-wa tori-fanasazū nusūmarezaru jō-ni sū-besi-to kataku i-i-tsūkerare-keri.*

Um diese Zeit erliess Kadzu-josi, Statthalter von Fi-da,<sup>1</sup> an die Kriegsmänner seines Hauses einen Befehl, indem er sagte: Es hat sich gezeigt, dass die im Osten und Westen angreifende Kriegsmacht in ihrer Kraftfülle einsteigt und sich des Ruhmes befleissigt. Meine Kriegsmänner verrichten die That der ersten Ersteigung und kümmern sich nicht um den Ruhm. Die Köpfe kommen nicht anders herein als in der Zahl von fünfzehn bis zwanzig. Ueberdiess gilt seit den alten Zeiten von Nippon und Han in dem bei dem Voransteigen schnellen Kriegsheere die Zahl der Ruhmeszeichen<sup>2</sup> nichts. Wenn die Unserigen losschlagen, gibt es kein Mittel. — Die höheren und niederen Kriegsleute wickelten zusammen und brachten am Beginne der ersten Stunde<sup>3</sup> alles ohne Ausnahme in die Hütten. Kadzu-josi rief die Kriegsmänner herbei und ertheilte ihnen den strengen Auftrag: Wenn in der Feste die Leute, die man bei dem Töden entschlüpfen liess, die Ermattung der Unserigen erwägen, wird es vielleicht geschehen, dass sie zum nächtlichen Ueberfalle herankommen. Bei den aufspürenden Wachen, den auswärts horchenden Wachen darf keine Nachlässigkeit sein, die Fussgänger stelle man zu den ausgespannten Wachen in den Pfahlwerken und zünde vielfach Leuchtfeuer an. Die Pferde soll man nicht loslassen und es so einrichten, dass sie nicht geraubt werden.

*Ko-ike fuka-wi kon-dō o-o-gawutsi-wa sūkosi ato-jori 出城 siūtsū-zid-si-keru-ga o-o-gawutsi-ga dō-gu-motsi-ni ima-waka-to iū mono-ni i-i-tsūke nawa-no fasi-ni isi-wo tsūkete nagi-orosi-te nori-gutsi-no isi-gaki-wo utasete fon-dzin-ni kajeri-keru. Fi-da-no kami fon-dzin-no sira-sū-ni kagari-bi-wo takasete ari-si-ga naname-narazaru ke-siki-nite si-nin-no mono-ni kotoba-wo kake ika-ni men-men nori-gutsi isi-gaki-no kō-ge-wa obojzaru-ja ono-ono te-wa owazaru-ja-to ijeri. Fuka-wi mōsi-keru-wa nori-gutsi-no isi-gaki tada ima o-o-gawutsi utase-sōrō-je-ba san-ken-fan sōrō mata ni-no maru-ni oi-te o-o-gawutsi gō-riki mono-ni watasi-awase te-no 甲 kō si-ka-sio kirare kusūri-de ikka-sio ja-de-ni ni-ka-sio no-buka-ni i-komare-sōrō-je-domo 異議 i-gi-naku teki-wa utsi-tome-sōrō-to fi-rō-sū. O-o-gawutsi kon-dzi-no nisiki-no joroi fan-bun-wo motsi-idasi zikken-ni ire-kere-ba fi-da-no kami o-oki-ni jekki atte kubi-wa*

<sup>1</sup> Derselbe wird sonst gewöhnlich mit dem Geschlechtsnamen O-o-ta genannt.

<sup>2</sup> Das auch kurz vorher zweimal vorkommende „Ruhm“, das hier durch „Ruhmeszeichen“ wiedergegeben werden musste, bedeutet die abgeschnittenen Köpfe oder auch Nasen der Feinde.

<sup>3</sup> Von 11 Uhr Abends bis 1 Uhr Frñh.

*mid-nitsi motsi-idzū-besi. Sono kubi ada-ni tori-atsükò-be-karazū kanarazū inu-ga nusūmu mono nari-to-zo ijeri-keru.*

Ko-ike, Fuka-wi, Kon-dô und O-o-gawutsi zogen etwas später aus der Feste. O-o-gawutsi ertheilte beim Tragen der Geräthe einem Manne Namens Ima-waka den Auftrag, an das Ende einer Schnur einen Stein zu befestigen und diesen herab zu werfen. Er hiess ihn die Steinmauer an der Stelle der Ersteigung messen und kehrte dann in das eigene Lager zurück. Der Statthalter von Fi-da liess über dem weissen Sande des eigenen Lagers Leuchtfeuer anzünden und hatte dort, wo er sich befand, eine nicht unbedeutende Aussicht. Er richtete an die vier Männer das Wort und sprach: Höret! Habt ihr euch nicht die Höhe der Steinmauer an der Stelle der Ersteigung gemerkt? Ist ein Jeder unverwundet? — Fuka-wi sagte: Die Steinmauer an der Stelle der Ersteigung hat eben jetzt O-o-gawutsi messen lassen. Sie ist drei und ein halbes Ken hoch. Ferner ist in dem zweiten Rund O-o-gawutsi zu einem Manne von gewaltiger Stärke hinübergegangen und mit ihm handgemein geworden. Die Nägel der Hand wurden ihm an vier Stellen durchschnitten. An einer Stelle der linken Hand, an zwei Stellen der rechten Hand wurde ihm mit einem Schafte tief hineingeschossen, doch es ist nichts Besonderes. Dem Feinde machte er den Garaus. — Dieses legte er dar. O-o-gawutsi liess die Hälfte eines Panzers von Brocat mit dunkelblauem Grunde heraustragen. Als man dieses zum Behufe der Erkennung einbrachte, war der Statthalter von Fi-da hochofrenut. Er sagte: Das Haupt soll morgen herausgebracht werden. Mit dem Haupte darf man nicht leichthin verfahren. Es findet Raub durch Hunde statt.

*Ziū-roku-nitsi o-o-ta fi-da-no kami-no ko-ja-je take-naka i-dzū-no kami kitari-te sio-te-no nin-ziū kō-mid zikken ari o-o-gawutsi-ga kō-mid sawajaka-ni arai kinu-ni tsūtsūmi 未明 mi-mei-jori motase-idete ko-ja-no iri-gutsi-ni wi-kere-ba fi-da-no kami sono fō-ga kō-mid-jori tsū-mon-ni sirusū-besi-to ijeri. O-o-gawutsi uke-tamawari ja-zen mōsi-aguru gotoku joroi sio-nin-ni kawari-te sōrai i-koku fon-teō-ni kagirazū nisiki-no joroi fita-tare-wa fei-nin-ni arazū-to mōsi-tsūtaje-sōrō. Mozi tai-sid-nite-mo on-sonaje-no tame sikaru-beku-mo sōrawa-ba ike-dori-no gun-beō-ni on-sarasi ari-te-wa ika-ga sōrō-beki katsū-te soregasi-ga mi-no tame-ni mōsi-age-sōrō-ni arazū-to i-i-kere-ba fi-da-no kami i-dzū-no kami motto-mo-to dō-sin-site o-o-gawutsi-ga kō-mid-wo takaki mono-ni nosete fon-dzin-no sira-sū-ni sūje-okite ike-dori-domo-wo mesi-idasi kono kubi-no na-wo sira-ba kaki-sitatamu-beki josi tsū-zi-wo motte i-i-kikasū. Ike-dori-domo kore-wo mite odoroki-taru ke-siki-mo ari namida-wo nagasū mono-mo ari-si-ga fude-wo somete keku-siū fan-guan ba-ziū ni-man-ki-no tai-sid nari-to itsi-itsi-ni kaki-tari.*

Am sechzehnten Tage kam Take-naka, Statthalter von I-dzu, in die Hütte O-o-ta's, Statthalters von Fi-da, und es fand die Erkennung des Ruhmes<sup>1</sup> der Menschen sämtlicher Abtheilungen statt. Da der „Ruhm“ O-o-gawutsi's, in frisch gewaschene Seide gehüllt, noch vor Tagesanbruch herausgebracht worden und an dem Eingange der Hütte sich befand, sagte der Statthalter von Fi-da, man solle von dessen Ruhm angefangen in die Denkschrift eintragen. O-o-gawutsi hörte es und sprach: Wie ich gestern Abends gesagt habe, ist der Panzer anstatt der Menschen, die fremden Reiche beschränken sich

<sup>1</sup> „Ruhm“ bedeutet hier, wie bereits oben (S. 100) angegeben worden, die abgeschnittenen Köpfe oder auch Nasen der Feinde.

nicht auf unser Reich. Es wird überliefert, dass diejenigen, die einen Panzer von Brocat, das vornehme Kleid, tragen, keine gemeine Menschen sind. Wenn es bei den Heerführern um der Ordnung willen so sein muss, was würde es schaden, wenn man es den gefangenen Kriegern zur Schau stellte? Ich sage es durchaus nicht um meinetwillen.

Die Statthalter von Fi-da und I-dzu glaubten einmüthig, dass er Recht habe. Man trug den Ruhm O-o-gawutsi's auf einen hohen Gegenstand, stellte ihn auf den weissen Sand des eigenen Lagers hin und rief die Gefangenen heraus. Man gab ihnen durch den Dolmetscher zu verstehen, dass, wenn einer von ihnen wisse, wem dieses Haupt gehörte, er den Namen niederschreiben möge. Als die Gefangenen dieses sahen, hatten sie eine erschrockene Miene, und einer von ihnen vergoss auch Thränen. Derselbe tauchte den Pinsel ein und schrieb sorgfältig nieder: Es ist die richtende Obrigkeit von Keku-siü, Heerführer von zwanzigtausend Reitern.

*Fi-da-no kami o-oi-ni jorokobi-te mi-kata ziü-roku-man-ki-ni sügure itsi-ban nori-no uje-ni amassaje tai-siü-wo utsü-to iü koto wa-kan-no fomare nani-goto-ka kore-ni sikan ni-nin majeno te-gara nari. Isogi gon-ziü-no moku-roku-ni kaki-sirusü-besi-to ari-si tokoro-ni mata o-o-gawutsi fissia-no fude-wo osajete i-dzü-no kami dono-je mdsi-uge-sörd kono kubi fi-da-no kami ka-tsiü-no ike-dori bakari-nite-wa on-sarasi gon-ziü ari-te go-nitsi mosi sô-tai-siü sonemi-no kokoro sôrai-te utagawasi-ku-mo sirusi-mdsi-sôrawa-ba go-kô-kuai-mo sörd-beki-ka sio-ke-no ike-dori-wo mesi-dasare on-sarasi sio-tai-siü-mo koto-gotoku ro-ken-no uje moku-roku-ni on-sirusi aru-beki-ja ina-ja-to iü. I-dzü-no kami fukaku kan-zite sai-zen-no itsi-gon saje mu-rui-to omoi-si-ni tada-ima-no mdsare-jö dziü-dziü motto-mo si-goku-seri. Go-fen imada ziaku-nen-nite fi-siü-no on-tame-ni-wa 大患 tai-tsiü tari. O-o-ta dono on-me-wo kakerare-sôraje-to koto-no foka-ni-zo fomerare-keru. Sate riö-go-bu-giö-jori sio-tai-sio-je ike-dori-domo-wo mesi-tsüre sô-sô kitari-tamaje-to fure-ni sitagatte sio-siü fi-da-no kami-ga fon-dzin-je atsümaru sio-te-no ike-dori fitori-mo kawarazü migi-no gotoku-ni kaki-sirusi-kere-ba sünawatsi moku-roku-ni kaki-tsüke-tari.*

Der Statthalter von Fi-da hatte grosse Freude. Er sprach: Die sechzehnmal zehntausend Reiter der Unserigen übertreffen, der Erste ersteigen und überdiess den Heerführer erlegen, es wird gerühmt in Nippon und Han, und was käme diesem gleich? Es ist eine That für zwei Menschen. Man möge es schnell in das meldende Verzeichniss eintragen. — O-o-gawutsi drückte den Pinsel des Schreibers nieder und sprach: Ich melde dem Herrn Statthalter von I-dzu: Dieses Haupt wurde nur den Gefangenen des Hauses des Statthalters von Fi-da zur Schau gestellt und darüber berichtet. Wenn in späteren Tagen die Heerführer missgünstig gestimmt sein und als zweifelhaft es verzeichnen sollten, könnte es vielleicht bereut werden. Kann es geschehen, dass man die Gefangenen sämtlicher Häuser herausruft, es ihnen zur Schau stellt und dass man nach den Wahrnehmungen sämtlicher Heerführer die Sache in den Verzeichnissen zur Kenntniss bringt? — Der Statthalter von I-dzu war tief ergriffen und spendete ausserordentliches Lob, indem er sprach: Ich glaubte, dass das vorhin gesprochene Wort unvergleichlich sei, doch so sprechen wie eben jetzt, ist im höchsten Grade Recht. Du, noch jung von Jahren, legtest für Fi-siü<sup>1</sup> grosse Redlichkeit dar. Die Augen des Herrn O-ta<sup>2</sup> seien hierauf gerichtet.

<sup>1</sup> Die Provinz Fi-da.

<sup>2</sup> Der Statthalter von Fi-da.

Von Seite der beiden Oberaufseher wurde jetzt sämtlichen Heerführern bekannt gemacht, dass sie mit ihren Gefangenen schnellstens sich einfinden möchten. Demgemäss versammelten sich die Anführer in dem Lager des Statthalters von Fi-da. Nachdem die Gefangenen aller Abtheilungen, ohne dass ein Einziger abgewichen wäre, es so wie oben niedergeschrieben hatten, wurde es in das Verzeichniss eingetragen.

*Sio-sið urajami-te o-o-ta dono-wa ni-nin maje-no o-o-waza tori-to kan-zi-keru. Fi-da-no kami i-dzi-no kami nan-on fan-guan-wa ika-ni-to ike-dori-domo-je toje-ba nisi-no mon-jori kiri-nuke-ide-sòrð-to-ja sono juku-e sirazü-to kotaje-keru. Sore-jori sio-sið mina fon-dzin-je kajeri-si-ni tô-dò sa-do-no kami osoku kitari-te za-si-taru-wo fi-da-no kami o-o-gawutsi-ni jubizasi-te ika-ni sa-siû ano mono 子 jo-ga ka-tsiû-ni oi-te itsi-ban nori-site sika-mo tai-sið-wo uttari-to i-i-kere-ba sa-do-no kami o-o-gawutsi-ni mukatte go-fen imada ziaku-nen naru-ga dziû-dziû-no te-gara nari. Go-fen saki-nori nara-ba joku 存知 zon-dziraru-besi. Fi-da-dono nori-maje-jori nanigasi-ga nori-maje bakkun faja-keri-si-to iû. O-o-gawutsi kiki-te sore-ga on-oboje-tagai-sòrð-besi. Ware-ra go-nin zid-tsiû-ni nori-iri itsi-ban nori-itasi katsi-doki-wo age-sòraje-ba on-te-maje-no gun-beô fori-no utsi fei-no soto-nite toki-wo awase-sòrð jotte sa-jû-no 勢 sei tsudzûke-to jobawari-taru-wa soregasi-nite sòrð. Go-gun-zei imada nori-irazaru maje fi-da-no kami-wa san-no maru-ni nori-iri zi-fô-ni fi-wo kake jaki-utsi-itasi-sòrð sono dan sio-te-ni kakure-naki on-koto-ni sòrð-to kotaje-kere-ba sa-do-no kami motte-no foka-ni rippuku-si nanzi itsi-ban-nori-to iû-wa itsûwari-taru-besi nani-goto-mo sirazu-to kò-zid-ni fun-do-sû.*

Die Anführer sprachen voll Bewunderung und Neid: Der Herr O-o-ta, Besitzer der grossen Sache einer That für zwei Menschen! — Die Statthalter von Fi-da und I-dzu fragten die Gefangenen: Welche Bewandniss hat es mit der richtenden Obrigkeit von Nan-on? — Sie antworteten: Er trat aus dem westlichen Thore und entkam dem Gemetzel, doch wir wissen nicht, wohin er gegangen ist. — Hierauf kehrten sämtliche Anführer in ihre Lager zurück. Tô-dò, Statthalter von Sa-do, kam zu spät und setzte sich nieder. Der Statthalter von Fi-da zeigte auf O-o-gawutsi mit dem Finger und sprach: Sa-siû!<sup>1</sup> Dieser Mann, der in meinem Hause ist, hat der Erste erstiegen und überdiess den Heerführer erlegt. — Der Statthalter von Sa-do sagte zu O-o-gawutsi: Du bist noch jung von Jahren, und es sind mehrfache Thaten. Wenn du ein Voransteigender bist, muss man dieses gut wissen. Bei weitem schneller als der Herr Fi-da vorausgeritten ist, bin ich vorausgeritten. — Als O-o-gawutsi dieses hörte, erwiderte er: Hier musst du dich nicht recht erinnern. Wir fünf Menschen sind in die Feste gedrungen und haben als die Ersten erstiegen. Als wir ein Kriegsgeschrei erhoben, liessen deine Krieger ausserhalb der kleineren Mauer in dem Graben sich in einen Kampf ein. Derjenige, der rief, dass die Streitmacht der Rechten und Linken sich anschliessen solle, war ich. Ehe noch deine Heeresmacht eingedrungen war, stieg der Statthalter von Fi-da in das dritte Rund, legte nach allen zehn Seiten Feuer an, steckte in Brand und tödtete. Dieses ist eine Sache, die sämtlichen Abtheilungen kein Geheimniss ist. — Der Statthalter von Sa-do war über die Massen aufgebracht und rief mit lauter Stimme zornig: Dass man sagt, du habest der Erste erstiegen, muss eine Lüge sein. Ich weiss davon nichts!

*O-o-gawutsi kiki-te ika-ni sa-do-no kami ware imada segare-to i-i adzûma-mono-to i-i 高居 kò-kio-ni utoki inaka-mono kò-ge-no kotoba-wa sirazaru-ga sono fô-ga nanzi kotoba-wa*

<sup>1</sup> Die Provinz Sa-do. Aureden an den Statthalter derselben.

*kokoro-jezū. Sore kattsiū-wo tai-si kaku sen-zid-ni nozomi-te-wa ge-ba-naki bu-si-no fō naru-  
zo-ja sono fō-ga maje-no za-no kuō-gen-ni wodoroku soregasi-ni-wa arazū-to sa-mo ko-e-takaku  
iū tokoro-ni ku-tsū-mi si-midzū tojo-zima dan-dzūka-ra kitari-te ika-ni sa-siū sio-nin gan-zen-ni  
araware-si koto waga mama-wa naranu mono-ka-to kutsi-gutsi-ni i-i-kere-ba sa-do-no kami  
foka-ni nogaruru kotoba-mo naku katana-wo totte siūtsū-za-si-keru-ga fuzi-sima jo sa-je-mon  
deō-wo si-sia-to site sa-do-no kami kata-jori fi-da-no kami kata-je i-i-kosi-keru-wa tada ima-  
wa wakaki fito-bito-ni sotsū-zi-no koto-wo mōsi-kake men-boku-wo usinai-sōrō 陳前 dzin-  
zen-ni kajeri sen-saku-itasi-sōrō-je-ba kano fito-no kotoba-ni sūkosi-mo tagawazū. Nani-to-  
zo go-nin-no kō-zid-wo o-ose-jawaragerare negawaku-wa soregasi-ga nori-maje-mo 貴老 ki-rō  
dō-zen-no gon-zid-ni oi-te-wa isse-no go-fō-si-taru-besi. Mata i-dzū-no kami-dono min-bu ta-iū-  
dono tanomi-iri-sōrō-to-no omomuki-wo fuzi-sima ziki-dan-ni mōsi-aguru. Fi-da-no kami go-  
nin-wo mesi-te tō-dō kata-jori kore-kore-to ari ika-ga-to ijeri. Go-nin uke-tamawari towoku  
nippon-no tsi-wo fanare kaku mei-zid-wo saki-nori-tsūkamatsūri nan-naku seme-otosi mei-jo-wo  
arawasi-sōrō tokoro fajaku-mo naki tō-dō-dono-wo-mo dō-zen-to-no koto tatoi kasira-wo fatsi-  
do fanerare-sōrō-to-mo go-motto-mo-to-wa mōsi-age-gataku sōrō sono uje 公 kō-no go-zen-nite  
itsūwari-no gon-zid aru-mazi-ki josi 誓紙 sei-si-wo agerare-sōrō-to uke-tamawari-sōrō kō-gi-  
wo kasūmeraruru on-koto-mo nari-gata-karu-beku sōrō-to itsi-dō-ni-zo mōsi-keru.*

Als O-o-gawutsi dieses hörte, sagte er mit lauter Stimme: Statthalter von Sa-do! Ich heisse noch ein Sohn, heisse ein Mensch des Ostens. Als ein dem hohen Wohnsitze fern stehender Landbewohner kenne ich nicht die Sprache der Höheren und Niederen, ich begreife nicht dein Wort: nanzi.<sup>1</sup> Wenn er den Panzer anlegt und so auf den Kampfplatz herabblickt, ist dieses wohl die Weise des Kriegers, der kein Herabsteigen von dem Pferde hat. Ich bin es nicht, der vor den rauhen Worten von deinem vorderen Sitze erschrickt: — Ku-tsu-mi, Si-midzu, Tojo-zima und Dan-dzuka kamen herbei und sagten mehrfach: O Sa-siū! Eine Sache, die vor Aller Augen offenkundig geworden ist, beruht nicht auf Eigenwillen.

Der Statthalter von Sa-do, der sich mit keinem Worte zu helfen wusste, nahm sein Schwert und verliess die Gesellschaft. Er schickte Fuzi-sima Jo, Zugetheilten des Thores der Leibwache zur Linken, herüber und liess dem Statthalter von Fi-da sagen: Ich habe eben jetzt den jungen Männern die Sache kurz mitgetheilt und bin zu Schanden geworden. Als ich zu dem Lager zurückkehrte und Untersuchungen anstellte, widersprach nicht das Geringste den Worten jenes Menschen. Die Rede der fünf Männer wird in Einklang gebracht. Ich wünsche, auch mein Antheil an der Ersteigung möge in Folge desselben Berichtes der theuren Greise das Verlangen des ganzen Zeitalters sein. Die Sache, in welcher ich ferner bei dem Herrn Statthalter von I-dzu, bei dem Herrn, dem grossen Stützenden von der Abtheilung des Volkes, eine Bitte stelle, bringt Fuzi-sima in unmittelbarer Rede vor.

Der Statthalter von Fi-da berief die fünf Männer zu sich und sagte: Von Seite Tō-dō's ist dieses geschehen. Was meint ihr? — Die fünf Männer hörten es und sagten einstimmig: Indem wir, von dem Boden Nippon's weit getrennt, eine so berühmte Feste als die Ersten ersteigen, ungefährdet sie angreifen und erobern, das Preiswürdige des

<sup>1</sup> Nanzi für „du“, womit O-o-gawutsi zuletzt angeredet wurde, drückt einen geringen Grad von Achtung aus. Menschen gleichen Standes bedienen sich in diesem Buche gegenseitig des Wortes *go-fen*.

Namens bekannt geben, wäre dieses schnell nicht der Fall, und Herr Tō-dō hätte dasselbe gethan. Gesetzt, das Haupt würde uns achtmal abgeschnitten, es ist uns unmöglich zu sagen, dass er Recht hat. Ueberdiess darf in Gegenwart des Fürsten keine falsche Meldung geschehen. Wir hören, dass die Schrift des Schwures dargereicht wird. Es kann unmöglich geschehen, dass die öffentliche Sache verdeckt wird.

*Fi-da-no kami fuzi-sima-ni mukatte sore-sore go-nin-no mono-domo-no kō-zid-wo tsūbusa-ni sa-siū-je kataru-besi-to ijeri. I-dzū-no kami min-bu-ta-jū-ga i-i-keru-wa ika-ni fudzi-sima sa-siū-wa ari-jō-ni ni-ban-nori-no gon-zid-ni sirusū-to iū-besi-to ari-si-ka-ba fuzi-sima kasikomatte kajeru. Süde-ni moku-roku ai-kiwamaru tokoro-ni fi-da-no kami-ga jū-fitsū kuwa-bara 宗 sō sa-je-mon deō osa-da go fei-je-deō sa-jū-ni kasikomatte nikki-wo sirusi-keru-ga osa-da fude-wo todomete soregasi saku-ja utsi-wokure-mōsi-sōrō tokoro o-o-gawutsi kō-mid-no utsi-wo fito-tsū soregasi-ni ataje-sōrō-to mōsi-aguru. Fi-da-no kami i-dzū-no kami min-bu ta-jū o-oki-ni kan-zi o-o-gawutsi joku koso torase-tari mata osa-da ari-jō-ni i-i-keru-wa ziki-ni utsi-tori-si-jori-wa te-gara nari. O-o-gawutsi-ga kō-mid-wa mi-tsū osa-da-ga kō-mid-wa fito-tsū-to sirusū-beki-tote jagate si-nin-no kubi fito-tsū tori-iri-te nikki-no kazu-ni 足 tasi-tari-keri.*

Der Statthalter von Fi-da sprach zu Fuzi-sima: Du sollst alle Worte der fünf Männer genau Sa-siū vortragen. — Der Statthalter von I-dzu und der grosse Stützende von der Abtheilung des Volkes sprachen: O Fudzi-sima! Du sollst sagen, dass man Sa-siū thatsächlich bei der Meldung der zweiten Ersteigung verzeichnet. — Fuzi-sima kehrte ehrerbietig zurück.

Als das Verzeichniss beendet war, schrieben Kuwa-bara Sō, Zugetheilte des Thores der Leibwache zur Linken, und Osa-da Go, Zugetheilte der bewaffneten Leibwache, die Schreiber des Statthalters von Fi-da, zur Rechten und Linken ehrerbietig das Tagebuch. Osa-da hielt den Pinsel zurück und meldete: Als ich mich gestern Abend stark verspätete, schenkte mir O-o-gawutsi ein Inwendiges des Ruhmes.<sup>1</sup> — Die Statthalter von Fi-da und I-dzu sowie der grosse Stützende von der Abtheilung des Volkes waren sehr bewegt und sagten: O-o-gawutsi hat es auf gute Art gegeben. Dass ferner Osa-da es der Wahrheit gemäss gesagt hat, ist eine grössere That, als wenn er geradezu den Feind erlegt hätte. Man verzeichne: der Ruhm O-o-gawutsi's drei, der Ruhm Osa-da's eins. — Man brachte sofort das Haupt eines Todten herein und ergänzte die Zahlen das Tagebuches.

*Ziū-roku nitsi o-ta fi-da-no kami take-naka i-dzū-no kami mō-ri min-bu ta-jū sio-gun-no kō-mid-wo zikken-si gun-tsiū-no sina-sina i-sai-ni tsiū-mon-ni sirusi-keru.*

Am sechzehnten Tage nahm man Einsicht in den Ruhm der Herrn O-ta's, Statthalters von Fi-da, Take-naka, Statthalters von I-dzu, und Mō-ri's, grossen Stützenden der Abtheilung des Volkes, und trug alle Verhältnisse des Heeres genau in die Denkschrift ein.

### Die Ersten.

*Die Voransteigenden in dem Hause O-o-ta's Statthalters von Fi-da.*

Zwei Köpfe erlegter Feinde: Ku-tsu-mi von der Waffenkammer, wohnhaft in dem Reiche Jetsi-zen.

<sup>1</sup> Zu vergleichen die Stelle S. 100 sammt Anmerkung.

Drei Köpfe, unter ihnen derjenige des Heerführers, der richtenden Obrigkeit von Keku-siû: O-o-gawutsi Mo, Zugetheilte des Thores der Leibwache zur Linken, wohnhaft in dem Reiche Mi-kawa.

Einen Kopf: Si-midzu Ja Itsi-rô, wohnhaft in dem Reiche Omi.

Einen Kopf, bei dem ersten Ersteigen von Nan-on: Dan-dzuka Minamoto Si-rô, wohnhaft in dem Reiche I-se.

Einen Kopf: Ki-si Roku-dai-bu, wohnhaft in dem Reiche Ki-i.

Hundert neunzehn Köpfe: Die Abtheilung des Statthalters von Fi-da.

### Die Zweiten.

*Die Voransprengenden in dem Hause Tô-dô's, Statthalters von Sa-do.*

Drei Köpfe: Tô-dô Nin, Zugeseilter des Thores der Leibwache zur Rechten, wohnhaft in dem Reiche Omi.

Drei Köpfe: Tô-dô Sin Sitsi-rô, wohnhaft in dem Reiche Omi.

Drei Köpfe: Fudzi-sima Jo, von dem Thore der Leibwache zur Linken, wohnhaft in dem Reiche Mi-no.

Zwei Köpfe: Tô-dô Saku, Zugetheilte der bewaffneten Leibwache, wohnhaft in dem Reiche Omi.

Zweihundert sechzig Köpfe: die Abtheilung des Statthalters von Sa-do.

Sechshundert zweiundzwanzig Köpfe: Die Abtheilung des mittleren Rathes von Bi-zen.

Von den obigen drei Oberhäuptern der südlichen Seite zusammen eintausend und ein Kopf.

Vierundsechzig Köpfe: Take-naka, Statthalter von I-dzu.

Achthundert neunundsiebenzig Köpfe: Ko-nisi, Statthalter von Setsu.

Einundneunzig Köpfe: Waki-zaka, grosser Stützender des mittleren Vorgesetzten.

Von den obigen drei Oberhäuptern der westlichen Seite zusammen eintausend vierunddreissig Köpfe.

Einundfünfzig Köpfe: Ka-dô, Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken.

Vierhundert einundzwanzig Köpfe: Fa-siba, Haupt der Rüstkammer.

Vierhundert einundsechzig Köpfe: Kuru-sima, Statthalter von Idzumo.

Achtzehn Köpfe: Suge Saburô, Zugetheilte der bewaffneten Leibwache, und Sugê, achter Leibwächter von dem Thore der Leibwache zur Rechten.

Von den obigen fünf Oberhäuptern der nördlichen Seite zusammen neunhundert einundfünfzig Köpfe.

Vierzig Köpfe: Mô-ri, grosser Stützender von der Abtheilung des Volkes.

Vierhundert achtundsechzig Köpfe: Fatsi-su-ka, Statthalter von A-wa.

Eilf Köpfe: I-koma, Haupt der grossen Musik.

Acht Köpfe: I-koma, Statthalter von Sanu-ki.

Fünfzig Köpfe: Mô-ri, Statthalter von I-ki.

Dreissig Köpfe: Mô-ri, Statthalter von Bu-zen.



Fünfunddreissig Köpfe: Sagara, Gehilfe der bewaffneten Leibwache zur Linken.

Siebzehn Köpfe: Sima-dzu Mata Sitsi-rô.

Fünfunddreissig Köpfe: Aki-dzuki Saburô.

Fünfundzwanzig Köpfe: Taka-fasi Ku-rô.

Einundzwanzig Köpfe: I-tô, grosser Stützender von der Abtheilung des Volkes.

Von den obigen elf Oberhäuptern der östlichen Seite zusammen siebenhundert vierzig Köpfe.

Gesamtzahl der oben verzeichneten Köpfe: Dreitausend siebenhundert sechsundzwanzig. Siegel der Oberaufseher.

*Fan-guan-wa tai-sid nare-ba kubi-wo sono mama sono foka-wa koto-koto-gotoku fana-ni site siwo isi-bai-wo motte tsübo-ni tsüme-ire nan-on go-ziû-jo-teô-no e-dzü-wo sirusi gon-zid moku-roku-ni ai-sojete nippon-je sin-zid-sü. ヱ ヲ ヱ Uren-ni owase-si go-bu-gid kura-no zeô u-ma-no süke sid-me-no kôto san-nin-je sio-deô (sio-ziô) sitatame i-dzü-no kami min-bu ta-jû fi-da-no kami nan-on-no dzin-sio-jori-to kaki-tomete i-tô min-bu ta-jû kuru-sima idzumo-no kami waki-zaka naka-dzükasa sid-fu-ni watasi i-dzü-no kami waki-zaka-ni mukatte i-i-keru-wa gon-zid-no utsüsi tai-sid-gun-kô-je tate-matsürü go-fen fu-san-kai-je dzi-san atte sügi-wara simo-tsüke-no kami jama-gutsi gen-ba-no zeô-wo motte sasi-agerare raku-zid-no si-awase-wa kô-zid-nite gon-zid aru-besi-to i-i-watasü migi san-nin 并 süge saburô fei-je-deô onazi u-e-mon fatsi-rô nippon go-kitsi-zi-no gon-zid moku-roku kubi-kazü-wo uke-tori ziû-roku-nitsi-no jo-ni iri i-no koku-no san-ban- 貝 kai-ni nan-on-wo tatsi-te ヱ ヲ ヱ uren-no minato-ni kajeru.*

Da die richtende Obrigkeit ein Heerführer gewesen, liess man deren Kopf wie er war. Alles Uebrige waren Nasen, und man presste diese mit Salz und Kalk in Töpfe. Man zeichnete einen Grundriss der fünfzig Strassen von Nan-on, legte ihn dem berichtenden Verzeichnisse bei und schickte alles nach Nippon.

Man verfasste ein Schreiben an die in Uren verbliebenen drei Oberaufseher: den Zugetheilten der Kammer, den Gehilfen des Vorstehers der Pferde zur Rechten und das Haupt des Vorgesetzten der Pferde.<sup>1</sup> Man schrieb: „Der Statthalter von I-dzu, der grosse Stützende von der Abtheilung des Volkes und der Statthalter von Fi-da aus dem Lager von Nan-on“ und übergab es I-tô, grossem Stützendem von der Abtheilung des Volkes, Kuru-sima, Statthalter von Idzumo, und Waki-zaka, kleinem Stützendem des mittleren Vorgesetzten.

Der Statthalter von I-dzu sprach zu Waki-zaka: Wir überreichen die Abschrift der Meldung dem obersten Heerführer.<sup>2</sup> Du wirst sie nach Fu-san-kai bringen, sie mit Sugi-wara, Statthalter von Simo-tsuke, und Jama-gutsi, Zugetheiltem des Gen-ba,<sup>3</sup> darreichen und das Ereigniss des Falles der Festung mündlich melden.

Die oben genannten drei Männer, zugleich mit ihnen Suge Saburô, Zugetheilte der bewaffneten Leibwache, und der denselben Geschlechtsnamen führende U-e-mon Fatsi-rô, nahmen die Meldung der glücklichen Sache von Nippon und das Verzeichniss der Zahl der Köpfe in Empfang. Bei Beginn der Nacht des sechzehnten Tages, um die

<sup>1</sup> Die im Anfange genannten Oberaufseher Kuma-gaja, Fuku-wara und Faja-kawa.

<sup>2</sup> Fide-aki, der in Fu-san-kai zurückgeblieben war.

<sup>3</sup> Gen-ba, ein hoher Angestellter für den Empfang der Gäste.

dritte Muschel der zwölften Stunde,<sup>1</sup> brachen sie von Nan-on auf und kehrten nach dem Fahrwasser von Uren zurück.

*Sio-sið ziû-sitsi-nitsi-ni-wa nan-on-ni tô-riû-si siro-wo kobotsû nari. Ziû-roku-nitsi gon-zid moku-roku sirusi-te notsi kadzu-josi itsi-ban-nori-no go-nin-wo mesi-idasi o-oi-ni kan-etsû ari-te to-kai ziû-roku-man-gi-no saki-giri-si sono uje tai-sið-wo utsi-toru koto 子 jo-ga men-boku nani-goto-ka kore-ni sikan-ja-tote sama-zama fô-bi-wo ge-gið-si o-o-gawutsi-ni-wa sono uje-ni uma-domo amata fiki-jose 毛付 ke-dzûke-site toru-besi-to ari. O-o-gawutsi uma-wo fai-rið-si tai-kei ni-ni amari-te jabure-taru o-o-jubi-no itami-wo-mo wakimajezû kami-basami-wo motte uma-no 毛 ke-wo kari kura okase notte miru tokoro-je kon-dô sin sa-je-mon deð ma-iri go-fen-no ja-no ne-wa nuki-tamajeru-ja-to tô. O-o-gawutsi imada nukazû-to ije-ba kon-dô kidzû-kutsi tsigaje-ba nuke-kanu-besi ori-sase-tamaje nuku-besi-to i-i-si-ka-ba o-o-gawutsi uma-jori ori-te fidari-no kosi-no kidzû-kutsi-je ke-fiki-basi-wo wata-nite maki-te sasi-ire ja-no ne-wo sidzûka-to fasami sono ke-fiki-wo ka-dzi-no o-o-fasami-nite fasami nawa-nite tsûjoku sime-jui-te o-o-fasami-je tsûtsi-wo kurete utsi-nuki-tari.*

Die Anführer verblieben am siebzehnten Tage in Nan-on und zerstörten die Feste. Am sechzehnten Tage, nachdem das meldende Verzeichniss geschrieben war, rief Kadzu-josi<sup>2</sup> die fünf Männer, welche die Ersten die Mauer erstiegen hatten, hervor. Er hatte grosse Freude und sagte: Dass ihr vor den sechzehnmal zehntausend Reitern, welche das Meer übersetzt haben, eingehauen und überdiess den Heerführer erlegt habet, was kommt dieser meiner Ehre gleich? — Er liess allerlei Belohnungen zu ihnen herabgelangen.

Vor O-o-gawutsi führte er überdiess eine Menge Pferde und sagte, er möge sich Haarpflaster<sup>3</sup> nehmen. O-o-gawutsi nahm ein Pferd ehrerbietig in Empfang, und die Freude war bei ihm so übermässig, dass er den Schmerz seines zerbrochenen Daumens nicht fühlte. Er schnitt mit einer Haarscheere die Haare des Pferdes ab, liess es satteln und bestieg es. Als er vor sich hinblickte, kam Kon-dô Sin, der Zugescelte des Thores der Leibwache zur Linken, und fragte: Wird die Pfeilspitze von dir herausgezogen? — O-o-gawutsi sagte: Ich ziehe sie noch nicht heraus. — Kon-dô sprach: Wenn die Wundöffnung sich verändert, wird man die Pfeilspitze nicht herausziehen können. Geruhe abzusteigen, du kannst sie herausziehen. — O-o-gawutsi stieg von dem Pferde, stiess in die Oeffnung der Wunde an seiner linken Hüfte das Ende einer Haarzange, die er mit Baumwolle umwickelt hatte, und erfaßte behutsam die Pfeilspitze. Er erfasste die Haarzange mit einer Schmiedezange, band diese mit einer Schnur fest zusammen und zog die Pfeilspitze heraus, indem er auf die Zange mit einem Hammer schlug.

*Tsiku-siaku-tai-no fu-tsiû 宣州 teru-siû- 城 zid-mo teð-sen-zin ken-go-ni motsi-tari-to kikoju sinawatsi sio-sið teru-siû-wo semu-besi-tote ziû-fatsi-nitsi nan-on-wo siðtsû-dzin-si (sono mitsi ziû-si-ri) itsi-nitsi itsi-ja-ni nori-tsûke ziû-ku-nitsi .sð-tan teru-siû-no zid-ni osi-josûru tokoro-ni nan-on raku-zid-no i-fû-wo kiki-te ziû-sitsi-nitsi-ni teru-siû-no zid-sið zid-nai siðku-zid-wo 自燒 zi-sið-si tei-to-ni fiki-iru-to un-un koko-ni ziû-nitsi 'tô-riû-si sio-zei-wo motte siro-wo kobotsû nari.*

<sup>1</sup> Von 9 bis 11 Uhr Abends. Die Muschel bedeutet offenbar das zur Nachtzeit übliche Blasen der Muschel.

<sup>2</sup> Kadzu-josi ist der Name O-o-ta's, Statthalters von Fi-da.

<sup>3</sup> Das Wort *ke-dzûke*, dem die hier gesetzte Bedeutung wohl zukommt, wurde sonst nirgends gefunden.

Als man hörte, dass die Menschen von Teô-sen auch die Festung Teru-siû in der Stadt des Sammelhauses von Tsiku-siaku-tai behaupten, meinten die Anführer, man müsse Teru-siû angreifen. Am achtzehnten Tage verliess man das Lager von Nan-on (der Weg beträgt vierzehn Ri) und ritt einen Tag und eine Nacht dahin. Als man am frühen Morgen des neunzehnten Tages gegen die Feste von Teru-siû andrang, hiess es, dass am siebzehnten Tage, nachdem man die Kunde von dem Falle der Festung Nan-on gehört, der Vorgesetzte der Feste Teru-siû das Innere der Feste und die alte Feste selbst verbrannt und sich in die Hauptstadt des Kaisers zurückgezogen habe. Man verblieb hier zehn Tage und zerstörte mit Hilfe der Kriegsmacht die Feste vollends.

*Ka-tô kazûje-no kami-wa 用 jô ari-te se-zû-kai-no 居城 kio-zîd-ni ari-si-ga nan-on-wo semu-besi-to fase-ide-keru tokoro-ni nan-on-wa faja otosi sio-dai-mîd teru-siû-ni mukò-to kiki-te teru-siû-je isogi fase-kitareri kono tabi nan-on-no te-ni awazaru-wo motte-no foka-ni kujami-keru. Kore-jori sio-sið te-wo wake mitsi-wo kajete san-bô-ni koku-tsiû-wo fataraki saki-nite issio-ni atsûmari sð-dan-wo kiwame tei-to-wo utsi-jaburu-beki-to feô-gi-sû. Fi-da-no kami kadzû-josi kazûje-no kami 清正 kijo-masa rið-gun-zei zð-feô tomo-ni ni-man-jo-no 勢 sei ni-zî-nitsi teru-siû-wo tatsi-te センケン sen-ken-to iû tokoro-ni tsiaku-dzin-sû (sono mitsi ku-ri).*

Ka-tô, Haupt der Rechnungen, war in Verwendung und befand sich in der bewohnten Feste von Se-zu-kai. Als er in der Meinung, dass man die Feste Nan-on angreifen werde, im Laufe hervorkam, hatte man Nan-on bereits erobert. Er hörte, dass die Fürsten sich gegen Teru-siû wenden und kam in Eile vor Teru-siû an. Diesmal traf er nicht die Abtheilungen von Nan-on und war ungemein gekränkt. Hierauf theilten die Anführer ihre Abtheilungen, wechselten die Wege und waren nach drei Seiten in dem Inneren des Reiches thätig. Bei dem vorderen Zuge versammelte man sich zu gleicher Zeit, bestimmte die Besprechung und berieth, wie man die Hauptstadt des Kaisers zerstören könne. Die vermischten Krieger der beiden Heere Kadzû-josi's, Statthalters von Fi-da, und Kijo-masa's, Hauptes der Rechnungen, zusammen eine Macht von mehr als zwanzigtausend Kriegern, brachen am neunundzwanzigsten Tage von Teru-siû auf und bezogen an einem Orte Namens Sen-ken ein Lager. (Dieser Weg beträgt neun Ri.)

*Ku-quatsû tsûi-tatsi センケン sen-ken-wo idete 曠野 kuð-ja-wo osi-keru-ni mukai-wo mire-ba ni-san-ri-ni fiki-faje makkuro-ni sonaje-no tei mijuru. Kadzû-josi kijo-masa kore-wo mite sate-mo obitadasi-ki teki kana koko-zo utsi-zini-ni kiwamaru-besi-to sonaje-wo todomete to-kaku-to feô-gi-seru tokoro-ni ko-zakasi-ki asi-garu josi-wara-wo tsütai-juki-te teppð-wo fanasikere-ba ni-san-ri si-fô-ni nami-wi-taru tan-teô-no tsûru-domo koto-gotoku itsi-do-ni tatte mai-toworu-ni fi-kage-wo owoi-te zan-zi jami-no gotoku nari. Sio-nin me-wo wodorokasi-tari-ki. Sono fiクムサシ kumu-san-ni tsiaku-sû (kono mitsi ku-ri). Kon-nitsi sîde-ni kawa-midzû-ni kowori fari-fazime-tari.*

Am ersten Tage des neunten Monats zog man aus Sen-ken. Als man gegen das weite freie Feld drang und nach vorwärts blickte, zeigte sich auf einer Strecke von zwei bis drei Ri hingezogen, der Körper einer Aufstellung in dunklem Schwarz. Als Kadzû-josi und Kijo-masa dieses sahen, sagten sie: In der That, zahlreiche Feinde! Es wird uns bestimmt sein, hier in dem Kampfe zu fallen. — Während man die Aufstellungen zurückhielt und auf jede Weise sich berieth, ging ein kluger Fussgänger längs einem Binsfelde hin und schoss eine Flinte ab. In diesem Augenblicke flogen auf einer Strecke von zwei bis drei Ri und in allen vier Gegenden rothhäuptige Kraniche, welche in Reihen gesessen waren, insgesamt und mit einem Male auf und hielten tanzend

ihren Durchzug. Sie verdeckten das Sonnenlicht, und es war eine Zeitlang wie Nacht. Alle Leute waren geschreckt.

An diesem Tage gelangte man nach Kumu-san. (Dieser Weg beträgt neun Ri.) Heute war das Flusswasser zum ersten Male mit Eis überzogen.

*Futsü-ka* 夕 ㄥ ㄨ kumui tsiaku-dzin-sü (kono mitsi sitsi-ri). *Mi-ka teru-ra-tai-no jama-ai-wo osi-keru-ni teki fei-wo fuse-oki kadzû-josi kijo-masa-ga ni-man-no* 兵 fei-wo man-naka-ni tsütsümi toki-wo age zen-go sa-jû-no ogi-wara kusa-no utsi-jori ware otorazi-to kake-ide te kätte kakari kittsü kirare-tsü kundzû kumare-tsü fi-bana-wo tsirasi-te tatakai-keru. *Kijo-masa-ga saki-te-no tai-sü jama-no utsi* 次 si fei-e-deb 伊地智 i-tsi-dzi si-rô fei-e-deô-wo fazime-to site gun-si ni-zü-fatsi-nin utsi-zini-sü. *Kadzû-josi-ga gun-si o-o-gawutsi-mo sa-je-mon-deb teki-no* 大 兵 tai-fei-ni kumi-sikare süde-ni aja-uki tokoro-ni nori-taru teki-no mata-je rîd-te-wo irete fane-kajesü-besi-to se-si-ga takumazaru-ni sasüga-no tsüka te-ni atari-si-ka-ba fiki-nuki-te joroi-no fadzüre-jori sasi-towosi sitataka-ni eguri-kere-ba teki taje-kanete tatsi-agaru-wo sünawatsi teki-ni fiki-okosarete tsüi-ni sono tai-fei-wo utsi-tori-nu. *O-o-gawutsi-ga gu-soku-no muna-ita-wa tatsi-matsi ake-ni-zo nari-ni-keru. Sono toki o-o-gawutsi-ga san-ken-fan-no sinaje kumi-taru teki-ni osi-kudakare joki saiwai-to utsi-jamete teki-no motsi-taru jari-no* 朱柄 sîd-je ku-siaku-ni tsügi-te siroki si-fô-no sümü-tori-ginu zü-san naka-ni tsükete-zo sasi-tari-keru. *Kadzû-josi-ga ka-tsiü-ni kubi-kazü zü-fatsi kijo-masa-ga ka-tsiü-je go-zü-itsi utsi-tori-keru. Sono fi* ㄐ ㄣ ㄨ ㄣ tsin-zon-to iü tokoro-ni dzin-sü (sono mitsi roku-ri). *Koko-ni san-nütsi tó-rü-si saku-zitsü-no te-oi-nin-wo kan-bîd-sü.*

Am zweiten Tage bezog man ein Lager in Kumui. (Dieser Weg beträgt sieben Ri.) Am dritten Tage, als man zwischen die Berge von Teru-ra-tai<sup>1</sup> drang, legte der Feind Streitkräfte in den Hinterhalt, umschloss die zwanzigtausend Krieger Kadzû-josi's und Kijo-masa's in der Mitte und erhob ein Feldgeschrei. Er stürzte aus den vorwärts und rückwärts, rechts und links befindlichen Weiderichgebüsch und Pflanzen im Wetteifer hervor und, im Einhauen zusetzend, bald hauend, bald gehauen, bald umschlingend, bald umschlungen, kämpfte man, dass die Funken stoben. Achtundzwanzig Kriegsmänner, voran der Heerführer der vorderen Abtheilung Kijo-masa's, Jama-no utsi Si, Zugesellter der bewaffneten Leibwache, und I-tsi-dzi Si-rô, Zugesellter der bewaffneten Leibwache, fielen in dem Kampfe.

Der Krieger in dem Heere Kadzû-josi's, O-o-gawutsi Mo, Zugetheilte des Thores der Leibwache zur Linken, wurde von einem grossen feindlichen Streiter umwunden. Als er sich in Gefahr befand, wollte er beide Hände in die Schenkelöffnung des herangerittenen Feindes schieben und ihn zum Zurückprallen bewegen. Er war hierzu nicht geschickt, und als er mit der Hand auf den Griff des kleinen Messers stiess, zog er dieses und drang damit bei dem Ende des Panzers durch. Er bohrte stark, und der Feind, nicht im Stande es zu ertragen, erhob sich in die Höhe. Jener wurde hierauf von dem Feinde emporgezogen und erlegte endlich den grossen Streiter. Der Brusttheil von dem Panzer O-o-gawutsi's ward plötzlich dunkelroth. Um die Zeit ward die drei und ein halbes Ken lange Zeichenfahne O-o-gawutsi's von dem angeschlossenen Feinde gebrochen. Zum Glück machte er dem Kampfe ein Ende und fügte den dunkelrothen Schaft der Lanze, welche der Feind besessen hatte, in einer Länge von neun Schuh an.

<sup>1</sup> Der Weg von Teru-ra. In dem Sio-gen-zi-kô mit der Aussprache *teru-ra-tô* als coreanischer Ortsname angegeben. Im Chinesischen findet sich die Aussprache *Thsüen-lo*.

Er gab den weissen, vierseitigen Seidenstoff des Fähnchens im Ausmasse von dreizehn Schuhen in der Mitte hinzu und steckte sie auf.<sup>1</sup>

Die Zahl der Köpfe in dem Hause Kadzu-josi's belief sich auf achtzehn. Für das Haus Kijo-masa's wurden einundfünfzig Feinde erlegt.

An diesem Tage schlug man an einem Orte Namens Tsin-zon<sup>2</sup> das Lager auf. (Dieser Weg beträgt sechs Ri.) Man verweilte hier drei Tage und pflegte die Verwundeten des gestrigen Tages.

*Itsü-ka* フンキ fun-ki-ni tsüku (kono mitsi jo-ri). *Muju-ka* 尙州 sijaku-siü-ni dzin-sü (kono mitsi sitsi-ri). *Nanu-ka* コラン ko-ran-ni tamuro-sü (kono mitsi go-ri). *Jö-ka* チンセン tsin-sen-ni tsiaku-dzin-sü (kono mitsi go-ri). *Kore-jori* tei-to-je fadzüka sitsi-ri ari. *Kadzü-josi kijo-masa* tô-riü-si sio-gun-no kitaru-wo matsi tei-to-wo semu-beki-to 在陳 *zai-dzin-sü*. *Kaku-te moro-te-no tai-siö nokorazu* チンセン tsin-sen-ni atsumari feö-gi *imada kiwamari-gataki tokoro-ni fatsi-sü-ka a-wa-no kami* 豊勝 tojo-katsü i-i-keru-wa kono tabi to-kai-no gun-zei funa-ikusa-ni siö-ri-wo jete nan-on-no siro-wo nottottare-ba kore-jori tei-to-je osi-jose mijako-wo utsi-jabutte tð-nen san-do-no go-kitsi-zi-no gon-zid sikaru-besi-to.

Am fünften Tage gelangte man nach Fun-ki.<sup>3</sup> (Dieser Weg beträgt vier Ri.)

Am sechsten Tage lagerte man in Siaku-siü. (Dieser Weg beträgt sieben Ri.)

Am siebenten Tage zog man sich in Ko-ran zusammen. (Dieser Weg beträgt fünf Ri.)

Am achten Tage bezog man ein Lager in Tsin-sen.<sup>4</sup> (Dieser Weg beträgt fünf Ri.) Von hier bis zu der Hauptstadt des Kaisers waren kaum sieben Ri. Kadzu-josi und Kijo-masa verweilten daselbst, warteten auf die Ankunft sämtlicher Heere und blieben in dem Lager, um die Hauptstadt des Kaisers angreifen zu können. Somit versammelten sich die Heerführer aller Abtheilungen vollzählig in Tsin-sen. Als es noch unmöglich war, in der Berathung zu einem Ziele zu gelangen, sprach Fatsi-su-ka Tojo-katsu, Statthalter von A-wa: Da bei der diesmaligen Fahrt über das Meer die Kriegsmacht in einem Seekampfe den Sieg erlangt und die Festung Nan-on erobert hat, so wird es angemessen sein, dass man von hier gegen die Kaiserstadt andringt, die Hauptstadt zerstört und in einem Jahre dreimal ein glückliches Ereigniss meldet.

*I-i-kere-ba sio-siö niramai-ai-te ze-fi-no fen-tð naki tokoro-ni fi-da-no kami kadzü-josi-wa a-wa-no kami tojo-katsü-ga oba muko taru-ni jotte zi-jo-ni fi-fan iwasen tame-ni fi-da-no kami i-i-keru-wa a-siü kô-zid kiki wakarazü funa-ikusa nan-on-no rið-do sate teru-siü-no siro-wo jaburi-tare-ba kore san-do-no go-kitsi-zi-ni arazü-ja sono uje* チンセン tsin-son-no san-koku-nite kazüje-no kami-to soREGASI-to tai-teki-no 伏 fuku-ni nori aja-uki 武命 bu-mei-wo firoi-nu. *Sio-tai-siö kazü o-osi-to ije-domo teö-sen tai-min made-mo na-takaki kazüje-no kami utsi-zini-si mono-no kazü-ni-wa arane-domo nanigasi-mo tomo-domo kano tsi-ni oi-te utsi-fosaruru toki-wa mi-kata-no kiso-i-wa usü-karu-besi. Kore motte kitsi-zi-ni naki-ni arazü. So-mo-so-mo tei-to-wo tori-mawasi kawa-dzúra san-ziü-jo-teö-no o-o-kawa ari-to kiki kowori imada*

<sup>1</sup> *Sinaje* ist eine aus drei langen Stäben bestehende Zeichenfahne, welche die Anführer von dem Range eines Sa-je-mon-deö tragen. *Sümi-tori-gami* ist ein an einer kleinen Stange fahnenartig zusammengefaltetes Papier. *Kami* „Papier“ ist hier durch *kinu* „Seidenstoff“ ersetzt.

<sup>2</sup> In einer Randglosse wird die Vermuthung ausgesprochen, es müsse チクシヤク *tsiku-sijaku* heissen. In *Teiku-sijaku* war jedoch das Heer schon früher, wie S. 92 erwähnt wird, eingezogen.

<sup>3</sup> In einer Randglosse die Vermuthung, dass es 全義 (*sen-gi*) heissen solle.

<sup>4</sup> In einer Randglosse die Vermuthung, dass es 稷山 (*tsiku-san*) heissen solle.

atsü-karazü toki süde-ni samusi. Kono kan-ten-ni mukai-te 步者 fo-sia-wa joko-obi-wo fitasi uma-wa futo-momo-wo semete kowori-wo wari midzū-wo watari-na-ba 人馬 nin-ba tatsi-matsi-ni kogojete sen-naki bu-mei-wo kawa-midzū-ni sarasi nan-no eki-ga aru-beki tatoi kawa-wo kosi-je-tari-to-mo teki-ni utsi-ð koto nari-gata-karu-besi. Mata tei-to-jori ni-fiaku-go-zið-jo-teð-wo fedatete kaku 長陳 naga dzin-no zi-zitsü-wo okuru-to ije-domo tei-to-jori — 騎 ikki-no mono-mi-mo idasazaru koto ika-sama fu-sin nari. Madzū-wa zid-i sono omomuki-ni arazü tada inotsi-wo mattaku site sið-ri-wo jeru koso fon-i nare. Kore-jori fiki-totte sü-zitsü-no naga-dzin ku-rô-no nin-ba-wo jasüme 來春 rai-siün jð-ki-ni mukatte sio-zei-wo süsüme tadatsi-ni tei-to-je osi-iri-te utsi-jaburu-besi. Nani-no si-sai-ga aru-beki ono-ono ika-ga-ni-to ari-kere-ba sio-tai-sid itsi-dô-ni fi-rui-naki on-kotoba kana motto-mo-to kotajete ono-ono 歸陳 ki-dzin-ni-zo kiwamari-keru.

Die Anführer starrten einander an und hatten keine Antwort, in der sie ihm Recht oder Unrecht gegeben hätten. Weil Kadzu-josi, Statthalter von Fi-da, der Schwiegersohn der Muhme Tojo-katsu's, Statthalters von A-wa war, wollte er durch einen Anderen kein Urtheil aussprechen lassen, und er sprach deshalb: A-sið<sup>1</sup> hört nicht deutlich. Die Seeschlacht und Nan-on ist zwei Mal. Da man aber die Festung Teru-sið zerstört hat, ist da nicht ein dreimaliges glückliches Ereigniss? Ausserdem haben in dem Gebirgsthale von Tsin-son das Haupt der Rechnungen und ich den Hinterhalt grosser Feinde erstiegen und den gefährdeten Kriegsruhm aufgelesen. Die Zahl der Heerführer ist zwar gross, und das selbst in Teð-sen und in dem grossen Ming hochberühmte Haupt der Rechnungen befindet sich nicht unter den Gefallenen, doch wenn ich mit ihm zugleich auf jenem Boden erlegt und getrocknet werde, wird der Streit der Unserigen unbedeutend sein. Somit fehlt es nicht an glücklichen Ereignissen. Man hört, das es einen grossen Fluss mit einer Flussfläche von mehr als dreissig Strassenlängen gibt, der die Hauptstadt des Kaisers umkreist. Das Eis ist noch nicht dick, die Zeit ist bereits kalt. Bei dieser Kälte durchweichen die Fussgänger den schrägen Gürtel, die Pferde quälen ihre Schenkel und spalten das Eis. Wenn sie durch das Wasser setzen, sind Menschen und Pferde plötzlich erstarrt und stellen einen unnützen Kriegsruhm in dem Flusswasser zur Schau. Welchen Nutzen kann dieses haben? Gesetzt auch, sie konnten den Fluss übersetzen, es wird unmöglich sein, sich mit dem Feinde zu schlagen. Dass wir ferner von der Hauptstadt des Kaisers durch eine Strecke von zweihundert fünfzig Strassenlängen getrennt, die Stunden und Tage eines so langen Lagerns verbringen und man dennoch aus der Kaiserstadt nicht einen einzigen berittenen Späher ausschickt, wie unbegreiflich ist dieses! Vor allem ist der hohe Wille nicht von dieser Art. Der ursprüngliche Wille mag sein, dass wir nur das Leben vervollständigen und den Sieg erlangen. Wir sollen uns von hier zurückziehen, die durch mehrtägiges langes Gehen ermüdeten Menschen und Pferde ausruhen lassen, im nächsten Frühlinge bei warmer Luft die Streitkräfte vorrücken lassen, geradezu in die Hauptstadt des Kaisers dringen und sie zerstören. Welchen Grund kann es geben? Was sagt ein Jeder dazu?

Die Heerführer erwiederten einstimmig: Unvergleichliche Worte! Es ist recht! — Alle beschlossen, in das Lager zurückzukehren.

Koko-ni itsü-ka tô-riü-sü. Seð-tsi-no 士下 = ge-ge-tô san-koku-ni wake-iri-te 濫妨 ran-bð-si ike-dori amata tsüre-kitaru-ni jotte tei-to-no jð-wo tadzüne-kike-ba mijako-ni-wa tai-

<sup>1</sup> A-sið, d. i. die Provinz A-wa, steht für den Statthalter von A-wa.

*min-koku-jori ka-zei-to site koku wò futari kitareri. Fitori-wa 麻老爺 ma-rô-ja-wò-tote ba-  
zid si-ziû-man-ki-no tai-sid fitori-wa 胡老爺 ko-rô-ja-wò-to i-i si-ziû-man-ki-no tai-sid nari.  
Sono foka sid-gun fan-guan sio-gun-bid koto-gotoku kisoï-atsûmari-te wò-zid-wo sid-go-si nippon-  
no gun-zei-wo mijako-ni fiki-ukeru zippu-wo issen-ni kessen-to foko-wo migaki ja-ziri-wo toki  
tate-wo fagi mono-no gu-ni kaze-wo fikasezû matsi-kakuru-to kataru. Sio-sid zid-ge-ni itaru  
made kore-wo kiki mune-wo fijasi-te i-i-keru-wa kono issetsû-wo kikazaru i-zen-ni fi-da-no kami  
ki-dzin-to ge-dzi-serare-si koto appare bun-bu 兩邊 rid-tatsû-no 剛將 gò-sid kana sei-so  
kuð-bu-no kokoro-ne-wo utsûsi-je-taru fito nari-to-zo kan-zi-keru.*

Man verweilte hier fünf Tage. Die Kriegsmänner von geringem Verstande und die niedrigsten Leute drangen zertheilt in die Gebirgsthäler und begingen Ausschweifungen. Da sie eine Menge Gefangene mitbrachten, fragte man diese um die Kaiserstadt und hörte, dass in der Hauptstadt zwei Könige des Reiches mit einer Hilfsmacht aus dem Reiche des grossen Ming angekommen seien. Der eine heisse König Ma-lao-ye und sei Heerführer von vierzigtausend Reitern. Der andere heisse König Hu-lao-ye und sei ebenfalls Heerführer von vierzigtausend Reitern. Ausserdem hätten sich Heerführer, richtende Obrigkeiten und alle Kriegsmänner wetteifernd versammelt und beschützten die Königs-feste. Sie sagten, ob man die Heeresmacht von Nippon in der Hauptstadt aufnehmen werde oder nicht, werde man durch einen Kampf entscheiden. Desswegen schleife man Lanzen, löse Pfeilspitzen, schnitze Schilde, und ohne zu bewirken, dass die Kriegswerkzeuge von dem Winde anziehen, warte man im Verborgenen. Die Anführer, von den Höheren bis zu den Niederen, welche dieses hörten, fühlten in dem Busen Kälte und sprachen: Dass, ehe wir noch diese Aussage hörten, von dem Statthalter von Fi-da der Befehl ertheilt wurde, in das Lager zurückzukehren, welch' ein starker Anführer, der beides, die Schrift und den Krieg versteht, ist er hierdurch! Er ist ein Mann, dem es gegeben ist, den Geist Kuang-wu's, des Ahnherrn des Zeitalters,<sup>1</sup> abzuspiegeln. — Sie waren von Bewunderung erfüllt.

*Ku-guatsû ziû-si-nitsi sio-sid チンゼン tsin-zen-wo tatsû. Kono tokoro fu-jû-no tsi-to  
mijete ije-kazû ziû-jo-man-gen ari sünawatsi fò-kua-site mata ono-ono san-bò-ni wakarete ki-  
dzin-no mitsi-ni-zo omomuki-keru. Kadzû-josi kijo-masa チンナ tsin-nan-to iû tokoro-  
ni tsiaku-dzin-sû (kono mitsi sitsi-ri). Ziû-go-nitsi teru-ra-tai-no fû-tsiû ホヲン fo-won-  
ni tsûku (kono mitsi go-ri). Kono tokoro 古府 ko-fu nari-kere-ba zai-ke ni-ziû-jo-man ari  
mata 少地 sid-tsi-no jama-siro ari. Zid-siû ake-noki-täre-ba zid-tsiû siûku-zid zai-ke fò-kua-  
sû. Ziû-roku-nitsi ホキ fo-kin-ni dzin-sû (kono mitsi sitsi-ri). Ziû-sitsi-nitsi カロウ  
ka-ro-u-ni dzin-sû (kono mitsi go-ri). Ziû-fatsi-nitsi チンミン tsin-min-ni tsûku (kono  
mitsi go-ri). Kono tokoro-ni-mo furu-siro ari-te zid-siû-wa nasi. Ziû-ku-nitsi san-koku-wo nori-  
idasi sükosi-ki fara-ni osi-kakaru tokoro-ni 北敵 foku-teki sitsi-fatsi-sen idete kijo-masa-ga  
saki-te ka-tô jo sa-je-mon deô-to kassen-si jo sa-je-mon deô-ga 組下 kumi-sita-no gun-beô  
no-ai-ni nori-fanasi-oki-taru uma-domo ni-san-ziû-fiki 濫 ran-totte san-koku-je fiki-iri-nu.*

Am vierzehnten Tage des neunten Monats brach man von Tsin-zen<sup>2</sup> auf. Dieser Ort schien einen reichen Boden zu besitzen, und die Zahl der Häuser betrug über zehnmals zehntausend. Man steckte sie sofort in Brand. Sämmtliche Krieger trennten sich

<sup>1</sup> Kuang-wu ist der Gründer des Hauses der späteren Han.

<sup>2</sup> Früher (S. 114) steht Tsin-sen.

noch nach drei Richtungen und schlugen die Wege ein, auf welchen sie in das Lager zurückkehrten.

Kadzu-josi und Kijo-masa bezogen an einem Orte Namens Tsin-nan das Lager. (Dieser Weg beträgt sieben Ri.)

Am fünfzehnten Tage gelangte man zu dem auf dem Gebiete des Sammelhauses von Teru-ra-tai gelegenen Fo-won. (Dieser Weg beträgt fünf Ri.) Da dieser Ort ein altes Sammelhaus war, hatte er über zwanzigmal zehntausend Wohnhäuser. Ferner war daselbst eine Bergfeste von geringem Flächeninhalt. Da der Befehlshaber die Feste geräumt hatte, steckte man die Häuser in ihr so wie in der alten Feste in Brand.

Am sechzehnten Tage lagerte man in Fo-kin. (Dieser Weg beträgt sieben Ri.)

Am siebzehnten Tage lagerte man in Ka-ro-u. (Dieser Weg beträgt fünf Ri.)

Am achtzehnten Tage gelangte man nach Tsin-min. (Dieser Weg beträgt fünf Ri.) Auch an diesem Orte befand sich eine alte Feste und kein Befehlshaber.

Am neunzehnten Tage, als man eben aus einem Gebirgsthale gegen eine kleine Ebene ritt, kamen sieben bis achttausend nördliche Feinde<sup>1</sup> zum Vorschein und kämpften mit dem die Vorhut Kijo-masa's befehligen Ka-tô Jo, Zugetheilten des Thores der Leibwache zur Linken. Sie raubten zwanzig bis dreissig Pferde, von welchen die Krieger der Genossenschaft Jo's, Zugetheilte des Thores der Leibwache zur Linken, an der Gränze des freien Feldes abgestiegen waren, und zogen sich in das Gebirgsthäl zurück.

*Sono fi keku-siaku-tai-no 古都 ko-to-ni tsiaku-dzin-sü (kono mitsi go-ri). Mukasi tei-to-no kiü-seki nare-ba ka-fû jo-no tsüne narazü. Noki-wo arasô 高屋 kô-oku san-zitü-jo-man 煙 en ari-te tai-butü-den-wo tate-itasi-tari. 本堂 Fon-dô-no fasira-wa go-kai roku-kai-no isi-no fasira-ni site firoki koto nippon-no 堂塔 dô-tô-to tatô-beki-mo nasi. San-mon-no takaki koto fon-dô-ni koje-tari. Sore nomi-ni arazü 大道 dai-dô-no firoki koto tera-dera-no tate-jô ije-wi-no tsükuri-jô nani-ni tsükete-mo sü- 人目 nin-me-wo odorokasü bakari nari.*

An diesem Tage bezog man ein Lager in der alten Hauptstadt von Keku-siaku-tai. (Dieser Weg beträgt fünf Ri.) Da diese ein Ueberbleibsel der ehemaligen Hauptstadt des Kaisers ist, so ist die Sitte der Häuser keine gewöhnliche. Es gab dreissigmal zehntausend hohe Dächer, die um die Dachränder stritten, und es waren Vorhallen des grossen Fô errichtet. Die Säulen der ursprünglichen Halle waren Steinsäulen mit fünf Treppen und sechs Treppen, und mit ihrer Breite können die Hallen und Pagoden von Nippon nicht verglichen werden. Die Höhe der drei Thore überstieg diejenige der ursprünglichen Halle. Dieses war es nicht allein. Die Breite der grossen Wege, die Aufstellung der Tempel, die Bauart der Wohnsitze waren so beschaffen, dass sie das Auge mehrerer Menschen, wohin es immer gerichtet ward, nur erschreckten.

*Koko-ni tô-riü-si-kere-ba fatsü-ka-no asa o-o-gawutsi mo sa-je-mon deô dzin-ba-no fitsüzi saru-ni atari-te san-tsiü-ni iri koko-kasiko-wo ikken-si mitsi-ni fumi-majoi jû-fi-ni ojobi-te kajeri-keru-ga siranu jama-dzi-no koto nare-ba jo-ni iri mitsi-wa mijezü. Idzuku-wo sara-ni wakimajezaru tokoro-ni fumoto-ni 陳火 dzin-bi-no kage o-oku mijuru. Mi-kata-no dzin-to kokoro-je fi-wo siru-be-ni ide-kere-ba to-arü 柳原 riü-gen-ni teki man-man-to dzin-dori-wite nin-ba-no 食 sioku-wo moppara-ni jô-i-se-si mannaka-je ori-keru. Sikare-domo ten-un-ni-ja jori-ken tsütsüga-naku ko-kô-wo nogarete ori-ori-wa teô-sen-no kotoba-wo tsükai-te fisoka-ni*

<sup>1</sup> Soll wohl 北狄 foku-teki „nördliche Barbaren“ heissen.



*sinobi-towori-tari. Sare-domo tsüki-wa nasi jami-no jo-ni tomosi-bi-mo usinai mi-kata-no dzin idzätsi naru-ran-to tadori-kuru tokoro-ni mata fito-woto faruka-ni kikoju jo-utsi-ni idzüru teki naru-besi-to omoi-te joku-joku sa-nari-wo kike-ba nippon-nin-no ko-e nari. Sidzuka-ni tatsi-jori tare-to tö kotajete iwaku kore-wa kijo-masa-ga gun-si naru-ga saku-zitsü-no kassen-ni uma-wo torare mu-nen-sa-ni teki mosi jo-utsi-ni-mo idzüru-ka-to makari-kite sörð-to kotð. O-o-gawutsi kudan-no teki-dzin-wo osijete iwaku ware tada-ima kajeru sa-ni mite sörð-ga süde-ni kasi-ide imada sioku-sezû-to mije-tsüru-zo-ja sikaru-beki zi-setsü nari. Teppó sikiri-ni utsi-kake niwaka-ni toki-wo agete mu-ri-wo te-date-ni 利 ri-wo je-tamaje nanigasi mitsi-siru-be-ni annai-sen-to i-i-kere-ba ono-ono gun-si katazikenaki on-wosije-ni ai-te sörð go-fen-wa on-kajeritabi-tamaje on-tomo mðsi mosi-mo o-bu-gid-no kata-gata-wo fuka-de-wo owase-mðsi-na-ba soregasi-domo 陳前 dzin-zen-je kajeru koto nari-gatasi-to kotowari-kere-ba o-o-gawutsi motto-mo-to i-i-wakare inu-no koku bakari-ni jð-jð fon-dzin-je kajeri-keru. Kijo-masa-no gun-beð omoi-no mama-ni utsi-sümasi uma-domo amata ran-dori kubi-kazü sid-sid utsi-tori isami-süsünde kajeru.*

Als man hier verweilte, trat an dem Morgen des zwanzigsten Tages O-o-gawutsi Mo, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, im Südwesten des Lagerplatzes in das Gebirge. Hierhin und dorthin die Blicke werfend, irrte er auf dem Wege umher und ging um die Zeit der Abendsonne zurück. Da es ein unbekannter Gebirgsweg war, wurde es Nacht und der Weg war nicht zu sehen. Während er durchaus nicht unterschied, wo er sich befand, erschienen an dem Fusse des Berges eine Menge Lichter von Lagerfeuern. Er glaubte, es sei das Lager der Unserigen. Als er, auf die Feuer zugehend, hervortrat, stieg er mitten zu dem Orte, wo die Feinde ausgebreitet auf einer mit Weidenbäumen bewachsenen Ebene lagerten und ausschliesslich Speise für Menschen und Pferde bereiteten, herab. Er entkam jedoch, indem er auf das Schicksal sich verlassen mochte, unverletzt dem Tigerrachen und drang, zeitweilig der Sprache von Teðsen sich bedienend, heimlich und unerkannt durch. Indessen schien kein Mond, in der finsternen Nacht verfehlte man selbst die Lampen. Während er, um zu erfahren, wo das Lager der Unserigen sei, tappend daherkam, hörte man in der Ferne wieder die Stimmen von Menschen. Meinend, es könnten Feinde sein, die zu einem nächtlichen Ueberfalle ausrücken, horchte er aufmerksam, ob es so sei, und es waren Stimmen von Menschen von Nippon. Er trat leise hinzu und fragte, wer sie seien. Man antwortete: Dieses sind Kriegsleute Kijo-masa's. In dem gestrigen Kampfe wurden ihnen Pferde weggenommen. In ihrem Verdrusse sind sie für den Fall, dass der Feind zu einem nächtlichen Angriffe schreiten sollte, daher gekommen.

O-o-gawutsi unterrichtete sie von dem gedachten feindlichen Lager und sagte: Eben jetzt, in dem Augenblicke, als ich zurückkehrte, habe ich es gesehen. Es scheint, dass man bereits gekocht aber noch nicht gegessen hatte. Es ist ein günstiger Zeitpunkt. Schiesset fortwährend mit Flinten, erhebet ein Kriegsgeschrei und erlanget durch den Kunstgriff der Gewalt den Vortheil. Ich werde euch auf dem Wege der Führer sein. — Sämmtliche Kriegsleute sagten entschlossen: Wir haben die dankenswerthe Weisung erhalten. Mögest du geruhen zurückzukehren. Wenn wir dich begleiten und den Gefährten der Oberaufseher eine tiefe Wunde davontragen lassen, so ist es unmöglich, dass wir zu der Vorderseite des Lagers zurückkehren. — O-o-gawutsi sagte, dass sie Recht haben. Er trennte sich und kehrte um die eilfte Stunde<sup>1</sup> langsam in das eigene Lager zurück.

<sup>1</sup> Von 7 bis 9 Uhr Abends.

Die Krieger Kijo-masa's führten nach Wunsch den Angriff aus, erbeuteten eine Menge Pferde, nahmen eine kleine Anzahl Köpfe und traten, nachdem sie kühn vorwärts geschritten, den Rückweg an.

*Ni-ziû-itsi-nitsi-no sò-teô o-o-gawutsi-ga ko-ja-je ono-ono — 禮 itsi-rei-ni kitari kijo-masa-jori-mo itsi-rei-no tsükai-wo-zo tamawari-keru. Ni-ziû-ni-nitsi dai-butsü-den-wo saki-to site raku tsü-no zai-ke san-ziû-jo-man-ken itsi-u-mo nokosazü fð-kua-si-kere-ba ja-tsiû-ni ojobu-to ije-domo fonô-no fikari 遠里 en-ri-made kagajaki-te tada faku-tsiû-ni kotonarazü.*

Am frühen Morgen des einundzwanzigsten Tages kamen Alle in die Hütte O-gawutsi's zur Abstattung des Dankes. Auch von Seite Kijo-masa's wurde ihm ein dank-sagender Abgesandter geschickt.

Am zweiundzwanzigsten Tage steckte man, von der Vorhalle des grossen Fö angefangen, die dreihunderttausend Wohnhäuser in der Niederlassung, ohne ein einziges übrig zu lassen, in Brand. Obgleich es Nacht wurde, glänzte das Licht der Flammen bis zu den fernen Dörfern, und es war nicht anders als am hellen Tage.

*Ni-ziû-san-nitsi ko-to-wo tatte コキヤウ ko-kiau-ni tsüku (kono mitsi go-ri). Ni-ziû-jokka クノイ kuno-i-ni dzin-sü (kono mitsi go-ri). Ni-ziû-go-nitsi koko-ni tô-riû ari. Ni-ziû-roku-nitsi シン子 sin-ne-ni dzin-doru (kono mitsi sitsi-ri). Kore-ni saku-zi sai-tsiû-no jama-ziro ari. Fumoto-jori siro-made ni-ri si-men-no isi-gaki-no takasa si-ken-fan-no utsi-nari. Koko-ni futsü-ka tô-riû-si siro-wo jaburi kome-wo jaku. Sikare-domo zid-tsiû kud-dai mu-fen-ni site ni-fiaku-ken san-fiaku-ken-no kome-gura kagiri-na-kere-ba ni-man san-man-no 勢 sei-wo motte fatsü-ka san-ziû-nitsi-ni jaki-tsükusi-gataki juje-ni zid-tsiû ije kura-ni fi-wo kake sono mama-ni site towori-tari. Ni-ziû-ku-nitsi シン子 sin-ne-wo idete 永川 jei-sen-ni tamuro-sü (kono mitsi go-ri).*

Am dreiundzwanzigsten Tage brach man von der alten Hauptstadt auf und gelangte nach Ko-kiau. (Dieser Weg beträgt fünf Ri.)

Am vierundzwanzigsten Tage bezog man ein Lager in Kuno-i. (Dieser Weg beträgt fünf Ri.)

Am fünfundzwanzigsten Tage verweilte man hier.

Am sechsundzwanzigsten Tage bezog man ein Lager in Sin-ne. (Dieser Weg beträgt sieben Ri.) Hier befindet sich eine ausgebesserte mittlere Bergfeste. Von dem Fusse des Berges bis zu der Feste sind zwei Ri. Die Höhe der steinernen Ringmauern an den vier Seiten begriff vier und ein halbes Ken. Man verweilte hier zwei Tage, zerstörte die Feste und verbrannte den Reis. Da indessen bei der unendlich grossen Ausdehnung der Feste keine Beschränkung auf zwei- oder dreihundert Reisspeicher war, konnte man mit einer Heeresmacht von zweimal bis dreimal zehntausend Menschen in zwanzig bis dreissig Tagen ihn unmöglich ganz verbrennen. Man legte daher an die Häuser und Vorrathskammern Feuer und ging dabei wie früher vor.

Am neunundzwanzigsten Tage zog man aus Sin-ne und lagerte an dem ewigen Flusse. (Dieser Weg beträgt fünf Ri.)

*Koko-ni kitare-ba junde-no sükosi san-koku-ai-jori sid-teki idete kijo-masa-ga saki-te-ni fa-mukai ja-wo i-kake teppô-wo utsi-kake fadzüka-ni toki-wo age-kere-ba kijo-masa-ga saki-te-no gun-beô kore-wo mite amasazü utsi-toru-besi-to uma-no asi-ni makasete ト) I tofaje-kakari-si-wo kumi-kasira-no ka-tô jo sa-je-mon zeô tome-kai-wo tatsüru-to ije-domo nori-tsittaru waka-mono-domo kai-no oto-wo-mo kiki-irezü-site bu-riaku-no teki fiki-iro misuru-wo zitsü-ni*

*fai-boku-süru-to kokoro-je san-koku-made oi-ire-kere-ba tani-ai sa-jû-no jama-no soba-ni fiki-age fuse-woku dai-teki utsi-do-ni tatsi-agari toki-wo agete sasi-tori fiki-tsûme i-tate utsi-sûkume keru.*

Als man hier anlangte, kam von dem Saume eines kleinen Gebirgsthales zur Linken eine kleine Anzahl Feinde hervor und stellte sich dem Vortrabe Kijo-masa's entgegen. Dieselben begannen mit Pfeilen und Flinten zu schießen und erhoben ein leichtes Kriegsgeschrei. Als die Krieger der Vorhut Kijo-masa's dieses sahen, überliessen sie die Möglichkeit, sie vollständig zu erlegen, den Füssen der Pferde und flogen heran.<sup>1</sup> Das Haupt der Genossenschaft, Ka-tô Jo, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, stellte zwar die aufhaltende Muschel, allein die im Ritte zerstreuten jungen Männer achteten nicht auf den Ton der Muschel. Indem der listige Feind that, als ob er zurückweichen wolle, glaubten sie, es sei wirkliche Flucht. Als sie ihn bis in das Gebirgsthal verfolgt hatten, erhob sich an dem Saume des Thaales der zu beiden Seiten des Berges angesammelte und in den Hinterhalt gelegte gewaltige Feind mit einem Male. Er erhob ein Kriegsgeschrei, erfasste und zwängte ziehend den Bogen, schoss und schlug zusammendrängend los.

*Mi-kata fataraku-beki-mo fiki-toru-beki-mo kanawazû-site nan-gi-ni ojobu tokoro-ni san-siû-no dziû-nin mija-dzi 久藏 kiû-zò-te iû mono 大久保 o-o-ku-bo sagami-no kami 忠隣 tada-tsika-ga ije-ni ari-si-ga fu-rio-ni tatsi-satte kijo-masa-ga bakka-ni 居 kio-si fon-da 金 kin sa-je-mon deô-to na-noru kono fon-da tai-won agete sû-fiaku-no fð-bai-ni i-i-keru-wa ika-ni kata-gata kaku issio-ni tatsi-tamerai sa-jû-no teki-no mato-ni nari-to sen-naki utsi-zini-wo sù-beki-ni arazû. Jei-sen omote-no o-o-ba-je nori-ide zippu-no issen-ni ojobu-besi ono-ono-no tsûdzûke-to iû mama-ni issan-ni kake-idzûru teki tsûke-ide uma-jori kunde otsi uje-wo sita-je to-kajesû-mo ari kissaki-jori kua-en-wo idasi-te sinogi-wo kedzûri tsûba-wo wari fi-bana-wo tsirasi-te tatakai-keru.*

Während die Unserigen, nicht im Stande etwas zu verrichten oder zurück zu nehmen, in Verlegenheit kamen, nannte ein Bewohner von San-siû Namens Mija-dzi Kiû-zò den Namen Fon-da Kin's, Zugetheilten des Thores der Leibwache zur Linken, der in dem Hause O-o-ku-bo Tada-tsika's, Statthalters von Sagami sich befunden, unvermuthet weggegangen war und unter der Fahne Kijo-masa's weilte. Dieser Fon-da rief mit lauter Stimme und sagte zu einigen hundert Gefährten: O Herren! Dass ihr so mit einander unschlüssig stehet, die Zielscheibe des links und rechts stehenden Feindes werdet und in einem nutzlosen Kampfe fallet, darf nicht sein. Ihr müsset zu dem grossen Platze der Fläche des ewigen Flusses hinausreiten und zu dem Kampfe, bei dem die Wahrheit sich zeigen wird, gelangen. Ein Jeder schliesse sich an! — Indem er dieses sagte, sprengten sie spornstreichs heraus. Der Feind, an sie geheftet, kam hervor, man fiel im Ringen von den Pferden und machte das Obere wieder nach unten fliegen. Man schlug aus den Spitzen der Schwerter Flammen heraus, schabte den Rücken der Klingen, brach den Schwertgriff und kämpfte, dass die Funken flogen.

*Kadzû-josi kijo-masa utsi-dzin-ni nari-te 數刻 sù-koku utsi-tatakai teki amata utsi-tori mi-kata-mo o-oku utsi-zini-sû. Kano fon-da kin sa-je-mon-deô teki utsi-nin-to kiri-musûbi sibaraku tatakò tokoro-ni kame-no kò kusari-no ko-te-gurumi-ni fon-da-ga migi-no te-wo si-bu-itsi nokosi-te kiri-fanasû. Sûde-ni tatsi utsi-kanawazare-ba jose-kake teki-wo kumi-fusetete fidari-no*

<sup>1</sup> In dem Texte mit Katakanaschrift ト ヲ 工 tofaje, ein Wort, das den Herausgebern nicht verständlich zu sein schien. Es ist sehr wahrscheinlich dass es ト ヲ 工 tobaje heissen soll und so viel als tobi „fliegen“ bedeutet.

*te-nite tsüki-korosi iki-wo fui-te wi-tari-keru-wo fon-da-ga rô-dô kite kubi-wo fane-otosi fon-da-wo uma-ni nosen-to sü. Fon-da tsüne-dzüne kokoro-no ire-taru mono nare-ba fuka-de ô-taru migi-no ude-saki-wo fumaje san-do made fumi-kitte süten-to se-si-wo rô-dô iro-iro-to fiki-tome uma-ni kaki-nose fon-dzin-je fiki-sagari-nu. Sio-nin fon-da-ga zen-go-no fataraki-wo mite appare 大剛 dai-kò-no tsüwa-mono kana 周勃 siù-batsü-ga ari-sama-mo kaku-wa arazi-to kan-zi-keru.*

Kadzu-josi und Kijo-masa wurden eine einzige Schlachtordnung, und man kämpfte mehrere Viertelstunden. Man erlegte viele Feinde, und auch von den Unserigen fielen viele in dem Kampfe. Jener Fon-da Kin, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, focht mit einem Feinde. Nachdem man eine Weile gekämpft, hieb dieser an dem aus einer Kette von Schildkrötenschale bestehenden Gewinde der Armschiene<sup>1</sup> die rechte Hand Fon-da's, ein Viertel derselben übrig lassend, ab. Da es nicht passend war mit dem grossen Schwerte zu schlagen, drängte er an, warf den Feind im Ringen zu Boden und tödtete ihn mit der linken Hand durch einen Stoss. Während der Feind den Athem aushauchte, kamen die Begleiter Fon-da's, schnitten das Haupt ab und wollten Fon-da auf das Pferd heben. Da Fon-da immer ein Mann von ungeduldigem Sinne war, trat er auf den schwerverwundeten Vordertheil des Armes. Dreimal wollte er ihn mit den Füssen lostrennen und wegwerfen. Die Begleiter hielten ihn auf allerlei Weise zurück, hoben ihn auf ein Pferd und stiegen in das eigene Lager hinab. Alle, welche die frühere und die spätere Handlung Fon-da's sahen, sprachen bewundernd: Welch' ein grosser und fester Krieger! Das Benehmen Tscheu-pö's ist nicht von dieser Art!

*Jeï-sen-no dzi-giò-wa kawa-dzürä ziù-fatsi-ku-teô-no 大河 dai-ga figasi-no jama-no naka-jori nisi-ni nagare-idzürü. Sono kita ka-süi-no fukasa uma-no futo-momo-wo semuru. Kono dai-ga kita-no kisi-ni tsüki-te tô-zai-je fiaku-jo-teô nan-boku-je san-ziù-jo-teô-no sibawara-nite zin-rin towosi.*

Was die Lage und Beschaffenheit des ewigen Flusses betrifft, so ist es ein grosser Fluss mit einer Flussfläche von achtzehn bis neunzehn Strassenlängen, der aus dem östlichen Gebirge gegen Westen hervorfliesst. Im Norden ist das Wasser des Flusses so tief, dass es gegen die Schenkel des Pferdes dringt. Wenn man der nördlichen Uferhöhe dieses grossen Flusses naht, sind auf einer Grasebene, die von Osten nach Westen über hundert Strassenlängen, von Süden nach Norden über dreissig Strassenlängen misst, die Classen der Menschen fern.

*Koko-ni kadzû-josi kijo-masa rið-dzin o-o-kawa-wo usiro-ni atete dzin-dori jð-jaku ko-ja-gake-se-si tokoro-ni kijo-masa sasüga-no mô-sið naru-ga ika-ga kokoro 臆 oku-si-ken dai-ga-wo utsi-watari mukai-no kisi-ni dzin-wo toru. Kadzû-josi kore-wo mite ka-tsiù-no 兵 fei-wo mesi-atsüme i-i-keru-wa ano kazüje-ga dzin-no tori-jð ika-naru 躰 tei-zo-ja. Keô-no kassen-ni feki-eki-sü-beki kijo-masa-ni arazü fu-sin-naru jð-sü nari. Kawa-wo kosü nara-ba 子 jo-ni itsi-gon-no kotowari-wa aru-beki koto naru-ni — 使 itsi-si-wo dani-mo kosazü-site koto-gotoku fiki-kosü-to iù koto 子 jo-ga fun-betsü-ni atawazü. Ware-wa keô-no kassen-ba-wo fumaje kawa-wo usiro-ni atete koko-ni dzin-sen-to omô nari idzüre-mo ika-ga-to ari-kere-ba*

<sup>1</sup> Ko-te-gurumi bezeichnet, wie aus dem Zusammenhange hervorgeht, das untere Ende der Armschiene. Das Wort fehlt in den Wörterbüchern und wird auch bei den in dem Mu-zin-zô enthaltenen Abbildungen der Armschiene und ihrer verschiedenen Theile nicht angemerkt.

*ono-ono kasikomatte go-dziô motto-mo-ni sôrd. Kazûje dono-no si-kata go-sitsû-nen makoto-ni naru kami-no kumo-wo fumi fadzûsi-taru-ni ni-sôrd-besi-to mdsi-keru. Ban-si-issid-no tsi-nite aja-uki dzin-sio-tari-to ije-domo kadzû-josi takeki mei-sid nare-ba 諸兵 sio-fei kokoro-joku ukete kin-zio-ni o-o-gura-no ari-si-wo saiwai-to utsi-jaburi 大柵 o-o-saku 遠柵 towo-saku jo-e itsû-e zid-bu-ni tsûkete o-o-dzûtsû naka-dzûtsû kake-narabe tsika-kagari towo-kagari fô-bô-ni taki-te teki-no josûru-wo matsi-kake-tari.*

Hier bezogen die beiden Heere Kadzu-josi's und Kijo-masa's, mit dem Rücken gegen den grossen Fluss gekehrt, ein Lager. Sie hatten kaum die Hütten angelegt, als Kijo-masa — wie mochte ein so tapferer Führer Feigheit bekundet haben? — den grossen Fluss übersetzte und an dem gegenüberliegenden Ufer sein Lager aufschlug. Als Kadzu-josi dieses sah, versammelte er die Krieger seines Hauses und sprach: Was für eine Bewandtniss hat es mit der Art wie das Haupt der Rechnungen sein Lager aufschlägt? Kijo-masa ist es nicht, der vor dem heutigen Kampfe zurtückschrecken könnte. Es ist ein unerklärliches Benehmen. Wenn er den Fluss übersetzt, ist es seine Pflicht, mir durch ein Wort die Gründe bekannt zu geben. Dass er aber, nicht einmal einen Boten herüberschickend, so zu sagen, vollständig sich zurtückzieht und übersetzt, dieses kann ich mit meinem Verstande nicht fassen. Meine Absicht ist es, das Schlachtfeld des heutigen Tages zu betreten und, mit dem Rücken gegen den Fluss gekehrt, die Reihen aufzustellen. Was sagt ihr dazu? — Alle erwiederten ehrerbietig: Der Beschluss ist recht. Die Handlungsweise des Hauptes der Rechnungen ist Vergesslichkeit. Es mag wirklich sein, als ob er die Wolke des Donnergottes beim Darauftreten mit dem Fusse verfehlt hätte.

Es war ein gefährlicher Lagerplatz, auf einem Boden, wo die Wahrscheinlichkeit des Todes zu derjenigen des Lebens sich verhielt wie zehntausend zu eins. Da aber Kadzu-josi ein tapferer und berühmter Führer war, stimmten die Krieger ihm mit Freuden bei. Sie zerstörten glücklicher Weise ein in der Nähe befindliches grosses Vorrathshaus, und indem sie grosses Pfahlwerk und fernes Pfahlwerk vierfach und fünffach fest hinsetzten, stellten sie grosse Feuerröhre und mittlere Feuerröhre reihenweise auf. Sie brannten an allen Seiten nahe Leuchtfeuer, ferne Leuchtfeuer und warteten auf den Angriff des Feindes.

*Kadzû-josi o-oki-ni jorokobi-te zid-man-gi-ka kitaru-to-mo osoraku-wa jaburare-zi-to-zo isami-keru. Kijo-masa kore-wo mite tsûkai-wo kosi soregasi kiû-kiû-no fito-gakari-mo naki fara-ni go-dzin aja-uku sôrd konata-je on-kosi-sôrd-wa sikaru-besi-to i-i-kosaru. Kadzu-josi nin-ba tsûkarete sôrd-je-ba kore-ni dzin-dotte-no i-sai mid-nitsi mdsi-nobu-besi-to kotô. Mata kijo-masa 箕部 mi-no be 金 kin dai-bu-wo tsûkai-to site to-kaku konata-je go-dzin-wo kajerare-sôraje-to ari-kere-ba kadzû-josi mi-no be-wo mesi-idasi sû-do-no on-tsûkai go-nen-iri man-zoku-itasi-sôrd sari-nagara ka-jô-ni ari-tsûki-sôrd aida kosû-mazi-ki josi kijo-masa-je mdsû-besi. Ika-ni kin dai-bu kon-ban-wa uma-no kura-wo tori idzûre-mo mono-no gu-wo nuki-te juru-juru-to kiû-soku-sû-besi. Fida-no kami-ga utsi-zini-sezaru utsi-wa sonata-je teki itsi-nin-mo towosû-mazi-ki-to araraka-ni i-i-keru.*

Kadzu-josi war sehr erfreut und zeigte sich so muthig, dass man glauben durfte, er liesse sich, wenn auch zehnmal zehntausend Reiter kommen sollten, nicht schlagen. Kijo-masa, der dieses sah, schickte einen Abgesandten herüber und liess ihm sagen: Auf der Ebene, wo es für mich keine dringende Angelegenheit gibt, schwebt dein Lager in Gefahr. Es ziemt sich, dass du auf diese Seite übersetzest. — Kadzu-josi erwiederte:

Da Menschen und Pferde ermüdet sind, werde ich morgen ausführlich berichten, wie ich das Lager bezogen habe.

Ferner ernannte Kijo-masa den Grossen Mi-no be Kin zum Abgesandten und liess sagen: Das Lager wird jedenfalls auf diese Seite verlegt. — Kadzu-josi rief Mi-no be hervor und sagte barsch: Es bringen mehrmals Gesandte, was in Betracht kommt, zur Genüge. Indem ich auf diese Weise an die Stelle gelange, kann man Kijo-masa melden, dass ich nicht hinüber setzen werde. O Grosser Mi-no be! Heute Abend könnt ihr die Pferde entsatteln, Alle können ihre Rüstungen ablegen und sich gemächlich der Ruhe überlassen. So lange der Statthalter von Fi-da nicht in dem Kampfe gefallen ist, wird zu jener Seite nicht ein einziger Feind hindurchdringen.

*Mi-no be kajeru-to fitosi-ku kijo-masa o-o-kawa-wo nori-kosi kite kadzū-josi-ni tai-men-si go-fon-dzin go-ka-tsiū-no ko-ja-made-mo mōsi-tsukete sōrō ze-fi go-dō-dō-itasū-beki josi sai-san kotoba-wo tsūkusi-te mōsi-keru. Kadzu-josi kotajete gun-si-domo ku-rō-itasi 柵 saku i-ge made-mo tsūke-mawasi-sōrō-wo munasi-ku ima-sara kosi-gataku sōrō. Kon-ja-wa koko-ni itsi-dzin-sū-beku sōrō-to ari-kere-ba kijo-masa ze-fi-naku fon-dzin-ni nori-kajeri-keri.*

Zu derselben Zeit als Mi-no be zurückkehrte, ritt Kijo-masa über den grossen Fluss und erschien vor Kadzu-josi. Er sagte zweimal und dreimal, sich in Worten erschöpfend, er habe es bis zu dem Lager und bis zu den Hütten der Krieger des Hauses gemeldet, dass man mit ihm, sei es Recht oder Unrecht, des Weges gehen müsse. Kadzu-josi erwiederte: Die Krieger des Heeres haben sich abgemüht und selbst das Pfahlwerk und noch Geringeres ringsherum hingestellt. Es ist unmöglich, dass sie jetzt wieder unverrichteter Dinge hinüber setzen. Sie müssen diese Nacht hier ein Lager beziehen. — Kijo-masa, nicht im Stande etwas einzuwenden, ritt nach seinem Lager zurück.

*Kadzu-josi-ga gun-beō soto-gawa-no saku-no utsi-ni fito-no wi-dake-ni ana-wo fori men-men itsi-nin-dzūtsū ana-no naka-ni sinobi-wite maje-ni o-o-dzūtsū tsiū-dzūtsū kake-narabete sūka-sio-no kagari-bi-no fikari-nite zū-jo-teō-ga aida-wo mi-sūkasi teki-no sa-nari-wo kiku tokoro-ni an-no gotoku ja-fan sūguru koro teki muragari kite san-bō-wo nori-mawari-keru-wo teppō-wo motte utsi-fibikasi tsikadzūka-ba kake-tsirasano matsi-kake-tari. Teki ta-zei nari-to ije-domo kono ikiwoi-ni feki-eki-si dzin-no kin-zio-ni jori-jezū-site 夜 jo sūde-ni 平旦 feitan-ni ojobi-kere-ba teki-wa san-koku-je fiki-iri-nu.*

Die Kriegsleute Kadzu-josi's gruben innerhalb des Pfahlwerkes der Aussenseite Löcher von einer Tiefe, dass ein Mensch darin sitzen konnte. Alle waren einzeln in den Löchern versteckt und hatten vorn grosse Feuerröhre und mittlere Feuerröhre reihenweise angehängt. Während sie bei dem Lichte der Leuchtfeuer mehrerer Orte einen Raum von zehn Strassenlängen mit den Blicken durchdrangen und horchten, ob es der Feind sei, kamen, wie man vermuthet hatte, nach Mitternacht Scharen von Feinden, und drei Seiten wurden von Reitern umzingelt. Man liess die Flinten ertönen und wartete, damit man den Feind, wenn er sich näherte, zerstreuen könne. Obgleich der Feind eine grosse Macht war, prallte er vor dieser Furchtbarkeit zurück. Er war nicht im Stande, die nahen Stellen des Lagers anzugreifen, und als die Nacht bereits in den Morgen überging, zog sich der Feind in die Gebirgsthäler zurück.

*Kadzū-josi mata gun-beō-ni mukatte ima fito-fi tō-riū-sen-to omō ika-ga aru-besi-to ijeri. Ono-ono uke-tamawari-te tatoi fiaku-nitsi nari-to-mo gio-i-ni makaserare-sōrō-besi. Jo-utsi-wa jō-i-ni utare-mazi-si-to-zo kotaje-keru. Kaku-te kano o-o-gura-wo mire-ba joko zū-si-go-ken*

tate go-roku-ziû-ken-ni site atsûsa fatsi-ku-sûn-no ita-wo motte mawari-wo kakoi si-fô ren-zi-ni site jo-kutsi san-ken ma-naka-do-wo tatete ni-siaku bakari-no kara-kane-no 錠 deô-wo orosi-tari.

Kadzu-josi sagte ferner zu den Kriegern des Heeres: Ich gedenke jetzt einen Tag zu verweilen. Was kann geschehen? — Alle hörten es ehrfurchtsvoll und antworteten: Wenn es auch hundert Tage wären, es kann dem hohen Willen überlassen werden. Ein nächtlicher Angriff wird nicht leicht gemacht werden.

Als man jetzt jenes grosse Vorrathshaus besichtigte, betrug dessen Breite vierzehn bis fünfzehn Ken, die Höhe fünfzig bis sechzig Ken. Es war rings mit Brettern von acht bis neun Zoll Dicke umgeben, die vier Seiten waren Gitter, die vier Oeffnungen massen drei Ken. Die mittlere Thüre war verschlossen und ein zwei Schuh messendes ehernes Schloss an ihr herabgelassen.

So-mo-so-mo kore-wa sen-nen bun-roku-no go-sei-batsû-ni tan-ba sið-sið 秀久 fide-fisa-kid ka-tô tô-tômi-no kami kono tokoro-nite kassen-si nippon- 勢 sei amata utsi-zini-si-tari-si-wo sono kattsiû 戈 戟 kua-geki kura abumi-tô-ni itaru-made koto-gotoku tori-atsûme san-sen-jo-nin-no 枯 ko-toku-rô-wo narabe kono kura-no utsi-ni kome-oki-tari. Seki-men san-siaku jo-fô-no 角 kaku-isi-wo 地 tsi-ni juri-tate kasira-wo dan- 形 gið-ni kiri-te sono isi-ni sono toki-no nen-gò 日 付 fi-dzûke kassen-no omomuki tai-mon-zi-ni kiri-tsûke-oku.

In früheren Jahren, bei dem Eroberungszuge des Zeitraumes Bun-roku,<sup>1</sup> hatten der kleine Anführer, Reichsminister Fide-fisa von Tan-ba und Ka-tô, Statthalter von Tô-tômi, an diesem Orte eine Schlacht geliefert und waren von der Heeresmenge von Nippon Viele gefallen. Man hatte alle ihre Rüstungen und Lanzen, selbst die Sättel und Steigbügel gesammelt und die trockenen Schädel von dreitausend Menschen reihenweise in diesem Vorrathshause niedergelegt. Man hatte einen viereckigen Stein, dessen Oberfläche drei Schuh mass, auf dem Boden durch Rütteln aufgestellt und ein Haupt in abgeschnittener Gestalt eingehauen. In diesen Stein waren zudem der damalige Jahresname sammt dem Tage und die Bedeutung der Schlacht in grossen Buchstaben eingeritzt.

Koko-ni kijo-masa-ga gun-beô 蟹江 kani-je 庄 藏 sið-zð-to iû mono ari kare-ga tsitsi sið-zð-wa tan-ba fide-fisa kid-ni tsükajete kono tokoro-ni utsi-zini-sû. Kare-ga sasi-mono-mo nagasa go-siaku-jo-no fito-tsû-no sasa-no fa 角 木 kaku-gi-ni kani-je sið-zð-to kaki-tsükete ari-keri. Kijo-masa-no gun-beô-mo kite kono kura-wo ken-bussi-tare-ba sið-zð bô-fu-no sasi-mono-wo mi-tsûke-dasi fi-rui sikiri-ni nagasi-keru-ga sa-nagara tsitsi-ni tai-men-no kokotsi-tote mi-dzükara ko-ja-ni motsi-kajeri fô-bai-ni mukatte i-i-keru-wa tsitsi 戰 死 sen-si-no sirusi-wo miru koto asa-karanu koto nare-ba inotsi-wo kagiri-ni teki itsi-nin utsi-te bô-fu-ga kô-jð-ni fô-zen-to sið-kun-je itoma-wo i-i-oki-te mi-so-ka-no jo inu-no koku bakari-ni tatsi-idzûru. Sio-nin iro-iro 制 sei-si-kere-domo katsû-te omoi-tomazû-site o-o-kawa-wo utsi-watari so-ko-to-mo siranu jama-dani-je tadori-juku kokoro-zasi koso aware-nari.

In dem Heere Kijo-masa's war ein Krieger Namens Kani-je Sið-zð. Dessen Vater Sið-zð<sup>2</sup> hatte dem Reichsminister Fide-fisa von Tan-ba gedient und war an diesem Orte gefallen. Auch das Fahnenzeichen dieses Mannes befand sich auf einem fünf Schuh langen viereckigen Holze des kleinen Bambus und waren die Worte: ‚Kani-je Sið-zð‘ hinzugeschrieben. Als die Krieger Kijo-masa's kamen und dieses Vorrathshaus betrachteten, entdeckte Sið-zð das Fahnenzeichen des toten Vaters und vergoss Thränen des Schmerzes. In dem Gefühle, eben dem Vater sich gegenüber zu befinden, ergriff er es

<sup>1</sup> In dem ersten Jahre dieses Zeitraumes (1592 n. Chr.).

<sup>2</sup> Vater und Sohn führten denselben Namen.

und kehrte damit zu den Hütten zurück. Er sagte zu seinen Gefährten: Das Zeichen, dass der Vater in dem Kampfe gefallen ist, sehen, ist nicht leicht zu nehmen. Ich werde daher um den Preis des Lebens einen Feind erlegen und um die Liebe zu dem todtten Vater zu nähren, mich rächen. — Er liess seinem Vorgesetzten das Abschiedswort zurück und trat in der Nacht des dreissigsten Tages des Monats, um die eilfte Stunde<sup>1</sup> hinaus. Obgleich die Leute es ihm wehrten, hatte er seinen Gedanken nicht aufgegeben. Er setzte durch den grossen Fluss, wandelte tappend zu den Gebirgsthälern, von denen er nicht wusste, ob sie sich dort befinden, und war von Stimmung traurig.

*Kakari-keru tokoro-ni fi-goro tsikasi-ku i-i-tsû-ze-si fô-bai ni-nin mi-fanasi-gataku-ja omoi-ken uma-wo fajamete nori-tsûdzûki-keru. Sid-zò kore-wo mite ko-wa ika-naru on-koto-zo-ja nanigasi-wa oja-no tame-ni 捨身 sia-sin-no omoi-tatsi-nare-ba ono-ono kajeri-tabi-tamaje-to sama-zama kotoba-wo tsûkuse-domo rio-nin todomari-jezû-site tada san-gi wake-iri-keru. Kokoro-no utsi-zo ari-gataki kaku-te san-nin uma-jori ori-tatte kutsûwa-no nari-wo todome ta-dzûna-wo motte uma-no sita-wo maki mono-woto-sezû-site jari-no siwo-kubi-wo nigiri ikki 打 utsi-no tani-ai-ni matsi-kake-tari-kere-ba 孝感 kò-kan 天心 ten-sin-wo ugokasi-keru-ni-ja jo-utsi-no teki-no nani kokoro-naku fitori narabi-ni kitaru tokoro-wo san-nin isami-kakari-te tsûki-fuseru. Tsûdzûi-te kitaru teki motto-no foka wodoroki-te 闇夜 an-ja nare-ba ta-sid-wa mizezû koto-gotoku fiki-sirizoki-tari. Sono fima-ni san-nin men-men teki-no kubi-wo fissage uma fiki-jose-jose fita-fita-to utsi-nori-keru-ga kani-je tsitsi-no teki nare-ba todome-wo sasû-besi-to tatsi-kajeri teki-no si-gai-wo fiki-tatete waki-je sasi-tsûranuki nozomu tokoro-wo kanaje-tsûtsû jorokobisande dzin-sio-je-zo kajeri-keru. Sio-nin kore-wo mite 奇代 ki-tai-no te-gara mu-rui-no kò-gò kana-to kan-rui-wo-zo nagasi-keri. Mata ni-nin-no fô-bai inotsi-wo sûtete ban-si-no tomo-wo kakotsi amassaje kò-mid-si sono mi ken-go-ni kajeru-koto ko-kon tamesi-naki jû-si kana kijo-masa-wo fazimete namida-wo nagasi-tamai-keri.*

Als dieses geschah, trieben zwei seiner Gefährten, welche seit Tagen mit ihm nahe im Gespräche verkehrten, wohl in dem Gedanken, dass man ihn nicht aus den Augen lassen dürfe, ihre Pferde an und ritten ihm nach. Siò-zò sah dieses und sagte: Was thut ihr? Da ich um des Vaters willen den Gedanken gefasst habe, den Leib wegzuwerfen, so möget ihr zurückkehren. — Obgleich er auf allerlei Weise die Worte erschöpfte, mochten die Beiden nicht abstehen, und die drei Reiter drangen in das Gebirge.

Er war im Herzen dankbar. Somit stiegen die Drei von den Pferden, hemmten den Ton des Pferdegebisses und unwickelten mit dem Zügel die Zunge der Pferde. Ohne einen Laut von sich zu geben, hielten sie den Hals<sup>1</sup> der Lanze fest. Ein Reiter wartete an der Gränze des anzugreifenden Thales, als die Bewunderung der Aelternliebe das Herz des Himmels vielleicht bewegte und gedankenlos einer der Feinde, die einen nächtlichen Ueberfall beabsichtigten, einzeln in der Reihe herankam. Die Drei fassten Muth und stiessen ihn zu Boden. Die nach einander herankommenden Feinde erschracken ausserordentlich, und da es finstere Nacht war, liess sich die Anzahl nicht ersehen. Sie traten sämmtlich den Rückzug an.

Unterdessen trug von den Dreien ein Jeder den Kopf eines Feindes. Sie trieben die Pferde immer an und ritten mit Festigkeit weiter. Kani-je, da es sich um einen

<sup>1</sup> Von 7 bis 9 Uhr Abends.

<sup>2</sup> 鹽首 *Siwo-kubi* ‚Salzhals‘, ein unbekanntes Wort. *Siwo* ‚Salz‘ scheint nicht in seinem eigentlichen Sinne zu stehen, sondern die Abkürzung eines anderen Wortes zu sein.



Feind seines Vaters handelte, glaubte, dass er einhalten könne und kehrte heim. Er stellte den Leichnam des Feindes hin, durchbohrte ihn von einer Seite der Brust zur anderen und hatte erreicht, was er wünschte. Frohen Muthes kehrte er zu dem Lagerplatze zurück. Die Menschen, welche dieses sahen, riefen: O wunderbare That! o unvergleichliche Aelternliebe! und vergossen Thränen der Rührung. Auch die zwei Gefährten, indem sie ihr Leben zurücksetzten, um den zehntausendfach in den Tod gehenden Freund sich betrübten, überdiess Köpfe erbeuteten und, was sie selbst betrifft, voll Festigkeit heinkehrten, welche muthigen Krieger, von denen es in dem Alterthum und in der Gegenwart kein Beispiel gibt, sind sie! — Von Kijo-masa angefangen, vergoss man Thränen.

*Sate kijo-masa-no fon-dzin-ni itsi-ban-kai ni-ban-kai-wo tate-tari-to ije-domo kadzu-josi-no dzin-ni kai-wo tatezaru-ni jotte kijo-masa-mo osi-maje-wo jurajeraru ziû-quatsû tsuitatsi-ni-mo tô-riû-sû. Kadzu-josi-ga gun-beô katsû-te mana-ziri-wo mazijezu-site tadasi-ku dzin-zen-wo mamori-kere-ba kewasi-ki jei-sen-no teki-dzi-ni 悠然 jû-zen-to site 在陣 zai-dzin-sû-to ije-domo teki tsûi-ni tsikadziki-jezû. Kadzu-josi gun-beô-ni mukatte iwaku kono omote-wo idzûru-ni ja-tsiû-ni kawa-wo watasaba teki kawa-no se-wa siri-tari kawa-midzû-ni nori-fitatte jo-kassen-ni tori-musûbu-besi. Sikare-ba tsûki-wa nasi teki mi-kata mi-wake-gataku mi-gurusi-karu-besi. Ake-gata-no u-no koku sugi-ni siûtsû-dzin-sû-besi-to ari. Sio-fei kasikomatte futsû-ka-no ake-ni 小荷駄 ko-ni-da 夫丸 bu-maru-tô asi-jowaki mono-domo nokorazû saki-je watasi gun-beô-domo kadzu-josi-ni mukatte on-uma-wo wataru-besi-to i-i-kere-ba kadzu-josi nori-sikatte gun-si itsi-dô-ni kosû-besi-to ijeri.*

Obgleich man in dem Lager Kijo-masa's die erste Muschel, die zweite Muschel aufgestellt hatte,<sup>1</sup> stellte man in dem Lager Kadzu-josi's die Muschel nicht auf. Dessenwegen schwankte auch Kijo-masa mit der Vorrückung, und man verweilte noch am ersten Tage des zehnten Monats. Da die Krieger in dem Heere Kadzu-josi's, ohne die Augen zu schliessen, die Vorderseite des Lagers gehörig bewachten, lagerte man gemächlich auf dem steilen feindlichen Boden des Jei-sen, doch der Feind mochte schliesslich nicht nahe kommen. Kadzu-josi sprach zu den Kriegern seines Heeres: Wenn wir, von dieser Fläche wegziehend, in der Nacht den Fluss übersetzen, so sind dem Feinde die Stromschnellen des Flusses bekannt. Er wird in das Flusswasser reiten und uns in einen nächtlichen Kampf verwickeln. Dabei scheint kein Mond. Man wird den Feind von den Unserigen nicht unterscheiden können und es wird abscheulich sein. Wir müssen mit Tagesanbruch, um die vierte Stunde,<sup>2</sup> geraden Weges aus dem Lager ziehen.

Die Krieger gehorchten ehrerbietig. Bei dem Anbruche des zweiten Tages schaffte man die Lastwagen, die Dienstleute<sup>3</sup> und alle Leute, welche schwach in den Füßen waren, nach vorwärts. Die Krieger des Heeres sagten zu Kadzu-josi: Dein Pferd muss hinüber geschafft werden. — Kadzu-josi schalt sie und sprach: Die Krieger des Heeres muss man zusammen hinüber schaffen.

*Gun-beô mata i-i-keru-wa kono tabi mu-rui-no go-dzin-wo nasare kono uje-no kana-me-to mûsû-wa kono kawa-gosi fito-tsû-ni kiwamareri sò-sò on-kosi atte mukai-no tsûtsûmi-ni on-umazirusi-wo tateraru-besi. Mosi gun-beô issio-ni on-kosi-no zi-setsû tai-teki idete on-umazirusi-wo sitai kawa-midzû-ni nori-iri teppô-wo utsi-kake tatakai-wo idomi-te azamuki-na-ba on-uma-*

<sup>1</sup> Man blies die Muschel als Zeichen zum Aufbruche.

<sup>2</sup> Von 5 bis 7 Uhr Morgens.

<sup>3</sup> *Bu-maru* ‚das Rund der Dienstleute‘ scheint einfach die Dienstleute zu bedeuten. Das Wort ist auch S. 78 vorgekommen.

*zirusi-wo tate-nawosazaru koto aru-besi. Sono toki kijo-masa go-ka-zei-to site siüttsid ara-ba go-mu-nen-ni aru-besi-to 理 ri-wo semete mōsi-kere-ba kadzū-josi motto-mo-tote fata-wo sūsūme nori-iri mukai-no kisi-ni tatsi-sonōru-wo mite gun-si fon-dzin-wo saki-to si ko-ja koto-gotoku 自 燒 zi-seō-site kawa-no naka-ba-ni nori-ire-kere-ba an-no gotoku teki itsi-man-jo kawa-gisi-ni nori-idete teppō-wo utsi-kake-keri. Gun-si kawa-naka-nite teki-no kata-je uma-wo nori-muke toki-wo dotto agete fikkajesi sidzū-sidzū-to mi-kata-no dzin-je nori-agare-ba kadzū-josi kijo-masa-wo saki-to site sio-gun-beō ko-e-go-e-ni ko-kon fu-sō-no noki-buri kana-to-zo fometari-keri.*

Die Krieger des Heeres sagten wieder: Du hast diesmal eine unvergleichliche Schlachtordnung gebildet und das, was überdies die Hauptsache ist, gipfelt in diesem einzigen Flussübergang. Der Uebergang muss schnell stattfinden und auf der gegenüberliegenden Uferhöhe die Feldherrnfahne aufgestellt werden. Wenn zur Zeit des Ueberganges mit den Kriegern des Heeres der mächtige Feind hervorkommt und Verlangen nach der Feldherrnfahne hat, in das Flusswasser reitet, mit Flinten schießt und, zum Kampfe reizend, eine Täuschung ausführt, so kann es geschehen, dass die Feldherrnfahne nicht von Neuem aufgestellt wird. Wenn dann Kijo-masa als Hilfsmacht hervorrückt, kannst du es zu bereuen haben. — Sie sagten dieses, indem sie die Gründe eindringlich darlegten. Kadzu-josi gab ihnen Recht. Er drängte die Fahnen vorwärts und ritt in den Fluss. Die Kriegsmänner des Heeres, welche sahen, dass man die Fahnen auf der gegenüberliegenden Uferhöhe in Ordnung stellte, verbrannten, mit dem eigenen Lager beginnend, sämtliche Hütten. Als man zur Hälfte in den Fluss geritten war, ritten, wie man vermuthet hatte, zehntausend Feinde auf der Uferhöhe des Flusses hervor und schossen mit Flinten. Die Krieger des Heeres wendeten in dem Flusse die Pferde gegen den Feind, erhoben ein lautes Kriegsgeschrei und bewerkstelligten den Rückzug. Als sie ruhig zu dem Lager der Unserigen hinaufritten, priesen, von Kadzu-josi und Kijo-masa angefangen, alle Krieger des Heeres vielstimmig sie mit den Worten: Welch' ein Rückzug, der in dem Alterthum und in der Gegenwart seines Gleichen nicht hat!

*Sono fi 永 坦 jei-tan-ni dzin-wo tori (kono mitsi roku-ri) kono tokoro-nite mata no-ai-no kassen-ari. Riō-sid itsi-gun-ni nari-te tatakō teki sid-sid utsi-tori mi-kata-mo sūkosi utsi-zini-sū. Mi-ka keku-siū-ni tsiaku-dzin-sū (kono mitsi san-ri). Kono tokoro-mo tei-to-no kiū-seki nare-ba dai-ri-no den-tsiū 大 佛 tai-butsū- 殿 den imada akiraka-ni rei-gen siū-sid-no tera-dera-mo tomo-ni iraka-wo narabe raku-tsiū-no 商 屋 sid-oku raku-guai-no min-oku san-zīū-jo-mangen ari-te fū-ki-no tsi nari. Koko-ni ziū-fatsi- 階 kai aru siū-rō ari siū-moku-no ataru ren-ge fatsi-ku-siaku jo-fō-wo marume-taru fodo ari. Kono tokoro-ni tō-riū-si kin-tsiū-den-wo saki-to site itsi-u-wa nokorazū fō-kua-sū. Nanu-ka キ ラ ン ki-ran-ni dzin-sū (kono mitsi jo-ri). Jō-ka keku-siaku-tai 蔚 山 uru-san-to iū umi-giwa made ki-dzin-sū (kono mitsi san-ri). Kono tokoro kai-fen-to i-i zi-jū dai-itsi-no tsi nare-ba koko-nite otsū-nen-sū-besi-tote umi-wo usiro-ni atete ko-ja-wo zid-bu-ni kake maje sa-jū san-bō-ni ni-ken kutsi-no kosi-bori-wo fori o-o-saku go-dziū-ni tsūki-mawasi de-iri-no kutsi-wa tsi-dori-ni ake-tsigaje saku fito-je-bito-je-no kutsi-gutsi-ni-wa o-o- 須 戸 sū-do zid-bu-ni tatete saku-no utsi-ni-wa sū-ka-sio-no ja-gura-wo age towo-mi soto-giki-ban-wo oki saku-no foka-ni-wa go-ka-sio sūsi-ka-sio-ni kagari-bi-wo taki-akasi-keru.*

An diesem Tage bezog man ein Lager in Jei-tan. (Dieser Weg beträgt sechs Ri.) An diesem Orte fand noch ein Kampf an der Gränze des freien Feldes statt. Die bei-

den Anführer kämpften, indem sie ihre Heere zu einem einzigen vereinigten. Der Feind erlegte in geringer Menge, und von den Unserigen fielen Wenige.

Am dritten Tage bezog man ein Lager in Keku-siû. (Dieser Weg beträgt drei Ri.) Da auch dieser Ort das Ueberbleibsel einer alten Kaiserstadt war, waren der Palast des grossen Inneren und der Palast des grossen Fö noch sichtbar, und auch die Tempel der geistigen Bestätigung und des ausnehmenden Sieges zeigten mit einander in Reihen ihre Firste. Die Häuser der Kaufleute in der Niederlassung und die Häuser des Volkes ausserhalb der Niederlassung waren dreissigmal zehntausend, und es war eine reiche und vornehme Gegend. Hier befanden sich Glockenthürme von achtzehn Treppen Höhe. Die Lotusblumen, auf welche die Klöppel schlugen, massen acht bis neun Schuh und waren an den vier Seiten wie gerundet. Man verweilte an diesem Orte und steckte ihn, von dem Palaste des abgeschlossenen Inneren angefangen, ohne ein einziges Haus übrig zu lassen, in Brand.

Am siebenten Tage lagerte man in Ki-ran. (Dieser Weg beträgt vier Ri.)

Am achten Tage bewerkstelligte man den Rückzug bis zu der Seeküste Uru-san in Keku-siaku-tai. (Dieser Weg beträgt drei Ri.) Da dieser Ort die Küste hiess und der erste unabhängige Boden war, beschloss man hier zu überwintern. Mit dem Rücken gegen das Meer gekehrt, legte man die Hütten fest an, grub zu drei Seiten, vorn, links und rechts, Uebergangsgräben mit Mündungen von drei Ken und setzte fünffach rings umher grosses Pfahlwerk. Die Ausgänge und Eingänge legte man nach Brachvogelart ungleich an. An den Mündungen jedes einzelnen einfachen Pfahlwerkes wurden grosse Thüren von Bambusmatten fest hingestellt. Innerhalb des Pfahlwerkes errichtete man an mehreren Orten Thürme und stellte spähende und nach aussen horchende Wachen auf. Ausserhalb des Pfahlwerkes brannte man an fünf Orten und an sieben Orten Leuchtfeuer bis zum Morgen.

*Ziû-quatsû towo-ka zid-siû-gun fide-aki-kô-jori kuro-boro-no on-tsukai-ban o-o-ta ko-ziû-rô-wo motte uru-san o-o-ta fi-da-no kami-ga fon-dzin-je kudasare zid-i-no omomuki-wa kono tabi oku-koku-tsiû-no fataraki fi-da-no kazûje-no kami sù-nin-ni nukinde tsiû-setsû-no dan agete fakaru-be-karazû kun-sin-no gi-wo omonzi sono mi 武命 bu-mei-wo karon-zûru-ga juje-nari. Rîd-nin sonaje-ni tsuke-oki-si 澤 sawa 本 moto ziû-rô feô-e-no zeô 瀧 taki fatsi-rô za-e-mon-zeô-ga kô-zid-wo motte kiku tokoro-no si-dai kin-zitsû gon-zid-ni ojobu-besi. Kono tabi fide-aki to-kai-sû-to ije-domo fu-san-kai-no zid-siû-ni o-ose-tsûkerare-si-ni jotte koku-tsiû ken-bussûru koto atawazû. Saseru go-fô-kô-wo togezare-ba faru-baru to-kai sen-nasi. Semete tô-zai-no saki-te-ni 新地 sin-tsi-no tori-de-wo i-i-tsûku-besi. Sono fen sikaru-beki dzi-giû-wo mi-tate 年 内 nen-nai jo-zitsû-naku kan-ten-tari-to ije-domo ottsuke siûtai-seru jû-ni mûsi-tsûku-beki mune o-ose-kudasare-keru.*

Am zehnten Tage des zehnten Monats wurde von Seite des Oberbefehlshabers, des Fürsten Fide-aki der mit schwarzem Rückenpanzer bekleidete Abgesandte O-o-ta Ko-ziû-rô in das in Uru-san befindliche Lager O-o-ta's, Statthalters von Fi-da, geschickt. Der Inhalt des hohen Willens war: Dass bei den diessmaligen Unternehmungen in dem inneren Reiche der Statthalter von Fi-da und das Haupt der Rechnungen sich vor Mehreren hervorgethan und Redlichkeit bekundet haben, kann nicht in Rechnung gebracht werden. Es ist, weil sie auf das Verhältniss zwischen Gebieter und Diener Gewicht legen, aber den Kriegs-

befehl gering achten. Die Umstände, die man aus dem mündlichen Berichte Sawa Motoziû-rô's, Zugesehlten der bewaffneten Leibwache, und Taki Fatsi-rô's, Zugetheilten des Thores der Leibwache zur Linken, die man den Aufstellungen der beiden Männer beigegeben hat, hört, sollen nächster Tage zur Meldung gelangen. Diessmal hat Fide-aki zwar das Meer übersetzt, doch da er mit der Stelle eines Befehlshabers der Feste von Fu-san-kai betraut wurde, ist es ihm nicht möglich, sich in dem Reiche umzusehen. Da er den ihm aufgetragenen Dienst nicht versieht, ist es unnütz, dass er das ferne Meer übersetzt hat. Man soll wenigstens den vorderen Zügen des Ostens und Westens die Verschanzung des neuen Bodens (eines neuen Lehens) auftragen. Man soll auf dieser Seite einen angemessenen Boden aussuchen. Obgleich in dem Jahre jeden Tag kaltes Wetter ist, soll man sofort die Aufträge auf eine Weise ertheilen, dass es zu Stande kommt. So gelangte der hohe Wille als Befehl herab.

*Fi-da-no kami uke-tamawari makoto-ni motte ari-gataki go-zid-nite sôrô on-saki-te-no siro o-ose-tsükeraruru omomuki kasikomari-tate-matsûru josi on-uke-mösi-age-keri. Sitsi-guatsü funakassen gon-zid-se-si nippon-jori-no on-fen-zi nan-on raku-zid gon-zid-no on-fen-zi ko-ziû-rô konnitsi dzi-san-seri. Fi-da-no kami fû-wo firaki fai-ken-sü. 公 Kô 御 慮 go-kan asa-karazû-site funa-ikusa sa-ma-no süke mata-sitsi-rô itsi-ban aki-tsüki saburô taka-fasi ku-rô mô-ri i-ki-no kami ni-ban-to sadame-kudasaruru. Nan-on saki-nori go-nin-no mono-domo-ni go-fôbi-to site 判 金 fan-kin ni-ziû-mai-dzûtsü on-fa-wori-wo sojerare-kudasaruru o-o-gawutsi mo sa-je-mon-zeô itsi-nin-ni-wa fan-kin san-ziû-mai go-mon-no on-fa-wori-wo nasi-kudasaruru ono-ono men-boku mi-ni amari-keri.*

Der Statthalter von Fi-da nahm es in Empfang und antwortete, es sei wirklich eine schätzbare Verordnung. Er gehorche ehrfurchtsvoll dem Befehle hinsichtlich der Feste des Vorderzuges.<sup>1</sup>

Die Antwort aus Nippon auf die Meldung der Seeschlacht des siebenten Monats, die Antwort auf den mündlichen Bericht über den Fall der Festung Nan-on ward heute durch Ko-ziû-rô gebracht. Der Statthalter von Fi-da erbrach das Siegel und las. Die fürstliche Anerkennung war keine geringe. Es ward bestimmt, dass bei der Seeschlacht Masa-sitsi-rô, Gehilfe des Vorstehers der Pferde zur Linken, der Erste, Aki-tsuki Saburô, Taka-fasi Ku-rô und Mô-ri, Statthalter von I-ki, die Zweiten seien. Den fünf vordersten Ersteigern von Nan-on wurden als Belohnung je zwanzig Stück gestempelten Goldes und ein Mantel verliehen. Für O-o-gawutsi Mo, Zugesehlten des Thores der Leibwache zur Linken, wurden dreissig Stück gestempelten Goldes und ein Mantel mit den hohen Abzeichen herabgesendet. Einem Jeden ward Ehre im Ueberflusse zu Theil.

*Fi-da-no kami kazûje-no kami uru-san-no dzi-gid-wo mi-tate isogi-no fu-sin nare-ba kitsinitsi-wo jerabu-ni ojobazû ziû-ni-nitsi nawa-bari kua fazime-sü. Asa-no sa-kiô tai-fu tsiû-nagon 輝 元 teru-moto-ga saki-te sisi-do bi-zen-no kami 安 國 寺 an-koku-zi-ni teô-ba-wo watasi ono-ono ni-man-san-sen-jo-nin-no nin-zû-wo motte fû-u-wo itowazû isogu-beki mune fi-da-no kami ge-dzi-sü. Fi-da-no kami kazûje-no kami nin-zû-wo motte uru-san-siro mawari-ni o-o-saku san-dziû tsuke-mawasi si-fô ja-gura-wo age-te-keri. Kadzû-josi kijo-masa-ni mukatte go-fen-no kio-zid 人 少 nin-sid-nite ika-ga nari. Sono uje naga-dzin-no ku-rô naru-wa gun-*

<sup>1</sup> Die von der Vorhut des Heeres anzulegende Festung des Lehens für Fide-aki.  
Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXIV. Bd.

beô-wo mesi-tsüre 歸城 ki-zîd atte kiû-soku sikaru-besi-to ijeri. Kazûje-no kami jorokonde go-bu-gîd nare-ba kadzu-josi sîd-go-no tame ka-tô jo sa-je-mon zeô onazi-ku 清 sei feô-je-deô kon-dô si-rô u-je-mon deô-ni teppô san-fiaku-teô tsûke-oki se-zû-kaje-ni watari-keri. Fide-aki-kô o-ose-to site nisi-no on-saki-te 順天 zîun-ten-no siro zîû-fatsi-nitsi-jori 録 kua fazime ari nabe-sima sina-no-no kami tera-zawa si-ma-no kami matsûra fi-zen-no kami awasete ni-man san-sen sîtsi-fiaku-nin-no nin-zû-wo motte kake-fi idzûmi-wo kami kuma-gaje kura-no zeô-wo go-bu-gîd-to site tori-tattaru. Figasi-no on-saki-te uru-san-no siro-to sono aida kai-ro ippiaku sîtsi-zîû-san-ri ari.

Der Statthalter von Fi-da und das Haupt der Rechnungen suchten einen Boden von Uru-san aus. Da es ein eiliger Aufbau war, kam man nicht dazu, einen glücklichen Tag zu wählen und begann am zwölften Tage des Monats mit dem Spannen der Schnur und dem Spaten. Für die vorderen Züge Asa-no's, Grossen der Hauptstadt zur Linken, und Teru-moto's, Rathes der Mitte, verlegte Sisi-do, Statthalter von Bi-zen, den Arbeitsplatz nach dem Kloster An-koku. Der Statthalter von Fi-da gab die Weisung, dass ein Jeder mit einer Menge von dreiundzwanzig tausend Menschen, ohne auf Wind und Regen zu achten, sich beeilen möge. Der Statthalter von Fi-da und das Haupt der Rechnungen setzten mit ihren Leuten rings um die Feste von Uru-san dreifaches grosses Pfahlwerk und erbauten an allen vier Seiten Thürme. Kadzu-josi sprach zu Kijo-masa: Die Menschen der Feste, wo du wohnst, sind wenige; wie kommt dieses? Ueberdiess hat man die Ermüdung von dem langen Feldzuge. Es ist angemessen, dass du die Krieger des Heeres mit dir nimmst, in die Feste zurückkehrst und ausruhst. — Das Haupt der Rechnungen freute sich. Da Kadzu-josi ein Oberaufseher war, übermittelte er zu dessen Schutze an Ka-tô Jo, Zuge-theilten des Thores der Leibwache zur Linken, den denselben Geschlechtsnamen führenden Sei, Zugetheilten der bewaffneten Leibwache, und Kon-dô Si-rô, Zugetheilten des Thores der Leibwache zur Rechten, dreihundert Flinten und setzte nach Se-zu-kaje über.

Indem man annahm, dass es von dem Fürsten Fide-aki befohlen worden, hatte die Vorhut des Westens in der Feste Schön-thien seit dem achtzehnten Tage des Monats mit dem Spaten begonnen. Nabe-sima, Statthalter von Sina-no, Tera-zawa Statthalter von Si-ma, und Matsura, Statthalter von Fi-zen, hatten mit einer Gesamtzahl von dreiundzwanzig tausend siebenhundert Menschen, indem man Kake-fi, Statthalter von Idzumi, und Kuma-gaje, Zugetheilten der Kammer, zu Oberaufsehern ernannte, die Sache vorgenommen. Die Entfernung von der östlichen Vorhut und der Festung Uru-san betrug zur See einhundert dreiundsiebzig Ri.

Fi-da-no kami zai-moku-wo kiri-te sa-kuû-tai-fu 幸長 juki-naga-ni 合力 gô-rioku-sen-tote ni-sen-jo-nin-no nin-bu-ni gun-beô ni-zîû-fatsi-ki-wo bu-gîd-to site fata sîtsi-fon sasase teppô san-fiaku sasi-sojete mai-nitsi jama-je iri-keru. Kijo-masa juki-naga sisi-do bi-zen-no kami an-koku-zi-ra-ga nin-bu-mo tsûki-sitagai-te taki-gi-kiri-ni 入山 niû-zan-sû.

Der Statthalter von Fi-da fällte Bauholz. Um Juki-naga, Grosse der Hauptstadt zur Linken, Kräfte zuzuwenden, machte er achtundzwanzig Reiter aus der Zahl der Krieger seines Heeres zu Aufsehern über zweitausend Frohnarbeiter, liess sieben Fahnen aufstecken, fügte dreihundert Flinten hinzu und begab sich täglich in das Gebirge. Auch die Frohnarbeiter Kijo-masa's, Juki-naga's, Sisi-do's, Statthalters von Bi-zen, und des Klosters An-koku schlossen sich an und träten, um Brennholz zu fällen, in das Gebirge.

*Ziû-itsi-quatsû ni-ziû-jokka uru-san-no inu-i-ni atareru o-o-jama-je iru-besi-to ni-ziû-fatsi-ki-no samurai nin-bu-wo mesi-tsûre 江川 kô-sen-wo watari 義川 gi-sen-kawara-ni nori-agaru tokoro-ni junde-no jama-no itadaki-ni fito ni-nin tatsi-te ko-e-wo agete jobu. Nani-goto-zo-ja-to toi-keru-ni 我輩 waga fai-wa kazûje-no kami-ga ke-nin naru-ga kon-teô-jori tsûru faku-teô nerai-ni ide-keru tokoro zon-zi-no foka-naru tai-teki ide-kitari karaki inotsi-wo tasûkari-te fô-fô kono jama-je nige-nobori-nu. Ono-ono-no fata-saki-wo mite inu-i-no o-o-jama-ni fiki-komoru ano san-tsiû-ni-wa teki fitsû-dzið oru-besi sono o-kaku-go aru-besi-to wosiju.*

Am vierundzwanzigsten Tage des eilften Monats nahmen, um in das grosse in Nordwesten von Uru-san gelegene Gebirge treten zu können, achtundzwanzig berittene Kriegsmänner die Frohnarbeiter mit sich und übersetzten den Fluss Kiang-tschuen. Als sie zu dem Flussbette des I-tschuen hinauf ritten, standen auf dem Gipfel eines zur Linken liegenden Berges zwei Menschen und riefen mit lauter Stimme. Man fragte sie, was es gebe. Sie gaben die folgende Auskunft: Wir sind Hausgenossen des Hauptes der Rechnungen. Wir waren seit heute Morgen ausgezogen, um Kranichen und Schwänen nachzustellen, als gegen unsere Erwartung eine grosse feindliche Macht hervorkam. Wir retteten mit genauer Noth das Leben und krochen fliehend diesen Berg hinan. Wir sahen die einzelnen Fahnen spitzen, sie ist in dem grossen Gebirge des Nordwestens verborgen. In jenem Gebirge muss sich der Feind aufhalten. Möget ihr darauf gefasst sein!

*Ni-ziû-fatsi-ki-no sono naka-ni ika-ga-wa sen-to feô-dzið-si-keru mono o-osi mata sono naka-ni tatoi tai-teki fiki-iri-tari-to-mo zai-moku kirade aru-beki-ka tote kano jama-je wake-iri nozomi-ni kand. Zai-moku omoi-no mama-ni kiri-idasi saki-sama dzin-sio-je tsûkawasi fari-ban-no gun-si-mo fumoto-je kudari-si tokoro-ni teki san-sen-jo san-tsiû-jori tsûke-ide o-o-jama-no naka-ba-ni sonaje-wo tatete toki-no ko-e-wo age me-no sita-ni mite ame arare-no furu gotoku i-kake utsi-kakuru. Fumoto-wa 南北 nan-boku-je go-roku-teô tô-zai-je san-fiaku-jo-teô bakari-no asi-wara naru-ga mi-kata-no ko-zei kare-no-no asi-no utsi-je tori-komori-wi-keru-ga kono asiwara-wo nori-ide-ba ni-san-teô-ga utsi-nite utsi-forobosaru-besi. Tai-teki nare-ba kassen-ni-wa ijo-ijo motte ojobi-gatasi. To-ja sen kaku-ja sen-to kan-ten-ni ase-wo nagasi fisimeku utsi-ni fari-ban ni-ziû-fatsi-ki-no utsi 福地 fuku-tsi 加 ka u-jen-mon-deô 山崎 jama-zaki 喜 ki u-je-mon-deô 未 mada-no samurai itsi-nin san-nin-no jatsû-bara koko-wo ban-si-ni kiwame — 生 issid-no tanosimi-mo tsûki-fate-taru-wo mi-kitte nori-idasi san-zan-ni nige-kajeru. Ma-koto-ni ikki-wo sen-gi-ni-mo-to negô tokoro nare-ba ko-e-go-e-ni nonosiri-kere-domo ato-wo-mo misezu noi-tari-keri.*

Unter den achtundzwanzig Reitern waren viele, welche keinen Rath wussten. Es waren auch einige, welche sagten: Gesetzt, eine grosse feindliche Macht ist hereingezogen, darf man sich enthalten, Bauholz zu fällen? — Sie traten gesondert in jenes Gebirge, und erreichten ihren Zweck. Sie schafften das gefällte Bauholz nach Wunsch heraus und schickten es nach dem vor ihnen liegenden Lagerplatze. In dem Augenblicke als auch die Kriegsmänner der ausgespannten Wache zu dem Fusse des Berges herabstiegen, kamen dreitausend Feinde aus dem Gebirge hervor, stellten mitten auf dem grossen Berge Vorposten auf und erhoben ein Kriegsgeschrei. Auf die Gegend unter ihren Augen blickend, entsandten sie Pfeile gleich Regen und Hagel und schritten zum Angriff. Der Fuss des Berges war eine Schilfebene, die von Süden nach Norden fünf bis sechs Strassenlängen, von Osten nach Westen dreihundert Strassenlängen mass. Die kleine Macht der Unserigen hatte sich in dem Schilfe des verdorrten Feldes versteckt.

Bei dem Ausritte aus dieser Schilfebene konnte sie auf einer Strecke von zwei bis drei Strassenlängen vernichtet werden. Da es eine grosse feindliche Macht war, war es völlig unmöglich, durch einen Kampf etwas zu erreichen. Während man, im Begriffe dieses und jenes zu thun, bei dem kalten Wetter Schweiss vergoss und lärmte, ritten drei unwürdige Männer aus der Zahl der achtundzwanzig Reiter der ausgespannten Wache: Fuku-tsi Ka, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Rechten, Jama-zaki Ki, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Rechten, und noch ein Kriegsmann, welche deutlich sahen, dass hier zehntausendmal der Tod bestimmt, die Freude am einmaligen Leben zu Ende gegangen, heraus und flohen heimwärts. Da in der That um Einen Reiter, als ob es tausend Reiter wären, gebeten wurde, schalt man mit vielen Stimmen, doch sie, ohne zurückzublicken, entzogen sich.

*Kakari-keru tokoro-ni junde-no tani-ni naku ko-e kikoju. O-o-gawutsi kore-wo kiki-te sadamete mi-kata-no nin-bu taru-besi süte-korosi-ni sü-beki-ni arazü fiki-idasan-to i-i-te nori-iri-keru-wo fô-bei fajasi 角 kaku u-je-mon-deô 川村 kawa-mura ziû-süke sei-site iwaku go-fen koko-wo tatsi-noki-tamawa-ba midare-sôrd-besi go-fen-wa kono tokoro-wo ge-dzi-si-tamaje. Kore-wa fadzûka-no 小事 sid-zi nare-ba ware-ra futari ni-ai-tari-to i-i-sütete teki-man-man-to sonaje-taru sita-no tani-ai-je ajamatazû nori-iri-nu. An-no gotoku kijo-masa-ga saki-te 庄 sid fajasi fajato-no süke-ga nin-bu nari-si-ka-ba riû-nin kore-wo tasûke-idasi-keri.*

Nachdem dieses geschehen, hörte man in dem Thale zur Linken den Ton des Weinens. O-o-gawutsi vernahm es und sagte: Es werden wahrscheinlich Frohnarbeiter der Unserigen sein. Man darf sie nicht durch Zurücklassung tödten. Ich werde sie hervorholen. — Hiermit ritt er hinein. Seine Gefährten Fajasi Kaku, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Rechten, und Kawa-mura Ziû-suke wiesen ihn zurecht, und sagten: Wenn du dich von hier entfernst, wird Unordnung sein. Mögest du über diesen Ort gebieten. Da dieses nur eine geringfügige Sache ist, sind wir Beide ihr gewachsen. — Sie warteten nicht auf Antwort und ritten, ohne zu fehlen, in die Verbindung des unteren Thales, wo sich der Feind allmählig aufgestellt hatte. Da es, wie man vermuthet hatte, Frohnarbeiter Fajasi's, Gehilfen des Thorwächters von dem Dorfe der Vorhut Kijomasa's waren, kamen die zwei Männer ihnen zu Hilfe und holten sie hervor.

*Kaku-te ni-ziô-go-ki-no gun-si kata-dzû-wo nonde te-wo nigiru to-kaku kure-wo matte fiki-toru-besi-to iû-mo ari. Kawa-mura fajasi o-o-gawutsi kon-dô zin u-je-mon-deô-ra i-i-keru-wa sono utsi ka-sei kite fiki-tora-ba 死 si-taru mono-wo jobi-ike-taru gotoku ka-sei-no monodomo go-nitsi-no 高言 kô-gen-wo kika-ba iki-taru ka-i-wa nasi ika-ga sü-beki-to agumi-fate-taru tokoro-ni o-o-gawutsi kare-taru kaja-wo kanaguri kutsi-gusûri-wo utsûsi-te fi-nawa-no fi-wo tsükete otosi-kere-ba fito-take-wo koje-taru kare-asi obitatasi-ku moje-agaru-wo saiwai-to ge-dzi-site iwaku sio-nin fase-mawattte fi-wo fanate-to i-i-kere-ba ki-ba-mo fo-sotsû-mo morotomo-ni tobi-kakette fi-wo tsükuru ori-si-mo minami-kaze sikiri-ni fui-te motte-no foka-ni jake-tatsi fonowo teki-ni fuki-kake-si-ka-ba teki tamari-jezû-site sonaje-wo sükosi-jama-no uje-je fiki-aguru. Mi-kata go-ziû-ki-katsi-domo asi-wara-wo idete ikusa-no 法 fô tote jasasi-ku-mo fadzûka-naru kowa-ne-site katsi-toki-wo dotto age kokoro-sidzûka-ni fiki-tori-keri.*

Unter solchen Umständen waren die fünfundzwanzig berittenen Kriegsmänner ängstlich und fassten sich bei den Händen. Es gab deren, welche sagten, man müsse auf den Abend warten, und sich dann zurückziehen. Kawa-mura, Fajasi, O-o-gawutsi und Kon-dô Zin, Zugetheilter des Thores der Leibwache zur Rechten, sagten: Wenn unterdessen eine Hilfsmacht kommt und wir uns zurückziehen, ist dieses so viel als ob man

einen Verstorbenen in's Leben gerufen hätte. Wenn die Leute der Hilfsmacht die hohen Worte späterer Tage hören, ist es von keinem Nutzen, dass man am Leben blieb. Was soll man thun? — Sie waren der Sache gänzlich müde.

In diesem Augenblicke drehte O-o-gawutsi eine verdorrte Binse ab, streute Pulver darüber, näherte ihr das Feuer einer Lunte und liess die Binse fallen. Das höher als mannhoch gewachsene dürre Schilf loderte mächtig auf. Er gab zum Glück die Weisung, indem er sagte: Mögen Alle herumsprengen und Feuer anlegen! — Reiter und Fussgänger flogen insgesamt herbei und legten Feuer an. Um die Zeit wehte unausgesetzt der Südwind und trieb die ungewöhnlich hoch sich erhebenden Flammen gegen den Feind. Dieser, nicht im Stande auszuhalten, verlegte seine Aufstellungen auf die Höhe eines kleinen Berges. Die Unserigen, fünfzig Reiter und Fussgänger, traten aus der Schilfebene, erhoben kriegsgemäss mit leichter und wenig kräftiger Stimme ein Feldgeschrei und zogen wohlgemuth zurück.

*Jama-nite utsi-ò 矢 ja sakebi teppò-no woto umi-gosi-ni uru-san-je kikoje-kere-ba kijo-masa-no gun-si jama-da katsü u-je-mon-zeô tada ikki kura-okî abumi-kake-awase-taru-wo saiwai-ni afuri-doro-mo sasazü kô-sen-ni itatte issan-ni fase-kitaru ato-jori-mo oi-oi-ni ja-wo oi-te jumi-wo wasüruru-mo ari. Ikki-ga geni kake-kitaru sikare-domo o-o-gawutsi-ga ge-dzi-se-si mð-kua-nite teki-ai-no tate-to nasi ban-si-wo nogarete kajeri-keru.*

Als man von dem Gebirge das Schwirren der zusammenstossenden Pfeile und den Ton der Flinten über das Meer nach Uru-san hörte, hatte ein einzelner berittener Kriegsmann aus dem Heere Kijo-masa's, Jama-da Katsu, Zugesellter des Thors der Leibwache zur Rechten, den Sattel gelegt und die Steigbügel angehängt. Glücklicher Weise in den austretenden Schlamm nicht gerathend, kam er im schnellsten Laufe bis zu dem Flusse Kiang-tschuen herangesprengt. Hinter ihm kamen nach und nach Einige, die auf dem Rücken Pfeile trugen und den Bogen vergessen hatten. Als der einzelne Reiter angesprengt gekommen war, machte man das von O-o-gawutsi anbefohlene rasende Feuer zu einem Schilde gegen den Feind und kehrte, zehntausendfachem Tode entronnen, zurück.

*Tora-no wo-wo funde rìd-no fige-wo nadzüruru-ran-mo kaku-ja-to-zo oboje-si fi-da-no kami ka-sei-wo i-i-tsükerare-si tôkoro-je fiki-tori kajeri-kere-ba sð-sð mesi-idasi koto-no jð-sü-wo kiki-te kare-no-ni fi-wo kake teki-no tate-ni nasü-to iü koto nippon-ni oi-te sono te-date-wo kikazü tare-ka kono bu-riaku-wo si-keru-ja-to ijeri. Ono-ono gun-si dô-won-ni kon-nitsi sen-go-no fataraki-wa o-o-gawutsi fajasi kawa-mura kon-dô-nite sðrð-to mðsü. Fajasi kawa-mura kon-dô ono-ono-no on-tori-nasi katazikenaku-wa sðrðje-domo katsü-te soregasi-domo zon-dzi-taru koto-ni sðrawazü sð fagasi-ga fito tasüke-sðrð-mo o-o-gawutsi-ga tsükai-wo itasi-sðrð asi-wara fô-kua-mo fitoje-ni o-o-gawutsi-ga ge-dzi-ni koso sitagai-te sðrð-to mðsi-kere-ba kadzû-josi o-okî-ni kan-zi-tamai kotoba si-awase-wo itsüwarazü men-men fataraki ari-jð-ni-no kô-zid 𠄎 agete iwan-mo oroka nari. Ima-no si-awase-ni nin-bu fitori-mo usinawazü ka-sei-no tsikara-wo jezü te-gara-no tan ima-ni kagirazaru koto nagara man-zoku kore-ni sügu-be-karazü-tote fô-bi-to site kin-gin fatsi-boku-wo tamawari-keri.*

Wenn man auf den Schweif des Tigers tritt, den Bart des Drachen streichelt, empfindet man wohl so. Der Statthalter von Fi-da zog die Hilfsmacht nach dem Orte, der anbefohlen wurde, zurück. Als sie heimgekehrt war, rief er sie schnell heraus. Er hörte den Sachverhalt und sprach: Dass man an das verdorrte Feld Feuer legt und es zu einem Schilde gegen den Feind macht, von dieser Kunst hört man in Nippon nichts. Wer hat diese Kriegslist ausgeführt? — Alle Kriegsmänner sagten einstimmig: Bei den



früheren und späteren Unternehmungen des heutigen Tages sind es O-o-gawutsi, Fajasi Kawa-mura und Kon-dô. — Fajasi, Kawa-mura und Kon-dô sagten: Obgleich wir für die Dazwischenkunft jedes Einzelnen dankbar sind, ist es doch keine Sache, die uns bekannt gewesen. Indem wir den Menschen Fajasi's, Mannes des Dorfes des Vortrabs<sup>1</sup>, zu Hilfe kamen, handelten wir im Auftrage O-o-gawutsi's. Auch indem wir in der Schilfebene Feuer anlegten, richteten wir uns einzig nach den Weisungen O-o-gawutsi's. — Kadzu-josi war in hohem Grade ergriffen. Er sprach: Die mündliche Meldung des Thatsächlichen aller Leistungen, ohne dass man in der Rede die Umstände erlügt, etwas Höheres als dieses zu sagen, ist man zu unverständlich. Dass man unter den gegenwärtigen Umständen nicht einen einzigen Frohnarbeiter verlor und, ohne die Kraft der Hilfsmacht zu erlangen, Thaten verrichtete, dieses beschränkt sich nicht auf jetzt. Indessen kann die Freude nicht grösser sein als diese. — Er gab als Belohnung Gold, Silber und Reis.

*Sate mid-nitsi-jori jama-iri-sü-be-karazü taki-gi-wa men-men uma-bune-wo usiro-ni sima-ni tsükawasi asi-wo kari-toru-beki mune i-i-tsükeraruru. Saki-sama nige-kajeri-taru fuku-tsi jama-zaki mada-no itsi-nin san-nin-no mono-domo 戸外 ko-kuai 不出 fu-siütsü-nite seppukuno tsükai-wo matsi-wi-tari. Sare-domo nani-no togame-mo nasi sono mama-ni tasüke-okeri (itsi-nin-no na saki-wa kaki-tsükezaru si-sai ari).*

Uebrigens konnte man von dem folgenden Tage angefangen, nicht in das Gebirge treten. Hinsichtlich des Brennholzes schickte man alle Pferdeschiffe zu den rückwärts liegenden Inseln. Es ward befohlen, Schilf abzuschneiden und mitzunehmen.

Die drei Männer Fuku-tsi, Jama-zaki und noch ein Mann, welche vorher entflohen und heimgekehrt waren, traten nicht vor die Thüre und erwarteten den Abgesandten des Bauchaufschneidens. Sie wurden jedoch gar keiner Schuld geziehen. Man half ihnen und sie blieben, was sie waren. (Dieses ist der Grund, wesshalb früher der Name eines Menschen nicht hinzugeschrieben wurde).

*Sikaru-ni 關山 kuan-zan 派 fa-no 勤首座 gon-siü-so-to iü siükke kaki-mono-no nozomi ari-te o-o-gawutsi-wo tanomi to-kai-sü. Kadzü-josi-no jü-fitsü tsü-zi-kanawazaru koto o-o-kari-kere-ba o-o-gawutsi kadzü-josi-je kaku-to mdsü. Kadzü-josi o-oki-ni jorokonde fondzin-je jobi tori-okare-si-ni tsü-zi akiraka nari. Kono gon-siü-so kadzü-josi-no si-oki bu-dô-no sasi-fiki-wo mite appare 小名 sid-mid-no dai-mid 不學 fu-gaku-no 大智者 tai-tsi-sia bun-bu rið-dô-no mei-sid kana osoraku-wa ziü-ka-koku-no siü-go-to nari-te-wa ude-gataki fito nari-to fome-tari. Kin-siü-no samurai-domo sore-wa ika-ga-to tô. Siü-so kotajete kono tabi-mo te-gara-no samurai-ni sünawatsi 賞 sid-wo atajeraruru koto sore 唐書 tô-zio-ni 賢 ken-wo 錄 roku-süru-ni 財 zai-wo osimazü 功 kô-wo sid-süru-ni toki-wo kojezü-to kaki-tari. Kadzü-josi-dono-no on-kokoro kono omomuki-ni tagawazü dai-itsi zi-fi-sia dai-ni 無欲 mu-joku nari dai-san dð-sia dai-si kun-sin-no rei-gi akiraka nari dai-go bu-dô-no tassia nare-ba 諸道 sio-dô bu-sô-no 貴將 ki-sid nari-to-zo kan-zi-keru.*

Indessen hatte ein Mönch von der Secte Kuan-zan, dessen Name Gon-siü-so, ein Anliegen wegen einer Schrift. Er wandte sich mit seiner Bitte an O-o-gawutsi und setzte über das Meer. Da der Schreiber Kadzu-josi's vieles nicht verstehen konnte, gab O-o-gawutsi dieses Kadzu-josi bekannt. Kadzu-josi hatte grosse Freude. Er berief Jenen in

<sup>1</sup> In dem Texte wird bloss 正 siü dem Namen Fajasi vorgesetzt. Früher (S. 132) stand saki-te 庄 siü, Dorf des Vortrabs.

das eigene Lager, nahm die Schrift vor und verstand sie vollkommen. Dieser Gon-siù-so, der die Anordnungen Kadzu-josi's und dessen Weise der Kriegskunst sah, pries ihn und sagte: Ein grosser Fürst der kleinen Fürsten! Welch' ein grosser Weiser, der nicht gelernt hat! Welch ein berühmter Anführer, der die Wege der Schrift und der Kriegskunst kennt! Ich glaube, wenn er der Schirmherr von zehn Reihen würde, so würde er ein Mann von festem Arme sein. — Die nahen Kriegsmänner fragten, was dieses zu bedeuten habe. Siù-so antwortete voll Bewunderung: Dass auch diessmal den Kriegsmännern der That Belohnungen verliehen werden, hierüber wird in dem Buche der Thang geschrieben: Indem man die weisen Männer in die Verzeichnisse einträgt, spart man nicht die Güter. Indem man die Verdienste belohnt, überschreitet man nicht die Zeit. — Die Gedanken des Herrn Kadzu-josi sind von dem Geiste dieser Worte nicht verschieden. Das Erste ist das Wohlwollende und Mitleidvolle. Das Zweite ist das Begierdenlose. Das Dritte ist das, was des Weges ist. Das Vierte ist die Klarheit der Gebräuche zwischen Gebieter und Diener. Da das Fünfte das Kräftige der Kriegskunst ist, so ist er ein unvergleichlicher theurer Anführer sämtlicher Wege.

Uru-san-no 新城 *sin-zid fi-da-no kami isogi-te mi-mei-jori* 極晚 *koku-ban-ni itari-te fu-sin-ba-wo fanarezü-site ke-dzi ari-kere-ba ziù-itsi-guatsü-no süje-tsü kata jðjaku siüttai-sü. Fon-maru isi-gaki-no takasa fatsi-ken fei-no* 間數 *ken-sü san-fiaku-fatsi-ziù-ken ni-kai mon futa-tsü ja-gura mu-tsü ni-ziù-go-ken-no naga-ja ari. Ni-no maru isi-gaki-no takasa go-ken fei-no ken-sü fiaku-san-ziù-go-ken ja-gura futa-tsü mon futa-tsü. Mi-no maru isi-gaki-no takasa san-gen-fan fei-no ken-sü ni-fiaku-san-ziù ken ja-gura fito-tsu mon fito-tsü ni-ziù-fatsi-ken-no naga-ja ari. Sð-meguri fei awasete sitsi-fiaku-si-ziù-go-ken sð-meguri-no isi-gaki-no soto-ni tsüke-taru saku-no ken-sü ku-fiaku-roku-ziù-san-ken-ari. Sð-gamaje minami-wa umi nare-ba fei-mo nasi saku-mo tsükezü. San-bð-no fei-no ken-sü ni-sen-san-fiaku-ken mon mi-tsü sð-gamaje fei-jori soto-do-wi-dzüra-ni tsüke-taru saku-no ken-sü ni-sen-go-fiaku-ni-ziù-ken. Sð-gamaje-no fori-dzüra san-ken-fan fukasa ni-ken ma-naka fori-no soto-ni tsüke-taru saku-no ken-sü ni-sen-ku-fiaku-sitsi-ziù-san-ken ari. Kin-fen itsi-ni-ri-no utsi-ni take naki juje-ni sð-gamaje-no fei sita-tsi-wa sitsi-fatsi-sün meguri-no maru-ki-wo motte tate-joko-ni ate o-o-kugi-wo motte ura-dzüra-jori utsi-nuki ura-wo kajesi-tari. Taje-gataki 大寒 *dai-kan* 國 *koku naru-ni jotte tai-ku te-dzütai-no mono-domo* 寒 *kan-ni aterare te asi-no tsüme koto-gotoku umi-nukeru juje-ni zid-nai ije-ije-no saku-zi-wa nobe-tari-ki. Sio-fð mon-no to-bira-wo tsüku. Ziù-ni-guatsü mi-ka-jori fu-sin-no nin-soku nokorazü agete sü-zütsü-no ku-rô-wo-zo jasüme-keru.**

Die neue Feste von Uru-san war, da der Statthalter von Fi-da eilte und von der Zeit vor Tagesanbruch bis zum späten Abend, ohne sich von dem Bauplatze zu trennen, Weisungen ertheilte, gegen das Ende des eilften Monats allmählig vollendet. Die Höhe der Steinmauer des ursprünglichen Runds betrug acht Ken. Der Erdwall desselben mass dreihundert achtzig Ken. Es besass ein Stockwerk, zwei Thore, sechs Thürme und ein langes Haus von fünfundzwanzig Ken. Die Höhe der Steinmauer des zweiten Runds betrug fünf Ken. Der Erdwall desselben mass einhundert fünfunddreissig Ken. Es besass zwei Thürme und zwei Thore. Die Höhe der Steinmauer des dritten Runds betrug drei und ein halbes Ken. Es besass einen Thurm, ein Thor und ein langes Haus von achtundzwanzig Ken. Der Erdwall des ganzen Umkreises mass siebenhundert fünfundvierzig Ken. Das an der Aussenseitè der Steinmauer des ganzen Umkreises gesetzte Pfahlwerk hatte neunhundert dreiundsechzig Ken. Da die allgemeine Umschliessung im Süden das Meer war, befand sich daselbst kein Erdwall, und man setzte auch kein

Pfahlwerk. Der Erdwall der drei Seiten mass zweitausend dreihundert Ken und hatte drei Thore. Das von dem Erdwalle der allgemeinen Umschliessung bis an die Fläche des äusseren Dammes gesetzte Pfahlwerk mass zweitausend fünfhundert zwanzig Ken. Die Fläche des Grabens der allgemeinen Umschliessung mass drei und ein halbes Ken. Die Tiefe betrug zwei Ken. Das in der Mitte, an der Aussenseite des Grabens gesetzte Pfahlwerk mass zweitausend neunhundert dreiundsiebzig Ken. Weil es in der Umgegend, auf einer Strecke von ein bis zwei Ri, keinen Bambus gab, legte man als Unterlage des Erdwalles der allgemeinen Umschliessung sieben bis acht Zoll im Umfange messende runde Blöcke, zog eingeschlagene grosse Nägel aus der inneren Fläche heraus und wendete das Innere zurück.

Da es ein Land war, in welchem unerträgliche grosse Kälte herrscht, wurden die Zimmerleute und ihre Gehilfen von der Kälte stark mitgenommen, und die Nägel an ihren Händen und Füßen schworen gänzlich ab. Der Bau der Häuser in der Feste ward daher aufgeschoben. Man brachte an allen Thoren Thorflügel an. Von dem dritten Tage des zwölften Monats angefangen, ruhten alle an dem Bau beschäftigten Arbeiter, nachdem sie diesen vollendet hatten, von den Mühen mancher Tage aus.

*Tei-to-ni komori-wi-taru tai-min-koku-no rið-wò 十 二 月 十 二 日 tsin-sen-nite nippon-no sei-wo utsi-torazaru koto-wo mu-nen-ni omoi koto-ni teò-sen-no dai-wò-wo fazime-to site tai-min-no ka-sei-wa nan-no tame-ni kitareru-to zìd-ge-no akkò i-i-noburu-ni ojobazaru-no sosiri-wo fadzi min-no rið-wò fatsi-zìu-man-ki-wo in-zossi uru-san omote-je siðtteò-seri. Ni-zìu-guatsü tsiu-zìu-nò koro o-oki-naru ita-wo kédzuri-te kon-getsü ni-zìu-ni-nitsi kanarazü sono omote-je siðtteò-si issen-ni ojobu-besi. Ono-ono züi-bun rô-zìd-no jô-i aru-beki mune kaki-tsüke teru-moto-ga saki-te-no an-koku-zi-no dzin-no maje-ni-zo tate-tari-keru. Si-sotsü-wa katsü-te jomi-jezare-ba an-koku-zi-ni misüru tokoro-ni an-koku-zi sono mune-wo siri-te rið-do tate-tari-si fuda-wo tori-kakusi 組 中 kumi-dziü-no 士 si-ni-mo sirasezü onore-wa itawaru koto ari-tote gun-beò-wo-ba sisi-do-ni tsükete nokosi-oki 小 姓 ko-sìd katsi-no mono 少 = sið-sìd mesi-tsüre fisoka-ni nuke-ide fu-san-kai-je sirizoki-keru. Kore-ni jotte siru fito fitori-mo na-kari-keri.*

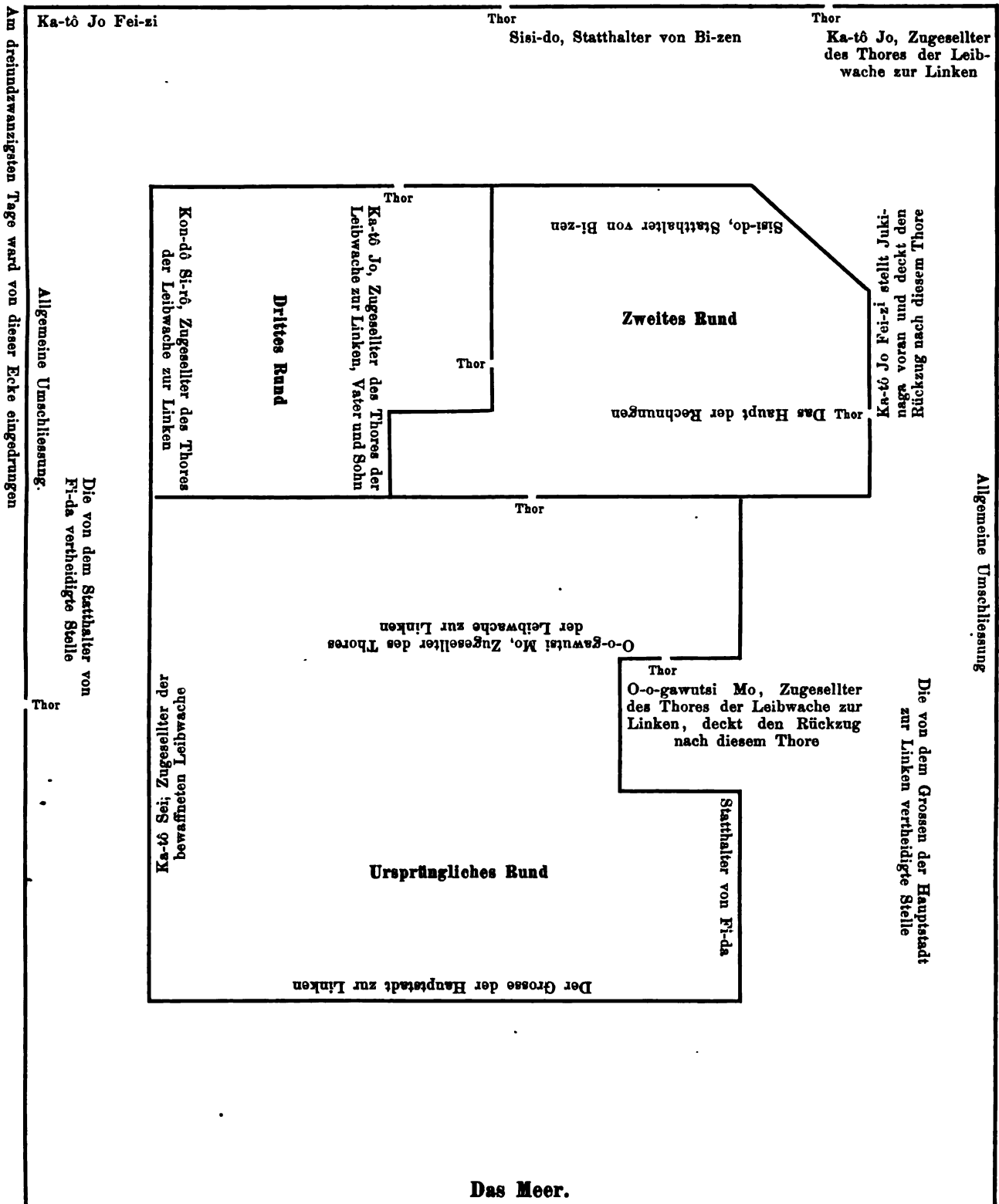
Die in der Kaiserstadt eingeschlossenen beiden Könige des Reiches der grossen Ming, ungehalten darüber, dass in Tsin-sen die Macht von Nippon nicht vernichtet wurde, und besonders durch die nicht länger hintanzuhaltenden üblen Nachreden, indem von dem Grosskönige von Teò-sen angefangen, Höhere und Niedere schmähten und fragten, warum die Hilfsmacht des grossen Ming gekommen sei, beschämt, stellten sich an die Spitze von achtzigtausend Reitern und zogen gegen Uru-san aus.

Um die Zeit der mittleren Decade des zwölften Monats schnitzte man grosse Bretter<sup>1</sup>, und man sollte am zweiundzwanzigsten Tage dieses Monats zuverlässig nach jener Seite ausrücken und eine Schlacht liefern. Man schrieb hinzu, dass ein Jeder nach Massgabe sich für die Belagerung vorsehen solle und stellte es vor dem bei dem Kloster An-koku befindlichen Lager des Vortrabs von Teru-moto auf. Da es die Kriegersleute nicht gelesen hatten, zeigte man es in dem Kloster An-koku. Indessen erkannte das Kloster An-koku die Sache, versteckte die zweimal aufgestellten Tafeln und liess es auch die Kriegers-

<sup>1</sup> Bretter, welche mit Inschriften versehen werden.

Bild der Festung Uru-san.<sup>1</sup>

Nord.



<sup>1</sup> Die Aufstellungen der einzelnen Anführer befinden sich an dem Punkte, wo das erste Wort der gebrauchten Aufzeichnungen gesetzt ist.

männer der Genossenschaften nicht wissen. Unter der Angabe, dass man um sie besorgt sei, brachte man die Krieger des Heeres zu Sisi-do. Die zurückgelassenen kleinen Diener und die Fussgänger nahm man nach und nach mit sich, entwich heimlich und zog sich nach Fu-san-kai zurück. Aus diesem Grunde war kein einziger Mensch, der etwas gewusst hätte.

*Ziû-ni-guatsû ni-ziû-ni-nitsi tora-no koku owari-no koto nare-ba sio-nin issûi-no jume imada samezaru-ni tai-min-no 大軍 tai-gun fu-rio-ni idete sa-kiû-tai-fu juki-naga teru-moto-ga saki-te-no tai-siû sisi-do bi-zen-no kami-ga dzin-sio-je osi-iri san-zan kiri-makuri ne-kubi-wo totte dzin-ja-wo jû-kua-si jama-ai-je fiki-tori-keru. Sikaru tokoro-ni tsûne-no 地 敵 dzi-teki-to kokorojete ikki-mo nokosazû utsi-toru-besi-to iû mama-ni fi-da-no kami sa-kiû-tai-fu sisi-do bi-zen-no kami ka-tô jo sa-je-mon zeô onazi-ku jo 平 治 fei-dzi kon-dô si-rô sa-je-mon zeô nin-zû-wo mojososi sono sei ni-man-san-sen-jo-nin teki-no ato-wo otte ziû-roku-sitsi-teô nori-idasi sei-ki-wo sonaje kin-ko-wo utsi tagai-ni asi-garu awase-no kassen-sû.*

Am zweiundzwanzigsten Tage des zwölften Monats, als es gegen das Ende der dritten Stunde<sup>1</sup> war, und die Menschen aus ihren Träumen noch nicht erwacht waren, brach das grosse Kriegsheer des grossen Ming unvermuthet hervor, drang in den Lagerplatz des Grossen der Hauptstadt zur Linken, Juki-naga's, sowie des Heerführers des Vortrabes von Teru-moto, Sisi-do's, Statthalters von Bi-zen, und hieb auf arge Weise zusammen. Es nahm die Köpfe der Schläfer, steckte die Lagerhäuser in Brand und zog sich zu der Verbindung der Berge zurück. In der Meinung, es sei der gewöhnliche Landfeind und eben es aussprechend, dass man ihn bis auf den letzten Reiter vernichten müsse, setzten der Statthalter von Fi-da, der Grosse der Hauptstadt zur Linken, Sisi-do, Statthalter von Bi-zen, Ka-tô Jo, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, der denselben Geschlechtsnamen führende Jo Fei-dzi und Kon-dô Si-rô, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, ihre Leute in Bereitschaft. Diese Macht, dreiundzwanzigtausend Menschen, verfolgte den Feind und sechzehn bis siebzehn Strassenlängen weit hinausreitend, stellte sie die Fahnen, schlug die ehernen Trommeln und begann einen Kampf, in welchem das Fussvolk gegenseitig handgemein wurde.

*Teki-no asi-garu tai-siû kuro-iro ki-iro-no ori-kake-wo sasi ge-dzi-site juki-naga sisi-do-to tori-awase utsi-ai-keru-ni mi-kata-no asi-garu oi-ire-ba teki-no asi-garu fito-fiki fi-i-te fumi-todome sikiri-ni utsi-tate mi-kata fike-ba teki tsûke-idete ori-siki komi kaje-gaje-ni utsi-tatte ge-dzi-ni sitagatte asi-garu-domo sükosi-mo sawagu ke-siki-mo naku ko-taka-no 指 麾 si-ki-ni tsûku-ga gotosi. Komi-fiki-garoki fataraki nare-ba fi-da-no kami 清 水 sei-sûi-kawa-no kisi-ni ikusa-wo tate sore-wo mite madzû-wa mi-goto-naru fataraki kana gun-beô-no ide-tatsi nin-zû-no sasi-fiki dzi-teki-ni arazû teki-no asi-garu-no sama tai-gun-to mije-tari. Tare-ga aru kono jama-ni agari anata-wo mi-jo-to ge-dzi-seraru. Gun-kan-no tsûkai imada noborazaru utsi-ni fatsi-ziû-man-gi-no gun-zei anata-no mine-jori nori-orosi-taru. Uma-fokori kuro-kumo-no gotoku uzûmaki-tatte nippon-no ata-go-san fodo-no o-o-jama-wo anata-je dô-to utsi-kositaru. Fi-da-no kami kore-wo mite sare-ba koso tai-teki nari no-ai-no kassen kand-be-karazû juki-naga-wo gu-soku-si siro-wo ken-go-ni motsû-besi-to maje-naru kawa-wo nori-watari kei-tsûi-wo gu-soku-si simo-naru kawa-se-wo nori-kosi-keri.*

<sup>1</sup> Von 3 bis 5 Uhr Morgens.

Der Heerführer des feindlichen Fussvolkes steckte schwarze und gelbe gebrochen angehängte Fahnen<sup>1</sup> auf, und auf seinen Befehl wurde man mit Juki-naga und Sisi-do handgemein und schlug sich. Als hierbei das Fussvolk der Unserigen im Verfolgen eindrang, ging das feindliche Fussvolk einmal zurück, hielt die Schritte an und hieb fortwährend ein. Als die Unserigen zurück gingen, brach der Feind gegen sie hervor und stellte die gebrochen ausgebreiteten Fahnen herein. Indem er abwechselnd einhieb und den Weisungen gehorchte, hatte das Fussvolk nicht im Geringsten das Aussehen der Unordnung und glich kleinen Falken, welche dem Fahnenzeichen folgen. Da es beim Eindringen und Zurückgehen leicht von Bewegung war, rief der Statthalter von Fi-da, der auf der Uferhöhe des Flusses Tsing-schui das Kriegsheer aufstellte und dieses sah: Vor allem welche schöne Bewegung! — Die Ausrüstung der Krieger und das Auftreten der Mannschaft war nicht wie bei dem Landfeinde, und nach dem Aussehen des feindlichen Fussvolkes schien es ein grosses Kriegsheer zu sein. Es erging die Weisung: Jemand besteige diesen Berg und blicke nach jener Seite!

Ehe noch der Abgesandte des Beaufsichtigers des Kriegsheeres hinauf gestiegen, war eine Heeresmenge von achtzigtausend Reitern von dem Berggipfel jener Seite herabgeritten. Der Staub von den Pferden erhob sich wirbelnd gleich schwarzen Wolken und überstieg nach jener Seite zugleich den grossen Berg, der von der Grösse des Berges Ata-go in Nippon. Der Statthalter von Fi-da, der dieses sah, sprach: Es ist also ein gewaltiger Feind, und der Kampf im freien Felde kann nicht von Erfolg sein. Man muss Juki-naga schützen und die Feste mit Entschlossenheit behaupten. — Er setzte über den vor ihm befindlichen Fluss, schützte den Grossen der Hauptstadt zur Linken und ritt durch die unterhalb befindliche Stromschnelle des Flusses.

*Min-fito kore-wo mite tai-sid süde-ni noki-tari-to miru-jori fajaku fatsi-ziü-man-ki ware otorazi-to nori-idasi toki-no ko-e moro-tomo-ni mi-kata-no sonaje-wo 七縱 sitsi-ziü 八橫 fatsi-wd-ni kake-midasü. Tai-gun-no toki-no ko-e obitatasi-ku 鐘鼓 sid-ko-no fibiki-ni mimi-mo tsübure 大地 tai-tsi-mo jurugi-tari. Mi-kata issen-ni-mo ojobazu-site uma-fokori-ni tsütsümare si-fd-fatsi-men-je san-zan-ni 破軍 fa-gun-si kun-sin tagai-ni sid-si-no juku-je-wo sirazü ma-koto-ni tani fukaku mine takaku 岨 soba gan-zeki-no 切所 sessio taru-ga tada itsi-men-ni kake-idzürü tai-gun-ni 殺所 sessio nasi-to-wa ima koso omoi-sirare-tari.*

Die Menschen von Ming sahen dieses und sobald sie sahen, dass der Heerführer sich zurückgezogen hatte, ritten schnell achtzigtausend Reiter im Wettlaufe hervor. Indem sie insgesamt ein Kriegsgeschrei erhoben, brachten sie die Aufstellung der Unserigen, nach der Länge und Quere heransprengend, in Unordnung. Von dem Kriegsgeschrei des grossen Heeres und dem gewaltigen Wiederhall der Glocken und Trommeln war das Ohr betäubt, der Erdboden schwankte. Indess die Unserigen dem Kampfe nicht gewachsen waren, wurden sie von dem Staub der Pferde eingehüllt, nach vier Seiten, nach acht Flächen zerstreut und das Heer geschlagen. Gebieter und Diener wussten von einander nicht, wohin sie im Leben oder im Tode gekommen. In der That, wo die Thäler tief, die Berggipfel hoch, waren Engpässe mit unwegsamen Stellen und Felsen, jedoch dass es dem auf der ganzen Fläche hervorsprengenden grossen Kriegsheere gegenüber keinen Engpass gebe, wurde jetzt erkannt.

<sup>1</sup> *Ori-kake* ‚gebrochen angehängt‘ und das folgende *ori-siki* ‚gebrochen ausgebreitet‘ sind, wie aus dem Zusammenhange hervorgeht, Fahnenarten.

*Sa-kið-tai-fu-ga gun-zei-wa kawa-no kuma-no 深淵 sin-jen-ni uma-fito tomo-ni oi-famerare naka-ba-wa oborete si-si-ni-keri. Sisi-do bi-zen-no kami-wa te-no mono amata utare siro-tori-no uma-zirusi teki-gata-je ubaware 三村 mi-tsü mura ki-i-no kami-ra ni-san-nin-wo fiki-gu-si sirizoki-keru. Kadzü-josi-wa o-o-gawutsi mo sa-je-mon zeô tada ikki juki-naga-wa 小田 刈 o-ta-kari 小 ko saburô tada ikki mesi-gu-si uma-zirusi-motsi itsi-nin dô-gu-motsi itsi-nin uma-tori ni-nin-dzïtsu tsüi-te fiki-tori-si-ga amari-ni mi-kata utsi-zini-sü. O-o-gawutsi kore-wo mite rið-tai-sið-ni kôte mðsi-keru-wa go-ran-sðraje mi-kata o-oku utare-sðrð on-uma-zirusi-wo taterare-sðrð-je-to mðsi-kere-ba rið-tai-sið uma-wo kajesi uma-zirusi-wo tate-katamu. Kore-ni jori-te mi-kata sükosi otsi-nobi-tare-ba rið-tai-sið-mo mata fiki-toru tokoro-ni teki zen-go-ni mitsi-mitsi-te fo-sotsü o-oku utaruru. O-o-gawutsi mata rið-tai-sið-ni kôte uma-zirusi-wo tatsü. Ataka-mo o-o-midzü-no gotoku muragari-kitaru tai-teki tai-sið-to mite nori-sikatte sasi-tori fiki-tsüme iru-to ije-domo 主 従 sijü-zü fadzüka-ni si-ki-wo nori-kake utsi-toru-beki-to sezü tada-bito-no fataraki-ni arazü oboje-tari. Tai-sið-no uma-zirusi-wo siru-be-ni uma-ni fanare-taru fei-domo sið-sið fissi-wo manukari-keri.*

Die Kriegsmacht des Grossen der Hauptstadt zur Linken, Menschen und Pferde, wurde in die tiefen Wasserwirbel an der Krümmung des Flusses getrieben, und die Hälfte ertrank. In der Abtheilung Sisi-do's, Statthalters von Bi-zen, wurden viele Leute getödtet, und die Feldherrnfahne des weissen Vogels wurde von dem Feinde erbeutet. Mi-tsu mura, Statthalter von Ki-i und Andere nahmen zwei oder drei Menschen mit sich und zogen sich zurück. Kadzü-josi nahm bloss einen Reiter: O-o-gawutsi Mo, Zugesellten des Thores der Leibwache zur Linken, Juki-naga bloss einen Reiter: O-o-ta-kari Ko Saburô mit sich. Je ein Träger der Feldherrnfahne, ein Träger der Geräthschaften und zwei Pferdehälter schlossen sich an und zogen sich mit ihnen zurück. Die Unserigen fielen in übergrossen Mengen.

Als O-o-gawutsi dieses sah, bat er die beiden Heerführer und sprach: Sehet! die Unserigen werden in Menge getödtet. Es möge eure Feldherrnfahne aufgestellt werden. — Die beiden Heerführer wendeten ihre Pferde und stellten die Feldherrnfahne fest auf. Als demgemäss die Auflösung der Unserigen ein wenig sich verzögerte, zogen sich auch die beiden Heerführer zurück. In diesem Augenblicke wuchs der Feind vorwärts und rückwärts immer mehr an und viele Fussgänger wurden erschlagen. O-o-gawutsi bat nochmals die beiden Heerführer und stellte die Feldherrnfahne auf. Als der eben gleich einer Wasserfluth in Schaaren herankommende gewaltige Feind sah, dass es Heerführer seien, ergriff und spannte er scheltend den Bogen und schoss. Er sollte jedoch nicht im Stande sein, gegen kaum vier begleitende Reiter heranzureiten und sie zu erlegen. Er erkannte, dass es kein Unternehmen gewöhnlicher Menschen sei. Indem sie die Feldherrnfahne der Heerführer zum Kennzeichen machten, entkamen die von ihren Pferden getrennten Krieger in geringer Anzahl dem gewissen Tode.

*Mata uru-san-zid tsikaki tokoro-ni fori-gutsi ikken amari-no wi-mizo ari. Kadzü-josi juki-naga mata mizo-wo usiro-ni atete uma-nori süjüre-ba uma-zirusi-wo mite juki-naga-no gun-beô-ni-wa 神 部 kan-be 兵 作 feô-saku süge tarô-süke 龜 田 kame-da 權 gon-fei-je zeô nado zikki bakari kadzü-josi-no gun-beô-ni-wa kon-dô zin sa-je-mon-zeô 岩 間 iwa-ma tarô fei-je-zeô wosa-da go fei-je zeô jama-zaki ki u-je-mon zeô fuku-tsi ka u-je-mon zeô nado utsi-morasarete fase-kitaru. Kon-dô teppô-no zid-dzü nare-ba san-siaku go-sün-no tsütsü-wo motte tsikadzüku teki-wo utsi-tate-keru.*

Als man wieder der Festung Uru-san nahe war, befand sich an der Mündung des Grabens ein über ein Ken breiter Brunnengraben. Kadzu-josi und Juki-naga kehrten den Rücken gegen den Wassergraben und stellten Reiter hin. Bei dem Anblicke der Feldherrnfahne sprengten aus der Zahl der Krieger Juki-naga's: Kan-be Feô-saku, Suge Tarô-suke, Kame da Gon, Zugesellter der bewaffneten Leibwache und Andere, im Ganzen zehn Reiter, aus der Zahl der Krieger Kadzu-josi's: Kon-dô Zin, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, Iwa-ma Ta-rô, Zugesellter der bewaffneten Leibwache, Wosa-da Go, Zugesellter der bewaffneten Leibwache, Jama-zaki Ki, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Rechten, Fuku-tsi Ka, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Rechten, und Andere, welche dem Gemetzel entronnen waren, herbei. Da Kon-dô in der Handhabung der Flinte geschickt war, schoss er mit einem drei Schuh fünf Zoll messenden Rohre fortwährend gegen den herannahenden Feind.

*Faja tai-teki iri-mawari-te tai-sið-no sa-jû-jori tori-kiran-to sũ. O-o-gawutsi kadzũ-josi-ni mukatte sen-naki tokoro-ni on-uma-wo taterare-sðrð. Go-ran-soraje teki usiro-wo tori-kiri-sðrð fajaku zid-nai-je on-iri atte fei-ura-no on-ge-dzi-sðrð-besi. Koko-ni-te teki go-ki ziu-ki utsi-sðrð-to-mo nani-fodo-no koto-ka sðrð-beki mata kon-teô asa-no tonno sisi-do-ga ko-ja teki-ni jakare-sðrð on-dzin mada sðrð teki-ni jakare-sðrawa-ba fu-kaku taru-beku sðrð. Sũkosi-no aida nari-to-mo ko-ja-wo motsi-te zi-sið-tũkamatsũru-besi-to i-i-kere-ba kadzũ-josi fata-to niramite kô-zid-ni onore nan-no 功 kô ari-te otonasi-jaka-naru kotoba kana are-wa mi-kata-ni arazũ-ja onore fajaku noku-beki jose-kotoba taru-besi-to ikaru. O-o-gawutsi kasanete iwaku 剛 kð-ni-mo jorosi-ki tokoro koso aru-be-kere manako-ni sajegiru fodo-no koto-ni 功 kô 不 功 fu-kô-wa iru-mazi-ku sðrð. Ano ki-fata kuro-fata-wa nan-no mi-kata-nite sðrð-zo-ja. Sen-naku on-inotsi-wo 路 中 ro-tsiũ-ni sũteraru-beki-jori fajaku on-uma-wo irerarete rô-zid tsũdzũki-gataki-ni oi-te-wa zid-tsiũ-ni fi-wo kake on-seppuku koso tai-sið-no go-fon-i taru-be-kere-to araraka-ni mðsi-kere-ba kadzũ-josi 理 ri-ni fusi-te sara-ba sono mune sa-kið-tai-fu-ni iũ-besi-to ijeri.*

Schon drang der gewaltige Feind rings umher ein und schickte sich an, von der rechten und linken Seite der Heerführer Alles zu erfassen. O-o-gawutsi sprach zu Kadzu-josi: An einen nutzlosen Ort wird dein Pferd gestellt. Siehe! Der Feind erfasst die Rückseite. Indem du schnell in die Feste trittst, müssen die Weisungen für die innere Seite des Erdwalles erfolgen. Wenn man hier auch fünf feindliche Reiter, zehn feindliche Reiter erlegt, von welchem Belang kann dieses sein? Auch wurden heute Morgen die Hütten des Herrn Asa-no Sisi-do's von dem Feinde verbrannt. Dein Lager ist noch da. Wenn es von dem Feinde verbrannt wird, wird es ein Fehler sein. Sollte es auch erst nach einer Weile sein, man muss die Hütten verbrennen.

Kadzu-josi blickte sehr finster, und sprach zürnend mit lauter Stimme: Welche Verdienste hast du? O mattherzige Worte! Sind Jene dort nicht die Unserigen? Es müssen Worte sein, die du vorbringst, um dich schnell entfernen zu können.

O-o-gawutsi sprach wieder: Die Festigkeit muss einen angemessenen Platz haben. Wo eben vor dem Auge Verdeckung ist, kommt es nicht darauf an, ob Verdienste sind oder keine. Jene gelben Fahnen, jene schwarzen Fahnen, auf welcher Seite (auf unserer oder auf feindlicher) sind sie? Anstatt unnütz dein Leben auf dem Wege opfern zu müssen, sollte lieber schnell dein Pferd hereingebracht werden, und weil fortwährend belagert sein, unmöglich ist, sollte an die Feste Feuer legen und den Bauch aufschneiden, nur der Vorsatz des Heerführers sein. — Er sagte dieses auf rauhe Weise. Kadzu-



josi unterwarf sich den Gründen der Vernunft und sprach: Man muss diesen Entschluss dem Grossen der Hauptstadt zur Linken sagen.

*O-o-gawutsi kei-teô-ni nori-mukai-te fi-da-no kami sika-sika zon-zûru-to i-i-kere-ba juki-naga go-motto-mo-ni sôrd-tote sügu-ni zid-nai-je nori-iri-nu. Kadzû-josi-mo ikken amari-no wimizo-wo tobase nori-iri-keri. O-o-gawutsi-mo tsüdzüki-noku tokoro-ni kadzû-josi-no † si iwa-ma ta-rô fei-je-zeô wosa-da go fei-je-zeô-ga nottaru uma mizo-wo tobi-jezare-ba o-o-gawutsi nori-mukete mutsi-wo utsi-nori-kajesi ke-kakete tobase-jo kawa-je nori-orose-to sina-zina tsikarawo soje-kere-domo uma katsû-te sÿsumazû. Uma-jori ori-jo-to iû tokoro-ni faja teki nori-kite iwa-ma-ga kabuto-wo tsükande kura-no maje-wa-ni fiki-tsûke katana-no mine utsi-wo motte tatsi-matsi kubi-wo utsi-nui-tari. Wosa-da uma-jori ori-tatan-to sÿru tokoro-ni un-no kiwame-no kanasi-sa-wa ibara oi-zigeri-taru mannaka-je ori-keru-wo teki faja kake-jotte otosi-mo tsûkezû utsi-tottari.*

O-o-gawutsi ritt zu dem Grossen der Hauptstadt zur Linken und sagte ihm, dass der Statthalter von Fi-da so und so denke. Juki-naga sprach: Er hat Recht. — Hiermit ritt er geraden Weges in die Feste. Auch Kadzu-josi liess das Pferd den über ein Ken breiten Brunnengraben überspringen und ritt herein. O-o-gawutsi entfernte sich nach ihnen ebenfalls. Da in diesem Augenblicke die von den Kriegsmännern Kadzu-josi's: Iwa-ma Tarô, Zugeselltem der bewaffneten Leibwache, und Wosa-da Go, Zugeselltem der bewaffneten Leibwache, gerittenen Pferde den Wassergraben nicht überspringen konnten, sagte O-o-gawutsi: Wendet die Pferde entgegen, gebet die Peitsche, wendet die Pferde zurück! Tretet in sie und lasset sie hinüberspringen! Reitet zu dem Flusse herab! — Er ermuthigte sie auf allerlei Weise, allein die Pferde gingen niemals vorwärts. Er sagte: Steiget von den Pferden ab! — In diesem Augenblicke waren die Feinde herangeritten. Sie erfassten den Helm Iwa-ma's, zogen ihn zu dem vorderen Sattelringe, schlugen ihm vermittelst eines Hiebes mit der Schwertspitze plötzlich das Haupt ab und rissen es empor. Als Wosa-da von dem Pferde steigen wollte, stieg er durch einen äusserst bedauerlichen Zufall mitten in dichtgewachsenes Dorngesträuch. Die Feinde sprengten bereits heran und erlegten ihn, ohne sich ihn entgehen zu lassen.

*Sono utsi-ni o-o-gawutsi-ni go-ka-sio uma-ni si-ka-sio ja-wo i-tate-keru ku-ka-sio-no ja-wo ukete fiki-kajesi fiki-sirizokan-to si-kere-ba teru-moto-no gun-si bin-go-no kuni-no zÿ-nin mi-tsü mura ki-i-no kami tada ikki nori-todaje-wite ki-doku-ni on-kakoi-sôrd mono kana saredomo sen-naku sôrd-to iû. O-o-gawutsi kotajete tagui-naku-mo nokori-tamè isogi fi-i-te iri-tamaje-to kotoba-wo tsÿgatte tada futari singari-site sirizoki-keru-ni o-o-gawutsi-ga saki-wo asi-ge-no uma-ni nori-taru tai-sid-to obosi-ki teki joko kitte toworu. O-o-gawutsi nori-kake kiri-farè. Teki sono tatsi-wo sakuru tote fizori-keru-ga fuke-da kowori-no uje nare-ba mi-tsü mura-ga maje-nite nori-katamuke uma-no fidzûme kata-karane-ba bid-bu-wo tawosü gotoku-ni joko-sama-ni tawore-si-wo mi-tsü mura sÿnawatsi tobi-wori-te ai-utsi-sôrd-to kotowari-te teki-no uje-ni nori-kakaru. O-o-gawutsi uma-wo todomete nanigasi-ga tatsi-wa uma-ni-mo fito-ni-mo atarazû isasaka ai-utsi-ni-wa arazû te-maje-wo isogi kubi-wo tori-tamaje-to iû. Mi-tsü mura sikoro-wo fane-agete kubi fajaku sÿri-otosi uma-ni utsi-nori rid-nin tsÿtsÿga-naku singari-site zo fiki-tori-keru.*

Unterdessen schoss man auf O-o-gawutsi fünf, auf sein Pferd vier Pfeile. Er hatte neun Pfeilschüsse erhalten und wandte sich. Als er sich zurückziehen wollte, unterbrach ein einzelner Reiter, ein Kriegsmann von dem Heere Teru-moto's, der in dem Reiche Bin-go wohnhafte Mi-tsu mura, Statthalter von Ki-i, für eine Zeit den Ritt und sprach:

Man umzingelt dich auf seltsame Weise! Es ist aber unnütz. — O-o-gawutsi erwiederte: Du bist auf unvergleichliche Weise noch übrig. — Er setzte hinzu: Ziehe dich eilig zurück und tritt ein! — Als jedoch Beide als Nachhut sich zurückgezogen, kam vor O-o-gawutsi ein auf einem weissgrünen Pferde reitender Feind, den er für einen Heerführer hielt, schräg einhauend vorbei. O-o-gawutsi ritt gegen ihn und hieb ihn weg. Der Feind, um dessen Schwerte auszuweichen, bog sich zurück. Da es ein tiefes Feld und auf dem Eise war, war der Huf des Pferdes, das er vor Mi-tsu mura nach der Seite wendete, nicht fest. Es fiel, wie man einen Windschirm niederwirft, querüber zu Boden. Mi-tsu mura sprang ab und erklärend, dass man ihn gemeinschaftlich erlege, stieg er auf den Feind. O-o-gawutsi hielt das Pferd an und sprach: Mein Schwert traf weder das Pferd noch den Reiter, es handelt sich durchaus nicht um Erlegung. Mögest du schnell das Haupt nehmen. — Mi-tsu mura schnitt das Halseisen ab, erhob es und machte schnell das Haupt herabfallen. Er bestieg sein Pferd, und die beiden Männer zogen sich als Nachhut unbehelligt zurück.

*Kaku-te siro-je nori-iri o-o-gawutsi fuku-tsi ka u-je-mon-zeô-ni mukatte kadzû-josi-kô-wa ika-ni-to-toi-kere-ba fuku-tsi sirazû-to kotajeru. O-o-gawutsi onore-wa fajaku nori-iri-te 主 sijû-no jukuje-wo sirazaru-ja-to iû tokoro-ni juki-naga-no saki-te asa-no sa-je-mon sûke katawara-ni ari-si-ga o-o-gawutsi-ni mukatte kadzû-josi-kô-wa tada ima ano nippon-matsi-no jake ato-nite tasika-ni utare-sase-tamò-to-zo i-i-keru. O-o-gawutsi kiki-mo ajezu ika-ni sa-je-mon sûke onore-wa san-koku itsi-no kosi-nuke kana fi-da-no kami-wa on-bû-gid-ni-wa arazû-ja on-bu-gid-no utsi-zini-sûru-wo mi-sûtete inotsi tasûkari-keru-ni-ja. Fi-da-no kami utsi-zini fitsû-dzid-ni oi-te-wa tai-bu-dono-je uttajete kubi-wo fanen-to ikari-keru tokoro-je ta-naka ko sa-je-mon zeô sono foka ni-nin kitari ta-naka ki-ite o-o-gawutsi-ga gotoku mata sa-je-mon sûke-wo akkô-sû. Sara-ba fi-da-no kami-no fone-wo firowan-to si-ki namida-to nori-idasû tokoro-ni fi-da-no kami-wa uma-wo kirarete katsi-datsi-ni nari-te ja san-bon i-taterare fei-to saku-to-no aida-ni seme-komerare-i-tamajeri. Ko-ike sin fatsi-rô si-midzû ja tarô ta-da ma-go sa-je-mon 中村 naka-mura 勘 kan si-rô zen-go-wo kakoi-te siû-go-sû. Mukò-ni-wa teki roku-sitsi-ki nori-mukatte sasi-tsûme fiki-tsûme san-zan-ni iru. Si-midzû sù-fada-nite ari-si-ga siû-kun-no ja-omote-ni tatsi-fusagari-te muna-ita-wo ura-gaje bakari ni-ka-sio made uke-tari-keri. Ta-naka o-o-gawutsi-ra kore-wo mite teki-wo utan-to fase-kakari-kere-ba teki-wa mina fiki-tori-nu.*

Somit ritten sie in die Feste. O-o-gawutsi stellte an Fuku-tsi Ka, Zugesehlten des Thores der Leibwache zur Rechten, die Frage: Wie steht es um den Fürsten Kadzujosi? — Fuku-tsi antwortete, er wisse es nicht. O-o-gawutsi sprach: Du bist schnell hereingeritten und weisst nicht, wohin der Gebieter gekommen ist? — Der zu dem Vortrabe Juki-naga's gehörende Asa-no, Gehilfe des Thores der Leibwache zur Linken, stand zur Seite und sprach zu O-o-gawutsi: Fürst Kadzujosi ist eben jetzt, nach dem Brande jener Nipponstrasse, sicher erschlagen worden. — O-o-gawutsi hörte nicht bis zu Ende und sprach zornig: Gehilfe des Thores der Leibwache zur Linken! Du einer der Feiglinge der drei Reiche! Ist der Statthalter von Fi-da nicht ein Oberaufseher? Du hast wohl nicht beachtet, dass der Oberaufseher in dem Kampfe fällt und hast dein Leben gerettet. Wenn man Gewissheit hat, dass der Statthalter von Fi-da gefallen ist, werde ich dich bei dem Herrn Grossen der Hauptstadt verklagen und dir das Haupt abschneiden. — Ta-naka Ko, Zugesehlter des Thores der Leibwache zur Linken und noch zwei Andere kamen jetzt herbei. Als Ta-naka die Sache hörte, schmähete er ebenfalls den Gehilfen des Thores der Leibwache zur Linken, wie es O-o-gawutsi gethan.

Als indessen vier Reiter, um die Gebeine des Statthalters von Fi-da aufzulesen, unter Thränen hinausritten, befand sich der Statthalter von Fi-da, nachdem sein Pferd erschlagen worden, zu Fusse und während nach einander drei Pfeile gegen ihn abgeschossen wurden, zwischen dem Erdwall und dem Pfahlwerk eingezwängt. Ko-ike Sin Fatsi-rô, Si-midzu Ja Ta-rô, Ta-da Ma-go von dem Thore der Leibwache zur Linken, und Naka-mura Kan-Si-rô schlossen ihn vorwärts und rückwärts ein und schirmten ihn. Gegenüber ritten gegen sie sechs bis sieben feindliche Reiter, spannten unaufhörlich den Bogen und schossen mit Pfeilen. Si-midzu war blossleibig. In der Pfeilschussweite des Vorgesetzten und Gebieters stehend und versperrt, erhielt er seinerseits in die Vorderbrust zwei Pfeile. Als Ta-naka und O-o-gawutsi, welche dieses sahen, in der Absicht, die Feinde zu erlegen heransprengten, zogen sich die Feinde zurück.

*Sate kadzû-josi-ni tsikadzûki-te on-utsi-zini-to uke-tamawari-si tokoro-ni kaku me-de-taki on-koto-no sòrò-beki-ka sò-sò tori-irase-tamaje-to ono-ono i-ite jorokobi-keru. Waki-jori si-midzû ta-naka o-o-gawutsi-ni mukatte nikko-to waratte mune-no ja-kidzû-wo osijete kore mi-tamaje. Nan-on-no waki-wo fodo-naku joku awase-taru-ni arazû-ja ika-ni ono-ono mukasi 源平 gen-fei-no tatakai-ni ô-siû-no 次信 tsûgi-nobu-ga no-to-no kami-ga foso-ja fito-sûzi mune-ni uke iki-no sita-ni kasûka-ni kotaje-tari-to i-i-tsûtaje-si-wa itsûwari naru-besi. Soregasi-wa tai-min-no sei-feô-ga fuje-dake fodo-no naga-ja-dzûka-ni o-o-ne-wo motte ki-komi-wo i-kiri se-bone-wo wari futa-ja uke-tari-to ije-domo sükosi-mo kurusi-karazaru-to tsûne-no tei-ni katari-keru. O-o-gawutsi ta-naka o-oki-ni fomete siû-kun-wo saki-ni tate si-midzû-wo kata-ni kake zid-nai-ni iri-ni-keri. Sio-nin kore-wo mite appare dai-kò-no tsûwa-mono kana nan-on-ni oi-te-wa saki-nori-si ima mata sijû-no mi-ni kawari utsi-zini-sû. Kokoro-zasi-no fodo kan-teô-no 紀信 ki-sin nippon-no 忠信 tada-nobu-to iû-to-mo kore-ni-wa sûgi-zi-to kan-zi ajeri-keri. Joku-teô tsûi-ni si-si-keri. Sû-nin joroi-no sode-wo nurasi-keri. Kabane-wa to-tsû-ni udzûmatte uru-san-no tsiri-to kua-sûre-domo na-wa kumo-no uje-ni sobijete matsû-dai-no kikoje-wo odorokasû tagui-sûkunaki jû-si-nari.*

Alle näherten sich Kadzu-josi und sagten freudevoll: Sollte es in dem Augenblicke, wo wir hörten, dass du im Kampfe gefallen bist, ein so glückliches Ereigniss sein? Mögest du schnell den Eintritt bewerkstelligen.

Von der Seite gegen Ta-naka und O-o-gawutsi gekehrt, sprach Si-midzu lächelnd von der Verwundung seiner Brust durch Pfeile und sagte, indem er sein gewöhnliches Aussehen hatte: Sehet dieses! Ist nicht die Flanke von Nan-on sogleich gut zurecht gebracht worden? Was meint ihr ein Jeder? Einst bei dem Kampfe zwischen Gen und Fei erhielt Tsugi-nobu von Ô-siû einen dünnen Pfeil des Statthalters von No-to in die Brust. Indem sein Athem zu Ende ging, antwortete er mit schwacher Stimme. Diese Erzählung muss eine Lüge sein. Obgleich ich aus einem Bündel langer Pfeile der auserlesenen Streitkräfte des grossen Ming von der Grösse des Flötenbambus<sup>1</sup> zwei Pfeile, die abgeschossen mit den grossen Widerhaken den Panzer unter den Kleidern zerschnitten, das Rückgrat spalteten, erhalten habe, ist mir dieses nicht im Geringsten lästig. — O-o-gawutsi und Ta-naka spendeten ihm grosses Lob. Sie stellten den Vorgesetzten und Gebieter voran, hoben Si-midzu auf die Schultern und traten in die Feste. Die Menschen, welche dieses sahen, waren sämmtlich gerührt und sprachen: Welch' ein unbeugsamer Krieger! In Nan-on war er einer der vordersten Ersteiger. Jetzt wieder fällt er für den

<sup>1</sup> *Fuje-dake*, ein Bambus, aus welchem Flöten verfertigt werden.

Gebieten im Kampfe. Die Grösse seines Sinnes wird selbst von Ki-sin in dem Hause der Han, von Tada-nobu in Nippon nicht übertroffen! — Am nächsten Morgen starb er. Mehrere Menschen befeuchteten die Aermel der Panzer. Ward auch sein Leichnam in die Erde vergraben und in Staub von Uru-san verwandelt, es ist ein unvergleichlicher muthiger Kriegsmann, dessen Name, hoch über die Wolken sich erhebend, den Ruf der letzten Zeitalter in Schrecken setzt.

*Sikaru-ni kadzû-josi-wa san-ka-sio-no ja-wo-mo nukazû nagaruru tsi-wo-mo nuguwazû-site fei-ura-no 役所 jaku-sio wari-sû. Nisi-wa o-o-ta fi-da-no kami kita-wa ka-to jo sa-je-mon zeô fu-si sisi-do bi-zen-no kami figasi-wa asa-no sa-kiû dai-fu minami-wa umi nare-ba katamuru-ni ojobazû-to jaku-sio-wo-zo sadame-keru. Kaku-te o-o-gawutsi mo sa-je-mon zeô tada ikki ko-ja-ba-wo sasi-te nori-idasû-wo mite ta-naka ko sa-je-mon zeô kawa-mura ziû-sûke fajasi kaku u-je-mon zeô kore-wa ika-ni-to tô. O-o-gawutsi kotajete dzin-ja imada teki jori-jakazare-ba zi-siû-sen-to siû-kun-ni mûsi-tsûru kotoba ari. Sijû-mei-ni arazare-ba fû-bai-je i-i dan-zûru koto-ni arazû ware fitori juki-te fon-dzin 下陣 ge-dzin jaki-farû-beki tame nari-to i-i-kere-ba ta-naka-wo fazimete ono-ono motto-mo-tote ware otorazi-to nori-idasi mi-no koku-no owari-jori fon-dzin-ni tori-komori ja-tsiû i-no koku-ni itaru made kagari-wo taki ko-ja-ba ken-go-ni motsi-wi-tari.*

Unterdessen vertheilte Kadzu-josi, ohne die an drei Stellen erhaltenen Pfeile herauszuziehen und ohne das fliessende Blut abzutrocknen, die Plätze für die Dienstleistungen innerhalb des Erdwalls. Er bestimmte diese Plätze folgendermassen: Im Westen O-o-ta, Statthalter von Fi-da, im Norden Ka-tô Jo, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, Vater und Sohn, ferner Sisi-do, Statthalter von Bi-zen, im Osten Asa-no, Grosser der Hauptstadt zur Linken. Da im Süden das Meer war, brauchte er diese Seite nicht zu sichern.

Dabei ritt O-o-gawutsi Mo, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, ganz allein gegen den Platz der Hütten hinaus. Als Ta-naka Ko, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, Kawa-mura Ziû-suke und Fajasi Kaku, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Rechten, ihn sahen, fragten sie, was dieses zu bedeuten habe. O-o-gawutsi antwortete: Da der Feind die Lagerhäuser noch nicht verbrannt hat, wurde von dem Vorgesetzten und Gebieter das Wort ausgesprochen, dass wir sie selbst verbrennen werden. Da es nicht der Befehl des Gebieters ist, ist es keine Sache, die man den Gefährten sagt. Ich werde allein hingehen und das ursprüngliche Lager sammt dem unteren Lager wegbrennen. Desswegen ist es. — Ta-naka voran sagte ein Jeder, es sei Recht. Sie ritten im Wetteifer hinaus, und hielten sich seit dem Ende der sechsten Stunde<sup>1</sup> in dem ursprünglichen Lager verborgen. In der Nacht brannten sie bis zu der zwölften Stunde<sup>2</sup> Leuchtfeuer und bewachten den Platz der Hütten sorgfältig.

*Sikaru-ni ka-tô kazûje-no kami kijo-masa-wa uru-san-jori ni-fiaku-go-ziû-teô-wo fedatete se-zû-kai-ni 在城 zai-zû-se-si-ga sa-kiû dai-fu sisi-do-ga fei kua-fan utsi-zini-si fi-da-no kami-wo fazimete rô-zû-no tokoro-ni tai-min nin-zû fatsi-ziû-man-ki-wo motte uru-san-wo tori-kakomi-taru-to kiki-mo ajezû kijo-masa kuro-ito odosi-no joroi-wo ki-nasi utsi-kabuto-no wo-wo simete ko-siû ziû-gô-nin tsûkai-ban-no saburai go-nin motsi-dzûtsû ni-ziû-teô katsi-mono san-ziû-nin mesi-tsûre sîsi-tan-no ko-bune-ni nori-te ba-ren-no uma-zirusi fune-no omote-ni osi-*

<sup>1</sup> Von 9 bis 11 Uhr Morgens.

<sup>2</sup> Von 9 bis 11 Uhr Abends.

tate momi-ni monde osi-jose-keru-ga kijo-masa dai-won-wo agete ima kono toki-ni itatte ka-ko sükosimo taruma-ba tatsi-matsi kai-tei-ni kiri-sidzümü-besi. Mosi zi-koku osoku site teki-ni funa-te-wo tori-kirare zid-tsiü-je iru koto kanawazaru-ni oi-te-wa sen-tsiü-no ka-ko-ni itaru made koto-gotoku kiri-süte fara zü-mon-zi-ni kaki-kitte zid-tsiü zid-ge-no me-wo samasi kai-tsiü-ni tobi-iri-te sünowatsi riü-zin-to araware 空 kü-wo fi-gid-si 鉄火石 tekkua-seki-wo furasi-te tai-teki-wo nabikasü-besi-to ikari-süsünde nagi-nata-wo tsüje-ni tsüi-te ajumi-no ita-wo fumi-narasi tomo-fe-wo kakette tattaru-wa ta-mon-den-no gotoku nari.

Indessen war Ka-tô, Haupt der Rechnungen, Namens Kijo-masa, von Uru-san zweihundert fünfzig Strassenlängen weit getrennt und befand sich zu Se-zu-kai in der Feste. Er hatte kaum gehört, dass von den Kriegern des Grossen der Hauptstadt zur Linken und Sisi-do's mehr als die Hälfte gefallen, dass, nachdem der Statthalter von Fi-da sammt den Uebrigen sich in der Feste eingeschlossen, das grosse Ming mit einer Menschenmenge von achtzigtausend Reitern Uru-san belagere, kleidete er sich in einen mit schwarzer Seide gehefteten Panzer. Er zog die Schnur des inneren Helmes fest und nahm fünfzehn junge Begleiter, fünf Kriegsmänner der abgesandten Wache, zwanzig Handröhre und dreissig Fussgänger mit sich. Man stieg in sieben Boote, pflanzte auf der Oberfläche eines Botes eine Feldherrnfahne von der Gestalt einer Zahnbürste auf und kam unter starken Anstrengungen heran. Kijo-masa erhob die Stimme und rief: Wenn jetzt, da die Zeit gekommen ist, die Bootsknechte nur im Geringsten nachlassen, so sollen sie plötzlich auf den Boden des Meeres versinken. Wenn es zu spät an der Zeit ist, die Abtheilung der Schiffe von dem Feinde genommen wird und es nicht gelingt, in die Feste zu kommen, so werde ich Alle, selbst die Bootsleute in den Schiffen, niederhauen, mir den Bauch kreuzweise aufschneiden und, die Augen der Höheren und Niederen in der Feste auf mich lenkend, in das Meer springen. Ich werde dann als Drachengott erscheinen, durch die Luft fliegen, Steine des Eisenfeuers regnen lassen und den mächtigen Feind niederbeugen. — Hiermit trat er zornig vorwärts, steckte das lange Messer auf den Stab und machte das Gehbrett unter seinen Füssen ertönen. Auf dem Vordertheile und Hintertheile des Schiffes umherrennend und dastehend, war er gleich dem (Höllengeiste) Ta-mon-den.

Tai-gun-no kagari-bi-nite fa-zid-wo terasi oki-wa faku-tsiü-no gotoku nare-ba fune-wa sasi-ja-wo iru-ni ni-tari. Süde-ni inu-no koku bakari-ni uru-san-je nori-iru imada sð-gamaje motsi-katame-tari zi-setsü-nite nozomi-no mama zid-tsiü-ni iri-keru. Kijo-masa kadzû-josi-ni tai-men-si naname-narazü jorokonde i-i-keru-wa kono siro-nite 貴老 ki-rô issio-ni kabuto-wo narabezu-wa go-nitsi soregasi-ga si-kabane-no ari-sama fun-betsü-ni atawazaru-ni kaku 冥利 meô-ri-ni-mo kanai-sðrd mono kana-to isami-keru. Guan-rai kono siro-wa kazüje-no kami-ga kio-zid-to nasü-beki-to-no koto nare-ba jo-so-ni nomi mite jami-nu-beki-ni-wa aranedomo tai-teki-no seme-wo ukete kon-mid-nitsi-ni metsü-bð-sü-beki uru-san-je massügu-ni nori-iri-keru. Kokoro-zasi appare tai-kð-no mô-sid kana-to-zo kan-zi-keru.

Da die Leuchtfener des grossen Heeres die Wellen beleuchteten und es an dem Seeufer wie am hellen Tage war, glichen die Schiffe abgeschossenen Pfeilen. Sie waren schon um die eilfte Stunde<sup>1</sup> vor Uru-san eingelaufen. Zu einer Zeit, wo man die allgemeine Umschliessung noch besetzt hielt, trat man, wie man gehofft hatte, in die Feste.

Kijo-masa, mit Kadzû-josi von Angesicht zusammentreffend, war ungemein erfreut und sprach muthig: Indess es, wenn ich in dieser Feste mit dir zugleich den Helm

<sup>1</sup> Von 7 bis 9 Uhr Abends.

nicht in die Reihe stelle, in späteren Tagen über die Beschaffenheit meines Leichnams zu urtheilen nicht möglich ist, stimmt es so mit dem dunklen Nutzen überein! — Da diese Feste eigentlich zur Wohnfeste des Hauptes der Rechnungen gemacht werden sollte, durfte man sie nicht bloss äusserlich in Augenschein nehmen. Von dem mächtigen Feinde angegriffen, konnte sie jedoch heute oder morgen vernichtet werden, und er schiffte geraden Weges nach Uru-san. Man bewunderte ihn und sagte: Welch' ein kühner Anführer mit festen Vorsätzen!

*Kaku-te san-tai-sid fei-ura-wo mawari sio-fd-no mamori-gutsi-wo ge-dzi-si teki-dzin-wo ziin-ken-si-keru-ga kijo-masa tsukai-ban-no mi-no be kin dai-fu-ni mukatte fi-da dono-no dzin-ni kagari-bi-no aru-wa teki iri-komi-taru-ka-to tô. Mi-no be kasikomatte are-wa fi-da sama on-utsi-siñ o-ko-ja-wo motsi-katame-wirare-sdrò-to mdsü. Kijo-masa fi-siñ-ni mukatte ika-naru on-fakari-goto sdrò-ja teki osi-josete utsi-tori-sdrai-na-ba zid-nai motte-no foka-no jowari naru-besi. Sen-naki koto-wo mdsi-tsükerare-sdrò-to ari. Kadzû-josi kotajete nippon-koku-tsiñ-no sin-batsü-wo tsikatte soregasi-ga mdsi-tsüke-taru-ni arazü onore-onore-ga zon-zi-tsüme-taru koto-wa go-do-mo san-do-mo soregasi-ga ge-dzi-wo jabutte katsü-te kikazaru-mono san-nin-mo go-nin-mo sdrò sadamete sono jatsü-bara-ga si-waza naru-besi-to ari-kere-ba kijo-masa te-wo utsi sate ki-rô-wa sa-jd-no fito-wo san-nin go-nin motsi-tamajeru-ja on-urajamasi-ki fito motsi sid-mid-no dai-mid-nite owasi-masü soregasi-ga ije-ni 千 jo-ga mdsü 條 deô somuku fodo-no mono fitori-mo motsi-sdrawazü. Ki-fen koko-kasiko-nite sio-nin-ni mo-nuke-tamajeru koto ge-ni kotowari nari-to kan-zi ika-ni kin-dai-fu nanzi juki-mukatte sò-sò fiki-toru-beki josi mdsi-watasi dô-dò-sü-besi-to ari. Mi-no be kasikomatte asi-garu san-fiaku mesi-tsüre-kite te-gara-no omomuki-wo kan-zi kijo-masa-no kô-zid koma-goma-to i-i-watasü.*

Somit zogen die drei Heerführer an der inneren Seite des Erdwalles umher, gaben Befehle hinsichtlich der Vertheidigungspunkte sämtlicher Gegenden und erkundeten das feindliche Lager. Kijo-masa stellte an den Grossen Mi-no be Kin von der abgesandten Wache die Frage: In dem Lager des Herrn Fi-da brennen Leuchtfener. Ist der Feind hereingekommen? — Mi-no be sagte ehrerbietig: Dort werden die Hütten der Angehörigen des Herrn Fi-da streng bewahrt. — Kijo-masa sprach zu Fi-siñ<sup>1</sup>: Was für ein Kriegsplan ist dieses? Wenn der Feind herankommt und alles erschlägt, muss in dem Inneren der Feste eine ungewöhnliche Schwäche entstehen. Es wurde etwas unnützes anbefohlen. — Kadzu-josi antwortete, bei den göttlichen Strafen in dem Reiche Nippon schwörend: Ich habe es nicht anbefohlen. Nach unserer Ueberzeugung sind es drei und auch fünf Menschen, welche fünf- und auch dreimal meinen Anordnungen zuwider gehandelt haben und von denen man früher nicht gehört hat. Wahrscheinlich ist es das Werk jener Nichtswürdigen. — Kijo-masa schlug in die Hände und sprach: Also besitztst du drei oder fünf solche Menschen? Du besitztst Menschen, um welche man dich beneidet, bist der grosse Fürst der kleinen Fürsten. In meinem Hause besitze ich keinen einzigen solchen Menschen, der dem, was ich sage, zuwiderhandelt. Dass du hier und dort vor allen Menschen dich auszeichnest, ist gewiss davon der Grund, ich erkenne es an. Grosser Mann Kin! Du musst zu ihnen gehen, ihnen die Nachricht bringen, dass sie schnell abziehen sollen und sie begleiten. — Mi-no be nahm ehrerbietig dreihundert Fussgänger mit sich, kam hin und, den Gegenstand der That anerkennend, richtete er die Botschaft Kijo-masa's pünktlich aus.

<sup>1</sup> So viel als Fi-da, d. i. der Statthalter von Fi-da.

*Ta-naka ku-tsü-mi o-o-gawutsi fajasi kawa-mura-ra kotajete san-dai-sid-no on-sümi-tsüki dzi-san sòrd-ja-to mi-no be kore-fodo-no fai-gun-ni süzüri-mo fude-mo ara-ba koso sono uje kono toki-wa ori-kami-dokoro-de-wa aru-mazi-si-to i-i-si-ka-ba ono-ono waratte ika-ni mi-no be go-fen-wa sasü-ga-no fito naru-ga 法 fò-wo usinai-tamajeru-ja. Kari-some-no funa-basi-no osaje-no ban sima-ja tsütsümi-no tori-de-no ban towo-mi kagari-no ban-tò saje tokoro-ni jori sina-zina kawari tai-sid-no sümi-tsüki mizü-site-wa fiki-irezaru bu-si-no fò naru-ni masi-te ima mi-no koku-jori ima-ni itatte fadzüka-no sid-zei — 生 issid-no tanosimi-mo tsüki-taru tai-teki-no naka-ni 万 死 ban-si-no mi-to natte dzin-ja motsi-taru sen-mo naku tai-sid-no fangü-mo mizü-site fiki-toru-beki-ja kaku-go-ni ojohanu koto nari-to san-zan i-i-tsirasi-nu.*

Ta-naka, Ku-tsu-mi, O-o-gawutsi, Fajasi und Kawa-mura erwiederten: Ist es eine schriftliche Zustellung von Seite der drei Heerführer? — Mi-no be sprach: Wenn es bei einer Niederlage des Heeres auch Tintensteine und Pinsel gibt, kann es doch dazu um diese Zeit nicht auch Orte für Schriftstücke geben. — Alle lachten und sagten mit hingeworfenen Worten: O Mi-no be! Du bist ein solcher Mann, und du lässest das Gesetz ausser Acht? Die niederhaltenden Wachen der vorläufigen Schiffbrücken, die Wachen der Befestigungen auf den Inseln oder Dämmen, die spähenden Wachen der Leuchtfeuer halten sich einzig an ihre Posten, sind auf vielerlei Weise verändert. Dass man sie, ohne etwas Schriftliches von dem Heerführer zu sehen, nicht hereinzieht, ist Gesetz für den Krieger. Um so mehr gilt dieses, wo von der heutigen sechsten Stunde<sup>1</sup> angefangen bis jetzt eine unerhebliche kleine Macht mit ihrer Freude an dem Leben zu Ende ist, mitten unter mächtigen Feinden, zehntausendfachem Tode ausgesetzt, die Lagerhäuser bewacht hat. Sollte sie sich unnützer Weise, ohne das Siegel des Heerführers gesehen zu haben, zurückziehen können? Es ist etwas, wozu man sich nicht entschliessen kann.

*Mi-no be ze-fi-naku site isogi nori-kajeri sono omomuki-wo san-sid-ni gon-zid-sü. Sünawatsi mi-no be fude-tori-nite kon-nütsi-no te-gara fi-rui-naki josi mon-gon-wo aratame-kaki-tsükete san-dai-sid ren-sio-no 狀 deò mi-no be mata dzi-san-sü. Gun-si kore-wo mite sara-ba kono uje-wa ko-ja-wo zi-sid-site fiki-iru-besi. Asi-garu-wo fiki-matoi mi-no be dono-wa saki-sama siro-je iraru-besi-to i-i-kere-ba mi-no be ono-ono on-dò-dò-mösi-sdraje-to kijo-masa mösi-tsüke-sòrdje-ba itsi-dò-ni tori-iru-besi. Mata kono ko-ja-je fi-wo kake-ba ko-zei-wo mi-kitte teki osi-jose-ba nan-gi naru-besi-to ono-ono-no on-ato-wa soregasi-ni makase-tamaje-to kotajeru. Ono-ono ki-ite oroka-naru kotoba kana ima-made kore-ni ku-rò-se-si-wa kono ko-ja zi-sid-sen tame-zo kasi ima kono toki-no singari-wa asi-garu waza-ni-wa nasi-gatasi. Sò-sò tori-iri-tamò-besi. Mosi-mo ro-tsüü-ni fumi-tomatte ka-zei-date nado si-tamawa-ba nanigasi-domo-wa fiki-kajesi teki dzin-je kake-iri utsi-zini-sü-beku sòrd sono 分 wake tasika-ni ga-ten-sdraje-to-wo i-i-keru. Mi-no be kiki-te ono-ono on-kò-zid motto-mo-to-wa mösi-gatasi-to ije-domo dai-zi-no tori-iri-ni zi-koku utsüri-te sikaru-be-karazü. Sa-ara-ba nanigasi-wa tori-iri-sòrd-tote asi-garu-wo fiki-matoi fiki-tori-keri.*

Mino-be, nicht im Stande, etwas zu erwiedern, ritt eilig zurück und hinterbrachte die Sache den drei Heerführern. Hierauf setzte Mi-no be, der den Schreiber machte, in der Schrift neu hinzu, dass die That des heutigen Tages unvergleichlich sei, und Mi-no be überbrachte nochmals das unterzeichnete Schreiben der drei Heerführer. Als die Kriegsmänner dieses sahen, sagten sie: So werden wir denn noch die Hütten ver-

<sup>1</sup> Von 9 bis 11 Uhr Morgens.

brennen und dann einziehen. Herr Mi-no be soll die Fussgänger umschliessen und voraus in die Feste treten. — Mi-no be erwiederte: Da Kijo-masa mir befahl, dass ich Alle begleiten möge, muss ich mit euch zugleich einziehen. Wenn wir ferner an diese Hütten Feuer legen und der Feind, diese kleine Macht deutlich sehend, andringt, wird Gefahr entstehen. Ueberlasset es mir, dass ich von euch Allen der Letzte bin. — Ein Jeder, der dieses hörte, sprach: Eine thörichte Rede! Dass wir bis jetzt hier Ungemach ertragen haben, geschah wohl, damit wir diese Hütten verbrennen. Jetzt ist es unmöglich, die Deckung des Rückzuges um diese Zeit zur Sache der Fussgänger zu machen. Du musst baldigst einziehen. Wenn du auf dem Wege stehen bleibst, die Hilfsmacht aufstellst und Aehnliches thust, können wir, indess wir uns zurückziehen und der Feind in das Lager dringt, in dem Kampfe fallen. Mögest du ja diese Sache verstehen. — Als Mi-no be dieses hörte, sprach er: Ich kann zwar nicht sagen, dass das, was ihr vorbringet, Recht ist, es ist jedoeh nicht billig, dass bei dem wichtigen Einzuge die Zeit verstreiche. Ich ziehe also ein. — Er umschloss die Fussgänger und zog ein.

*Sate ono-ono ko-ja men-men-ni zi-sid-si-kere-ba tada faku-tsiu-ni kotonarazu. Teki kore-wo mite isi-bi-ja o-o-dzutsu-wo utsi-kake o-o-jumi-wo i-kakuru-wa ame-no gotosi. Sare-domo gun-si sukosi-mo sawagazu jari-no siwo-kubi-wo nigiri-te asi-wo midasazu fiki-tori-keru-ni teki goroku-ziu-ken-ga aida-je san-teo bakari fiki-faje makkuro-ni mijuru. Mi-kata isogi tori-iru-wo mite ma-tsikaku sitai-kitari-keru-wo jari-saki-wo teki-ni mukete ni-ziu-ken bakari-no aida atozisari-ni nan-naku siro-je-zo tori-iri-keru.*

Als ein Jeder allüberall die Hütten verbrannte, war es nicht anders als am hellen Tage. Als der Feind dieses sah, schoss er aus Feuerschlünden, aus grossen Röhren, und die Steine aus Steinschleudern fielen gleich Regen. Indessen geriethen die Kriegsmänner nicht im Geringsten in Verwirrung. Während sie, den Hals der Lanzen festhaltend und mit den Füssen nicht wankend, sich zurückzogen, erschien der Feind, bis auf eine Entfernung von fünfzig bis sechzig Ken auf einer Strecke von drei Strassenlängen sich ausbreitend, dunkelschwarz. Sehend, dass die Unserigen in Eile einziehen, kam er ganz in der Nähe begierig herbei, doch man hielt die Lanzenspitzen dem Feinde entgegen und zog, in einer Entfernung von zwanzig Ken zurückprallend, ohne Schwierigkeit in die Feste.

*Kakari-keru tokoro-ni mi-tsü mura ki-i-no kami o-o-gawutsi-ga jaku-sio-ni kite kon-teo ai-utsi-no kubi san-dai-sid-je fi-rö-sü-besi-to iü. O-o-gawutsi kotajete sore-wo ima-made on-fi-rö-sdrawazu-ja isasaka motte ai-utsi-ni-wa sdrawazu sd-sd on-zi-san-sdröje-to i-i-kere-ba mi-tsü mura to-kaku on-tomo mdsü-besi-to iü. Ai-utsi-ni-wa arazaru tokoro-wo mdsi-wake-beki tame o-o-gawutsi-mo ide-keru-ni mi-tsü mura kubi-wo motsi-dasi-te san-dai-sid-no maje-ni 伺 公 si-kô-site mô-ri tsiü-na-gon-ga ka-sin mi-tsü mura ki-i-no kami-to mdsü mono-ni sdrö. Kon-teo tai-fai-gun-no kizami o-o-gawutsi mo sa-je-mon zeö-to soregasi-to tada ni-nin singari-tsükamatsüri sinawatsi kd-mid fito-tsü o-o-gawutsi-to ai-utsi-ni sdrö-to mdsü. San-sid odoroki-te sate kon-teo-no si-awase-ni singari-no uje-no kd-mid-to iü koto fi-rui-naki te-gara-to-mo gon-go-ni-wa nobe-gatasi. Utsi-zini-sezü-site tori-iri-taru mono-domo-wo saje kon-nitsi-no uje-ni-wa tagui-naki manako-kiki-to omoi-si-ni kaku-no 大 勇 tai-jü rid-nin-no fito-tsü kd-mid masari-te iwan-mo oroka nari-to motte-no foka-ni fomeraruru.*

Nachdem dieses geschehen, kam Mi-tsu mura, Statthalter von Ki-i, zu dem Dienstplatze O-o-gawutsi's und sagte: Man muss das Haupt, das wir heute Morgen gemeinschaftlich abgeschlagen haben, den drei Heerführern vorzeigen. — O-o-gawutsi erwiederte: Hat man es bis jetzt nicht vorgezeigt? Es ist keineswegs ein gemeinschaftlich abgeschla-



genes. Bringen wir es schnell hin. — Mi-tsu mura sprach: Jedenfalls werde ich dich begleiten. — Um darthun zu können, dass es kein gemeinschaftlich abgeschlagenes Haupt sei, ging auch O-o-gawutsi fort. Mi-tsu mura nahm das Haupt hervor, wartete vor den drei Heerführern und sprach: Ich bin Hausdiener des mittleren Rathes Mō-ri und heisse Mi-tsu mura, Statthalter von Ki-i. Heute Morgen, zur Zeit der grossen Niederlage des Heeres, haben wir, an der Zahl nur zwei: O-o-gawutsi Mo, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, und ich, den Rückzug gedeckt. Hierauf habe ich ein Haupt gemeinschaftlich mit O-o-gawutsi abgeschlagen. — Die drei Heerführer staunten und spendeten ungewöhnliches Lob, indem sie sprachen: Die Deckung des Rückzuges bei dem Ereignisse 'des heutigen Morgens und überdiess die Erlangung eines Hauptes, diese unvergleichliche That lässt sich nicht mit Worten beschreiben. Indem wir glauben, dass ihr die Leute, die, ohne in dem Kampfe zu fallen, hereingezogen sind, absperren und über den heutigen Tag hinaus von unvergleichlichem Scharfblick sein werdet, ist es Thorheit, von der Erlangung eines Hauptes durch zwei Männer von so grossem Muthe noch weiter zu sprechen.

*O-o-gawutsi mōsi-keru-wa sore-gasi kiri-farai-sōrō tatsi uma-ni-mo fito-ni-mo atari-sōrawane-ba isasaka ai-utsi-ni sōrawazū ki-i-no kami dono-ga itsi-nin-no kō-mid-ni sōrō-to mōsu. Mi-tsū mura kasanete masasi-ku o-o-gawutsi-ga tatsi uma-ni atari-sōrō-ni! otte nanigasi-ga maje-nite tōre-sōrō-wo ai-utsi-to kotoba-wo tsūgai-sōrōje-ba tatoi nin-ba-ni tatsi atarazū-to-mo o-o-gawutsi-ga tatsi kaze-wo motte koso soregasi-ga maje-nite otsi-sōraje sa-naku-ba soregasi ika-de-ka utsi-tori-sōrawan-ja to-kaku ai-utsi-ni o-ose-tsūkerare-sōrōje-to iū. O-o-gawutsi si-ite ai-utsi-ni arazū-to i-i-kiru. Kijo-masa kore-wo ki-ite sate-mo kiki-goto-naru arasoī kana arui-wa ubai-kubi-wo kokoro-gake mata ai-utsi-ni-mo naki mono-wo ai-utsi-ni si-ta-garu jo-no naka-ni mi-tsū mura-ga ai-utsi-to ije-domo o-o-gawutsi gatten-nasi ko-kon bu-sō-no si-dai kan-zūru-ni taje-tari kazūje-ga mono-domo kitare-to jobi-josete joku samurai-no kotoba-wo kiki-te mid-nitsi sinu made-no kō-gaku-ni se-jo-to ijeri.*

O-o-gawutsi sprach: Als ich den Feind weghieb, traf mein Schwert weder das Pferd noch den Mann. Somit ist es keineswegs ein gemeinschaftlich abgeschlagenes Haupt. Es ist das Haupt, welches der Herr Statthalter von Ki-i allein abgeschlagen hat. — Mi-tsu mura sagte nochmals: Gerade als das Schwert O-o-gawutsi's das Pferd traf, stürzte dieses vor mir nieder, und ich fügte die Worte hinzu, dass wir gemeinschaftlich erlegen. Gesetzt auch, das Schwert hätte das Pferd und den Menschen nicht getroffen, so mag der Feind doch durch den Wind des Schwertes O-o-gawutsi's vor mir herabgefallen sein. Wenn es nicht so wäre, wie hätte ich ihn erlegen können? Man erkläre es jedenfalls für ein gemeinschaftliches Erlegen. — O-o-gawutsi behauptete fest, es sei kein gemeinschaftliches Erlegen.

Als Kijo-masa dieses hörte, sprach er: In der That ein merkwürdiger Streit! In einem Zeitalter, wo einige sich das Rauben der Köpfe angelegen sein lassen oder das, wo keine gemeinschaftliche Erlegung ist, zu etwas gemeinschaftlich Erlegtem machen wollen, hat O-o-gawutsi, obgleich Mi-tsu mura sagt, dass gemeinschaftlich erlegt wurde, kein Verständniss. Ein Verhalten, das in dem Alterthum und in der Gegenwart seines Gleichen nicht hat, ist der Bewunderung werth. Die Leute des Hauptes der Rechnungen mögen kommen. — Nachdem er die Worte der herbeigerufenen Kriegsmänner gut gehört hatte, sagte er: Morgen sei es das spätere Lernen bis zum Tode!

Kadzū-josi iwaku ika-ni ki-siū o-o-gawutsi-ga iū bun-ni makasete go-fen itsi-nin-no kō-mid sikaru-besi-to iū. Kijo-masa juki-naga mottomo-to kiwamari-kere-ba mi-tsū mura te-wo tsūi-te ai-utsi-no on-so-seō kanawazū o-o-gawutsi dono tatsi-kage-no kō-mid-wo soregasi itsi-nin-ni o-ose-tsūkeraruru on-koto katazike-naki utsi-no on-zai-kua go-zen-wo makari-tatsū osi-tsūke-mo fadzūkasi-ku sōrō-tote tattari. Zid-nai-no zid-ge sita-wo maki-te mata rui-mo naki 剛士 kō-si nari kotoba-no sūje-no sūzūsi-sa-jo-to kan-zi-senu mono-wa na-kari-keri. Kijo-masa o-o-gawutsi-wo tsikadzūkete go-fen ziaku-nen nari-to ije-domo fi-rui-naki itsi-gon ai-utsi fiaku-bai masari-tari-to-zo iware-keri. O-o-gawutsi-mo 座 za-wo tatte jaku-sio-je juki-kere-ba san-sid-wo fazimete kin-zid-no men-men kutsi-gutsi-ni o-o-gawutsi mi-tsū mura-ga 評論 sōron-wa namida-wo mojososū koto-domo nari masasi-ku 晉 sin-no rikkei-wo moku-zen-ni miru ari-gatasi-jo-to 重感 dziū-kan-ni ojobu-to-ka-ja.

Kadzu-josi sprach: O Ki-siū<sup>1</sup>! wir überlassen es der Aussage O-o-gawutsi's und es soll ein durch dich allein abgeschlagenes Haupt sein. — Kijo-masa und Juki-naga bestimmten, dass dieses Recht sei. Mi-tsu mura schlug sich in die Hände und sprach: Eine Klage wegen gemeinschaftlicher Erlegung ist nicht ausführbar. Dafür, dass man das abgeschlagene Haupt des Schwertschattens des Herrn O-o-gawutsi für ein durch mich allein abgeschlagenes erklärt, dankbar, scheidet ich von euch wegen dieses Vergehens und bin durch die Zuerkennung beschämt. — Mit diesen Worten entfernte er sich. Die Höheren und Niederen in der Feste drehten die Zunge und sprachen: Es ist ebenfalls ein unvergleichlicher Krieger von grosser Festigkeit. O die Kühle der letzten Worte! — Keiner war, der ihn nicht bewunderte.

Kijo-masa zog O-o-gawutsi an sich und sprach: Obgleich du jung von Jahren bist, das unvergleichliche einzige Wort hat die gemeinschaftliche Erlegung hundertmal übertroffen. — Als auch O-o-gawutsi von dem Sitze sich erhoben hatte und zu dem Dienstplatze gegangen war, sagten zuerst die drei Heerführer, dann alle vertrauten Kriegsmänner unter sich: Die Worte des Streitigen zwischen O-o-gawutsi und Mitsu-mura sind Dinge, die zu Thränen rühren. Eine schätzbare Sache, bei der man gerade die sechs Reichsminister von Tsin vor Augen sieht! — Sie mochten dabei wohl doppelt bewundern.

Kaku-te mi-tsū mura o-o-gawutsi-wo matsi-wite i-i-kerū-wa sina-zina o-tori-nasi-wo motte soregasi maru-kubi-ni kiwamaru koto fitoje-ni on-kage-to zon-zi — 代 itsi-tai-no 面目 men-moku kō-sei-no kikoje nani-ka kore-ni sikan on-rei-no tame-ni kore-ni matsi-te sōrō. Kon-teō utsi-nokosare-si mi-kata fadzūka-ni go-sen-ni tarazaru-ni amassaje feō-rō-wa irezū midzū nasi. Kaku dai-teki-no seme-wo fusegu-to iū koto tsūtaje-kiku 妙目 mid-moku-ni tō-rō-ga wono-wo motte 龍車 riū-sia-wo todomu-to-mo kono fei-ura-wa kanai-gatasi. Aware ki-fen-to issio-ni kabuto-wo narabe si-de-no jama-dzi-no on-tomo mōsi-taki nen-guan nari-to-zo mōsi-keru. O-o-gawutsi kiki-te no-tamō gotoku tada jo-no tsūnē-no teki-ni koso fakari-goto-mo naru-be-kere koto-ni fi-da-no kami-ga jaku-sio-wa dai-itsi-ni teki tsūki-joku seme-jasūki 惡所 aku-sio nare-ba soregasi-domo si-de-no sen-dzin taru besi. 今生 Kon-zid-no men-dan-wa ima-wo kagiri-to i-i-sūtete tagai-no ko-te-ni namida-wo seki nisi-kita-no jaku-sio-je-zo juki-wakare-keru. Keō-no fai-gun-ni mi-kata utsi-zini-no tsiaku-tō-sūru-ni itsi-man fassen san-fiaku roku-zitō-jo-nin nari. Nokoru tokoro-no gun-beō-mo ja go-fon zitō-fon zitō-si-go-dzūtsū i-taterarenu-wa na-kari-keri. Sono 餘 jo-wa ono-ono jaku-sio-jaku-sio-no fei-ura-ni jari-no siwo-kubi-wo nigiri-te teki-no semuru-wo-zo matsi-tari-keru.

<sup>1</sup> So viel als Ki-i, d. i. Statthalter von Ki-i.

Mi-tsu mura hatte auf O-o-gawutsi gewartet und sprach zu ihm: Dass ich durch deine mannichfache Vermittlung für ein ganzes Haupt bestimmt wurde, ich weiss, dass dieses einzig Beschützung von deiner Seite ist. Die Ehre des ganzen Zeitalters, der Ruhm späterer Geschlechtsalter, wie käme es diesem gleich? Um dir zu danken, warte ich hier. Die Unserigen, die heute Morgen von der Niedermetzlung verschont geblieben, sind an Zahl nicht einmal fünftausend. Ueberdiess werden Mundvorräthe nicht hereingebracht, und es gibt kein Wasser. Den Angriff eines so mächtigen Feindes abwehren — mag man auch in den wundervollen Ereignissen, von denen man in Ueberlieferungen hört, mit einer Heuschreckenaxt einen Drachenwagen aufhalten — ist innerhalb dieses Erdwalls nicht möglich. Mein Wunsch ist, dass ich mit dir zugleich den Helm in der Reihe trage und auf dem Bergwege des Todeshimmels dich begleite. — Als O-o-gawutsi dieses hörte, sprach er: Wie verkündet wird, muss bei einem nur gewöhnlichen Feinde auch ein Kriegsentwurf sein. Da besonders der Dienstplatz des Statthalters von Fi-da ein schlechter Platz ist, dem zuerst von Seite des Feindes sich gut nahen und der leicht sich angreifen lässt, so sollen wir die vorderste Reihe des Todeshimmels sein. Die Unterredung in diesem Leben ist die Beschränkung auf jetzt. — Er brach die Rede ab. Wechselseitig mit den Armschienen sich berührend, unterdrückten sie die Thränen und wandelten getrennt zu dem westlichen und nördlichen Dienstplatze.

Als die bei der heutigen Niederlage des Heeres von unserer Seite Gefallenen ankamen, waren es über achtzehntausend dreihundert sechzig Menschen. Auch unter den übriggebliebenen Kriegern des Heeres war Keiner, der nicht mit fünf, zehn, vierzehn bis fünfzehn Pfeilen angeschossen gewesen wäre. Uebrigens hielten Alle innerhalb der Erdwälle der Dienstplätze den Hals der Lanzen fest und erwarteten den Angriff des Feindes.

*Saru-fodo-ni ziû-ni-guatsü ni-ziû-san-nitsi u-no koku bakari naru-ni tai-min-no rid-wò-no fon-dzin-ni iki-no kai-wo tate kudasi-no faja-gane tsüki-narasü woto-ni sitagatte iku-sen-manto-mo kagiri-naki isi-bi-ja o-o-dzüsü uru-san-no siro-ni sasi-mukete utsi-keru-ni sono fibiki zid-tsiû-wa o-o-dzi-sin-no gotoku fatsi-ziû-man-gi-no sô-gun itsi-do-ni toki-wo age-tari-kere-ba 籠兵 rô-beô mimi-mo tsübure mi-fone-mo tatsi-matsi-ni kudakuru kokotsi-site ten-tsi-mo kudzüre taisan-mo kon-rin-zai-je sidzümü bakari-ni oboje-tari. Sò-gamaje-no nisi kita figasi san-fò-je torijose tai-teki itte-itte 武者 bu-sia-buri sonaje-no iro-wo kaje sen-dzin go-dzin-no aida-wo fedate ziû-ka-wa ni-ziû-ka-wa-to iû kagiri-mo naku tatsi-sonaje-keru-ga itte-no tai-sid ge-dzisi-kere-ba faja un-ka-no gotoku muragari kite tate-wo mendori-ba-ni tsüki-narabe seme-kakaru. Zid-nai-jori-mo suki-ma-naku utsi-tate i-tateru tokoro-ni teki tate-wo itsi-do-ni nage-süte wono masakari tatsi katana-wo motte tatsi-kakari ni-ziû-no saku-wo soku-zi-ni kiri-jaburi tatsi-matsi fei-ni-zo tsüki-tari-keri.*

Am dreiundzwanzigsten Tage des zwölften Monats, als es um die vierte Stunde<sup>1</sup> war, stellte man in dem Lager der beiden Könige des grossen Ming die Muschel des Athems auf und schlug die Lärmglocke der Bezwingung. In Folge dieses Tones richtete man — wie viele Tausende oder Zehntausende es waren, liess sich nicht bestimmen — Feuerschlünde und grosse Röhre gegen die Feste von Uru-san und warf Geschosse. Die Erschütterung in der Feste war wie von einem grossen Erdbeben, und als das gesammte

<sup>1</sup> Von 5 bis 7 Uhr Morgens.

Heer von achtzigtausend Reitern auf einmal ein Kriegsgeschrei erhob, wurden die Ohren der Belagerten betäubt, sie hatten ein Gefühl, als ob Leib und Knochen plötzlich zer-malmt würden, man glaubte, dass Himmel und Erde einstürzen, der (Berg) Tai-schan zu der Gränze des goldenen Rades versinke<sup>1</sup>. Gegen die drei Seiten der allgemeinen Umschliessung, die westliche, nördliche und östliche, andringend, wechselte der mächtige Feind, nebst dem Aussehen der Krieger der Abtheilungen, mit der Farbe der Aufstellungen. Er trennte die vorderen Schlachtreihen von den nachrückenden und stellte deren, vielleicht zehn, vielleicht zwanzig, ohne Ende auf. Als der Heerführer der Abtheilungen den Befehl erteilte, kamen alsbald gleich Wolken und Wolkendunst Scharen, stiessen die Schilde in Gestalt von Hennenflügeln reihenweise zusammen und griffen an. Während man auch aus der Feste ohne Unterlass Geschosse warf und mit Pfeilen schoss, warf der Feind auf einmal die Schilde weg, stürmte mit Aexten, Streitäxten, Schwertern und Messern heran, durchbrach in einem Augenblicke das doppelte Pfahlwerk und gelangte plötzlich zu dem Erdwall.

*Zid-nai-no gun-si 矢聲 ja-goje-wo agete koko-wo 專途 sen-do-to fusegi-kere-domo tai-min-zei 形儀 gid-gi tadasi-ku inotsi-ni kamawazü semuru nare-ba ute-domo tsüke-domo mono-no kazü-to-mo sezü nori-koje fane-koje süsümi-tsütsü fei-wo barari-to kiri-jaburi-si-ka-ba fei-ura-no gun-beô tamarazü-site ni-no san-no fon-maru-ni tori-komoru. Akindo zô-feô nin-bu-ra ware saki-ni-to nige-iri-keru aida o-o-te-no mon-nite sitsi-ziû-go-nin uma san-biki ni-no maru-no mon-nite ni-ziû-si-nin uma san-biki san-no maru-no mon-nite san-ziû-si-nin uma si-biki ija-ga uje-ni fusi-korosi-te-zo tori-iri-keru. Sare-ba ka-tô jo 平治 fei-dzi singari-wo kokoro-gake sio-nin-no ato-ni tori-iri-si-ga tsitsi jo sa-je-mon zeô motsi-gutsi-je-wa tsükai-wo motte sô-gamaje jabure-sôrd fajaku on-fiki-iri-sôraje-to i-i-tsükawasi ware-wa sügu-ni sa-kiô dai-fu juki-naga-no motsi-gutsi-je nori-juki-te juki-naga-wo saki-ni tate tori-iri-keru-ni juki-naga-no uma-zirusi-motsi mu-rui-naru fei-nite tada ütsi-nin fiki-sagari-te iri-keru-ga teki ai-tsika-kere-ba utsü-besi-to fase-kitaru jo fei-dzi sono uma-zirusi-ni wa-wo kakete tsüi-ni utasezû tamesi sükunaki singari-si ni-no maru karame-te-no mon-ni iri-ni-keru.*

Die Kriegsmänner in der Feste erhoben ihre gellenden Stimmen und vertheidigten diese Stelle mit Hartnäckigkeit, da aber die Macht des grossen Ming, von Gestalt regelrecht und unbekümmert um das Leben, angriff, so mochte man tödten, zusammenstossen, sie achtete es nicht. Sie stieg hinüber, überschritt abhauend und drang vorwärts. Als sie den Erdwall zertrennt und gebrochen hatte, hielten die Krieger innerhalb des Erdwalls nicht Stand und verschlossen sich in dem zweiten, dritten und in dem ursprünglichen Rund. Während die Kaufleute, die gemeinen Krieger und die Frohnarbeiter um die Wette in die Feste flohen, kamen bei dem Thore der Vorderseite fünfundsiebenzig Menschen und drei Pferde, bei dem Thore des zweiten Runds vierundzwanzig Menschen und drei Pferde, bei dem Thore des dritten Runds vierunddreissig Menschen und vier Pferde, alles über den Haufen werfend und todt tretend, herein.

Indessen war Ka-tô Jo Fei-dzi für die Deckung des Rückzuges besorgt und trat erst nach allen Uebrigen ein. Er schickte zu der Stelle, die sein Vater Jo, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, vertheidigte, einen Abgesandten und liess sagen: Die allgemeine Umschliessung ist gesprengt. Ziehet schnell herein! — Er selbst ritt geraden

<sup>1</sup> Die ganze Erde ist einhundert sechzigmal zehntausend Ju-zen-na dick. Ihr Boden heisst die Gränze des goldenen Rades. Ein grosses Ju-zen-na ist achtzig Ri, ein mittleres sechzig Ri, ein kleines vierzig Ri. Nach der Geschichte der westlichen Gränzen ist ein Ju-zen-na dreissig Ri.

Weges zu der Stelle, welche Juki-naga, Grosser der Hauptstadt zur Linken, vertheidigte, stellte Juki-naga voran und zog ein. Dabei zog sich der Träger der Feldherrnfahne Juki-naga's, ein unvergleichlicher Krieger, einzeln zurück und trat ein. Da der Feind ganz nahe war und ihn erschlagen konnte, sprengte Jo Fei-dzi herbei, hängte an die Feldherrnfahne ein Rad und liess ihn nicht erschlagen werden. Er bewerkstelligte eine Deckung des Rückzuges, von der es wenig Beispiele gibt, und zog bei dem rückwärtigen Thore des zweiten Rundes ein.

*Koko-ni o-o-gawutsi mo sa-je-mon zeô-wa kinô-no fai-gun-ni uma si-ka-sio made irarekere-ba uma-wo zid-nai-ni oki-keru juje katsi-datsi-nite fiki-tori-keru aida kotsû-zen-to sio-sei-no ato-ni sagari-te tsika-joru teki-wo kiri-faratte fon-maru-no o-o-te-no mon-ni-zo tori-iri-keri. Santai-sid kake-mawari fei-ura-no jaku-sio-wo sadamu fon-maru figasi-soba o-o-te-no mon sa-jû-no ja-gura futa-tsû fi-da-no kami kadzû-josi minami-soba ja-gura mi-tsû sa-kiô dai-fu juki-naga nisi-soba ja-gura fito-tsû ni-zû-go-ken-no naga-ja ni-no maru-je ori-gutsi-no mon-made-wa ka-tô sei fei-je-zeô ni-no maru kazûje-no kami kijo-masa sisi-do bi-zen-no kami ni-no maru ka-tô jo sa-je-mon zeô onazi jo fei-dzi kon-dô si-rô sa-je-mon zeô-to kiwamete ono-ono fei-ura-wo-zo katame-keru. Teki-no tai-gun obitadasi-ku — 𠄎 itte semete-wa fiki-sirizoki itte semete-wa fiki-ire ara-te-wo ire-kaje-kajete tatsû-no koku bakari-jori jû-fi-ni ojobu made roku-do-ni itatte seme-tari-keru. Rô-feô kawaru mi-kata-wa nasi fito-iki-mo tsûgazû kua-en-wo idasi-te fusegi-keru. Sate zid-nai-je-no kajoi-wo tori-kitte kuga-te-no osaje-to site zû-man-gi funa-te-no osaje-ni zû-man-gi-wo oki-kere-ba makoto-ni tori narade-wa zid-tsiû-ni iru-beki sibe-wa na-kari-keri.*

O-o-gawutsi Mo, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, weil sein Pferd bei der gestrigen Niederlage des Heeres an vier Stellen des Körpers Pfeilschüsse erhalten hatte, liess das Pferd in der Feste und zog sich deshalb zu Fusse zurück. Während dessen hieb er den Feind, der, hinter sämtlichen Streitkräften herabsteigend, plötzlich nahe kam, weg und zog bei dem Thore der Vorderseite des ursprünglichen Rundes ein.

Die drei Heerführer sprengten umher und bestimmten die Dienstplätze innerhalb des Erdwalles. Für die zwei Thürme zur Rechten und Linken des vorderen Thores der Ostseite des ursprünglichen Rundes bestimmte man Kadzû-josi, Statthalter von Fi-da, für die drei Thürme der Südseite Juki-naga, Grossen der Hauptstadt zur Linken, für den einen Thurm der Westseite und das zwanzig Ken messende lange Haus bis zu dem Thore, von dessen Ausmündung man zu dem zweiten Rund herabstieg, Ka-tô Sei, Zugetheilten der bewaffneten Leibwache, für das zweite Rund Kijo-masa, Haupt der Rechnungen, und Sisi-do, Statthalter von Bi-zen, für das dritte Rund<sup>1</sup> Ka-tô Jo, Zugesellten des Thores der Leibwache zur Linken, den denselben Geschlechtsnamen führenden Jo Fei-dzi, und Kon-dô Si-rô, Zugesellten des Thores der Leibwache zur Linken. Ein Jeder vertheidigte die innere Seite des Erdwalls.<sup>2</sup>

Bei dem grossen feindlichen Heere zog sich eine Abtheilung, nachdem sie mit Macht angegriffen hatte, zurück, eine andere zog man nach dem Angriffe herein. Man brachte immer neue Abtheilungen herein, so dass man von der fünften Stunde<sup>3</sup> bis zu

<sup>1</sup> In dem Texte *ni-no maru*, das zweite Rund. Zu vergleichen das Bild der Festung Uru-san (S. 137).

<sup>2</sup> Jedes Rund hatte einen besonderen Erdwall, was S. 136 ausführlich angegeben worden. Der Erdwall der äusseren Umschliessung war bereits von dem Feinde genommen.

<sup>3</sup> Von 7 bis 9 Uhr Morgens.

dem Abend sechsmal angriff. Die Belagerten hatten keine Ablösung an den Unserigen. Ohne zu Athem zu kommen, Feuer und Rauch hervorsendend, vertheidigten sie sich. Da die Verbindung mit dem Inneren der Feste abgeschnitten, zur Abhaltung der Landmacht hunderttausend Reiter, zur Abhaltung der Abtheilungen der Schiffe (wieder) hunderttausend Reiter aufgestellt waren, so hatte man in der That, wenn man kein Vogel war, kein Mittel, in die Feste zu gelangen.<sup>1</sup>

*Sikaru-ni rô-feô jori-atsûmari-te feô-deô- (fið-dzið-) si-keru-wa so-mo-so-mo kon-nitsi-no o-o-seme-ni teki sükosi-wa kutabire-nan kaku tai-teki-ni go-ziû-je fiaku-je-no kagiri-mo naku kakomare-wite inotsi-wo osimu koto arazi iza-ja 今 夕 kon-jû jo-utsi-ni iden-to i-i-awase ta-naka ko sa-je-mon zeô ni-no maru-ni juki kijo-masa-ni mukatte tada-ima jo-utsi-ni makari-ide-sðrð. Mosi fon-maru-ni tori-iri-gataki zi-setsü-mo samurawa-ba ni-no maru san-no maru-je nari-to-mo tori-iri-sðrð-besi. Ai-kotoba-wa kore-kore-nite sðrð go-mon-no ban-ni o-ose-tsükerare-sðraje-to i-i-watasi fadzûka go-ziû-ki bakari fisoka-ni siro-wo sinobi-idete jo-utsi-wo-zo uttari-keru. Teki-dzin 行 儀 gið-gi tadasi-ku sono utare-taru tokoro-wa tatakð-to ije-domo waki-no dzin-jori ka-sei sezû jari-saki-wo jo-utsi-no kata-je sasi-mukete fito-asi-mo sarazû sonaje-wo midasazû te-maje-giri-ni katame-wi-keru aida rô-feô nozomi-no mama-ni utsi-sûmasi kubi-wa utazû jari-saki katana-no nori-wo kð-mið-to si mi-kata itsi-nin-mo utarezû fiki-tori-keru. Teki jo-utsi-no te-date aru-besi-tote zið-nai-no gun-beô jo-no me-wo awasezû fei-wa-wo-zo mamori-keru.*

Unter solchen Umständen versammelten sich die Belagerten zu einer Berathung und sagten insgesamt: Durch den heutigen grossen Angriff wird der Feind etwas ermüdet sein. Von einem so mächtigen Feinde fünfzigfach, hundertfach, endlos umzingelt, dürfen wir das Leben nicht schonen. Wohlan! Wir werden heute Abend zu einem nächtlichen Ueberfall ausrücken. — Ta-naka Ko, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, ging zu dem zweiten Rund und sagte zu Kijo-masa: Ich ziehe eben jetzt zu einem nächtlichen Ueberfall aus. Wenn es eine Zeit sein sollte, wo der Eintritt in das ursprüngliche Rund unmöglich ist, werde ich in das zweite oder dritte Rund einziehen. Das Losungswort wird an diesen Orten gegeben werden. Möge es den Thorwachen mitgetheilt werden. — Kaum fünfzig Reiter zogen heimlich aus der Feste und führten den nächtlichen Ueberfall aus. Die Beschaffenheit des feindlichen Lagers war richtig, und man kämpfte an der angegriffenen Stelle. Jedoch von Seite des nebenan befindlichen Lagers leistete man keine Hilfe. Man richtete die Lanzenspitzen nach der Gegend des nächtlichen Ueberfalls, und ohne einen Schritt sich zu entfernen oder die Aufstellung zu verwirren, verblieb man fest an der diesseitigen Gränze. Unterdessen führten die Belagerten nach Wunsch den Angriff zu Ende. Indem sie keine Köpfe abschlugen, rechneten sie die Weise der Lanzenspitzen und der Schwerter sich zum Ruhme.<sup>2</sup> Die Unserigen traten, ohne einen einzigen Mann verloren zu haben, den Rückzug an. Der Feind glaubte, es müsse ein Plan für einen nächtlichen Ueberfall bestehen, und die Krieger in der Feste bewachten, ohne in der Nacht ein Auge zu schliessen, die innere Seite des Erdwalls.

*Ni-ziû-jokka tora-no — 天 itten-jori tai-gun faja dzin-tsiû mojouoi-watari-te sonaje-wo tate-keru-ga teki-kata-jori nippon-nin-to mije-taru 士 si ikki siro-jama-no fumoto-ni kite dai-*

<sup>1</sup> Für einen Entsatz oder für Verstärkungen.

<sup>2</sup> *Kð-mið* ‚Ruhm‘ bedeutet an anderen Stellen ein abgeschlagenes Feindeshaupt.

won agete i-i-keru-wa zid-nai 鳴 nari-wo sidzūmete tasika-ni kike. Sid-tsi sid-sei-no uru-san zi-koku-wo utsūsazū tada-ima gan-zen-ni nori-jabutte tai-sid-wo saki-to site rô-fei koto-gotoku ike-dori tai-min-koku-no kin-tsiū-wo ken-butšū-sasen-to jobawattari. Zid-tsiū-ni kore-wo kiki kotajete iwaku sore ikusa-no siō-bu-to iū-wa 多少 ta-sid-ni jorazū. Fatsi-zū-man-ki-wa kazū narazū go-fiaku-man-ki-ga teki nari-to-mo jama-wo kosasezū utsi-forobosi rið-koku-wò-wo ike-dotte waga teō 歸 國 ki-koku-no mijage-to si nippon-no tai-kun-je zikken-ni sonaje-tate-matsūran-wa tatsi-matsi nari-to fen-tō-sū.

Am vierundzwanzigsten Tage, seit der dritten Stunde,<sup>1</sup> zog das grosse Heer, bereits in dem Lager fertig geworden, herüber und stellte sich auf. Von Seite des Feindes kam ein berittener Kriegermann, der ein Mensch von Nippon zu sein schien, zu dem Fusse des Berges der Feste und rief mit lauter Stimme: Unterdrückt das Getöse in der Feste und höret mich gewiss. Das ein kleines Gebiet und eine kleine Kriegsmacht besitzende Uru-san wird man, ohne einen Augenblick verstreichen zu lassen, eben jetzt vor euren Augen ersteigen und zerstören, von dem Heerführer beginnend, die ganze Besatzung gefangen nehmen und sie in dem abgeschlossenen Theile des Palastes des Reiches des grossen Ming zur Schau stellen. — In der Feste hörte man dieses und gab zur Antwort: Sieg oder Niederlage eines Heeres beruht nicht auf der Menge. Wären es nicht an der Zahl achtzigmal zehntausend Reiter, wäre der Feind auch fünfhundertmal zehntausend Reiter, ohne ihn den Berg übersteigen zu lassen, werden wir ihn vernichten, die beiden Könige des Reiches gefangen nehmen und sie an unserem Hofe bei der Rückkehr in das Reich zum Geschenk machen. Wir werden die Köpfe dem grossen Gebieter von Nippon zum Behufe der Erkennung anbieten, und dieses geschieht plötzlich.

Kaku-te tai-gun itte sonaje-wo jose san-fō-wo tori-maki motsi-tate-wo sitomi teppō-wo utsi ja-wo i-kome-ba o-o-sigure-no tsutsi-kure-wo jaburu-ni kotonarazū. O-o-gawutsi mo sa-je-mon zeō fei-no uje-ni nobori-te fiki-si wori-wori iru tokoro-ni teki zid-ka-jori iru ja-nite o-o-gawutsi-ga otogai-wo i-saguri sinobi-no wo-wo i-kitte-kere-ba kabuto-wa sita-je otsi-keru-wo ori-fusi juki-naga towori-mite te-wo oi-tamajeri-ja-to toware-keru. Sa-fodo-no koto-ni-wa sōrawazū-to iū utsi-ni mata ja kitatte miqi-no sūne-ni-zo i-tate-keru. O-o-gawutsi ni-ka-sio ja-kidzū-wo kaburi faja ja-dane-mo tsūki-kere-ba fei-no uje-jori ori-ni-keri. Sikaru-ni tai-gun nari-mono-wo soroje kuan-gen-nite sonaje-no sei-wo tate-awasūru-to fitosi-ku futosa ni-siaku-jo mawari-no o-o-dake-wo zū-mon-zi-ni utsi-tsigaje asa-nawa-no futoki-wo motte ja-ne-ura-no gotoku kaki-tsūke-taru-wo kazū-wo tsūkusi-te motsi-kitari teri-ni tettaru faku-tsiū-ni o-o-zei kore-wo katsūgi-tsūre 總 sō isi-gaki-ni tada itsi-do-ni utsi-kake ware otorazi-to seme-noboru ma-wò siū-ra-no tatakai-mo ja-sia ra-setsū-no ikari-mo kore-ni-wa sūgizi-to oboje-keru. Zid-nai-no gun-si tsūtsi-mo tsūkezarū fei fito-je-wo fedatete tsūki-otosi fane-otosi mune-no ita kabuto-no fatsi ataru tokoro-wo saiwai-ni fi midzū-ni natte tsūki-kudzū-sū tatsū-no koku-no fazime-jori saru-no koku-no owari made nana-sonaje nana-tabi-ni kajete seme-tari-keri.

Somit brachte das grosse Kriegsheer eine Aufstellung heran und umringte die drei Seiten. Als es, mit seinen Schilden sich deckend, Flinten abfeuerte und mit Pfeilen hereinschoss, war es nicht anders, als ob ein grosser Rieselregen einen Erdkloss zerstörte. O-o-gawutsi Mo, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, stieg auf den Erdwall. Als er, den Bogen spannend, von Zeit zu Zeit schoss, suchte ein von dem Fusse der Feste abgeschossener feindlicher Pfeil das Kinn O-o-gawutsi's, durchschnitt das Kinn-

<sup>1</sup> Von 3 bis 5 Uhr Morgens.

band des Helmes, und der Helm fiel zu Boden. Juki-naga, der dieses eben sah, fragte: Bist du verwundet worden? — Jener antwortete: Es ist nicht so arg. — In diesem Augenblicke kam wieder ein Pfeil und flog an sein rechtes Schienbein. Da O-o-gawutsi zwei Wunden von Pfeilen erhalten hatte und seine Pfeile bereits zu Ende gingen, stieg er von dem Erdwall herab.

Indessen stimmte das grosse Kriegsheer die tönenden Werkzeuge. Um mit Bambus und Saiten die Macht der Aufstellungen zu vereinigen, hatte man grossen Bambus, dessen Umfang gleichmässig zwei Schuh betrug, kreuzweise über einander gelegt und dicke Hanfschnüre wie bei dem Inneren der Dächer daran aufgezogen, und man nahm sie in grösster Anzahl mit. Das grosse Kriegsheer trug sie am hellen, lichten Tage an die Schultern gehängt. Es hängte sie nur einmal an die allgemeine Steinmauer und stieg im Wetteifer stürmend hinan. Man glaubte dass der Kampf der Hölle des Dämonenkönigs, der Zorn der grausamen, der menschenfressenden Dämonen nicht ärger sein könne. Die Kriegsmänner in der Feste, durch einen einfachen Erdwall, an den man keine Erde gelegt hatte, getrennt, stiessen nieder, hieben nieder. Wo sie ein Brustbret, eine Helmhöhhlung trafen, warfen sie, zu ihrem Glück Feuer und Wasser geworden, über den Haufen. Vom Beginne der fünften Stunde<sup>1</sup> bis zu dem Ende der neunten Stunde<sup>2</sup> griffen sieben Aufstellungen siebenmal abwechselnd an.

*Teki-no mono-no gu-ni ataru jari-saki-jori tsüki-idasü fi-wa ina-dzuma-no gotoku nari ma-koto-ni taje-gataki 寒國 kan-koku-tari-to ije-domo sü-koku 防戰 fō-sen-no ikiwoi-nite kabuto-no utsi gu-soku-no sita-jori nagaruru ase-wa sinobi-no wo kusa-züri-ni sagari-te-wa tsürara-to naru kore-wo totte 口舌 kō-zetsü-no kawaki-wo todomu-besi-to te-süki-wo jezü. Teki mon-guai-ni fisi-to seme-jose to-bira-wo utsi-jaburan-to fossü. Rô-feô sasi-tsükete i-tate utsi-korosü-to ije-domo sükosi-mo firumazü sono si-gai-wo fumi-tsüke fane-kojete amari-ni tsüjoku mon-wo tai-gun osi-kake utsi-tataki-si-ka-ba süde-ni zid-ge-ni towosi-taru 貫 kuan-no 木 ki-mo ore-beki tei nare-ba 籠士 rô-si o-o-te-no mon-wo fraki-te kitte ide sasi-mo kewasi-ki siro-zaka-wo ni-zü-ken bakari oi-kudzüsi fi-bana-wo tsirasi-te tatakai-keru. San-tai-sid jagura-jori fodo-tsikaku mi-orosi-wi-tari-to ije-domo teki mi-kata iri-ai-tare-ba utsi-tate-beki jö-mo nasi. Rô-feô saka-naka-ni oi-te jari-sita-no kō-mid zü-itsi utsi-tori mi-kata-wa itsi-nin-mo utarezü fiki-toru tokoro-wo teki ma-dzikaku tsüki-kitaru. Mi-kata jari-no siwo-kubi-wo nigitte ni-zü-ken-ga sono fodo teki-ni osi-tsüke-wo misezü usiro-zisari-ni tori-noboru teki mi-kata fiki-wakare-taru-wo mite san-sid-no fane-ja-gura-jori joko-ja-ni utsi-tate-kere-ba teki tamarazü-site fiki-tori-keri.*

Das aus den Spitzen der Lanzen, welche die Rüstung der Feinde trafen, herausgestossene Feuer war gleich dem Blitze. Obgleich in diesem Reiche die Kälte wirklich unerträglich war, floss bei der Gewalt des Vertheidigungskampfes einiger Viertelstunden aus dem Helme und unter der Rüstung hervor der Schweiss. Zu dem Helmbande und dem Panzerhemde herabfliessend, wurde er zu Eiszapfen. Man hatte nicht Zeit, diese zu nehmen und damit der Trockenheit des Mundes und der Zunge Einhalt zu thun.

Der Feind schritt vor den Thoren mit Heftigkeit zum Angriff und wollte die Thorflügel einbrechen. Obgleich die Belagerten gegen ihn stiessen, mit Pfeilen schossen,

<sup>1</sup> Von 7 bis 9 Uhr Morgens.

<sup>2</sup> Von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.



erschlugen, wich er nicht im Geringsten. Als das grosse Heer, auf die Todten tretend, abhauend und übersteigend, überaus heftig gegen die Thore drang und einhieb, als bereits die Schlagbäume, die man oben und unten durchgezogen hatte, zu brechen drohten, öffneten die eingeschlossenen Kriegsmänner das Thor der Vorderseite und stürzten heraus. Selbst die steile Bergtreppe der Feste in einer Breite von zwanzig Ken niederwerfend, kämpfte man, dass die Funken stoben. Von den Thürmen der drei Heerführer blickte man zwar nahe herab, allein da die Feinde und die Unserigen untereinander gemengt waren, konnte man auf keine Weise losschlagen. Die Belagerten erbeuteten mitten auf der Bergtreppe eilf Köpfe, die unter ihren Lanzen sich befanden, und die Unserigen traten, ohne dass ein Einziger erschlagen worden wäre, den Rückzug an. Der Feind kam ganz nahe an sie. Die Unserigen hielten den Hals der Lanzen fest, zeigten dem Feinde ein Hindrängen nicht in dem Ausmasse der zwanzig Ken und gingen zögernd rückwärts. Als man von den Flügelthürmen der drei Heerführer sah, dass der emporklimmende Feind und die Unserigen getrennt waren, schoss man schräg mit Pfeilen. Der Feind, dieses nicht ertragend, zog sich zurück.

*San-sid gun-si-ni mukatte ono-ono tada-ima-no fito-furi 繪 je-ni kaku-to-mo fude-ni ojobigatasi. Tai-min-no tai-gun-mo sadamete me-wo samasü-besi. Kanasi-i kana on-goku i-teó-no te-gara aware nippon den-ga-no go-gan-zen-ni sonaje-tate-matsürade-to-zo fome-tari-keru. Ziú-itsi-nin-no kó-mid zikken-ni ojobu kijo-masa-no gun-si 北川 kita-gawa 藤 tó u-je-mon zeó kubi fito-tsü juki-naga-no gun-feó 木侯 ki-mata fiko saburó kubi fito-tsü kadzú-josi-ga te-je-wa ta-naka ko sa-je-mon zeó ku-tsü-mi feó-zó o-o-gawutsi mo sa-je-mon zeó 川村 kawa-mura ziú-súke fajasi 角 kaku u-je-mon zeó asa-wi mata fei-je zeó kon-dó zin u-je-mon zeó 松原 matsü-bara zi-ró sa-je-mon zeó 山川 jama-gawa 長 teó fei-je zeó kokono-tsü made utsi-tottari. Zid-nai-no zid-ge kore-wo mite kijo-masa-wa figo fan-goku juki-naga-wa ka-i ikkoku-no sid-go-ni site kubi fito-tsü-dzútsu tottari-ni kadzú-josi fadzúka-no 小身 sid-sin-nite kokono-tsü tottari koto-jo joki jû-si-wo-ba motsü-be-kari-keru mono kana-to san-dan-senu-wa na-kari-keri.*

Die drei Heerführer sprachen zu den Kriegsmännern die lobpreisenden Worte: Malte man auch einen Jeden von euch in der Gestalt, die er jetzt hat, der Pinsel kann es nicht erreichen. Das grosse Heer des grossen Ming wird es wohl beachten. Wie traurig! Die That in einem fernen Reiche, an einem fremden Hofe, wird leider vor den Augen des Hauses des Machthabers von Nippon nicht ausgeführt!

Der Ruhm von eilf Menschen gelangte zur Erkennung. Ein Kriegsmann Kijo-masa's: Kita-gawa Tô, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Rechten, hatte ein Haupt, ein Krieger in dem Heere Juki-naga's: Ki-mata Fiko Saburó hatte ein Haupt, von der Abtheilung Kadzu-josi's hatten Ta-naka Ko, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, Ku-tsu-mi von der Waffenkammer, O-o-gawutsi Mo, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, Kawa-mura Ziú-suke, Fajasi Kaku, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Rechten, Asa-wi Mata, Zugesellter der bewaffneten Leibwache, Kon-dó Zin, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Rechten, Matsu-bara Zi-ró, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Linken, und Jama-gawa Teó, Zugesellter der bewaffneten Leibwache, neun Häupter abgeschlagen. Als die Höheren und Niederen in der Feste dieses sahen, sprachen sie: Kijo-masa ist von dem halben Reiche Fi-go, Juki-naga von dem ganzen Reiche Ka-i der Schirmherr. Während sie je ein Haupt erbeutet haben, hat Kadzu-josi, der ein unansehnlicher, kleiner Mann ist,

neun erbeutet! Er muss vortreffliche, muthige Kriegsmänner erlangt haben! — Niemand war, der nicht pries und bewunderte.

*Sikaru-ni ni-san-no maru fei sita-ni tai-teki-no si-gai kazü-wo sirazü-to sa-ta-sü. Ta-naka o-o-gawutsi kawa-mura fajasi kon-dô go-nin dô-sin-site itsi-ran-ni juki-te kajeru sa-ni mire-ba ni-no maru-no mon waki-ni tsi-isaki woke-ni sakadzüki tori-soje kô-zid-ni midzû-wo uru. O-o-gawutsi tatsi-jori mite ika-ga-to toje-ba sono sakadzüki ippai-no midzû-wo 代銀 dai-gin zü-go-rið-to iû. O-o-gawutsi ono-ono-ni midzû nomi-sðraje-to i-i-kere-ba ono-ono dai-gin nasi-to iû. O-o-gawutsi dai-gin soregasi motsi-tari-ki idzûre-mo nomi-tamaje-to i-i-si-ka-ba mina fito jorokobi-te nomi-tari. Ono-ono-wa saki-je kajeri-tamaje nanigasi-wa dai-gin tsükawasi-te juku-besi-tote fitori ato-ni nokori o-o-gawutsi-mo ippai nomi-kere-ba masasi-ku midzû nari-kere-domo kane-wa nasi magirakasi-te toworu-besi-to omoi-te onore-wa mottai-naki jatsü kana reki-reki saburai-ni ibari-wo nomase-tari sa-ta-no kagiri-to i-i-sütete tatsi-kajeran-to sü. Midzû-akindo o-o-gawutsi-ga joroi-no sode-ni tori-tsüki dai-bun-no kane-nite sðraje-ba kudasare-sðraje-to nageki-keru. O-o-gawutsi kotowari-te iwaku ima kane-wa motazare-domo mina-mina fone-ori-taru gun-si nare-ba ataje-tari. Rô-zid 武運 bu-un firaku made-wa nanigasi-ni adzûke-oki-sðraje kane nari-to-mo kome nari-to-mo nozomi-ni makasete ika-ga fodo-mo ategð-besi. Mosi raku-zid-ni oite-wa nandzi kin-gin iku-baku motsi-tari-to-mo sen-nasi-to iro-iro i-i-kisase-kere-domo akindo gatten-sezû ze-fi-to-mo kudasare-sðraje-to iû. O-o-gawutsi ikatte onore-wa mimi-no ana-mo akanu utsûke-me kana ide kane kuren-to iû mama-ni jari ottoru-wo mite akindo motte-no foka-ni tori-sawagi ni-no maru-je — itsi-gake-ni nige-iri-nu.*

Indessen verlautete, dass an dem Fusse des Erdwalles des zweiten Rund zahllose Leichname des gewaltigen Feindes liegen. Fünf Männer: Ta-naka, O-o-gawutsi, Kawa-mura, Fajasi und Kon-dô gingen mit einander hin, um sie zu sehen. Als sie zurückkehrten, sahen sie, dass man neben dem Thore des zweiten Runds zu einem kleinen Kübel einen Becher gestellt hatte und mit lauter Stimme Wasser feil bot. O-o-gawutsi trat hinzu, sah es und fragte, was es koste. Man sagte, ein solcher Becher voll Wasser koste fünfzehn Tael. O-o-gawutsi sagte zu jedem Einzelnen, dass er Wasser trinken möge, doch ein Jeder sagte, dass er das Geld nicht habe. O-o-gawutsi sprach: Ich habe das Geld bekommen. Möget ihr Alle trinken. — Alle waren erfreut und tranken. O-o-gawutsi sprach: Möget ihr ein Jeder im Voraus heimkehren. Ich werde das Geld schicken und dann weggehen. — Er blieb hierauf allein zurück. Er trank einen Becher, und es war in der That Wasser, aber er hatte nicht das Geld. Er dachte sich: Ich werde mich durch Verstellung aus der Sache ziehen. Somit sprach er: Du bist ein gottloser Mensch! Den edlen Kriegsmännern hast du Harn zu trinken gegeben. Hier ist nichts weiter zu reden. — Nach diesen hingeworfenen Worten wollte er heimkehren. Der Wasserhändler hängt sich an den Panzerärmel O-o-gawutsi's und sagte kläglich: Da es viel Geld ist, so gib es mir! — O-o-gawutsi entschuldigte sich und sprach: Ich hatte jetzt zwar nicht das Geld, da es aber lauter abgemüdete Kriegsmänner sind, so machte ich ihnen ein Geschenk. Lasse es bei mir, bis die Belagerung in Folge des Kriegsglücks aufgehoben ist. Sei es Geld, sei es Reis, ich werde es nach deinem Wunsche, so viel es auch sei, ausgleichen. Wenn die Feste fällt, magst du noch so viel Geld bekommen haben, du hast davon keinen Nutzen. — Er brachte allerlei vor, jedoch der Kaufmann willigte nicht ein und sagte: Gib es mir unbedingt! — O-o-gawutsi wurde zornig und rief: Du bist ein Dummkopf, der die Ohren nicht offen hat! Wohlan, ich

werde dir Geld<sup>1</sup> geben! — Mit diesen Worten ergriff er die Lanze. Der Kaufmann, dieses sehend, war ausserordentlich bestürzt und floh, ihm entschlüpfend, in das zweite Rund.

*O-o-gawutsi sore-jori kajeri-kere-ba ono-ono midzū-no o-furumai katazike-nasi-to itsi-rei-wo nobe-keru. Ta-naka fu-sin-wo tatete sikiri-ni tō. O-o-gawutsi kotajete oroka-naru kiki-goto kana kono tsūme-rō-zid-ni nani kane ari-te tsūkawasū-beki kotowari-ije-domo kikazaru juje ko-bi-wara tsūki-nukan-to se-si-ka-ba asi-bajaku site ni-no maru-je nige-iri-keri-to kataru. Jaku-sio-ni jori-wi-taru kadzū-josi juki-naga rid-ke-no ± si itsi-do-ni te-wo utte o-o-warai-si ware-mo fito-mo mi-tare-domo siro na-kere-ba ze-fi-nasi-to utsi-sūgiru tokoro-ni sari tote-wa de-kasi-taru-to taka-warai-no woto-wo ki-ite kadzū-josi juki-naga-jori ken-kua-si-keru-ja-to tsūkai-wo tatsūru sono utsi-ni ta-naka sūkosi-mo warawazū-site kusa-zūri-wo fita-to utsi sate-mo mu-nen kutsi-osi-ki midzū-wo nomi-taru mono kana kono midzū-wa soregasi-ga ono-ono-ni atōru tokoro-no midzū naru-wo fan-bun tosi-ni-mo tarazaru o-o-gawutsi-ni kukumerare-taru fadzūkasi-sa-jo-to i-i-si-ka-ba sono kawo-kotoba-ga okasi-ki tote mata o-o-warai-wo-zo si-tari-ki. San-tai-sid-mo kore-wo kiki sasi-fataraki-taru si-kata kana fei-ura-no jō-ni tatsū jatsū-ni-wa arazū motto-mo nari-to warajeri-si-ga kijo-masa juki-naka o-o-gawutsi-wo miru tabi-goto-ni ika-ni o-o-gawutsi dono kono goro-wa midzū-akinai-wa si-tamawazū-ja-to ijeri. O-o-gawutsi sono on-koto-ni sōrō midzū-akindo-ni ide-ai-sōrawa-ba fei-ura-no fataraki mon-no katame-wa dai-ni-ni itasi madzū midzū-akinai-ni tori-kumi-mōsi-taku sōrōje-domo akindo-ni ai-sōrawazū-to kotaje-kere-ba sate akinai-sase-taki koto-jo-to fi-bi-no warai-goto-ni-zo nari-ni-keru. Jū-gure-ni nari-kere-ba kadzū-josi juki-naga-no gun-si jori-ai jo-utsi-ni idzū-besi-to 譚 dan-si-kiwame o-o-gawutsi ni-no maru-ni juki kijo-masa-ni mukatte fisoka-ni ai-kotoba-wo i-i-awase go-roku-zū-ki fase-idete teki-dzin-wo utsi-tsirasi fasi-basi sid-sid kō-mid-si tatsi katana tama-gusūri siki-gawa i-ge-wo ran-dori-site koto juje-naku o-o-te-no mon-ni iri-ni-keru.*

Als O-o-gawutsi hierauf heimgekehrt war, begrüßte ihn ein Jeder und dankte ihm für die Bewirthung mit Wasser. Ta-naka hegte Zweifel und fragte fortwährend. O-o-gawutsi antwortete: Alberne Possen! Obgleich ich mich entschuldigte und sagte, dass ich in der bedrängten belagerten Feste einiges Geld habe und dieses schicken würde, hörte er nicht. Als ich ihm deshalb den Leib<sup>2</sup> durchstossen wollte, floh er mit schnellen Füßen in das zweite Rund. — Die auf dem Dienstplatze weilenden Kriegsmänner der beiden Häuser Kadzu-josi und Juki-naga klatschten auf einmal mit den Händen und lachten laut. Sie sagten: Wir und Andere haben es zwar gesehen, doch da man das Geld dafür nicht hatte, lässt sich nichts weiter sagen. — Als sie über die Massen klatschten, sagte man: Dennoch ist es vollbracht! — Von Seite Kadzu-josi's und Juki-naga's, welche das laute Gelächter hörten, schickte man einen Abgesandten, um zu erfahren, ob etwa ein Streit vorgefallen sei. Unterdessen schlug Ta-naka, ohne im Geringsten zu lachen, auf das Panzerhemd und sprach: O die bedauernswerthen Leute, welche das Wasser getrunken haben! Dieses Wasser ist das Wasser, das ich euch Allen gebe. Die Hälfte reicht für ein Jahr nicht hin. O Schande, dass es von O-o-gawutsi euch in den Mund gegossen wurde! — Wegen der Lächerlichkeit dieser verstellten Rede erhoben sie wieder ein lautes Gelächter.

<sup>1</sup> Kane ‚Geld‘ bedeutet ursprünglich ‚Metall‘.

<sup>2</sup> Die Lesung des oben gesetzten, sonst nirgends vorkommenden Wortes *ko-bi-wara*, in dem Texte abgetheiltes und hinsichtlich des klaren 𐄂 fi entstelltes Firagana, ist sehr zweifelhaft.

Als die drei Heerführer dieses hörten, lachten sie und sagten: Ein gut ausgeführtes Werk! Es ist kein Mensch, der innerhalb des Erdwalles von Nutzen ist. Es geschieht ihm Recht! — So oft Kijo-masa und Juki-naga später O-o-gawutsi sahen, sagten sie: Herr O-o-gawutsi! Treibst du nicht jetzt einen Wasserhandel? — O-o-gawutsi erwiderte: Es ist diese Sache. Wenn ich dem Wasserhändler begegnete, würde ich die Thätigkeit innerhalb des Erdwalles, die Vertheidigung der Thore zur Nebensache machen. Ich möchte mich früher bei dem Wasserhändler als Theilnehmer an dem Geschäfte melden, allein ich begegne dem Kaufmanne nicht. — Sie sagten: O wie möchten wir dich Handel treiben lassen! — Die Sache wurde Tag für Tag ein Gegenstand für das Gelächter.

Als es Abend wurde, traten die Kriegsmänner Kadzu-josi's und Juki-naga's zusammen und kamen im Gespräche überein, dass man zu einem nächtlichen Ueberfalle ausrücken könne. O-o-gawutsi ging in das zweite Rund und wechselte mit Kijo-masa im Geheimen Worte. Fünfzig bis sechzig Reiter sprengten heraus, zerstreuten die feindlichen Reihen, schlugen an allen Enden in geringer Menge Köpfe ab und zogen, nachdem sie Schwerter, Kugeln und Pulver, ausgebreitete Felle und Anderes erbeutet hatten, ohne dass ihnen etwas widerfahren wäre, bei dem Thore der Vorderseite ein.

### Zusatz Kijo-masa's.

*Fide-moto sono fi utsi-tori-no katana-no tsüba tetsü-no mokkò-ni sin-tsiü-no fuku-rin-wo kake-tari sono tsüba-wo uwa-obi-ni tsürusi-wi-kere-ba sio-nin kore-fodo samuku fidaruki-ni sono tsüba-wa nan-no tame-zo-ja-to iü. Fide-moto kotajete oroka-nari ono-ono tai-min fatsi-zü-man-gi-no seme-wo uke kitte ide tagui-naki utsi-tori nare-ba man-ni fito-tsü-mo un-wo firakina-ba si-son-ni tsütajen-to i-i-kere-ba ono-ono o-oi-ni waratte iri-mame-wa fajuru-to-mo kono siro un-wo firaku koto-wa arazi süte-tamaje-to i-i-si-wo fide-moto kore-wo tsürusi-nagara si-sü-besi-to kotajete sütezari-keru. Fu-si-gi-no ban-si-wo manukarete 歸朝 ki-teô-si ni-siaku issün bi-zen 法光 nori-mitsü-no waki-zasi-ni kakete segare mi-ki-no zeô 秀連 fide-tsüra-ni tsütaje-keri. Sono nori-mitsü-wa guan-rai katana-nite tsitsi 善 zen fei-je-zeô 政綱 masa-tsüna tô-deô-no kassen-ni tai-si ani adatsi 善 zen tarò 政定 masa-sada uje-da-no fai-gun-ni tai-se-si katana nari. Sore-wo fide-moto tsütawari-te nan-on-no siro-nite teô-sen-zin si-nin-no momo-wo kitte otosü mata fan-guan-ni todome-wo susü mata uru-san-nite tai-min-zin-wo kittari. Nippon-nite-mo fide-moto te-ni kakete nippon-zin-wo-mo kiri-tare-ba san-goku-no fito-wo utsi-si mei-jo-no katana nari.*

An das Heft des erlegenden Schwertes Fide-moto's<sup>1</sup> war an diesem Tage ein mes-singenes überdeckendes Rad an eiserne Blumen gehängt. Da er dieses Heft an den äusseren Gürtel eingehakt hatte, fragten ihn die Menschen, wozu bei solcher Kälte und solchem Hunger dieses Heft sei. Fide-moto antwortete: Es ist thöricht. Da wir ein Jeder den Angriff von achtzigtausend Reitern des grossen Ming auf uns genommen haben, entschieden hervorgerückt sind, und ein beispielloses Tödten stattgefunden hat, so werde ich, sobald man, nach der Wahrscheinlichkeit von zehntausend zu eins, das Loos eröffnet haben wird, es den Söhnen und Enkeln überliefern. — Alle lachten laut und sprachen:

<sup>1</sup> Fide-moto ist O-o-gawutsi.

Geröstete Bohnen mögen wachsen, doch das Loos dieser Feste lässt sich nicht erweitern. Wirf es weg! — Fide-moto erwiederte: Indem ich dieses anhake, werde ich sterben. — Er warf es nicht weg.

Dem ungewöhnlichen zehntausendfachen Tode entkommen und an den Hof zurückgekehrt, hängte er es an das zwei Schuh und einen Zoll messende Seitenschwert Nori-mitsu (Glanz der Vorschrift) von Bi-zen und überlieferte es seinem Sohne, Fide-tsura, Zugesellten des Weinvorstehers. Dieses Nori-mitsu ist eigentlich ein Schwert und zwar das Schwert, welches sein Vater Zen Masa-tsuna, Zugesellter der bewaffneten Leibwache, in dem Kampfe von Tô-deô und sein älterer Bruder Adatsi Zen Tarô Masa-sado bei der Niederlage von Uje-da an dem Gürtel trugen. Es wurde Fide-moto überliefert, und derselbe hieb damit in Nan-on vier Menschen von Teô-sen die Schenkel ab und that auch der richtenden Obrigkeit Einhalt. Ferner hieb er damit in Uru-san die Menschen des grossen Ming nieder. In Nippon nahm es Fide-moto zur Hand, und da er damit auch Menschen von Nippon niederhieb, war es ein berühmtes Schwert, welches Menschen der drei Reiche tödtete.

### Fortsetzung des Tagebuches.

*Ni-ziû-go-nitsi mi-mei-jori tai-teki itte-itte-ni kawari-te saru-no koku-ni itaru made süki-ma-naku seme-tari-keri. Sare-domo rô-feô ken-go-ni fô-sen-si fei-no 臺木 dai-gi-jori uje-je teki-no kabuto-wo agezû jari-saki-jori fi-wo idasi tama-no ase-wo nagasi tsüki-kuzüsü. Sono fi-mo teki-no nori-iri-kanawazû-site sid-gun fan-guan age- 磨 zai-wo furi-si-ka-ba maki-fogusi-te fiki-tori-keru. Rô-feô-mo tame-iki-wo tsüki-te kiû-soku-sü.*

Am fünfundzwanzigsten Tage, von der Zeit vor Tagesanbruch angefangen, griff der mächtige Feind, mit den einzelnen Abtheilungen abwechselnd, bis zu der neunten Stunde<sup>1</sup> ohne Unterbrechung an. Jedoch die Belagerten vertheidigten sich herzhaft. Ohne dass von den Bäumen der Grundlage des Erdwalls aufwärts die Feinde den Helm erhoben, machten sie aus den Lanzen spitzen Feuer hervorkommen, vergossen Schweiss in Kugeln und stiessen herunter. Auch an diesem Tage war der Feind nicht im Stande hereinzusteigen, und als die richtende Obrigkeit, der Heerführer die erhobene Zeichenfahne schwang, trat man, sie rollend und entrollend, den Rückzug an. Auch die Belagerten schöpften Athem und ruhten aus.

*Kakari-keru tokoro-ni kijo-masa-ni soi-aruki-si akindo fatsi-boku go-sid motsi-idete takaraka-ni uru. Ka-tô jo fei-dzi kore-wo mite kô-besi-to kiki-kere-ba kome-akindo 判金 ban-kin ziû-mai-nite sôrd-to kotajeru. Ka-tô i-i-keru-wa kono toki-no rô-zid-ni ika-de-ka kin-gin aru-beki-ja ware 大小 dai-sid sitsi-mai-no wô-gon-wô motte si-tate-taru nosi-tsüke ari kore-wo motte go-zid-no kome-wo kai-toru-besi-to iû. Akindo dai-sid-no o-kosi-no mono-ni-wa kaje-gataku sôrd-to i-i-keru-wo kon-dô si-rô u-je-mon zeô kiki-te 大 dai-no manako-ni kado-wo tatete fata-to nirande ikari-keru-wa ri-fi-wo-mo siranu nikuki jatsü-me-ga kô-zid kana fei-ura kasegu jatsü-nite-wa nasi. O-o-gawutsi-ga midzû-wo kaware-si 例 rei-mo ari-si-ja foso-kubi fane-otosan-to iû-mama katana-no tsüka-ni te-wo kake fasiri-joru tokoro-wo ka-tô osi-todome madzû kiki-tamaje kotowari ari o-o-gawutsi dono-no midzû kaware-taru si-awase-wa*

<sup>1</sup> Von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

zid-ge sirazaru fito naki-ni ima mata kare-wo kiri-tara-ba o-o-gawutsi dono-no si-kata-wo sügu-ni manabu-ni ni-taru-besi tada kawari-wo tsükawasü-besi-to-zo i-i-keru. Akindo-wa kon-dô-ga me-iro-ni kimo-wo tsübusi furui-wananaki-wi-tari-si-ga sünawatsi dai-sid uke-tori-te kome-wo watasi-keri. Ka-tô sono kome-wo go-riü sitsi-riü-dzütsü nokosazü fð-bai-no 士 si-ni furumai-keru. San-tai-sid-wo saki-to site zid-ge kore-wo 見聞 ken-mon-si ziaku-nen-no okina kana tagui-sükunaki 士 si-to kan-rui-wo-zo nagasi-keru.

Nachdem dieses sich ereignet, trat ein Kaufmann, der mit Kijo-masa daher gekommen war, mit fünf Gantang Reis hervor und bot sie mit lauter Stimme feil. Ka-tô Jo Fei-dzi sah dieses und hörte, dass man sie kaufen könne. Der Kaufmann entgegnete: Sie kosten fünf Stück gestempelten Goldes. — Ka-tô sprach: Wie kann es um diese Zeit in einer belagerten Feste Gold und Silber geben? Ich habe an einem grossen und kleinen Schwerte eine aus sieben Stücken gelben Goldes gefertigte Verzierung. Ich kann dafür die fünf Gantang Reis kaufen. — Der Kaufmann sagte: Für das grosse und kleine Schwert kann ich sie nicht hergeben. — Kon-dô Si-rô, Zugesellter des Thores der Leibwache zur Rechten, hörte dieses. Er riss gewaltig die Augen auf und rief mit finsterem Blicke zornig: O Worte eines abscheulichen Slaven, der Recht und Unrecht nicht kennt! Innerhalb des Erdwalls gibt es keine erwerbenden Slaven. Man hat ein Beispiel an dem Wasserkaufe O-o-gawutsi's. Ich werde das dünne Haupt abhauen. — Er legte die Hand an den Griff des Schwertes und lief hinzu. Ka-tô hielt ihn zurück und sprach: Mögest du zuerst hören, es gibt einen Grund. Auf welche Art Herr O-o-gawutsi Wasser gekauft hat, unter den Höheren und Niederen ist Niemand, der nicht davon weiss. Wenn man jetzt wieder Jenen niederhaut, so wird es aussehen, als ob man die Handlungsweise des Herrn O-o-gawutsi geradezu nachahmte. Man soll nur den Preis dafür übergeben. — Der Kaufmann entsetzte sich vor der Miene Kon-dô's und zitterte. Er nahm sofort das grosse und das kleine Schwert an und übergab den Reis. Ka-tô bewirthete mit diesem Reis zu je fünf und sieben Körnern, ohne etwas zurückzulassen, die Kriegsmänner, seine Genossen. Von den drei Heerführern angefangen, sprachen Höhere und Niedere, welche dieses sahen und hörten: O ein Greis jung von Jahren! Ein Kriegsmann, der Wenige seines Gleichen hat! — Sie vergossen Thränen der Rührung.

Kadzü-josi juki-naga-no gun-beô jo-ni iru-wo matsi-te mata jo-utsi-sen-to 談 dan-zi kijo-masa-ni maje-no gotoku dziki-dan-sü. Kijo-masa ijeri-keru-wa ono-ono kono utsi-no ki-katsü-ni asi-mô faja jowa-karu-besi. Onazi-ku-wa mu-jô taru-besi-to ari ono-ono kotajete tama-gusüri tsüki-fate-sördje-ba sükosi nari-to-mo nusümi-toru rô-feô-no tasüke-ni itasü-beku sörd-tote 例 rei-no tei-fei-domo omoi-ni mama-ni utsi-sümasi tama-gusuri jumi-ja sid-sid tatakai-totte-zo kajeri-keru.

Die Krieger Kadzu-josi's und Juki-naga's warteten auf den Anbruch der Nacht und verabredeten sich wieder, einen nächtlichen Ueberfall zu machen. Sie sagten dieses so wie früher geradezu Kijo-masa. Kijo-masa sprach: Durch den Hunger und Durst während dieser Tage müssen eure Füsse auch bereits schwach sein. Zugleich wird es nicht nöthig sein. — Alle erwiederten: Da Kugeln und Pulver zu Ende gegangen sind, mag es selbst wenig sein, wir rauben es. Wir werden es zur Unterstützung der Belagerten thun. — Die als Muster dienenden thatkräftigen Krieger führten den Angriff nach Wunsch aus. Nachdem sie Kugeln und Pulver, Bogen und Pfeile in einigen geringen Mengen kämpfend erbeutet, kehrten sie zurück.

*Ni-ziû-roku-nitsi mi-mei soto-gawa-no sa-nari sawagasi-ku nin-ba-no asi-woto fibiku-to ije-domo fito-ko-e-wa kikojezû. Tsûki-wa kumori kiri-wa fukasi an-ja-ni tomosi-bi-wo usind-ga gotosi. Teki-no okonai-wo fakatte fei-ura-no 剛士 gô-si sükosi-mo ke-dai-sezû 兵仗 feô-deô-wo tsûki-semuru-wo ososi-to matsi-kake-tari. An-no gotoku fu-dan kake-oki-si o-o-dake-no nobori-mitsi ni-san fon-maru-no isi-gaki-je kake itsi-do-ni naka-ba nori-agari o-oi-ni toki-wo age-ni-keru. Mi-kata omoi-mûkete matsi-wire-ba sükosi-mo wodorokazû toki-wo-mo awasezû sidzûmari-kajette matsû tokoro-ni teki ijo-ijo omeki-sakende fei-no 代木 dai-gi-je te-wo kakuru. Rô-feô itsi-do-ni tatsi-agari 面 men-ja kabuto-ja mune-no ita ataru tokoro-wo saiwai-ni tsûki-otosi fane-otosû. Sikaru tokoro-ni tatsû-no koku bakari-ni rid-wô-no fon-dzin sikiri-ni faja-gane seme-kere-ba koto-gotoku maki-fogusi-te dzin-sio-dzin-sio-ni fiki-tori-keru.*

Am sechszwanzigsten Tage, noch vor Tagesanbruch, war die Aussenseite eigenthümlich unruhig. Obgleich der Ton der Tritte der Menschen und Pferde wiederhallte, war keine menschliche Stimme zu hören. Der Mond war umwölkt, der Nebel tief, es war, als ob man in finsterner Nacht die Leuchte verloren hätte. Das Thun des Feindes ermessend, waren die starken Kriegsmänner innerhalb des Erdwalles nicht im Geringsten lässig. Sie stiessen mit den Waffen an und erwarteten mit Ungeduld den Angriff. Wie man vermuthet hatte, hängte der Feind die Sturmtreppen von grossem Bambus, die er unaufhörlich hinlegte, an die Steinmauer des zweiten, dritten und ursprünglichen Runds, stieg mit einem Male zur Hälfte empor und erhob ein lautes Kriegsgeschrei. Die Unserigen, da man hierauf gefasst war und wartete, erschracken nicht im Geringsten. Die Zeit war nicht gekommen, und indem sie ruhig zurückgingen und warteten, brüllte der Feind immer mehr und legte die Hand an die ersetzenden Bäume des Erdwalls. Die Belagerten erhoben sich mit einem Male und stiessen und schnitten, was sie trafen, war es Maske, Helm oder Brustbrett, glücklich herunter. Als man indessen um die fünfte Stunde<sup>1</sup> in dem Lager der beiden Könige fortwährend die Sturmglocke schlug, trat der Feind, in Gesammtheit rollend und entrollend, den Rückzug in die Lagerplätze an.

*Rô-feô fu-sin-wo nasi keô-no seme-wo fajaku fiki-tori-si-wa ika-ga-no koto-ja-to i-i-ai-si-ni o-o-seme-no sono ma-ni kare-kusa-wo jama-no gotoku ni-san-no maru-no sita-je motsi-kake tsûmi-age-oki-tari. Kadzû-josi kore-wo mite ta-naka ko sa-je-mon zeô ku-tsû-mi feô-zô o-o-gawutsi mo sa-je-mon zeô-wo mesi-te teki jaki-kusa-wo tsûmi-oki-si-wa jo-ni iri-te mon naga-ja ja-gura sita-je motsi-kake fitsû-deô jaki-kuzûsû-beki tsi-riaku-taru-besi. Sono fô san-nin ni-no maru-je juki-te kijo-masa-ni sô-dan-sû-besi. Mosi kijo-masa nobi-nobi-no ai-satsû-ni oi-te-wa san-nin fisoka-ni magire-ide jaki-sûte-besi. Teki sore-wo mite fase-mukawa-ba asi-wo fajamete tori-iri-sôraje si-ite idezû-to itû-wa toki-ni jori teki-ni jori tokoro-ni joru nari-to koma-goma-to ge-dzi-wo nasû.*

Indess die Belagerten im Zweifel waren und sich gegenseitig fragten, wie es komme, dass man den heutigen Angriff schnell zurückgenommen habe, zeigte es sich, dass während des grossen Angriffes dürre Pflanzen gleich Bergen unter das zweite, dritte und ursprüngliche Rund gelegt und aufgethürmt worden. Als Kadzû-josi dieses sah, berief er Ta-naka Ko, Zugesellten des Thores der Leibwache zur Linken, Ku-tsu-mi von der Kammer der Waffen, und O-o-gawutsi Mo, Zugesellten des Thores der Leibwache zur Linken, zu sich und sprach: Indem der Feind Zündstoffe in Haufen niedergelegt hat, wird er klug ausgesonnen haben, dass er sie mit Einbruch der Nacht unter die Thore,

<sup>1</sup> Von 7 bis 9 Uhr Morgens.

das lange Haus und die Thürme legen und diese zuversichtlich niederbrennen kann. Ihr drei müsset in das zweite Rund gehen und mit Kijo-masa sprechen. Im Falle einer zögernden Antwort von Seite Kijo-masa's möget ihr Drei, heimlich euch verirrend, hinausgehen, sie anzünden und wegwerfen. Wenn der Feind dieses sieht und gegen euch heransprengt, so ziehet schnellen Fusses herein. Heisst es, nicht mit Gewalt heraustrreten, so kommt es auf die Zeit, auf den Feind und auf den Ort an. — Hiermit ertheilte er umständlich die Weisungen.

*San-nin kasikomatte kijo-masa-ni tassi-kere-ba kijo-masa soregasi-mo sa-koso zon-züre sore-ni jotte tada-ima faja kon-dô si-rô sa-je-mon zeô-wo i-i-tsükete tsükawasi-sörd. Ima-ni jaki-tate-be-kere-ba kore-nite kenbussi-tamaje-to kotajeri. Sono utsi kon-dô fi-wo tsüke koto-gotoku seô-sissi tori-iri-keru. San-nin kore-wo mite kijo-masa-no fen-tô-wo kiki tatsi-kajeru. Mata kijo-masa-je kon-jû-mo jo-utsi-ni ide-beki josi ai-kotoba-no sina-zina i-i-tsû-zi-kere-ba kijo-masa kataku 翻 sei-site te-asi-no jowaki-ni mo-faja iranu koto-to ijeri. San-nin kotajete o-ose-no gotoku-ni sördje-domo kon-ban bakari-wa ide-sörd-besi-to i-i-awase kajeri kare-kusa jaki-taru kon-dô-ga te-gara-no dan kadzû-josi-je tsûmabiraka-ni mdsi-keru.*

Die drei Männer gehorchten und verständigten Kijo-masa. Dieser erwiederte: Ich mochte eben so denken. Desswegen habe ich eben jetzt Kon-dô Si-rô, Zugesellten des Thores der Leibwache zur Linken, mit dem Auftrage abgesendet. Da er jetzt anzünden muss, möget ihr dabei zusehen. — Unterdessen legte Kon-dô Feuer an, verbrannte alles und trat ein. Die drei Männer, welche dieses sahen, hörten die Antwort Kijo-masa's und kehrten zurück. Ferner theilten sie Kijo-masa in verschiedenen Gesprächen mit, dass sie heute Abend zu einem nächtlichen Ueberfall ausrücken würden. Kijo-masa machte dagegen starke Einwendungen und sagte: Indem Hände und Füße schwach sind, ist es bereits etwas Unnöthiges. — Die drei Männer entgegneten einstimmig: Es ist zwar wie in dem Befehle, jedoch wir werden nur heute Abend ausrücken. — Sie kehrten zurück und meldeten Kadzû-josi ausführlich die That Kon-dô's, durch den die dürrn Pflanzen verbrannt wurden.

*Kaku-te zid-nai sioku-zi in-sûi-wo tatte süde-ni itsû-ka nari-kere-ba zid-ge ki-katsû-ni tsükare-fatete sono fito-to-mo mijezû 樵悴 seô-sûi-si-keru-wo fu-gi-no nei-zin ari-te san-tai-sid-je fisoka-ni mdsi-aguru-beki koto sörd-to mdsû. Kadzû-josi rid-sid-je tsükai-wo tatete kuai-gd-site kore-wo kiku. Kano mono katawara-no fito-wo sirizokeraru-besi-to mdsi-kere-ba kadzû-josi ta-naka ku-tsû-mi o-o-gawutsi-ni mukatte tatsi-saru-beki josi ijeri-keru. Rid-nin-wa kasikomatte za-wo tatsi jaku-sio-je juku. O-o-gawutsi ika-sama kono mono-wa fu-si-gi-no sirio-wo megurasû-to mi-je-tari-to omoi kotoba-wo ikarasi-te kadzû-josi-je kotajete mdsi-keru-wa kaku tai-gun-ni kakomare tada-ima-ni utsi-zini-tsükamatsûri mei-do made-no on-tomo mdsû-beki soregasi-domo-ni nani-goto-wo kakusi-tamð-beki-to araraka-ni mdsi-kere-ba kano mono ze-fi-naku site i-i-idasi-keru-wa zid-nai süde-ni kome midzû naku mina tsikaki utsi-ni uje-zini-sörd-besi. San-tai-sid-no on-inotsi-wa si-sotsû-ni kurabu-beki-ni sdrawazû 上 kami-no on-tame on-mi-no tame sümijaka-ni zid-nai-wo on-ide-atte go-tsûme-no 勢 sei-wo mojososi-tamð-besi. Saiwai-ni on-uma san-biki sördje-ba kore-ni mesarete 江 je-wo watasi mukð-no tsi-je on-tsüki aru-beki koto-wa ito-jasûki on-koto naru-besi-to-zo mdsi-keru.*

Da in der Feste die Zufuhr von Lebensmitteln und Trinkwasser seit fünf Tagen abgeschnitten war, waren Höhere und Niedere von Hunger und Durst erschöpft und sahen sich nicht mehr gleich. Als sie dahinsiechten, war ein ungerechter Schmeichler, welcher sagte, er habe den drei Heerführern etwas im Geheimen zu melden. Kadzû-



josi schickte zu den beiden Heerführern, hielt eine Versammlung und hörte es an. Jener Mensch sagte, die Nebenstehenden möchten zurücktreten. Kadzu-josi sagte jetzt zu Ta-naka, Ku-tsu-mi und O-o-gawutsi, dass sie sich entfernen möchten. Die beiden Männer erhoben sich ehrerbietig von den Sitzen und gingen zu dem Dienstplatze. O-o-gawutsi dachte sich: Es scheint, dass dieser Mensch irgendwie sich mit ungeheuerlichen Gedanken trägt. — Er entgegnete Kadzu-josi mit zürnenden Worten und rauh: Was hättest du vor uns, die wir, von einem so grossen Kriegsheer eingeschlossen, eben jetzt in dem Kampfe fallen und bis in die Unterwelt dir Gesellschaft leisten müssen, zu verbergen? — Jener Mensch, nichts zu erwiedern wissend, sagte gerade heraus: Da in der Feste kein Reis und kein Wasser ist, müssen Alle in kurzer Zeit Hungers sterben. Das Leben der drei Heerführer kann demjenigen der Kriegsmänner und gemeinen Streiter nicht gleichgestellt werden. Um des Hohen willen, um eurer selbst willen müsset ihr schleunigst die Feste verlassen und die Macht des Nachzuges in Bereitschaft setzen. Da zum Glück eure Pferde drei an der Zahl sind, wird es euch, indem ihr sie besteiget, sehr leicht sein, den Strom zu übersetzen und das gegenüber liegende Land zu erreichen.

(Schluss folgt.)

---

# OLLANTA.

## EIN ALTPERUANISCHES DRAMA

AUS DER KECHUASPRACHE

ÜBERRSETZT UND COMMENTIRT

VON

J. J. VON TSCHUDI

CORRESPONDIRENDEM MITGLIEDE DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

### EINLEITUNG.

#### I. Geschichtliche Uebersicht.

Es ist eine allgemein verbreitete Ansicht, dass die Civilisation der Völker auf dem interandinen Hochlande Südamerika's erst durch die Incas begründet, entwickelt und verallgemeint worden, also verhältnissmässig jungen Ursprunges sei, nur etwa fünf Jahrhunderte vor der spanischen Invasion ihren Anfang genommen habe. Diese Ansicht stützte sich hauptsächlich auf das Werk ‚Commentarios reales‘ des Chronisten Garcilasso de la Vega, mütterlicherseits eines Abkömmlings der peruanischen Könige, deren Dynastie die Spanier vernichteten. Garcilasso's Werk ist das bekannteste und für die Geschichte Perus am meisten benützte.<sup>1</sup> Es enthält eine Menge hochwichtiger Mittheilungen über die politischen, socialen und religiösen Institutionen der Peruaner der Incazeit, zugleich aber auch eine Geschichte der peruanischen Monarchen vom 11.—16. Jahrhunderte nebst einer ausführlichen Aufzählung der Feldzüge und Kriegsthaten, der Werke des Friedens und der Gesetzgebung eines jeden Einzelnen. Garcilasso de la Vega schöpfte den Stoff zu seinem Werke im Knaben- und Jünglingsalter hauptsächlich aus den Erzählungen seiner Mutter, deren Brüder und anderer Verwandten. Als er in vorgerücktem Alter in Spanien den Entschluss fasste, die Geschichte seines Heimatslandes zu bearbeiten und zu veröffentlichen, wendete er sich, wie er selbst angibt, um Beiträge zu dieser Arbeit an seine ehemaligen spanischen Mitschüler, welche solche ihrerseits wieder von ihren Müttern und anderen Verwandten<sup>2</sup> erhielten und ihrem Jugendfreunde nach Spanien schickten. Mit diesen Hilfsmitteln und unter Benützung der schon früher publicirten Werke der ersten aus der Reihe der Conquistadoren hervorgegangenen Chronisten und einiger leider verloren gegangener Manuscripte vollendete er den ersten Theil seiner Commentarios ungefähr in seinem sechzigsten Lebensjahre.

<sup>1</sup> Primera parte de los Commentarios reales, que tratan del origen de los Yncas, reyes que fueron del Peru etc. etc. escritos por el Ynca Garcilasso de la Vega, natural del Cozco y Capitan de Su Majestad. Edit. Lisboa. 1609. fol. 14.

<sup>2</sup> l. c. fol. 18.

Nach dieser kurzen Angabe der Quellen, aus denen Garcilasso schöpfte, wird es wohl keinem Geschichtsforscher einfallen, diesen ersten Theil der *Commentarios* für etwas Anderes, als eine durch und durch unverlässliche Chronik, die der exacten wissenschaftlichen Geschichtsschreibung möglichst geringe Anhaltspunkte bietet, zu halten. Das nämliche gilt von den übrigen Chronisten, z. B. Balboa, Gomara, Acosta, Fray Marcos de Niza, Cieza de Leon, Zarate, Geronimo Roman, Oliva u. A., soweit sie über die Dynastie der Incas vor Huayna Capac schreiben.

Die Mittheilungen Garcilasso de la Vega's über die dynastischen Vorrechte, die bürgerlichen Institutionen und die religiösen Gebräuche zur Zeit der Incas können hingegen Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen; denn zur Jugendzeit des Verfassers der *Commentarios* lebte das bürgerliche Gesetzbuch der Incas im Volke noch fort, und von den religiösen Festen und den übrigen Gebräuchen war er selbst noch Augenzeuge.

Es ist begreiflich, dass der Inca Garcilasso, wie er sich mit Vorliebe nennt, die Geschichte seiner Vorfahren in den günstigsten Farben schilderte; sein Urtheil ist befangen. Im zweiten Theile der *Commentarios*, da wo er von dem mörderischen Bruderkriege der beiden letzten peruanischen Monarchen, des Inca Huascar und des Inca Atahuallpa, der Söhne des Inca Huayna Capac spricht, ist er leidenschaftlich, eines objectiven Urtheiles gar nicht mehr fähig. Er stammte aus der Linie Inca Huascar's und nährte den tödtlichsten Hass gegen Inca Atahuallpa und dessen Verwandte und Anhang.

Garcilasso führt in seiner Chronik zwei verschiedene mythische Traditionen über das Erscheinen des ersten Inca ‚Manco Capac‘ und seiner Schwester und Frau ‚Mama Oello‘<sup>1</sup> an, ohne jedoch eine eigene Ansicht darüber auszusprechen; er lässt die beiden die Stadt Cuzco gründen und die bis dahin in einem Zustande fast thierischer Verwilderung gewesenen Eingeborenen civilisiren. Von diesem Geschwisterpaare stammen die dreizehn Incas ab, die in einem nur annähernd zu bestimmenden Zeitraume von circa 400—450 Jahren, d. h. bis zur Ankunft der Spanier das Land regierten.

Nach Balboa<sup>2</sup> sollen den Traditionen der Indianer zufolge, in alter Zeit eines Tages aus einem Gebäude (oder einer Höhle?) von Paucari-tambo oder Tambo-toco vier Brüder Namens Manco Capac, Ayar-Cacha, Ayar-Auca und Ayar-Uchi mit ihren Schwestern Mama-Huaca, Mama Coro, Mama Oello und Mama Aragua herausgekommen sein. Alle benachbarten Nationen waren über das Erscheinen dieser Ankömmlinge und ihrer sonderbaren Trachten erstaunt. Sie liessen sich in Huamancancha nieder; dort gebar Mama Oello von ihrem Bruder Manco Capac einen Knaben, der den Namen Sinchi Roca erhielt. Die Geschwister machten die Indianer glauben, dass die Sonne der Vater des Kindes sei. Aus dieser Tradition, die er weitläufig erzählt, glaubt Balboa schliessen zu können, dass die genannten Geschwisterpaare einer eingeborenen Familie angehörten, welche, nachdem sie sich mit Gold und Edelsteinen gezierte Kleider angefertigt hatten,

<sup>1</sup> Einige schreiben Oello.

<sup>2</sup> Der verdienstvolle Sammler, Uebersetzer und Herausgeber von Originalreisen, Berichten und Memoiren bezüglich der Geschichte und Entdeckung Amerikas, Ternaux-Compans, sagt in der Vorrede zur Geschichte Peru's des P. Miguel Cavello Balboa, die er 1840 herausgab, Balboa sei 1566 nach Amerika gegangen und habe sich in Bogota niedergelassen, dort habe er die Bekanntschaft eines Mönches (Frayle menor) Namens Juan de Orozco gemacht, welcher ihm mehrere selbstverfasste Werke über den Ursprung der Indianer mitgetheilt habe. Von Bogota habe sich Balboa nach Quito begeben, wo er seine Geschichte Peru's unter der Protection des dortigen Bischofs im Jahre 1576 begann und (wie es scheint in Lima) den 9. Juli 1586, am Tage eines grossen Erdbebens, vollendete.

und, um nicht bemerkt zu werden, nur des Nachts reisend bis zu einem fünf Leguas von Cuzco entfernten Orte (Matagua), wo die Indianer einen Markt abzuhalten pflegten, gelangten. Hier stellten sie sich den versammelten Indianern als Kinder der Sonne und von ihr gesendet vor, und es gelang ihnen durch ihre auffallende Erscheinung bald die Autorität über einen kleinen Landstrich zu usurpiren und ein in seinen Anfängen höchst unbedeutendes Reich zu gründen. Manco Capak lebte daselbst, nachdem auf seinen Befehl sein Bruder Ayar-Auca durch einen Diener, namens Tambo Chacay, mit einem Steine erschlagen, der zweite Bruder Ayar-Cacha von einem Wahrsager, den er berauben wollte, vergiftet worden, und der letzte Bruder kinderlos gestorben war, mehr als zwanzig Jahre lang. Durch Beharrlichkeit und List gelang es ihm endlich Herr des damals schon gegründeten und gut bevölkerten Cuzco zu werden. Das Inca-reich hatte dadurch seinen Anfang genommen. Balboa setzt, nach Angabe der Knoten-entzifferer, die Regierungszeit Manco Capak's auf 60 Jahre und nennt das Jahr 1001 n. Ch. das Jahr seines Todes.<sup>1</sup>

Wie für Garcilasso de la Vega und für Balboa, so ist für den grösseren Theil der übrigen Chronisten Manco Capak eine mystische Persönlichkeit; seine Abkunft ist in ein geheimnissvolles Dunkel gehüllt, er ist der Gründer eines kleinen Reiches, dessen Centrum das gegenwärtige Cuzco ist, er reformirt die Sitten der Eingeborenen, gibt ihnen eine neue Religion, neue bürgerliche Gesetze, eine neue Militärordnung, lehrt sie Agricultur und Gewerbe, Künste und Wissenschaften und vergrössert durch einige Eroberungen seinen Staat. Dem von ihm vorgezeichneten Wege folgt sein Sohn und dessen Nachfolger.

Eine realistischere Version über den Gründer des Incareiches gibt der Padre Oliva<sup>2</sup> und zwar nach den Erzählungen eines gewissen Catari, der ein Kipucamayok des letzten Inca's war, und in gerader Linie von Illa, dem Erfinder der Knotenschrift und Liebling des Inca Mayta Capak Amaru, abstammte. Catari machte seine Mittheilungen dem Dr. Bartolomeo Cervantes, Canonicus von Charcas, von dem sie Oliva erhielt. Nach diesen Berichten kamen nach der Sündfluth die ersten Menschen nach Amerika und verbreiteten sich nach und nach über das ganze Festland. Ein Anführer Namens Tumba oder Tumba liess sich an der Spitze von Sampu (der jetzigen zur Republik Ecuador gehörigen Punta de Sta. Helena) mit seinem Volke nieder. Von hier aus schickte er einen seiner Kriegsherren mit einer grossen Anzahl Indianer aus, um neue Länder zu entdecken. Er hörte nie mehr von ihnen, sie hatten Peru, Chile und Bolivia bevölkert. Bei seinem Tode hinterliess er zwei Söhne Quitombe und Otoya. Der erstere verliess mit einem Theile seines Volkes das Land, zog nach Süden und gründete Tumbes (Peru). Er liess seine wunderschöne, junge Frau, Llira, weil sie einer baldigen Entbindung entgegensah, zurück, und versprach ihr sie später abzuholen, hielt aber sein Versprechen nicht. Llira gebar einen Sohn, den sie Huayanay (Schwalbe) nannte und von dem die Incas abstammen. Nach verschiedenen Irrfahrten gelangte Quitombe bis an den Fluss

<sup>1</sup> Nach P. Oliva, der sich ebenfalls auf Angaben des Kipucamayok's (Knotenentzifferer) stützt, wurde Manco Capak 143 Jahre alt, und regierte deren 118.

<sup>2</sup> Nach Ternaux-Compans, der eine handschriftliche Chronik des P. Anelo Oliva unter dem Titel 'Histoire du Peru (1858)' ins Französische übersetzt herausgegeben hat, war Oliva ein neapolitanischer Jesuit und Verfasser eines Werkes über das Leben ausgezeichneter Männer der Gesellschaft Jesu in Peru, dessen erstes Buch die in Rede stehende Geschichte Peru's bildete. Das Originalwerk wurde nie gedruckt, sondern nur nach dem vielfach corrigirten und mit den Druckerlaubnissen versehenen Manuscripte, wie bemerkt, das erste Buch desselben von Ternaux-Compans übersetzt und herausgegeben.

Rimac (Peru), machte dort grosse Bewässerungsvorrichtungen und baute dem Gotte Pachacamak einen prachtvollen Tempel. Er hinterliess einen zweiten Sohn, Tome, der später in Quito herrschte.

Oliva erzählt eine hübsche Geschichte, wie Huayanay seiner schönen Mutter durch einen Adler auf eine entfernte Insel entführt wurde, dort heranwuchs, im zwanzigsten Jahre aber das Festland aufsuchte, an der Küste gefangen genommen wurde und geopfert werden sollte, wie sich Ciguar, die Tochter des Caziken, in ihn verliebte, ihm heimlich eine Keule verschaffte und dann mit ihm in einem von ihr bereit gehaltenen Boote auf eine Insel an der columbianischen Küste floh.<sup>1</sup> Huayanay's Sohn und Nachfolger war Atau. Zu diesem kam ein Sohn Tome's (des jüngeren Bruders von Huayanay), der sich des Ehebruches schuldig gemacht, durch die Flucht dem väterlichen Zorne entzogen hatte, und nach einer zweiundzwanzigtägigen Irrfahrt in seinem Canoe an die Insel verschlagen worden war. Dieser beschrieb dem Atau in den blühendsten Farben das nahe Festland; da nun die kleine Insel die schon zu 80 Köpfen angewachsene Bevölkerung kaum mehr ernähren konnte, Atau aber schon alt war, so nahm er seinem Sohne Manco das Versprechen ab, nach seinem Tode sich sogleich mit allen seinen Leuten nach dem Festlande zu begeben und sich dort anzusiedeln. Manco folgte diesem Befehle. Nach seines Vaters Tode baute er eine Flotille, mit der er zuerst am Rimac, dann an der Küste von Ica landete, dort seine Boote zerstörte und von hier in das Innere des Landes bis an den See Titicaca vordrang. Welche Kniffe und Intriguen Manco gebrauchte um sich die dortigen Bewohner auf friedlichem Wege zu unterwerfen und sich als ‚Sohn der Sonne‘ zum Herrscher aufzuwerfen gehört nicht hierher.

In einem merkwürdigen, noch immer zu wenig beachteten Werke erzählt der Spanier Fernando Montesinos<sup>2</sup> Peru sei 500 Jahre nach der Sündfluth bevölkert worden und dass die ersten Bewohner in grosser Menge in die Gegend von Cuzco gekommen seien. Sie standen unter vier Brüdern Ayar Manco Topa, Ayar Chachi Topa, Ayar Aucca Topa und Ayar Uchu Topa mit ihren Frauen und Schwestern Mama-Coca, Hipa Huacum, Mama Huacum und Pilca Huacum.<sup>3</sup> Von der Spitze eines Hügels warf Ayar Manco mit seiner

<sup>1</sup> Vielleicht eine der Galapagos-Inseln?

<sup>2</sup> Ternaux-Compans, der ebenfalls Montesino's Manuscript über das alte Peru in seiner Sammlung herausgegeben hat, theilt über dessen Verfasser Folgendes mit: Der Licenciado Fernando Montesinos aus Osunna gebürtig, wurde von der spanischen Regierung zweimal als Visitador nach Peru gesandt und durchreiste das Land nach allen Richtungen. Er galt als der beste Kenner peruanischer Alterthümer und war einer der sorgfältigsten Forscher über altperuanische Geschichte. In Lima gelang es ihm mehrere Manuscripte über die Incazeit, welche unter der Leitung des im Jahre 1588 verstorbenen Bischofs von Quito, Fr. Luis Lopez, verfasst wurden, käuflich an sich zu bringen. Seine officiellen fünfzehnjährigen Beziehungen zu den hervorragendsten Indianern, seine genaue Kenntniss der Werke der Conquistadoren-Chronisten und aller anderen Autoren, welche vor ihm über das nämliche Thema Arbeiten veröffentlicht hatten, so wie sein eifriges Studium der Geschichte und Alterthümer Peru's berechtigten uns, seinem Werke, trotzdem es gewaltig von denen der übrigen Chronisten abweicht, die vollste Beachtung zu schenken. Montesinos beklagt sich mit vollem Rechte, dass man Garcilasso de la Vega, weil er mütterlicherseits von den Incas abstamme, einen viel zu hohen Werth beilege; dem F. de Xeres wirft er seine Kürze vor, lobt die Genauigkeit Gomara's und Zarate's in Allem was die Spanier betrifft; er besuchte alle jene Gegenden, von denen Cieza de Leon spricht, und findet dessen Beschreibungen sehr genau; das Werk von Fernandez erscheint ihm sehr schätzenswerth, er wirft ihm aber zu heftige Angriffe gegen die Conquistadoren vor; er findet, dass Herrera der Schriftsteller ist, der die amerikanischen Angelegenheiten am besten kennt und nennt las Casas einen Declamator. Wie fast alle alten Chronisten ergeht sich auch Montesinos in spitzfindigen Argumenten über die Bevölkerung der neuen Welt, hält Peru für Ophir, und lässt es durch die Armenier bevölkert worden sein. Ternaux-Compans hat mit Recht die dreissig einleitenden werthlosen Capitel über dieses Thema unterdrückt. Montesinos scheint sein Werk um das Jahr 1652 vollendet zu haben. Das Ms. wurde im Kloster S. José de las Mercedes in Sevilla aufbewahrt.

<sup>3</sup> Charles Wiener, in seinem ‚Essay sur les institutions politiques, religieuses, économiques et sociales de l'empire des Incas‘, p. 37, citirt einen Theil dieser Namen unrichtig und interpretirt sie demzufolge auch falsch.

Schleuder einen Stein nach jeder Himmelsgegend und nahm dadurch Besitz des Landes. Das Volk nannte daher die vier Brüder Tahuantin Suyu Çapak (Herren der vier Himmelsgegenden). Der jüngste von ihnen, auch Pirhua Manco genannt, entledigte sich durch Verrath und Mord zweier seiner älteren Brüder, der dritte entfloh.<sup>1</sup> Pirhua behielt ihre Weiber, befahl dass er als Sohn der Sonne verehrt werde und gründete die Stadt Cuzco.<sup>2</sup>

Ihm folgten bis auf Atahuallpa hundert Könige.<sup>4</sup> Unter dem 90. Monarchen Inti Capak Mayta Pachacuti VIII. hatte die Sittenverderbniss im Reiche, durch Ver-

<sup>1</sup> Dieser Vorgang erinnert lebhaft an eine der ungarischen Krönungszeremonien, die darin besteht, dass der neugekrönte König einen künstlichen Hügel hinansprengt und von der Höhe desselben mit seinem Schwerte einen Luftstreich nach jeder der vier Himmelsrichtungen führt.

<sup>2</sup> Fast alle Chronisten führen die Geschichte der vier Brüder mit einigen Variationen der Namen und des Thatbestandes an; auch wird von den Meisten derselben der Ort Paucartambo (Paucartambo) mit den vier Brüdern in Verbindung gebracht. Garcilasso de la Vega gibt sogar zwei Versionen über diese Brüder. Nach der einen lebte in Tiahuanaco (Garcilasso schreibt Tiahucana vielleicht nur als Druckfehler) ein mächtiger Mann, der die Welt unter seine vier Söhne theilte; der erste hiess ‚Manco Çapak‘ und erhielt den Norden, der zweite ‚Collo‘, ihm fiel der Süden zu, dem dritten ‚Tóçay‘ wurde der Osten und dem vierten ‚Pináhua‘ der Westen zugesprochen (in Pináhua ist Montesinos Piruhua wieder zu erkennen). Nach der zweiten Version kamen aus den Höhlen von Paucartambo vier Geschwisterpaare; das erste hiess Manco Çapak und Mama Oello, die drei Brüder Ayar Cachi, Ayar Uchu und Ayar Saucá. Hier möge noch die Bemerkung Platz finden, dass der Name Puruhá ebenfalls mit Pirhua in Verbindung gebracht werden muss. Puruhá hiess ein Königreich, das einen Theil des heutigen südlichen Ecuador oder des nördlichen Peru umfasste, es fiel zum einstigen Königreiche Quito durch die Heirat der einzigen Tochter ‚Toa‘ des 11. Seyri von Quito mit ‚Duchicela‘, dem Sohne des Herrschers Condorazo von Puruhá.

<sup>3</sup> Entgegen der Angabe Garcilasso de la Vega's, dass die von Manco Çapak gegründete Stadt Cosco (Cuzco), was in der Sprache der Incas ‚Nabel‘ heisse (in der Kechuasprache heisst der Nabel ‚pupu‘) so genannt wurde, um zu bezeichnen, dass sie den Mittelpunkt des Reiches bilden werde, gibt Montesinos an, dass das Wort cusco, Steinblock, heisse und aus solchen die Stadt gebaut worden sei, oder weil cusca, ebenen, planiren, bedeute und die Stadt an einer Stelle erbaut wurde, die zuerst geebnet werden musste, dieselbe den Namen Cusco erhalten habe.

<sup>4</sup> Montesinos gibt von den Meisten die Lebens- oder Regierungsdauer an, von vielen beides, als hätte er diese Daten der verlässlichsten Chronik entnommen. Um das Werk Montesinos zu charakterisiren, theile ich hier einige Ereignisse, die unter verschiedenen dieser Monarchen stattgefunden haben sollen, und Thaten einiger derselben mit. Der 5. König Inti Çapak Yupanqui theilte Cuzco in Hanan Cuzco und Hurin Cuzco und die ganze Nation in Centurien, führte die Fussboten (Chaki) ein, so wie die Rechnung nach Sonnenjahren zu 365 Tagen. Sein Nachfolger Manco Çapak II. baute grosse Strassen und Brücken; errichtete für gewisse Priester, die das Gelübde der Keuschheit ablegen mussten, Klöster und Gebäude für die Sonnenjungfrauen. Während seiner Regierung waren zwei Sonnenfinsternisse und erschienen zwei Cometen; eine grosse Pest entvölkerte das Land. Unter dem 12. Herrscher Aytarco-Cupo erschienen in Nordperu, Punta de St. Helena, Huaytara u. a. O. Riesen, welche sich eiserner Werkzeuge bedienten, sich der Sodomie ergaben, und durch himmlisches Feuer vernichtet wurden; ein kleiner Rest, der nach Süden zog, wurde bei Limatambo durch die königlichen Truppen erschlagen. Der 20. Huascar Titupac II. gab allen Provinzen Gouverneure königlichen Geblütes, änderte die Schutzaffen im Heere, bestimmte Auszeichnungen für die Tapfersten und setzte einen Senat von zwanzig Greisen königlichen Blutes ein. Sein Nachfolger Manco Çapak Amauta IV., ein grosser Freund der Astronomie, berief ein Collegium von Weisen, welches bewies, dass die Sonne weiter von der Erde entfernt sei als der Mond, und beide verschiedene Bahnen haben, er setzte den Jahresanfang für das Sommeräquinocium fest. Der 32. Monarch Sinchi Apusqui starb 2070 nach der Sündfluth; er befahl, dass der Gott Pirhua in Zukunft Illatici-Huiracocha heissen solle. Ayay Manco, der 34. Monarch, liess durch die Amautas den Kalender verbessern; sie bestimmten, dass das Jahr in Monate zu 30 und in Wochen zu 10 Tagen eingetheilt werden solle; die Woche zu fünf Tagen am Ende eines jeden Jahres wurde die ‚kleine Woche‘ genannt. Der 42. König Toca-Corca-Apu-Çapak errichtete in Cuzco eine Universität. Zu seiner Zeit schrieb man auf Pergament und Baumblätter. Das fünfte Regierungsjahr des 44. Monarchen Hina Chiulla-Amauta Pachacuti V. entspricht dem Jahre 2500 nach der Sündfluth. Der 51. Monarch Yahuar Huquiz, ein ausgezeichneter Astronome, schob nach vier Jahrhunderten ein Schaltjahr ein. Unter seinem Nachfolger Çapak Titu Yupanqui herrschte eine blatternähnliche Epidemie, der er selbst erlag. Der 55. Monarch Huilca-Nota Amauta erfocht bei Huilca-Nota einen grossen Sieg über fremde Invasoren, die aus dem Tucuman in seine Staaten eindrangen. Der 60. König Manco Çapak III. herrschte um das Jahr 2950 n. d. S. also zur Zeit Christi Geburt; zu dieser Epoche hatte Peru seine grösste Macht und Ausdehnung erlangt. Unter Titu-Yupanqui-Pachacuti VI., dem 64. Herrscher, fanden grosse Invasionen aus Brasilien und den Andenwaldungen statt. Der Monarch befestigte sich in den Montañas von Pucara lieferte dort den Feinden eine gewaltige Schlacht, in der er selbst das Leben verlor. Aus der Unzahl unbeerdigter Cadaver entwickelte sich eine furchtbare Pest, die sich über das ganze Reich ausdehnend, dasselbe fast entvölkerte. Unter seinem minderjährigen Sohne Titu erhoben sich viele Ápu's zu selbständigen Herrschern, versagten dem Kinde den Gehorsam und bedrohten sein Leben, weshalb es von seinen Anhängern nach Tambotoco geführt und dort gross gezogen wurde. In dieser Zeit herrschten grosse

mischung barbarischer Invasoren mit der heimischen Bevölkerung den höchsten Grad erreicht, alle staatlichen und gesellschaftlichen Bande waren gelockert und es herrschten die widernatürlichsten Laster. Den schlaun Machinationen einer königlichen Prinzessin, Namens Mama Cibaco gelang es ihren zwanzigjährigen Sohn auf den Thron zu erheben; er war so schön und tapfer, dass ihn seine Anhänger ‚Inca‘ (Herr, Herrscher) nannten. Von ihm stammen die Incas ab. Ihre Zahl ist nach Montesinos (inclus. der beiden Söhne Huayna Capak's, des Inca Huascar und des Inca Atahualpa, welche der spanischen Invasion als Opfer fielen) elf; nach Garcilasso de la Vega (von Inca Roca an gezählt) dreizehn, nach Balboa zwölf, nach Oliva dreizehn etc. gewesen.

Aus den Angaben Montesinos dringt ein schwaches Dämmerlicht auf die dunkle Geschichte der früheren Bewohner des südamerikanischen Hochlandes. Sie fussen allerdings auf einer sehr unsicheren Traditionsautorität, sind aber doch in hohem Grade beachtenswerth. Sie führen die Anfänge der Civilisation der andinen Völker auf mehr als viertausend Jahre zurück, sie lassen die Cultur zu wiederholten Malen durch fremde Invasionen, mörderische Epidemien und sittliche Verwilderung des Volkes beinahe ganz zu Grunde gehen, aber doch immer siegreich wieder sich emporheben. Montesinos steht mit seinen, ich möchte wohl sagen kühnen Traditionen jedenfalls der Wahrheit weit näher als Garcilasso de la Vega und Consorten.<sup>1</sup>

Sittenlosigkeit und Unruhen; der Gebrauch der Schrift verlor sich. Huayna Topu der 71. König wollte Cusco umbauen, unterliess es aber auf Rath der Priester. Das neunte Jahr der Regierung des 78. Monarchen Topa-Cauri-Pachacuti VII. entspricht dem Jahre 3500 nach der Stündfluth (505 n. Chr.). Dieser Monarch verbot bei schwerer Strafe wieder Schriftzeichen zu erfinden oder sich des Pergamentes oder der Bananenblätter zum Schreiben zu bedienen; ein Amauta, der einige Jahre später Schriftzeichen erfand, wurde lebendig verbrannt; er führte den Gebrauch der Quipus ein und gründete eine adelige Militärschule in Pacaritambo. Sein Nachfolger Arrantial Cassi befahl dass man zugleich mit seinem Vater seine Gemahlin und die Lieblingsconcubinen begrabe. Er führte das Einbalsamiren der Könige ein. Unter dem 82. Könige Tocococque fanden grosse Invasionen fremder Nationen statt, die einen kamen über die Anden, waren wild wie die Thiere und assen Menschenfleisch, die anderen kamen von Norden (Panama und dem Hafen Buena Esperanza). Unter dem 87. Könige Chinchiroca, welcher der Vergangenheit seiner Vorfahren den Namen ‚Huica-Quiran‘ gab, fing man zuerst an Götzenbilder aus Gold zu verfertigen. Während der Regierungszeit des 90. Monarchen Inti-Capak-Mayta Pachacuti VIII. lief das vierte Jahrtausend nach der Sündfluth ab; das Reich ging durch Sodomie seinem gänzlichen Verfall entgegen.

<sup>1</sup> Montesinos ist übrigens nicht der einzige Chronist, der eine so grosse Reihe von vorincaischen Monarchen Peru's anführt. Der älteste peruanische Chronist, der Rev. P. Blas de Valera, dessen MS. Garcilasso so vielfach benützte, hatte ebenfalls Traditionen über eine sehr grosse Zahl peruanischer Könige. Oliva l. c. p. 65 gibt uns darüber folgende sehr interessante Mittheilung: Man liest in einem von P. Blas de Valera verfassten Quechua-Wörterbuche, welches durch den P. Diego de Torres Vasques in unserem Collegium von Chuquiabo aufbewahrt wird: ‚Raymi war einer der drei Könige von Peru, welche diesen Namen führten; er regierte 40 Jahre zur Epoche der ‚vierten Sonne‘ vor der Aera unseres Herrn. Er entdeckte die Solsticien und gab ihnen seinen Namen etc.‘ und weiter unten: ‚aus dieser Stelle geht hervor, dass P. Blas de Valera glaubt, dass es vor Christi Geburt eine grosse Zahl von Souveränen in Peru gegeben habe. Weiter spricht er von Capak Yupanqui Amanteo als 46., von Capak Lloque Yupanqui als 95., von Cuius Manco als 64.; und doch ist sein Wörterbuch nicht vollendet, denn es geht blos bis zum Buchstaben H. Oliva meint daher, dass sich Garcilasso getäuscht habe, indem er die Bewohner Peru's vor der Ankunft Manco Capak's als ganz wild schilderte und dass dieser nur eine Krone aufnahm, die vor ihm schon Andere getragen hatten.

Es ist sehr bemerkenswerth, dass das wenige hier Angeführte, was wir von P. Blas de Valera durch Oliva kennen, in mancher Beziehung genau mit Montesinos chronologischer Folge der peruanischen Monarchen übereinstimmt. P. Blas de Valera spricht von drei Königen ‚Raymi‘, von denen einer die Solsticien entdeckte; Montesinos führt zwei Könige mit dem Namen Raymi an, nämlich als den 38. Capak Raymi Amauta und bemerkt von ihm, dass er ein ausgezeichnete Astronom gewesen sei und gewusst habe, welcher der längste und welcher der kürzeste Tag sei; dass ferner seine Unterthanen, weil er die Solsticien bestimmt habe, dem Monate December, in dem er geboren war, den Namen Raymi gegeben haben. Als 48. König nennt Montesinos ‚Titu Raymi Cosque‘. Blas de Valera's 45. König ‚Capak Yupanqui Amauta‘ entspricht genau dem 45. von Montesinos aufgeführten Monarchen. Blas de Valera nennt den 64. ‚Cuius Manco‘, bei Montesinos heisst der 64. ‚Titu Yupanqui Pachacuti VI‘, hingegen der 61., der zwölf Jahre früher regierte, ‚Cayo Manco‘. Als 95. König bezeichnet Blas Valera ‚Capak Lloque‘, Montesinos aber dessen Vater Sinchi Roca.

P. Blas de Valera gehört zu den ältesten Chronisten, war ein gelehrter Philologe, ein gewissenhafter Forscher, der Kechuasprache vollkommen mächtig, und in der Lage die Traditionen der Indianer, vom spanischen Einflusse noch ungetrübt,

Die Civilisation der interandinen Völker war vor der Eroberung des westlichen Südamerika's durch die Spanier nicht vier bis fünf Jahrhunderte, sondern Jahrtausende alt!

Um diesen Satz zu beweisen, müssen wir uns aber auf andere reellere Factoren als auf blosse höchst unsichere mündliche Ueberlieferungen stützen, und diese finden wir in den Ueberresten menschlicher Thätigkeit für das tägliche Leben, für Behausung und hauptsächlich für den religiösen Cultus.

Als der vierte Inca (nach Garcilasso, Balboa und Oliva), Inca Mayta Capac seine Eroberungen über die Laguna von Titicaca in der Provinz Collao ausdehnte, unterwarfen sich deren Bewohner freiwillig dem siegreich vordringenden Incaheere. Wenige Meilen vom südöstl. Ende des grossen Binnensees fanden die Eroberer an einem 12.900 engl. Fuss ü. M. gelegenen Orte, der schon zur Incazeit ‚Tiahuanaco‘ genannt wurde, früher aber sicherlich einen anderen Namen hatte, Baudenkmäler von ausserordentlicher Ausdehnung und riesenhafter Construction; Baudenkmäler, die heute noch das Staunen und die Bewunderung eines jeden gebildeten Reisenden und Archäologen erwecken.

Diese ausserordentlichen architektonischen Werke waren aber nicht vollendete Arbeiten, auch nicht im Verfall begriffene Ruinen, sondern angefangene aber unvollendet verlassene Bauten, zu denen ein massenhaftes Material behauener Steine in ausgezeichneter technischer Ausführung von der Stelle, wo das Rohmaterial gebrochen wurde (im Cerro de Kápia bei Zepita), zwölf spanische Leguas (also achtzehn Kilometer) bergauf, bergab und über einen Fluss, den Rio Desaguadero, transportirt werden musste. Die grösste Steinplatte, die ich auf dem Hügel Pumapunca mass,<sup>1</sup> ist 7.74 Meter lang und 4.72 Meter breit; eine zweite mit gewaltigen Steinschliessen misst 5.24 Meter in der Länge, 3.28 Meter in der Breite bei einer Höhe von 1.56 Meter! Das ganze ungeheuere Baumaterial wurde im Steinbruche nach einem einheitlichen, wohldurchdachten Plane behauen, um an Ort und Stelle zusammengefügt zu werden. ‚Der Architekt, von dem der Entwurf zu dem Gebäude ausging, muss ein hochbegabter Mann gewesen sein. Er hatte kein Papier, keinen Bleistift, keinen Zirkel um seine Pläne mit minutiöser Genauigkeit auszuarbeiten, vielleicht hat er sie nur flüchtig mit Pflanzensäften auf Llamahäute entworfen; aber die ganze Gliederung des Baues, bis in das geringste Detail, musste stets seinem geistigen Auge vorschweben; er musste die Dimensionen und Formen der einzelnen Steine den Arbeitern in den Steinbrüchen selbst angeben, seinen Gehilfen nur durch Worte seine Ideen auseinandersetzen, die ganze Construction klar machen.‘<sup>2</sup>

Vielsagender und weit bedeutungsvoller als alle die staunenerregenden Steinplatten, Rinnen, eingeschnittenen Quadern u. dgl., ragt dort ein monolithes Thor empor. Es steht frei, ist aber durch seine eigene Schwere ein Stück tief in die Erde versunken, aber ungleich, so dass es in dem oberen südlichen Winkel der Durchgangsöffnung gesprungen ist. Nach meinen eigenen Messungen hat das Thor 3.72 Meter Breite und 2.36 Meter Höhe, so hoch es aus der Erde steht.

---

aus unmittelbarer Quelle zu schöpfen. Montesinos, der mit grossem Eifer und umfassenden Kenntnissen hundert Jahre später ebenfalls aus den indianischen Traditionen, Gesängen u. s. f. seine Angaben sammelte, kannte das unvollendete MS. des Wörterbuches von Blas Valera nicht, es hätte ihm auch nichts genützt; das MS. der Chronik des gelehrten Jesuiten aber verbrannte grösstentheils bei der Einnahme von Sevilla durch die Engländer, die übriggebliebenen Fragmente nützte, wie schon bemerkt, Garcilasso aus. Es muss also die Uebereinstimmung in den Angaben beider Chronisten über die Zahl und Namen der altperuanischen Monarchen im höchsten Grade überraschen.

<sup>1</sup> v. Tschudi, Reisen durch Südamerika, Bd. V., p. 288 ff.

<sup>2</sup> v. Tschudi, l. c. p. 292.



Der Fries der Ostseite des Portales ist mit Sculpturen bedeckt. Es sind vier Reihen symbolischer Figuren, von denen die oberste und die dritte einander entsprechen; die zweite Reihe ist verschieden, jede einzelne Figur derselben trägt eine Art Vogelkopf. Die durchgehende unterste Reihe (der architektonische Fries) besteht aus mehreren Symboltypen. In der Mitte der oberen drei Reihen, dieselben aber überragend, ist das Bild einer Gottheit, wahrscheinlich derjenigen, welcher der im Baue unterbrochene Tempel als dessen Eingang wohl der Monolith einst dienen sollte, geweiht war.<sup>1</sup>

Ohne hier in eine nähere Beschreibung dieses hochwichtigen Baudenkmales einzutreten, halten wir blos das einfache Factum fest, dass in der Nähe des südöstlichen Endes der Laguna von Titicaca bei Tiahuanaco sich eine staunenswerthe Menge von wohlvorbe- reitetem, vortrefflich gearbeitetem Baumaterial vorfindet und dass auf einem monolithen Thore daselbst merkwürdige religiöse Symbole eingemeisselt sind. Der Charakter dieser Steinarbeiten bestätigt unwiderlegbar die Tradition, welche sie aus einer vorincaischen Epoche herkommen lässt. Ein Volk aber, das solche Werke, ohne Eisen, mit den einfachsten mechanischen Hilfsmitteln herzustellen fähig war, muss auf einer hohen Stufe der Cultur gestanden haben.<sup>2</sup> Eine solche Culturstufe, die sich aus der Nation selbst herausentwickeln muss, erreicht kein Volk der Welt in einem kurzen Zeitabschnitte, sie ist das Resultat Jahrhunderte langer Fortbildung und Vervollkommnung.

Zur Zeit der ersten Incas lag schon das Baumaterial von Tiahuanaco verlassen da. ‚Die Eingebornen wissen nicht, wer diese Arbeiten gemacht, aber sie hatten von ihren Vorfahren gehört, dass in einer einzigen Nacht alle jene Wunder entstanden,‘ erzählt Garcilasso de la Vega.<sup>3</sup>

Wie lange die Baustätte von Tiahuanaco schon verlassen und verödet da lag, als die Incaperuaner Besitz von der Provinz Collao nahmen, ist eine Frage, zu deren Beantwortung uns jeder Anhaltspunkt fehlt. Es konnte wenige Generationen früher gewesen sein, aber wahrscheinlicher waren schon Jahrhunderte verflossen seit der letzte Arbeiter den Steinbruch von Kápia verlassen, die Transportindianer mit dem letzten riesenhaften Quader in Tiahuanaco angelangt waren. Vor einem ebenso unlösbaren Räthsel stehen wir, wenn wir nach den Gründen forschen wollen, welche den Herrscher oder das Volk bewegen konnten, den Riesenbau einzustellen, wenn wir fragen, was aus ihrer hohen Civilisation geworden ist?

Mit Gewissheit nur können wir annehmen, dass eine gewaltige staatliche Katastrophe, eine Auflösung aller socialen Verhältnisse der Grund der Unterbrechung jener Bauarbeiten war. Wenn wir die von Montesinos aufbewahrten Traditionen aufmerksam durchlesen, so finden wir, dass er zu wiederholtenmalen von grossen Einfällen wilder Horden in das Reich der Nachkommen Pirhua Manco's erzählt;<sup>4</sup> bald fanden diese Invasionen vom

<sup>1</sup> Die beste und gewissenhafteste Zeichnung dieses Portals begleitet den Brief: *Lettre sur les antiquités de Tiagnanaco et l'origine présumable de la plus ancienne civilisation du Haut Perou, à Mr. César Dalay par L. Angrand*, in der *Revue centrale de l'architecture et des travaux publics*. Vol. XXIV, année 1866, planches 52 et 53. Da die Zeichnung Fig. 2 mit der genauesten Sorgfalt die Details der einzelnen typischen Formen wiedergibt, so ist sie für die wissenschaftliche Benützung von hoher Wichtigkeit.

<sup>2</sup> Welche Baudenkmler hat Europa aus der Stein- und Bronzezeit aufzuweisen? Wie unendlich höher stand zur entsprechenden Zeit die Cultur der andinen Völker, als jene der europäischen Nationen!

<sup>3</sup> l. c. fol. 57.

<sup>4</sup> Montesinos l. c. p. 26 sagt ausdrücklich: ‚Es ist eine alte Tradition unter den Indianern Quito's, dass man zu verschiedenen Malen von Süden und von Norden zahlreiche Völkerschaften zu Wasser und zu Lande ankommen sah. Sie bevölkerten zuerst die Küsten und drangen dann ins Innere und füllten so das ganze weite peruanische Reich.‘

Norden, von Panama und anderen nicht näher bestimmten Gegenden,<sup>1</sup> bald von der Seite Brasiliens, also vom Osten, bald aber vom Südosten aus Tucuman statt. In diesen Sagen ist geschichtliche Wahrheit enthalten. Dem Reiche an der Laguna von Titicaca konnte eine Invasion aus Norden wenig gefährlich sein, wohl aber konnten ihm Einfälle und daraus sich entwickelnde längere Kriege von den östlichen Tupistämmen, Chunchoshorden oder den noch heute wilden Indianerstämmen des Gran Chaco Gefahr, selbst den Untergang gebracht haben.

Dass ein wenig kriegerisches, die Werke des Friedens pflegendes Volk durch feindliche Einfälle roher Barbarenhorden nicht nur in seiner ferneren geistigen Entwicklung aufgehalten, sondern sogar in einen gewissen Verwilderungszustand zurückgeworfen werden kann, zeigt uns die Geschichte an vielen Beispielen. Ist der Krieg ein vernichtender gewesen, vielleicht auch noch von verheerenden Epidemien begleitet,<sup>2</sup> mangelt es der Nation selbst an geistiger Elasticität oder an hervorragenden Charakteren, um einen grossen moralischen Einfluss auf das Volk auszuüben und es wieder emporzuheben, so kann einer verhältnissmässig hohen Civilisation eine totale Verwilderung folgen. Der Staat löst sich in Stämme, Horden, Familien auf; die einen bleiben an ihren früheren Wohnplätzen, andere ziehen weiter und suchen eine neue Heimat; sie vereinen sich nie mehr zu einer grossen, starken Nation. So dürfte etwa das Schicksal jenes friedlichen Volkes gewesen sein, durch welches das ungeheure Baumaterial in den Steinbrüchen von Kápia gebrochen und behauen und mit Aufgebot der Kräfte von Hunderttausenden von Menschen von dort nach dem Bauplatze von Tiahuanaco geschleppt wurde.

Sollte nicht ein Volk, das zu einem so erschöpfenden Frohndienste für öffentliche Arbeiten gezwungen wurde, nach einem grossen nationalen Unglücke, nach Unterbrechung oder Aufhören der staatlichen Ordnung gerne die Gelegenheit ergriffen haben, sich aufzulösen, weiter zu ziehen, um in fernen Gegenden und unter climatisch günstigeren Verhältnissen mehr individuelle Freiheit zu geniessen?<sup>3</sup>

Zur Zeit der Incas lebte östlich von den Cordilleren, in den Thälern der heutigen nordwestlichen Provinzen der argentinischen Confederation Salto, Tucuman und Catamarca ebenfalls ein Culturvolk, das zwar, wie es scheint, auf einer geringeren Culturstufe stand als die Incaperuaner, aber in steinernen Häusern wohnte, seine Todten in künstlich ausgelegten Gräbern beisetzte und sich hinter einem, nach einem wohldurchdachten Plane angelegten Systeme von Befestigungen muthvoll gegen die Truppen der Inca und, ein paar Jahrhunderte später, nicht weniger hartnäckig gegen die Spanier vertheidigte.<sup>4</sup> Diese Indianer, die Calchaquis, können möglicherweise Nachkommen jener Nation gewesen sein, deren Kunstwerke uns allein Kunde ihres ehemaligen Daseins geben. Seit der spanischen Eroberung sind sie als Nation verschwunden, ein grosser Theil von ihnen fiel im Kriege,

<sup>1</sup> Alle Sagen erzählen von Riesen, die an der nördlichen Küste, besonders bei Punta Sta. Helena, landeten, sich scheusslichen Lastern ergaben und entweder durch himmlisches Feuer zerstört oder von ihren Gegnern erschlagen wurden. Diese Riesensagen gründeten sich auf fossile Thierknochen, die bei Punta St. Helena gefunden werden.

<sup>2</sup> Montesinos spricht von mehreren grossen Epidemien, die das Reich der altperuanischen Könige entvölkert hatten, und besonders hebt er die unter Titu Yupanqui Pachacuti VI (3000 Jahre nach der Sündfluth) hervor, die in Folge eines fürchterlichen Blutbades bei einer Invasion von Indianerhorden aus Brasilien entstand.

<sup>3</sup> Man könnte auch der Vermuthung Raum geben, dass irgend ein grosses Naturereigniss, das in innige Beziehung zur Religion der Nation gebracht wurde, Veranlassung war, dass der Bau des Tempels eingestellt wurde, dadurch wäre aber immer noch nicht erklärt, was aus der Nation selbst wurde.

<sup>4</sup> v. Tschudi l. c. Bd. V. pag. 10 und pag. 44. Dahin ist auch die Angabe von Peschel (Völkerkunde S. 454), „dass Baureste in Südamerica östlich von den Cordilleren gänzlich mangeln“, zu berichtigen.

die übrigen gingen in der Blutmischung mit anderen Stämmen unter. Die heutige indische Bevölkerung jener Gegend besteht aus einem Gemische von Nachkömmlingen der Calchaquis, der Incaperuaner und auch Guaranis.<sup>1</sup>

In den Thälern von Catamarca ist gegenwärtig die Südgrenze der Kechuasprache.

Aber nicht nur im Süden von Cuzco hatte sich eine viele Jahrhunderte, wohl Jahrtausende alte vorincaische Civilisation allmählig entwickelt, überall wo nach Norden bis Quito und nach Westen in den mehr oder weniger bewässerten Querthälern des sandigen Küstensaumes die Heere der eroberungssüchtigen Incas vorgedrungen, hatten sie Culturvölker zu bekämpfen, manche von ihnen auf einer eben so hohen, wenn nicht noch höheren Civilisationsstufe stehend, wie die Incaperuaner selbst. Es ist daher eine grundfalsche Ansicht, die Incas als Begründer der südamerikanischen Cultur zu betrachten und, wie es fast allgemein geschieht, zu glauben, dass die Ueberreste der Bauten und die Producte der bildenden Kunst und des Handwerkes, die uns in Peru erhalten sind, aus der Regierungszeit der Incas stammen.

Ich will hier nur ganz kurz die Frage berühren, können wir mit Grund annehmen, dass die Civilisation der ältesten Bewohner Peru's, z. B. der Nation, deren Baudenkmäler in Tiahuanaco liegen, eine einheimische war, oder sind wir berechtigt vorauszusetzen, dass sie aus fernen Gegenden importirt wurde?

Wenn wir annehmen, dass in Amerika, wie in der alten Welt, eine Urbevölkerung von der Zeit der Erscheinung der ersten Menschen auf unserem Erdballe an ihren Wohnplatz hatte, so steht der Ansicht, dass sich unter besonders günstigen Verhältnissen der eine oder andere Stamm dieser Urbevölkerung im Laufe eines langen Zeitabschnittes zu einer höheren geistigen Entwicklung ohne Aufpfropfen eines fremden Culturreises, emporgearbeitet habe, nichts entgegen; es würde sich bei ihr nur das wiederholt haben, was auf der östlichen Hemisphäre in weit höherem Grade stattfand.<sup>2</sup>

Nun aber haben die streng wissenschaftlichen Untersuchungen nachgewiesen, dass die amerikanische Indianerbevolkerung zur mongolischen Race gehört,<sup>3</sup> dass eine Völkerbindung zwischen dem nordwestlichen Amerika und dem nordöstlichen Asien zu jeder Zeit stattfand. Halten wir an diesem letzten Satze fest, so müssen wir auch annehmen, dass zu verschiedenen sich oft wiederholenden Epochen, bis in vorhistorische Jahrtausende zurück, Völker, Stämme, Familien oder blos Individuen aus Asien nach Amerika hinüber gewandert sind. Diese Einwanderungen waren natürlich nicht immer gleichwerthig, sie bestanden bald aus höher, bald aus tiefer stehenden Völkerschaften; aus ihnen bildeten sich theils die Jäger-, theils die Culturvölker der beiden Amerika. Es sind nicht etwa die climatischen oder Bodenverhältnisse, welche bewirkten, dass die Einwanderer auf den gemässigten Hochländern Mittel- und Südamerika's eine hohe geistige Entwicklung erreichten, die Stämme aber, welche sich die Waldgegenden als Wohnort wählten, dagegen auf einer weit niedrigeren Culturstufe stehen blieben, sondern die Keime der Civilisation, welche jene einwandernden Völker aus Asien mit sich brachten,

<sup>1</sup> In der Oase Atacama, der gleichnamigen, an 4000 Geviertmeilen umfassenden Wüste und in ein paar anderen kleinen Thälern derselben, zwischen Chile und Bolivia, begegnen wir einem schwachen Stamme halbcivilisirter sogenannter christlicher Indianer. In Sitten, Gebräuchen und Sprache sind sie von allen uns bekannten Indianerstämmen ganz verschieden. Ich vermute in ihnen die letzten reinen Ueberreste der Calchaquis. (Vergl. v. Tschudi l. c. p. 78).

<sup>2</sup> Alles was bisher über die Bevölkerung Amerika's in prähistorischer Zeit durch Einwanderung von Europa aus geschrieben wurde, müssen wir vor der Hand, als jeder Begründung entbehrend, zurückweisen.

<sup>3</sup> Ueber diese Frage vergl. das in jeder Beziehung ausgezeichnete Werk Peschel, Völkerkunde, Leipzig 1874, pag. 428 ff.

waren das bestimmende Moment für den Culturgrad, den diese Nationen in der neuen Welt erreichten. Die geistige Fortbildung der alten Mexicaner und Peruaner wäre, wenn Amerika von den Europäern erst einige Jahrhunderte später entdeckt worden wäre, ohne Zweifel stets weiter fortgeschritten, während Chunchos, Botocuden u. s. f. ohne in Berührung mit höher gebildeten Nationen zu kommen, Jahrtausende die nämlichen wilden, fast verthierten Horden geblieben wären.

Kehren wir jedoch auf das südperuanische Plateau nach Tiahuanaco zurück. Die Sculpturen auf dem Friesen des monolithen Thores und auf einer Anzahl von Statuen und Steinen, die gegenwärtig noch dort liegen oder schon in öffentlichen oder privaten Sammlungen aufbewahrt werden, geben uns einen Fingerzeig, woher das Volk gekommen ist, das diese Baudenkmäler hinterlassen hat. Nach langen und eingehenden Untersuchungen bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, dass diese Nation Eines Stammes mit den Tolteken (Nahuatlaken) Mexiko's, ein nach Süden gewandter Zweig dieses Volkes war. Leider erlaubt mir der enge Rahmen in dem ich mich hier bewegen kann, nur das Forschungsergebniss, nicht aber auch die ausführlichen Beweise in diesen Blättern mitzutheilen. Die Figuren des Thorfrieses von Tiahuanaco haben die überraschendste Aehnlichkeit mit solchen an toltekischen Teocallis und haben auch gewiss dort wie hier die nämliche religiös-symbolische Bedeutung gehabt.<sup>1</sup> Diese Ansicht ist durchaus nicht neu, sie wurde schon seit mehr als zweihundert Jahren als blosser Vermuthung theils angedeutet, theils ausgesprochen; wirklich begründet wurde sie bisher nur von Herrn L. Angrand in seinem schon citirten Briefe an Herrn César Daly. Ich lege demselben einen hohen wissenschaftlichen Werth bei, trotzdem ich mit vielen der darin enthaltenen Erklärungen nicht einverstanden bin.<sup>2</sup>

Der nach Süden freiwillig ausgewanderte oder durch die Verhältnisse zu dieser Migration gedrängte Stamm der Tolteken durchzog, wahrscheinlich ohne Aufenthalt, die Landenge von Panama, denn das heisse feuchte Klima der Waldregion behagte dem an die reine Hochlandluft gewöhnten, gesitteten Volke nicht. In dem von den Spaniern als Columbia bezeichneten nördlichen Theile Südamerika's angelangt, folgte die Wanderung stets auf dem andinen Hochlande südwärts, rechts den spärlich bewässerten, meist vegetationslosen Küstensaum, links die mehr oder weniger steil in die Urwaldregion abfallende östliche Andenkette. Es haben sich ohne Zweifel einzelne Familien oder Horden nach Massgabe des weiteren Vorrückens, von dem Hauptstamme losgetrennt und sich an verschiedenen Oertlichkeiten, die ihren Bedürfnissen am besten zusagten, niedergelassen. Dieser aber, das Haupt der Migration an der Spitze und begleitet von Priestern, drang, wahrscheinlich schon sehr reducirt, immer weiter vor, bis er schliesslich den grossen interandinen Hochsee, die Laguna von Titicaca, erreichte und an dessen südöstlichen Ende festen

<sup>1</sup> Die werthvolle Arbeit des Herrn Angrand ist leider in einem Fachjournal für Ingenieure enthalten und dadurch der Aufmerksamkeit in weiteren Kreisen entgangen, denn es wird gewiss einem Archäologen oder Geschichtschreiber nicht einfallen, in der 'Revue centrale de l'architecture et des travaux publics' nach Material für seine Forschungen zu suchen. Ich wurde auf Herrn Angrand's Brief erst durch den schon erwähnten 'Essay' von Charles Wiener (1874) aufmerksam und fand zu meiner Befriedigung in demselben, dass die Studien des Herrn Angrand ihn zu dem nämlichen Resultate führten, wie mich schon vor mehreren Jahren die meinigen, die ich in einer ausführlicheren Arbeit in nächster Zeit zu veröffentlichen hoffe.

<sup>2</sup> Das grosse Motiv in der Mitte des Frieses 'die weinende Gottheit' finde ich, mit etwas weniger Emblemen, zweimal auf den Ruinen des Teocalli von Xochicalco, photographisch aufgenommen von dem jüngst verstorbenen Herrn Paul von Rosti. In dem Exemplare seines grossen photographischen Werkes (das nur in sechs Exemplaren existirt), welches mir zur Benützung zu Gebote stand, ist auf dem zweiten des diese Ruinen darstellenden Blattes diese Figur sehr dunkel, so dass sie nur mit einem Vergrösserungsglase angesehen klar hervortritt, auf dem dritten Blatte ist sie etwas deutlicher.

Fuss fasste. Von hier bis nach Quito finden wir durch ganz Südamerika, sowohl auf dem Hochlande, als in den westlichen Küstenthälern und Oasen Ueberreste einer vorincaischen Cultur.

Der von dem Plateau von Anahuac ausgewanderte Stamm verpflanzte seine Gesittung und die Hauptzüge seiner Religion durch das westliche Südamerika. Letztere hatte im Verlaufe der Jahrhunderte unter verschiedenen Lebensbedingungen des Volkes wesentliche Modificationen erlitten. Monarchen und Priester hatten zu allen Zeiten und bei allen Culturvölkern einen massgebenden Einfluss auf die Religion, sowohl in ihrer Wesenheit, als in ihrem sinnlichen Ausdrucke ausgeübt. Sectirer hat es ebenfalls von jeher gegeben. Möglich, dass die Auswanderer aus Anahuac ihre Heimat wegen ihrer von der allgemeinen Volksreligion abweichenden religiösen Anschauungen verliessen oder verlassen mussten. Die Grundzüge und die symbolischen Typen der Religion hatten sie aber beibehalten, das beweist unwiderleglich die Vergleichung der Sculpturen von Tiahuanaco mit denjenigen der totekischen Teocallis. Es ist auch nicht zu übersehen, dass unter dem für den Tempel bestimmten Hügel in Tiahuanaco sehr ausgedehnte unterirdische Räume und weit verzweigte Gänge ausgegraben sind, wie sie z. B. unter dem Teocalli von Xochicalco vorkommen.<sup>1</sup>

Jahrhunderte nach der ersten Einwanderung<sup>2</sup> der Tolteken in Südamerika folgte höchst wahrscheinlich eine zweite, muthmasslich unter mehr oder weniger ähnlichen Verhältnissen wie jene.<sup>3</sup> Sie folgte ebenfalls dem andinen Hochlande und erreichte ihr Ziel schon weiter nach Norden, als die erste, offenbar aber in schwächerer Zahl. Die Einwanderer waren zwar im Stande, unter dem Volke, das sie vorfanden, ihre Religion und Gesittung zu verbreiten, ihre Sprache aber nicht. Eine Sprachmischung fand nicht statt; nebeneinander konnten die beiden Sprachen wegen der geringen Zahl der Immigranten, die ohne weitere Verstärkung blieben, nicht lange bestehen, das neu hergebrachte Idiom musste untergehen.<sup>4</sup> Aus den Einwanderern entwickelte sich die Dynastie der Incas.

Die von den Incas und ihren Priestern unter den Indianern verbreitete Religion fusste noch immer auf der totekischen, entfernte sich aber doch mehr von ihr als die der früheren Bewohner Collao's; entsprechende Symboltypen finden wir auf incaischen Tempeln, Gefässen u. s. f. Auch das Menschenopfer wurde von den Incas eingeführt, zwar nicht in dem schaudererregenden Maasse, wie es unter den Azteken in Anahuac geübt wurde, aber doch immer noch in ausgedehntem Grade. Bei der Todesfeier des Inca Huayna Capak, des Vaters der beiden Incas, die sich zur Zeit der spanischen Eroberung bekriegt, wurden mehr als 1000 Menschen geopfert; Kinderopfer waren sehr häufig.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Humboldt, *Vue des Cortillères etc.* — Dupaix, *Antiquités Mexicaines.* — *Uti Emlékeretek Americabol ista Rosti Pál*, pag. 189, Pest 1861.

<sup>2</sup> Ich will nur bemerken, dass alle von den Autoren angeführten chronologischen Daten vor der Entdeckung Amerika's durchaus keinen reellen Werth haben, die Zeiträume werden bald zu kurz, bald zu lang angegeben, gerade wie es am besten in den Kram passt.

<sup>3</sup> Sollte das geheimnissvolle Verschwinden der Tolteken aus Anahuac nicht in einiger Verbindung mit dieser Einwanderung stehen?

<sup>4</sup> Die wenigen Worte, die Garcilasso de la Vega und Balboa über eine eigene Sprache der Incas erwähnen, dürften sich, wenn ihnen überhaupt Werth beigelegt werden sollte, auf das Tolttekische beziehen.

<sup>5</sup> Garcilasso de la Vega, der in seinen *Commentarios* die Incaherrschaft im rosigsten Lichte zu schildern sich bemüht, behauptet an verschiedenen Stellen seines Werkes, dass die alten Peruaner keine Menschenopfer kannten und dass die Incas diese Opferung überall, wo sie dieselbe bei eroberten Völkern antrafen, mit Strenge abschafften. Diese Angaben hat der Incachronist wissentlich falsch gemacht. Nach dem Zeugnisse der meisten Chronisten aus der Zeit der Conquistadoren waren diese furchtbaren Opfer unter der Regierung der Incas im Schwunge. Sie dauerten selbst noch nach der Eroberung und konnten erst Jahrzehnte später endlich von der spanischen Regierung unterdrückt werden.

Eine überraschende Aehnlichkeit des religiösen Cultus, des Unterrichtswesens, der Civilverwaltung, der Kriegsführung, der astronomischen Zeitrechnung bei den Inca-peruanern und den alten Mexikanern kann nur durch die Abzweigung von einem gemeinsamen Stamme erklärt werden.<sup>1</sup> Es ist nun allerdings eine unwiderlegbare Thatsache, dass bei der Eroberung Amerika's durch die Spanier die Bewohner von Montezuma's Reich keine Ahnung vom Reiche Huayna Capac's hatten, dass zwischen diesen beiden Culturstaaten gar keine wie immer geartete commercielle oder andere Verbindung stattfand. Diese scheinbar auffallende Erscheinung war durch politische und geographische Ursachen bedingt. Das Aztekenreich war jung, kaum drei Jahrhunderte alt, und hatte in Anahuac seine grösste Ausdehnung erreicht, war aber in innere Kriege verwickelt, als Cortes an der mexikanischen Küste landete. Das Incareich seinerseits hatte unter Huayna Capac in Bezug auf seine territoriale Ausdehnung seinen Culminationspunkt erreicht, so dass dieser Monarch sich genöthigt sah, das ungeheure Ländergebiet unter seine beiden Söhne Atahuallpa und Huascar zu theilen. Als Pizarro an der Westküste landete, fand er im blutigen Bruderkriege der beiden Herrscher die wesentlichste Unterstützung für seine Eroberung.

Einige Forscher glauben annehmen zu dürfen, dass, wenn die europäische Eroberung 100 bis 150 Jahre später stattgefunden hätte, die beiden Reiche in Beziehung zu einander getreten wären. Ich theile diese Ansicht nicht. Das Aztekenreich wäre durch äussere Feinde, innere Unruhen und die ungeheuren Menschenopfer so geschwächt worden, dass es Eroberungszüge nach Süden nicht hätte unternehmen, sogar schwerlich längere Zeit dem Andränge der es ringsumgebenden Feinde widerstehen können. Eben so wenig wäre das Incareich in der Lage gewesen, sich weiter nach Norden auszudehnen. Der beginnende, von beiden Seiten mit äusserster Erbitterung geführte Erbfolgekrieg hätte sich wahrscheinlich ausserordentlich in die Länge gezogen; ein einiger mächtiger Staat mit dem Bedürfnisse sich durch Eroberungen noch weiter auszudehnen, wäre das Incareich nie wieder geworden.

Gesetzt aber auch, die beiden Reiche wären in der Lage gewesen, die äusseren und inneren Schwierigkeiten zu überwinden, so hätte doch die grosse Depression der das westliche Amerika von Norden nach Süden durchziehenden Gebirgskette auf dem schmalen Verbindungsstrange beider Continente und dem dadurch bedingten Mangel eines Hochlandes, dagegen aber das Vorhandensein einer feuchten, heissen und ungesunden Waldregion das Vordringen von Eroberungszügen ungemein erschwert. Ihre Kriegsheere in solche Gegenden vorrücken zu lassen, haben die Incas immer zu vermeiden gesucht. Sie haben ihre Armeen nicht in die Urwälder der östlichen Andenabdachung, wo ein unermessliches Gebiet zu erobern gewesen wäre, geführt. Der Grund davon liegt hauptsächlich darin, dass eine vorzügliche Waffe, mit der der grössere Theil der Incakrieger bewaffnet war, und die vor dem eigentlichen Handgemenge zur Verwendung kam, die Huaraca (Steinschleuder), in den Wäldern ganz unbrauchbar ist.

Die hier angeführten Gründe, warum Eroberungszüge von Montezuma's Reich nach dem Incareiche oder umgekehrt höchst unwahrscheinlich gewesen wären, schliessen aber keineswegs die Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit aus, dass Migrationen von Anahuac bis tief nach Süden des südamerikanischen Continentes vordrangen.

<sup>1</sup> Es ist durch die oben ausgesprochene Ansicht einer totekischen Einwanderung nach Peru natürlich nicht ausgeschlossen, dass nicht auch andere, ganz verschiedene Einwanderungen, insbesondere auch an der Küste Peru's, stattgefunden haben.

Die Frage, aus welchen Ländern der östlichen Hemisphäre vor Jahrtausenden die frühesten Einwanderer die Culturkeime nach Amerika hinüber trugen, wird vielleicht später annähernd gelöst werden. Die vergleichende Sprachwissenschaft muss dabei ein entscheidendes Wort mitsprechen; wahrscheinlich führt sie uns zu den uraltaischen Völkern.<sup>1</sup>

Werfen wir nun noch einen kurzen Blick auf den Culturzustand des Incareiches während dessen Blüthezeit.

Der Staat stellt sich uns als ein bis in das kleinste Detail wohlorganisirte, nach einem fein ausgedachten und durch und durch consequenten Systeme administrirte Gemeinschaft dar. Die Staatsform ist eine in der Menschengeschichte fast einzig dastehende sociale, auf theocratischer Basis fussende Monarchie. Der grösste Theil von dem, was die Socialdemokraten, ideal aufgefasst, in der Gegenwart anstreben, aber zu keiner Zeit erreichen werden, das haben die Gleichheitsgesetze der Incas in der absolutesten Monarchie Jahrhunderte lang praktisch durchgeführt.

Unter den Millionen Unterthanen der Incas konnte es in Folge einer wunderbar combinirten Gesetzgebung keine Reichen, keine Armen geben; ein jeder musste in der nämlichen pecuniären, socialen Stellung bleiben wie die Uebrigen; aber ein jeder musste arbeiten, für sich sowohl als für die Allgemeinheit, für den Staat. Müssiggang und Trägheit wurden streng bestraft, es durfte aber auch kein Unterthan des ungeheuren Reiches hungern oder für Wohnung und Kleider sorgen; er erhielt Alles vom Staate. Es konnte daher auch kein Vater seinen Kindern ein Erbe hinterlassen, er brauchte nur für sie zu sorgen, bis sie herangewachsen und kräftig genug waren, um selbstständig für sich und für die Gemeinschaft zu arbeiten. Neunzehntel der Incaindianer waren Grundbesitzer, aber es waren es auch die höchste Gottheit, der Staat und der Monarch. Wenn vorerst von der Gemeinschaft die der Sonne gehörigen Ländereien bestellt waren, dann folgten die für die Kranken und Krüppel, für die Witwen und Waisen, überhaupt den zur Feldarbeit Unfähigen, sowie für diejenigen, welchen von Staatswegen eine andere Arbeit zugewiesen war, z. B. als Krieger, Priester, Lehrer, Beamte, Künstler, Handwerker, bestimmten Staatsländereien. In dritter Linie konnte das Volk die ihm zugeheilten Aecker cultiviren, und zuletzt wurden die Ländereien des Monarchen bestellt. Die Ernte wurde in guten Jahren in drei gleiche Theile getheilt, ein Theil fiel der Sonne zu: er wurde in den öffentlichen Vorrathskammern aufbewahrt; der zweite Theil gehörte dem Inca für sein Haus und seine Beamte; der dritte war für die Gemeinden bestimmt; sie hatten für jedes einzelne ihrer Mitglieder zu sorgen. Nach Missernten wurde vor Allem die nöthige Quantität von Lebensmitteln für die Gemeinden ausgeschieden; ein jedes ihrer Mitglieder erhielt seinen Bedarf an Lebensmitteln für ein Jahr; reichte die Ernte nicht aus, so wurde das Fehlende aus den öffentlichen Vorrathsmagazinen ergänzt, blieb aber trotz der Missernte ein Ueberschuss, so wurde dieser

<sup>1</sup> Ich mache darauf aufmerksam, ob nicht das Culturvolk der Tschudis, von dem die Grabhügel (Tschudskije Bngry und Tschudskije Kugrany) am Flusse Jenisey herkommen, mit einer späteren amerikanischen Einwanderung in Verbindung zu bringen sei. Die Tschudis wurden in ihrem Wohnsitze am Altai durch wilde Nomadenhorden bekriegt, besiegt, wahrscheinlich zum grössten Theile vernichtet und nach Osten gedrängt. Wir besitzen leider keine geschichtlichen, nicht einmal Traditionsurkunden über sie; nur ihr Name, ihre Gräber und Wasserleitungen und einige Baudenkmäler sind von ihnen übrig geblieben. z. B. auf dem Tschyvesker Gebirgsrückten mannshohe Pfeiler mit unentzifferbaren Inschriften (die Tschudskije stolby), von ihnen verfertigte Statuen sollen Aehnlichkeit mit altmexikanischen haben (vergl. A. Cohn, Globus XV, 1873, pag. 26). Es wäre im hohen Grade wünschenswerth, dass die russische Regierung oder eine russische gelehrte Gesellschaft diesem Gegenstande ernste Aufmerksamkeit widmen würde.

zwischen der Sonne und dem Monarchen getheilt. Oeffentliche Bauten, als Strassen, Brücken, Festungen, Tempel, Paläste wurden durch Frohndienst ausgeführt.

Die ganze Nation war in Decurien, Centurien, Tribus und Provinzen eingetheilt. Jede Gemeinde musste die genauesten Civilstandsregister führen und zu bestimmten Zeiten den Centralbehörden abliefern. Die Beamten mussten bei Androhung schwerer Strafen ihr Amt mit der grössten Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue ausüben. Sie erhielten keinen Gehalt, sondern nur Wohnung, Nahrung und Kleidung. Geheime Polizeiagenten wurden überall hin beordert, um über das Betragen des Volkes, die Pflichterfüllung der Beamten und die Rechtshandhabung der Richter Bericht zu erstatten.

Die Militärorganisation war eben so genau gegliedert wie die Civilverwaltung. Die allgemeine Wehrpflicht wurde rücksichtslos durchgeführt, die Kriegsgesetze sehr streng gehandhabt. Nicht weniger rigoros waren die Religions- und Sittengesetze. Jeder Mann durfte nur ein Weib heiraten. Ehebruch und Blutschande wurden mit dem Tode bestraft (aber nur beim Volke, Blutschande war bei den Incas selbst Familienprincip), ebenso Mord, Brandstiftung, Diebstahl und Vagabundiren. Es war verboten, Haus- und Zimmerthüren zu verschliessen u. s. w.

Für den öffentlichen Unterricht sorgte der Staat; im Allgemeinen erhielt das Volk gar keinen Schulunterricht, das Gesetz verlangte nur, dass die Männer es verstehen, das Land zu bebauen, Schuhe, häusliche und landwirthschaftliche Geräte und Waffen zu verfertigen, so wie einzelne Hausarbeiten (z. B. Weben, das vorzüglich von Greisen betrieben wurde) auszuüben, die Weiber aber kochen, spinnen, weben, nähen und bei den Feldarbeiten mithelfen können. Es war den Männern übrigens nicht verwehrt sich zu Töpfern, Steinmetzen, Silber- und Goldarbeitern heranzubilden. Nur die Söhne der königlichen Familie und die zu hervorragenden Aemtern erhobenen Staatsdiener erhielten in der wissenschaftlichen Schule in Cuzco von den Amautas (Gelehrten) einen höheren Unterricht in der Theologie, Rechtswissenschaft, Geschichte der Dynastie, Staatsverwaltung, militärischen Fächern, in Mathematik und Astronomie, sowie in Musik und Poesie. Aus diesen Schülern wurden nach vollendeten Studien Priester, Lehrer, Schriftentzifferer (Kipucamayok's), hohe Provinzialbeamte und Feldherren, je nach dem sie sich mit Vorliebe oder Auszeichnung dem einen oder anderen Fache gewidmet hatten.<sup>1</sup>

Diese kurze Skizze genügt um einen, wenn auch oberflächlichen Einblick in das Regierungssystem der Incas zu gewähren. Die ganze staatliche Organisation war auf eine Forderung der Monarchen an ihr Volk gestützt, und diese Forderung war ‚Arbeit‘. Die fest organisirte, stramm durchgeführte Volksarbeit war den Incas nicht blos ein Mittel, um der Nation eine gewisse sorgenfreie Existenz durch hinreichende Nahrung, Kleidung und Wohnung zu verschaffen, sondern sie war Regierungszweck um das System zu wahren, das Volk in der möglichst grossen Abhängigkeit zu erhalten und das feingefügte Staatsgebäude fester zusammenzukitten. Dieses Regierungssystem war nicht etwa das Ergebniss der Reflexionen eines Dynasten oder seiner klugen Rathgeber, sondern es war das Resultat eines durch Jahrhunderte nach einem bestimmten Plane fortentwickelten Regierungsgrundsatzes.

Den peruanischen Monarchen gelang es allerdings, die ihnen unterthanen Völker auf eine Stufe der Civilisation und Gesittung emporzuheben, der wir eine gewisse Be-

<sup>1</sup> Eine fleissige Zusammenstellung eines Kechua-Codex (Code Quichua) nach den Werken von Garcilasso, Balboa etc., gibt Charles Wiener in dem schon erwähnten ‚Essay‘.



wunderung nicht versagen können, aber einen festen, inneren Halt konnte ein Staatsgebäude nach diesem Systeme nicht haben, weil es die individuelle Freiheit und das Selbstbewusstsein vollständig unterdrückte, das Volk zur willenlosen Maschine hinabwürdigte. Deshalb und weil Huayna Capak, vom bisherigen Systeme abweichend, den ausgedehnten Staat unter seine zwei Söhne theilte und dadurch einen mit aller Leidenschaft geführten mörderischen Bürgerkrieg, der das Volk zum selbstständigen Denken und Handeln zwang, heraufbeschwor, musste der Staat zusammenbrechen und deshalb war es auch einem kleinen Haufen roher Spanier möglich, mit Riesenschritten das Incareich zu erobern und seine Civilisation zu Grunde zu richten. Mit viel Berechtigung sagt Draper in seiner Geschichte der geistigen Entwicklung Europas:<sup>1</sup> „Das ungeheure Verbrechen, welches Spanien durch Zerstörung dieser Civilisation beging, ist in Europa noch nicht gewürdigt worden. Nach aufmerksamer Betrachtung der den Fall begleitenden Umstände stimme ich mit Carli in dem Schlusse überein, dass zur Zeit der Eroberung der sittliche Mensch und, wie ich beifügen will, auch der geistige Mensch (in Peru) dem Europäer überlegen war.“

Forschen wir an der Hand der Geschichte nach den Gründen, die es möglich machten, dass in weniger als einem Jahrhunderte die Gesittung und Cultur der Incaperuaner fast spurlos verschwand und das Volk in einen Zustand des grössten socialen Unbehagens und der geistigen Stumpfheit und Versumpfung versank und zum Theile heute noch lebt (indios brutos nennt die spanische Sprache auch jetzt noch die Nachkommen der Incaperuaner), so finden wir sie in dem vereinten Wirken einer barbarischen, unsittlichen, goldgierigen, fast jeder edlen Regung baaren Soldateska, eines bald wild phantastischen, bald schlaue berechnenden, aber immer tief demoralisirenden, heuchlerischen Pfaffenthums und eines rohen, habgierig aussaugenden, unmoralischen und unbegreiflich kurzsichtigen spanischen Regierungssystemes. —

## II. Einige Bemerkungen über peruanische Alterthümer.

Die in Peru vorkommenden Alterthümer, seien es Baudenkmäler oder Idole, Waffen, Gefässe u. s. w., gelten ziemlich allgemein als Kunstgegenstände der Incazeit. Aus der vorhergehenden kurz skizzirten geschichtlichen Uebersicht geht das Irrige dieser Annahme klar hervor. Alterthümer aus der Incazeit finden sich hauptsächlich in Süd-Peru, in Mittel- und Nord-Peru kommen sie allerdings aus der letzten Zeit der Incaherrschaft auch vor, die überwiegende Mehrzahl aber der Ruinen, Gefässe, Idole, die dort gefunden werden, reichen weit in eine vorincaische Epoche zurück.

Die ältesten peruanischen Alterthümer sind, wie schon früher auseinandergesetzt, die Baudenkmale von Tiahuanaco. Ausser dem dort herumliegenden Baumaterialie und den im Dorfe Tiahuanaco selbst sich befindlichen und vereinzelt in der Gegend zerstreuten Figurensteinen, sind mir wenige Alterthümer bekannt, die mit voller Bestimmtheit als aus dieser ältesten Culturepoche stammend bezeichnet werden könnten. In den privaten und öffentlichen Sammlungen sind sie sehr selten, da sie meist zu gross und zu schwer sind, um auf Maulthieren transportirt werden zu können. Zu den interessantesten dieser Steinmetz- oder Bildhauerarbeiten gehören der 1·2 Meter lange und über die Stirn

<sup>1</sup> Aus dem Englischen von A. Bartels, Bd. II., pag. 167.

0.60 Meter breite kolossale Kopf, der gegenwärtig 2 Leguas von Tiahuanaco in der Richtung nach la Paz mitten auf der Strasse liegt;<sup>1</sup> ferner ein im Nationalmuseum in La Paz befindlicher Torso von merkwürdig sorgfältiger Ausführung, bei dem insbesondere die Fleischpartien des Rumpfes und der Schenkel so weich und plastisch bearbeitet sind, wie ich es bei keiner der in grosser Menge mir bekannten Bildhauerarbeiten der alten Peruaner gefunden habe.<sup>2</sup> Die Sculpturen am Leibe unter dem Gürtel und auf den Schenkeln entsprechen einzelnen Symbolen des monolithen Thores in Tiahuanaco; dann ebenfalls in diesem Museum eine erst aus dem Rohen herausgearbeitete Statue und ein säulenförmiger Stein, zwei undeutliche Figuren mit gegeneinander gerichteten Köpfen vorstellend; bemerkenswerth ist es, dass sie lebhaft an den Styl der Steinfiguren der Chibchas erinnern,<sup>3</sup> und endlich ein in meinem Besitze befindliches Steinidol.

Ogleich auf der Ebene zwischen den künstlichen Hügeln Pumapunca und Apacana in Tiahuanaco Millionen von Scherben gebrannter Töpfe liegen, so sind doch ganze Thongefässe aus dieser Epoche ausserordentlich selten; mit Bestimmtheit kann ich nur drei aus dem Museum von la Paz angeben; es ist möglich, dass sich noch einzelne im Privatbesitze befinden.<sup>4</sup>

Grabdenkmäler des Culturvolkes, das sich durch die Bauten von Tiahuanaco verewigte, sind bis jetzt noch keine nachgewiesen. Ich habe diesem Punkte bei meiner Reise im bolivianischen Hochlande eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Was mir als solche bezeichnet wurde waren Gräber der Incaindianer.

Sehr häufig sind Bauten aus der Regierung der Incazeit, die grösstentheils von den Spaniern in den ersten Decennien nach der Eroberung zerstört wurden. Sie finden sich vorzüglich auf dem süd- und mittelperuanischen Hochlande. Die Tempel, Paläste und Festungen, deren Ruinen längs der peruanischen Küste noch mehr oder weniger gut erhalten sind, gehören fast ausnahmslos einer vorincaischen Epoche an und verdanken ihren Ursprung Stämmen und Tribus, die jene Gegenden lange bevor die Incas Civilisation unter ihren Unterthanen verbreiteten und mit ihnen Eroberungszüge unternahmen, die um so erfolgreicher sein mussten, als die Küstenstämme in Oasen lebten, also unter einander durch Wüstenstrecken getrennt waren, bevölkert hatten. Vom Hochlande aus konnten die Incaheere, dem Laufe der in den Cordilleren entspringenden Flüsse folgend, leicht in diese Oasen mit Uebermacht eindringen, die Thalbewohner hingegen vermochten wegen der langen wasser- und vegetationslosen Strecken, die sie von einander schieden, nur schwer oder gar nicht sich gegenseitig Hilfe zu bringen.

Idole (Conopas) von edlen Metallen, insbesondere aber Gefässe der verschiedensten Formen und in den verschiedensten Stufen technischer Ausführung, zum grössten Theile Gräbern entnommen, in denen erstere in der Regel um den Hals der dort in kauender Stellung beerdigten Mumien hängen, letztere aber neben den Leichen beigesetzt sind, befinden sich in grosser Menge theils in Privat-, theils in öffentlichen Sammlungen diesseits und jenseits des Oceans. Leider sind die grossen Werke der Goldschmiedkunst, die, nach Angaben der Chronisten<sup>5</sup> unter den Conquistadoren, welche sie selbst sahen,

<sup>1</sup> v. Tschudi l. c. Bd. V., pag. 287.

<sup>2</sup> v. Tschudi l. c., pag. 282.

<sup>3</sup> v. Tschudi l. c., pag. 278 ff.

<sup>4</sup> v. Tschudi l. c., pag. 296.

<sup>5</sup> v. Tschudi l. c., pag. 281. Ich bemerke hier, dass die dort auch angeführten Gefässe, eine sitzende Ente und einen Laut spielenden Indianer vorstellend, einer viel späteren Epoche angehören.

oft von staunenswerther Ausführung waren, von den Spaniern eingeschmolzen und als Gold- und Silberbarren nach Spanien geschickt wurden.

Sehr viele der gefundenen Alterthümer sind schon abgebildet, aber noch nie streng wissenschaftlich verwerthet worden. Hier liegt noch ein unermessliches Feld für archäologische Thätigkeit offen.<sup>1</sup> Vor Allem muss es darauf ankommen, das Material möglichst genau nach seinem Ursprunge, das incaische von dem vorincaischen, zu sichten; bei dem ersteren die verschiedenen Epochen der Handwerk- und Kunstentwicklung festzustellen, bei letzterem aber das Alte von dem Neueren zu trennen, d. h. von demjenigen, das zwar aus der Zeit der Incas stammt, aber unabhängig vom incaischen Einflusse gearbeitet wurde, und endlich jenes, das nach der Unterwerfung durch die nähere Berührung mit der Incacultur modificirt wurde. Die Aufgabe ist gross und schwer und ohne das in peruanischen Sammlungen befindliche Material genau zu kennen und ohne persönliche Nachforschungen in Peru, kaum zu lösen.<sup>2</sup> Wie wichtig es ist neben den Ueberresten der Architektonik, der Toreutik, der Keramik, der Waffenfabrication und der Textilindustrie auch die vergleichende Cranologie und Linguistik in den Bereich dieser Forschungen zu ziehen, braucht kaum erwähnt zu werden.

Ein spanischer Chronist erzählt, dass der unglückliche Inca Atahuallpa, während er mit thönernen Gefässen in seinem Palaste in Quito spielte, den ersten Bericht von der Invasion der spanischen Horden erhielt. Aus dieser Notiz zu folgern, dass der Inca an kindischem Spiele Freude hatte, wäre irrig, denn der Grosstheil der thönernen Gefässe, die durch ihre barocken Formen und sonderbaren Malereien auffallen, diene durchaus nicht zum häuslichen Gebrauche, sondern stand in innigster Beziehung zum religiösen Cultus; sie waren nicht blosse Handwerkerphantasien, sondern von bestimmter symbolischer Bedeutung. Die gewöhnlichsten, zum täglichen Gebrauche bestimmten Gefässe waren ihrer Form nach in der Regel ganz einfach, und nur selten mit Ausbuchtungen u. dgl. verziert; sie hatten entweder die mehr oder weniger röthliche Farbe des gebrannten Thones oder waren, je nach der Verwendung der Thonart auch schwärzlich und braunschwarz, zuweilen bemalt und zwar vorzüglich mit mäandrischen Linien, einfachen punktirten Linearverzierungen, Streifenverschlingungen, sogar mit complicirteren architektonischen Zeichnungen. Nicht selten kommt auch die Kreuzform vor.

Wenn aus der Formübereinstimmung der einfachen thönernen Hausgefässe der alten Peruaner mit solchen aus den Culturwiegen der alten Welt, auf eine Einwanderung von Völkern jener Länder (besonders von Phönicern) nach Südamerika gefolgert wird, so ist dies eine abenteuerliche Verirrung des menschlichen Geistes, welche nur aus totaler Unkenntniss der Culturgeschichte und Sprachwissenschaft entspringen kann.

Einfache Gefässe und Gesichturnen, sowie Wirtel- oder Sternsteine der Incaperuaner stimmen zum Verwechseln mit solchen überein,<sup>3</sup> die Schliemann aus dem angeblichen

<sup>1</sup> Die Benützung des gefundenen Materiales darf aber nicht zum Gegenstande sinnloser Combinationen, die höchstens eine gänzliche Unkenntniss aller wissenschaftlichen Grundlagen, die zu derartigen Forschungen nöthig sind, documentiren, gemacht werden, wie es in neuerer Zeit von dem englischen Reisenden Hutchinson geschah, dessen Arbeit an einem anderen Orte einer wissenschaftlichen Prüfung unterzogen werden soll. Vor der Hand möchte ihm nur ein etwas genaueres Studium der von ihm so verächtlich behandelten spanischen Chronisten zu empfehlen sein.

<sup>2</sup> Es ist z. B. keine blosse Zufälligkeit, dass sehr prononcirt ausgedrückte Sexualorgane, hauptsächlich (wenn auch nicht ausnahmslos) bei Figuren mit Adlernasen und meist scharf ausgeprägten Gesichtszügen, vorkommen; dass das Schlangensymbol bei einer ganz bestimmt charakterisirten Reihe von Alterthümern von Tiahuanaco bis nach Anahuac, und wahrscheinlich noch weiter nach Norden gefunden wird etc.

<sup>3</sup> Der in Schliemann's photographischem Atlasse, Fig. 2444, abgebildete Wirtelstein hat die grösste Aehnlichkeit mit solchen die zu Hunderten in Peru gefunden werden. Bei den Incaperuanern machten die Wirtel-, oder wie ich sie nenne, Stern-

alten Troja zu Tage gefördert hat. Diese auffallende Uebereinstimmung beweist aber absolut nichts Anderes, als dass noch so weit auseinander liegende Völker, auf der nämlichen Culturstufe stehend und von den nämlichen Bedürfnissen getrieben, vermöge ihrer physischen Organisation und dadurch bedingten geistigen Anlagen auch durchaus ähnliche Manufacta verfertigten. Treffend sagt in dieser Beziehung Draper:<sup>1</sup> ‚Die Menschen Amerika's schritten auf ihrer Civilisationsbahn eben so fort, wie die Menschen der alten Welt, dieselben Einrichtungen ersinnend, von denselben Ansichten geleitet, von denselben Bestrebungen gefesselt. Von den grossen Zügen ihres gesellschaftlichen Systemes bis herab auf die kleinen Einzelheiten des häuslichen Lebens, findet sich eine Gleichartigkeit mit dem, was in Asien, Afrika und Europa geschah. Aehnliche Ereignisse schliessen aber ähnliche Ursachen in sich. Was ist denn nun gemeinsames Eigenthum der Chinesen, Hindus, Egypter, Europäer, Amerikaner? Sicherlich nicht das Klima, noch gleiche Bedürfnisse, noch gleiche Gelegenheit. Einfach weiter nichts als — die körperliche Organisation! Wie Gliederpuppen in ein und derselben Weise zusammengesetzt, ein und dasselbe thun werden, so wird Uebereinstimmung im Baue organischer Gestalten, Veranlassung zu Uebereinstimmung in den Functionen und zu Aehnlichkeit im Thun und Handeln geben. Derselbe natürliche Verstand leitet die Menschen in der ganzen Welt. Natürlicher Verstand ist eine Function gemeinsamer Organisation.‘

### III. Ollanta.

Weder Garcilasso de la Vega noch irgend ein anderer der spanischen Chronisten erwähnt eines Häuptlings ‚Ollanta‘ oder irgend einer Tradition, die als Grundlage des vorliegenden Dramas betrachtet werden könnte. Auffallend aber ist es, dass die Chronisten auch der gewaltigen Ruinen im Thale Villcamayo, nordöstlich von Cuzco, die unter dem Namen Ollanta oder Ollantaytambo bekannt sind, nicht erwähnten. Die Ruinen, von denen Herr Cl. Markham in seinem Werke ‚Cuzco and Lima‘ eine gute Beschreibung gegeben, und von denen einige Zeichnungen von Rugendas, in den ‚Antiguédades peruanas‘ von Rivero und Tschudi enthalten sind, gehören zu den grossartigsten Ueberresten der altperuanischen Baukunst. Nach Markham sind daselbst Ruinen einer furchtbaren Festung und eines Palastes, durch ein kleines Flüsschen von demselben getrennt das jetzige Dorf Ollantaytambo, wohl an der nämlichen Stelle, wo das alte gleichnamige Dorf lag. Einige Meilen weiter oben befinden sich in fast unzugänglicher Lage in Pinculluna die Ruinen von drei Gebäuden, welche, nach der Lage zu urtheilen, als Wohnungen für die Sonnenjungfrauen (?) bestimmt waren, nebst einigen anderen Ruinen von nicht genau festgestellter Bestimmung. Alle diese Baureste, insbesondere aber die der Festung, unterscheiden sich nach Anlage und Construction von den Bauwerken der Incas und stammen zweifellos aus einer vorincaischen Epoche.

Eine allerdings nicht von den alten Chronisten niedergeschriebene Sage erzählt: Ollanta, der Herr der Gegend und Besitzer des Palastes und der Festung, sei in einen

---

steine, einen Theil der steinernen Streitäxte aus. Sie wurden nämlich an den Stiel der Streitäxte über die eigentliche steinerne Axt gesteckt, und mit dieser und dem Stiele sehr fest durch Agavenbast verbunden. Diese Sternsteine oder Sternringe gaben der Waffe die gehörige Wucht und den Schwung. Bei metallenen Streitäxten war der Sternring aus dem nämlichen Metalle. (Vergl. die Abbildung der angeblichen Streitaxt des Inca Atahuallpa in v. Tschudi l. c., pag. 27).

<sup>1</sup> l. c., Bd. II., pag. 166.

den Sonnenjungfrauen geweihten Tempel eingedrungen, habe ein Liebesverhältniss mit einer der Jungfrauen eingegangen und sei endlich entdeckt worden. Die auf dieses Verbrechen gesetzte Todesstrafe wurde aber in eine andere entehrende Strafe umgewandelt. Ollanta begab sich in seine Festung zurück, empörte sich gegen den Inca und da es diesem in einem langwierigen Kriege nicht gelang den Rebellen zu besiegen, so fasste einer von dessen Feldherren den Entschluss, sich durch Verrath der Festung zu bemächtigen. Er veranlasste den Inca, ihn öffentlich zu bestrafen, floh dann anscheinend entehrt zu Ollanta, spiegelte ihm den Kriegsplan des Königs vor, und wusste sich das volle Vertrauen des betrogenen Ollanta zu gewinnen und es dahin zu bringen, dass ihm bei Gelegenheit eines grossen Festes die Bewachung eines Thores anvertraut wurde. Er benachrichtigte den Inca sogleich, und während der Nacht, als die Vertheidiger der Festung in Folge der Excesse beim Feste betrunken waren, bemächtigten sich die königlichen Truppen derselben. Ollanta vertheidigte sich erfolglos auf das äusserste, und stürzte sich, als er sich verloren sah, um nicht gefangen zu werden, über einen hohen Felsen in den Abgrund.

Diese oder eine andere ähnliche Tradition dürfte vielleicht dem Dichter des Ollanta-Dramas den Grundstoff zu seiner Arbeit geliefert haben. Auch in der dichterischen Bearbeitung ist er sehr einfach: Ein vom Inca Pachacutec vom gemeinen Manne zum Häuptling erhobener Indianer, Namens Ollanta, verliebt sich in die Tochter des Inca's und unterhält mit ihr vertraute Beziehungen; er bittet den Monarchen sie ihm zum Weibe zu geben, wird von demselben aber rauh zurückgewiesen. Der tief beleidigte Ollanta verlässt das Hoflager, versammelt die Indianer der Provinz, die ihm zur Verwaltung anvertraut war, erklärte dem Monarchen den Krieg, der mehr als zehn Jahre andauernd, anfangs glücklich für Ollanta, endlich durch schmachvollen Verrath des Incagenerals Rumiñahui durch die Gefangennahme Ollanta's und seiner Genossen endet. Ollanta, vom Sohn und Nachfolger Pachacutec's, Inca Yupanki, anfänglich zum Tode verurtheilt, wird begnadigt und sogar zum Inca-Stellvertreter ernannt. Als Pachacutec die Folgen des Verhältnisses seiner Tochter mit Ollanta bemerkt, lässt er sie im Hause der Ausgewählten in einen finsternen Kerker sperren. Im Alter von 11—12 Jahren wird das Kind der Liebe der Incatochter ebenfalls in das Haus der Auserwählten gebracht und lernt dort unter Mithilfe seiner Aufseherin seine gefangene Mutter kennen. Gerade als Inca Yupanki den besiegten Ollanta begnadigt, dringt das Mädchen zum Inca und fleht ihn um Hülfe für seine Mutter. Der Monarch, von seinem Gefolge begleitet, wird von dem ungestüm drängenden Kinde in das Haus der Auserwählten und zu dem Kerker seiner Mutter geführt. Hier klärt sich Alles auf und die unglückliche Incatochter wird wieder mit ihrem Gatten vereint.

Der Stoff des Dramas, wie er uns hier geboten wird, ist historisch nicht richtig, und die Annahme, als hätte Ollanta erst nachdem er dem Inca den Krieg erklärte, die Festung gebaut, eine ganz gedankenlose; denn es wäre ihm, stets von den Incaheeren bedroht, geradezu unmöglich gewesen, im Verlaufe eines Decenniums solche Riesebauten aufzuführen, die selbst in Friedenszeiten mit dem Aufgebote aller Kräfte nur in einem viel längeren Zeitraume hätten vollendet werden können. Wir haben nicht den geringsten Anhaltspunkt, eine auch nur annähernd genaue Epoche der Erbauung der Festung bestimmen zu können, sie ist aber, wie schon oben bemerkt, in ein hohes Alter zurückzusetzen.

Ich halte dafür, dass Ollanta nicht der Name eines einzelnen Mannes, sondern einer Herrscherfamilie war, dass diese den Palast und die Festung schon in vorincaischer Zeit erbaut hatte und dass die Festung auch schon bevor die Incadynastie festen Fuss fasste, in Ruinen lag. Ich halte ferner dafür, dass dem Drama irgend eine historische Thatsache zu Grunde lag, dass ein von einem Inca begünstigter Emporkömmling es gewagt hatte, in ein intimes Verhältniss zur Incatochter zu treten, und dass der weitere Verlauf so ziemlich der oben mitgetheilten dramatischen Handlung entsprach, nehme aber an, dass der Rebelle sich nach den Festungsrüinen im Thale von Villcamayo zurückzog, dieselben für seine Kriegszwecke restaurirte (vgl. Piki Chaki's Dialog mit Rumiñahui) und schliesslich durch Rumiñahui's Verrath gefangen genommen wurde. Aber dieser besiegte Rebelle hat sicher nicht den Namen Ollanta geführt, er ist ihm erst von dem Dichter beigelegt worden. Der Name Ollanta hat, wenn auch die Festung lange vor dem Beginne der Incadynastie zerstört wurde, gewiss bei den Eingeborenen sich durch Tradition erhalten. Der Verfasser des Dramas, indem er der Hauptperson des Stückes den von einem mythischen Glanze getragenen Namen beilegte, beabsichtigte wahrscheinlich nur dadurch die Macht der Incas beim Volke zu glorificiren. Nur ein Mann, dessen Name dem Volke imponirte, konnte es nach des Dichters Ansicht wagen, heimlich die Tochter eines regierenden Inca's zu ehelichen, konnte durch mehr als ein Decennium den Incaheeren widerstehen und sie schlagen, konnte endlich von dem Inca in der Weise begnadigt werden, wie es im Drama geschieht. Den Glauben an die unwiderstehliche Macht der Söhne der Sonne, an ihre Weisheit, an ihre Güte und Milde, im Volke immer mehr und mehr einzuwurzeln, das war der Zweck, den der Dichter durch das Drama anstrebte; es kann insofern auch ein Tendenzdrama genannt werden.

Die oben ausgesprochene Hypothese erklärt auch vollständig, warum die alten spanischen Chronisten eines Krieges der Incas gegen einen Rebellen Namens Ollanta nicht erwähnten, nicht erwähnen konnten.

Barranca sagt in seiner Note (l. c. p. 55): ‚Die Etymologie des Namens Ollanta ist sehr dunkel; man bemerke aber, dass er die Form eines Accusativs hat, was anzeigt, dass er eine Ellipse einschliesst, wie *apachecta* für *apachecta munanym*. Ulla, das seine Wurzel in Ullu hat, würde die in Ollanta personificirte physische Liebe bedeuten; die entwickelte Ellipse würde nach dieser Hypothese *Ccahuari-Ullanta* ‚schau den Ulla‘ (Phallus) mit einer Art Bewunderung ausdrücken‘.

Ich halte Barranca's Hypothese für ganz unbegründet, denn erstens ist es durchaus nicht bewiesen, dass Ollanta wirklich ein Kechuawort sei; ich halte es nicht für ein solches. Zweitens berechtigt durchaus nichts zu der Annahme, dass der Name Ollanta wegen der Endung *ta* ein Accusativ sei, denn es gibt eine Anzahl zwei und mehrsilbiger Kechuaworte, die in *ta* endigen, ohne Ellipsen und Accusative zu sein, z. B. das im Drama vorkommende Nom. appellat. *Huillcanota*, ferner die so vielfach gebrauchten Worte *amauta*, *coronta* vl. *corumta*, dann die ganz veralteten Worte *mallta*, *rata* vl. *ratay*, *t'impta*, dann *ñusta*, *tanta*, *ñanta*, *fanta*, *pata*, *pallta*, *huacta* u. s. f. Drittens endlich ist *ullu* nicht die Wurzel von *ulla*. Es gibt kein Formgesetz in der Kechuasprache, das eine solche Derivation rechtfertigen würde. Wäre Ollanta's Name ein Accusativ, und würde er eine Ellipse enthalten, wie Barranca meint, so ist absolut kein Grund vorhanden, warum er nicht *Ollunta* vl. *Ullunta*, statt *Ullanta* vl. *Ollanta* heissen würde. Da sich in der Kechuasprache die Vocale *a*, *o* und *u* häufig ergänzen, so könnte der Name auch *Ollantu* vl. *Ullantu* geheissen haben.

Eine höchst verschrobene, unkritische Erklärung des Namens Ollanta gibt Nodal in seiner später zu besprechenden sonderbaren Kechuagrammatik. Dem Beispiele Barranca's folgend, hält er Ollanta auch für einen Accusativ, und zwar folgendermassen: Olla ist eine Verkürzung (aféreses) von Colla, der Name eines Stammes des Kaiserreiches Tahuantinsuyo, n ist das 3. Pron. person. und ta Accusativendung, und würde also mit Bezug auf Cusi Coyllur ‚ihren Geliebten‘ heissen. Welches Verbum man zu diesem apharetischen Accusativ zu ergänzen hat, sagt uns Nodal nicht. Nodal's Begründung dieser Ansicht ist aber der Art, dass man sich fragen muss, ob er wirklich im Ernste spricht oder sich einen unpassenden Scherz mit seinen Lesern erlaubt. Es lohnt sich daher nicht der Mühe, auf seine heiteren Buchstabenversetzungen und Elisionen einzutreten; ich will nur noch eine überraschende Folgerung des Herrn Advocaten aus Cuzco anführen. Er sagt: ‚Die Collarace war einfachen Herzens und ohne Bosheit, weshalb dieses Wort (colla) in der Kechuasprache die Bedeutung jugendlich, unschuldig, unerfahren (sin experiencia del siglo) erhielt (sic)‘, und schliesst: ‚Die Allegorien der Wissenschaft der Rhetorik bilden (figuran) die Liebe als ein einfaches reines Wesen (ente) ohne Bosheit ab und aus Mangel an Erfahrung entzündet es sich und zehrt sich in dieser Leidenschaft auf, und das ist der Grund warum man es in einem Cupido, oder zartem Kinde oder auch in einem Adonis personificirt. Alles das stimmt mit der Bedeutung überein, welche die Quechualexicologie dem Worte colla<sup>1</sup> oder culla gibt‘. Diese Probe staunenswerther Logik mag genügen, um als Criterium für den Werth der Erklärungen des Herrn Nodal, auf die wir später noch einmal zurückkommen müssen, zu dienen.

Als Ersatz von Chronistentraditionen über Ollanta sind zwei bildliche Darstellungen vorhanden, die wir, nicht ganz unberechtigt, mit dem Ollantadrama in Verbindung bringen können. Von der einen erzählt Markham<sup>2</sup> Folgendes: ‚Eine Büste oder ein irdenes Gefäss wurde im Jahre 1837 dem damaligen politischen Chef von Cuzco, Don Antonio Maria Alvarez, durch einen Indianer übergeben, welcher erklärte, dass dasselbe seit undenklichen Zeiten in seiner Familie als das Bild des Generals Rumiñahui (welcher eine wichtige Rolle im Ollantadrama spielt) überliefert wurde. Die dargestellte Persönlichkeit muss wegen der Stirnbinde, der sogenannten ‚mascapaycha‘, ein Anführer gewesen sein; es waren Wunden in sein Gesicht geschnitten‘. Markham hält dieses Gefäss oder Büste für einen überzeugenden Beweis für das wirkliche Alter des Dramas. Es ist sehr zu bedauern, dass wir keine Abbildung von diesem Gefässe besitzen. Es wäre besonders interessant zu wissen, welcher Art die sogenannten Verwundungen im Gesichte sind. Narbenähnliche, aber regelmässige Streifen in Gesichtern kommen zuweilen bei thöneren Gefässen vor (vergl. Rivero und Tschudi, ‚Antiguédades peruanas Atlas Lam. XV.‘). Markham erwähnt nicht, ob nicht etwa ein auffallendes Zeichen in einem Auge bemerkbar ist; wäre dies der Fall, so dürfte es kaum einem Zweifel unterliegen, dass die Figur den General Rumiñahui vorstellen sollte. Wäre dies auch wirklich der Fall, so ist dadurch doch noch keineswegs ein Beweis für das Alter des Dramas geliefert.

Ein zweites, weit interessanteres und durch seinen Fundort besonders wichtiges Gefäss befindet sich gegenwärtig in dem reichen ethnologischen Museum in Berlin. Es stammt nämlich aus einem Indianergrabe von Ollantay und wurde dem Museum

<sup>1</sup> Kolla heisst unausgebildet, jung, unreif (z. B. kolla ruru), auch ein kleines Kind.

<sup>2</sup> Ollanta i. c., pag. 15.

durch den Herrn Eisenbahningenieur Hohagen geschenkt.<sup>1</sup> Die Höhe dieses ausgezeichneten Gefässes beträgt circa 0·21 Meter. Es ist oben weiter als unten und zeigt an der Vorderseite, besonders im Profil betrachtet, ein sonderbares thierähnliches Gesicht, das jedoch en face betrachtet fast menschenähnlich aussieht. Auf der linken Seite des Maules ist in jedem Kiefer ein grosser Eckzahn. Die Mittelpartien und die rechte Seite des Maules sind leider beschädigt. Von den Eckzähnen gehen jederseits nach der Quere Zeichnungen ab, die wohl Backenzähne vorstellen sollen; von dem Oberkiefer nach dem Oberkopfe, in dem sich die Oeffnung befindet, zwei Reihen zu je drei elliptischen Ringen. Die Ohren sind thierisch nach Oben zugespitzt. Der Kopf stellt vielleicht den einer Unze (*felis onça* L.) vor und die elliptischen Ringe könnten als die Flecken des amerikanischen Tigers gedeutet werden. Die vordere Seite des Gefässes bis zum Unterkieferrande ist mit schiefliegenden Quadraten bunt bemalt. Auf den Seitentheilen und der Rückseite des Gefässes ist eine Schlacht bildlich dargestellt. Die beiderseitigen Heere sind aber nur durch sieben Krieger repräsentirt. Es ist nicht schwer in denselben Inca-soldaten und Waldindianer zu erkennen. Von den ersteren sind drei; ihr Kopf ist mit einem Helm bedeckt, unter dem tiefschwarze Haare zum Vorscheine kommen; sie sind mit der Kriegstracht der Incaindianer bekleidet; die Aermel der Uncu reichen bis an den Vorderarm; man bemerkt schwarze Hosen, die nach unten roth und weiss eingesäumt sind. Als Waffe schwingt ein Jeder, in harmonischer Uebereinstimmung mit den Anderen, die Steinschleuder; zwischen zweien lehnt eine Lanze. Die feindliche Truppe besteht aus vier Mann, von denen einer durch einen Stein schwer auf die Brust getroffen nach rückwärts fällt, während ihn ein anderer Krieger unterstützen will. Die Kopfbedeckung dieser Soldaten ist eine niedere Mütze, an der nach hinten horizontal zwei Federn stecken. Das Haar ist in einen langen, ziemlich dicken, abstehenden Zopf geflochten, ähnlich wie es heute noch wilde Stämme der Waldindianer und zum Theile auch die Andenindianer in Südperu und Bolivia tragen. Die Bekleidung besteht nur in einem ziemlich kurzen bunten Hemde ohne Aermel. Die Waffen sind Bogen und Pfeil. Zwischen beiden kämpfenden Truppen steht ein sonderbarer Gegenstand, in welchem ich eine symbolische Darstellung einer Festung vermüthe. Die Schlacht hat an der Grenze der Puna- und der Waldregion stattgefunden, denn das Incaheer konnte sich noch mit Erfolg der Schleuder bedienen, was im Walde selbst eine Unmöglichkeit ist. Der Wald ist übrigens durch Bäume, die Aehnlichkeit mit Pfauenfedern haben, angedeutet. Ganz eigenthümlich hat der Künstler den Racenunterschied der Kämpfenden auch in der Gesichtsbildung bemerklich gemacht. Die Soldaten des Inca's haben kurze stumpfe Nasen, ihre Gegner längere und spitze. Natürlich sehen sich die einzelnen Individuen einer jeden Truppe auf ein Haar ähnlich.

Offenbar hat der Künstler durch dieses Bild auch andeuten wollen, dass die Inca-truppen trotz ihrer Minderheit, durch grössere Kriegskunst und Intelligenz über ein numerisch stärkeres Heer, den Sieg davon trugen.

Unter dem Schlachtbild verläuft am Fusse des Gefässes ein schmales Band, auf dem sich die Thierfiguren richtig deuten lassen; nämlich in der Mitte, sich gegenüberstehend, links ein Tunki (*Rupicola peruana* Desm.) mit seinem schönen Federbusch auf dem Kopfe

<sup>1</sup> Vergl. Bastian und Hartmann, Zeitschrift für Ethnologie, Organ der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, 4. Bd., S. 391, Taf. XIII (1872).



(auf dem Bilde aber mehr einem Hahnenkamme ähnlich), ein wichtiger Opfervogel, rechts ein Affe (*Cebus spec.*); auf der linken Seite sich entfernend ein Papagey, auf der rechten wieder ein Affe. Das Gefäß ist mit üppiger Phantasie bunt bemalt. Die Haare der Waldindianer sind z. B. roth, die Flügel und Füße des in der Wirklichkeit ganz orangenrothen Tunki's grün, die Affen ebenfalls grün. Es lag dem Künstler offenbar weit mehr an einem grellen Farbeneffect, als an einem naturtreuen Colorit, eine Neigung, die er mit manchem berühmten Maler der Gegenwart theilt.

Man kann allerdings einwenden, dass dieses Gefäß zwar in Ollantay ausgegraben wurde, dass auf dessen Rückseite ein Kampf dargestellt sei, dass aber darin doch noch kein hinlänglicher Grund liege, eine Verbindung desselben mit dem Ollantadrama zu folgern. Ich gebe das vollkommen zu, glaube aber doch, dass der Fundort des Gefäßes und die bildliche Darstellung der Schlachtscene vollkommen zu der Annahme berechtigen, dass die Absicht des Künstlers dahin ging, durch diese Zeichnung ein kriegerisches Ereigniss, das in jenen Gegenden stattfand, darzustellen. Ich kann mir ganz gut denken, dass ein Keramiker der Incazeit, durch die Aufführung des Ollantadramas begeistert, die wichtigeren Stellen aus demselben zum Gegenstande einer Reihe bildlicher Darstellungen wählte und dass dieses Gefäß nur ein einzelnes Glied aus einem Cyclus dramatischer Scenen ist. Möglich dass später noch andere gefunden werden. Es sind zur Incazeit in Peru zahllose Schlachten geschlagen worden, aber es wurde meines Wissens noch nie ein Gefäß, auf dem eine Kriegsscene abgebildet ist, ausgegraben; es muss sich jedenfalls die beschriebene auf ein ganz besonders interessantes und volksthümliches Ereigniss beziehen.

#### IV. Untersuchung über das Alter des Dramas.

Ich will hier die Frage erörtern, ist das Ollantadrama wirklich ein Drama altindianischen Ursprunges und ist es schon vor der Eroberung Peru's durch die Spanier aufgeführt worden, oder ist es, wie Einige annehmen, erst im 17. oder 18. Jahrhundert von einem Mestizen oder Spanier verfasst worden.

In einer periodischen Zeitschrift, die im Jahre 1837 in Cuczo unter dem Titel ‚Museo erudito‘ und der Redaction eines gewissen Don José Palacios erschien, wurden zum ersten Male einige Scenen des Dramas gedruckt und beigefügt, dass der Pfarrer Dr. Valdez in Sicuani, welcher im Jahre 1816 starb, der eigentliche Verfasser des Dramas gewesen sei, dass sein Neffe und Erbe Don Narciso Cuentas in Tinta das Originalmanuscript besitze (Barranca). Markham sagt in der Vorrede seiner Ausgabe des Dramas, pag. 6: ‚Es steht fest, dass das Drama seit undenklichen Zeiten überliefert werde und dass es zum ersten Male von Don Antonio Valdez, dem Pfarrer von Tinta, einem intimen Freunde des Inca Tupac Amaru, dessen schreckliche Revolution in den Jahren 1780 und 1781 die Spanier nur schwer zu unterdrücken vermochten, niedergeschrieben worden sei. Das Drama wurde häufig in Gegenwart des Inca Tupac Amaru aufgeführt.‘

Wir haben also hier zwei sehr verschiedene Angaben, während nach dem ‚Museo erudito‘ der Pfarrer Valdez der Verfasser des Dramas gewesen wäre, so hätte derselbe nach Markham, das mündlich überlieferte Gedicht nur als Erster niedergeschrieben. Ich kenne leider die Zeitschrift ‚Museo erudito‘, deren Existenz nur eine kurze war,

nicht und kann also die eigenthümliche Behauptung Palacios' nur nach der oben angeführten Mittheilung beurtheilen.<sup>1</sup>

In der Vorrede meiner Kechuagrammatik sprach ich die Vermuthung aus, dass das Drama wohl bald nach der Eroberung Perus, wahrscheinlich durch einen Dominikanermönch niedergeschrieben worden sei, bin indessen damals absichtlich nicht auf eine nähere Erörterung der vorliegenden Frage eingetreten. Herr Rugendas erklärte mir, als er mir die von mir publicirte Copie des Dramas mittheilte, dass ein Dominikanermönch in Cuzco, mit dem er befreundet war, dieselbe eigens für ihm abgeschrieben habe und zwar nach dem ältesten bekannten Manuscripte; dasselbe befinde sich in der Bibliothek des Dominikanerklosters in Cuzco und sei sehr unleserlich, überhaupt in einem schlechten Zustande gewesen. Herr Rugendas hat dieses Manuscript selbst in Händen gehabt und sprach also aus eigener Anschauung.

Es ist mir unbekannt, ob dieses alte Manuscript sich noch gegenwärtig an dem angeführten Orte befindet oder nicht. Sollte letzteres der Fall sein, so würde dies jedoch keinesfalls beweisen, dass es, während der Anwesenheit von Rugendas in Cuzco, sich nicht dort befand. In Peru ist gar oft mit den werthvollsten Schätzen von öffentlichen Sammlungen und Bibliotheken sehr leichtfertig und gewissenlos umgegangen worden. Ich erinnere beispielsweise nur daran, dass die kostbarsten goldenen und silbernen Alterthümer des Nationalmuseums in Lima von einem Beamten, dem sein Gehalt nicht pünktlich ausgezahlt worden war, gestohlen und, wie es scheint, in Mexiko verkauft wurden; dass ich in Lima bei meiner zweiten Reise nach Peru in diesem Museum eine Anzahl höchst werthvoller Petrefacten und anderer interessanter Gegenstände vermisste, die während meines ersten Aufenthaltes, zwanzig Jahre früher, sich dort befanden; sie waren schon seit Jahren spurlos verschwunden; dass in der Nationalbibliothek in Lima im Jahre 1839 selbst die seltensten Unica gegen gute Bezahlung käuflich zu erhalten waren. Es ist eine leider unbestreitbare Thatsache, dass nicht nur in Peru, sondern auch in einigen anderen Staaten Südamerika's theils durch Nachlässigkeit, theils durch Unredlichkeit von Aufsichtsorganen eine grosse Anzahl werthvoller Gegenstände verloren gegangen sind, oder an Fremde verkauft wurden.

Diese Thatsache, die ich durch eine Reihe fernerer Belege leicht noch mehr bekräftigen könnte,<sup>2</sup> mag nur dazu dienen, zu zeigen, dass, wenn das erwähnte alte Manuscript sich nicht mehr in der Klosterbibliothek von Cuzco vorfinden sollte, dasselbe, nachdem davon Copie für Rugendas genommen worden war, wahrscheinlich nicht mehr an seine frühere Stelle zurückgebracht wurde, und gerade weil es schwer zu lesen und in einem

<sup>1</sup> Barranca drückt seine Verwunderung darüber aus, dass Rivero und mir das ‚Museo erudito‘ unbekannt war. Markham thut dasselbe, indem er die betreffende Stelle aus Barranca's Vorrede pag. X fast wörtlich ins Englische l. c. pag. 7, übersetzt. Ich kann darauf nur erwidern, dass D. Mariano de Rivero schon im Jahre 1849 gelegentlich seiner Anwesenheit in Wien mir gegenüber dieses Journal erwähnte, und dass er auf meinen Wunsch wiederholt, aber erfolglos nach Peru schrieb, um ein Exemplar des ‚Museo erudito‘ zu erhalten, und dass ich selbst bis in die neueste Zeit ebenso erfolglos Auftrag gab, mir um jeden Preis dasselbe zu verschaffen. Ich habe in der Vorrede zu meiner Grammatik, pag. 28, ausdrücklich bemerkt: ‚Vor einer Reihe von Jahren erschienen in einer peruanischen Zeitung einige Scenen abgedruckt, seither aber nichts mehr.‘ Dass im ‚Museo erudito‘ die Mittheilung enthalten ist, dass der Pfarrer Valdez der Verfasser des Dramas sei, habe ich erst durch die Arbeiten von Barranca und Markham erfahren. Wer übrigens weiss, wie schwer es oft ist selbst in Europa, bei dem ausserordentlich entwickelten Buchhandel und Antiquariatsgeschäfte, eine ephemere Zeitschrift nach Jahrzehnten zu erhalten, wird sich wahrlich nicht wundern, wenn man erfolglos nach einem in Südperu erschienenen ‚Periodico‘ sucht.

<sup>2</sup> Ich führe blos noch den unverschämten Documentendiebstahl aus den Archiven von Buenos Ayres durch den P. Pedro Angelis an.

schlechten Zustande war, vernachlässigt und schliesslich beseitigt wurde oder sonstwie in Verlust gerathen ist.

Barranca<sup>1</sup> äussert sich über das Alter des Dramas folgendermassen: ‚Was mich betrifft, so halte ich im Grunde dieses Drama zusammengesetzt aus Theilen von unbestreitbar hohem Alter (antigüedad incuestionable), welche durch die Ueberlieferung erhalten wurden und dass Dr. Valdez nichts Anderes gethan hat, als sie zu ordnen und ihnen die Form zu geben, die sie heute haben, mit einigen der Zeit Tupak Amaru's, des Freundes der Wissenschaften, entsprechenden Zuthaten‘. Barranca unterstützt seine Ansicht durch kurze Argumente, von denen nur die auf die Sprache sich stützenden von Werth sind.

Markham<sup>2</sup>, der nach seinen Angaben, vorerst (1853) der Ansicht war, dass das Drama vor der spanischen Eroberung verfasst wurde, dann später (1860) den Dr. Valdez für dessen Verfasser hielt, theilt zuletzt (1872) die Anschauung von Barranca, ohne jedoch mehr als flüchtige Argumente für dieselbe anzuführen.

Die Frage ob der Pfarrer Dr. Valdez der Verfasser des Dramas sei, ist theils nach den später zu erörternden Beweisen für den alten Ursprung desselben, theils mit Rücksicht auf das erwähnte alte Manuscript im Kloster von Sante Domingo und auf das bolivianische Manuscript von 1735 (darüber weiter unten), auf das Bestimmteste zu verneinen. Auf diese beiden Manuscripte gestützt, muss auch die Angabe, dass der Pfarrer Valdez der Erste war, welcher das Drama niederschrieb und in seine gegenwärtige Form brachte, entschieden in Abrede gestellt werden.

Das bolivianische Manuscript, zu einer Zeit niedergeschrieben als Dr. Valdez vielleicht kaum geboren war, hat schon die nämliche Scenenanordnung, wie das dem Pfarrer von Tinta zugeschriebene Original-Manuscript. Soviel ich weiss, ist es nirgends verzeichnet, dass der Pfarrer Valdez sich selbst als Verfasser des Dramas nannte. Seine Autorschaft wurde erst 21 Jahre nach seinem Tode im ‚Museo erudito‘, aber, wie es scheint, ohne Beweise aufgeführt.<sup>3</sup> Eine Behauptung ohne Beweise beweist eben nichts. Dr. Valdez war ohne Zweifel im Besitze einer Copie des Dramas. Von indianischer Abkunft und als gebildeter Mann interessirte er sich begreiflicherweise für dieses Schauspiel, das ja, wie schon erwähnt, öfters in Gegenwart seines unglücklichen Freundes Inca Tupak Amaru und wahrscheinlich auch in seiner eigenen aufgeführt wurde. Es ist leicht möglich, sogar sehr wahrscheinlich, dass einzelne Abänderungen von ihm herrühren, insbesondere eine Anzahl von Versen, die in Markham's Text vorkommen, in dem Meinigen aber, sowie in dem bolivianischen Manuscripte fehlen.<sup>4</sup> Da zu jener Zeit Copien des Dramas selten waren, so konnte bei den Erben und Verwandten des Pfarrers Valdez leicht die Vermuthung entstehen, dass er der Verfasser des in seinem Nachlasse gefundenen und von seiner Hand geschriebenen Manuscriptes gewesen sei.

Wenn nun, wie es feststeht, der Pfarrer Dr. Valdez nicht der Verfasser des Dramas ist, es auch nicht zuerst niedergeschrieben hat, so entstehen die ferneren Fragen, wann ist das Drama gedichtet worden, wer ist dessen Verfasser und wann ist es zuerst niedergeschrieben worden?

<sup>1</sup> l. c., pag. XII.

<sup>2</sup> l. c., pag. 9.

<sup>3</sup> Würden im ‚Museo erudito‘ bestimmte Beweise angeführt, dass Dr. Valdez der Verfasser des Dramas war, so hätten gewiss Barranca sowohl als Markham, die beide jene periodische Zeitschrift kannten, dieselben citirt.

<sup>4</sup> Man kann diese eingeschobenen Verse gerade als Beweis betrachten, dass die von Markham benützte Copie des Dr. Valdes jüngeren Ursprunges sei, als der von mir veröffentlichte Text.

Da, wie wir sehen werden, das Drama höchst wahrscheinlich zur Blüthezeit der Incadynastie gedichtet wurde, und die Frage nach dessen Verfasser eine müssige, weil unlösbare ist, so haben wir uns jetzt nur mit dem letzten Punkte: wann ist muthmasslich das Gedicht zum ersten Male niedergeschrieben worden? zu befassen; wir müssen uns dabei begreiflicherweise auch nur auf Hypothesen beschränken.

Nach dem Eindringen der Spanier in Peru unter Francisco Pizarro (1531), dauerten die Kämpfe mit den Eingebornen um den Besitz des Landes, sowie der mörderische Bruderkrieg zwischen den Anhängern Pizarro's und Almagro's, und später die Kämpfe der Regierungspartei mit den Conquistadoren über zwei Jahrzehnte, und erst 1554 trat eine gewisse Ruhe ein und wurde eine Entwicklung geregelter politischer und socialer Verhältnisse ermöglicht, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sich mehr und mehr befestigten. Während dieser Epoche wurde auch die erste Buchdruckerpresse nach Peru gebracht, die anfangs fast ausschliesslich zur Publication von Regierungserlässen (Ordenanzas) diente, aber bald auch zu schüchternen Versuchen zur Herausgabe selbstständiger Werke.<sup>1</sup>

Die indianische Bevölkerung, welche während der Kriegsepoche sich den Eroberern gegenüber anfangs feindlich, dann scheu zurückgezogen verhalten hatte, gewann unter den sich mehr und mehr consolidirenden Verhältnissen allmählig Vertrauen. Die verschiedenen, in den eroberten amerikanischen Ländern stets zahlreich vertretenen spanischen Mönchsorden benützten diesen günstigen Umstand, um aus ihm den grösstmöglichen Nutzen zu ziehen. Sie suchten sich die befähigten Köpfe aus, unterrichteten sie und verwendeten sie zu ihren Particularzwecken, als Laienbrüder, Vermittler in ihren Beziehungen zu den Eingebornen u. dgl. m. Ein besonders brauchbares Element erwuchs den Spaniern aus der Mischlingsrace, die sich schon in den ersten Jahrzehnten der Eroberung herangebildet hatte, und wir finden auch bereits in den letzten Decennien des 16. Jahrhunderts solche Mestizen in geistlichen und weltlichen Würden und Aemtern.<sup>2</sup>

Diese Mischlinge, deren Jugenderziehung ihren indianischen Müttern anvertraut war, waren mit tausend Fäden an ihr Mutterland geknüpft; trotz ihrer Beimischung von väterlichem spanischem Blute, waren sie ihrem ganzen innersten Wesen nach Indianer, waren vertraut mit den schönen Ueberlieferungen ihrer Voreltern, mit den fast märchenhaft klingenden Geschichten und Grossthaten der früheren Herrscher des Landes, der ‚Kinder der Sonne‘. Natürlich waren alle der Kechua-, ihrer Muttersprache vollkommen mächtig. Die Sagen und Lieder des Volkes lebten in ihnen fort.<sup>3</sup>

Ich glaube daher es ist keine unberechtigte Hypothese, wenn ich annehme, dass das Drama, das durchaus den Charakter der indianischen Originalität ohne irgend eine wesentliche Beimischung späterer, fremder Elemente in sich schliesst, während der Er-

<sup>1</sup> Zu den ältesten und auch seltensten Drucken dieser Zeit gehören: P. Diego de Alcob'aca, confesonario en la lengua española y en la lengua General del Cuzco y en la Aymara, impreso en los Reyes. 1585. — Ricardo Antonio, Arte y Vocabulario de la lengua llamada Quichhua; und von demselben Autor: Vocabulario en lengua llamada Quichhua y en lengua llamada española. Beide in Lima im Jahre 1586 gedruckt. Im Anfange des 17. Jahrhunderts hatte die peruanische Typographie schon bedeutende Fortschritte gemacht und der Buchdrucker Francisco del Canto, Inhaber der bedeutendsten dieser Anstalten, war schon in der Lage voluminöse Bücher herauszugeben.

<sup>2</sup> Wie aus der Natur der Eroberung hervorgeht, waren diese Mischlinge der ersten Jahrzehnte ausschliesslich Kinder indianischer Mütter und selbst in den folgenden Jahrhunderten herrschte noch das Indianerblut unter der von den Spaniern abstammenden Bevölkerung vor.

<sup>3</sup> Montesinos, l. c. pag. 3, sagt ausdrücklich, dass er aus den historischen Gesängen der Indianer geschichtliche Nachrichten über den Ursprung der peruanischen Nation geschöpft habe.

holungsepoche, nach der grossen politisch-socialen Krise, also gegen das Ende des 16. Jahrhunderts und zwar von einem intelligenten Mestizen, nach der im Volksmunde vererbten Dichtung, niedergeschrieben wurde. Es ist natürlich nicht zu bestimmen, ob und welche Abänderungen beim ersten Niederschreiben dieses dramatischen Gedichtes vorgenommen wurden; ich gebe aber der Vermuthung Raum, dass einige vermittelnde Scenen entfallen sind.

Wäre das Drama bedeutend später als zur angegebenen Epoche niedergeschrieben worden, so hätte es jedenfalls wesentliche sprachliche und sachliche Aenderungen erlitten, es wäre von dem modernen christlich-spanischen Einflusse nicht so frei geblieben und hätte ohne Zweifel seine urwüchsige Ursprünglichkeit mehr oder weniger eingebüsst.

Dass das Manuscript während zwei Jahrhunderten nur in sehr wenigen Copien existirte, ist mit Rücksicht auf den weit reichenden Arm des Sancto Officio leicht begreiflich, noch mehr aber, dass die Inquisition nie die Erlaubniss zum Drucke dieser heidnischen Komödie gegeben hätte. Erst zu Ende des vorigen und am Anfange dieses Jahrhunderts scheinen wieder mehrere Copien angefertigt worden zu sein.

Wie wir in der geschichtlichen Uebersicht gesehen haben, waren die Incaperuaner eine sittlich vorgeschrittene Nation, und Künste und Wissenschaften wurden, wenn auch nur von der vornehmen Classe, eifrig gepflegt. Bei dem sanften, schmiegsamen und geduldigen, für äussere Eindrücke sehr empfänglichen Volke, spielte die Poesie eine grosse Rolle.<sup>1</sup>

Das lyrische Gedicht, der harahui oder yarahui, wurde am meisten cultivirt, vorzüglich als Liebeslied; sehr häufig hatte es unglückliche Liebe zum Vorwurfe und trug einen wirklich elegischen Charakter. Manche dieser Lieder aus der Incazeit werden heute noch von den hochperuanischen Indianern gesungen. Kurze Lehrgedichte und epische, die Thaten der früheren Könige und tapferen Feldherren verherrlichende Gesänge, sollen häufig gewesen sein und sich noch ziemlich lange nach der Eroberung erhalten haben; es ist mir nicht bekannt, ob gegenwärtig noch einzelne im Volksmunde leben, bezweifle es aber. Die dramatische Poesie stand als Dichtung und als öffentliche Vörstellung in hohem Ansehen. Für das vorliegende Thema ist es von grosser Wichtigkeit zu kennen, was Garcilasso de la Vega darüber sagt. Ich gebe daher die betreffende Stelle in wörtlicher Uebersetzung aus seinen *Commentarios reales*.<sup>2</sup> Sie heisst: „Die Amautas, welche Philosophen waren, fehlte es nicht an Geschicklichkeit um Tragödien und Komödien zu verfassen, welche an feierlichen Tagen und Festen vor den Königen und Herren, welche am Hofe waren, aufgeführt wurden. Die Darsteller waren nicht niedrige Leute, sondern Incas und Edelleute, Söhne von Curacas (hohe Beamte), und selbst Curacas und Hauptleute bis zu höheren Führern (*maeses de Campo*), damit die Composition der Tragödie, welche immer kriegerische Thaten, Triumphe und Siege, Heldenthaten und grossartige Handlungen der früheren Könige und anderer heroischer Männer zum Gegenstande hatten, bestmöglich wahrheitsgetreu (*al proprio*) dargestellt werden sollten. Die Gegenstände zu Komödien wurden der Landwirthschaft, dem Besitzthume, den häuslichen Angelegenheiten und dem Familienleben entnommen. Sobald das Schauspiel ausgespielt

<sup>1</sup> Die südlichen Nachbarn der peruanischen Indianer, besonders die unter Inca Yupanki dem Reiche einverleibten chilenischen Indianer, waren poesielos; hingegen stand bei ihnen die parlamentarische Rede (*Coyaghtun*) in hohem Ansehen; bei Begrüssungen, Botschaften, Versammlungen jeder Art wurde der *Coyaghtun* ernst, langsam und mit fast feierlichem Tönfalle gesprochen. Eine häufige und glückliche Anwendung von Bildern und Gleichnissen bewies eine Meisterschaft in dieser Rede.

<sup>2</sup> l. c. fol. 59.

war, setzten sich die Schauspieler an ihre Plätze, je nach Stand und Würde. Es wurden keine unanständigen, gemeinen und niedrigen Zwischenspiele aufgeführt,<sup>1</sup> Alles war ernst, züchtig und mit Sittensprüchen und mit witzigen Einfällen, wie sie an einem solchen Orte erlaubt sind. Diejenigen, welche sich durch die Anmuth der Darstellung auszeichneten, erhielten Geschmeide und Gunstbezeugungen von grossem Werthe.

Garcilasso de la Vega nennt, wie man sieht, keine bestimmt Tragödie oder Komödie; er spricht nur in allgemeinen Ausdrücken von solchen Dichtungen und Darstellungen; es darf daher auch keineswegs überraschen, dass er des vorliegenden Dramas nicht erwähnt. Man ist aber, aus seinen Angaben zu schliessen, berechtigt, dass viele ähnliche Dramas und eine gute Zahl von Komödien existirten. Wäre der Verfasser der *Commentarios reales* nicht im Jünglingsalter nach Europa gekommen, sondern hätte er noch mehrere Jahre länger in seinem Heimatslande weilen können, so hätten wir ohne Zweifel weit ausführlichere Nachrichten von ihm über die poetischen Leistungen seiner Vorfahren erhalten, denn er hat mit ausserordentlicher bis zur Parteilichkeit gesteigerten Vorliebe Alles gesammelt, was die frühere Bildungsstufe seiner Nation in ein günstiges Licht setzen konnte.<sup>2</sup>

Dass von allen dramatischen Dichtungen der Incazeit sich einzig und allein das Ollantadrama durch Ueberlieferungen erhalten hat, ist ein Beweis von dem bedeutenden inneren Werthe dieser Dichtung, den wir ihr auch heute noch zugestehen müssen. Ihr Gegenstand, die Bemühungen eines Helden um eine Fürstentochter, die harte Verweigerung des Königs ihm sein Kind zu geben, der mit wechselndem Glücke geführte Kampf des schwer beleidigten Feldherrn gegen seinen königlichen Herrn, die Qualen der eingekerkerten Fürstin, die zarte Lösung durch ein holdes Kind, die Grossherzigkeit des jungen Monarchen, alles dieses musste tief ergreifend, packend auf das für poetische Schönheiten und tieferen Gefühlsausdruck sehr empfängliche Volk wirken. Das Ollantadrama wurde das Lieblingsgedicht der Cuzcoindianer, und nur dadurch konnte es siegreich aus dem Kampfe ums Dasein hervorgehen, indessen hunderte anderer dramatischer Dichtungen während der Drangsalperiode der Nation, der vollsten Vergessenheit anheim fielen.

<sup>1</sup> Garcilasso hebt dies ausdrücklich hervor, da der grösste Theil der ‚entremeses‘ seiner Zeit in Spanien lasciv und gemein war.

<sup>2</sup> Garcilasso de la Vega nennt sich mit Vorliebe Inca und Indianer (Indio) beides aber nicht vollberechtigt. Er war der Sohn eines der spanischen Conquistadoren mit einer Indianerin, also ein Halbblutindianer (Mestizo). Seine Mutter stammte allerdings aus einem Seitenaweige der Incafamilie. Die Einbildung Garcilasso's auf diesen Titel geht so weit, dass er nirgends, trotz seiner oft ermüdenden Ausführlichkeiten, seinen Namen nennt, sondern sich immer nur Inca Garcilasso schreibt. Er war 1539 oder 1540 zu Cuzco geboren; er sagt selbst: ‚nasci ocho años despues que los Españoles ganaron mi tierra y me crié en ella hasta los veinte años‘ (Comment. real. fol. 18). Im Jahre 1560 wurde er, nachdem er, so gut als es unter den damaligen Verhältnissen möglich war, in Cuzco seiner Geburtsstadt Unterricht genossen hatte, nach Spanien geschickt und ergriff dort die militärische Laufbahn. Bei verschiedenen Gelegenheiten zeigte er Proben grosser Tapferkeit und brachte es unter Don Juan de Austria bis zum Grade eines Hauptmannes. Da er aber keine Hoffnung hatte weiter zu avanciren, weil sein in Peru zurückgebliebener Vater unter Gonzalo Pizarro die Regierungspartei bekämpfte, so verliess er den Militärdienst und zog sich nach Córdova zurück, um dort seinen literarischen Arbeiten zu leben. Seine *Commentarios reales* Part. I, vollendete er im Alter von mehr als 60 Jahren, wahrscheinlich 1602 oder 1603 und dedicirte sie der Princessin D<sup>a</sup> Catalina de Portugal, Herzogin von Braganza. Die Approbation der Inquisition erhielt das Manuscript den 26. November 1604, die Druckerlaubnis des nämlichen Sancto Officio den 4. December 1604. Im Drucke erschien das Werk aber erst im Jahre 1609 in Lissabon, aber in spanischer Sprache. Garcilasso konnte noch einen Theil der Papiere des Jesuiten P. Blas de Valera, der, wie schon früher bemerkt, eine Geschichte Peru's in lateinischer Sprache geschrieben hatte, benützen. Es ist in hohem Grade zu bedauern, dass dieses Werk Valera's bei der Erstürmung von Cadix durch die Engländer im Jahre 1596 grösstentheils zerstört wurde. Die wenigen Ueberreste, welche Garcilasso von einem Mitbruder Valera's, dem Jesuiten P. Pedro Maldonado de Saavedra, erhielt, sind leider auch verloren gegangen. P. Blas de Valera starb kurz nach der Erstürmung von Cadix.

Die Sprache des Dramas stimmt nicht vollkommen mit der gegenwärtig oder zu Anfang dieses Jahrhunderts gebräuchlichen Volkssprache überein; es enthält, wie Baranca ganz richtig bemerkt, alte Formen und Constructionen.<sup>1</sup>

In lexikalischer Beziehung ist als sehr bemerkenswerth hervorzuheben, dass im Drama eine Anzahl von Wörtern vorkommen, die schon im vorigen Jahrhundert vom Jesuiten M. R. Juan de Figueredo, in seiner Bearbeitung von ‚Torres Rubio's Grammatik und Vocabularium‘, als veraltet und nicht mehr gebräuchlich bezeichnet wurden.

Es kommen im Drama vielfache Verstösse gegen das angenommene Versmaas vor, selbst ein Mehr von  $1\frac{1}{2}$  Versfüssen ist nicht selten. Die altperuanische Poesie war nicht an bestimmte Schulregeln gebunden, es wurde nach dem Gehöre und Gefühle gedichtet und Ueberschreitung der Zahl der Versfüsse waren keine Fehler, wenn sie auch der Dichter gefühlt haben mag, und es ihm schwer wurde sie abzuändern, so blieben sie doch gewiss den lauschenden Zuhörern fremd. Wäre ein nachincaischer Dichter, also ein Mann, dem die contemporäre spanische Dichtkunst unmöglich ganz unbekannt sein konnte, Verfasser des Dramas gewesen, so würde er sich gewiss strenger an das Versmaas gehalten haben. Der Advocat Dr. Nodal hat in seiner später zu besprechenden Umarbeitung des Dramas ja gezeigt, wie elegante, regelrechte Kechuaverse gedichtet werden können.

Der vierfüssige Trochäus ist das Versmaas des Ollantadramas, es kommen indessen sehr häufig Abweichungen davon vor; da nun dieses auch ein bei den spanischen Dichtern beliebtes und vielfach angewendetes ist, so könnte man vielleicht geneigt sein, aus diesem Umstande ein Argument gegen das Alter des Dramas abzuleiten. Nach meiner Ansicht wäre eine solche Folgerung ganz irrig. Da der Accent in der Quechuasprache fast ausschliesslich auf die Penultima fällt, und da die Kechua, eine Agglutinationssprache ist, der Accent wiederum sehr häufig auf die anti-antipenultima fällt, so möchte ich den trochäischen Rhythmus, als den natürlichen Tonfall dieser Sprache bezeichnen. Das älteste, uns bekannte Kechuagedicht, die liebliche Fabel von dem Mädchen mit dem Wasserkrüge, welches nach den Aufzeichnungen des P. Blas de Valera von Garcilasso de la Vega mitgetheilt wurde,<sup>2</sup> ist in zweifüssigen Trochäen gedichtet. Wir haben also den unwiderlegbaren Beweis, dass der Trochäus als Versfuss den Incaperuanern bekannt war. Beim kurzen Gedichte, passte wohl der zweifüssige Trochäus, beim Drama musste aber die Fusszahl wenigstens verdoppelt werden. Epische und dramatische Dichtungen konnten von den Incaperuanern nur in Trochäen verfasst werden, sie sind das Versmaas, das sich am leichtesten und natürlichsten der Sprache anschmiegt.

Es wäre ebenso irrig, wie aus dem Versmaase, so auch aus dem Reime im Drama einen Beweis gegen dessen Alter folgern zu wollen. Der Reim, trotz aller Bemühungen der Muratori, Bembo, Quádrio, Giambullari, Farechet und so vieler Anderer, dessen Erfindung irgend einem bestimmten Volke zuschreiben zu wollen, ist fast einer jeden Nation, fast jeder Sprache eigenthümlich; er besteht sozusagen so lange die Sprachen bestehen, und ist nicht etwa von den gebildeten Kennern derselben, sondern vom Volke selbst gefunden und erfunden worden. In den meisten Agglutinationssprachen ist der Reimschatz ein sehr bedeutender, da z. B. bei den Verbalformen der Moduscharakter und das

<sup>1</sup> Vgl. Meine Kechuagrammatik. I. B., II. Abth., pag. 68.

<sup>2</sup> l. c. pag. XII. El lenguaje cortesano es esencialmente incasico usando en el de voces y frases que hoy son inusitadas.

Personalpronomen dem Verbalstamme oder den ihm agglutinierten Verbalpartikeln suffigirt wird, dass also alle Verba in der nämlichen Zeit und Person sich reimen müssen, da ferner die Suffixpartikeln eine grosse Freiheit geben Gleichklänge hervorzurufen. In der Agglutination liegt auch der Grund, dass wir in der vorliegenden Dichtung keine stumpfen sondern nur klingende und gleitende Reime finden. Es mag vielleicht nur Zufall sein, dass wir zuweilen auch Mittelreime begegnen, z. B.:

Kaharichun mitcascayta  
Yuparichun puriscayta.

oder:

Suyucunacta camarispa  
Auquicunacta samarispa

Im Ollantadrama ist der Reim ziemlich willkürlich behandelt, bald reimen sich Vers 1, 4, 2, 3; bald wieder 1, 3, 2, 4, bald entfällt ein oder ein Paar Reime ganz. In v. 1291—1297 bleibt v. 1 ohne Reim, dann reimen sich 2, 4, 3, 5 und wieder 6, 7. Aus dem ganzen Drama geht klar hervor, dass der Dichter den Reim ziemlich nebensächlich behandelte und einen geringen Werth auf eine strengere Regelmässigkeit derselben legte. Die Dichtung hat dadurch auch den Charakter der alten Volkspoesie.

Das Drama ist streng in dem Geiste und den religiösen Anschauungen der Incaperuaner gedichtet. Die handelnden Personen sind psychologisch richtig charakterisirt, die Opferbräuche, die Kipumissiven, die Krönungsceremonien, die Schlachtpläne u. s. f. so originell geschildert, dass ein Mestize oder Spanier des 18. Jahrhunderts, sie gewiss nicht so treffend gezeichnet hätte. Diese Bemerkung drängt sich besonders beim Studium des Originalen mit seinen feinen, durch und durch das Gepräge der naiven indianischen Ursprünglichkeit tragenden Nuancen auf.

Ich habe mit der grössten Sorgfalt die ganze Dichtung geprüft, ob in derselben nicht moderne Anschauungen, insbesondere Anklänge an das Christenthum vorkommen, und habe nur eine einzige verdächtige Stelle gefunden; es ist diese v. 30: ‚Kikin huañuy ichunantin‘, wörtlich übersetzt: ‚selbst der Tod mit seinem Strohmesser‘.<sup>1</sup>

Den Tod als Gerippe mit einer Sense, also als ‚Mäher‘ (der Menschen,) darzustellen ist ein durchaus christliches Symbol. Im heidnischen Alterthume der alten Welt stellte das Skelet nicht wie in der späteren christlichen Zeit, das personificirte Abstractum des Todes und die Sense nicht dessen Attribut vor; nur Euripides brachte in der ‚Alkestis‘ den Tod und zwar als einen mit schwarzem Gewand bekleideten Opferpriester, in der Hand ein Werkzeug, um dem Sterbenden das Haar abzuschneiden und ihn dadurch den unterirdischen Göttern zu weihen, auf die Bühne. Das Symbol des Todes bei den Griechen war aber ein anderes, freundlicheres.<sup>2</sup>

Wir wissen durchaus nicht wie die Incaperuaner den Tod personificirt haben,<sup>3</sup> dass sie sich aber eine Vorstellung von ihm machten, darf wohl mit Sicherheit angenommen werden, und ich zweifle nicht, dass wir durch ein systematisches Studium der peruanischen

<sup>1</sup> Markham hat diese Stelle sehr komisch durch: ‚lead forth the dance of straw‘ übersetzt. Vergl. Noten und krit. Bemerkungen ad v. 30.

<sup>2</sup> Vergl. Lessing: ‚Wie die Alten den Tod bildeten‘. Sämmtl. Werke Bd. IV.

<sup>3</sup> Eben so wenig ist es uns bekannt, wie sie sich den ‚Teufel‘ vorgestellt haben. Sie müssen sich jedenfalls ein Bild von ihm gemacht haben, denn in ihren religiösen Vorstellungen gab es nicht nur ein Paradies, sondern auch eine Hölle. Letztere wurde mit dem Worte Uçu pacha (unter der Erde, Erdinneres oder Supay huasi Teufelshaus) bezeichnet. Von Jemanden der ein Haus, einen Wohnort hat, macht man sich doch irgend eine persönliche Vorstellung, mag sie nun sein, wie immer sie will, menschen- oder thierähnlich, mit Hörnern und Pferdefüssen, oder auf eine andere Art. Nach v. 69 kann man schliessen, dass die Peruaner sich den Teufel mit menschenähnlichem Gesichte vorstellten.



Alterthümer auch die symbolische Darstellung des Todes, sowie auch des Teufels heraus finden werden, sei es unter den steinernen oder metallenen Idolen oder unter den thonernen Gefässen und den mehr oder weniger rohen Zeichnungen mit denen sie bemalt sind.

Wenn nun der Tod unter irgend einer bestimmten Form personificirt gedacht wurde, so liegt es nahe, dass ihm auch ein Attribut gegeben wurde, ob dies Bogen und Pfeil, eine Lanze, eine Streitaxt, eine Keule oder ein Messer war, ist uns noch unbekannt; aber es ist immerhin anzunehmen, dass es eine Waffe war; denn es scheint nicht wahrscheinlich, dass die alten Peruaner sich zu einer idealeren Vorstellung des Todes als zu der, in ihm den Zerstörer des Lebens, den Vernichter der Menschen zu sehen, aufgeschwungen hatten.

Unser Vers erwähnt ausdrücklich das Werkzeug mit dem die Indianer das lange dürre Punagras (ichu) schneiden, welches sie hauptsächlich zum Decken der Dächer ihrer Wohnungen benützten, die ‚ichuna‘. Dieses Attribut des Todes würde der Sense der christlichen symbolischen Vorstellung entsprechen. Fassten die Incaperuaner den Tod als Menschenvernichter auf, so würde es durchaus keine allzu auffallende Erscheinung sein, wenn sie ihn sich mit dem sichelartigen Strohmesser bewaffnet gedacht hätten, sich also dem Ideengang der im 14. Jahrhundert aufgetauchten christlichen Auffassung genähert hätten. Es gibt ja sehr viele Beispiele, dass oft sehr weit auseinander liegende Völker in religiösen und symbolischen Anschauungen eine merkwürdige Uebereinstimmung zeigen.

Ich habe diesen Vers verdächtig genannt; er kann ebenso gut echt, als auch späteren Ursprungs sein. Ich neige mich der letzteren Ansicht zu, da die zwei folgenden Verse grammatikalisch etwas gezwungen sind. Auffallend ist es, dass der Dichter in der Aufzählung der Hindernisse, die Ollanta überwinden würde, das stärkste voranstellt und dann die schwächeren folgen lässt; logischer hätte er gesagt, ‚wenn meine Feinde, wenn Berge, wenn selbst der Tod sich mir entgegenstellen würden‘. Hätte der Dichter wirklich den Tod mit seinem Messer als Bild benützen wollen, so hätte er vermuthlich den Versen eine andere Reihenfolge gegeben.

Man könnte gegen das Alter des Dramas noch die Einwendung erheben es sei nicht wahrscheinlich, dass ein Dichter es gewagt haben würde, in dem theokratischen Staate dem Volke die Möglichkeit vorzuführen, dass ein Mann aus nicht königlichem Geblüte, den strengsten Gesetzen entgegen, ein unerlaubtes Verhältniss mit der Tochter des Monarchen, des ‚Sohnes der Sonne‘ anknüpfe. Der dritte Act widerlegt aber diesen Einwurf, denn der Verbrecher wird trotz zehnjährigen Widerstandes gefangen, vor seinen königlichen Richter geführt und zum schmachvollen Tode verurtheilt; aber vom Monarchen, und darin liegt gerade das Eigenthümliche und Originelle der Dichtung, in einer überraschenden Weise begnadigt, indem er seinen Feind, den Verbrecher gegen die strengen Gesetze des Staates, den Beleidiger des königlichen Hauses zu sich auf den Thron zieht und ihm, während er selbst an der Spitze seines Heeres einen neuen Feldzug unternimmt, die Zügel der Regierung anvertraut. Der Schwerpunkt des Dramas liegt in der sechsten Scene des dritten Actes, in der Rede des Tupak Yupanki (v. 1522—1542). Sie muss auf die Zuschauer von mächtiger Wirkung gewesen sein. Nachdem der Inca, als strenger Richter das Todesurtheil gefällt, verzeiht er in königlicher Grossmuth, in väterlicher Milde, in brüderlicher Liebe.

Die Incas führten während der Blüthezeit des Reiches ein mildes Regiment und sie wollten auch, dass sich das Volk dessen bewusst sei; sie mussten daher auch jede Bestrebung, bei demselben diese Ueberzeugung zu befestigen, nach Kräften unterstützen; es passte ihnen in ihr ganzes Regierungssystem ‚tiefer Frieden im Innern, Krieg an der Grenze‘. Ohne diesen klugen Grundsatz der Milde für das Stammland, der allmählig auch auf die annectirten Provinzen ausgedehnt wurde, wäre es ihnen nicht möglich gewesen, vom Centralpunkte Cuzco aus, sich des ganzen westlichen Südamerika's, vom Aequator bis in den Süden von Chile zu bemächtigen.<sup>1</sup> Der Dichter hat sein Motiv mit vielem Geschicke behandelt und die beabsichtigte Tendenz effectvoll hervorgehoben. Nach dem Sturze der Incadynastie hatte das Drama nicht mehr den nämlichen Zweck zu erfüllen, aber es wurde noch erhalten und aufgeführt, weil die Indianer die Tradition ihrer gütigen und milden Monarchen der ihrem Hauptcharakter nach grausamen spanischen Herrschaft gegenüber, fortlebend erhalten wollten.

Als Beweis für das Alter des Dramas möchte ich noch Folgendes erwähnen. Ein nachincaischer Dichter, der mit den gleichzeitigen oder früheren spanischen Dramatikern nur einigermassen vertraut war, hätte den Stoff nothwendiger Weise ganz anders behandeln müssen; er hätte seinen Helden als wirklichen Helden des Dramas auftreten, er hätte ihn schon im ersten Acte mit seiner Geliebten auf der Bühne erscheinen lassen. Streng genommen ist Ollanta ein kläglicher Dramaheld; er jammert um sein junges Weib, macht nicht die geringste Anstrengung um es zu befreien, lobt selbst seine eigenen Heldenthaten; er wird nicht durch eine grosse Kriegsthat überwunden, sondern durch hinterlistigen Verrath, während er und die Seinen sich in einem nichts weniger als heldenmässigen Zustande der Trunkenheit befinden. Eine eigentliche Liebescene der Hauptpersonen kommt im Drama nicht vor, nur Liebesausdrücke jedes Einzelnen von ihnen, seinen Umgebungen gegenüber. Und nachdem Ollanta nach zwölf Jahren seiner Gattin wieder gegenüber steht, erklärt er zuerst dem Inca, dass Cusi sein Weib sei, und es folgt dann erst der Ausdruck geschwisterlicher Freude, bevor Ollanta sich an seine Geliebte wendet und den Verlust ihrer Schönheit beklagt!

Ebenso eigenthümlich ist die Anordnung der Scenen. Zeit und Ort der Handlung wechseln in überraschender Schnelle. Zwischen zwei Scenen ist oft ein viel grösserer Zeitsprung als zwischen zwei Acten; z. B. zwischen der ersten und zweiten Scene des zweiten Actes und der vierten und fünften ebendesselben. Zwischen dem ersten und dritten Acte liegt ein Zeitraum von elf bis zwölf Jahren. Dieser Wechsel der Zeit und der Orte, der den dramatischen Dichtungen oft so viel Leben und Reiz verleiht, ist nicht dem älteren spanischen Schauspieler entnommen. Das Ollantadrama trägt sowohl in der ganzen Behandlung des Stoffes als in der Anordnung hinsichtlich der Zeit und des Raumes einen durchaus ursprünglichen, originellen, ich möchte sagen kindlichen Charakter, der ganz dem Bildungsgrade und der geistigen Entwicklung der Incaperuaner entspricht.<sup>2</sup>

Barranca<sup>3</sup> glaubt in dem ‚Gebrauche der Chöre‘ einen Beweis für das Alter des Dramas zu finden, ohne jedoch irgendwie diese Ansicht zu motiviren, er sagt

<sup>1</sup> Die Kechuasprache ist auffallend reich an Ausdrücken für Milde und ähnliche Begriffe, als Güte, Wohlwollen, Mitleid u. s. f.

<sup>2</sup> Ich glaube auch ein nachincaischer Kechua-Dramaturg würde sich einen anderen Stoff zu einem Schauspieler gewählt haben, es hätte an solchem aus der letzten Incaseit und der ersten Epoche der Conquistadoren nicht gefehlt. Besonders dankbar wäre die rührende, von Balboa uns aufbewahrte Geschichte von Quillaco Yupanki und der ebenso schönen als muthigen Çori Çoyllur (der goldene Stern) der nachmaligen Doña Leonor Çori Çoyllur gewesen.

<sup>3</sup> l. c. p. XIII.

blos ‚como tambien el uso de los coros‘. Der Ausdruck Choere ist aber hier wenigstens in der Art, wie sie während der Glanzperiode der attischen Tragödie in Anwendung kamen, in der sie während der ganzen Dauer der Handlung auf der Bühne selbst mit-handelnd und mitsprechend zugegen waren, nicht richtig gewählt. Die drei Gesänge, welche in der ersten Abtheilung des Dramas vorkommen, sind von den Chören in diesem Sinne grundverschieden.

Der Gesang der Knaben, der die unglückliche Cusi Cöyllur erheitern soll, ist ein liebliches Tanzlied, ein Reigen, ein wirklicher  $\chi\acute{o}\rho\omicron\varsigma$  in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes. Das traurige von dem Mädchen gesungene Harahui, der diesem Reigen folgt ist ein fast elegischer, schwermüthiger Gesang, der Stimmung der Fürstin um so mehr entsprechend, als sie in der Liebe und dem Unglück der beiden Tauben, lebhaft an ihre eigene traurige Lage erinnert wird. Das dritte von unsichtbaren Sängern gesungene Lied preist die Schönheit Cusi Cöyllur's, theils in oft angewendeten, theils in einigen ganz originellen Vergleichen. Dieses Lied unterscheidet sich auch der Form nach sehr von den beiden Anderen, es wechseln fünf mit zwei und ein halbfüssigen Versen, und es entsprechen sich die Reime je der langen, sowie je der kurzen. Dieses Lied ist für das Drama gedichtet, während nach meiner Ansicht die beiden anderen Harahuis vom Dichter des Schauspieles geschickt benützte, schon vorhanden gewesene Volkslieder sind. Solche Volkslieder der Incazeit sind, wie schon früher bemerkt, bis auf den heutigen Tag in Mittel- und Südperu erhalten. Hoffentlich wird Barranca sein Versprechen erfüllen,<sup>1</sup> und eine Sammlung der beliebtesten Kechua-Volkslieder veröffentlichen.

Herr von Böck, ein seit einer Reihe von Jahren in Bolivia lebender deutscher Philologe, sagt in einer interessanten Reiseskizze:<sup>2</sup> ‚Die im Volksmunde noch fortlebenden Lieder, oft sehr zarten, aber meist erotischen Inhaltes, sind reich an aus der umgebenden Natur genommenen Gleichnissen und meist sehr gefühlvoll; zum Beweise mögen folgende beiden Strophen mit freier deutscher Uebersetzung dienen:

Intec llopi rupaynimpis  
Tuylla unyachin rittita  
Raurac soncöylli yancallon  
Cankeç chiri soncöykita.

‚Des Sonnenstrahles schwächste Glut  
Schmelzt rasch den harten Schnee,  
Doch meiner Liebe glühend Feuer  
Wärmt nicht dein eiskalt Herz.‘<sup>3</sup>

<sup>1</sup> l. c. p. XIII. Note.

<sup>2</sup> Ein Ausflug von Cochabamba in die bolivianischen Yungas von Eduard von Böck, im Globus, Bd. XXV. Nr. 9.

<sup>3</sup> Die Strophe ist nicht in ganz correctem Kechua abgefasst. Inte statt Inti, llopi statt llupi, unyachin statt unuyachin (machen, dass etwas zu Wasser wird), cankeç statt kanac, soncöylli statt soncöyri sind Provincialismen, sowie auch der Genitiv in c statt p (intec statt intip). Richtiger würde diese Strophe lauten:

Intip llipi rupayñinpi  
Tuylla unayachin riticta  
Raurak soncöyri yancalla  
Kanak chiri soncöykicta.

und die wörtliche Uebersetzung:

Der Sonne Glanz durch seinen Brand  
Schmelzt alleogleich den Schnee  
Mein brennend Herz jedoch vergeblich  
Entzündn will dein kaltes Herz.

Leidenschaftlicher ist folgende Strophe:

Umaykita cumuycuchi  
 Chuchaykipi sipicusak  
 Chuchaykipi sipicuspa  
 Soncoykiki pampacusak.

,Dein stolzes Haupt herunter beugend  
 Möcht ich an deinem Haare mich erwürgen,  
 Und so an deinen Haaren sterbend  
 In deinem Herzen mich begraben.'<sup>1</sup>

Ich will nur noch mit wenigen Worten die Frage berühren, zu welcher Zeit ungefähr das Ollantadrama gedichtet wurde. Nach meiner Ansicht stammt es aus der Epoche der grössten Entwicklung des Incareiches, aus der Regierungszeit des Inca Huayna Capak, also etwa aus dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Durch das was ich bisher über das Alter des Dramas sagte und durch die Bemerkungen über die darin vorkommenden Personen am Schlusse der Einleitung, glaube ich einer weiteren Motivirung dieser Ansicht entoben zu sein.

## V. Das Ollantadrama in der Literatur.

### 1. Mein erster Text.

In der Einleitung zu meiner Grammatik der Kechuasprache p. 28 bemerkte ich, dass die mir zu Gebote stehende Copie des Drama's von einem Dominikanermönche in Cuzco angefertigt worden sei und ich dieselbe der Güte des ausgezeichneten (seither verstorbenen) Künstlers Herrn Rugendas, in München, verdanke. Herr Rugendas hatte durch eine Reihe von Jahren Peru bereist; sich auch längere Zeit im Süden des Landes, insbesondere in Cuzco, von wo aus er auch Ollantaytambo besuchte, aufgehalten und während seiner Reise eine grosse Zahl von Skizzen entworfen, die er theils in Peru, theils später in Europa als werthvolle Oelbilder ausführte.

Die Copie des Dramas war ganz neuer Anfertigung, auf feinem weissem Papier in sehr klarer, gleichmässiger, leicht leserlicher Schrift. Offenbar aber hat der Copist das Manuscript, dem er seine Abschrift entnahm, nicht immer ganz verstanden; er hat daher einzelne Stellen falsch copirt, andere wahrscheinlich wegen Unleserlichkeit des Manuscriptes eigenmächtig corrigirt oder ergänzt, verschiedene Verse verstümmelt wiedergegeben und selbst ein Paar spanische Worte mit aufgenommen, so dass diese Copie keineswegs als

<sup>1</sup> In dieser Strophe ist im ersten Vers cumuycuchi eine fehlerhafte Form. Kumuchi (Stamm: kumu der Höcker, Buckel) heisst: etwas biegen krümmen, mit der Verbalpartikel 'yçu', die u. A. auch die Ausführung einer Thätigkeit von oben nach unten bezeichnet, würde also das Verbum Kumuycuchi 'herunter biegen', 'machen dass sich etwas von oben nach unten biegt', heissen, was also hier streng dem Sinne des Verses entspricht (Kumuycuchi heisst gewöhnlich 'demüthigen'). Das Verbum muss aber im Gerundium II stehen und die Form 'Kumuycuchispa' lauten, dadurch entsteht aber ein halber Versfuss zu viel. Soll nun die Zahl der Versfüsse genau beobachtet werden, so muss die Verbalform Kumuchispa, soll aber die Thätigkeit schärfer bezeichnet werden, ohne auf die Zahl der Versfüsse Werth zu legen, so muss Kumuycuchispa gebraucht werden. Ich würde letzteres vorziehen. Der Gerundium II im ersten Verse entspricht dem des dritten. Die Strophe würde also lauten:

Umaykieta Kumuycuchispa  
 Chuchaykipi sipicusak  
 Chuchaykipi sipicuspa  
 Soncoykiki pampacusak.

Die Uebersetzung von Herrn v. Böck ist gut und wörtlich.

eine ganz correcte bezeichnet werden darf. Wie viele von den vorkommenden Fehlern dem letzten Abschreiber zur Last fallen, kann ich natürlich nicht bestimmen, vermüthe jedoch, dass es der grösste Theil sein dürfte.

Dieser Text ist der Erste, der vollständig publicirt wurde, früher waren nur einzelne Bruchstücke veröffentlicht worden.

## 2. Das bolivianische Manuscript.

Während meiner Anwesenheit in Arequipa in Peru, Anfangs November 1858, schenkte mir Herr Harmsen, damals Chef eines der ersten auswärtigen Handelshäuser jener Stadt, eine Anzahl alter Bücher und Manuscripte über die Kechua- und sogenannte Aymarasprache, mit dem Bemerkten, dass diese Sachen schon seit langen Jahren in einem Winkel liegen, und er sich nicht mehr erinnere, wie sie in seinen Besitz gelangt seien. Bei einer flüchtigen Durchsicht dieser literarischen Schätze, entdeckte ich eine Abschrift des Ollantadramas, leider aber in einem äusserst kläglichen Zustande. Sowohl dieses Manuscript, sowie auch einige andere waren wahrscheinlich früher einmal längere Zeit an einem feuchten Orte gelegen, oder wie ich vermüthe, während eines Transportes stark durchnässt worden, so dass grosse dunkelbraune Flecken die Schrift theilweise gänzlich unleserlich machten, zugleich war das Papier so mürbe, wie wenn es mit einer Säure in Berührung gewesen wäre, dass selbst beim sorgfältigsten Umblättern Stücke davon zwischen den Fingern blieben.

Nach meiner Rückkunft nach Europa copirte ich vorerst die noch leserlichen und zu enträthselnden Verse, um sie einem kritischen Vergleiche mit meinem früheren gedruckten Texte zu unterziehen.

Die Schrift des Manuscriptes war eine leicht leserliche, sorgfältige, stehende und runde, wie wir ihr nicht selten in den spanischen Manuscripten des 17. und 18. Jahrhunderts begegnen. Diese klare ausgebildete Schrift, in der die Buchstaben meist unverbunden sind, erlaubt gewöhnlich nicht ein schnelles Schreiben und lässt in der Regel auf ein vorgerücktes Alter des Schreibers schliessen. Die Orthographie des Manuscriptes war keine einheitliche, meistentheils fehlte beim Suffixum huan und im Conjugationscharakter hua der dritten und vierten pers. Obj. Conjug. das h, zuweilen auch am Anfange der Worte z. B. v. 228 paiuan uatascañam cani. Das y ist fast ausschliesslich nur im Anfange der Worte gebraucht und zwar vor einem Vocal, indessen steht auch einigemal Ynca statt Inca. Das zweite Pron. pers. lautete in diesem Manuscripte immer *ccam*, während es in meiner ersten Abschrift mit wenigen Ausnahmen unrichtig *ccan* geschrieben ist.

Das Manuscript enthielt leider nur 466 ganze und 172 defecte Verse, im Ganzen also 638 mehr oder weniger leserliche Verse, es fehlen daher, da das Drama in meiner ersten Abschrift 1812 Verse zählt, 1174, also beinahe zwei Drittel gänzlich.

Eine sorgfältige Vergleichung des Manuscriptes mit meinem früher publicirten Texte, zeigte mir eine bedeutende Anzahl von Varianten; durch viele von ihnen wurde mir erst der frühere Text verständlich; fast alle waren grammatikalisch richtiger, als die entsprechenden Stellen meines ersten Manuscriptes. Ich kann daher nur um so lebhafter bedauern, dass diese Abschrift in so hohem Grade defect war.

Zwei Punkte in dem Manuscripte waren mir besonders aufgefallen, nämlich der spanische Titel und die spanischen Zeilen am Schlusse. Gewöhnlich lautet der Titel des

Dramas: *Ollanta ó sea la severidad (zuweilen rigor) de un padre y la clemencia de un rey.* In dem Manuscripte aber, in so weit es leserlich war, heisst er: Drama en tres actos y en la lengua del Inca llamada qquechua y que trata del amor . . . . . Ollanta y de la Palla Cusi Ccoillur . . . . . ca Pachacutec y de la . . . . . Inca Thupac yupanqui . . . . . mano de Cusi Ccoillur. Die unleserlichen Stellen können auf verschiedene Weise ergänzt werden. Varianten in den Ergänzungen sind aber ohne irgend welchen Belang.

Viel wichtiger dagegen ist die spanische Bemerkung am Ende des Manuscriptes. Sie lautet:

N<sup>a</sup> S<sup>ra</sup> de la Paz  
oi 18 de Junio de 1735

und etwas auf der Seite nach rechts steht der Name Miguel Ortiz. Diese wenigen Worte sind von grosser Bedeutung. Sie sagen ganz einfach, dass das Manuscript im Jahre 1735 in La Paz, der jetzigen grössten Stadt Boliviens, geschrieben wurde und widersprechen dadurch ganz bestimmt der zuerst von Palacios aufgestellten Behauptung, dass der Dr. Antonio Valdez, Pfarrer von Tinta, das Drama um das Jahr 1780 verfasst oder, wie Andere annehmen, zuerst niedergeschrieben und in Verse gebracht habe.

Welchen Antheil der erwähnte Miguel Ortiz an diesem Manuscript hatte, ob er blos Besitzer, oder Copist, oder gar Verfasser desselben war, kann mit Bestimmtheit nicht festgestellt werden. Ihm in Bezug auf das Drama eine Rolle zuzuschreiben, wie sie von vielen Seiten für den Dr. Valdez beansprucht wird, fällt mir nicht ein, da ich die erste Niederschrift der Dichtung für fast ein Jahrhundert älter halte.

Die Schrift des Namens Miguel Ortiz ähnelte zwar derjenigen des Manuscriptes stimmte aber nicht vollkommen damit überein. Bekanntlich tragen sehr häufig Unterschriften einen wesentlich anderen Charakter als die von der nämlichen Hand geschriebene Schrift des Contextes. Es ist übrigens ganz gleichgültig ob dieser Miguel Ortiz Copist oder blos Besitzer dieses Manuscriptes war.

In meinen grammatikalischen und kritischen Bemerkungen führe ich diese Abschrift mit der Bezeichnung bol. Ms. (bolivianisches Manuscript) an.

### 3. Barranca's Uebersetzung.

Im Jahre 1868 veröffentlichte Don José S. Barranca, ein besonders im Griechischen versirter Philologe und eifriger Verehrer der alten allgemeinen Sprache seines Vaterlandes, in Lima eine Uebersetzung des Ollantadramas<sup>1</sup> und dedicirte dieselbe dem gelehrten ehemaligen peruanischen Unterrichtsminister und Mitglied des obersten Gerichtshofes D. Bernardo Muños.

Barranca beabsichtigte durch diese Publication seine Landsleute mit der originellen Dichtung, dem schönsten Denkmale der Blüthezeit der Kechuasprache bekannt zu machen. Es lag ihm weniger daran eine wortgetreue Uebersetzung zu geben, als vielmehr seinen Lesern eine abgerundete, leicht verständliche Uebertragung zu bieten, immerhin aber mit möglichster Wahrung der charakteristischen Eigenthümlichkeiten des Originals, um dadurch in weiteren Kreisen die Aufmerksamkeit auf die Bildungsfähigkeit, die hohe

<sup>1</sup> *Ollanta ó sea la severidad de un Padre y la clemencia de un Rey, drama dividido en tres actos, traducido del quichua al Castellano con notas diversas por José S. Barranca. Lima, imprenta liberal, Calle de San Marcelo 1868. 8º.*

Entwicklung und die Schönheiten der Kechuasprache zu lenken. Diese Aufgabe ist ihm vollkommen gelungen und er hat sich durch deren Lösung ein wahrhaftes Verdienst erworben.

Barranca's Uebersetzung ist fliessend, elegant, oft schwungvoll und besonders die der vorkommenden Lieder lieblich und verständnissvoll.

Wenn aber auch Barranca den Zweck, den er vor Augen hatte, vollkommen erreichte, so bietet seine Arbeit doch vom philologischen Standpunkte der Kritik manche Blößen. Seine Uebersetzung ist an vielen Stellen durchaus nicht dem Original entsprechend, sogar mehrmals demselben geradezu widersprechend, oder gibt doch einen wesentlich verschiedenen Sinn von dem, der im Kechuatexte liegt. Die Hauptschuld dieser Abweichungen trifft wohl die nicht immer correcten Texte, die dem Uebersetzer zur Verfügung standen und in denen durch fehlerhaftes Abschreiben manche Verse ganz unverständlich sind; aber Barranca hat die schwierigen Stellen grösstentheils mit Geschick ergänzt oder geändert, und seine Uebersetzung lässt sie keineswegs ahnen.

Ich werde in den ‚kritischen Bemerkungen‘ vielfach Gelegenheit haben die Abweichungen in Barranca's Uebersetzung vom Originale zu erwähnen und meine entgegengesetzte Auffassung zu motiviren.

Barranca hat seiner Uebersetzung den von mir publicirten Text zu Grunde gelegt, obwohl ihm noch andere Copien zu Gebote standen. Er bemerkt in dieser Beziehung: ‚Die Uebersetzung, die ich heute dem Publicum darbiere, ist zum Theile nach diesem Texte (meinem in dem zweiten Theile meiner ‚Kechuasprache‘ abgedruckten) gemacht, welchen wir als einen der correctesten, die wir kennen, betrachten, denn die Manuscripte enthalten eine Menge von Abweichungen, welche zuweilen die Einheit des Dramas unterbrechen und es aufs höchste entstellen. Wir haben nichts desto weniger viele Stellen des gedruckten Textes, welche wegen der schlechten Orthographie, oder weil das Original verstümmelt war, unverständlich sind, corrigirt. Leider hat Barranca in seinen Noten keine einzige dieser Correcturen angegeben. In den wenigen Fällen, in denen er in den Noten einen Kechuatext citirt, ist er immer der meinige.‘

Es ist sehr zu beklagen, dass Barranca nicht auch zugleich mit seiner Uebersetzung einen correcten Text veröffentlichte. In einer Schlussnote zur Vorrede bemerkt er übrigens, dass er eine Ausgabe Ollanta's in reinem Kechua mit Noten, einer Einleitung über die Sprache und Literatur der Incas und als Nachtrag eine Sammlung der geschätztesten (mas celebrados) Volkslieder von Mittel- und Südperu vorbereite.<sup>2</sup> Es ist mir nicht bekannt ob eine solche Arbeit Barranca's erschienen ist oder nicht.

#### 4. C. R. Markham's Text.

Der bekannte englische Reisende Clements R. Markham veröffentlichte im Jahre 1871 ein elegant ausgestattetes Büchlein unter dem Titel: ‚Ollanta, an ancient Inca Drama, translated from the original quichua by Clements R. Markham‘. In der Einleitung erzählt Markham, dass er seine Copie selbst mit grosser Sorgfalt von einem Manuscripte im Besitze des Dr. D. Pablo Justiniani, des bejahrten Pfarrers von Laris, abgeschrieben habe. Dieses Manuscript sei von dessen Vater Don Justo Pastor Justiniani nach dem

<sup>1</sup> Barranca l. c. p. XI., p. 57; p. 60.

<sup>2</sup> Barranca l. c. XIII.

Originalmanuscripte des Dr. Valdez copirt worden. Markham gibt ferner an, dass ihm im Jahre 1853 der erwähnte Pablo Justiniani, ein Abkömmling der Incas, mitgetheilt habe, ‚dass der Pfarrer von Tinta (Dr. Don Antonio Valdez), der im Jahre 1816 in hohem Alter starb, zuerst das Drama niedergeschrieben habe und dass dessen Originalmanuscript sich im Besitze seines Neffen und Erben Don Narcisso Cuentas in Tinta befinde. Er fügt noch ferner bei,<sup>1</sup> dass er seine Copie mit einer im Besitze des Dr. Rosas, Pfarrer von Chinchero und mit meiner gedruckten Ausgabe verglichen habe und behauptet, dass diese letztere Vergleichung ihn von der Echtheit des Alters des Dramas überzeugt habe, denn in jedem einzelnen Falle, wo in meinem Texte ein corruptes oder spanisches Wort vorkomme, finde er in der Copie Justiniani's ein classisches Quichua (!).

Es ist mir sehr peinlich in der vorliegenden Arbeit Herrn Clements R. Markham, den ich als verdienstvollen Geographen und Reisenden sehr hoch schätze, mit einer scharfen Kritik entgegen treten zu müssen. Herr Markham hat sich nämlich durch seine Publication des Dramas, wie schon in früheren Publicationen über die Kechuasprache auf ein Gebiet verirrt, das er durchaus nicht zu beherrschen vermag.

Er nennt meinen Text äusserst verdorben (*exceedingly corrupt*), während er seine veröffentlichte Copie für den reinsten und ältesten (*the purest and oldest*) Text hält. Bei der so sehr mangelhaften Kenntniss der Kechuasprache, die Markham in seinen Publicationen über dieselbe documentirt, kann ich ihm natürlich das Recht, ein massgebendes Urtheil über die Texte zu fällen, nicht zugestehen. Ich erkläre aber schon im Vorhinein, dass sein Text weit corrupter und unverständlicher ist, als der meinige. Da nun meine Arbeit eine hauptsächlich kritische ist, so werde ich meine Behauptung nicht blos, wie Markham es gethan hat, unmotivirt hinstellen, sondern werde sie in den Noten und kritischen Bemerkungen hundertfältig beweisen. Ich habe auch zur leichteren Vergleichung am Ende des Werkes meinen in meiner Grammatik veröffentlichten Text abdrucken lassen und demselben gegenüber die Varianten in Markham's Text gesetzt. Uebrigens gestehe ich es offen, dass ich der Ueberzeugung bin, dass das Manuscript, von welchem Markham seine Copie angeblich mit soviel Sorgfalt (*with great care*) entnahm, weit correcter, als seine Publication ist, denn in letzterer kommen die sonderbarsten Worttrennungen und Verbindungen sowie Varianten vor, wie sie im Manuscripte sicherlich nicht enthalten sind und nur von einem Copisten, der der Sprache durchaus nicht mächtig ist, niedergeschrieben werden konnten. Von den zahlreichen später anzuführenden Beispielen wähle ich nur eines aus, das auch dem Nichtkenner der Kechuasprache leicht klar gemacht werden kann. In der hochpoetischen Klage des Mädchens Ima Sumak (in der zweiten Abtheilung) erzählt es seiner Freundin Pitu Salla von den Jammertönen, die es im Garten vernommen, dass es überall darnach gesucht, aber Niemanden gefunden habe und fügt bei: ‚auf der Wiese säuselte das Gras, ich aber weinte mit ihm‘. Der letztere Vers (v. 988) lautet in meinem Texte: ‚*ñocari payhuan huaccani* (*ñocca* ich — *ri* aber — *payhuan* mit ihm — *huaccani* ich weine vl. weinte)‘. Markham gibt aber in seinem Text den Vers folgendermassen: *ñocari pay huahua cani* (*ñocari* ich aber — *pay* er vl. sie — *huahua* das Kind — *cani* ich bin) und übersetzt ‚I am but a child‘ (!). Diese Uebersetzung hätte nur dann Sinn, wenn der Vers ‚*ñocari huahua cani*‘ heissen würde (aber doch nicht im Zusammenhange mit den vorhergehenden Versen). Markham weiss mit

<sup>1</sup> Markham l. c. pag. 8.



dem dritten Pron. pers. ‚pay‘ nichts anzufangen, er ignorirt es daher einfach. Es ist kaum einem Zweifel unterworfen, dass dieser Vers in Justiniani's Manuscript ganz richtig und mit dem meinigen übereinstimmend enthalten ist, dass aber Markham beim Copiren, weil er den Vers nicht verstand, diese ganz irrige Version machte.

Es geht dies ganz deutlich aus dem Nebeneinanderstellen beider Verse hervor:

ñocari payhuan huaccani  
nocari pay huahua cani.

Allerdings ist in Markham's Text beim Zusammenziehen des Suffixums huan mit der Wurzel des Verbums huacani zum Substantiv huahua (Kind) das n des ersteren eliminirt worden. Auffallend ist es, dass Markham unter seinen irrigen Vers, meinen richtigen setzte und doch nicht auf seinen Irrthum und seine fehlerhafte Uebersetzung aufmerksam wurde.

Markham führt als Beweis des Alters und der Echtheit seines Textes an, dass in dem meinigen spanische Worte vorkommen, weshalb er ihn auch für ‚corrupt‘ erklärt. Allerdings kommen in den 1812 Versen drei spanische Worte vor, von denen zwei ‚asno‘ (der Esel) und ‚misi‘ (der familiäre Ausdruck für Katze) wahrscheinlich auf eine Laune des Copisten zurückzuführen sind, aber Markham hat es verschwiegen oder, weil das betreffende Verbum eine Verbalpartikel hat und nach der Kechuaconjugation gebildet ist, es wahrscheinlich gar nicht erkannt, dass in seinem ‚ältesten und reinsten Texte‘ ebenfalls ein spanisches Wort vorkommt.<sup>1</sup> Vers 1270 lautet nämlich in Markham's Text: ‚ñoccam casaracurcani‘ übereinstimmend mit dem entsprechenden Vers des meinigen. Casaracurcani ist eine Zusammensetzung des spanischen Wortes *casar* (heiraten), eines euphonistisch eingeschobenen a, der rückbezüglichen Verbalpartikel *cú*, des Tempus characters des Perf. indic. act. r und des Verb. subst. cani und heisst ‚ich verheiratete mich‘. (Ueber diese Stelle vergl. die krit. Bemerkungen).

Markham hat in seinem Texte einen Theil der abweichenden Worte oder Verse des meinigen in Cursivschrift unter seine Verse gesetzt, aber viele derselben sind irrig, d. h. mit Druckfehlern citirt.

Schliesslich muss ich noch eines auffallenden Umstandes erwähnen. In meinem, in meiner Grammatik abgedruckten Texte kommen eine Anzahl Druckfehler vor, also Fehler, die in meiner Copie nicht enthalten waren. Ein Theil dieser Druckfehler erscheint aber ganz genau in Markham's viel gepriesenem Texte wieder! Ich habe sie in den Noten vielfach angeführt. Ich will es unterlassen eine Erklärung dieses immerhin eigenthümlichen Vorkommens zu versuchen.

##### 5. Markham's Uebersetzung.<sup>2</sup>

In seiner Vorrede sagt Markham: ‚Ich habe mich bemüht den blossen wörtlichen Sinn des Originals Zeile für Zeile wiederzugeben, aber es enthält eine grosse Menge von

<sup>1</sup> Markham sagt in seiner Vorrede in Bezug auf den von ihm publicirten Text: there is not a single modern or spanish word or phrase in the whole work (!)

<sup>2</sup> Markham hat in seinem Werke ‚Cusco and Lima‘ die Uebersetzung einiger Bruchstücke des Dramas gegeben, aber so falsch und unbrauchbar, dass sie hier keiner weiteren Erwähnung verdienen. Barranca l. c. pag. 56 sagt bei einer solchen Stelle: ‚Mr. Markham hat diese Stelle entweder sehr frei übersetzt, oder er besitzt ein Manuscript, das von denen die wir kennen sehr abweicht.‘ Es ist übrigens nicht ohne Interesse diese Uebersetzungen mit jenen zu vergleichen, die Markham nach Barranca in seinem Büchlein publicirt.

Wortspielen und Doppelsinn, welche nicht wiedergegeben werden können'. In Bezug auf Barranca's Uebersetzung bemerkt er: ‚Im Jahre 1868 hat Don José Barranca eine spanische Uebersetzung des Quichua Dramas Ollanta publicirt. Er nahm Tschudi's corrupte Copie als Grundlage, corrigirte aber manche Stellen'.<sup>1</sup> Dies ist Alles, was Markham über Barranca's Uebersetzung zu sagen sich veranlasst fühlt, und doch hat er Barranca's Arbeit auf eine Weise ausgebeutet, die das Mass des Zulässigen und Erlaubten weit übersteigt, und ich nehme auch keinen Anstand, es auszusprechen, dass Markham's Uebersetzung zum grössten Theile nicht eine Uebersetzung des Kechuatextes, sondern eine Uebersetzung von Barranca's Arbeit ist. Ich werde auch diese schwere Beschuldigung in den kritischen Bemerkungen vollinhaltlich und unwiderlegbar beweisen, hier aber will ich zur Bestätigung derselben, ohne specielle Citate (die ich im kritischen Theil anführen werde), folgende allgemeine Bemerkungen machen: 1. Markham übersetzt Verse, die Barranca abweichend vom Wortlaute des Textes übersetzt, gerade ebenso. 2. Verse, die Barranca nach meinem Texte übersetzt, die aber in Markham's Texte ganz anders lauten, übersetzt Markham doch nach Barranca also nach dem meinigen. 3. Markham übersetzt sogar Verse, die in seinem Texte ganz fehlen, nach Barranca. 4. Markham übersetzt Verse seines Textes, welche Barranca bei seiner Uebersetzung meines Textes übersprungen hat, ebenfalls nicht. Endlich übersetzt zuweilen Markham Verse seines Textes gar nicht, weil sie Barranca, als in meinem Texte fehlend, nicht übersetzt hat.

Da wo an einzelnen Stellen sich Markham von Barranca emancipiren will und selbstständig übersetzt, oder bei der Uebersetzung von Versen, die in seinem Texte enthalten sind, in meinem aber fehlen, und die also Barranca nicht übersetzt hat, ist Markham's Uebersetzung gewöhnlich grundfalsch, zuweilen jedes Sinnes entbehrend.

Mit den Verbalformen, insbesondere jenen der persönlichen Objectconjugationen (von den spanischen Grammatikern ‚Transiciones‘ genannt) lebt Markham fortwährend in bedauerlichem Conflicte und übersetzt dieselben gewöhnlich ganz falsch, alterirt daher auch den Sinn der betreffenden Stelle, da es begreiflicher Weise nicht gleichgültig ist, ob die Beziehung des Subjectes zum Objecte von der ersten zur zweiten oder dritten, oder von der zweiten zur ersten oder dritten Person ausgedrückt wird. Ueberhaupt beachtet er die grammatikalischen Formen und Constructionen so wenig als möglich, lässt dafür aber seiner Phantasie einen um so grösseren Spielraum.

Wenn Markham sagt,<sup>2</sup> er habe eine bloss wörtliche Uebersetzung des Originals ‚Zeile für Zeile‘ gegeben, so ist diese Behauptung einfach ganz unrichtig, denn in dem grössten Theile seiner Uebersetzung ist die von ihm ins Englische übertragene Uebersetzung von Barranca's spanischer Arbeit ganz beliebig dem Kechuatexte gegenüber abgedruckt, was besonders bei längeren Reden hervorspringt, und es sind dabei durch das Bestreben in den einander gegenüber stehenden Columnen gleich viele Verse zu haben, zuweilen ganz sonderbare Verstümmelungen vorgekommen (vergl. beispielsweise den Gesang der Mädchen in der ersten Abtheilung).<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Markham l. c. pag. 7. In 1868 Don José Barranca published a spanish translation of the Quichua Drama of Ollanta. He took the corrupt version of von Tschudi for his text, but corrected many passages.

<sup>2</sup> l. c. pag. 14.

<sup>3</sup> Die Kritik dieses Dramas, die J. L. Klein in seiner Geschichte des aussereuropäischen Dramas etc., Band III., 1866, gibt, basirt auf den meist ganz falsch übersetzten Bruchstücken und einer nicht correcten Analyse derselben in Markham's Werk ‚Cuzco and Lima‘.

## 6. Dr. J. F. Nodal's Grammatik und Tert.

Ein höchst wunderliches Werk unter dem Titel ‚Elemente der Quichua-Grammatik‘ ist vor zwei bis drei Jahren (eine Jahreszahl ist weder auf dem Titel noch bei der Vorrede angegeben) von dem peruanischen Advocaten Dr. José Fernandez Nodal in Cuzco veröffentlicht worden<sup>1</sup>. Das Buch handelt ‚de omnibus rebus et quibusdam aliis‘, und ist eine höchst eigenthümliche Zusammenstellung aller möglichen Gegenstände, die zu den Elementen einer Kechuagrammatik in gar keiner Verbindung stehen und bei deren selbst flüchtigen Durchlesung man alsbald zum Schlusse kommen muss, dass der Verfasser auch nicht den geringsten Begriff von den Anforderungen hat, die unsere Zeit an eine Grammatik stellt.

Das erste Buch führt den Titel ‚Filosofia del language‘, enthält aber weder eine Philosophie der Sprache noch eine Sprachphilosophie. Es gibt Erläuterungen der verschiedenen Redetheile, Redefiguren und Redensarten, und enthält z. B. unter dem Artikel Epos eine kurze Inhaltsangabe des Mahabharata, der Iliade, Aeneide, des befreiten Jerusalems, der Messiade, des Niebelungenliedes, des verlorenen Paradieses, der Henriade, der Luisiada, der Araucana und spricht dann noch von einer ‚Tahuansuyada‘, einem Heldengedichte, welches die frühere Geschichte Perus verherrlichen soll, das einem Dichterheros künftiger Generationen vorbehalten ist, ‚dessen Schläfen die frischen Lorbern schmücken sollen, welche die reinen Hände der peruanischen Jungfrauen flechten werden‘.<sup>2</sup> Natürlich muss das Epos in classischem Kechua gedichtet sein. Der Schluss des ersten Buches ist dem Drama gewidmet.

Das zweite Buch handelt von der ‚Gramatica Quichua‘, das dritte von der ‚Syntaxis Quichua‘. Diese beiden Bücher bilden nur etwas mehr als den dritten Theil des ganzen Werkes. Das vierte Buch führt den Titel ‚Ortografia‘ und bringt alle möglichen in Manuscripten, Kalendern, im schriftlichen Verkehr und im Handel gebräuchlichen Abkürzungen, verschieden chiffrirte Depeschen und die Schlüssel dazu, mathematische Zeichen, ein griechisches Alphabet, in der Musik, in der Zoologie, Botanik, Mineralogie und Astronomie gebräuchlichen Zeichenabkürzungen (es werden z. B. 108 Planeten, die durch eine Zahl im Kreise bezeichnet werden, namentlich angeführt) und endlich eine Anzahl kürzerer oder längerer Musteraufsätze, von denen die des Herrn Nodal vorwiegen und schliesst mit einer Sammlung englischer und spanischer Sprüchwörter.

Das fünfte Buch ist der Prosodie gewidmet und ganz im Geiste des ersten und vierten gehalten. Es würde zu weit führen, hier näher darauf einzutreten; ich werde wahrscheinlich Gelegenheit haben, an einem anderen Orte diese Elemente der Kechuasprache zu analysiren und gehe daher zu dem für die vorliegende Arbeit einzig in Betracht zu ziehenden §. 3 des sechsten Capitels, welches von der Kechuapoesie handelt, über. Dieser Paragraph enthält das Drama ‚Ollanta‘ unter dem Titel: ‚Los vínculos de Ollanta y Cusi Kcuylor ó el rigor de un Padre y la magnanimidad de un Monarca‘. Die wenigen, das Drama einbegleitenden Zeilen des Dr. Nodal lauten: ‚Dies ist der Titel

<sup>1</sup> Elementos de la gramática quichua ó idioma de los Yncas. Bajo los Auspicios de la Redentora, sociedad de Filántropos para mejorar la suerte de los Aborígenes Peruanos. Por el Dr. José Fernandez Nodal, abogado de los tribunales de Justicia de la República del Peru. Cuzco en el depósito del autor. 8° (ohne Jahreszahl).

<sup>2</sup> Y todo esto nos hace ver aplazada indefinidamente la época del advenimiento de ese genio privilegiado cuyas sienes ostentan los frescos lauros de la inmortalidad que las puras manos de nuestras vírgenes peruanas, santificadas por el sacerdocio santo, han de trenzar en la corriente de nuestras generaciones venturas!

der grössten literarischen Arbeit in der Kechuasprache (la mas grande composicion de la literatura de Quichua), welche in einigen Archiven Peru's aufbewahrt wird. Man bezeichnet als deren Verfasser den Dr. Antonio Valdez in Sicua, welcher zur Zeit des Aufstandes von Tupac Amaru im Jahre 1781 lebte. Diejenigen, welche den Werth (derselben) erhöhen (recargar) wollen, indem sie ihr das Alter der Incazeit zuschreiben, behaupten, dass dieselbe bei festlichen Gelegenheiten in Gegenwart der letzten Monarchen aufgeführt wurde. Ohne über die Wichtigkeit dieser Attribute, welche bezwecken, den Mangel der Authenticität zu ersetzen, näher einzutreten, beschränken wir uns blos darauf, hier eine Copie dieses Documentes, sowohl von den grammatikalischen als kalligraphischen (sic!) und typographischen Fehlern, welche es entstellt haben, gereinigt (espurgado) beizufügen, indem wir eine kurze Idee des Themas, das es behandelt, vorausschicken.<sup>1</sup>

Eine genaue Vergleichung von Nodal's Text mit den anderen bisher bekannten Texten, ergibt das überraschende Resultat, dass in Nodal's Drama nur sehr wenige Verse ganz mit den entsprechenden Versen der anderen Texte, übereinstimmen; dass aber nahezu achtzehnhundert Verse, zum grössten Theile selbst dem Sinne nach vom Originaltexte gänzlich verschieden sind.

Wie schon oben bemerkt, hat Markham angegeben, dass er seine Copie von einem Texte abgeschrieben habe, der direct von dem sogenannten Originale des Dr. Valdez copirt worden sei. Dr. Nodal beruft sich ebenfalls auf das Valdez'sche Original und behauptet, nur die grammatikalischen und technischen Fehler verbessert zu haben, und doch liegen zwei grundverschiedene Arbeiten vor.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass Markham's Angabe vollkommen richtig ist und der von ihm publicirte Text nach dem Manuscripte des Pfarrers Valdez copirt wurde, aber ebenso zweifellos erscheint es mir, dass dem Dr. Nodal auch nur eine, vielleicht untergeordnete Abweichungen enthaltende, im grossen Ganzen aber identische Copie des Dramas vorlag, sei nun diese nach dem Manuscripte des Pfarrers von Sicua oder einem anderen älteren Manuscripte angefertigt gewesen; dass Nodal aber mit Benützung der Grundidee, den nämlichen Personen, der ganzen Eintheilung des Stückes bis ins Detail, ein ganz neues Drama geschaffen hat.

Dr. José Fernandez Nodal hat dadurch ein Verbrechen an dem ältesten und schönsten Denkmale der Literatur seines Vaterlandes begangen, das doppelt schwer bei einem Mann in die Wagschale fällt, der sich als eifrigster Beförderer der Kechualiteratur und als Vorkämpfer der Rechte seiner indianischen Landsleute betrachtet.

Dr. Nodal ist ein feiner und gründlicher Kenner der Kechuasprache und also in hohem Grade befähigt, einen, von technischen und grammatikalischen Fehlern gereinigten und mit den nöthigen kritischen Bemerkungen versehenen Text des Gedichtes herauszugeben; er hätte sich dadurch ein dankenswerthes und bleibendes Verdienst erworben; statt aber den alten Text heilig zu halten, hat er es vorgezogen, ihn auf eine frivole Weise abzuändern. Ich bin auch überzeugt, dass dies Verfahren des Dr. Nodal von allen seinen Landsleuten, die den hohen Werth des alten Dramas zu schätzen wissen, und es gibt deren Viele, unbedingt verdammt wird.<sup>1</sup>

Dass bei hochausgebildeten Sprachen, die sich zudem noch auf eine reiche Literatur stützen, im Verlaufe von Jahrhunderten im Wortschatze und den Wortformen wesent-

<sup>1</sup> Briefe, die ich kürzlich aus Peru erhalten habe, bestätigen in vollstem Maasse meine hier ausgesprochene Vermuthung.  
Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXIV. Bd.

liche Veränderungen eintreten, dass aber auch bei weniger ausgebildeten Sprachen, denen auch keine Literatur zur Seite steht, in einem ähnlichen Zeitraume, in welchem ausserdem noch welthistorische Ereignisse in das sociale, religiöse und politische Leben der Nation und deren Sprache tief einschneiden, wie dies in Folge der Eroberung Peru's durch die Spanier thatsächlich der Fall war, ebenfalls bedeutende sprachliche Umwandlungen stattfinden, dass also in dem vorliegenden, wahrscheinlich vor drei Jahrhunderten gedichteten Drama, die Sprache nicht dieselbe sein kann, wie sie in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in Cuzco gesprochen wird, das hat Herr Nodal wohl nicht überlegt.<sup>1</sup> Er hat einfach das alte Drama verworfen und in dem nämlichen Rahmen ein anderes im heutigen Cuzcodialecte gedichtet.

Wenn man dem alten Drama den Vorwurf machen kann, dass das Adverb ‚ña‘ zu oft und in vielen Fällen unberechtigt angewendet ist, so trifft Nodal's Arbeit der Vorwurf des abusiven Gebrauches der Partikel ‚lla‘ und eine häufig gar nicht gerechtfertigte Anwendung des Suffixums ‚ntin‘, um die richtige Zahl der Versfüsse zu erhalten. Diese ist aber weder in dem alten Texte noch bei Nodal durchaus streng eingehalten, in beiden, insbesondere in dem ersteren, kommt oft ein halber oder ein ganzer Versfuss, zuweilen auch noch mehr, vor. Den alternirenden Reim 1. 4. 2. 3. hat Nodal aber streng beobachtet.

Im Vergleiche zu dem lebensfrischen, kernigen, originellen alten Texte ist Nodal's Drama ein mattes, abgeblasstes Stück. Es verhält sich zu jenem wie der Frack zur Uncu.

Dass Nodal von seiner gänzlichen Umarbeitung des Dramas kein Wort erwähnte, sondern derselben nur die oben erwähnten Zeilen voransetzte, ist nicht zu entschuldigen, da Jeder, der nur seine Arbeit, nicht aber auch die anderen Texte kennt, einen sehr irrigen Begriff von diesem literarischen Monumente erhält.<sup>2</sup>

### 7. *Mein vorliegender Text.*

Der in der vorliegenden Arbeit aufgenommene Text stützt sich auf die in meiner Kechuasprache abgedruckte Copie, weicht von derselben aber in vielen Versen, theils unbedeutend, theils aber sehr wesentlich ab. Diese Abänderungen bestehen in Correctionen von Druckfehlern oder irrigen, durch den Copisten verschuldeten Formen, in der Aufnahme von Varianten: a) des bolivianischen Manuscriptes, b) des Markham'schen Textes, und c) der Nodal'schen Dichtung.

Wie schon oben bemerkt, weicht das bolivianische Manuscript, soweit es noch brauchbar war, sehr häufig von meinem Texte ab und diese Varianten sind durchschnittlich correcter, als die entsprechenden Stellen meiner ersten Copie.

In Markham's Copie kommen eine Anzahl Verse vor, die in meinem Texte fehlen, während wiederum bei Markham Verse fehlen, die in meiner Copie enthalten sind. Wo ersterer Fall eintritt, habe ich die Verse einer genauen Prüfung unterzogen und wenn

<sup>1</sup> Wie sehr sich die Kechuasprache z. B. in den bolivianischen Yungas verändert hat, beweist eine Bemerkung des Herrn von Boeck (l. c. S. 141). Er sagt: ‚Die Eigenthümlichkeiten in der alten Sprache, durch Anhängung von Nachsilben die Bedeutung der Wörter zu modificiren und zu vervielfältigen, wodurch dieselben eine reiche Quelle der Wortbildung hatte, ist in diesen Gegenden in der Praxis fast ganz verloren gegangen, sowie von ihrem sehr beträchtlichen Wortschatze kaum der dritte Theil in praktische Anwendung kommt, während die in Kechua ihnen fehlenden oder unbekanntenen Worte ohne weiteres durch spanische mit Kechuaendigung versehene ersetzt werden.‘

<sup>2</sup> Nodal hat seit dem Erscheinen seiner Grammatik sein Ollantadrama mit spanischer Uebersetzung als Separatbrochüre herausgegeben.

ich fand, dass dieselben berechtigt und sprachlich richtig waren, so habe ich sie dem vorliegenden Texte einverleibt und sie unter Anführung der Versnummer mit einem Buchstaben bezeichnet (z. B. 398\*).

Auch aus Nodal's Drama habe ich einige wenige Verse und Formen aufgenommen, und zwar in Fällen, in denen sich dessen Arbeit enge an den alten Text anlehnt und nur der Form nicht dem Sinne nach von demselben abweicht. Ich habe es jedesmal in den Noten angegeben, wann ich irgend eine seiner Varianten benützte.

Ich bin weit entfernt anzunehmen, dass der hier veröffentlichte Text ein durchaus correcter, fehlerfreier sei; er ist aber ein weit besserer als die bisher bekannten und schliesst sich streng an den Originaltext an.

Ich habe bei dieser Textausgabe, die von mir in meiner Kechuagrammatik aufgestellte Orthographie und die dort eingeführten Schriftzeichen in Anwendung gebracht. Bei meiner zweiten Reise nach Peru habe ich mich von Neuem überzeugt, wie wichtig diese Zeichen sind, um die Aussprache in der Schrift einigermaßen zu versinnlichen. Ich habe dort mit gründlichen und sehr gebildeten Kennern des Idioms vielfach darüber Rücksprache genommen und das Vergnügen gehabt, dass sie der vorgeschlagenen Orthographie ihre volle Billigung ertheilten. Sie machten mich auch auf mehrere diesbezügliche Fehler in meinem Kechuawörterbuche aufmerksam, die ich in der vorliegenden Textausgabe berücksichtigte. Uebrigens muss ich gestehen, dass ich auch in mehreren Fällen einen Mangel an Uebereinstimmung der Kechualinguisten bei den beanstandeten Worten gefunden habe.

### 8. *Meine Uebersetzung.*

Ich habe den vorliegenden Kechuatext wörtlich, Vers für Vers, in nebeneinanderstehenden Columnen, ins Deutsche übersetzt. Da ich mich streng an die Kechuaconstruction hielt, wurde die Uebersetzung begreiflicherweise holperig und wird für Jeden, der das Drama blos aus der Uebersetzung kennen will, zwar keine fließende Lecture, dagegen aber ein richtiges Bild des Originalen bieten. Es wäre mir ein Leichtes gewesen, die Uebersetzung abzurunden und sie dem Leser angenehmer zu machen; ich hätte dadurch auch manchen Schwierigkeiten des Textes aus dem Wege gehen können, wie es Barranca und seinem Beispiele folgend Markham gethan hat, aber ich wollte und konnte mir eine streng kritische Arbeit auf diese Weise nicht erleichtern.<sup>1</sup>

Es kommen im Texte einige wenige Worte vor, die mir gänzlich unbekannt sind, sie sind natürlich unübersetzt geblieben; ich habe sie aber jedesmal angeführt. Ebenso sind mir einzelne Constructions nicht ganz klar, die ebenfalls genau erörtert wurden. Meine, von Barranca's Uebersetzung häufig sehr abweichenden Uebertragungen, habe ich stets weitläufig motivirt und wo Stellen des Textes eine verschiedene Deutung zulassen, habe ich jede derselben erwogen. Es ist wohl möglich, dass spätere Uebersetzer einzelne Stellen anders auffassen, als ich es gethan habe; vielleicht sind auch in anderen Copien solche zweifelhafte Stellen leichter verständlich, als in der vorliegenden. Ich bin auch überzeugt, dass wir mit der Zeit durch fernere kritische Arbeiten, zu denen in erster Linie gründlich gebildete, vorurtheilsfreie peruanische Philologen, welche nicht einer

<sup>1</sup> Graf A. Wickenburg hat nach der wörtlichen Uebersetzung meines Manuscriptes, sich streng an den Text haltend, das Drama meisterhaft gelungen im Versmasse des Originals, bearbeitet. (Wien, 1876).

gedankenlosen Eitelkeit fröhnen, sondern mit dem vollen Ernste der Wissenschaft die Aufgabe erfassen, berufen sind, einen reinen der ursprünglichen Form entsprechenden Text erhalten werden. Ein solcher bietet dann der Uebersetzung keine Schwierigkeiten dar.

## VI. Der Gang des Dramas.

### *Erste Abtheilung.*

Die erste Scene findet zwischen Ollanta und seinem Diener Piki Chaki, wie aus der zweiten hervorgeht, im oder wenigstens in unmittelbarster Nähe des Sonnentempels in Cuzco statt. Ollanta fragt seinen Diener ob er nicht die Prinzessin Cusi Coyllur gesehen habe, was dieser mit der Gegenfrage verneint, ob er sich denn nicht fürchte, da Coyllur die Tochter des Incas sei? Ollanta ergeht sich nun in schwärmerischen Versicherungen seiner Liebe zu der jungen Fürstin, widerlegt alle Gegenreden seines Dieners und will diesen beauftragen derselben eine Botschaft zu hinterbringen, was jedoch Piki abzulehnen sucht.

Während dieses Zwiegespräches tritt (2. Scene) der Oberpriester Huillak Umu mit Priestergefolge in den Tempel, betet die Sonne an, und verspricht ihr tausend Llamas zu opfern. Ollanta äussert gegen seinen Diener sein Missfallen, dem Priester hier zu begegnen, wird aber von Piki zur Vorsicht gemahnt. Der Feldherr und der Priester begrüssen sich gegenseitig. Ollanta drückt sein Erstaunen aus, Huillak Umu hier mitten in den Vorbereitungen zu einem grossen Opfer zu finden, da die Zeit der Feste noch nicht gekommen sei. Der Priester beruhigt Ollanta und gibt ihm zu verstehen, dass er eigentlich seinetwegen da sei, eröffnet ihm, dass er seine Liebe zur Incatochter kenne und warnt ihn dringend vor den Folgen dieser verhängnissvollen Leidenschaft. Ollanta gesteht seine Liebe zu Cusi Coyllur ein und fleht Huillak Umu um seine Fürsprache beim Inca, der Priester aber verweist ihn auf sich selbst und entfernt sich.

Nach einem kurzen Gespräche zwischen Ollanta und seinem Diener verlassen beide die Scene.

Der dritte Auftritt führt uns in den Palast der Königin Anahuarke, der Mutter von Cusi Coyllur. Die Königin fragt ihre Tochter zärtlich nach der Ursache ihres Kummers und diese antwortet in einer ergreifenden Klage über ihr trauriges Geschick. Sie glaubt sich von Ollanta verlassen und vergessen und schildert, wie seit dem Tage als sie ihn kennen lernte, selbst die Naturerscheinungen nur ihr Unglück geweissagt haben. Coyllur's Vater, der Inca Pachacutec tritt mit Gefolge auf (4. Scene), um seine Tochter zu besuchen und drückt ihr die liebevollsten Gesinnungen aus, die von ihr erwiedert werden. Unterdessen meldet eine Dienerin, dass ein Knabenchor eintreten wolle, um Coyllur zu erheitern. Acht Knaben mit Tamburinen und Schellentrommeln erscheinen (5. Scene) und singen tanzend ein reizendes Liedchen, in dem sie ein näsches Vögelchen die 'Tuya', warnen, von dem Mais, im Garten der Fürstin zu naschen, da es ihm sonst ergehen würde wie der Piscaca, die, weil sie nur ein Körnchen angepickt, gefangen und getödtet wurde. Nach Schluss des Gesanges entfernt sich der Inca und empfiehlt seiner Tochter sich im Hause ihrer Mutter zu unterhalten. Cusi Coyllur ist mit dem Ge-

sange der Knaben nicht zufrieden und verlangt, dass nun die Mädchen singen sollen. Diese singen einen schwermüthig elegischen Harahui von einem Tauber, der seine Gefährtin verloren, sie überall sucht und endlich todt findet. Er bricht in Klagen aus und unter fortwährendem Jammer um die Gestorbene irrt der Tauber von Fels zu Fels, bis er vor Erschöpfung erzittert und zuletzt todt zusammenstürzt. Diese Kechuastrophen erinnern unwillkürlich an die schmerzliche Klage Poliziano's beim Tode Lorenzo's di Medici:

Wer gibt zur Klage Stimm' und Muth,  
 Wer meinen Augen Thränenfluth?  
 Dass ich bei Tag in tiefem Weh,  
 In Jammer mich bei Nacht ergeh'?  
 So klagt der Tauber einsam müd.

Tief bewegt entfernt sich Cusi Cöyllur.

Die folgende (6.) Scene versetzt uns in den Palast des Incas, wo Pachacutec mit seinen beiden Feldherren Ollanta und Rumiñahui einen Feldzug gegen Collasuyu bespricht und dem wilden Rumiñahui die grösste Mässigung gegen die Feinde anbefiehlt. Ollanta ist auch bereit in den Krieg zu ziehen, möchte aber vorher dem Inca sein bekümmertes Herz erschliessen und bittet ihn um eine Unterredung, die dieser ihm gnädigst mit den Worten: ‚Sprich und wenn du auch meine Krone verlangen würdest‘, gewährt. Nachdem sich Rumiñahui auf Befehl des Incas entfernt hat, wendet sich Ollanta zum Monarchen, sagt ihm, wie dieser wohl wisse, dass er ihm von Jugend auf treu gedient, erinnert ihn, was er für ihn gethan habe, indem er seine Siege im Dienste des Incas anführt, aber auch der Ehren gedenkt, die dieser ihm durch reiche Geschenke an Waffen und durch Erhebung in den Adelstand gewährte und fährt dann fort: Erhöhe mich noch etwas mehr, gib mir Cusi Cöyllur und ich werde dich bis zu meinem Tode verehren und lobpreisen.

Die Antwort des Inca ist höchst ungnädig; er erinnert Ollanta an seine niedere Abstammung und wirft ihm vor, zu hoch hinanstreben zu wollen. Tödtete mich lieber, ruft Ollanta verzweifelnd aus, aber der Inca erwiedert kalt: ich habe zu befehlen, du, zu gehorchen. Bist du bei Sinnen? Entferne dich!

Der Monolog Ollanta's (7. Scene) indem er von Cusi pata aus auf die vor ihm liegende Stadt Cuzco blickt, drückt in tragischer Weise die Gefühle des schwer verletzten Mannes aus. Er weiss nun, dass Cusi Cöyllur für ihn verloren ist, aber er will nun Rache an Cuzco und an dem Inca nehmen, sein unversöhnlicher Feind sein und nicht ruhen, bis der Inca gedemüthigt zu seinen Füßen liegt.

Die folgende (8. Scene) spielt wenigstens einen Tag nach der vorhergehenden, zwischen Ollanta und seinem Diener. Ollanta beauftragt Piki zu Cusi Cöyllur zu gehen und ihr zu sagen, sie möchte ihn diese Nacht erwarten. Piki theilt jedoch seinem Herrn mit, dass er schon dort war, aber Cusi's Wohnung öde und verlassen fand, nicht ein einziges lebendes Wesen, ausser einer Eule, sei dort und spricht die Vermuthung aus, der Inca habe seine Tochter entfernt. Auf Ollanta's Frage, ob ihn nicht gestern jemand gesucht, antwortet er in einem Wortspiele auf des Feldherrn Orco Huaranca's Name: ja, tausend Mann. Während dieses Gespräches wird die Aufmerksamkeit beider auf einen Gesang in der Ferne gelenkt. Das Lied (harahui) preist die Schönheit Cusi Cöyllur's zum Theil in Vergleichen, die für unsere Begriffe von Aesthetik fremdartig klingen,



aber ganz den Typus der indianischen Ursprünglichkeit tragen. Der Gesang erneuert Ollanta's Schmerz und Bitterkeit. Piki Chaki benützt diese Gelegenheit um Ollanta zu sagen, dass alle Welt ihn liebe, da er gegen Alle freigebig sei, nur gegen ihn, seinen Diener, sei er knauserig; er möchte auch Kleider und Silber haben, damit er angesehen und gefürchtet werde. Ollanta erwiedert ihm, er solle tapfer sein, so werde er auch gefürchtet sein. Piki meint jedoch mit seinem Gesichte und seinen Manieren sei es eine Unmöglichkeit. Von Ferne ertönt ein Kriegshorn, was die Beiden veranlasst sich zurtück-zuziehen. Nach dieser Scene verlässt Ollanta Cuzco.

### *Zweite Abtheilung.*

Die erste Scene der zweiten Abtheilung spielt drei Tage später (v. 683) als die letzte der vorhergehenden im Palaste des Inca Pachacutec in Cuzco, zwischen dem Monarchen und seinem Feldherrn Rumiñahui. Zornig erkundigt sich der Inca nach Ollanta. Der Feldherr erwiedert man suche ihn vergebens, er sei schon seit drei Tagen abwesend. In diesem Augenblicke kommt ein Indianer mit einem Kipu aus Urubamba, durch welchen gemeldet wird, dass die ganze Nation der Antis, mit Ollanta an der Spitze sich empört, Ollanta mit den königlichen Insignien sich bekleidet habe. In höchster Aufregung über diese Empörung befiehlt der Inca seinem Feldherrn unverzüglich mit fünfzigtausend Mann zu marschiren und die Rebellen zu vernichten. Rumiñahui verspricht am folgenden Morgen auszurücken und Ollanta todt oder lebendig vor den Inca zu bringen.

Die zweite Scene führt uns nach Ollanta's Feldlager in Ollantatambo, am Fusse seiner auf einem Berge gelegenen Festung. Um Ollanta sind seine Freunde und Feldherr Orco Huaranca, der greise Auki Hanco Huayllu, Unterfeldherrn, Soldaten und Volk versammelt.

Orco Huaranca, indem er Ollanta auf den Empfang, den ihm die Antis bereiteten, aufmerksam macht, drückt den Wunsch aus, dass dieser Krieg nicht lange Jahre dauern möge, da er Freund und Feind sehr ermüden würde. Ollanta stimmt bei und sagt er werde persönlich den Inca abzuhalten suchen in diesem Jahre den Feldzug zu eröffnen, willige er nicht ein, so werde er ihm ein unerbittlicher Gegner sein. Soldaten und Volk jubeln Ollanta zu und verlangen, dass er mit den königlichen Insignien bekleidet werde und setzen ihn auf einen improvisirten Thron. Auki Hanco Huayllu, der als Priester fungirt, bindet Ollanta die Insignien der königlichen Würde um. Als Inca proclamirt, ernennt Ollanta seinen Freund Orco Huaranca zum Feldherrn von Antisuyu, setzt ihm den Federhelm auf, übergibt ihm die Pfeile und befiehlt dem Auki Hanco ihm die Armspangen anzulegen. Nach gebührender Danksagung eröffnet Orco Huaranca seinen Vertheidigungsplan, falls die Incasoldaten angreifen sollten; er befiehlt seinen Leuten sich zu verschanzen, auf den umliegenden Bergen Steine anzuhäufen, um sie auf den andringenden Feind herabzurollen und das Gift, um die Pfeile zu vergiften, zu stampfen. Nach einigen weiteren Weisungen entfernen sich die Feldherren unter dem Jubel des Volkes.

Es lässt sich nicht genau bestimmen, wann diese Scene in Bezug auf die vorhergehende spielt; es dürfte aber immerhin ein Zeitraum von einer oder ein paar Wochen sein. Da der erste Auftritt dieser Abtheilung nur drei Tage nach der Flucht Ollanta's aus der Hauptstadt stattfand, und der Bote dem Inca Pachacutec nur gerüchtweise (v. 698—702) erzählen konnte, es habe sich Ollanta mit den königlichen Insignien ge-

schmückt, der zweite Auftritt aber kurz vor der Schlacht mit Rumiñahui sich abspielt, so hätte die erste Abtheilung richtiger mit der ersten Scene der zweiten Abtheilung geschlossen.

In der dritten Scene tritt Pachacutec's Feldherr Rumiñahui als Flüchtling auf. Wie aus seinem Monologe hervorgeht, fand die Vertheidigung der Antis nach dem Plane statt, den Orco Huaranca in der vorhergehenden Scene auseinandersetzte. Das Incaheer drang in Ollanta's Lager ein, wurde aber, durch die von den wohlversteckten Vertheidigern auf dasselbe herabgeschleuderten Steinmassen, zum grossen Theile vernichtet. Rumiñahui rettete mit Mühe sein Leben und weiss nun nicht, wohin er fliehen soll; dem Inca unter die Augen zu treten, wagt er nicht. Er ruft aus, er werde jetzt gehen, aber wiederkehren, er möchte sich mit seiner Steinschleuder erwürgen, findet aber, sie könne wohl noch dienen, wenn Ollanta einmal fallen werde.

Die vierte Scene spielt eilf bis zwölf Jahre später als der Anfang des Dramas. Die heimliche Ehe zwischen Ollanta und Cusi Coyllur hatte für letztere sehr traurige Folgen. Sie gebar ein Mädchen; ihr ergrimmtter Vater liess die unglückliche junge Mutter in ein feuchtes, finsternes Gefängniss, in einem Felsen im Garten von Aclla huasi, in Ketten legen; hier schmachtete sie unter der Aufsicht einer bösen Matrone (Mama Kaça) lange Jahre. Ein junges Mädchen (Pitu Salla) wurde von dieser beauftragt, der gefangenen Fürstin täglich ihre rohe Nahrung zu bringen. Das strengste Geheimniss wurde über diese Einkerkelung bewahrt und der Inca machte seine Familie glauben, Cusi Coyllur sei gestorben (v. 1748—1750). Das Kind (Ima Sumak) der Incatochter wuchs unter fremder Pflege heran und wurde im Alter von eilf bis zwölf Jahren dem Hause der Auserwählten (Aclla huasi) übergeben, um dort in die Reihe dieser Jungfrauen aufgenommen zu werden. Hier wurde sie von den Matronen streng gehalten, schloss aber mit Pitu Salla innige Freundschaft.

Die vierte Scene findet die Mädchen Ima Sumak und Pitu Salla im Hofe des Aclla huasi. Pitu Salla warnt das Kind zu nahe zum Thore zu gehen, da die Matronen sonst zürnen würden und sucht ihm die Vorzüge des Aufenthaltes in diesem Hause hervorzuheben. Ima Sumak's Antwort bildet eine der hervorragendsten Stellen des Dramas und ist von ergreifendem Schwunge. Das Mädchen erwiedert seiner Freundin, dass es den Aufenthalt in diesem Hause sowie die Matronen verabscheue, hier sei kein Glück, und fragt, ob sie denn hier eingesperrt sei, weil sie keine Mutter habe, ob sie verachtet werde, weil sie eine Waise sei? Dann erzählt sie, wie sie am Abend vorher sich im Garten verirrt und auf einmal eine klagende Stimme gehört habe; auf ihre Frage wer da leide, habe die Stimme gejammert: ‚ach, liebe Sonne befreie mich‘. Angsterfüllt habe sie überall gesucht aber Niemanden gefunden; nur auf der Wiese säuselte das Gras und sie habe mit ihm geweint. Noch jetzt, bei dem blossen Gedanken an die Klagen, erzittere sie vor Furcht; hier in Aclla huasi niste nur die Trauer und es blühen nur Thränen; sie wolle durchaus nicht hier bleiben, keine Auserwählte werden.

Ima Sumak zieht sich zurück und die Matrone Mama Kaça tritt auf (5. Scene), um sich bei Pitu Salla zu erkundigen, ob sie ihre Befehle ausgeführt und Ima Sumak gefügiger gemacht habe, was Pitu Salla verneinen muss. In dem kurzen Zwiegespräche ist der harte Charakter der Matrone scharf gezeichnet.

In der nächsten Nähe von Cuzco begegnen sich Rumiñahui von der einen, Piki Chaki als Spion von der entgegengesetzten Seite kommend (6. Scene). Der erstaunte

Feldherr fragt den vertrauten Diener seines Feindes wie er hieher komme, dieser erwidert ganz unschuldig, er sei ein armer Bewohner von Cuzco und wolle in seine Vaterstadt zurückkehren, da er es in dem Thale von Ollantambo nicht mehr aushalten könne. Rumiñahui fragt nach den Plänen Ollanta's, Piki aber sucht durch Witze und burleske Erwiderungen auszuweichen, macht schliesslich zweideutige Angaben und fragt den Feldherrn, warum er denn ein so langes Kleid trage?, worauf ihm Rumiñahui erwidert, Inca Pachacutec sei gestorben, ganz Cuzco in Trauer und das Volk habe seinen jüngsten Sohn Yupanki zum Inca verlangt.

Die siebente Scene versetzt uns in den Palast des Inca Tupac Yupanki in Cuzco, wo der neue Monarch, Rumiñahui, der Oberpriester und viel Gefolge versammelt sind.

Der Inca begrüsst seine Aukis; Huillac Umu erzählt von seinen gestrigen Opfern, die alle günstig ausgefallen seien, nur zuletzt sei in der Brust eines Adlers kein Herz gefunden worden; er halte das aber doch für kein böses Omen. Rumiñahui kommt auf seine Niederlage zu sprechen und bittet den Inca, er möchte ihm gestatten noch einmal nach Ollanta's Festung zu ziehen und versichert, er werde den Feind besiegt herschleppen. Der Inca bewilligt es und der Oberpriester prophezeit einen glücklichen Erfolg.

Der achte Auftritt findet Rumiñahui mit Blut (aus selbstgemachten Wunden) bedeckt, in der Nähe von Ollantambo, einen Indianer auffordernd ihn zum Feldherrn Ollanta zu führen. Er fleht, zu diesem gebracht (9. Scene), um Erbarmen für einen Unglücklichen, gibt sich auf Ollanta's Frage, wer er sei, als seinen alten Freund Rumiñahui zu erkennen und erzählt, dass der neue Inca in Cuzco ein blutdürstiger Tyrann sei, dass er Niemanden schone und er selbst mit Wunden bedeckt, vor seinem Zorne geflohen sei. Ollanta lässt seinem früheren Kriegsgenossen neue Kleider bringen, tröstet ihn, verspricht ihm seine Wunden zu heilen und ladet ihn ein, an einem grossen Feste, das in den nächsten Tagen abgehalten werde, theil zu nehmen. Der schlaue Rumiñahui wusste sehr wohl, dass solche Feste mit mehrtägigen Gelagen verbunden waren und dass, wenn sich dann Herren und Diener sorglos der Freude und Trunkenheit hingeben, er seinen verrätherischen Plan am leichtesten ausführen könne.

### *Dritte Abtheilung.*

Im Hofe des Aclla huasi in Cuzco (1. Scene) bittet Ima Sumak schmeichelnd ihre Freundin Pitu Salla, ihr doch ja das Geheimniss anzuvertrauen, wer in dem Garten wehklage. Pitu Salla verspricht es unter der Bedingung, dass Ima Sumak, was sie auch sehen werde, in ihrem Innersten bewahre, und bestellt sie Nachts, wann die Matronen schlafen, an einen bestimmten Platz im Garten. Ahnungsvoll findet sich Ima Sumak (2. Scene) zur verabredeten Stunde an der bezeichneten Stelle ein, wo sich bald darauf Pitu Salla mit einem Lichte, einem Krug Wasser und Speisen zu ihr gesellt. Die Wärterin schliesst den Kerker auf, in welchem Cusi Coyllur mit ehernen Ketten gefesselt, halb besinnungslos, liegt. Ima Sumak glaubt sich einer Leiche gegenüber und fällt in Ohnmacht, Pitu Salla bringt sie wieder zu sich und eröffnet ihr, die Gefangene sei eine unglückliche Fürstin. Unterdessen erholt sich Cusi Coyllur und nun fasst Ima Sumak den Muth die Gefangene anzusprechen und sie zu fragen, wer sie sei. Coyllur erwidert sie habe schon lange gewünscht ein anderes Wesen als Pitu Salla zu sehen. Auf Ima Sumak's Frage, welchen Fehler die Fürstin begangen habe und noch beifügt, dass sie bei so harter

Kost ja sterben müsse, erzählt ihr Cöyllur wie sie Ollanta geliebt, ihr Vater ihn aber verbannt und sie selbst in diesen finstern Kerker habe werfen lassen. Aus den gegenseitigen Fragen und Antworten erkennt Cusi Cöyllur in Ima Sumak die Frucht ihrer Liebe zu Ollanta und fällt, unter dem Eindrücke der heftigsten Gefühle, wieder in Ohnmacht. Ima Sumak klagt unter verzweifeltem Schluchzen, fürchtend ihre Mutter werde sterben. Pitu Salla beruhigt sie und führt sie von der Gefangenen weg.

Der dritte Auftritt spielt im Incapalaste in Cuzco. Inca Yupanki fragt den Oberpriester, ob er nichts von Rumiñahui erfahren habe; dieser erwiedert er habe Abends vorher gefesselte Männer in der Nähe der Stadt gesehen und habe gehört, dass die Antis besiegt seien. Während des Gespräches bringt ein Bote einen Kipu von Rumiñahui, den der Oberpriester sogleich entziffert, und dem Inca mittheilt, Ollanta's Festung sei verbrannt, Antisuyu unterjocht und Ollanta mit all' den Seinen Kriegsgefangene. Auf des Inca's Aufforderung gibt der Bote eine lange Beschreibung der Einnahme der Festung. Bald darauf tritt Rumiñahui als siegender Feldherr auf (4. Scene), begrüsst den Inca und berichtet ihm ebenfalls mit dem Bemerken, dass die Gefangenen vor der Stadt auf dem Felde stehen. Der Inca befiehlt ihre Vorführung. Mit verbundenen Augen und gefesselt werden Ollanta, Orco Huaranca, Auki Hanco, Piki und viele Andere hereingeführt (5. Scene). Der Inca befiehlt den Gefangenen die Binden von den Augen zu nehmen, dann wendet er sich strenge an sie und fordert sie zur Verantwortung auf. Ollanta bekennt zerknirscht seine Schuld. Inca Tupak Yupanki fordert nun Uillak Umu und Rumiñahui auf, das Urtheil über die Gefangenen zu sprechen. Der würdige Oberpriester gibt eine einfache edle Antwort, ein strenger Gegensatz zu den blutdürstigen Vernichtungsurtheilen der fanatischen Priester, die zu Tausenden diesseits und jenseits des Oceans die unschuldigen Opfer auf den Scheiterhaufen gebracht haben. Uillak Umu erwiedert nur: ‚Der Sonnengott hat mir ein erbarmungsvolles Herz gegeben‘. Rumiñahui hingegen will, dass die Anführer an vier Pfähle gebunden und von ihren eigenen Leuten zu Tode getreten, die Soldaten aber mit Pfeilen erschossen werden. Der Inca willigt scheinbar in dieses Urtheil ein und befiehlt die Gefangenen zum Richtplatze zu führen; aber in dem Augenblicke als Rumiñahui sich mit den Seinigen auf die Gefangenen losstürzen will, befiehlt der Inca, Ollanta von den Fesseln zu befreien und schenkt ihm nicht nur die Freiheit, sondern ernennt ihn auch zum Feldherrn von Antisuyu und lässt ihm als solchen durch Uillak Umu die Insignien überreichen. Von seinen Gefühlen überwältigt, dankt Ollanta dem Inca. Dieser wendet sich nun zu Orco Huaranca, begnadigt auch ihn und sagt ihm, er möge nun in Antisuyu bleiben und dort seine (des Incas) Feinde friedlich stimmen. Auf Rumiñahui's Frage, ob es nun zwei Herrscher in Antisuyu geben werde, erwiedert der Inca, nur Orco Huaranca werde dort herrschen, Ollanta aber als Inca-Stellvertreter in Cuzco bleiben und befiehlt dann dem Oberpriester die königlichen Abzeichen herbringen zu lassen, um Ollanta damit zu schmücken. Er, der Inca, werde noch im Laufe des Monats einen Feldzug nach Collasuyu unternehmen und Ollanta auf dem Throne zurücklassen.

Ollanta möchte lieber den Inca begleiten, als in Cuzco bleiben. Yupanki rath ihm an ein Weib zu nehmen, er werde dann glücklicher und ruhiger sein. Ollanta antwortet, dass er schon verheiratet war, aber hier in Cuzco sein geliebtes Weib spurlos verschwunden sei. Der Inca tröstet ihn und befiehlt dem Oberpriester seine Befehle auszuführen. Ollanta wird mit den königlichen Insignien bekleidet, auf den Thron gesetzt und als

Inca-Stellvertreter proclamirt, wozu ihn auch Rumiñahui wohl mit bitter-süßem Gesichte beglückwünscht.

Ein Tumult entsteht in den äusseren Räumen, und die Diener melden, ein weinendes Mädchen verlange stürmisch den Inca zu sprechen; Yupanki befiehlt es hereinzuführen, und Ima Sumak kommt schluchzend und verwirrt herein (8. Scene) und fragt nach dem Inca. Der Oberpriester zeigt ihm dem Kinde, das sich zu dessen Füßen wirft und ihn anfleht seine Mutter zu retten, man tödte sie. Der Inca befiehlt Ollanta mit dem Kinde zu gehen, dieses aber will durchaus den Inca mitnehmen, der auch auf den Wunsch des Oberpriesters sich ihm sammt seinem Gefolge anschliesst. Vor Aella huasi angekommen öffnet Mama Kaça über Ollanta's Aufforderung das Thor und Ima Sumak führt nun Alle in den Garten zu Cusi Cöyllur's Gefängniß, das von Mama Kaça auf des Incas Befehl aufgeschlossen wird. Hier sehen die Ankommenden zu ihrem Staunen die gefesselte Fürstin besinnungslos daliegen. Auf Yupanki's Frage erwiedert Mama Kaça gleisnerisch, sein Vater habe befohlen diese Frau hier einzusperren, um sie zu bessern. Mit strengen Worten läßt der Inca die Matrone gefangen fortführen. Cusi Cöyllur zu sich gekommen, sieht sich erstaunt um, ruft ihr Kind zu sich und fragt es wer diese Leute seien. Ima Sumak beruhigt sie und sagt es sei der Inca, verlangt aber, ehe sie dessen Frage nach dem Namen der Gefangenen beantwortet, dass ihr die Fesseln gelöst werden, was auch der Oberpriester, der immer den Bedrängten beisteht, selbst thut, dann erst nennt sie den Namen ihrer Mutter. Der Inca zweifelt, denn Cusi Cöyllur ist ja schon lange begraben; aber Ollanta tritt vor und erklärt tief ergriffen, dass die Gefangene wirklich Cusi Cöyllur, sein Weib sei. Der Inca, glücklich seine Schwester wiedergefunden zu haben, äussert seine Entrüstung über die Einkerkering der schwergeprüften Fürstin. Ollanta und Cusi Cöyllur geben in wenigen aber beredten Worten ihren Gefühlen Ausdruck; Inca Yupanki übergibt seine Schwester als Weib dem begnadigten und zu hohen Ehren erhobenen Ollanta.

## VII. Die Personen des Dramas.

Es scheint mir nicht überflüssig, hier noch die Namen der handelnden Personen des Dramas sprachlich und zum Theile auch historisch zu beleuchten.

1. **Inca Pachacutec.** Garcilasso de la Vega erzählt:<sup>1</sup> Inca Huiracocha habe in seinem Testamente befohlen, dass sein ältester Sohn und Nachfolger Titu Manco Capak den Namen Pachacutec ‚der Weltändernde‘ führen solle.<sup>2</sup> Dieser Inca soll selbst kein kriegerischer Fürst gewesen sein, aber sein Bruder Capak Yupanki und sein Sohn und Nachfolger Inca Yupanki, sollen unter Pachacutec's Regierung mächtige Provinzen im Norden und Westen Peru's erobert haben. Er habe für einen weisen Monarchen gegolten, die Werke des Friedens, Kunst und Wissenschaft, gefördert, neue Schulen gegründet und viele neue Gesetze gegeben.

Garcilasso nennt ‚Coya Anahuarque‘ als die legitime Frau und Schwester des Inca's und Mutter des Thronfolgers Inca Yupanki und fügt bei, dass er ausserdem noch drei-

<sup>1</sup> l. c. lib. V., Cap. XXVIII., fol. 126.

<sup>2</sup> Pacha ‚die Erde‘, cutec part. präs. von cuti v. ‚an den Ort von dem man gekommen ist zurückkehren, umwenden, umstürzen, ändern‘.

bis vierhundert eheliche und aussereheliche Kinder hinterlassen habe. ‚Da es deren so viele waren, so sagen die Indianer, dass es doch noch wenige für einen solchen Vater waren‘, fügt der Incachronist bei.<sup>1</sup>

Balboa nennt den Inca Pachacutec nicht. Nach diesem Chronisten war der Inca Yupanki, Nachfolger des Inca Huiracocha. Siegestrunken von seinen Feldzügen zurückkehrend, entthronte Yupanki seinen alten Vater Huiracocha und liess seinen Bruder Inca Urco ermorden, zeichnete sich überhaupt durch raffinierte Grausamkeit aus. Sein Nachfolger war Tupac Yupanki. Nach Balboa starb Inca Huiracocha 1438 n. Chr.

Nach P. Oliva hiess der Sohn und Nachfolger Huiracocha's ‚Pachacuti‘, diesem succedirte ‚Topa Inca Yupanqui‘, ebenso nennen Fray Geronimo und Acosta einen ‚Inca Pachacuti Inca Yupanqui‘, aber keinen Pachacutec.

Auch Montesinos erwähnt keines ‚Inca Pachacutec‘. Nach ihm war der Sohn des ‚Inca Tupu-Yupanqui-Huiracocha‘ und seiner Frau Mama Runtucuy,<sup>2</sup> der Inca Topa Yupanqui II.; er starb nach einer zwanzigjährigen Regierung schon in seinem fünfzigsten Lebensjahre. Er war mit seiner Schwester Coya Mama Ocho verheiratet; dieser Ehe entsprang der Inca Inticusi-Huallpa-Huayna-Çapak, der Vater des von Pizarro ermordeten Inca Atahuallpa.

Wir finden, wie man sieht, bei den citirten Chronisten eine grosse Meinungsverschiedenheit über den Inca Pachacutec; die mehreren von ihnen kennen diesen Namen gar nicht und die beiden, die ihn anführen, verstehen unter demselben ebenfalls nicht den nämlichen Inca, der Sohn des Huiracocha sein soll. Garcilasso sucht vergeblich zu beweisen, dass durch die spanischen Schriftsteller wegen der häufigen Wiederkehr des Namens Yupanqui die Verwirrung entstanden sei, aber seine sehr unbefriedigende Erklärung löst keineswegs den chronologischen Knoten. Bedenken wir nun, dass Inca Huiracocha kaum hundert Jahre vor der Ankunft der Spanier regiert haben soll und dass über dessen Nachfolger geradezu unentwirrbare Angaben vorliegen, so haben wir einen ungefähren Massstab, welchen historischen Werth wir der ganzen Incageschichte vor Huayna Çapak beizulegen berechtigt sind.<sup>3</sup>

Wie oben angeführt, nennt Garcilasso den Incanamen Pachacutec;<sup>4</sup> Acosta, Balboa, Oliva u. A. dagegen Pachacuti.<sup>5</sup> Es ist nun sehr bemerkenswerth, was Montesinos bei der Nennung des vierunddreissigsten Königs ‚Ayay Manco‘ erzählt. Eine Versammlung von Gelehrten, die dieser Monarch nach Cuzco einberufen hatte, soll nämlich u. A. bestimmt haben, dass die Jahre in Gruppen von zehn, hundert und tausend gezählt werden sollen. Eine Gruppe von tausend Jahren hiess eine ‚Sonne‘ (Inti), der Zeitraum von fünfhundert Jahren dagegen Pachacuti. Diese Jahreszählung soll bis zur Ankunft der Spanier gedauert haben. Jeder Inca, der beim Ablaufe einer ‚halben Sonne‘ regierte, erhielt den Titel ‚Pachacuti‘. Montesinos führt acht Pachacuti's an. Die ersten stimmen aber nicht mit der angeführten Rechnung überein. Der neunzigste König, unter dessen Regierung das vierte

<sup>1</sup> l. c. fol. 162.

<sup>2</sup> Nach Garcilasso l. c. fol. 126 ‚Coya Mama Runtu‘.

<sup>3</sup> Nach Juan de Velasco war der Inca Urco der eigentliche Nachfolger Huiracocha's; nach nur eiltägiger Regierung erkannten aber die Grossen des Reiches dessen gänzliche Regierungsunfähigkeit, entsetzten ihn daher seiner Würde und wählten seinen jüngeren Bruder Titu Manco Çapak, der den Namen Pachacutec annahm.

<sup>4</sup> Garcilasso l. c. fol. 126 gibt eine geradezu kindische Erklärung, weshalb Huiracocha's Nachfolger diesen Namen erhalten habe.

<sup>5</sup> Pachac heisst ‚hundert‘, cuti ‚mal‘, wobei pichca ‚fünf‘ zu ergänzen wäre, also ‚fünfhundertmal‘ i. e. ist das Jahr vollendet. Man könnte nun leicht annehmen, dass im gewöhnlichen Leben das ‚pichca‘ ausgelassen und es für hinreichend erachtet wurde, den fünfhundertjährigen Cyclus blos Pachacuti zu nennen.

Jahrtausend nach der Sündfluth (nach Montesinos' Rechnung) abschloss, führte den Namen Inti Tupak Maytu Pachacuti VIII., also den Namen der ‚ganzen Sonne‘ (Inti) und den der ‚halben Sonne‘ (Pachacuti).

Ich gebe dem Namen Pachacuti den Vorzug vor dem etymologisch sehr gezwungen erklärten Pachacutec, werde aber den letzteren im Drama aufnehmen, da er in allen Manuscripten vorkommt.

## 2. Inca Tupak Yupanki.

Yupanki ist die 2. Pers. sing. praes. vl. fut. indicat. des Verbum yupa ‚für etwas halten, werth sein, schätzen, rechnen, kosten‘.<sup>1</sup> Nach Garcilasso's langathmiger Erklärung, soll yupanki heissen: ‚du wirst erzählen‘, es heisst darin ferner: ‚In dieser absoluten Verbalform (en solo el verbo dicho assi absolutamente) schliessen sie ein und zählen sie auf (nämlich die Peruindianer) Alles, was von einem Fürsten Gutes erzählt werden kann, als sollte es heissen: ‚du wirst seine grossen Thaten, seine ausgezeichneten Tugenden, seine Gnaden, sein Mitgefühl, seine Sanftmuth etc. erzählen‘. Es ist eine Phrase und Eleganz der Sprache es so auszudrücken‘.

Alle, welche über die Incas geschrieben und den Namen Yupanki erklärend anführen, folgen der eben angegebenen Uebersetzung Garcilasso's als einer geradezu unantastbaren, da sie vom Incaschriftsteller herrührt. Ich erlaube mir aber die Bedeutung des Wortes anders aufzufassen. ‚Erzählen‘, in dem Sinne wie Garcilasso hier yupanki übersetzt, d. h. die Grossthaten und vortrefflichen Eigenschaften eines Inca's erzählen und sie gewissermassen der Nachwelt überliefern, heisst hahuari v. (hahuariny ‚ich erzähle‘); ‚erzählen‘, mehr im Sinne des Berichterstatters benachrichtigen, anzeigen, u. s. f. heisst uilla oder auch uyarichi v. (veröffentlichen, hören machen). Das Verbum yupa in dem Namen Yupanki hat die von mir oben angeführte Bedeutung ‚werth sein‘ und Yupanki heisst ‚du bist werth‘ oder ‚du wirst werth sein‘, und als Ergänzung etwa ‚unser König zu sein‘ oder dergleichen.

Die Unsicherheit, in der wir uns, wie oben angeführt, hinsichtlich des Inca Pachacutec befinden, ist nicht weniger gross in Bezug auf Inca Yupanki und seinen Nachfolger Tupak Inca Yupanki. Nach meiner Ansicht war Pachacutec (rect. Pachacuti) nur ein Beiname des Inca Yupanki, des Sohnes Huiracocha's; der Raum erlaubt mir leider nicht sie weiter zu begründen. Ich will blos darauf aufmerksam machen, dass im Ollantadrama (von Garcilasso abweichend) nicht Inca Yupanki sondern Inca Tupak Yupanki als Sohn und Nachfolger des Inca Pachacutec genannt ist.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Z. B. payta allimanmi yupanki ‚du hältst ihn für gut‘, çapakman yupayki ‚ich halte dich für reich‘, çamta auchamanmi yupayki ‚ich schätze dich sehr‘, ancha yupanmi ‚er erzählt viel‘, içay huarcup yupanmi ‚es ist zwei Thaler werth‘ oder ‚kostet zwei Thaler‘, hayçap yupanmi? ‚wie viel kostet es?‘

<sup>2</sup> Vergl. v. 1066—1071, in denen ausdrücklich gesagt wird Tupak Yupanki, der jüngste Sohn von Pachacutec wurde zum Inca erwählt. Markham hat in seinem Texte Çapak Yupanki. Nach Garcilasso war aber Çapak Yupanki Bruder des Inca Pachacutec und Oheim des Inca Yupanki.

Nach dem P. Blas de Valera hätte der Inca Tupak Yupanki dem Glauben an die Gottheit der Sonne einen gewaltigen Stoss gegeben. Er äusserte nämlich: ‚Viele sagen, dass die Sonne lebe und der Urheber aller Dinge sei, man muss aber annehmen, dass der ‚Macher‘ (hazedor) einer Sache auch bei deren Entstehung zugegen sei; nun aber entstehen viele Dinge, ohne dass die Sonne dabei zugegen wäre, folglich kann sie nicht Urheber aller Dinge sein, und dass sie nicht lebe ist daraus zu schliessen, weil sie immer umläuft und doch nicht ermüdet, wäre sie ein lebendes Wesen, so müsste sie ebenso ermüden wie wir, oder wenn sie frei wäre, so könnte sie auch Himmelsgegenden besuchen, wo sie nie hinkommt. Sie ist wie ein angebundenes Thier, das immer den nämlichen Kreis beschreibt, oder wie ein Pfeil der dahin geht, wohin man ihm die Richtung gibt, nicht wohin er will.‘ Dieser prächtigen Incalogik ist noch beizufügen, dass Tupak Yupanki der wärmste Vertheidiger des Grundsatzes eines seiner Vorgänger ‚Sinchi Boca‘ war, der dahin lautete: ‚Das Volk muss dumm bleiben‘ (vergl. Garcilasso l. c. fol. 206). Ein Grundsatz, der allerdings auch auf der östlichen Hemisphäre noch sehr warme Anhänger hat.

Nach Garcilasso's Schreibweise heisst der Beiname des Inca's ,Thupac' und wäre part. praes. von tupa v. ,schaben, glätten, poliren glänzen', also ,der Glänzende'. Andere Chronisten schreiben ziemlich übereinstimmend topa vl. tupa Inca. Tupa bezeichnet etwas Königliches, was dem Inca zukommt, auch das Beste, Vornehmste einer Art, z. B. tupa ñan ,die Königsstrasse' (camino real ,Kaiserstrasse, Heerstrasse'). Da nun tupa vl. topa ein Prädicat ist, welches allen Incas und deren Söhnen und Verwandten selbstverständlich zukommt, thupak (tupak) sich dagegen auf hervorragende Eigenschaften eines Einzelnen bezieht, so gebe ich dieser Lesart um so mehr den Vorzug, als sie auch in meinen beiden Texten vorkommt.

3. **Uillak Umu**, der Oberpriester. In meinem Texte heisst der Oberpriester Huilca Uma. Im Kechua bedeutet huilca ein ,Götzenbild' (i. q. huaca partim.), uilca vl. uillcay ,der Enkel'; uma ,der Kopf, die Bergspitze', auch ,das Oberste', ähnlich wie im Deutschen ,das Haupt'. Huilca Uma könnte also als ,oberster vornehmster Enkel' übersetzt werden.<sup>1</sup> Einer solchen Annahme widerspricht aber ganz bestimmt eine Angabe von Garcilasso,<sup>2</sup> die ausdrücklich besagt, ,die Spanier haben den Oberpriester ,Vuilaoma' genannt, es müsse aber ,Uillac Umu' heissen, da der Name aus dem part. praes. des Verb. uilla ,reden, sprechen' und dem Subst. umu ,Wahrsager' zusammengesetzt sei'. Uillak Umu wäre also der ,sprechende Augur' oder Priester.

Barranca erklärt<sup>3</sup> huilca ,Enkel' (nieto) ,Generation' und uma ,Kopf'.<sup>4</sup>

Da Markham in seinem Texte Huillac Umu schreibt, so dürfte dieser Name im Valdez'schen Manuscripte ebenso lauten.

Das bolivianische Manuscript hat wie mein Text Huilca uma; Nodal aber Huillac homa<sup>5</sup> ,das sprechende Haupt', eine Combination, die am wenigsten annehmbar ist.

Da das, in diesem Punkte unverdächtige Zeugniß von Garcilasso de la Vega für die Bezeichnung Uillak Umu spricht, so nehme ich keinen Anstand diesen Namen auch im Drama zu gebrauchen.

4. **Ollanta**. Feldherr und Statthalter der Provinz Antisuyu. (Siehe pag. 185).

5. **Rumiñahui**. Feldherr und Statthalter der Provinz Hanansuyu.

Rumi ,der Stein', ñahui ,das Auge', also ,Steinauge'.

Diese Bezeichnung habe ich bei den Indianern in Mittel-Peru nicht selten für Augen mit Hornhauttrübungen in Folge von Keratitis gefunden. Sind die Hornhautflecke mehr weiss, so wird das so getrübt Auge auch keşpiñahui ,Krystall- (Quarz) Auge' genannt. Die Andenbewohner sind wegen der Reverberation der Sonne auf dem Schnee, in der sehr verdünnten Luft, den Hornhautentzündungen der Augen sehr ausgesetzt. Die Folgekrankheiten dieser Entzündungen sind sehr langwierig und oft unheilbar. Vielleicht hat der Feldherr Rumiñahui wegen eines solchen Leidens seinen Namen erhalten.

<sup>1</sup> Die Bedeutung ,Götzenbild' kann bei dieser Uebersetzung nur in Betracht kommen, wenn man zu der Erklärung greifen wollte, dass der Oberpriester als Haupt, Herr aller Idole (verkörperter Gottheiten), gewissermassen als ihr Organ zu betrachten sei. — Huillca ist der Name einer Frucht mit drastischen Eigenschaften.

<sup>2</sup> l. c., fol. 77.

<sup>3</sup> l. c., pag. 56.

<sup>4</sup> Unbegreiflicher Weise sagt Markham l. c., pag. 124: ,Barranca gives a derivation from Huilca ,grand father' (sic!) and uma ,head'. Als ob Grossvater und Enkel das Nämliche wäre!

<sup>5</sup> Homa, nach der jetzigen Aussprache in Cuzco.



Rumiñahui hiess auch der Feldherr des Inca Huayna Capak und seines Sohnes Atahuallpa,<sup>1</sup> eines seinen Monarchen zwar treu ergebenen, sonst aber heimtückischen, schlaunen, blutdürstigen, dabei aber sehr begabten Mannes, der furchtbarste Gegner der Spanier bei ihrer Eroberung des Königreiches Quito. Ihm zum Andenken trägt jetzt noch ein, wenige Meilen von Quito gelegener Schneeberg, in dessen Umgebung er sich endlich vom Capitän Sebastian de Belalcazar hart bedrängt und überwunden zurückgezogen hatte, den Namen Rumiñahui.<sup>2</sup>

Im Drama liebt es Rumiñahui Wortspiele mit seinem Namen zu machen.

6. **Orco Huaranca.** Freund und Feldherr Ollanta's.

Orco<sup>3</sup>, orcu, urco, urcu ‚das Männchen‘ bei den Thieren, zuweilen auch in weiterer Bedeutung das männliche Geschlecht überhaupt, also auch der ‚Mann‘. Huaranca ‚tausend‘ also Orco Huaranca ‚tausend Männer‘; ein Name, der den Begriff ‚er gilt für tausend Männer‘ einschliesst. Piki Chaki hat diesen Namen auch zu einem seiner Wortspiele benützt, indem er zu Ollanta sagt: ‚tausend Mann (orco huaranca) haben dich gesucht‘ (v. 576, 577 und v. 585, 586).

Nodal nennt diesen Feldherrn ganz unrichtig Horkeo Huaraca ‚die männliche Schleuder‘, indem er in seiner schwülstigen Manier den Namen, l. c., pag. 420, folgendermassen erklärt: ‚Dieser Name repräsentirt einen Ehrentitel, welcher durch Antonomasie das Verdienst erhöhte und die Eigenliebe des damit beehrten (agraciado) belohnte‘. (!)

7. **Hanco Huaylluy Auki.** Ein Greis, Freund des Ollanta; er versieht bei ihm die Stelle eines obersten Priesters.

Hanco, hancu vl. anco ‚zähe, widerstandsfähig, hart‘. Huaylluy ‚die zärtliche Liebe‘. Auki, eigentlich Beiname der Söhne der Incas und aller Verwandten der männlichen Linie bis zur Zeit ihrer Verheiratung, dann auch Prädicat der Grossen des Reiches. Hanco Huayllu also ‚der, der fest in seiner Liebe ist‘.

In meinem Manuscripte lautete der Name Hanco allin Auqui, er stimmt aber nicht mit dem Texte der Verse 784, 1425, 1475 überein, aus denen hervorgeht, dass der Name Hanco Huaylluy heissen muss.

Markham's Text hat Hanco Huayllu und Nodal's Auca Huaylloy.<sup>4</sup>

8. **Piki Chaki.** Diener Ollanta's.

Piki ‚der Floh‘, chaki ‚der Fuss‘, also der Flohfuss.

Barranca hält ‚Flohfuß‘ identisch mit ‚leichtfüssig‘ und citirt zu dieser Uebersetzung Homer's Ilias, lib. I., v. 58. Nodal findet in seiner gewohnten überschwenglichen Weise in ‚Flohfuß‘ eine ‚Allegorie‘, womit die Schnelligkeit bezeichnet werden soll, womit ein guter Diener die Befehle und Gebote seines Herrn ausführt.

Diese Auffassung des Namens Piki Chaki's ist grundfalsch und Barranca's Citat daher auch nicht zutreffend.

<sup>1</sup> Garcilasso de la Vega sagt ausdrücklich von diesem Feldherrn ‚Rumiñahui, welches ‚Steinauge‘ heisst, weil er eine Wolke (berruco de nuve) im Auge hatte‘.

<sup>2</sup> Absonderlich ist die Erklärung, die der Advocat Nodal, l. c., pag. 420, von dem Namen Rumiñahui gibt; er sagt nämlich: ‚Rumiñahui ‚Steinauge‘, um die vorzügliche Wachsamkeit, welche Jemand in der Erfüllung seiner Pflichten hat, zu bezeichnen; denn die Fühllosigkeit gegen atmosphärische Einflüsse, welche man dem Steine zuschreibt, ähnelt dem Auge, welches unfühlfähig gegen den Schlaf, wach und bereit um zu sehen was ringsherum vorgeht, um sich keine Nachlässigkeit zu Schulden kommen zu lassen‘. (!!)

<sup>3</sup> Orco vl. orcu ‚der Hügel‘. In meinem Lexicon irrig orco für ‚Männchen‘ und orco für ‚Hügel‘, angegeben.

<sup>4</sup> Nodal gibt dabei folgende Definition: ‚Auca ‚der Adler‘, huaylluy ‚die Liebe‘ (amor de predileccion) um zu verstehen zu geben, dass sein Herz und seine Neigungen, wie der Adler im Himmel, concentrirt seien‘. (sic!)

Piki heisst allerdings der ‚Floh‘, aber nicht der gewöhnliche Floh (*pulex irritans*), für den die Indianer den spanischen Namen ‚pulga‘ angenommen haben, sondern der ‚Sandfloh‘ (*Pulex [Sarcopsilla] penetrans*).<sup>1</sup> Dieses, in allen amerikanischen Tropenländern vorkommende Insect, ist daselbst ein gefährlicher Feind des Menschen und der meisten Hausthiere. Er lebt gewöhnlich im Sande, vorzüglich gerne in Einfriedungen (Corales) für Hausthiere, in der Nähe menschlicher Wohnungen. Das Männchen belästigt nur durch seinen Stich, das begattete Weibchen hingegen, bohrt sich unter die Haut, mit Vorliebe unter die der Nägel der Fusszehen, schwillt dort durch die Entwicklung der Eier bis zu Erbsengrösse an, und entleert sie, sobald sie reif sind, durch die Bohröffnung. Wenn nicht rechtzeitig das Insect entfernt wird, so bilden sich durch den Reiz auf das umliegende Zellgewebe intensive Entzündungen und Eiterungen. Nisten sich, wie dieses zuweilen der Fall ist, mehrere solche Sandfloh-Weibchen in die Füsse einer Person ein und wird deren Entfernung vernachlässigt, so entstehen besonders bei Unreinlichkeit und Indolenz häufig phagedaenische Geschwüre, die zu Disformitäten der Füsse durch Verlust der Zehen führen.

Piki Chaki ist keineswegs der ‚leichtfüssige Diener‘, sondern ein zwar treuer und seinem Herrn unbedingt ergebener, schwerfälliger, langsamer Mensch, mit einem dummen, immer lachenden Gesichte (vergl. v. 665—668). Er ist die komische Person im Drama, liebt die Wortspiele, macht sich über seinen Herrn und Andere lustig (vergl. sein Gespräch mit Rumiñahui in der zweiten Abtheilung) und ist stets mit irgend einer naseweisen, zuweilen recht respectwidrigen Bemerkung bereit. Piki Chaki musste in dem sonst ernstesten Drama bei der Aufführung das Publikum erheitern, zum Lachen reizen, und dies wollte der Dichter schon durch dessen Erscheinung bezwecken. Ollanta's Diener wurde bei den öffentlichen Darstellungen des Dramas ohne Zweifel von einem Komiker gegeben, der imitirte Klumpfüsse hatte und ein möglichst dummpfiffiges Gesicht machte.

Im Drama beklagt sich Piki Chaki (v. 1471—1473) über die Sandflöhe in den Yungas und sagt, dass man die von ihnen verursachten Geschwüre mit heissem Wasser heile.

9. **Čoya Anahuarke.**<sup>2</sup> Weib und Schwester des Inca Pachacutec, Mutter der Cusi Čoyllur.

Čoya ‚Frau‘ aus königlichem Geblüte, gewöhnlich aber der Beiname der Frau des regierenden Inca's.<sup>3</sup> Anahuarke dunkle Etymologie. Garcilasso führt diesen Namen fol. 162 als den der legitimen Frau Pachacutec's an.

10. **Palla Cusi Čoyllur.** Tochter des Inca Pachacutec, Geliebte und Weib Ollanta's.

Palla ‚eine unverheiratete königliche Prinzessin‘, Cusi ‚Freude, Glück, Zufriedenheit‘, Čoyllur ‚der Stern.‘<sup>4</sup> Der Name gibt im Drama vielfach Anlass zu Wortspielen. Nodal gebraucht die Schreibart Keuyllor.

<sup>1</sup> Dass der gewöhnliche Floh vor der Ankunft der Spanier in Peru heimisch war, ist durchaus nicht erwiesen. Ein genaues Studium der allmälligen geographischen Verbreitung der menschlichen Parasiten wird wahrscheinlich noch manchen wichtigen Aufschluss über die Völkermigrationen geben.

<sup>2</sup> Oliva schreibt Anaverqui und Anabarque.

<sup>3</sup> Nodal hält mit Unrecht Čoya indentisch mit Čuya und übersetzt durch ‚predilecta‘. Es spanisirt die Bezeichnung der Frau des Incas in Incatriz (nach dem Beispiel emperor, emperatriz), er hätte sie nach einem anderen spanischen Beispiele (rey, reyna) ebensogut Incana nennen können.

<sup>4</sup> Vergl. Note pag. 199 (Čori Čoyllur).

11. **Ima Sumak.** Tochter Ollanta's und der Cusi Cöyllur, ein eilf- bis zwölfjähriges Mädchen.

Ima ‚wie‘, Sumak ‚schön‘.

12. **Pitu Salla.** Eine der auserwählten Jungfrauen, zur Beaufsichtigung und Erziehung der Ima Sumak, bestimmt und beauftragt der Cusi Cöyllur täglich ihre Nahrung zu bringen.

Pitu ‚gleich‘, ähnlich beim Vergleich von zwei Gegenständen oder Personen, ‚Gefährte, Paar‘. Salla ‚die Liebe‘ im Allgemeinen.<sup>1</sup> Pitu Salla kann also durch ‚Liebesgefährtin‘ wiedergegeben werden.

Markham übersetzt l. c. pag. 123 salla durch ‚rocky ground‘, er verwechselt aber salla mit sallca, was allerdings ‚wüste, gebirgige Gegend‘ bezeichnet.

Nodal hat ebenso grundlos als willkürlich Pitu Salla in Pitu Siclla umgeändert.<sup>2</sup>

13. **Mama Kaça.** Eine Matrone im Hause der auserwählten Jungfrauen (Aella huasi), die ein äusserst strenges Regiment führt.

Mama ‚Mutter‘, kaça ‚Felsen‘, also Mama Kaça ‚die felsenharte Mutter, oder ‚Matrone‘.

Nodal gibt auch bei diesem Namen eine höchst wunderliche Erklärung, nämlich: Mama ‚Mutter‘, kcaca ‚Schwiegervater,‘<sup>3</sup> in unserem Falle kommt (debe atribuirse), diese Bezeichnung der Mutter des Inca Pachacutec, welcher als Schwiegervater des Protagonisten Ollanta figurirt, zu.

Was hat denn die Mutter des Pachacutec mit der hier in Frage stehenden Person zu schaffen? Pachacutec starb ‚nach Garcilasso‘ als bejahrter Greis und seine Mutter soll noch zehn Jahre nach seinem Tode Henkersdienste an ihrer unglücklichen Enkelin verrichtet haben?! Es handelt sich hier ja nur um eine Matrone im Aella huasi, um eine Aufseherin der auserwählten Jungfrauen.

Wenn Nodal den Geist der Dichtung erfasst und begriffen hätte, so wäre es ihm vielleicht nicht entgangen, dass der Verfasser des Dramas die Namen der handelnden Personen, bei denen er freie Wahl hatte, mit feinem Tacte und wohl überlegt, in inniger Beziehung zu der Stellung, die sie im Drama einnehmen, wählte; z. B. Orco Huaranca (der dem Ollanta durch seine Feldherrntalente für ‚tausend Männer‘ galt), Hanca Huayluy (der mit treuer Freundschaft an Ollanta hing), Piki Chaki, Cusi Cöyllur, Ima Sumak, Pitu Salla (welche die ihr anvertraute Ima Sumak zärtlich liebte und von ihr wieder geliebt wurde, also ‚gegenseitige Frauenliebe‘), Mama Kaça für eine Matrone von fühllosem, felsenhartem Herzen (Inca Tupak Yupanki nennt sie auch in seinem Zornesausbruch [v. 1729] chay rumi ‚jener Stein‘), so würde er nicht die ursprünglichen Namen willkürlich abgeändert und bald ganz unberechtigte, bald sogar sinnlose Definitionen

<sup>1</sup> Die Kechuasprache besitzt mehrere Bezeichnungen für das Wort ‚Liebe‘: ‚huaylluy‘ Liebe mit dem Nebenbegriffe der Innigkeit, Herzlichkeit, Zärtlichkeit — ‚cuyay‘ mit dem Nebenbegriffe des Wohlwollens, des Mitgeföhls, Mitleidens — ‚munay‘ mit dem Nebenbegriffe des Wollens, Mögens — ‚mayhuay‘ mit dem Nebenbegriffe des Liebkosens, der thätlichen Schmeichelei — ‚salla‘ Liebe, speciell die Liebe des Weibes mit dem Nebenbegriffe der Hingebung, ferner sinnliche, unerlaubte, unzüchtige Liebe.

<sup>2</sup> Nodal gibt dazu folgende unbegreifliche Erklärung: ‚Pitu ‚Paar, Gefährte‘, Siclla ‚Hyacinthe‘. Pitu Siclla ist daher gleichbedeutend (equivalente) mit ‚Gefährtin der Hyacinthe‘, um der so bezeichneten Person die Tugenden und Eigenschaften zuzuschreiben, welche die allegorische Sprache dieser Blume und dem ebenso genannten Edelsteine gibt.‘ Da nun die Siclla nichts weniger als eine Hyacinthe ist, welche letztere erst aus Europa nach Peru gebracht wurde, so hat die schöne Erklärung Nodal's weder Sinn noch Werth.

<sup>3</sup> Kcaca heisst auch der Mutter Bruder (Oheim), ferner der Bruder der Frau (Schwager).

gegeben haben, die weit mehr eine Sucht nach bombastischen Phrasen, als das Bestreben, sprachlich und sachlich richtige Erklärungen zu geben, verrathen. Diese Namenänderungen und Definitionen machen eben nur einen Theil des unverantwortlichen Attentates aus, das Nodal an dem alten Ollantadrama begangen hat.

Ausser den angeführten Personen treten im Drama noch Boten (Chaqui's), Diener, Gefolge und Volk auf.

Ich will zum Schlusse nun noch mit wenigen Worten die handelnden Personen, wie sie sich im Drama geben, charakterisiren.

Inca Pachacutec. Die Verkörperung der dynastischen Grundsätze der Incas; dabei leidenschaftlich, hochfahrend, rachstüchtig, der echte Tyrann, der einen Fehltritt seiner geliebten Tochter mit lebenslänglicher, grausamer Kerkerhaft bestraft.

Inca Tupak Yupanki. Das Gegentheil seines hartherzigen Vaters, ein kriegerischer Fürst, von hochherzigen Gefühlen und edlen Gesinnungen.

Uillak Umu, ein echter Priester, liebevoll, rathend und helfend, versöhnend, immer Achtung gebietend.

Ollanta, ein tapferer, selbstbewusster Krieger, im Uebrigen aber ohne hervorragende männliche Charakterzüge, gross weder im Glück, noch im Unglück, als Hauptperson (Held kann man eigentlich nicht sagen) eines Dramas unbefriedigend.

Rumiñahui, ein tüchtiger Feldherr, der mit persönlichem Muthe echte Indianerschlaueheit verbindet und keine Mittel scheut, um seine Zwecke zu erreichen.

Orco Huaranca, ein kluger Feldherr und treuer Freund seines Freundes.

Hanco Huaylluy, ein schwacher Greis, der wie Orco Huaranca aus Freundschaft zum Rebellen wird.

Piki Chaki, treuer und ergebener Diener, gescheidter als er sich den Anschein gibt; immer heiter und zu Scherzen und zu Wortspielen aufgelegt.

Coya Anahuarke spielt als Mutter und Königin eine ganz untergeordnete Rolle.

Cusi Coyllur, eine durch ihre heimliche Liebe früh geknickte Blume; hingebend, traurig und energielos; nach der furchtbar harten Strafe ist sie nach erlangter Befreiung körperlich und geistig gebrochen.

Ima Sumak, ein reizendes Kind, dessen Unschuld, Liebe und Energie die vollste Sympathie erweckt. Im Drama sehr gut gezeichnet.

Pitu Salla, ein gutes Mädchen, treu, mitfühlend und hingebend.

Mama Kaca. Strenge Vollzieherin eines furchtbar harten Urtheils, weil sie selbst Befriedigung in dieser Härte findet.

# OLLANTA.

## PERSONEN.

Inca Pachacutec, der alte König.  
 Inca Tupak Yupanki, dessen Sohn.  
 Uillak Umu, Oberpriester.  
 Ollanta, Feldherr, Statthalter von Antisuyu.  
 Rumiñahui, Feldherr, Statthalter von Hanansuyu.  
 Orco Huaranca, Feldherr, Freund Ollanta's.  
 Hanco Huaylluy Auki, ein alter Edler, Freund Ollanta's.  
 Piki Chaki, Ollanta's Diener.  
 Coya Anahuarke, Gattin des Inca Pachacutec.  
 Cusi Coyllur, Tochter der Vorigen und des Inca Pachacutec, Geliebte und Weib Ollanta's.  
 Ima Sumak, Tochter der Cusi Coyllur.  
 Pitu Salla, eine der ‚Auserwählten Jungfrauen‘.  
 Mama Kaca, Matrone im Hause der auserwählten Jungfrauen.  
 Boten, Diener, Gefolge, Volk.

Ort der Handlung, theils die Hauptstadt Cuzco, theils das Feldlager Ollantatambo.

## ERSTE ABTHEILUNG.

### ERSTER AUFTRITT.

(Beim Sonnentempel in Cuzco).

Ollanta in goldgesticktem Mantel mit einer Keule auf der Schulter tritt, von Piki Chaki gefolgt, auf.

Ollanta.

1 Piki Chaki ricunkichu  
 Cusi Coyllurta huasinpi?

Piki Chaki hast du gesehen  
 Cusi Coyllur in ihrem Hause?

Piki Chaki.

Ama Inti munachunchu  
 Chayman churaçunaytaça!  
 5 Manam çamça manchankichu  
 Incap ususin cascantaça?

Nicht wolle es der Sonnengott,  
 Dass ich mich dorthin begeben!  
 Fürchtest du dich denn nicht,  
 Da sie des Inca's Tochter ist?

v. 1. ricunkichu. Wie in den meisten indianischen Sprachen, wird auch in das Kechua der Präsens statt des Präteritums gebraucht, wenn von Handlungen gesprochen wird, die in einer unbestimmten Vergangenheit stattfanden. Es ist überhaupt bei allen diesen Sprachen der Gebrauch der Tempora ein ziemlich willkürlicher und nicht an feste Regeln gebunden, wie bei den ausgebildeten Schriftsprachen.

v. 3. Inti ‚die Sonne‘, das von den alten Peruanern als Gottheit verehrte Gestirn; auch Sonnengott.

v. 4. chura von ‚hinlegen, hinstellen, aufbewahren‘, auch ‚schaffen‘. Der Inf. rei fut., der sich hier auf das Verbum muna bezieht, steht als Object im Accus. (vergl. meine Kechuagramm. §. 219) churaçunaytaça ist hier gleich rinaytaça.

v. 5. In meinem Mscr. war, mit wenigen Ausnahmen, stets ccau statt ccam (çam) geschrieben.

v. 6. Statt der gewöhnlichen Genitivform p bei Vocalauslaut des Nomens und pa beim consonantischen, ist in meinem Mscr. (und wie es scheint auch in dem von Markham) in der

Ollanta.

Chaypas cachun! munaçusak  
Chay llullucusca urpeyta;  
Ñam aparcan sonçollayta!  
10 Pallallayta mascaçusak.

Mag sie es auch sein! Ich werde lieben  
Diese meine vielgeliebte Taube;  
Sie hat schon mein Herz davongetragen!  
Ich werde meine vielgeliebte Fürstin suchen.

Piki Chaki.

Supaycha raycuscasunki!  
Icha çamça muspankipas  
Hinantinpi huarma sipas,  
Anchatak rucuyacunki!  
15 Ichas punchaupi yachanca  
Inca yuyayçuscaykicta,  
Çorochinca cuncaykicta  
Çamtak canki aycha canca.

Der Dämon hat dich wohl verwirrt!  
Vielleicht träumst du auch  
Von allen jungen Mädchen!  
Du wirst auch schon recht kindisch!  
Vielleicht eines Tages wird kennen  
Der Inca deine geheimsten Gedanken,  
Er wird dir deinen Hals abschneiden lassen  
Und du wirst gebratenes Fleisch.

Ollanta.

Ama runa harçahuaychu!  
20 Caypitak sipirçuykiman!  
Ama rimapayahuaychu,  
Makeypitak llikeykiman!

Mensch, halte mich nicht auf!  
Ich möchte auf der Stelle dich erdrosseln!  
Schwatze mir nicht so viel vor,  
Ich möchte mit meinen Händen dich zerreißen!

Piki Chaki.

Purey, ari, aysarçumuy  
Allco huañusca hinaçta!  
25 Ichaça ama ñoçacta:  
Purey, Piki, mascarçumuy

Geh', ja, wirf mich hinaus  
Wie einen verendeten Hund!  
Doch wirst du mir nicht  
'Geh' Piki, geh' suchen'

Regel die gleichberechtigte Form in c und ca gebraucht; z. B. Incac für Incap., gegenwärtig wird sie selten gebraucht.

v. 8. urpi ,die Turteltaube', überhaupt eine der zum Subgen. Chaemepelia Swains. gehörigen Taubenarten (Col. passerina L., Col. erythrothorax Tsch., Col. gracilis Tsch.). Ausser urpi kommen als Liebkosungsworte noch die Taubenamen culleu und kito vor.

Ueber die Partikel lla mit Subst. vergl. Gramm. §. 157.

v. 9. sonço ist vielbedeutend; mater. Bedeutungen dieses Wortes sind: ,Herz, Magen, Eingeweide, Baummark'; metaphys. dagegen: ,Herz, Wille, Urtheil, Verständniss, Gedächtniss'.

v. 10. palla, Indianerin von edler Geburt, aus fürstlichem Stamme.

v. 11. Ueber die Conjug. aus dem Präterit vergl. Gramm. §. 99. Diese Conjugationsform wird vorzüglich beim Erzählen von Begebenheiten, die nur dem Vortragenden, nicht aber den Zuhörern bekannt sind, zur Richtigestellung zweifelhafter That-sachen und auch bei den Redensarten ,er heisst, man sagt' (die auch durch das Suffixum s, si ausgedrückt werden) gebraucht.

v. 13. hinantin ,alle zusammen', auch ,ganz', z. B. hinantin tanta ,ein ganzes Brod', hinantin pacha ,die ganze Erde'. huarma sipas. huarma ,Kind' im Allgemeinen (auch speciell ,Knabe'); sipas ,ein junges Mädchen'. Aehnliche Zusammenstellungen sind besonders bei Verwandtschaftsgraden häufig, z. B. çari huahua (Sohn, wenn die Mutter spricht), huarmi huahua ,(die Tochter' der Mutter) u. s. f.

v. 14. In beiden Texten steht rucupacunki; ich halte dieses Wort für einen Copirfehler. Die Verbalpartikel pa macht Wieder-

holungsverba aus Verba, aber keine Verba aus Subst. oder Adject., hingegen macht die Partikel ya Verba inchoativa aus Nomina. Ich lese daher rucuyacunki statt rucupacunki (von rucu ,alt', rucuya alt, ,altersschwach', d. h. wie Piki hier spöttisch meint, kindisch werden).

v. 16. Die Verbalpartikel yçu macht Verba der eindringlichen Handlung (yuyayçu ,mit ganzer Seele denken'). Das Subst. verb. yuyayçusca übersetze ich durch ,geheimste Gedanken'.

v. 18. aycha ,das Fleisch', canca ,der Braten', wörtlich ,ein Fleischbraten'.

v. 20. Die Verbalpartikel rçu gibt den Verben den Begriff, die Handlung sogleich, plötzlich, auf der Stelle ausführen (vergl. Gramm. §. 164, 4), aber auch sie von innen nach aussen ausführen. In meinem Mscr. ist mit grosser Consequenz die euphonistische Regel befolgt, dass, wenn einem in i endenden Worte ein mit y beginnendes Suffixum verbunden wird, das erste i in e umgewandelt wird; z. B. hier makeypi statt makiypi, angenommen nach der euphon. Partikel ñi.

v. 22. Wenn von gepaarten Theilen des Körpers gesprochen wird, so wird gewöhnlich der Plural pura gebraucht, häufig wird aber auch jedes Pluralsuffixum weggelassen, makeypi statt makeihuan.

v. 23. Statt aysarçumuy wäre allerdings besser aysarçuhuay (3. pers. Ob. conjug. 2. ad 1. pers.).

v. 24. allço der in Peru vor der spanischen Eroberung einheimisch gewesene Hund (Canis Ingae Tsch.).

v. 26. masca ist eines der wenigen Verba, denen die Verbalpartikel mu die Bedeutung gibt, hingehen um die vom

Nihuankichu sapa huata  
Sapa punchau, sapa tuta.

Befehlen, jedes Jahr,  
Jeden Tag, jede Nacht.

## Ollanta.

Ñam ñeykiña Piki Chaki,  
30 Kikin huañuy ichunantin  
Hinantin orço, hinantin  
Sayarinman auca huaki  
Chaypachapas sayaymanmi  
Paycunahuan churacuspa.  
35 Ñoça causayta huañuspa  
Çoyllurñiypi miticany.

Ich sage dir nun Piki Chaki,  
Wenn der Tod mit seiner Sichel,  
Ein ganzer Berg, alle  
Meine Feinde zusammen sich erheben,  
So würde ich dennoch mich aufrichten  
Um mich ihnen gegenüber zu stellen.  
Ich fliehe das Leben,  
Um bei meiner Çoyllur zu sterben.

## Piki Chaki.

Supay chayman lloçsimunman?

Wenn der böse Geist dort herkäme?

## Ollanta.

Paytapas ñoça tustuyman!

So würde ich ihn mit Füßen treten.

## Piki Chaki.

Mana sencanta rucuspa  
40 Cunan hinam rimascanki.

Da du seine Nase nicht siehst  
So sprichst du jetzt so.

## Ollanta.

Chaypak, Piki, uillallahuay  
Ama imacta pacaspayki!  
Manachu Çoyllur rucusayki  
Llipik ticam? yñillahuay.

Nun denn, Piki, sage mir nur,  
Dass du nichts verhehlst!  
Ist nicht Çoyllur, die du gesehen hast,  
Eine glänzende Blume? Bejahe es mir nur.

## Piki Chaki.

45 Çoyllurllahuan muspascanki!  
Manam payta reçsinychu.  
Paycha carcan, icha pichu  
Çayna punchau ranki ranki

Du faselst ja nur von Çoyllur!  
Ich kenne sie nicht.  
Vielleicht war sie es etwa, welche  
Gestern in früher Morgenstunde

Verb. bezeichnete Handlung auszuführen, mascardumu ‚hinausgehen‘ um zu suchen.

v. 27. Bezieht sich das Verbum ñi ‚sagen‘ auf einen Imperativ (hier mascardumuy), so hat es die Bedeutung ‚befehlen‘.

v. 28. Bei Bestimmungen der Zeit, in der etwas geschieht, geschah oder geschehen soll, wird entweder das Suffix des Innessiva gebraucht, oder dasselbe ganz weggelassen, z. B. chaypacha vl. chaypachapi, hier sapa huata vl. sapa huatampi (gleich uifayhuata, llapa huata vl. huatancuna).

v. 30. kikin, reflex. Pron., das nie selbstständig gebraucht wird, hier ist es mit dem 3. pron. posses. verbunden. ichunantin Sub. verb. ichuna von ichu s. ‚Stroh, Gras‘ spec. ‚das Punagras‘. (Stipa ichu Lin.) verb. ‚Stroh, Gras abschneiden‘, bezeichnet das Werkzeug mit dem die Handlung des Verb. ausgeführt wird (vergl. Gramm. §. 109) und hat hier den Plural der Zusammengehörigkeit ntin (vergl. Gramm. §§. 119, 169), es bezieht sich auf huañuy, also ‚der Tod mit seinem Gras- oder Strohmesser‘ (Sichel).

v. 32. Die eigentliche Bedeutung von huaki ist ‚ein Paar‘; ferner auch ‚einige, mehrere‘ umfasst auch den Begriff ‚zusammen‘.

v. 33. sayaymanmi 1. Pers. Sing. praes. Conditional. ‚ich würde mich aufrichten‘.

v. 37. Ich habe das chayri meines ersten und Markham's Text durch das offenbar bessere chayman ersetzt.

v. 42. Bei bedingenden Fragesätzen, die durch das Gerund. sec. gegeben werden, wird das zweite Glied der Negation (chu) ausgelassen. Im vorliegenden Falle handelt es sich aber nicht um eine solche Frage, sondern um eine prohibierende Verneinung. Der Vers würde daher richtiger ama imacta pacahuaychu oder ama punim pacahuaychu lauten.

v. 43. Bei verneinenden Fragen wird das zweite Glied der Negation unmittelbar dem ersten suffigirt: manachu.

v. 48. Das in Markham's und meinem Texte vorkommende Wort ranki, ist mir unbekannt; vielleicht könnte ramca (vergl. krit. Bemerkungen) darauf bezogen werden. In v. 395 kommt es noch einmal vor. Beidemale übersetzt es Barranca ‚beim An-

Purum taskicuna hućupi  
50 Lloćsimurcan; chay suyrupi  
Intimanmi ricchacarcan,  
Killamantak tucupurcan.

Inmitten der muthwilligen Mädchen  
Herauskam; im langen Oberkleide  
Sah sie der Sonne gleich  
Und veränderte sich wie der Mond.

## Ollanta.

Paypunim! Chayća rećsinki  
Ima sumak, ima cući.  
55 Cunallanmi puririnki  
Cunayñiyhuan cući cući.

Gewiss sie ist's! Sieh' du hast sie erkannt,  
Die so schön, so fröhlich.  
Du wirst sogleich hingehen  
Mit froher Botschaft von mir.

## Piki Chaki.

Manam noćaća reymanchu  
Punchauća hatun huasinta  
Chaypiñatak kepitinta  
60 Manam picta rećseymanchu.

Aber ich möchte nicht gehen  
Bei Tage nach ihrem grossen Hause  
Dahin mit meinem Auftrage.  
Ich würde Niemanden kennen.

## Ollanta.

Rećsinyñam ñinkitakmi.

Ich kenne (sie) schon, hast du doch gesagt.

## Piki Chaki.

Chaytaća ñeyllam ñiny  
Tutallantin ćoyllur canchan;  
Hinam tutantin rećsiny.

Aber ich habe blos gesagt,  
Der Stern leuchtet blos bei Nacht;  
Ich kenne ihn daher nur Nachts.

## Ollanta.

65 Lloćsey caymanta llayća!  
Chay ćoyllur munaćuscayća  
Intip cayllanpi ashuanta  
Canchan, chipipin sapanmanta!

Geh' weg von hier, Zauberer!  
Denn dieser mein geliebter Stern  
Leuchtet neben der Sonne mehr als sie,  
Er glänzt einzig vor allen.

bruch der Morgendämmerung' (al rayar la aurora, al despuntar de la aurora). Ich folge Barranca und übersetze ‚in früher Morgenstunde‘.

v. 49. purun taskicuna übersetzt Barranca ‚die Makellosen, Unbefleckten‘ (las sin mancilla) also ‚die keuschen Sonnenjungfrauen‘. taski wird für ‚junge Mädchen‘ im Alter von zwölf- bis fünfzehn Jahren gebraucht. purum adj. ist ‚wild, ungebändigt, verwüstet, verödet‘; purum runa ‚ein wilder, ungeberdiger Mensch‘; purum sonćo ‚wild, unvernünftig, uncivilisirt‘; purum taskicuna ‚wilde Mädchen‘ (vergl. krit. Bemerkungen). puru heisst ‚der Wasserkrug‘ (gewöhnlich ein grosser Flaschenkürbis). Puru taskicuna könnte ‚die jungen Mädchen unter den Sonnenjungfrauen‘ bedeuten, deren Geschäft es war, in den Frühstunden Wasser beim Brunnen zu holen. hućupi (von huću ‚innen, drinnen‘) ‚mitten unter‘, z. B. runacuna hućupi ‚mitten unter den Leuten‘ (vide Gramm. §. 136, 1 a).

v. 50. suru vl. suyru, das lange schleppende Oberkleid der vornehmen Indianerinnen zur Zeit der Incas.

v. 52. killamantak tucupurcan, ist als eines der eigenthümlichen Bilder, deren es so viele im Drama gibt, zu nehmen. tucupu ‚sich wieder in etwas umändern, verändern, verwandeln‘.

v. 56. Die Reduplication eines Adjectives mit oder ohne das Suffixum lla im 2. Adject. macht häufig eine Steigerung unserem ‚sehr‘ entsprechend.

v. 57. reyman 1. Pers. Sing. praes. Optat. vom Verb. ri ‚gehen‘.

v. 59. Repi ‚die Last, Bürde‘, mit dem Plur. Suffixum ntin (vergl. Gramm. §. 119). Barranca macht in Note 10, pag 56 zu dem Worte Repi die Bemerkung: ‚Dieses ins Spanische aufgenommene Wort bedeutet eine Bürde, die man auf der Schulter trägt; hier ist es synonym mit Plebejer, was Piki Chaki in seinem scherzhaften Style ausdrücken will‘. Ich nehme hier Bürde für ‚Auftrag‘ in Bezug auf cunayñiyhuan v. 56. Nodal hat kquepillantin.

v. 61. Wird durch das verb. ñi die Aeusserung eines dritten angeführt, so geschieht dies immer in directer Form (vergl. Gramm. §. 231). Also hier, ‚du hast doch gesagt: ich kenne schon‘.

v. 63. Ueber die Reduplication des Verbuns im Infinitiv und gebundenem Tempus, vergl. Gramm. §. 221.

v. 65. llayća, nach Garcilasso de la Vega, Arriaga, Villagomez u. A. ‚der Wahrsager, Zauberer‘ (vergl. auch Barranca Note 12, pag. 56). Nodal hat llassa statt llayća.

v. 67. Die Postposit. ćaylla mit dem Locotivsuffixum pi verlangt den Genitiv des Nomen.

v. 68. In Markham's und meinem Texte lautet dieser Vers canchan, chipchin sapanmanta, im bol. Masc. canchan chipipin sapanmanta.



## Piki Chaki.

Chayca cunan lločsimuscan  
 70 Huk machu, icha payachu?  
 Huarmimanmi ričhacuscan.  
 Cunayñiykicta apakchu  
 Payhuan cunay; ñoçactaça,  
 Cachapurik, ñičuhuanman  
 75 Pimaycanpas huacchactaça.

Sieh' da, jetzt kommt her  
 Ein Greis, ist es vielleicht eine Matrone?  
 Er sieht einem Weibe gleich.  
 Ob er deine Botschaft bestellt  
 Berathe dich mit ihm; mich  
 Als Vermittler würde man halten  
 Für irgend einen armen Schlucker.

## ZWEITER AUFTRITT.

Die Vorigen. Der Oberpriester Uillak Umu im langen schwarzen Oberkleide mit einem Messer in der Hand tritt auf.

## Uillak Umu

(die Sonne betrachtend).

Causak Inti! yupeykicta  
 Ullpuyçuspa yupaychany  
 Čampaktakmi huaçaychany  
 Huaranca orço llamacta,  
 80 Punchauñiykiki čorospa,  
 Yahuarñinta çayllaykiki  
 Ninapi canaspa, llipi  
 Rupanca, nanak hapospa.

Lebende Sonne! deine Bahn,  
 In Demuth mich beugend, bete ich an.  
 Für dich habe ich auch aufgehoben  
 Tausend männliche Llamas,  
 Um sie an deinem Festtage zu schlachten,  
 Und ihr Blut in deiner Gegenwart  
 Im Feuer verbrennend wird Alles  
 In Asche verwandelt in grosser Gluth.

## Ollanta

(zu Piki Chaki).

Piki Chaki, cayca hamusca  
 85 Chay amaufa Uillak Umu.  
 Ima khenchas chaymi Puma!  
 Payhuan usuy purimusca.  
 Checnicuny cay llayçacta,  
 Ancha llakicta huatuptin

Piki Chaki sieh' hier, es kommt  
 Der weise Uillak Umu.  
 Welch' üble Vorbedeutung ist dieser Löwe!  
 Mit ihm schreitet Verderbniss einher.  
 Ich hasse diesen Wahrsager,  
 Weil er sehr Düsteres vorhersagt

v. 74. cachapuri v. heisst als Kuppler gehen; cachapurik ,der Kuppler'. Diese Leseart hat das bol. Mscr. und ich nehme sie auch an und fasse das Wort hier allgemeiner ,als Vermittler' auf. Barranca übersetzt es durch ,rufian'. Markham in seiner Note 23 übersetzt cachapuriy, your messenger', während es ,Kuppelei' heisst.

v. 76. yupi s. ,die Fährte, Fussstapfe, Spur', hier kann es durch ,Bahn' wiedergegeben werden.

v. 79. orcco nach dem bol. Mscr., mein Text hat huaranca llamata hinan, Markham's Text llama hinantan. Nodal yana llamacta ,schwarze Llamas'.

v. 80. punchauñiykiki an ,deinem Tage' i. e. ,an dem dir geweihten Festtage'. čoro v. eig. ,Gliederabschneiden, verstümmeln', oft auch allgemein wie hier für ,schlachten, tödten' gebraucht.

v. 82. cana v. wird speciell gebraucht für das Anzünden von umgeschlagenem Holze bei Waldrodungen; häufig aber auch für ,verbrennen' im Allgemeinen, gleich rupa v. (rupachi v.) v. 83, was ich zur Abwechslung ,zu Asche verwandeln' übersetze. llipi i. q. llapa, wie es im Verlaufe des Dramas häufig vorkommt.

v. 83. hapo vl. hapu heisst ,glimmen', ohne Flamme brennen, also nanak hapospa ,sehr glimmend', ich übersetze es ,in grosser Gluth'.

v. 85. amaufa ,gelehrt, weise, klug'. Mit diesem Namen wurden zur Incazeit eine Kaste von Gelehrten bezeichnet, die Lehrer der Incas und der bevorzugten Classe der Bevölkerung waren und bei denen sich die Könige und das Volk Rath holten. Der Oberpriester, die Kipuenträttseler, die Astronomen etc. gehörten zu den Amaufas.

v. 86. khencha ,schlimme Vorbedeutung, schlechtes Vorzeichen, Unglück'. Es liegt im Charakter der Indianer, das was sie nicht selbst gesehen, gemacht, oder directe miterlebt haben, bei ihren Erzählungen nie als bestimmt geschehen darzustellen, sondern nur als ,gehört haben' wiederzugeben, was durch das Suffixum s oder si (vergl. Gramm. §. 232) ,man sagt, es heisst' ausgedrückt wird. Im Verlaufe einer Erzählung wird diese Partikel sehr häufig, oft in jedem Satze mehrmals gebraucht. Bei der Uebersetzung ist es nicht nöthig das unbestimmte s oder si wiederzugeben. Puma, der mähnenlose amerikanische Löwe (Felis concolor Lin.), hier figürlich, gewissermassen als Schimpf gebraucht (ebenso in v. 1092, v. 1726).

v. 89. In beiden Texten kommt häufig, aber nicht consequent cti, statt pti als Subjunctivcharakter vor. Es ist eine alte Form, die aber auch jetzt noch in einigen Provinzen gebräuchlich ist (vergl. Note 6).

90 Ancha puticta huaptutin;  
Pay ricuchin pacascacta.

Weil er sehr Trauriges prophezeit;  
Er macht das Verborgene sehen.

**Piki Chaki.**

Upallay, ama rimaychu!  
Cay llayca rimascacaykieta  
Ñam yachañña iścaymita.  
95 Ñam huatunña chaychu caychu.

Schweig', sprich ja nicht!  
Dieser Wahrsager, was du gesprochen hast  
Weiss er schon zweimal.  
Er wahrsagt schon dies und jenes.

**Ollanta**

(zu Piki Chaki).

Ricuhuanña, rimaćusak!

Er sieht mich schon, ich werde ihn anreden.

(zu Uillak Umu).

Ćapak Auki Uillak Umu!  
Yupaychayki millay cuti,  
Ćampak cachun tucuy suti,  
100 Hinantinpa canki uma.

Mächtiger Auki Uillak Umu!  
Ich begrüße dich sehr vielmal,  
Dir sei Alles offenkundig,  
Du bist das Haupt von Allem.

**Uillak Umu.**

Ćapak Ollantay ćamllapak  
Tucuy suyup llacta cachun,  
Callpaykitak yanapachun  
Llapacta senćapanćapak.

Mächtiger Ollanta, dir  
Seien alle Dörfer der Gegend,  
Und deine Kraft helfe  
Alles zu bändigen.

**Ollanta.**

105 Anchatak mancharicuncu  
Machucta caypi ricuspa!  
Hinantinmi chirik uspa  
Tica, turu, kaka, runcu.  
Maypacha ćamta ricuncu,  
110 Ćamta kahuarincu chayca,  
Ñihuay, imaypactak cayca?

Man wird vor Furcht erzittern  
Den Greis hier zu erblicken!  
Alles ist beisammen, kalte Asche,  
Ziegel, Mörtel, Gefässe, Körbe.  
Dass man dich zu dieser Zeit sieht  
Weshalb man dich erblickt,  
Sag' mir, wozu denn das?

v. 95. In chaychu caychu ist chu Conj. disjunct. ‚dies oder jenes‘ i. e. ‚allerlei‘.

v. 97. Auki, Beiname der nicht verheirateten Söhne der königlichen Familie, auch Bezeichnung der vornehmsten Würdenträger des Reiches.

v. 100. In meinem ersten Texte lautet dieser Vers: hinantintac cachun chhuma; ich kenne kein Wort chhuma, vielleicht Copirfehler für uma. Markham hat den ebenso unverständlichen Vers hinantintac ecapac ecumu. Im bol. Mscr. steht hinantintac cachun chhuya ‚und alles sei klar‘ (chuya ‚klar‘ von Flüssigkeiten gebraucht), was zwar verständlich, aber doch nicht gut ist. Ich gebe daher Nodal's Leseart hinantinpa canqui uma den Vorzug.

v. 102. Sowohl in meinem als auch in Markham's Texte steht suyo ttacta cachun. ttacta heisst die Erde mit Füßen oder irgend etwas anderen ‚stampfen, festtreten‘. ttacta war hier offenbar Copirfehler statt llacta. Im bol. Mscr. steht soioc llacta ‚die Dörfer der Provinz‘ oder ‚Gegend‘, was ohne Zweifel die richtige Leseart ist, wenn statt soioc ‚suyup‘ geschrieben wird. Nodal hat ebenfalls suyop llacta.

v. 104. In meinem Texte lautet das Verb. sećrana pac; (sećra v. ‚entblättern, entlauben‘), bei Markham ganz corrupt

Secc-ñanapacc; Nodal hingegen hat senćapanćapac (von senća ‚die Nase‘, senćapa v. ‚einen Nasenriemen, Halfter anlegen‘, figurlich ‚bezähmen, bändigen‘. Ich halte diese Version für die passendste und habe sie deshalb angenommen.

v. 105. 3. Pers. Plural Präs. Indic. unserem unpers. ‚man‘ entsprechend ‚man wird sich sehr fürchten‘.

v. 107. uspa vl. uchpa ‚die Asche‘, spielte bei den Opfern eine wichtige Rolle.

v. 108. Tica ‚Luftziegel‘, turu eigentl. ‚Lehm, Thon‘ auch ‚Koth‘, beides zum Aufbau des Opferaltars nöthig. Raca ‚ein Gefäss‘ überhaupt, speciell Gefässe mit weitem Bauche und engem Halse. Markham nimmt tica ‚Ziegel‘ für tica ‚Federbusch, bunte Blumen‘. Das Wort ttunu seines Textes (recte turu, denn tunu ist der Mittelpfeiler oder die mittlere Stütze bei runden Häusern) hat er durch ‚Gefäss‘ übersetzt, weil er mit seinem Worte nichts anzufangen wusste, aber in Barranca's Uebersetzung ‚Gefäss‘ (vaso) fand. ccacca runcu übersetzt er ‚Körbe voll Coca‘ indem er aus Raka ‚Krug‘, coca (die Blätter von Erythroxylon Coca Lin.) machte. Zu bemerken ist indessen, dass Nodal ‚coca runcu‘, die bei den Opfern eine Rolle spielten, statt Raca, runcu hat.

- Imamantak çam hamunki  
 Manarak Raymi captinça?  
 Ondorinchu ichas Inca?  
 115 Çamllachu huatupaçunki  
 Sutuchcaptin yahuar tunki?  
 Inti huatana punchaupas  
 Killa macchina pachapas  
 Ancha çarurakmi cascan.  
 120 Chayrakmi killacta pascan  
 Hatun çochuy canapakpas.

- Anyaspachu tapuhuanki,  
 Huarmaykichu icha cany?  
 Tucuy imacta yachany  
 125 Çamnarimi yuyahuanki.

Mancharinmi llaclla sonçoy  
 Çamta cay punchau ricuspa;  
 Chayamuyñiyki ruruspa  
 Ichapas nõcapak onçoy.

- 130 Ama Ollantay manchaychu  
 Cunan caypi ricuhaspa!  
 Ichapas çamta munaspa  
 Pahumuny huayra ichu.  
 Ñihuay yuyayñiykipichu  
 135 Çaman cay sacra sonçoyki?  
 Cay punchaupi çampak çoyki  
 Sami, miyu acllanaykipak  
 Causay, huañuy tarinaykipak.  
 Chayta cunan horçomuyki.

Warum bist du gekommen  
 Die Festzeit wird noch nicht kommen,  
 Ist vielleicht der Inca krank?  
 Wirst du wieder wahrsagen  
 Wenn das Blut des Tunki tröpfelt?  
 Sowohl der Sonnenwendtag  
 Als die Zeit um den Mond zu feiern  
 Sind noch sehr ferne.  
 Eben erst hat der Monat begonnen,  
 An dem das grosse Fest sein wird.

## Uillak Umu.

Du fragst mich vorwurfsvoll,  
 Bin ich etwa dein Diener?  
 Ich weiss alles das  
 Woran du mich jetzt nun erinnerst.

## Ollanta.

Mein zagend Herz erzittert vor Furcht  
 Indem ich dich an diesem Tage sehe,  
 Da dein Herkommen mir  
 Vielleicht eine Krankheit verursacht.

## Uillak Umu.

Fürchte dich nicht Ollanta  
 Indem du mich jetzt hier siehst!  
 Wohl nur, weil ich dich liebe  
 Bin ich hergeeilt wie Stroh im Wind.  
 Sag' mir ob in deinem Gedanken  
 Dein verdorbenes Herz herrscht?  
 Am heutigen Tage gebe ich dir  
 Glück oder Gift zu deiner Wahl,  
 Leben oder Tod für dich zu erlangen.  
 Ich lege es dir jetzt vor.

v. 113. Raymi ‚Fest‘ überhaupt, auch Monat December, speciell das Fest zur Feier des Sommersolstitiums (auf der südlichen Hemisphäre im Monat December).

v. 116. tunki der Name eines Vogels (der peruanische Felsenhahn ‚Rupicola peruana Dum.‘) Das Männchen ‚tunki colorado‘ hat ein intensiv gelbrothes Gefieder und einen ebensolchen Federbusch auf dem Kopfe. Die Färbung des Weibchens ‚tunki mulato‘ ist rothbraun. Von den altperuanischen Priestern wurde dieser ausgezeichnet schöne Vogel vielfach bei den Opfern verwendet. In meinem und in Markham's Texte lautet dieser Vers: Yahuar sutuk panti tunki, also sehr fehlerhaft; im bol. Mscr. so wie ich ihn hier aufgenommen habe. Nodal änderte den Vers in yahuar paracta sutunca.

v. 117. Inti huatana punchau ist der Sonnenwendtag von huata v. ‚fesseln, binden‘, also gewissermassen der Tag, an dem die Sonne gebunden d. h. zum Stillstande gebracht wird (solstitium). Inti huatana hiess auch der astronomische Säulen- oder Thurmkreis, von dem aus von den Incas und den Astronomen das Solstitium beobachtet wurde.

v. 118. Killa macchina pacha, wörtlich ‚die Zeit um den Mond zu bespritzen‘. Dieser Ausdruck bezieht sich auf eine

religiöse Function, die zur Zeit des Sonnenwendfestes vorgenommen wurde.

v. 120. Wörtlich ‚man löst den Monat (Mond) los. Ich übersetze ‚der Monat hat eben erst begonnen‘.

v. 121. In meinem Mscr. lautet dieser Vers: hatun ccocho cañampacpas; bei Markham: Situa Raymi (eines der vier grossen Sonnenfeste) canampacpas; im bol. Mscr.: hatun cochoy canapacpas; ich nehme diese Variante auf.

v. 123. huarma ‚das Kind‘ im Allgemeinen, spec. ‚Knabe‘ auch ‚Dienstbote‘.

v. 133. huayra ichu ist hier Vergleichssatz, der, wie sehr häufig im Drama, ohne die Vergleichspartikel (vergl. Gramm. §. 196) construiert ist. ‚Ich bin hergeflogen wie Stroh durch die Luft‘; besser, aber nicht dem Reime anpassend, wäre huayralla oder huayrahina gewesen.

v. 135. In Markham's Text lauten v. 134 und 135: ñihuay, ama pacahuaichu, ymactan tocilla sonccooyqui.

v. 137 u. 138. Bei Markb. lauten die Verbalformen acllacuita und taricuyta; bei Nodal besser acllascancapac und tariscancapac.

v. 138. miyu vl. miu der Name verschiedener giftiger Pflanzen, ‚Gift‘ überhaupt.

## Ollanta.

140 Ashuan sutinta mastarey  
Chay huatasayki ñimicta;  
Caypas kipusca çaytucta  
Ashuan utcalla pascarey!

Erkläre deutlicher die Rede  
Die du geweissagt hast,  
Und löse diesen geknoteten  
Faden recht schnell auf.

## Uillak Umu.

Cayça Ollantay, uyarey  
145 Yachayñiypa tariscanta;  
Yachascany llapallanta  
Pacascacta, ñoça sapay.  
Camanmi ñoçap callpay  
Çamta Apu horçonaypak.  
150 Huarmamanta huyhuarcayki  
150<sup>a</sup> Ancha punim munarcayki  
Camancany yanapaypak  
Antisuyup camachektan  
Tucuy çamta riçsisunki  
Çamta Inca munasunki  
155 Llaytunta çamhuanmi çhektan.  
Hinainta kahuarikpas  
Ñahuinta çampi churarcen  
Callpaykicta pucararcen  
Auçancunap champeypakpas.  
160 Tucuy imahayça cakpas  
Çamlallapi puchucarcen.  
Chayta cunan piñacheyta  
Sonçoykipi toçlascanki!  
Uçusinta çam munanki  
165 Chay Çoyllurta muspacheyta  
Chay Cuçicta urmacheyta.  
Ama chayta rurallaychu!  
Amapunim cururaychu  
Sonçoykipi chay huchacta!

Sieh her Ollanta, höre  
Was meine Wissenschaft gefunden hat;  
Ich weiss Alles  
Das Verborgene, ich allein.  
In meiner Macht steht es  
Dich zum Apu zu erheben.  
Von Kindheit an habe ich dich grossgezogen,  
Ich habe dich sehr geliebt  
Ich bin im Stande zu helfen  
Dem Herrscher von Antisuyu  
Alle kennen dich,  
Dich liebt der Inca  
Seinen Llaytu theilt er mit dir.  
Und indem er Alles anschaute  
Richtete er seine Augen auf dich;  
Er befestigte deine Macht  
Um alle seine Feinde zu vernichten.  
Alles was immer auch sei  
Führte er nur durch dich aus.  
Diesen jetzt zu erzürnen  
Legst du Schlingen in deinem Herzen.  
Du willst seine Tochter  
Diesen Stern berücken,  
Diese Glückliche zu Falle bringen.  
Thu' dies nur ja nicht!  
Verwickle ja nicht diese Angelegenheit  
In deinem Herzen.

v. 140. sutinta adv. von suti s. ‚der Name‘, adj. ‚klar, offenkundig‘.

v. 142. kipusca çaytu ein zu Knoten geknüpfter ‚Zwirn, Faden‘, wie z. B. bei der Kotenschrift (kipus), hier figürlich für Rättsel: ‚Löse mir schnell dieses Rättsel‘.

In v. 142—143 folge ich hier dem bol. Mscr. Mein und Markham's Text haben beinahe übereinstimmend Cay quipusca (auhnicca Markham) caitutari, pascarei ashuan pharita.

v. 144. In beiden Texten uyapay statt uyarey.

v. 145. yachayñiypa tariscanta wörtlich ‚sein Gefundenes meines Wissens‘ i. e. ‚das was meine Wissenschaft oder ‚mein Wissen gefunden hat‘.

v. 150<sup>a</sup> In meinem Texte fehlt dieser Vers, ich habe ihn aus dem bol. Mscr. aufgenommen. Bei Markham kommt er vor und lautet: anchatatak munancayqui (recte munarcayqui).

v. 151. In beiden Texten heisst es yanaraypak, im bol. Mscr. dagegen yanapaypak, was ich als richtigere Lesart annehme.

v. 155. llaytu vl. llayta, llautu, llauto ‚die Kopfbinde‘, an der die rothe Quaste als königliches Abzeichen des Incas ge-  
Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXIV. Bd.

tragen wurde; könnte hier auch figürlich durch ‚Krone‘ übersetzt werden. chekta v. ‚in zwei Theile theilen‘, halbiren überhaupt auch ‚theilen‘.

v. 158. pucara s. ‚die Festung‘, verb. ‚befestigen‘.

v. 159. In beiden Texten lautet der Vers aucoancunacc champinpacapas, statt champeypakpas. champi s. ‚die Streitaxt, der Kolben‘, verb. ‚mit der Streitaxt verwunden oder erschlagen‘; gleich champihuan huacta.

v. 161. çamlallapi. Diese Reduplication der Partikel lla kann eine ausschliessende und zärtliche Bedeutung haben, z. B. hier: ‚er vollendete nur durch dich, den er liebt‘ etc.

v. 165. Ueber den Gebrauch des Infinitiv nach den Verben wollen, wünschen, verlangen, fordern, wissen, fühlen, denken, können (vergl. Gramm. §. 219).

v. 168. curur s. ‚ein Knäuel, Ballen oder Klumpen von etwas Aufgewickeltem oder Verwickeltem‘; curura verb. ‚einen Knäuel machen, aufwickeln, zusammenballen‘ aber auch ‚verwickeln‘.

v. 169. hucha s. eine Angelegenheit im Allgemeinen, ein Rechtsstreit, auch, Schuld, Sünde‘.

- 170 Pay munasunki anchacta.  
 Manam chay camasunkichu.  
 Chaychica cuyascanmanchu  
 Chay killicta cutichihuak!  
 Mitçaspachu puririhuak  
 175 Urmahuak huk punçumanchu?  
 Manam Inca munamanchu;  
 Anchacta Çoyllurta cuyan  
 Rimankiça payta cunan,  
 Tokyancan piñariçuspa.  
 180 Çamtak ricuy, yuyarcuspa  
 Aukimanta, cahuak runa.

Sie liebt dich sehr,  
 Er hält dich nicht würdig  
 Seiner von ihm so sehr Geliebten.  
 Möchtest du dieses Band wieder lösen!  
 Möchtest du strachelnd weitergehen,  
 Möchtest du gegen ein Thor fallen?  
 Der Inca möchte es nicht zugeben,  
 Er liebt die Çoyllur sehr,  
 Wenn du jetzt mit ihm sprichst  
 Wird er vor Zorn bersten.  
 Du aber, dich erinnernd was  
 Einem Auki geziemt, schau, dass du ein Mann seiest.

## Ollanta.

- Maymantarak çam yachanki  
 Cay sonçoypi pacascayta?  
 Mamallanmi yachan chayta  
 185 Cunanrak çam uillahuanki.

Und woher weist du,  
 Was ich in meinem Herzen barg?  
 Nur ihre Mutter wusste es,  
 Und jetzt sprichst du mir davon.

## Uillak Umu.

- Killapi tucuy imapas  
 Sekesca kellça ñoçapak,  
 Ashuan pacascayki cakpas  
 Sutillanri can ñoçapak.

Im Monde ist Alles, was es auch sei  
 Für mich geschrieben,  
 Was du mir noch so sehr verbirgst  
 Ist mir offenkundig.

## Ollanta.

- 190 Huatuscarcany sonçoypi  
 Ñoçap miyu canaykiçta.  
 Çhakisca upiyanaykiçta  
 Uiçchuhuakchu huk onçoypi?

Ich hatte es in meinem Herzen errathen,  
 Dass du Gift für mich sein werdest.  
 Würdest du, durstend, dein Getränk  
 In einer Krankheit wegwerfen?

## Uillak Umu.

- Maychica cuti upiyanchik  
 195 Çori Kerupi huañuyta!  
 Yuyarey tucuy hamuyta;  
 Ricuy huacsa uiçsa canchik!

Wie oft trinken wir  
 Aus goldenem Becher den Tod!  
 Erwinnere dich, dass Alles vorgeschrieben ist;  
 Schau, wir sind unersättlich!

v. 171. Statt dieses Verses hat Nodal manam chaymam pantallaychu ‚verirre dich nicht zu ihr hin‘.

v. 173. killi ist der angewobene Saum des Oberkleides der Indianerinnen; auch überhaupt was mit einem anderen Gegenstande innig verbunden, angenäht, angewoben, angezimmert ist. killi huasi ‚ein Zimmer in einem Hause von vielen anstossenden Gemächern‘; chunca killi huasi ‚ein Haus von zehn Zimmern‘.

v. 176. Bei Nodal lautet der entsprechende Vers: manam Incaman mañaychu ‚Verlange nicht zum Inca‘.

v. 178. Leseart des bol. Mscr., während der Vers in den beiden Texten rimarinqui chayri cunan lautet.

v. 180. Sowohl in Markham's als in meinem Texte heisst dieser Vers: Ccantac ricuy muspha muspha; im bol. Mscr. steht statt des reduplic. Infinitiv yuyarcuspa. Nach dieser Leseart haben dieser und der folgende Vers Sinn.

v. 181. Das Suffixum manta gibt neben anderen Bedeutungen auch dem Nomen, dem es suffigirt ist, diejenige des Abhängens von dem Willen, des Geziemens, Zukommens, also aukimanta ‚was einem Auki zukommt, geziemt, von ihm abhängt‘.

v. 187. sekesca kellça ‚eine mit Strichen gemachte Zeichnung‘. seke verb. ‚mit Linien (Strichen) bezeichnen, Linien machen, figürlich ‚Grenzen ziehen, begrenzen‘ (vergl. kritische Bemerkungen).

v. 188. pacascayki cakpas, periphrast. Conjug. mit dem Nebenbegriffe des Wollens.

v. 192. çhakisca ‚durstig, durstend, getrocknet, verweilt‘. upiyana subst. verb., kann das Getränk und das Gefäss aus dem man trinkt heissen.

v. 197. In meinem und in Markham's Text lautet dieser Vers: Ricuy huillahuisa canchis. Das Wort huillahuisa ist mir

## Ollanta.

Huk camallaña ñorohuay!  
 Chay tumihuan makeykipi  
 200 Cay soncoyta ñam horcohuay!  
 Caypi cany chakeykipi.

Tödtete mich doch nur auf einmal!  
 Mit diesem Messer in deiner Hand  
 Reisse du mir mein Herz heraus!  
 Hier bin ich zu deinen Füßen.

## Uillak Umu

(zu Piki Chaki).

Chacay ticacta apamuy!

Bring jene Blume her,

(Nimmt die Blume, zu Ollanta.)

Ñam ricunki chaki cakta  
 Hina chakisca anchacta  
 205 Unucta huakanca. Ricuy!

Du siehst sie verwelkt;  
 Obgleich vertrocknet, wird  
 Sie viel Wasser weinen. Schau!

(Er drückt die Blume und es tröpfelt Wasser daraus.)

## Ollanta.

Ashuan utcayta huk kaça  
 Unucta pararayanca,  
 Uekecta pacha huakanca,  
 Manarakpas ashuan ñoça  
 210 Cöyllurta mana ricusak.

Eher wird ein Felsen  
 Wasser vergiessen,  
 Die Erde Thränen weinen,  
 Als dass ich nicht mehr  
 Cöyllur sehen werde.

## Uillak Umu.

Chay topuman huk ruructa  
 Churaycuy, ñampas ricunki,  
 Manaraccha ripucunki,  
 Mirancan caru caructa,  
 215 Llimpancan chay topuctapas.  
 Hinan huchayki punkinca  
 Hinan pisipanki ñampas.

Streue auf diesen Acker  
 Einen Samen aus, und du gehst weg,  
 Bevor du nach Hause zurückkehrst  
 Wird er sich weit, weit vermehren  
 Und diesen Acker überragen.  
 So wird deine Schuld anschwellen,  
 So wirst du schwach werden.

ganz unbekannt. Es kommt im Drama noch zweimal vor, nämlich v. 413 und v. 713. Barranca übersetzt es hier durch ‚kühn‘ (temerario), in v. 413 durch ‚Soldat‘, in v. 713 durch ‚Heer‘. Nodal hat statt huallahuisa das Compos. huacza uicza; huacsa heisst ‚der Eckzahn, Hautzahn‘, uicza ‚der Magen, Bauch‘. Ich übersetze es ungefähr dem Sinne dieser beiden Worte nach durch ‚unersättlich‘. In beiden Texten lautet in der Regel das pers. Suffixum der 1. Pers. Plur. chis statt chik; chis ist nicht wie Markham glaubt eine alte, sondern wenigstens gegenwärtig eine provinzielle Form.

v. 198. huk camallaña entspricht unserem deutschen ‚Lieber schon auf einmal‘; cama ‚ganz, gänzlich‘.

v. 199. tumihuan nach Nodal ist besser, als tumiqui der beiden Texte.

v. 204. Leseart nach dem bol. Mscr., in den beiden Texten lautet der Vers: Hina chaquin huc nanaccta.

v. 206. Im bol. Mscr. wird statt hamuy (komm) der beiden Texte ricuy gebraucht.

v. 209. In Markham's und in meinem Texte heisst dieser Vers: mana ñocachu pacpaca; er ist nicht verständlich. pacpaca ist der Name einer Eulenart (Strix perlata Lin.). Selbst wenn man pacpaca als Vergleichungssatz nehmen und zugeben würde, dass mit Bezug auf ricusak auf die supponirte Tagblindheit der Eulen angespielt werden sollte, so ist doch der Vers in keiner Beziehung correct. Die Leseart manarakpas ashuan ñoça des bol. Mscr. zeichnet sich übrigens auch nicht durch Correctheit aus.

v. 211. topo vl. topu bezeichnet sowohl ein Mass für Bodenfläche, als auch ein Hohlmaass für trockene Gegenstände als Mais, Quinoa etc. Die Bodenfläche wird noch häufig in Südperu nach topus gemessen. Hier ist topu gleichbedeutend mit Acker.

v. 215. Ein verb. llimpa ist mir nicht bekannt; Barranca übersetzt es durch überragen (exceder). Ich folge ihm, da vermuthlich die Leseart llimpancan nur auf einen Copirfehler beruht. Vergl. darüber die krit. Bemerkungen.

v. 216. Ich habe hier statt purisca beider Texte, das ausdrucksvollere punkinca von Nodal aufgenommen.

## Ollanta.

- Huk camaña uillahuanki  
Pantascayta, hatun yaya!  
220 Cunan yachay, yachay çaya  
Hukllamanta aruihuanki.  
Hatunmi, arihuay, huasca  
Secoçunaypak huatasca,  
Chaypas çori çaytumanta  
225 Simpasca chayça, caymanta  
Çori hucha sipik casca.  
Cuşi Çoyllurça huarneyñam  
Paypa huatascañam cany,  
Paypa cunan yahuar cany,  
230 Ñoçapas paypa sapinñam  
Mamanpas yachan, yñinñam.  
Incanchicta rimausihuay  
Yanapahuay, pusarihuay  
Cay Çoyllurta çohuananpak  
235 Callpaypi astaçunanpak.  
Piñaçuptinpas puriusihuay.  
Anchactachus millahuanman  
Inca yahuar mana captey?  
Ñaupak uñayñiyta kahuay!  
240 Ichapas chaypi çormanman,  
Kahuarichun mitcascayta.  
Yuparichun puriscayta  
Cay champeypi, ricurinca  
Nanac huaranča huaminča  
245 Chakeyman ullpuchiscayta.

- Du hast mir schon einmal gesagt,  
Grosser Vater, dass ich gefehlt habe!  
Wisse es ein für allemal,  
Du hast mich auf einmal gefangen.  
Binde mich, der Strick ist vorzüglich,  
Damit ich gefesselt erwürgt werde,  
Und da er von goldenem Fäden  
Gedreht ist, deshalb  
Ist er ein goldener Henker.  
Aber Cuşi Çoyllur ist schon mein Weib,  
Ich bin schon an sie gefesselt.  
Ich bin jetzt ihres Blutes  
Ich bin schon ihres Stammes  
Und ihre Mutter weiss es, billigt es.  
Hilf mir mit unserem Inca sprechen,  
Steh' mir bei, leite mich wieder  
Damit er mir Çoyllur gibt,  
Sie meiner Kraft anvertraut.  
Wenn er sehr zürnt, geh' mit mir.  
Verabscheut er mich vielleicht  
Weil ich nicht königlichen Blutes bin?  
Betrachte meine erste Entwicklung,  
Vielleicht irrt er sich darin,  
Er betrachte noch einmal meinen Fehltritt.  
Er erwäge den Weg, den ich mit  
Meiner Streitaxt zurückgelegt, er wird sehen,  
Dass ich viele Tausend Tapfere  
Zu meinen Füßen gedemüthigt habe.

v. 218. huillascaiqui der beiden Texte ist zwar be-  
rechtigt, besser aber und dem Reime entsprechend ist uillahuanki.  
Bei Nodal lautet der Vers: camanmi ñam huillahuanqui. Nodal  
hat ganz richtig diesen Fehler verbessert.

v. 219. hatun yaya, Anrede an den Oberpriester.

v. 220. Wisse es jetzt, wisse es morgen, d. h. wisse es  
ein- für allemal. Dieser charakteristische Ausdruck wiederholt  
sich später noch einmal.

v. 221. arui vl. arhui, arhueyçu heisst eigentlich ‚an den  
Füssen gebunden, mit den Füssen in etwas (z. B. Stricken,  
Schlingpflanzen) verwickelt sein‘, hier ‚fangen, binden, fesseln‘,  
i. q. rancucu v.

v. 222. hatun ist das ‚vorzüglichste, erste, beste‘ einer  
Sache oder einer Gruppe, heisst aber auch ‚gross‘ im all-  
gemeinen.

v. 223. seco vl. secoça ‚zusammenschütren‘, speciell ‚einen  
Sack oder dergleichen mit einem Strick zusammenbinden‘.

v. 225. chayça, die dem Vorsatz angehängte Conj.  
ordin.; caymanta, die den Nachsatz eröffnende Conj. conclus.

v. 226. hucha sipik kann durch ‚Nachrichter, Henker‘  
gegeben werden. Der Compos. hat seine Analoga in hucha  
utcachik ‚Rechtsansucher‘, hucha yachak ‚ein Secretär‘, hucha  
pituik ‚Sachwalter, Anwalt‘.

v. 229. paypa bol. Mscr. statt psychu der beiden anderen  
Texte. Bei Nodal lautet der Vers: payhuan cunan yahuaryany.

v. 230. sapi eigentl. ‚die Wurzel‘.

v. 236. callpaypa asta canampac meines Textes, call-  
paypas asta camampac nach Markham's Text, übersetzt Barranca:  
‚ich werde sie mit allen meinen Kräften verlangen (I will seek  
her with all my power‘, Markham) ohne alle Berechtigung. asta  
v. astaçu heisst wörtlich ‚Wohnung ändern, ausziehen‘ (aus einer  
Wohnung). callpaypi astacunanpak wörtlich ‚um durch meine  
Kraft Wohnung ändern, figürlich damit sie meiner Kraft anver-  
traut werde‘.

v. 238. cacctey und cacctiy von Markham's Text ist  
1. Pers. Sing. Präs. Subj. des verb. Subst. statt captey vl.  
captiy.

v. 239. Ñaupak uñayta ‚mein erstes Wachthum‘, hier  
also ‚meine Jugendzeit‘. In beiden Texten steht cacctey vl. cactiy,  
im bol. Mscr. kahuay.

v. 240. Nach der Leseart des bol. Mscr. statt urmanman  
der beiden Texte.

v. 242. yupa hat mehrfache Bedeutung, ‚zählen, schätzen,  
verehren, achten, glauben, dafür halten, berücksichtigen, in  
Anschlag bringen‘; ich nehme es hier in letzter Bedeutung.  
Puriscayta wörtlich ‚mein gegangen sein‘ i. e. ‚der Weg,  
den ich zurückgelegt habe‘.

v. 244. In Folge eines Copirfehlers steht in meinem Texte  
huarmincca statt huamineca. Markham's Text hat den nämlichen  
Fehler.

## Uillak Umu.

- Chicallacta, Auki, rimay!  
Cay chukiča ancha aruiscan,  
Cay çaytu millay pitiscan,  
Çam tisanki, çam cururay.  
250 Incanchicta rimayçuhuay,  
Sapanpi, millay putispa  
Pisillacta rimarispa.  
Allintarak riçurimuy!  
Ñoçaça mayypas casak  
255 Yuyascaykicta sipisak.

Sprich nicht mehr, o Auki!  
Das Weberschiffchen ist sehr verwickelt,  
Dieser Faden reisst sehr,  
Du hast die Wolle ausgezogen, wickle sie auf.  
Sprich dringend mit unserem Inca  
Mit ihm allein, sehr trauernd  
Und nur wenig sprechend.  
Kehre dann gut zurück!  
Ich aber, wo immer ich sein werde  
Werde deine Gedanken ersticken.

(Geht ab.)

## Ollanta.

- Ollantay çari canki!  
Ama imacta manchaychu!  
Çampak pisipan manchaychu?  
Çammi Çoyllur çanchahuanki!  
260 Piki Chaki maypi canki?

Ollanta, du bist tapfer  
Befürchte nichts!  
Oder schwächt sich dir die Furcht?  
Du Çoyllur leuchtest mir!  
Piki Chaki, wo bist du?

## Piki Chaki.

- Nanacta puñurçuscany  
Tapiacta musçucurcany.

Ich habe sehr fest geschlafen,  
Von bösen Vorzeichen geträumt.

## Ollanta.

- Imacta?

Was?

## Piki Chaki.

- Yana llama huatascacta.

Von einem schwarzen angebundenen Llama.

## Ollanta.

- 265 Çampunim chayca çarkanki.

Das bist also gewiss du gewesen.

## Piki Chaki.

- Chaycha uiñan cay rincreypas.

Vielleicht wachsen noch meine Ohren.

## Ollanta.

- Haçu! Çoyllurman puşahuay.

Gehen wir! Führe mich zu Çoyllur.

## Piki Chaki.

- Punchaurakmi! . . . .

Noch ist es Tag!

v. 247. In beiden Texten steht chutquicca; ein Subst. chutki ist mir nicht bekannt; chutki v. heisst ‚abschinden, abhäuten‘. ashuisca der Texte ist zweifellos ein Copirfehler statt aruiscan. Barranca übersetzt: ‚dein Weberschiffchen ist gebrochen‘. Chuki heisst ‚die Lanze‘; das Weberschiffchen (lanzadera) in Kechua aber comana oder minicuma. Ob nun Barranca statt chutquica ‚chuquica‘ gelesen und auf die Aehnlichkeit von lanza mit lanzadera gestützt ‚Weberschiffchen‘ übersetzt, oder ob mit chuki auch der Nebenbegriff Weberschiffchen verbunden ist, muss ich dahin gestellt sein lassen. Bei Nodal lautet der Vers: ‚Cay chuquiyqui ancha arhuicusca‘. Es scheint also, dass er auch chuki gleich wie Barranca gebraucht. Ich nehme daher auch diese Lesart an.

v. 249. tisa v. ‚kardätschen‘, mit der Karde bei gewobenen Stoffen die Wolle langhaarig machen, Wolle ausziehen. ‚Du hast die Wolle ausgezogen, wickle sie nun auch auf‘. Der vulg. Redensart: ‚Du hast die Suppe eingebrockt, iss sie nun auch auf‘, entsprechend.

v. 251. Nodal hat statt sapanpi in dem sonst gleichlautenden Verse zampapi (sampa ‚träge, feige, locker‘).

v. 254 und 255, nach der Lesart des bol. Mscr.

v. 259. In meinem Texte heisst es llantuhuanqui ‚du beschattest‘, figürlich ‚du beschüttest mich‘; in Markham's Text aber ccanchahuanqui ‚du leuchtest mir‘. Ich gebe dieser Lesart den Vorzug, da sie auch ein Wortspiel auf den Namen Çoyllur involvirt.

v. 261 und 262. Puñurçuscany nanacçan, Tapiapacmi moscocuni der beiden Texte. Nodal hat puñurayacany; durch die Verbalpartikel raya wird eine längere Dauer der Handlung ausgedrückt; nach dem Gange der dram. Handlung ist daher das Verb puñuraya hier nicht gut zulässig.

v. 264. Lesart des bol. Mscr.

v. 266. Ueber diesen Vers, sowie über Vers 264 auf den er sich bezieht, vergl. krit. Bemerkungen.

v. 267. haçu ist die befehlende Form eines defectiven Zeitwortes.



## DRITTER AUFTRITT.

Im Innern des Hauses der Königin.

Cuši Čoyllur (weinend) und ihre Mutter Čoya.

## Mama Čoya.

Hayčacmanta chica llaki  
 270 Cuši Čoyllur, intip rirpun?  
 Hayčacmanta chincarirpun  
 Cušihuan, samihuan huaki?  
 Huču siĳicuna paraspa  
 Sončollayta sipincaña.  
 275 Huañullayman huk camaña  
 Chica putiyta kahuaspa.  
 Ollantacta munarcanki  
 Ñatak payhuan yanasca  
 Huarminñam canki huatasca!  
 280 Čamtakmi acłačurkanki  
 Čosaykipak Aukicta!  
 Samiričuy asllallacta.

Seit wann so sehr traurig  
 Cuši Čoyllur, Spiegel der Sonne?  
 Seit wann sind von dir gewichen  
 Freude und Ruhe zugleich?  
 Tiefe Sorgen, welche über mich kommen  
 Werden mein armes Herz ersticken.  
 Lieber schon möchte ich auf einmal sterben,  
 Als so viel Traurigkeit anzusehen.  
 Du hast Ollanta geliebt  
 Schon hast du es mit ihm versucht,  
 Schon bist du sein an ihn gefesselt Weib,  
 Du hast gewählt  
 Zu deinem Gatten den Auki!  
 Ruhe ein wenig aus.

## Cuši Čoyllur.

Ay ñustallay! Ay mamallay!  
 Imaraycu mana huaĳasak?  
 285 Imaraycu mana sullasak?  
 Y chay Auki munascallay  
 Y chay kača huayllučuscally  
 Caychica tuta punchaupi  
 Caychica huarmacascaypi  
 290 Y čoncahuan, y sakehuan!  
 Paypas uyanta pacahuan  
 Mana huaturičuhuaspa!  
 Ay mamallay! Ay ñustallay!  
 Ay huayllučuscay čosallay!

Ach meine Fürstin, ach meine Mutter,  
 Warum soll ich nicht schluchzen?  
 Warum soll ich nicht weinen?  
 Ja, dieser mein geliebter Auki  
 Ja, dieser mein so zärtlich geliebter Hort,  
 So sehr bei Tag und bei Nacht  
 So sehr von meiner Kindheit an,  
 Ja, er vergisst mich, ja, er verlässt mich!  
 Und er verbirgt mir sein Antlitz,  
 Und erkundigt sich nicht nach mir!  
 Ach meine Mutter! ach meine Fürstin!  
 Ach mein innigstgeliebter Gatte.

(Sie schluchzt heftig.)

295 Čamta ričsičunaypacha

Damals, als ich dich kennen lernte

v. 270. rirpu ‚Spiegel‘, der bei den alten Peruanern aus einem Stücke fein polirten Metalles angefertigt wurde.

v. 273. paraspa von para v. ‚regnen‘ hier trop. Nodal hat urmaspa; beide Versionen haben hier die nämliche Bedeutung.

v. 275. In beiden Texten steht huañuyllaiman; ich ziehe die Form der 1. Pers. Sing. Präs. Optat. vor.

v. 281. čosaykipak; über diesen Dativ vergl. Gramm. §. 223. D. d.

v. 282. samari heisst ‚ein wenig ausruhen‘, wird aber durch asllallacta noch mehr verstärkt. Dieser Vers ist charakteristisch für die feinen Nuancen der Kechuasprache.

v. 284. Imaraycu statt Imainam beider Texte.

v. 285. sulla v. ‚thauen‘ hier figürlich für ‚weinen‘.

v. 287. kača ‚der Fels‘, hier figürlich gebraucht und unserem Hort entsprechend. — huayllu syn. mit muna v., nur

noch zärtlicher; der Zärtlichkeitsausdruck wird noch durch die Verbalpartikel lla erhöht.

v. 289. huarmacay ‚die Jugend‘, das Part. perf. ist hier vollkommen gerechtfertigt, weil Čoyllur, obgleich noch sehr jung, doch von einer verflissenen Jugendzeit spricht.

v. 290. sake ‚zurücklassen, verlassen‘, gleichbedeutend mit hake vl. haki v.

v. 291. Leseart des bol. Mscr. In beiden Texten heisst dieser Vers: huyayta pay ppaquihuan (er zerbricht mir mein Gesicht); er hat offenbar weniger Berechtigung, als der des bol. Mscr.: er verbirgt mir sein Antlitz.

v. 295. ričsičunaypacha; pacha hier adverbial gebraucht für pachan; dass hier der Infinitiv rei fut. statt des Inf. rei perf. gebraucht wird, ist eine jener feinen Nuancierungen des Gebrauches der Zeitformen, an denen die Kechuasprache so bewunderungswürdig reich ist.

Killapi chay yana pacha  
 Intipas pacariçuspa,  
 Çospapurcan chiri uspa.  
 Puyupas tacurik ninahuan  
 300 Llakicta paylla uillahuan,  
 Çhasca Çoyllurpas tucuspa  
 Chupacta aysariçuspa  
 Tucuyñincu tapia carcan,  
 Hinantinpas pisiparcan!  
 305 Ay mamallay! Ay ñustallay!  
 Ay huayllucuscay çosallay!

War im Monde jener schwarze Fleck,  
 Und die Sonne, indem sie sich verbarg  
 War wie mit kalter Asche bedeckt.  
 Eine Wolke mit erschreckendem Feuer  
 Sie verkündigte mir meine Trauer,  
 Der Morgenstern sich verwandelnd  
 Indem er einen Schweif ausbreitete,  
 Sie Alle waren böse Vorzeichen,  
 Alles zusammen ging zur Neige.  
 Ach meine Mutter! ach meine Fürstin!  
 Ach mein zärtlich geliebter Gatte!

## VIERTER AUFTRITT.

Die Vorigen. Inca Pachacutec mit Gefolge.

Mama Çoya

(zu Çoyllur).

Pichuriçuy uyaykicta,  
 Çhakichiçuy ñahueykicta,  
 Inca yayayki lloèsimun,  
 310 Chayñekmanmi cutirimun.

Reinige dein Antlitz,  
 Trockne deine Augen wieder,  
 Der Inca, dein Vater kommt heraus,  
 Er wendet sich hierher.

Pachacutec

(zu Çoyllur).

Cuși Çoyllur! sonço ruru,  
 Llipi chureycunap tican,  
 Cay çascoypa panti llican  
 Cay cuncallaypa huayruru!  
 315 Cay çascoyman hamuy urpi,  
 Cay ricraypi samaricuy!  
 Cay ñahueypi pasçariçuy  
 Çori curucta huçupi.  
 Tucuy llumpak samim çampi  
 320 Ñahueypa rirpun canki  
 Ñahueykipi illahuanki

Cuși Çoyllur, Herzensfrucht,  
 Glänzende Blume meiner Kinder,  
 Blumennetz meiner Brust,  
 Meines Halses Gehänge!  
 Komm an meine Brust, Taube,  
 Ruhe ein wenig in meinen Armen aus!  
 Löse in meiner Gegenwart den  
 Goldenen Knäuel auf, der drinnen im Innern ist.  
 Bei dir ist alles reine Glück,  
 Du bist der Spiegel meiner Augen,  
 In deinen Augen leuchtest du mir

v. 296. pacha ‚die Erde, der Ort, die Stelle, der Platz‘, hier dürfte es mit ‚Flecken‘ übersetzt werden. pacha ‚die Zeit‘, pacha ‚das Kleid‘.

v. 298. çospapurcan ist ein mir unbekanntes Wort (vergl. krit. Bemerkungen).

v. 299. tacurik. In beiden Texten steht tacru, was ein Copirfehler sein dürfte. Barranca übersetzt es durch ‚stürmisch‘ (tempestuoso), unterdrückt aber ninahuan ‚mit Feuer‘. (vergl. krit. Bemerkungen).

v. 301. tucuspa Ger. sec. von tucu ‚werden, entstehen, sich verändern, sich verwandeln‘, hier in letzterer Bedeutung; ‚der Morgenstern verwandelte sich in einen Kometen‘, was ebensoviel sagen soll, als ‚ein Komet erschien zur Zeit des Morgensternes‘.

v. 308. çhakichiçuy nach Markham's Text ist besser als chaquirichey des meinigen. Nodal hat chaquichiy.

v. 312. çhuri wird nicht gewöhnlich, wie hier, als Bezeichnung der Kinder im Allgemeinen gebraucht. Die meisten

Indianersprachen Amerika's sind sehr reich an Bezeichnungen für nähere und fernere Verwandtschaftsgrade. Im Kechua nennt der Vater die männlichen Kinder çhuri, die weiblichen ususi oder huarmi çhuri; die Mutter dagegen nennt Sohn oder Tochter huahua.

v. 313. panti, der Name eines Strauches mit sehr schönen rothen. Blüthen‘ (Lassiandra fontanesia). Panti wird im Drama ein paarmal adject. gebraucht. Man kann es durch ‚Blumen gleich‘ oder ähnlich übersetzen. Nodal hat statt panti, pankca‘, womit die Blattdecken der Maiskolben bezeichnet werden.

v. 314. huayruru (Wurzel hua) ‚das Gehänge‘. Barranca übersetzt ‚relicario‘; Markham ‚sweetness‘; eine Bemerkung über diese letztere Uebertragung zu verlieren, ist überflüssig.

v. 317. pasça v. ‚etwas Geknüpftes auflösen, aufdrehen, aufwickeln‘. Ueber diesen und den folgenden Vers vergl. krit. Bemerkungen.

Tucuy Inti huachi, champi.  
 Llapacta llican ñahueyki.  
 Pichu cãscoykieta kichaspa  
 325 Šimeykitari pasãaspa  
 Pupani samayñiykieta?  
 Čamllam canki yayaykipak  
 Tucuy samin causayhuanpas  
 Ñoãacta ricuspa çampas.  
 330 Causay uiñay cusinaypak!

Wie alle Pfeile und Keulen der Sonne.  
 Deine Augen umstricken Alles.  
 Wer, indem er deine Brust aufdeckt  
 Und deinen Mund erschliesst  
 Befestigt auch deine Ruhe?  
 Du nur bist deinem Vater  
 All sein Glück und auch das Leben  
 Indem du mich ansiehst.  
 Lebe, damit ich immer glücklich sei!

## Cusí Coyllur.

Muchany huaranca cuti  
 Llampu yayay chakeykieta.

Ich küsse tausendmal  
 O mein sanfter Vater deine Füße.

(Sie kniet vor dem Inca.)

Llantuy ususeykieta!  
 Chincarichun tucuy putiy!

Beschirme deine Tochter!  
 Alle Traurigkeit verschwinde!

## Pachacutek.

335 Čam, chakeypi ullpuyçuspa!  
 Manchaspã cayta rimany.  
 Kahuarey, yayaykim cany,  
 Huyhuayki çamta llulluçuspa.  
 Huañkankichu?

Du, zu meinen Füßen dich werfend!  
 Ich spreche es mit Furcht aus.  
 Schau her, ich bin dein Vater,  
 Ich habe dich zärtlich gross gezogen.  
 Weinst du?

## Cusí Coyllur.

340 Čoyllurpas huañan sullanta  
 Intim lloçsirimuptinã  
 Sullari unum purinca,  
 Mayllarinca chay sullacta.

Čoyllur weint ihren Thau  
 So, wie wenn wieder die Sonne aufgeht,  
 Das Thauwasser verschwindet,  
 Wird sie den Thau abwaschen.

## Pachacutek.

Hamuy munaçuscay Palla  
 345 Tiyariçuy cay arpaypi.

Komm meine geliebte Princessin,  
 Setze dich her zu mir.

(Er zieht sie sanft zu sich hin.)

v. 324. Dieser Vers hat sehr verschiedene Lesearten. In meinem Texte lautet er: Pichu ccaraiquita quichaspa; im bol. Mscr.: Pichu cãscoyquita; bei Markham: Quechip nayquita (soll wohl heißen Quechprayquita) quichaspa; bei Nodal aber pichinp kcaranta quichaspa ‚die Haut von einer Pupille aufdeckend‘.

v. 325. ãimi ‚der Mund, das Wort‘, aber auch ‚das Geheimnis, z. B. ãimicta tokiyachi ‚Geheimnisse anschwätzen‘.

v. 326. pupa s. ‚der Vogelleim‘, verb. ‚mit Vogelleim fangen, festmachen‘, figürlich ‚befestigen‘. Var. des bol. Mscr.

v. 329. Diesen und den folgenden Vers übersetzt Barranca: ‚Mit deiner Gegenwart wird mein ganzes Leben eine ewige Freude sein. (Markham übersetzt nur Barranca). Causay ist hier aber nicht Subject, denn das Verbum steht im Gerund. II., welches nie gebraucht wird, sondern durch den Subj. ersetzt werden muss, wenn in zwei von einander abhängenden bedingenden Sätzen jeder sein eigenes Subject hat. Causay ist Imperativ und v. 330 bildet einen unabhängigen Satz.

v. 333. Variante des bol. Mscr. statt ‚llantahuay huaranca mita‘ in meinem und ‚llantahuay churiquita‘ in Markham's Text.  
 v. 335. ullpuyçuspa ist besser als ccam ullpuspa beider Texte.

v. 340. sullanta huañan ‚sie weint ihren Thau‘, figürlich ‚sie vergießt Thränen‘.

v. 342. puri v. ‚ergehen, weggehen, sich entfernen‘.

v. 343. In meinem Texte ist die unklare Leseart maccchirinca, Markham's Text dagegen hat mayllarinca. Ferner steht in meinem Texte sallata, bei Markham sallatan. salla heißt ‚die Liebe‘ mit dem Nebenbegriffe eines unreinen, sinnlichen, unkeuschen Gefühles. Das Wort kann also hier nicht gebraucht werden.

v. 344. Palla vergl. v. 10. Sowohl in meinem als in Markham's Texte steht irrigerweise halla.

v. 345. In beiden Texten steht arpaypi. Nodal hat apaypi; ich gestehe, dass mir keine der beiden Lesearten klar ist.

Dienerin (Pachachina)

(zu Cöyllur).

Huarmaykicunam hamusca  
Camta cusichicunanapak.

Deine Gespielen kommen,  
Um dich zu erfreuen.

Pachacutek.

Yaudumuchik ñispa ñey.

Sag', sie sollen herein kommen.

FÜNFTER AUFTRITT.

Die Vorigen. Acht kleine Indianerknaben mit Tambourinen und Schellentrommeln sowie eine Anzahl geschmückter Mädchen treten auf. Musik im Innern. Die Knaben tanzen und singen:

Ama piäcu miäuychu  
Tuyallay, tuyallay  
350 Ñustallaypa chacranta  
Tuyallay, tuyallay  
Mana hinam tucseychu  
Tuyallay, tuyallay  
Hillurina saranta  
Tuyallay, tuyallay  
Paracaymi rurunri  
Tuyallay, tuyallay  
Ancha çari murirpas  
Tuyallay, tuyallay  
355 Nucñurakmi huäunri  
Tuyallay, tuyallay  
Keçerakmi rapinpas  
Tuyallay, tuyallay  
Huaracanca hillucta,  
Tuyallay, tuyallay

Friss ja nicht Vogel  
Meine liebe Tuya, (rep.)  
In dem Garten meiner Fürstin  
Meine liebe Tuya, (rep.)  
Stich' ja nicht an  
Meine liebe Tuya, (rep.)  
Ihren schmackhaften Mais  
Meine liebe Tuya, (rep.)  
Sein Kern ist noch weich  
Meine liebe Tuya, (rep.)  
Und der Kolben sehr stark  
Meine liebe Tuya, (rep.)  
Sein Inneres ist noch süß  
Meine liebe Tuya, (rep.)  
Und sein Blatt ist noch zart  
Meine liebe Tuya, (rep.)  
Der Näscher wird gesteinigt  
Meine liebe Tuya, (rep.)

v. 347. huarmacuna kann hier am Besten durch „Gespielen“ übersetzt werden.

v. 348. In meinem Texte lautet dieser Vers: yai cumuchuc ñei; bei Markham: yaucuy canuchucu ñey; Nodal hat ihn in: yaucuchiy, ñispa, ñamuyaucuy! abgeändert.

v. 349. Tuyallay ‚meine liebe Tuya‘. Die Tuya ist ein zur Familie der Fringillidas gehöriger Vogel (Cocoborus chrysogaster Cab.). Die in v. 359 genannte piscaca ist der gattungsverwandte Cocoborus torridus Cab. Beide Arten sind den Maisfeldern, wegen ihrer Menge und ihrer Gefräßigkeit, sehr schädlich. Sie werden auch, besonders die piscaca, zuweilen als Stubenvogel gehalten; ihr Gesang ist jedoch nichts weniger als besonders melodisch (vergl. v. Tschudi Fauna peruana II. Aves. pag. 222—223). Nodal hat als Refrain der Verse statt Tuyallay ‚tumallamuy‘ (von tuma v. ‚umkreisen, im Kreise drehen‘). Da der Gesang speciell an die Tuya gerichtet ist, und Tuyallay, als Ansprache an das Vögelchen einen ganz trefflichen Sinn gibt, so kann Nodal's Aenderung nicht gebilligt werden; sie entspricht nicht einer inneren Nothwendigkeit, ist überhaupt durchaus ungerechtfertigt.

v. 351. tucseychu, Leseart des bol. Mscr., in den beiden Texten steht tucychu.

Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXIV. Bd.

v. 352. hillurina Part. rei fut. von dem antiquirten Verb. hilluri (hillu s. ‚der Näscher‘), adj. ‚naschhaft, leckerhaft‘, das was zum Naschen sein wird, also figürlich ‚schmackhaft‘ ist.

v. 353. paracay ‚der weiche, weisse Mais‘; murir ‚der harte völlig ausgereifte Maiskolben‘. Da der Mais ‚sara‘, das Hauptnahrungsmittel der alten Peruaner war, so ist die Kechuasprache ausserordentlich reich an eigenen Bezeichnungen für die verschiedenen Stadien des Wachsthumes, der Blüthe und der Reife der Pflanze, der Form, Farbe und Härte der Körner und der Art der Zubereitung für den Genuss. Mein Text hat irrigerweise parcaimi, Markham's Text panaccaymi; es muss paracaymi heissen.

v. 354. ancha çari ist nicht ganz klar, wenn auch çari adj. genommen, durch ‚stark‘ übersetzt wird. Bei Markham lautet der Vers ganz unverständlich: Ancha econi munispa. Nach Nodal's Umarbeitung lautet er: ancha kearu mirarispa.

v. 356. keke wurde früher ausschliesslich von Mais, später auch von den Getreidearten gebraucht.

v. 357. huaracanca bol. Mscr. von huaraca ‚mit der Steinschleuder werfen‘. In beiden Texten steht huarancanan von huaranca ‚tausend‘. Der Vers: huarancanan hilluta, ist mir nicht

Pupascayki ãamtapas  
 Tuyallay, tuyallay  
 Piscacacta hutucuy  
 Tuyallay, tuyallay  
 360 Sipiscacta kahuarey  
 Tuyallay, tuyallay  
 Soncollanta tapucuy  
 Tuyallay, tuyallay  
 Puruntatak mascarey,  
 Tuyallay, tuyallay  
 Llikiscactam ricunki  
 Tuyallay, tuyallay  
 Huk ruructa chapchaptin  
 Tuyallay, tuyallay  
 365 Hinatakmi ricunki  
 Tuyallay, tuyallay.

Und dich fange ich nur mit Leim  
 Meine liebe Tuya, (rep.)  
 Erkundige dich nach der Piscaca  
 Meine liebe Tuya, (rep.)  
 Betrachte die Erdrosselte  
 Meine liebe Tuya, (rep.)  
 Frage nach ihrem Herzchen  
 Meine liebe Tuya, (rep.)  
 Suche auch ihr Gefieder  
 Meine liebe Tuya, (rep.)  
 Du siehst es zerrissen  
 Meine liebe Tuya, (rep.)  
 Weil sie ein Korn gepickt hat  
 Meine liebe Tuya, (rep.)  
 Darum siehst du sie so!  
 Meine liebe Tuya, (rep.)

**Pachacutek.**

Cuãillaçuy, Cuãi Cõyllur  
 Huarmaykicunap chaupinpi  
 Cay mamallaykip huasinpi.

Erfreue dich, Cuãi Cõyllur  
 Inmitten deiner Gespielen  
 Im Hause deiner Mutter.

(Er entfernt sich mit seinem Gefolge.)

**Mama Coya**

(zu den Mädchen.)

As ñucñucta takipuychik  
 370 Munaçuscay siçlacuna.  
 Tapiacta takin caycuna!

Singt Angenehmeres,  
 Meine geliebten Blumen.  
 Jene singen üble Vorbedeutung!

(Zu den Knaben gewendet.)

Çamcunari ripuychik!

Ihr aber geht wieder fort.

Harahui:

Gesang der Mädchen:

(Musik im Innern entsprechend.)

Içay munanaçuk urpi  
 Llakin, putin, anchin, huakan;  
 375 Içayñintas kaşa pacan

Zwei sich gegenseitig liebende Tauben  
 Sind bekümmert, traurig, seufzen, weinen;  
 Beide zusammen verbirgt eine Spalte

verständlich, da der folgende Vers nicht die nöthige grammatikalische Ergänzung desselben enthält. Barranca übersetzt diese beiden Verse sehr frei, 'hütet euch ihr Näscher, denn wir werden euch zu Tausenden in der Falle fangen'. Aber noch weit willkürlicher und unrichtiger übersetzt Markham: 'do not be very greedy'. Zum besseren Verständniss des v. 357 bemerke ich, dass jetzt noch die Indianerknaben kleinere und grössere Vögel mit der Steinschleuder tödten oder betäubten.

v. 364. In beiden Texten chapchactin für chapchaptin.

v. 365. Nach diesem Vers hat der Markham'sche Text noch einen Vers: 'huellallapas chincacettin'.

v. 366. Cusillaçuy nach Nodal ist besser als cusicusay der beiden Texte.

v. 370. siclla 'eine sehr beliebte blaublühende Blume'. Der Vergleich der Mädchen mit der Siclla ist sehr hübsch und daher nicht passend, dass Barranca siclla durch 'Nymphen' übersetzt (vergl. krit. Bemerkungen).

v. 375. Ich übersetze in diesem Verse kaşa durch Spalte. Barranca hat das Wort caşa ('Frost, Kälte, Eis') gelesen und durch 'Schnee' übersetzt. Bei Nodal lautet der Vers: purantin casapi parccan 'beide stampfen in Dornen'. Markham hat statt dieses Verses folgenden: Acçoy taquis succa ttacan; er hat ihn

Huk chaki mullpa cullupi.  
 Hukñin caksi chincachisca  
 Huayllucusca pitullanta;  
 Huk socraypi, sapallanta  
 380 Mana hayçap, cacharisca.

Huakak urpillami llakin;  
 Pitullanta kahuarispa  
 Huañuscactaña tarispa  
 Cay ãimipi payta takin:  
 385 Maymi urpey chay ñahueyki,  
 Chay çascoyki munay, munay  
 Chay sonçoyki ñucñucunay  
 Chay llampu huatak ãimeyki?

Chiacaytucuk cay urpiri  
 390 Kaça kaçapi muspaspaspa  
 Uekehuan çaparycachaspa,  
 Kitimanñatak puririn.  
 Hinantinta tapucuspa:  
 Sonçollay maypitak canki?  
 395 Ñispa mitçan ranki ranki  
 Ñispa huañun ullpuyçuspa.

Chicanta ñin chay yarahui!  
 Chicallacta takihuaychik,  
 398\* Sapaytaña hakehuaychik.  
 Llocllaricunña cay ñahui.

Am Fusse eines faulen Baumstammes.  
 Eine von ihnen hat verloren  
 Die vielgeliebte Gefährtin.  
 Zum reifen Mais hat er sie alleine  
 Aufs Ungewisse fortgelassen.

Und das weinende Täubchen ist bekümmert,  
 Als es den Gefährten erblickt  
 Und ihn schon todt findet,  
 Singt es ihn mit diesen Worten an:  
 Wo mein Täubchen sind deine Augen,  
 Deine so sehr geliebte Brust,  
 Dein Herz, das mir so zärtlich,  
 Dein sanft rathender Mund?

Aber die Taube sich entfernend,  
 Indem sie von Felsen zu Felsen irrt  
 Und unter Thränen laut schreit,  
 Geht immer in der Umgegend herum,  
 Ueberall fragend:  
 Mein Herzchen, wo bist du doch?  
 So sprechend erbebt sie früh morgens,  
 So sprechend sinkt sie zusammen und stirbt.

#### Cusi Coyalur.

Dieser Gesang sagt so viel!  
 Singet nicht mehr,  
 Lasst mich nun alleine.  
 Meine Augen überströmen von Neuem.

(Sie geht ab; die Dienerinnen folgen ihr nach.)

aber durchaus nicht verstanden und übersetzt deshalb frischweg Barranca: ‚both were burried in the snow‘. (!)

v. 379. Auffallend ist es mir, dass auch in Markham's Text der Druckfehler, socyapi statt socraypi, des meinigen vorkommt (s. Einleitung pag. 206).

v. 380. Markham hat statt dieses Verses den unverständlichen ccampanmanasca llaquisca.

v. 382. pitu ist ‚das Paar‘; wird hier und in v. 378 für ‚Gefährte‘ gebraucht; ‚der Gepaarte‘, einer der zum Paare gehört.

v. 384. Markham's Text hat paypac taquin; Nodal payman taquin.

v. 386. munay munay statt munay munaylla. Der reduplicirte Infinitiv hat hier adjective Bedeutung (vergl. Gramm. §. 160) mit dem Nebenbegriffe der Intensivität. Häufig wird diese Reduplication mit dem Suffixum lla auch adverbialiter gebraucht (vergl. Gramm. §. 177<sup>b</sup>).

v. 388. Statt llampu huatak hat Markham's Text achan canmay. (?)

v. 389. chincaytucuk nach Nodal statt des unrichtigen chicachicuc beider Texte. — Es scheint übrigens Markham den Fehler nach meinem Texte begangen zu haben.

v. 392. Die beiden Texte haben das mir unbekanntes Wort quireccama; das bol. Mscr. quitiman. Kiti s. ‚ist die Umgegend eines Ortes. Kiti ‚die Höhlung, Höhle‘.

v. 395. In diesem Verse kommt in beiden Texten das schon in v. 48 besprochene redupl. Wort ranqui vor. Barranca übersetzt es auch hier durch Morgenröthe (al despuntar de la aurora). mitça ‚straucheln‘ hier etwa ‚erzittern, erbeben‘.

v. 396. ullpuyçuspa eigentl. ‚sich tief demüthigen‘, kann hier am besten durch ‚zusammensinken‘ übertragen werden.

v. 397. Barranca scheint checanta für richtiger als chicanta zu halten, denn er übersetzt ‚dieser yarahui spricht Wahrheit‘.

v. 398. In beiden Texten steht irrigerweise taquihui statt takihuaychik, denn das Verbum kann sich hier nicht auf das Subject des vorhergehenden Verses beziehen.

v. 398\*. Dieser Vers fehlt in meinem Texte, ich habe ihn nach dem Markham'schen Texte aufgenommen.

v. 399. lloclla s. ‚der Waldbach, das Wildwasser, das beim Regen schnell anschwillt‘; dann ‚die Ueberschwemmung‘. lloclla v. vl. llocllamu ‚austreten (die Waldbäche), überfluthen‘. In beiden Texten steht die fehlerhafte Form llocllarichu; chu ist keine Verbalpartikel; ich halte chu für einen Schreibfehler statt çu, als Charakterzeichen des intrans. Zeitwortes (vergl. Gramm. §. 164. 1.).

## SECHSTER AUFTRITT.

Im Pallaste des Inca.

Inca Pachacutec mit den Feldherren Ollanta und Rumiñahui.

(Sie setzen sich.)

## Pachacutec.

400 Cunan punchaumi, Aukicuna  
 Camcunahuan rimaykichik.  
 Nam chirau chayamuhanchik  
 Llocsinanñan llapa runa  
 Collasuyu mascamuna.  
 405 Ñas Chayanta camariçun  
 Ñoçachikhuan llocsinanpak;  
 Llapallancus taçuricun  
 Huachincucta tupariçun.

Heute, o Aukis,  
 Will ich mich mit euch verabreden.  
 Sobald die Sonne aufsteigt, kommen  
 Zu uns her alle Männer, welche nun  
 Ausziehen werden um Collasuyu aufzusuchen.  
 Schon soll Chayanta bereit sein,  
 Um mit uns auszuziehen.  
 Sie alle sollen unruhig sein  
 Und ihre Pfeile schärfen.

## Ollanta.

Imacta, Inca, takianca  
 410 Chay hança runallacuna?  
 Coscohuanmi orço cayça  
 Paycunapakça sayanca.  
 Nam puşak chunca  
 Huallahuisa suyascanña  
 415 Huancarñiypa tokyananta  
 Pututuypa huakananta.  
 Nam maçana tuprascaña  
 Champipas ñam aellascaña.

Wie, o Inca, werden sich halten  
 Jene hinkenden Männchen?  
 Da der Berg sammt Cuzco  
 Ihnen entgegenstehen wird.  
 Schon achtzigtausend  
 Tapfere erwarten  
 Meiner Trommel Wirbeln,  
 Meiner Muschelhörner Rufen.  
 Schon ist die Streitaxt geschliffen  
 Und schon ist die Keule ausgewählt.

## Pachacutec.

Tucuytarak huakiay, cunay  
 420 Uillankichikrak, pactapas!  
 Cunacunman huakillanpas  
 Yahuarñincun ancha cuyay.

Alle zusammenzurufen, zu ermahnen,  
 Werdet ihr verkündigen; gebt Acht!  
 Es möchten Einige geneigt sein  
 Ihr Blut zu sehr zu lieben.

v. 401. ist nicht ganz sprachrichtig.

v. 402. chirau wird gewöhnlich vom Wetter oder von Tageszeiten gebraucht und heisst ‚hell, klar, warm‘, ñam chirau ‚sobald es heller Tag ist, sobald die Sonne hoch steht und es warm wird‘.

v. 407. In beiden Texten steht llapa llancus. So getrennt müsste llancu als Eigenname genommen werden; ich kenne kein Subst. llancu. Man könnte denn die Antwort Ollanta's v. 410 auf llancu beziehen. Nodal hat llapa llanqui, was mir ebenfalls unklar ist, da ich auch ein Subst. llanqui nicht kenne. Zieht man llancu zu llapa, so würde sich llapallancu auf Collasuyu's Bewohner beziehen. Da Barranca v. 207—208, ‚dass sie sich vorbereiten und ihre Pfeile schärfen‘, übersetzt, so ist nicht zu entnehmen wie er llapa llancus auffasst.

v. 410. hança runallacuna ‚die hinkenden Männchen‘, ein verächtlicher Ausdruck, den Ollanta von den Feinden gebraucht.

v. 414. Bezüglich des Wortes huallahuisa vergl. Note zu v. 197. suyascanña beider Texte ist wohl nur Copirfehler statt suyascanña, sonst würde das den Nachsatz der beiden folgenden Verse verbindende Verbum fehlen.

v. 415. tokya ‚platzen, zerplatzen‘, hier figurlich ‚vom Geräusche der Trommeln‘ gebraucht.

v. 416. pututu ‚die Kriegstrompete‘ aus grossen Tritonmuscheln verfertigt.

v. 419. Wir finden wiederholt im Drama einige Schlusspartikeln pleonastisch angewendet; z. B. hier und im folgenden Verse ‚rak‘, am häufigsten aber ña.

Der Gebrauch des Infinitiv wie in diesem Verse und v. 422 ist selten; gewöhnlich wird er mit dem Pron. pers. verbunden und so gewissermassen als Verb. subst. behandelt.

v. 421. cunacunman, wie auch Nodal hat, ist besser als cumuicunman beider Texte.

## Rumiñahui.

- Ancha piñas huñucuncu  
Yuncacunacta huakiaspa  
425 Ñancunactari pascaspa  
Ĉaramantas uncuñucu.  
Hinam manchayñinta pacan  
Chay pisi sonco Chayanta.  
Hinapaĉa chayamanta  
430 Ñanta pascasca munascan.  
Ñam aĉolla camarisca  
Llamanchikta ĉacnanapak.  
Haĉu! punim ticranapak  
Ñam ricranchik camarisca.
- Es sollen sich viele Erzürnte vereinigen,  
Um die Yuncas zusammenzurufen  
Und die Wege zu zerstören.  
Und sollen ihre Lederhemden anziehen.  
So verbirgt seine Furcht  
Dieses kleinmüthige Chayanta.  
Deshalb will es, dass von dort her  
Der Weg zerstört werde.  
Schon sind zahllose bereit  
Um unsere Llamas zu beladen.  
Gehen wir! Um Alles (zu zerstören) durch einander  
zu werfen.  
Sind unsere Arme schon bereit.

## Pachacutec.

- 435 Lloĉseytañachu yuyanki  
Piña amaru tincurik?  
Chay runacuna tacurik  
Ñaupaktarak ĉam huakianki,  
Miški šimi ricuy runacta,  
440 Manam yahuartha hiĉayachu  
Manam pictapas ĉollucheychu.
- Glaubst du beim Ausziehen,  
Wie eine wilde Schlange zu kämpfen?  
Wenn jene Männer unruhig sind,  
So rufst du vorerst den Ersten,  
Schau den Mann wohlwollend an,  
Vergiesse kein Blut,  
Vernichte Niemanden.

## Ollanta.

- Ñam noĉapas lloĉsisacña,  
Tucuyllantin camarisca;  
Cay sonĉoyri mancharisca  
445 Huc yuyaypi muspascaña.
- Auch ich werde nun ausrücken,  
Alles ist schon bereit,  
Aber mein Herz erzittert vor Furcht,  
Indem es nur in einem Gedanken rast.

## Pachacutec.

- 445\* Rimarey, ñeyki, ĉeĉampas,  
Cay llaytuyta munaspapas.
- Ich sage dir, sprich unverhohlen,  
Und wenn du auch meinen Llaytu begehrtest.

v. 423. piña ist ein ‚zorniger, aufbrausender, gereizter Mensch‘; piña adj. ‚zornig, wild, tapfer, stark‘ (v. piñaĉu ‚sich erzürnen, böse werden‘), piñas ‚der Kriegsgefangene‘. An dieser Stelle und in v. 426 ist das s das Suffix der erzählend unbestimmten Rede.

v. 424. Yuncacuna hiessen die Bewohner des Ostabhanges der Binnen-Cordillera; zur Zeit der Incas wurden auch die Bewohner der heissen, wasserlosen Kiste so genannt.

v. 425. pasca v. ‚aufbinden, loslösen, loslassen‘, hier figürlich gebraucht. Barranca übersetzt die Stelle ‚um die Wege zu reinigen‘; ich nehme die figürliche Bedeutung von pasca im Gegentheile für ‚zerstören‘ und glaube damit den Sinn der Rede richtiger aufgefasst zu haben; denn die Unzufriedenen, Erzürnten, die Gegner (piña) beriefen die Yuncas nicht zum Reinigen der Wege, sondern um sie zu zerstören und dadurch dem Heere des Inca Schwierigkeiten beim Vordringen nach Chayanta zu bereiten.

v. 426. uncu s. ‚das Hemd‘, uncuĉu ‚sich mit einem Hemde bekleiden, Hemd anziehen‘.

v. 429. hinapaĉa bol. Mscr. statt mana chaquic beider Texte.

v. 431. aĉolla von aĉo ‚Sand‘, auch trop. für ‚grosse Menge, sehr viel, Alles zusammen‘ gebraucht (vergl. Gramm. §. 122.)

v. 433. ticra v. ‚das Innere nach aussen kehren, umdrehen‘, figürlich umblättern. Haĉu statt acco beider Texte.

v. 435. Mit dem Verb. yuya steht der Infinitiv als Object im Accus. (vergl. Gramm. §. 219).

v. 438. ñaupaktarak, Accus. von ñaupak ‚der Erste, Vorderste‘, mit der Schlusspartikel rak. ñaupak kann hier als ‚Anführer, Haupt der feindlichen Truppe‘ genommen werden. Barranca übersetzt dieses Wort als Adverb. durch ‚vorerst‘.

v. 439. miški šimi (wörtlich ‚der süsse Mund‘) ‚schmeichlerische, verlockende Rede‘; wird auch adverbial gebraucht.

v. 440. In diesem und dem folgenden Verse ist der Imperativ dem Accus. Infinit. der beiden Texte vorzuziehen.

v. 441. ĉolluchi v. ‚eine Handlung unterbrechen, hemmen, stören‘, aber auch das Ende von etwas verursachen, vernichten.

v. 443. tucuyllantin nach Nodal ist besser als tucuyiman beider Texte.

v. 445\*. Vergl. krit. Bemerkungen.



Sapaykipi uyarihuay.

Hanansuyup apu huaminča  
Huaseykipi samarimuy  
450 Ñoča huakianay captinča  
Čaya punchau muyurimuy.

Čampa šimin ñočapak  
Huntanña huk kenllayllapi.

Ñam yachanki, čapak Inca,  
455 Huarmamanta yanarcayki,  
Čamta uñay kahuarayki;  
Rurarcayki cay huaminča  
Čamta čatispa, collpaypas  
Huarancaman cutipurcan,  
460 Humpaypas čampi sururcan,  
Čamrayčutakmi canypas.  
Purum aucam y carcany,  
Tucuy kacchak, tucuy tačtak  
Manchak llactacunactatak  
465 Anta champihuan sircarcany  
Maypim manapas lloclakchu  
Aučaykicunap yahuarñin?  
Pipakmi mana chahuarñin  
Ollantaypa sutin cakchu?  
470 Nočam čampa chakeykiman  
Hanansuyucta llipintinta,  
Churascany, Yuncantinta  
Yanaykipak huaseykiman.

Ollanta.

Höre mich alleine an.

Pachacutec

zu Rumiñahui.

Tapferer Herr von Hanan Suyu,  
Geh' in dein Haus um auszuruhen;  
Wenn ich dich rufen lassen werde,  
Kehre morgen wieder zurück.

Rumiñahui.

Dein Wort ist mir Befehl,  
Es ist im Augenblick erfüllt.

(Geht ab.)

Ollanta.

Du weisst es wohl, mächtiger Inca,  
Ich habe dir von Kindheit an gedient,  
Für dich habe ich immer geschaut;  
Ich habe für dich gehandelt als tapferer Führer,  
Wenn ich dir folgte, und meine Macht ist  
Gegen Tausende wieder zurückgekehrt,  
Mein Schweiss ist für dich geflossen,  
Und ich bin nur um deinetwillen.  
Ja ich war ein wilder Gegner,  
Allen Schrecken einjagend, alles zertretend,  
In den furchterfüllten Städten  
Habe ich mit eherner Keule Blut vergossen.  
Wo strömte nicht  
Deiner Feinde Blut?  
Wem war nicht eine Drohung  
Ollanta's Name?  
Ich habe zu deinen Füßen  
Ganz Hanansuyu  
Gelegt, sammt allen Yuncas  
Als deine Diener für dein Haus.

v. 450. huakianay captin Optat. der periph. Conjugation (Conj. des freiwilligen Futurums).

v. 452. In diesem Verse ist zugleich eine für die Sprache charakteristische Breite und Kürze der Rede enthalten: 'Von dir das Wort mir', was wir ganz genau durch 'dein Wort ist mir Befehl' übersetzen können.

v. 453. kenllayllapi von kenlla vl. kemlla 'mit den Augen zwinkern'; kenllaypi 'in einem Augenzwinkern', figürlich 'in einem Augenblicke'; franz. 'en un clin d'oeil, d'un clin d'oeil'. In beiden Texten steht chinlleillapi.

v. 460. suru v. wird hauptsächlich von Flüssigkeiten (auch erstarrten), die eine Zeit lang hängen und dann herunterfallen, gebraucht; überhaupt auch von schlecht befestigten Gegenständen, die herabzufallen drohen oder wirklich herabfallen. Es wird daher sehr bezeichnend vom Schweisse, der eine Zeit lang auf der Haut steht und dann herunter rinnt oder fällt, gebraucht.

Richtiger wäre bei dieser Bedeutung von suru v. in v. 460 tokeypas statt humpaypas vl. humpay, das in seiner Hauptbedeutung nur 'Erhitzung ohne Schweissaustritt', bezeichnet.

v. 465. anta champihuan sircarcany statt anta champim circarcany. Nodal setzt champim antahuan circarcany. sircā v. 'zu Ader lassen', was bei den alten Peruanern mit einem scharfen Steinsplitter geschah; figürlich 'Blut vergiessen'.

v. 468. chachuar 'ein aus Bast gedrehter Strick'; wem war Ollanta's Name nicht sein Strick, i. e. figürlich eine Drohung, ein Damoklesschwert?

v. 470. Nodal's Lesart lautet: fiocam, chaypac, chaquiy-quiman.

v. 473. Barranca übersetzt diesen Vers 'um in deinem Palaste zu dienen', scheint also yanaykipak als Verbalform aufgefasst zu haben.

- Chancacunacta çanaspa  
 475 Raprancucta cuchurcany;  
 Ñocatak cururarcany  
 Huanca Huillcacta taçtaspa.  
 Maypim mana sayarircan  
 Ollanta ñaupak ñaupakta?  
 480 Noçaraycu tucuy llacta,  
 Chakeykiman hamurircan,  
 Ñarak llampucta llullaspa  
 Ñarak piña kaparispä  
 Ñarak yahuarta hiehaspa  
 485 Ñarak huañuyta tarispa.  
 Çammi, Yayay, çohuarcanki  
 Çori champicta, çamtakmi  
 Çori chucucta, caypakmi  
 Runamanta horçahuarcanki.  
 490 Çampam cay çori maçana,  
 Çampaktakmi ima cascaypas;  
 Callpaypa chaninmi chaypas  
 Tucuyta chaypi mascana.  
 Ñam Apucta horçohuanki  
 495 Antisuyup huaminçacta  
 Pichca chunca huarançacta  
 Runaykicta yupahuanki  
 Hinantin Anti çatihuan.  
 Camta yanacuscallayhuan  
 500 Noçacta cunan churayki  
 Ullpuyçuspa chakeykiman:  
 Asllatahuan hoçarihuay.  
 Yanaykim cany kahuarey,  
 Çaticsaykicta uyarey:  
 505 Çoyllurñiykicta çorihuay  
 Cay çanchayhuan purispa  
 Çam apuyta yupaychaspa
- Indem ich die Chancas mit Feuer vernichtete  
 Habe ich ihren Ast abgeschnitten;  
 Auch habe ich Huanca Huillca  
 Vernichtet, ihn (mit den Füßen) zerstampfend.  
 Wo stand nicht hochaufgerichtet  
 Ollanta zu allervorderst?  
 Durch mich sind alle Ortschaften  
 Wieder zu deinen Füßen gekommen,  
 Indem ich sie bald sanft überredete,  
 Bald zornig anfuhr,  
 Bald Blut vergoss,  
 Bald mich dem Tode aussetzte.  
 Du, mein Vater, hast mir gegeben  
 Die goldene Keule, auch du  
 Den goldenen Helm, denn du  
 Hast mich vom gemeinen Mann erhoben.  
 Von dir ist diese goldene Streitaxt,  
 Und dir gehört, was ich bin;  
 Der Preis meiner Anstrengung ist daher,  
 Alles dort zu suchen.  
 Du hast mich schon zum Apu erhoben  
 Zum Herrführer von Antisuyu,  
 Fünzigtausend deiner  
 Soldaten hast du mir zugezählt,  
 Alle Antis zusammen folgen mir.  
 Nur mit dem, was ich für dich leistete,  
 Werfe ich mich jetzt  
 Demüthig zu deinen Füßen:  
 Erhebe mich noch etwas mehr.  
 Sieh her, ich bin dein Diener,  
 Erhöre den, der gefolgt ist:  
 Gieb mir deine Çoyllur,  
 Um mit dieser meiner Leuchte zu gehen,  
 Dich als meinen Herrn zu verehren,

v. 474. Die Chancas bewohnten die Gegend der jetzigen Parinacocha und Andahuaylas. Sonderbarerweise hat Nodal in seiner Umarbeitung aus den Chancas chacracuna ‚Felder, Gärten‘ gemacht.

v. 475. Vergl. krit. Bemerkungen.

v. 477. Huanca Huillca, Name eines tapferen Führers der Chancas, der sich gegen die Incaherrschaft auflehnte.

v. 478. sayari v. (saya v. ‚stehen‘) eigentl. ‚auf den Zehenspitzen stehen; stehen, indem man sich so lange als möglich aufrichtet, hoch aufstehen‘.

v. 482. llulla v. ‚lügen, anlügen‘, häufig ‚überreden‘.

v. 485. tari v. ‚finden‘, also eigentl. ‚bald den Tod findend‘; ohne den Sinn zu ändern, übersetze ich ‚mich dem Tode aussetzend‘.

v. 489. runa ist hier Gegensatz zu auki oder apu (die Aristokratie des Incareiches) ‚der gemeine Mann‘, besonders scharf wird diese Bedeutung von Inca Pachacutec in v. 510 ‚Ollanta du bist von niedriger Abkunft‘, runa canki, betont.

Markham's Text hat aukimanta statt runamanta, eine ganz fehlerhafte Leseart.

v. 491. cascay ‚mein Gewesenes, das was ich gewesen bin‘; da aber die Form casca auch für die gegenwärtige Zeit gebraucht wird, so heisst es auch ‚mein Sein, das was ich bin, und ist hier in dieser Zeitform zu nehmen. Etwas frei konnte man es durch ‚was ich war und was ich bin‘ übertragen.

v. 493. chaypi i. e. çampi.

v. 494. Nodal hat statt apucta, apucayman ‚zur Würde eines Apu‘.

v. 499. bol. Mscr. in beiden Texten yanacuscallaypi.

v. 500. Ebenfalls Variante des bol. Mscr. statt ñocatahuanmi der beiden Texte.

v. 504. In Folge Druckfehlers lautet der Vers in meinem Texte ganz irrig Çaticsayquin y conanri. Markham's Text hat cayqui quesayquita uyariy.

v. 506. Hier ist wieder ein Wortspiel mit Çoyllur und çancha wie schon v. 63.

Uiñaytak çamta kahuaspa  
Huañunaypak takirispa.

Dich immer anzustauen,  
Dich bis zu meinem Tode zu lobpreisen.

## Pachacutec.

510 Ollantay, çam runam canki!  
Hinallapitak Keparey  
Pim casaykicta, kahuarey!  
Ancha uichaytam kahuanki!

Ollanta, du bist von niedriger Herkunft!  
Bleibe was du warst,  
Bedenke, wer du gewesen bist!  
Du trachtest viel zu hoch hinauf!

## Ollanta.

Huk camallaña sipihuay!

Erdrossle mich lieber auf einmal!

## Pachacutec.

515 Noçam caytaça ricunay,  
Manam çampak aellanaykichu.  
Ñihuay yuyayñiykipichu  
Carcanki? utça ripullay!

Da es mir zukommt zu erwägen,  
So hast du nicht auszuwählen.  
Sag' mir, warst du bei Sinnen?  
Entferne dich sogleich!

(Der Inca geht ab).

## SIEBENTER AUFTRITT.

## Ollanta.

(Allein, tief bewegt).

Ah, Ollanta! Ah, Ollanta!  
520 Chayraycuchu horcosunki  
Llipi llactacta caneykiman  
Chaychica yanascaykiman?  
Ay Cuşi Çoyllur huarmillay!  
Cunanmi chincaricheyki  
525 Ñam ñoça pisipacheyki!  
Ay Ñustallay, Ay urpillay!

Ah, Ollanta! Ah, Ollanta!  
Hat er dich deshalb emporgezogen,  
Dass du alle Städte bezwingest,  
Damit du so viele Dienste leistest?  
Ach, Cuşi Çoyllur, mein geliebtes Weib!  
Jetzt habe ich dich verloren,  
Ich werde für dich zu gering gehalten.  
Ach, Fürstin! Ach, mein geliebtes Täubchen!

(Er stürzt halb ohnmächtig zusammen, rafft sich wieder auf und fährt grollend fort:)

Ay Cosco! Ay sumak llacta!  
Cunamanta, çayamanta  
Auçam casak, hinamanta  
530 Chay çascoykicta çarasak  
Llikirçuspa sonçoykicta;  
Cunturcunanaman churasak

Ach, Cuzco! Ach schöne Stadt!  
Von jetzt an, von morgen an  
Werde ich ein Feind sein und dann  
Deine Brust den Thieren füttern,  
Dein Herz in Stücke zerreisend;  
Den Geiern werde ich hinwerfen

v. 508. Das Verbum kahua wird im Drama sehr oft und in sehr verschiedenen Bedeutungen gebraucht; hier dürfte es durch ‚bewundern, anstaunen‘ wiedergegeben werden. Barranca übersetzt es an dieser Stelle durch ‚verehren‘ (adorar).

v. 509. takiri ‚wiederholt singen‘, übersetze ich hier durch lobpreisen.

v. 510. runa siehe v. 489.

v. 511. Das Adverb. hina wird hier ganz wie ein Nomen behandelt.

v. 513. uichay eigentl. ‚bergauf, hinauf‘. Der Vers heisst wörtlich ‚du schaust sehr hoch hinauf‘.

v. 514. Siehe v. 198 und v. 218.

v. 517. yuyayñiykipi ‚in deinem Denken, bei Sinnen‘.

v. 521. cani v. ‚beissen, mit den Zähnen packen‘, hier figürlich ‚bezwingen‘; in beiden Texten steht cañiquiman; Nodal

hat cañanqui (utca cañanqui llactanta ‚du wirst sogleich seine Stadt verbrennen‘).

v. 525. pisipachi hier nicht in der Bedeutung von ‚ermüden, zur Neige gehen‘, sondern nach der Bedeutung der Verbalpartikeln, machen, dass etwas wieder gering ist, fehlt; ich übersetze nun ‚soll ich dir zu gering sein‘, ‚man hält mich zu gering für dich‘.

v. 528. vergl. v. 219.

v. 529. hinamanta Var. des bol. Mscr., casak aucca der beiden Texte.

v. 530. çarasak (ccarasac) Var. des bol. Mscr. statt ccaracta der beiden Texte.

v. 532. churasak (churasac) Var. des bol. Mscr. statt cconapacc der beiden Texte.

Chay aucaeta, Incaykieta,  
 Huñu huñu huarancaeta  
 535 Anticunaeta llullaspa  
 Suyucunaeta toëllaspa  
 Pusamusak; pullcanceta  
 Sacsahuamanpi ricunki  
 Rimayta puyucta hina.  
 540 Chaypi sayarinca nina,  
 Yahuarpi chaypi puñunki,  
 Chakeypi canca Incayki,  
 Chaypacham paypas ricunca  
 Pisinchus noçapak Yunca,  
 545 Puchuncachus chay cuncayki.  
 Manapunim çoykimanchu,  
 Ñihuanrak, chay ususeyta.  
 Pascarinrak chay ãiminta  
 Manam çampakça canmanchu  
 550 Ñispa; utikta piñasca  
 Concor sayaspa mañaptey.  
 Incan paypa ñoça captey  
 Tucuyimi chayça yachasca.  
 Cunança caylla cachun!

Diesen Feind, deinen Inca,  
 Unzählige tausende  
 Antis, indem ich sie überrede,  
 Und meine Provinzen vereinige,  
 Werde ich herführen; die Schilde  
 Wirst du von Sacahuaman sehen  
 Gleich einer Wetterwolke.  
 Dort wird Feuer aufsteigen,  
 Dort wirst du in Blut schlafen.  
 Zu meinen Füßen wird dein Inca sein,  
 Dann wird er auch sehen  
 Ob nur wenige Yuncas bei mir sind,  
 Ob deine Stimme übrig bleiben wird.  
 Er wird mir noch sagen, ich möchte  
 Dir gewiss nicht meine Tochter geben.  
 Er wird seinen Mund aufthuen  
 Sagend sie sei nicht ihm;  
 Zum Wahnsinn ergrimmt,  
 Ogleich ich ihn auf den Knien bitten würde.  
 Wenn ich sein Inca bin,  
 Dann wissen es Alle.  
 Jetzt aber geschehe es bald!

ACHTER AUFTRITT.

Piki Chaki, Ollanta.

Ollanta.

555 Piki Chaki, purey, rey  
 Cuși Çoyllurñiyman ñey,  
 Cunan tuta suyahuachur!

Piki Chaki gehe, eile  
 Sag' ich lasse meiner Cuși Çoyllur sagen,  
 Sie warte auf mich Nachts.

Piki Chaki.

Ñaca riny, çhiși riny  
 Cuși Çoyllurpa huasinta.  
 560 Tariny chusak llapantinta,

Ich ging vorhin, diesen Abend  
 Nach Cuși Çoyllur's Haus.  
 Ich fand alles zusammen leer,

v. 533. Variante des bol. Mscr. In beiden Texten lautet dieser Vers: chay aucca chay Incayquita!

v. 536. toëlla v. wie schon oben angeführt ‚mit Schlingen fangen‘, entspricht hier vollkommen dem llullaspa des vorhergehenden Verses.

v. 537. pullcanceta ‚eine Art Schild der indianischen Krieger‘, die natürlich bald nach der Eroberung durch die Spanier ganz ausser Gebrauch kam.

v. 538. Die Festung Sacsahuaman, etwas nördlich von Cuzco, wurde wahrscheinlich im Anfange der Regierungszeit des Inca Pachacutec aus cyclopischen Steinen erbaut. Es soll in derselben ein eigener Thurm für die Incas gewesen sein, um ihn in Zeiten der Gefahr als Zufluchtsort zu benützen.

v. 539. Rimay puyuy vl. puhuyuy ‚eine Redewolke, eine Wolke, welche spricht‘, also ‚eine Gewitterwolke, ein Gewittersturm‘.

v. 542. Mein Text hat in Folge Druckfehlers Chayqueipin, Markham's chaquiypim, das bol. Mscr. cheçaypi, eine Leseart, die ebenfalls ihre Berechtigung hat.

Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXIV. Bd.

v. 545. cunca s. ‚der Hals, die Gurgel, die Stimme‘, z. B. ñañu cunca ‚eine feine Stimme‘, pisi cunca ‚eine schwache Stimme‘, hatun cunca ‚eine starke Stimme‘.

v. 548. simicta pascari ‚den Mund lösen, aufthuen, sprechen‘.

v. 550. utikta adv., utik adj., (uti v.) ‚narrisch, dumm‘.

v. 555. purey, rey vl. puriy, riy drückt den dringenden Befehl aus und kann durch ‚geh‘, eile‘ übertragen werden. Beide Worte heissen ‚gehen‘, puri mehr mit dem Nebenbegriffe eines ‚anhaltenden Gehens, wandern‘. Bei Flüssigkeiten wird es für ‚rinnen‘ gebraucht. unu purin ‚das Wasser rinnt‘, mayu purin ‚der Fluss fließt‘.

v. 558. ‚Kürzlich ging ich‘, ‚Abends ging ich‘, soll wohl bedeuten ‚heute Abends ging ich‘, denn das Gespräch zwischen Ollanta und Piki fand, wie aus v. 503 hervorgeht, Abends statt.

v. 560. In meinem Texte heisst dieser Vers: Tarini tucuita chhiuta. Ich kenne kein Wort chhiuta und vermute in demselben einen Copirfehler; Markham's Text hat chuita statt chhiuta.

Tucuytaña tapuriny,  
Manam allcollapas canchu.  
Tucuy puncu uichkaçusca,  
Manañam pipas tiyanchu.

Ich habe alles durchforscht  
Nicht ein Hündchen ist da.  
Alle Thüren sind gesperrt,  
Es ist schon Niemand mehr dort.

## Ollanta.

565 Huarmancuri?

Aber ihre Frauen?

## Piki Chaki.

Huðuchapas aykepurcan  
Mana miçuyta tarispa  
Tucullaña sayarispa  
Manchanacta takiçurcan.

Auch die Mäuse sind weggezogen  
Da sie nichts zu fressen finden,  
Nur die Eule sich erhebend  
Schrie furchterregend.

## Ollanta.

570 Yayanchari pusacapun  
Hatun huasiman pacayçuk.

Vielleicht hat ihr Vater sie weggeführt  
Sie im grossen Hause verbergend.

## Piki Chaki.

Ichapas payta huarçucuk  
Mamantinri pay chincapun.

Vielleicht hat er sie drinnen erhängt  
Oder er hält sie mit ihrer Mutter gewaltsam ver-  
steckt.

## Ollanta.

Mana pipas ñoçamanta  
575 Tapurinchu çaynamanta?

Fragte nicht irgend Jemand  
Seit gestern wieder nach mir?

## Piki Chaki.

Huarançã runa mascasunki  
Çamta chaupinchasunkipak.

Tausend Mann haben dich gesucht  
Um dich in die Mitte zu nehmen.

## Ollanta.

Tucuy suyu hatarichun!  
Tucuyta facllanca makey;  
580 Cay maçana makey, chakey,  
Taçuypakmi champey ichun!

Die ganze Provinz möge sich erheben,  
Alles wird meine Hand niederschlagen;  
Die Streitaxt ist meine Hand, mein Fuss,  
Meine Keule habe ich um Stroh zu zerstreuen.

v. 561. tapuri v. ‚wieder fragen, nachforschen, ausforschen‘, auch ‚ohne zu fragen‘, was auch Piki nicht thun konnte, da das Haus ganz leer war.

v. 562. In meinem Texte steht ganz irrig misilla (von misi das spanische Liebkosungswort von Katzen); die alten Peruaner hatten keine Hauskatzen. Markham's Text hat ganz richtig allcollapas. Barranca hat übrigens schon diesen Fehler eines Copisten corrigirt. Das bol. Mscr. ist unleserlich. Nodal hat michi, gleichbedeutend mit misi.

v. 563. In meinem Texte steht huascarcoasca, offenbar ein Abschreibfehler für huicacausca. Markh. Text hat huascarcoasca.

v. 566. huçucha s. ‚eine sehr schädliche Mäuseart, (Hesperomys destructor, Tsch. Faun. per.), ayke v. eigentl. ‚entwischen‘, für ‚fliehen‘ (weit weg) wird mitça gebraucht.

v. 568. Tucu ‚die Eule‘ (Bubo virginianus Less).

v. 569. Der Vers lautet wörtlich: ‚Sie sang, was fürchten machen wird‘; also ‚furchterregend‘; manchanacta ist besser als manchayta.

v. 573. Die Verbalpartikel pu gibt u. A. dem Verbum auch die Bedeutung, die Handlung zum Schaden, Nachtheil, gegen den Willen eines Anderen, gewaltsam ausführen (vergl. Gramm. §. 164, 10 c).

v. 576. Dieser und der folgende Vers nach dem bol. Mscr. In beiden Texten lauten sie:

Huaranca runalla ccanta  
Mascasunqui chaupichantin

wobei chaupichantin sehr unklar ist.

v. 579. Beide Texte haben ttactanca ‚mit Füßen treten‘; offenbar kann es hier nur facllanca (auf makey sich beziehend) heissen.

v. 581. taçuuy ‚in Unordnung bringen, verwirren, zerstreuen‘. Markham's Text hat statt taçuypakmi ‚tucuyta‘; es wäre nach dieser Lesart ichun als Verb zu nehmen. Der Vers würde dann lauten: ‚Meine Keule mäht Alles‘, nicht aber ‚My club shall deal havoc‘.

**Piki Chaki.**

Nočapas chay runactača  
Haytayman payta čanactača.

Diesen Mann möchte ich  
Mit Füßen treten, ihn verbrennend.

**Ollanta.**

Pi runacta?

Welchen Mann?

**Piki Chaki.**

585 Chay Orčo Huarančacta ñiny  
Paylla čammanta tapučun.

Jenen Orčo Huaranča, sage ich,  
Nur er hat um dich gefragt.

**Ollanta.**

Incas icha mascachihuan  
Ñispa piñačuscary!

Vielleicht lässt mich der Inca suchen  
Sagend, er sei wüthend! (sehr erzürnt).

**Piki Chaki.**

Orčo Huaranča, manam Incachu,  
590 Runallam, chayri millacuy.

Orčo Huaranča, nicht der Inca,  
Ist ein lieber Mann, dieser aber abscheulich.

**Ollanta.**

Chincarinñam Coscomanta  
Cay sončoymi huatupacun;  
Chay tucu chayta uillacun!  
593\* Ñam ripusun caymanta.

Er ist schon von Cuzco verschwunden,  
Mein Herz vermuthet es;  
Diese Eule thut mir dies kund!  
Wir werden bald von hier weggehen.

**Piki Chaki.**

Čoyllurtari sakesunchu?

Aber werden wir Čoyllur zurücklassen?

**Ollanta.**

595 Imanasaktak chincaptin?  
Ay, Čoyllurllay, ay, urpillay!

Was kann ich thun, dass sie verschwinde?  
Ach, meine Čoyllur! Ach, mein Täubchen!

**Piki Chaki.**

Chay harahuicta uyarey!  
Pich takičun.

Höre diesen Gesang!  
Ich weiss nicht wer singt.

(Von Ferne ertönt Gesang und Musik.)

**Gesang (Harahui).**

Urpi huyhuayta chincachicuny  
600 Huk kenllayllapi.  
Payta ricuhuak tapučuy puni  
Cay kitillapi.

Eine Taube, welche ich aufzog, habe ich verloren  
In einem Augenblick.  
Damit du sie siehst, forsche gewiss  
In dieser Gegend.

v. 590. runallam ‚er ist ein lieber Mann‘ bezieht sich auf Orčo Huaranča (siehe krit. Bemerkungen).

v. 593\*. In Markham's Text steht ñac, es soll wohl richtig ñam heissen.

v. 596. china v. ‚verschwinden‘, chinaču v. ‚sich verbergen‘, chincachi v. ‚verlieren‘, chincachiču v. ‚aus Unachtsamkeit etwas verlieren‘.

v. 598. In beiden Texten heisst es picha taquicun; picha ist unrichtig, da die Partikel cha, die das persönliche Nichtwissen ausdrückt (vergl. Gramm. §. 146), Worten mit conso-

nantischem Auslaute suffigirt, bei vocalischem Auslaute aber nur ch gebraucht wird. pich ‚ich weiss nicht wer‘.

v. 600. vergl. Anmerkung zu v. 453.

v. 601. Sowohl in diesem Verse als in v. 605 hat mein Mscr. in Folge Druckfehlers pacta statt payta (sonderbarerweise hat auch Markham's Text diesen Druckfehler). Die Form der 2. pers. sing. praes. optat. in huak ist gewissermassen ein optat. imperat. und gestattet in der Regel nicht pacta, welches mit der regelmässigen Form der 2. pers. sing. praes. optat. eine befehlende Form bildet; pacta apankiman gleich apahuak.

- Millay munaymi sumak uyanpi  
 Čoyllur sutinmi.  
 605 Payta pantahuak hukpa cayllanpi  
 Ricuy sutinmi.
- Killaḥuan čusca Inti matinpi  
 Nanac čapcheypi  
 Cuscan illancu hukpa sutinpi  
 610. Ancha cušipi.  
 Llambu chuchanri killicayñinpi  
 Misactam ahuan  
 Yana yurakhuan llumpak rincrinpi  
 Nanacta racran.
- 615 Kechiprancuna munay uyanpi  
 Kuychin pačarin;  
 Išcaymi intikikin ñahuinpi  
 Čaymi sayarin.  
 Kesiprallami ñacay kahuachin  
 620 Tucuy sipikmi.  
 Čaypi munaypas llipipak čapchin  
 Sončo sikikmi.
- Achancaraypas sisan uyanpi  
 Ritihuan čusca;  
 625 Mitu yurakpi, sani usčapi  
 Hinan ricusca.

v. 603. Das in dem Gesange wiederholt vorkommende *munay* (Verbalstamm *muna*) auch *munaylla* vl. *munay munaylla* ist adv. und gibt dem Nomen, mit dem es verbunden wird, den Ausdruck ‚der Zärtlichkeit, Zuneigung, des Schönen, Erhabenen‘. Gleich wie *munay* wird *añay* vl. *añaylla* gebraucht; verstärkt können diese Adverbien noch durch andere werden, z. B. durch *chica* oder wie hier durch *millay*. Der Locativ (*uyanpi*) kann hier durch ‚wegen‘ übersetzt werden.

v. 605. *panta* v. ‚irren, fehlen‘, aber auch ‚misskennen, verkennen‘.

v. 606. *ricu* s. ‚sehen, ansehen, betrachten, bemerken‘, (bemerke, schaue ihren Namen) ist hier gleichbedeutend mit ‚denke an ihren Namen, dann kannst du sie mit keiner anderen verwechseln, so schön wie sie ist keine andere‘.

v. 607. In meinem Texte fehlt das in Markham's Text vorkommende Wort ‚Inti‘. ‚Čusca‘ hier das Verb. ‚illancu‘ bestimmende Subst. ‚die Gleichen, ein Paar gleiche Dinge‘.

v. 608. *capchi* s. ‚ein hübscher, aufgeputzter, selbstgefälliger Mensch‘, auch *adject.* und *verb.* gebraucht.

v. 609. *hukpa sutinpi* ist eine Anspielung auf den Namen Čoyllur.

v. 611. In beiden Texten steht *chhillu*, ein Wort, das ich nicht kenne; ich lese *killi* s. ‚zwei zusammengenähte oder eng verbundene Gegenstände‘, hier auf die Haare bezogen, ‚geflochten‘. Markham's Text hat statt *llambu*, die jedenfalls weniger gute Leseart *ususi*.

v. 612. Dieser und der vorhergehende Vers lauten nach wörtlicher Uebersetzung: ‚Und ihre weichen Haare beim geflochten sein, weben zweifärbiges‘.

Wegen ihres so lieblich schönen Antlitzes  
 Ist Čoyllur ihr Name.  
 Wenn du sie verkennst in Gegenwart einer Anderen  
 So ist ihr Name zu erschauen.

Die Sonne mit dem Mond gleich, sind auf ihrer Stirn  
 Sehr in Lieblichkeit.  
 Beide leuchten in der einen Namen  
 In vieler Freude.  
 Und ihre weichen geflochtenen Haare  
 Sind ein zweifärbig Gewebe  
 Schwarz mit Weiss, an den lieblichen Ohren  
 Spalten sie sich sehr.

Ihre Augenbraunen im lieblichen Antlitz  
 Bilden Regenbogen.  
 Selbst zwei Sonnen in ihren Augen  
 Leuchten.  
 Ihre Wimpern lassen unglücklich sehen  
 Was Alles vernichtet.  
 Dort ist auch so viel Lieblichkeit,  
 Die das Herz krank macht.

Und die Achancaray blüht in ihrem Gesichte  
 Gleich Schnee.  
 Thon in Weiss, braun in der Usca,  
 So sieht sie aus.

v. 613. Markham's Text hat statt *yana yurakhuan*, ‚yana quilluhuan‘ (schwarz mit gelb). Es ist jedenfalls eigentümlich, schwarze und weisse oder schwarze und gelbe Haare als Schönheit eines jungen Mädchens zu preisen.

v. 614. In meinem Texte lautet dieser Vers *nanactan rauran* (sie brennen sehr); bei Markham *ricuytan racran* ‚sie spalten das Sehen‘. Ich glaube der Vers lautete ursprünglich *nanacta racran* (sie spalten sich sehr). Die Haare hängen in Flechten hinunter, die sich an den Ohren spalten, theilen.

v. 615. *Kechipra*, *Resipra*, *Kečipra*, *Resiera* ‚die Augenbraunen‘, aber auch ‚die Augenwimpern‘.

v. 618. *čaymi sayarin*, wörtlich ‚sie stehen auf‘.

v. 619. *ñacay* adv. mod. (Stamm *ñača* verfluchen), zur Bezeichnung einer ‚armseligen, traurigen, unglücklichen Eigenschaft oder Art und Weise der Handlung‘, ähnlich wie *muchuy* gebraucht.

v. 620—622. Ich habe in der Uebersetzung dieser Verse nur den Sinn derselben wiedergegeben.

v. 623. *Achancaray* eine prachtvolle ‚Begonia‘, innen weiss, aussen rosa angehaucht. Die Indianer verwenden sie gerne als Kopfputz bei Festen.

v. 625. In diesem Verse werden braun und weiss doppelt hervorgehoben, braun im Thon, weiss in der Usca, einer weissblühenden Lupinenart. In Markham's Text steht *utcapi*; in meinem ganz irrig *ut capi*. *Barranca* bemerkt in Note 57, dass er die Varianten *utcupi* und *uscapi* kenne und letzterer den Vorzug gibt. *Utcu* (Baumwolle) kommt in der nächsten Strophe vor. — In beiden Texten steht *pacan*; ich halte dafür, dass *pacan* die richtige Leseart ist. Das Wort *ccantacmi* beider Texte

Sumak šiminpi cantacmi pacan  
Riti piñicta;  
Asispan čapa, miški samasca  
630 Tucuy kiticta.

Llampu cuncanri Kespi, huayusca  
Paračay ritin.  
Utcu munaymi časčohuan čusca  
Huatan puririn.  
635 Keke makinri llullucayñinpi  
Cullarin punim;  
Rucanancuna pascačuyñinpi  
Chullunčuy cutin.

Ay, Cuši Coyllur!  
640 Rečsircanchu cay takikča  
Sumayñiykicta?  
Ripullachun cay llakikča!  
Mayhuan rakicta.  
Ñoča čamta chincacheyki,  
645 Muspallasakña  
Ñoča čamta sipicheyki  
Huañullasakña.

Sipin punichu Čoyllurta,  
Manam tutapas canchanchu.

650 Ichaca rečsincan Inca  
Ollantap cay čhusascanta  
Tucuyta tarinca aučanta  
Tucuytakmi sakerinca.

In ihrem schönen Munde verbirgt sich  
Eine Reihe schneeiger Kügelchen;  
Mit ihrem Lachen heiter, süß, erfreut sie  
Die ganze Umgebung.

Ihr weicher Hals ist Krystall, wie in  
Der Luft aufgehängter weisser Schnee.  
Baumwolle gleich ihre liebliche Brust  
Entwickelt sich jedes Jahr.  
Ihre zarte Hand so weich  
Fühlt sie sich;  
Ihre Finger, wenn sie sich ausbreiten,  
Sind wie Eiszapfen.

## Ollanta.

Ach, Cuši Čoyllur!  
Hat denn dieser Sänger  
Deine Schönheit gekannt?  
Es entferne sich dieser Trauernde!  
Er schmeichelt die Vorbedeutung.  
Ich habe dich verloren,  
Ich werde schon wahnsinnig;  
Ich habe dich umgebracht,  
Ich werde nun lieber sterben.

## Piki Chaki.

Sicherlich hat man Čoyllur umgebracht,  
Sie leuchtet Nachts nicht mehr.

## Ollanta.

Vielleicht, wenn der Inca erkennen wird,  
Dass Ollanta verschwunden ist,  
Wird er alle seine Feinde finden  
Und alle werden ihn verlassen.

ist mir ganz unverständlich; ich vermute, dass es aus einem argen Copirfehler entstanden ist.

v. 628. piñi, ist ein Halsband aus aneinandergereihten Kügelchen, das von den Indianern als Zierrath getragen wurde.

v. 629. sama heisst ‚ausruhen‘; in diesem Sinne würde in v. 630 der Nominativ stehen müssen, auf den sich das Verb bezieht. In meinem Texte steht auch kiti. Markham's Text hat den Accus., der den Versfüssen und dem Reime entspricht.

v. 632. paračay ‚etwas weiches, weisses‘; paračay sara ‚weicher, weisser Mais‘.

v. 634. puriri v. ‚wieder anfangen, etwas gehen‘, kann hier nur durch ‚sich entwickeln, sich entfalten, zunehmen‘ gegeben werden.

v. 638. chullunčuy cutin, wörtlich ‚sie kehren als Eiszapfen zurück‘, d. h. die Finger, wenn sie sich ausbreiten. Wenn der in beiden Texten gleichlautende Vers nicht durch Copirfehler entstellt ist, so haben wir hier jedenfalls ein höchst eigen-

thümliches Bild. Barranca (und nach ihm Markham) bezieht v. 635—638 auf die Finger, während doch v. 635—636 die Hand (maki), v. 637—638 die Finger (runcanancuna) preisen.

v. 643. In meinem Texte lautet dieser Vers maitapa quita, bei Markham maytapas quita, beides ohne Sinn; es liegt ihm offenbar ein Copirfehler zu Grunde. kita heisst ‚wild, ungezähmt, ungebändigt. Ich vermute der Vers lautete ursprünglich mayhuan rakicta ‚er schmeichelt mit übler Vorbedeutung‘, d. h. obgleich er der Sänger (takik) oder der Trauernde (llakik) die Schönheit Čoyllur's preist, ist doch der ganze Gesang von übler Vorbedeutung. Mit dieser Auffassung stimmt auch der Sinn der folgenden vier Verse überein. raki s. ‚ist ein schlimmes Omen‘, speciell ein solches, das Liebende trennt.

v. 648. punichu statt punicha der Texte; es hätte in diesem Verse leicht eine andere Wortfolge, des Reimes wegen, angewendet werden können.

v. 653. In beiden Texten steht saquerencca statt saquerincca.



Hinantinmi munasuuki  
655 Ancha ðoçuk capteykicha;  
Tucuypakmi rakicunki  
Ñoçallapaktakmi micña.

Imapakmi çam munanki?

Imapak? caypak, chaypak,  
660 Hukman pachacta çonaypak,  
Huk çollkeyta ricunapak,  
Ñoçactari manchanapak.

Pihiña, kaccha cay ari,  
Cayhuan tucuy manchaçusunki.

665 Manam cay uyay chaypakchu,  
Anchactam ñoça asiny,  
Anchactatakmi çasiny.  
Keusu ñauhuyok chaypakchu?  
Ima pututu huaçakamun?  
670 Carumanta cayman ñamun.

Ñoçactacha mascahuanmi,  
Hacu, ñaupá rey!

Aykepakça ñoça cany.

**Piki Chaki.**

Alle Welt liebt dich,  
Da du reichlich zu geben pflegst;  
Alle betheilst du,  
Nur gegen mich bist du knauserig.

**Ollanta.**

Wozu willst du?

**Piki Chaki.**

Wozu? für dies, für jenes,  
Um einem Kleider zu schenken  
Damit ein anderer mein Silber sieht  
Und damit man mich fürchten werde!

**Ollanta.**

Sei denn tapfer, entschlossen,  
Und so werden alle dich fürchten.

**Piki Chaki.**

Dieses mein Gesicht ist nicht dafür,  
Ich lache zu viel,  
Ich bin zu sehr unnütz.  
Ist ein Schielender zu so etwas?  
Welches Kriegshorn tönt her?  
Es kommt von Ferne hieher.

**Ollanta.**

Vielleicht sucht man mich,  
Lass uns gehen, geh' voran.

**Piki Chaki.**

Ich werde wieder ein Flüchtling sein.

(Sie entfernen sich eilig.)

v. 655. ðoçuk capteyki periphr. Conjug. mit dem part. praes. act., die den Begriff der Gewohnheit in sich schliesst (vergl. Gramm. §. 94).

v. 659. In Folge eines Druckfehlers steht in meinem Texte chacpacc statt chaypacc; Markham hat diesen Druckfehler nachdrucken lassen.

v. 663. In meinem Texte lautet dieser Vers verstümmelt: Phiña cai ari; bei Markham: phiña, phiña puniyani. (?)

v. 668. In meinem Texte lautet der Vers: lerco cay manam ñoçachu. Barranca macht dazu die Bemerkung: ,lercco

besser rercco, denn im Kechua gibt es kein l, lercco cay für upan cay' (vergl. krit. Bemerkungen). Ein Wort rercco ist mir nicht bekannt. Bei Markham lautet der Vers: Qqueusuy cay manan noçapacchu. Durchaus richtig und in jeder Beziehung passend gibt Nodal diesen Vers: kqueuzu ñauhuyok chaypacchu; ich habe ihn daher auch hier aufgenommen.

v. 670. Mein Text hat caman statt cayman; bei Markham kommt ebenfalls caman vor.

v. 672. ñaupá ri, ñaupacta ri, ñaupapuni ri, ñaupá naupa ri, ñaupakenta ri ,zuerst, vorangehen'.

## ZWEITE ABTHEILUNG.

## ERSTER AUFTRITT.

(Im Palaste des Inca.)

Inca Pachacutec und der Anführer Rumiñahui.

## Pachacutec.

Ollantacta mascachiny  
675 Manam payta tarincuchu  
Piñayñeymi puchu puchu  
Paypi tariny llocllacta!  
Ricunkichu chay runacta?

Ich habe Ollanta suchen lassen,  
Sie haben ihn nicht gefunden  
Mein Zorn ist geblieben,  
Ich finde in ihm einen Waldstrom!  
Hast du diesen Menschen gesehen?

## Rumiñahui.

Mancharisca çampak carcan.

Er hat sich vor dir sehr gefürchtet.

## Pachacutec.

680 Huaranca runacta aallaspa  
Purey, payta mascamuhuay!

Nachdem du tausend tapfere Männer ausgewählt,  
Geh', suche mir ihn!

## Rumiñahui.

Ñacha maytapas puririn!  
Kimšantin punchauñas çhušarcan  
Huasinmanta; pich pušarcan!

Weiss ich wohin er gegangen ist!  
Er soll schon drei Tage von seinem  
Hause abwesend sein; ich weiss nicht wer ihn be-  
gleitet hat,

685 Chayraycu mana ricurin.

Weshalb er nicht zum Vorschein kommt.

(Ein Indianer als Bote kommt eilig herein.)

## Indianer.

Cay kipucta apamuyki  
Urupampamanta cunan;  
Huk kenllaypi hina munan  
Hamunayta: ñam ricuyki.

Diesen Kipu bringe ich dir  
Von Urubamba soeben;  
Gleich wie in einem Augewinken wollte man,  
Dass ich kommen soll: nun sehe ich dich.

## Pachacutec.

690 Imam chaycunapi šimi?

Was sagten sie?

v. 676. puchu puchu sind Ueberbleibsel (von puchu der Rest, das was übrig bleibt); puchu v. ,übrig bleiben, ein Ende nehmen'; puchuca v. ,vollenden'. Die Reduplication hat hier den Sinn ,meine Wuth (mein Zorn) hat den höchsten Grad erreicht', was durch den folgenden Vers noch besonders hervorgehoben wird.

v. 679. manchari v. ,sich sehr fürchten, aus Furcht zittern'. Markham hat statt dieses Verses den durchaus fehlerhaften: Manchariscanc Ccapac ccanccan und übersetzt ihn durch: I have feared thee (!)

v. 681. In mascamuhuay ist die Verbalpart. mu pleonastisch, indem schon durch purey ,das Hingehen' ausgedrückt ist.

v. 683. Quimsantin in Markham's Text. In beiden Texten ist in diesem und dem folgenden Verse das Verb im Praes.

v. 684. pusa v. heisst ,leiten, führen', also auch ,begleiten', in welchem Sinne es hier genommen werden muss.

v. 685. ricurin würde streng genommen den zweiten Theil der Negation verlangen.

v. 687. Urupampa das heutige Urubamba im Thale des Huilca mayu, in welchem auch die Festung Ollanta's lag.

v. 688 vide v. 453.

v. 690. Chaycunapi bezieht sich auf die Absender der Boten. ,Welche Rede ist bei jenen?' i. e. ,Was sagten sie, welche Nachricht bringst du?'

**Indianer (Chaki)**

(übergibt dem Inca eine Tasche.)

Chay kipucha uillasunki.

Dieser Kipu wird es dir wohl sagen.

**Pachacutec**

(zu Rumiñahui.)

Chayta pascay, Rumiñahui.

Binde ihn auf, Rumiñahui!

(Dieser öffnet die Tasche und zieht einen Stab mit herabhängenden Fäden von rother Wolle, an denen Maiskörner geknüpft sind, heraus.)

**Rumiñahui.**

Cayca llamta ñam kahuahuan  
 Cay umanpi huatascaña  
 695 Cay rurucunari runam,  
 Tucuy payman tinkiscaña.

Hier ist ein Holz mit einem Strähn  
 An dessen Ende angebunden.  
 Aber diese Körner bedeuten Leute,  
 Welche alle bei ihm vereinigt sind.

**Pachacutec**

(zum Boten.)

Imacta ñam ricurcanki?

Was hast du gesehen?

**Indianer.**

Ollantactas tucuy Anti  
 Runacuna chaskircancu,  
 700 Hinaeta uillacurcancu  
 Kahuaeta llayfucun panti  
 Puructatak umallanpi.

Es heisst, dass den Ollanta alle  
 Antis empfangen haben,  
 Ebenso erzählten sie, dass er als Llaytu  
 Die Quaste und auch den rothen  
 Federbusch um den Kopf bindet.

**Rumiñahui.**

Chaytan kipu uillasunki.

Das sagt dir der Kipu.

**Pachacutec.**

Manarak piñahuan takyaptey  
 705 Purey, purey ñam huaminca  
 Callpeykiri pisiptinca,  
 Manarak ashuan chayaptey.  
 Pichca chunca huaranca  
 Suyuykipi tantachispa  
 710 Utcay, utcay puririspá,  
 Muchucheyn payman chayanca.

Bevor ich mich von meinem Zorn erhole,  
 Geh', geh' du Tapferer,  
 Obgleich deine Macht gering ist,  
 Bevor ich mit mehr anlange.  
 Wenn du fünfzig tausend  
 Aus deiner Provinz vereinst  
 Und sehr schnell marschirst,  
 Wird ihn seine Strafe ereilen.

v. 693. kahua s. 'ein Strähn, eine Handvoll oder eine gewisse, nicht sehr grosse Menge Fäden'; daher auch 'Quaste' v. 701.

v. 694. uma s. der Kopf, hier das Ende des Stabes, an dem die Fäden mit den Maiskörnern gebunden sind.

v. 695. runam halte ich für Plural trotz der fehlenden Pluralendung und m als das vicarirende Auxiliarverb. Die Körner sind i. e. bedeuten 'Männer (Soldaten)', und ich beziehe das paymam v. 696 auf Ollanta, über den der Inca und sein Feldherr eben gesprochen hatten.

v. 696. In meinem Texte habe ich huatascaña, Markham tincucana, was, um die Wiederholung zu vermeiden, vorzuziehen ist.

v. 697. Bei Nodal ganz übereinstimmend.

v. 701 kahua: wenn von der königl. Quaste die Rede ist, wird gewöhnlich mascapaycha gebraucht. — llayfucun v. pr. llaytullicu v. — panti, die prachtvoll rothblühende Lassiandra fontainesia; panti wird im Drama einigemal adjectivisch für 'roth' gebraucht.

v. 702. puhuru vl. puru, 'der Federbusch' (der rothe Federbusch war ebenfalls königl. Abzeichen). In meinem Texte steht ganz ohne Sinn statt puructacac 'O sanitac' (sani, 'rothbraun').

v. 704. Amarak piña beider Texte.

v. 709. Leseart des bol. Mscr. In den beiden Texten heisst der Vers: Suyuquita tacurispá, 'deine Provinz beunruhigend'.

v. 711. Muchucheyn payman, Variante des bol. Mscr. Beide Texte haben muchuchinmi chayán.

## Rumifihui.

Paçarillan lloësisakmi	Beim Morgengrauen werde ich ausziehen,
Huallahuisa camariscan	Das Heer ist bereit,
Collamanñam puriniscan.	Nach Colla hat es sich schon in Marsch gesetzt.
715 Tucuyta harcamusakmi.	Ich werde hingehen um Allem Einhalt zu thun,
Chay huaycòman ticranapak	Um jene Gegend zu durchforschen,
Chay aucàcta sipinapak.	Um jenen Feind zu erwürgen.
Causaktapas huañuktapas	Ob lebend oder todt
Atisakmi runactapas;	Werde ich den Mann besiegen;
720 Camri Inca y samariscay.	Du aber, mein Inca, ruhe dich aus.

(Geht eilig ab.)

## ZWEITER AUFTRITT.

(In Ollanta's Feldlager.)

Ollanta und Orco Huaranca kommen von entgegengesetzten Seiten mit grossem Gefolge. Volk.

## Orco Huaranca.

Nam, huaminçay, chaskisunki	Nun, mein tapferer Feldherr, empfangen dich
Antisuyurunacuna,	Die Antisuyu-Männer,
Ancham huañan huarmincuna,	Auch ihre Weiber jubeln dir sehr zu,
Ricunki, cunan ricunki.	Du siehst es, jetzt siehst du es.
725 Chayantamansi purinca	Es heisst, dass nach Chayanta
Tucuy runa, tucuy auki;	Alle Soldaten, alle Führer gehen werden;
Ancha çarum purinayki.	Du wirst weit zu gehen haben.
Imapunchaucha faninca	Vielleicht wird ein Tag das Ziel setzen,
Sapa huata lloësinanchik	Dass wir jedes Jahr ausziehen müssen
730 Chay çaru llactacunaman	Nach diesen fernen Ortschaften,
730* Chay auca runacunaman.	Gegen die feindlichen Soldaten.
Yahuartan llipi hinanchik	Alle vergiessen wir das Blut
Ñoçanckikpacta, paypacta,	Der unsrigen und das ihrige,
Miçuyñinta kespicuspa.	Um Lebensmittel zu laden.
As cocactari apapuspa	Um mehr Coca herzubringen,
735 Sayçuscancu tucuy llacta.	Ermüden alle Ortschaften.
Aço purunmi mascana	Es sind Wüsten zu durchziehen
Chaypim llamas pisipan;	Dort werden unsere Llamas matt;

v. 712. paçarillan ‚sobald der Tag zu grauen beginnt‘, paçari ‚Morgen werden‘.

v. 713. vide Note zu v. 414.

v. 716. huaycò ‚die Spalte, Schlucht, Thal, zerrissene Gegend‘, hier im Allgemeinen die Gegend, in die sich Ollanta zurückgezogen hat und die aus Thälern und Schluchten besteht. — ticra v. vgl. Not. ad v. 433.

v. 720. Nach diesem Verse hat Markham's Text den folgenden: huancunata camariscay ‚bereite das Schaffot vor‘. (Be prepared for this. Markh.). Ich halte denselben für eine ungeschickte spätere Einschiebung, denn es ist nicht vorzusetzen, dass Rumifihui dem Inca einen solchen Auftrag gab. huancuna s. verb. von huancu v. ‚Glieder abschneiden‘, also der Ort, wo Glieder abgeschnitten i. e. Executionen ausgeführt werden; könnte auch das Werkzeug, mit dem dieser Act vollzogen wird, bedeuten.

v. 721. Huaminça vl. huaminçay bezieht sich auf Ollanta, und nicht wie Barranca annimmt, auf runacuna.

Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXIV. Bd.

v. 723. huaña v. muss hier durch ‚zujubeln‘ übersetzt werden.

v. 728. tani vl. tafi v. ‚hemmen, ein Ziel setzen, Einhalt thun, aufhören‘.

v. 732. ñoçanckikpacta, paypacta Accusative des Genit. der Angehörigkeit.

v. 733. kespicuspa st. quespicuspan der beiden Texte.

v. 734. Coca s. die von den Indianern als stimulirendes Kaumittel gebrauchten Blätter von Erythroxyton Coca L.

v. 736. In meinem Texte steht rurunmi; bei Markham purunmi. Aço rurunmi mascana könnte heissen ‚zahllose Körner (d. i. recht viele Lebensmittel) sind zu suchen‘; oder, wenn statt mascana, marcachana gelesen wird ‚sind in Vorrath zu sammeln‘. Aço purunmi dagegen würde heissen ‚Sandwüsten sind zu suchen‘ d. h. vorsichtshalber müssen die wüsten, dornigen und rastlosen Gegenden aufgesucht werden, um Lebensmittel und Coca herzu-schaffen. Ich gebe der letzteren Lesart den Vorzug.

Chaypi chakinchieta tïpan  
 Millay tupukpas kichcaña;  
 740 Unupas chaypakmi apana  
 Huasancupi apayanapak,  
 Huañuytapasca suyana.

Apucuna uyareychik  
 Orco Huarandap rimascanta!  
 745 Chayraycu camariscanta,  
 Soncoykichikpi haŕpeychik,  
 Tucuy Anticta llakispa.  
 Soncoca niny Incacta  
 Samaricuy cunan huata  
 750 Antisuyucta sispaspa.  
 Chay runacunap tokyanan  
 Cunan huata lliŕicuncu;  
 Ña canasca ahuarancu!  
 Hina tokyan, hina oncokyan  
 755 Chica çaru puriscanpi;  
 Maychica runa pisipan  
 Maychica auki taripan  
 Huañuyñinta cay cascانpi!  
 Chayta ñispa lloçsimuny  
 760 Incanchikpa ñaukinmanta.  
 Manam, ñinmi; hinamanta  
 Ñoca cunam pahuanuny.  
 Manam pipas lloçsinmanchu  
 Samacuychik huaseykipi!  
 764\* Ñocatak llactaykichipi  
 765 Ñocam casak auca chunchu.

Incaycu causay uiñaypak!  
 Puca unanchacta haçarey,

Dort stechen, unsere Füsse  
 Sehr verwundend, die Dornen;  
 Auch das Wasser für Alle muss  
 Auf dem Rücken getragen werden,  
 Sonst würden sie den Tod erwarten.

## Ollanta.

Höret ihr, Führer,  
 Was Orco Huarandã gesagt hat!  
 Deshalb das, was anbefohlen ist,  
 Erfasst es in euren Herzen,  
 Obgleich es alle Antis betrübt.  
 Ich will gerne dem Inca sagen:  
 Unterlasse es dieses Jahr  
 Dich Antisuyu zu nähern.  
 Wenn die Soldaten hervorbrechen werden,  
 So werden sie dieses Jahr Mangel leiden,  
 Schon ist die Ahuaranca verbrannt!  
 So wie sie hervorbrechen, werden sie erkranken  
 Auf diesem weiten Wege;  
 Wie viele Soldaten werden ermatten,  
 Wie viele Anführer finden  
 Ihren Tod in ihrem Unternehmen!  
 Dieses sagend werde ich weggehen  
 Aus der Gegenwart unseres Incas.  
 Sagt er nein, so werde ich  
 Allsogleich herfliegen.  
 Damit keiner hinaus gehen möge,  
 Ruh't in euren Häusern aus!  
 Ich aber in euren Dörfern,  
 Ich werde ein wilder Gegner sein.

## Alle einstimmig.

Unser Inca lebe immerdar!  
 Ziehe die rothe Fahne auf;

v. 739. kichea, der Dorn; kisa, brennesselartige Pflanzen.  
 v. 740. chaypakmi bezieht sich auf llama, was Barranca  
 übersehen zu haben scheint.

v. 741. Markham's Text liest canumanta (recte çarumanta)  
 statt huasancupi.

v. 745. In Folge eines Druckfehlers steht in meinem Texte  
 statt chayraycu, çai saicui. Markham's Text hat den nämlichen  
 Druckfehler und sutuchascanta statt camariscanta.

v. 748. soncoca Variante des bol. Ms. Beide Texte  
 haben Caracc soncco.

v. 749. samaricuy bol. Mscr. statt samarichun der Texte.

v. 750. Dieser Text ist nach dem bol. Mscr. In beiden  
 Texten lautet er Anti suyo sispan sispan.

v. 751. Der Gen. abhängig vom subst. verb. tokyanan.  
 tokyã eigentl. 'aufbrechen, sich entfalten der Blüten', hier  
 figürlich gebraucht.

v. 752. Var. nach dem bol. Mscr. In beiden Texten lautet  
 es wapa huatan lliŕillancu.

v. 758. ahuarancu Name einer Pflanze (Pitcairnea ferru-  
 ginea R. R.), die in grosser Menge in der Punaregion wächst,  
 und von den Indianern in Haufen verbrannt, als Kriegszeichen

gebraucht wurde. Die Ahuaranca ist schon verbrannt, gleich:  
 das Kriegszeichen ist schon gegeben.

v. 759. Mein Text hat Hinan Anti lloçsimun, Markham's  
 chayta ñispa lloçsimun. Ich halte die Markham'sche Lesart für  
 richtig, wenn statt lloçsimun, lloçsimuny (der Reim dem pahua-  
 muny v. 762 entsprechend) gesetzt wird, denn Ollanta sagt: 'ich  
 will gerne dem Inca sagen' (v. 748), dem entsprechend muss es  
 auch heissen: 'dieses sagend gehe ich weg'.

v. 761. hinamanta Conj. ordina.

v. 764. huaseykipi statt huaseykichikipi. Es ist dies ein  
 auffallendes Beispiel, wie wenig Gewicht auf die richtige An-  
 wendung der Zahl gelegt wird, und wie oft der Sing. statt des  
 Plurals gebraucht wird, selbst da, wo eine Concordanz strenge  
 geboten ist.

v. 764\*. Markham's Text enthält diesen Vers, der in meinem  
 fehlt; ich halte ihn für echt und nehme ihn deshalb auf.

v. 765. auca chunchu. — Die Chunchu's sind ein Tribus  
 sehr wilder Indianer am mittleren Apurimak und am Chanchamayo,  
 Auca Chunchu, ein Chunchu-Feind, ein wilder gefährlicher Gegner.

v. 766. Mein Text hat den Druckfehler huiñaspac für  
 huiñaypac; Markham's ebenfalls (!)

767\* Llautuykipaktak camarey  
Sani kahuacta huataypak!

Bereite dich, um an deinen Llaytu  
Die rothbraune Quaste zu befestigen!

## Volk von Innen.

Inca pačarin tampupi  
770 Inca pačarin, Inca pačarin!

Er wird Inca im Tampu,  
Er wird Inca, er wird Inca!

(Sie setzen Ollanta auf einen improvisirten Thron (tiyana), binden ihm den Llaytu mit der rothen Quaste um den Kopf und hängen ihm den Mantel um.)

## Anca Huayllu.

Makeymanta chaskey Inca  
Suyuykip churasca llaytucta!  
Čaru čarum Huilcanuta;  
Huilcanuta huačyaptinca  
775 Hamullanki punchau tuta.

Empfange, Inca, aus meiner Hand  
Den Llaytu, den dir deine Provinz darbringt!  
Weit, weit ist Huilcanuta;  
Wenn Huilcanuta ruft,  
Wirst du gerne kommen bei Tag oder bei Nacht.

## Alle.

Incam pačarin Ollanta!

Ollanta wird Inca!

## Ollanta

(zu Orčo Huaranca).

Orčo Huaranca, Auki cay,  
Anti Suyucta camachey!  
Cayča chučuy, cayča huachey,  
780 Huaminčaypas čamtak cay!

Orčo Huaranca, sei ein Auki,  
Beherrsche Anti Suyu!  
Hier ist mein Helm, hier mein Pfeil,  
Sei du mein tapferer Feldherr!

(Orčo Huaranca kniet nieder, und Ollanta setzt ihm seinen Federhelm auf und übergibt ihm seinen Pfeil.)

## Alle.

Orčo Huaranca huaminča  
Causachun, causachun!

Orčo Huaranca, der tapfere Feldherr,  
Er lebe, er lebe!

(Stürmischer Beifall, alles Volk wiederholt:)

Orčo Huaranca causachun!

Orčo Huaranca, er lebe!

## Ollanta.

Anca Huaylluy: canmi canki  
785 Ashuan yuyak machu auki,

Anca Huaylluy, du bist  
Ein viel denkender greiser Auki,

v. 767\*. Dieser Vers fehlt in meinem Text, er kommt aber im bol. Mscr. und in Markham's Text vor und lautet an beiden Orten übereinstimmend.

v. 768. Im bol. Mscr. lautet der Vers wie ich ihn aufgenommen habe; in meinem Texte aber sami chahuata achinaiquipac, der ziemlich unverständlich ist; bei Markham puca ccahuata utcaypae. Sani ‚dunkelrothbraun‘, wird zuweilen für puca gebraucht.

v. 769. pačari v. ein Wort von vielsagender Bedeutung: ‚Morgen werden, dämmern, geboren werden, entstehen, etwas Neues werden‘; ‚werden‘ überhaupt, wie ‚hier erscheinen‘. — tampu eine Art befestigtes Feldlager zur Zeit der Incas. Ihre Zahl soll, da sie über das ganze Reich zerstreut waren, mehrere Tausend betragen haben.

v. 771. Makey vl. Makiymanta nicht Makimanta beider Texte.

v. 773. Huilcanota vl. Huilcañuta, Huilcanota eine Gegend o. s. ö. von Cuzco, ebenfalls der Name eines in dieser Rich-

tung gelegenen Berges (nach Pentland 17.525 engl. Fuss ü. M.). Die Bedeutung dieses Namens ist uns unbekannt. Huilca ist ein Götzenbild (nach altperuan. Begriffen die Gottheit selbst); es ist aber auch der Name eines Baumes, dessen Früchte eine drastische Wirkung haben; bedeutet auch ‚Enkel‘. nota vl. ñota oder ñuta ist kein jetzt noch gebräuchliches Kechuawort.

v. 774 und 775 sind Var. des bol. Mscr. In meinem Texte lauten sie: Huilca unata huacyacatinca Hamullancear ppunchau tuta; Markham's Text hat umuta statt unata; ich halte beide Lesarten für Copierfehler.

v. 779. chuču ‚eine Mütze‘; auch eine helmartige Kopfbedeckung; nach Barranca aus den schwarz und weissen Federn des Coore-quenque (Ibictier leucogaster Cuv.) angefertigt.

v. 780. Bei Markham lautet dieser Vers: Sinchi huamin-caytac cay. huaminča schliesst den Begriff ‚tapfer‘ in sich.

Çammi cunan churayanki  
Huillak Umap ayllun canki,  
Cay sipicta huaminçayman.

Du binde nun,  
Du bist aus dem Stamme der Huilla Uma,  
Meinem Feldherrn diese Armspange um.

**Anca Huaylluy**

(indem er dem Orco Huaranca die Armspangen anlegt, sagt er zu ihm):

Cay sipictaça huatany  
790 Makeykiman yupanaykipak  
Tucuyta huayllunaykipak  
Çarim canki, y sayarey!

Dieses Armband binde ich nun  
Um deinen Arm zur Erinnerung,  
Damit du alle lieben sollst.  
Du bist tapfer, erhebe dich nun!

**Orco Huaranca.**

Huaranca cutim yupaychany  
Çapak Inca rurascaykicta.

Ich preise tausendmal,  
Mächtiger Inca, was du gethan hast.

**Anca Huaylluy**

(zu Ollanta).

795 Çari çaricta kahuarey  
Umamanta sapincama  
Kiscahuan pachalliscacta!  
Chayça cana çari çari  
Manam hayçak ricunchu  
800 Huasaykicta auçaykicuna,  
Aykehuaktak punaruna  
Manchahuaktak llullu çachu.

Sieh' an den tapferen Mann,  
Vom Kopf bis zu den Füßen  
Mit Stacheln bekleidet!  
Weil ein tapferer Mann,  
Desshalb sehen nicht  
Deine Feinde deinen Rücken,  
Und dass du fliehst wie ein Puna-Mann,  
Und dich fürchtest, wie eine zarte Pflanze.

**Orco Huaranca.**

Uyareychik Antiruna,  
Ñam Incanchik cunancaña.  
805 Cunascacta yuyanaña  
Takeychik, runacuna!  
Machu Incas Coscomanta  
Suyucunacta camarispa  
Aukicunacta tantaspa,  
810 Horçumunca maçananta.  
Tucuy Cosco lloçsimunña

Hört, ihr Antileute,  
Unser Inca wird nun anrathen.  
Das Angerathene, damit daran gedacht wird,  
Haltet fest, Soldaten!  
Der alte Inca von Cuzco her,  
Indem er die Provinzen in Bereitschaft setzt  
Und die Führer versammelt,  
Wird seine Streitaxt herausziehen.  
Ganz Cuzco wird ausziehen

v. 786. churayanki Var. des bol. Mscr. In beiden Texten steht churahuanqui. Churaya v. heisst etwas an den Ort legen, wo es hin gehört, an seinen bestimmten Platz geben. Es entspricht ganz der Rede Ollanta's, während churahuanqui keinen Sinn gibt, und in der That Barranca zu einer ganz irrigen Uebersetzung dieser Stelle verleitet hat. (Vgl. krit. Bemerkung.)

v. 788. sipi s. ‚Arm- oder Fusspange‘, auch ein Federkragen, der bei grossen Festen umgebunden wird.

v. 789. In Folge Copirfehlers lautet der Vers in meinem Texte: Cai sipinta, cai huatoni.

v. 796. sapi s. ‚die Wade‘ vl. fig. ‚Fuss‘. Der Vers entspricht ganz unserem ‚vom Scheitel bis zur Sohle‘.

v. 797. kisca s. (Stachel, Dorn) ist hier fig. für ‚kriegerische Abzeichen‘ zu nehmen.

v. 798. In beiden Texten steht irrig chaina cana statt chayça cana als Conj. ordin.

v. 801. punaruna ein Bewohner der Hochebenen, die für sehr schüchtern und für nichts weniger als tapfer galten.

v. 802. çachu s. Barranca macht zu diesem Worte die Bemerkung, dass es kein Kechua- sondern ein Aymarawort sei. Abgesehen davon, dass es bei Worten, welche beiden Sprachen gemein sind, fast unmöglich ist zu bestimmen, welcher von beiden es ursprünglich angehörte, will ich nur bemerken, dass çachu sowohl in Süd- als in Nordperu für Gras, Futterkräuter, auch sehr häufig im Allgemeinen für niedrig wachsende Pflanzen gebraucht wird, dagegen essbare Pflanzen, Gemüse u. dgl. durch das Wort yuyu bezeichnet werden.

v. 805. Var. des bol. Mscr. In meinem Texte lautet der Vers: ñan cunanca yuyanaña.

v. 806. takeychik. Var. des bol. Mscr. statt Tacyananchic meines Textes. In Markham's Text lauten v. 805—6: Llapa runam tacyanaña. Huñurañan (?) suyucuna.

v. 809. tantaspa. Var. des bol. Mscr. In meinem Texte steht das etwas unklare samispa. In Markham's Text kommen in v. 808—10 wesentliche Abweichungen von dem meinigen vor, die bei den vergleichenden Texten nachzusehen sind.

Cay huaycōman, ñōcanchikta  
 Sipinapak, huasinchikta  
 Čananapak; chayta munanca.  
 815 Manam punchau usunanchu,  
 Cay orcōcunapi mastarey,  
 Čumpacunacta camarey;  
 Mana punim cađi canchu,  
 Cay tampucta pacay, llufay,  
 820 Huk puncullacta sakespa  
 Orcōcunapi; hafaspa  
 Hinantin miyucta cutay  
 Huachinchikta hampinapak,  
 Aučanta chayachinapak,  
 825 Huañunanpak utčay, utčay.

Nach diesem Thale, um uns  
 Zu erwürgen, um unsere Häuser  
 Zu verbrennen; das wird er wollen.  
 Dass kein Tag verloren wird,  
 Forschet auf diesen Bergen nach,  
 Macht die Felsblöcke bereit;  
 Damit gewiss nichts erfolglos sei,  
 Verrammelt dieses Lager wohl,  
 Indem ihr nur eine Thüre lässt  
 Nach den Bergen zu; eilend  
 Stampft alles Gift zusammen,  
 Um unsere Pfeile zu vergiften,  
 Dass, wenn sie den Feind treffen,  
 Er allsogleich stirbt.

## Ollanta.

Orcō Huaranca, čam aellascay  
 Aukicunapta ñaupakpak;  
 Ayllu ayllucta pusakpak  
 Sayananta unanchascay.  
 830 Aučanchik manam puñunchu,  
 Huk yaucuyta atipaspača  
 Cutipuncan tauča tauča  
 Runacuna čompisunchu?

Orcō Huaranca, ich habe dich ausgewählt  
 Als Ersten der Edlen;  
 Um die verschiedenen Stämme zu führen,  
 Welche bereit sein werden, habe ich dich bezeichnet.  
 Unser Feind schläft nicht,  
 Wenn er einen Eingang erzwingt,  
 Wird er haufenweise hereinbrechen.  
 Soldaten, werden wir feige sein?

## Orcō Huaranca.

Ñam kimsa chunca huaranca  
 835 Antirunam cay tampupi  
 Manam ñōcanchik hukupi  
 Canchu kella, canchu hanča.

Schon dreissig tausend  
 Antimänner sind in diesem Lager,  
 Es gibt unter uns  
 Keinen Faulen, keinen Untauglichen.

v. 814. Čananapak. Var. des bol. Mscr. statt des durch Druckfehler entstellten camareytan meines und cananiytas von Markham's Texte.

v. 816. mastari v. ,entdecken, durchforschen, nachspüren, Geheimnisse entdecken'.

v. 817. Čumpa vl. čompa s. ,grosse Steine, Felsblöcke' (čumpa v. ,Steine herunterrollen') auch speciell gewisse Steine, die die alten Peruaner bei den Bewässerungsgräben aufstellten, und denen sie eine Art Verehrung erwiesen. In meinem Texte steht als Druckfehler ccompi (Franse, auch kostspielige Kleider). Markham's Text hat auch diesen Druckfehler.

v. 818. cađi canchu statt ccašinachu beider Texte.

v. 819. pacay, llufay Imper. v. pača ,verbergen' und llufa ,zudecken, überdecken, Steine oder Ziegel durch Lehm oder Erde verbinden'. Dem Sinne nach soll es wohl heissen: ,Führt einen Erdwall um das Lager auf'. Bemerkenswerth ist, dass in meinem Texte hier überall der Sing. Imp. statt des Plur. gebraucht ist.

v. 821. hafaspa. Var. des bol. Mscr. In meinem Texte steht hatarihui.

v. 822. hinantin bezieht sich auf die verschiedenen Substanzen, die zur Bereitung des Pfeilgiftes zwischen zwei Steinen zerquetscht oder zerstampft (cuta v.) wurden.

v. 824. Dieser Vers nach dem bol. Mscr. In meinem Texte lautet er Chaihuan huachhai ppitananpacc, bei Markham auccanchista sipirapacc.

v. 826. čam bezieht sich auf aellascay und auf unanchascay ,du der von mir Ausgewählte — Bezeichnete —'; ebenso richtig ist aellascayki.

v. 828. Die Reduplication des Subst. macht hier einen Sammelnamen ,die verschiedenen Stämme zusammen'. In meinem Texte heisst es irrigerweise pacapac statt pusakpak, wie es richtig in Markham's Text lautet (pusapac).

v. 831. Markham's Text hat huc cutipi statt huc yaicuita des Meinigen.

v. 832. cutipuncan tauča tauča ,er (in Bezug auf atipaspa) wird haufenweise wiederkehren'. Das Verb cutipu halte ich hier nicht für richtig angewendet; besser wäre yaucunca; wenn der vorhergehende Vers lauten würde ,an einem Eingange' oder ,einmal besiegt', so wäre cutipu angezeigt. In beiden Texten steht tacca tacca, wohl nur Copirfehler für tauča tauča.

v. 833. čompi v. heisst: ,feine, kostbare Gewebe weben', ein Geschäft, das nur von alten erfahrenen Leuten ausgeübt wurde. Ollanta fragt durch die Worte: ,Soldaten, werden wir weben?' ob seine Leute etwa lieber sich einer Beschäftigung, die für alte, schwache Männer passt, hingeben wollen, als muthig zu kämpfen. Die Frage kann als ganz gut durch: ,werden wir feige sein?' übersetzt werden, wie es auch Barranca gethan hat. Aehnlich würde es im Deutschen lauten: ,Sind wir Schneider?'

v. 837. hanča ,hinkend', hier für ,untauglich' überhaupt.



- Apu Maruti lločsinca  
Uillcapampa Anticunahuan,  
840 Chai tincu Keru pataman  
Chaypi hapinca runacta  
Pacascacta, uillanaycama.  
Chimpapitakmi hinatak  
Auki Chara runactatak  
845 Pacanca, huakyanaycama.  
Chara muyupim puñunca  
Chunca huaranca Antinchik,  
Pachar huaycopim hapinchik  
Huk chuncatatak ayllunca.  
850 Yaycumuchun Coscoruna!  
Ama rimarispasuyay,  
Llocllamuncan munay munay  
Kirpascan puncunchikecuna.  
Tucuy ucupi captinri  
855 Putucunchista pucuna  
Chaypachañan orocuna  
Chapricunca rumintinri  
Chicchi urmamunca rumi.  
Huancacunacta huypupanca  
860 Tucuyta chaypi pampanca!  
Chaymi paycunapak tumi!  
Chaypacha aykekcunaca  
Makinchikpi huanuncancu;  
Huachinchikpi huakincuna  
865 Purpusca ricurincancu.

Y, allinmi, y, allinmi!

v. 838. Maruti. Barranca bemerkt in den Noten p. 63, Note 22: ‚Die Etymologie dieses Namens haben wir in keinem Kechuaworte gefunden; es scheint, dass er eine Phantasie-Erfindung ist.‘ Ich vermüthe, dass Maruti vl. Masuto blos ein Copirfehler ist und das Wort Masuto heissen soll (von masu ‚die Fledermaus‘). Die Naturvölker, sowie auch die Culturvölker in frühen Bildungsstufen, entlehnen ja sehr häufig ihre Eigennamen von Thiernamen. Das bol. Mscr. gibt leider keinen Aufschluss.

v. 840. tincu ‚der Vereinigungsort zweier Flüsse, Strassen etc., statt tincu beider Texte. Keru, Name eines Zuflusses des Rio Uillcabamba. Der Anführer Maruti versteckte also seine Truppen am Zusammenfluss des Keru mit dem Uillcabamba.

v. 843. Markham's Text hat statt dieses Verses: Llapin hatun soncco cama und übersetzt ihn: All have large hearts (!).

v. 844. Chara (Koth, Schlamm). Hier der Name eines von Ollanta's Feldherren.

v. 846. In meinem Texte heisst es muraipin, bei Markham munaypin. Barranca übersetzt es ‚en los graneros‘ (in den Kornmagazinen). Es ist mir unbekannt, dass die Kornmagazine, welche zur Zeit der Incas von Staatswegen für die Truppen errichtet und ‚colca‘ genannt wurden, auch mura vl. muray heissen sollen. Mura ist auch Collectivname für gewisse Schlingpflanzen; ich vermüthe, dass muraypi ein Copirfehler ist und es muyupi heissen soll. puñu v. eig. ‚schlafen‘, hier ‚lagern‘.

Der Anführer Maruti wird marschiren  
Mit den Antis von Uillcapampa,  
An dem Ufer des Zusammenflusses des Keru  
Wird er seine Leute versteckt  
Zurückhalten, bis ich Nachricht geben werde.  
Ebenso wird am anderen Ufer  
Der Anführer Chara die Soldaten  
Verstecken, bis ich rufen werde.  
Rings um Chara werden lagern  
Zehntausend von unseren Antis,  
Im Thale von Pachar halten wir  
Auch noch zehn andere Stämme zurück.  
Die Cuzcomänner mögen hereinkommen!  
Wartet, aber sprecht kein Wort,  
Es wird sich ein schöner Waldstrom ergiessen,  
Wenn unsere Thore geschlossen sind.  
Sobald aber alle drinnen sind  
Und man unsere Hörner blasen wird,  
Dann werden die Berge  
Mit den Steinen sich schütteln,  
Wie Hagel werden die Steine herunterfallen.  
Sie werden die Huancas zerschellen,  
Sie werden Alles dort begraben!  
Dann ihnen das Messer!  
Dann werden die Flüchtlinge  
Von unserer Hand sterben;  
Viele werden von unseren Pfeilen  
Durchbohrt erscheinen.

Alle:

Ja, es ist gut! ja, es ist gut!

v. 848. Pachar ein Thal in der Nähe von Ollantatambo.

v. 853. puncu sind hier die Thaleingänge.

v. 854. Statt ucupi hat Markham's Text die gute Variante tocllapi. Dieser Text weicht in der Anordnung der Verse und in einigen Versen selbst von dem Meinigen ab. Diese Varianten sind bei den vergl. Texten nachzusehen.

v. 857. In beiden Texten kommt chapicuncca statt chapricunca vor.

v. 858. Ebenso chuchi statt chicchi ‚Hagel‘, eig. ‚dichter, feiner Graupenhagel‘; grobe Schlossen heissen runtu.

v. 859. In meinem und auch in Markham's Text lautet dieser Vers: Huancacun huicupanca und Barranca übersetzt ihn: ‚die Felsen (galgas) werden hinunterrollen‘; und macht p. 63. Note 26 die Bemerkung: ‚Huancanca. Allgemein ist die fürchterliche Verheerung bekannt, welche hinunterrollende Steine besonders in engen und tiefen Thälern anrichten‘. Barranca übersetzt also hier und noch an anderen Stellen (z. B. v. 893. 905.) huanca durch ‚Felsblock‘. Mir ist diese Bedeutung des Wortes gänzlich unbekannt; ich kenne huanca nur als nom. propr. zur Bezeichnung einer Nation zur Zeit des Incareiches. Hier ist es zur Bezeichnung der Anhänger des Inca, also der Cuzcomänner oder der Hilfsvölker gebraucht. Nodal theilt diese Auffassung, denn er setzt statt huancacun ‚huancaruna‘. Statt huicupanca muss es huypupanca heissen.

v. 861. Dann gehen wir mit dem Messer über sie.

v. 864. huaki ‚ein Paar, einig‘; huakincuna ‚manche, viele‘.

## DRITTER AUFTRITT.

Eine einsame Gegend in der Nähe von Ollantatambo.

## Rumiñahui

(tritt als Flüchtling auf).

Ay Rumi, ay Rumiñahui!  
 Imam kencha rumim canki!  
 Kaçamanta lloçsircanki!  
 870 Chayça caşaypak yarahui!  
 Manachu makeyki carcan  
 Chay huayçopi pacascacta  
 Ollantacta çarçoscacta?  
 Manachu yuyarircanki  
 875 Taparak sonço cascanta  
 Tucuy maçanaçuscanta?  
 Manachu çam factarcanki  
 Hinantinpi llullaçuspa  
 Suyucunacta ichurcan?  
 880 Payllapi punim tincurcan  
 Kellacay çari tucuspa.  
 Chunca huarança runacta  
 Cunam punchau sipichiny,  
 Ñoça ñakayta kespiny  
 885 Makinmanta. Chay kanayta  
 Ñoçaça çaricha ñispa  
 Uyapura mascarcany.  
 Chay huayçoman yaycurcany  
 Ayken punim chayca ñispa.  
 890 Ña suyuy puncunpi caspa  
 Urmamuyta çallarimun.  
 Tucuy kaça pokchirimun  
 Huancacunacta huactaspa  
 Hinantinpi rumi ñitin  
 895 Hinantinpi kaça pacan  
 Ashuan acllascacunacta;  
 Chaypi, caypi cumpa sipin,  
 Yahuarllam tucuy huayçopi  
 Purin, llocllan, mastacun.  
 900 Hinantinmi chayta ricun.

Hah, Rumi, hah, Rumiñahui!  
 Welch' ungeschickter Stein bist du!  
 Den Felsen bist du entronnen!  
 Das war ein Gesang zum starr werden!  
 War es nicht deine Hand,  
 Die den in diesem Thale versteckten  
 Ollanta zurückgestossen hat?  
 Hast du dich nicht erinnert,  
 Dass er ein falscher Mann war,  
 Der mit Allen Streit begann?  
 Hast du nicht mit dem Fusse gestampft,  
 Als er bei Allen falsche Vorspiegelungen machte  
 Und die Provinzen zum Abfall brachte?  
 Nur bei ihm begegnet es,  
 Dass Feigheit tapfer wird.  
 Zehntausend Mann  
 Habe ich an diesem Tage geopfert;  
 Ich habe mich mit Mühe gerettet  
 Aus seinen Händen. Diesen Prahler,  
 Sagend er ist vielleicht tapfer, habe  
 Ich von Angesicht zu Angesicht gesucht.  
 In jenes Thal bin ich hinein gedrungen,  
 Sagend er flieht nun gewiss.  
 Als mein Volk schon an seinem Eingang war,  
 Begannen sie das Herabwerfen.  
 Alle Felsen brausen auf,  
 Indem sie die Huancas zu Boden schlugen,  
 Ueberall zerdrücken die Steine,  
 Ueberall decken die Felsen zu  
 Die Ausgewähltesten;  
 Tödteten dort und da die Steinblöcke,  
 Nur Blut im ganzen Thale  
 Rinnt, strömt, breitet sich aus,  
 Alle zusammen sehen es.

v. 868. kencha ‚ungeschickt, unbehilflich‘, kencha runa, ein solcher Mensch. Rumiñahui macht hier ein Wortspiel mit seinem Namen: ‚welch‘ ungeschickter Stein (rumi) bist du! Baranca hat, wie ich in der Note 76 meines Textes khencha adjektivisch genommen und von khencha ‚Unglück‘ abgeleitet.

v. 870. caşaypak (in beiden Texten casapac) çasa v. ‚kalt werden, erfrieren, erstarren‘.

v. 875. tapara v. i. q. pafara v. ‚doppelt zusammenlegen, verdoppeln‘. pafarak sonço ‚ein falscher, unaufrichtiger, unverlässlicher Mensch‘, hingegen pafarasca sonço ‚ein zweifelhafter, unschlüssiger Mensch‘.

v. 879. ichurcan von ichu ‚Gras abreissen, Stroh oder Gras abschneiden‘. Hier fig. ‚zum Abfall bringen (i. e. suyucunacta), die Provinzen von dem Inca losreissen‘.

v. 881. In meinem Texte steht in Folge eines Druckfehlers qu quello cai, Markham's Text hat den nämlichen Druckfehler.

v. 883. sipichi s. ‚tödteten lassen, machen, dass einer getödtet wird‘; hier kann es durch unser ‚Opfer‘ übersetzt werden.

v. 885. kanay i. q. kanay kellça ‚ein Prahler, Aufschneider, Schwätzer‘.

v. 887. nyapura. pura Gegenseitigkeitsplural.

v. 890. suyu s. nicht nur ‚Provinz‘, sondern auch ‚Stamm‘, ‚Tribus‘, hier ‚Leute, Soldaten, das Kriegsvolk des Rumiñahui‘.

v. 892. pokchi v. i. q. pokpu v. ‚übersieden, übersprudeln‘. pokhirimu v. ‚anfängen hervorsprudeln‘.

v. 893. In beiden Texten steht irrigerweise huaccyaspa statt huactaspa.

- Ñocapas yahuar pukiupi!  
 Pihuantak tincuyman carca  
 Manam runam llocsimuptin  
 Manam pipas ricuriptin?  
 905 Huancacuna huactasca carca!  
 Ima uyahuan tincusak  
 Incayhuan; cunan cayllampi  
 Manam canchu caypak hampi!  
 Risak, maytapas ripusak.
- 910 Ñam cunan secoçuymanña  
 Cay huaracahuan ñocacta;  
 Icha cakchus pay camalla  
 Ollanta haycak urmancaña!

Und ich stand in einem Blutbache!  
 Mit wem hätte ich auch kämpfen sollen,  
 Da kein Mann herauskam,  
 Niemand sichtbar war?  
 Die Huancas sind vernichtet.  
 Mit welchem Gesichte werde ich zusammentreffen  
 Mit meinem Inca, jetzt gibt es hier  
 Keine Arznei für ihn.  
 Ich werde gehen, aber ich werde irgendwie zurück-  
 kehren.

Jetzt möchte ich schon erwürgen  
 Mit meiner Schleuder mich;  
 Vielleicht wird sie passend sein,  
 Wenn einst Ollanta fallen wird!

(Er entfernt sich langsam.)

#### VIERTER AUFTRITT.

Im Hofe des Hauses der ausgewählten Jungfrauen (Acllahuasi).

Ima Sumak und Pitu Salla.

Pitu Salla.

- Ama chicalla puncuman,  
 915 Ima Sumak, llocsillaychu,  
 Amatak chaypi suyaychu  
 Mamacuna piñancuman.  
 Ima Sumak suteykipas,  
 Ancha munaçuscay ñaña,  
 920 Punitakmi paycamaña  
 Uillapunman, maypas, pipas  
 Acllaman cusikta conman.  
 Cay canchapi uichkaçuspa,  
 Tiyay caypi cusicuspä.  
 925 Pim caymanta picta horçunman?  
 Caypi tariçunki, ricuy,  
 Tucuy ima coñeykicta  
 Sumac pachacta, çoriceta;  
 Caypim tucuy miški miçuy.  
 930 Inca yahuar acllakecuna  
 Llapallanmi munásunki

Ich bitte dich, geh' nicht zu sehr  
 Zur Thüre, Ima Sumak;  
 Weile ja nicht dort,  
 Die Matronen werden zürnen.  
 Da du Ima Sumak heissest,  
 Meine vielgeliebte Schwester,  
 So würden gewiss Alle ohne Ausnahme  
 Zu Gunsten sprechen, wenn, wer immer  
 Der Ausgewählten eine Freude bereiten wollte.  
 Da du in diesem Hofe eingeschlossen bist,  
 Bleibe hier und erfreue dich.  
 Wer könnte Jemanden von hier herausbringen?  
 Schau, hier findest du  
 Alle (mögliche) Bequemlichkeit für dich,  
 Schöne Kleider, Gold;  
 Hier sind alle süßen Speisen.  
 Die Auserwählten von königlichem Blute  
 Lieben dich alle,

v. 901. pukiú s. ‚Quelle, Lache, Tümpel‘, auch ‚Bach‘. Beide Texte haben pponccopi statt pukiopi. Nodal hat pozokcopi ‚im Schaume‘.

v. 905. In beiden Texten lautet dieser Vers: Huanccacuna huarcca huarccan, soll aber richtig huactasca carca heißen. Die Huancas wurden zu Boden geschlagen, i. e. vernichtet, besiegt.

v. 911. huaraça s. ‚die Steinschleuder‘, ist eine lange, aus Wolle gedrehte, in der Mitte sich in ein gespaltenes Band zur Aufnahme des Steines, erweiternde Schnur; an dem einen Ende befindet sich eine Schlinge zur Aufnahme des kleinen Fingers der rechten Hand.

v. 914. chicalla statt chicata beider Texte.

v. 915. llocsillay. Die Partikel lla mit dem Imperativ verbunden gibt demselben die Bedeutung einer freundlichen Bitte.

v. 920. Punitakmi, Var. des bol. Mscr., statt hinapitacc beider Texte.

v. 921. uillapu v. ‚für einen, zu Gunsten von Jemand sprechen, bepflichten, beitreten (einer Ansicht).‘

v. 922. Conman und v. 925. horçunman, Var. des bol. Mscr. In beiden Texten steht irrig cconam und horceonam.

v. 927. Coñi s. vl. coñik ist ein vor Kälte geschützter, warmer Ort. Auch als Adjectiv gebraucht. Coñi ist hier fig. gebraucht. Barranca übersetzt es durch ‚Bequemlichkeit‘, was dem Sinne nach ganz richtig ist. Ich folge auch seiner Auffassung.

Makincupi apasunki.  
 Tucuy, tucuy yachakcuna,  
 Ña muchaspa, ña llulluspa  
 935 Časconcupi churasunki  
 Čamllacta acllačusunki,  
 Uyaykipi kahuacūspa.  
 Imacta ashuan munanki  
 Huk ñañancu canaykipak  
 940 Paycunahuan tiyanaykipak?  
 Chaymanmi unanchasunki.  
 Tucuy aukip yupaychasca  
 Inca yahuar acllakcaman  
 Inticta kahuaspa saman  
 945 Intip tallaypak camasca.

Tragen dich auf ihren Händen.  
 Alle, alle Lehrerinnen  
 Bald küssend, bald schmeichelnd,  
 Drücken dich an ihre Brust.  
 Dich allein haben sie ausgewählt,  
 Um dein Antlitz zu beschauen.  
 Was willst du mehr,  
 Da du eine ihrer Schwestern sein,  
 Mit ihnen weilen wirst?  
 Dazu haben sie dich ausgewählt.  
 Von allen Edlen verehrt,  
 Wie die Ausgewählten königlichen Blutes,  
 Welche sich in Betrachtung der Sonne ergötzen,  
 Gewürdigt der Verehrung der Sonne.

## Ima Sumak.

Pitu Salla millay cuti  
 Chayllactatak, chayllactatak  
 Cunahuanki; ñočarakatak  
 Rimarisak: chaymi suti,  
 950 Anchaeta checnipacuny  
 Cay canchaeta, cay huasieta;  
 Caypi caspa cay časicta  
 Punchau punchau ñačacuny  
 Chay payacunap uyanta  
 955 Ancha apucta kahuascany  
 Payllactatak ricuscany  
 Chay čuchu tiyascaymanta.  
 Manam cuši caypi canchu,  
 Uekem uyancupi cayča,  
 960 Munayñinpi canman chayča  
 Manam pipas tiyanmanchu.  
 Kahuany purikcunacta  
 Ašičuspa čochučuncu;  
 Makincupi apačuncu  
 965 Llipipas samicunacta.  
 Nočallachum uichkayčusca  
 Manam mamay cascaraycu!  
 Huacchalla tucscaraycu  
 Cunamanta kesachasca!

Pitu Salla, sehr oftmal  
 Hast du mir das Nämliche  
 Gepredigt; nun aber werde ich  
 Es wiederholen; es steht fest:  
 Ich hasse recht sehr  
 Diesen Hof, dieses Haus;  
 Dies Hiersein, meine Unthätigkeit  
 Verfluche ich Tag für Tag.  
 Die Gesichter jener Matronen,  
 Die sehr grimmigen sehe ich,  
 Nur sie erblicke ich von  
 Jener Ecke, wo ich zu sitzen pflege.  
 Hier ist keine Freude;  
 Sieh nur Thränen in ihrem Gesicht,  
 Daher mochte es nach ihrem Willen sein,  
 Dass Niemand hier verweilt.  
 Ich sehe diejenigen, die fortgehen,  
 Sich lachend erfreuen;  
 In ihren Händen tragen sie  
 Alles Glück mit sich fort:  
 Bin ich Aermste vielleicht eingesperrt,  
 Weil ich keine Mutter hatte,  
 Weil ich eine Waise geworden,  
 Von jetzt an verachtet!

v. 940. tiya vl. tia v. In erster Bedeutung ‚sitzen, sich setzen‘, daher tiyana s. v. ‚der Ort, wo man sitzt, Stuhl, Bank‘ etc., ferner ‚verweilen, wohnen‘.

v. 941. In beiden Texten lautet dieser Vers gleichlautend, aber irrig: Chaitan ccampas unanchanqui; ich habe daher den entsprechenden richtig construirten Vers von Nodal aufgenommen.

v. 943. acllak cama, hier ist cama Suffix in der Bedeutung ‚gemäß‘.

v. 945. falla v. ‚sich zu Boden werfen, auf den Bauch legen‘. Ich nehme es hier bildlich für ‚verehren‘; gestehe aber, dass ich einige Zweifel hege, ob die Uebersetzung ganz richtig ist, denn der Originaltext ist unklarer Construction.

Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXIV. Bd.

v. 949. Chaymi suti ‚es ist klar, offenkundig, wahr, richtig, es steht fest, es ist unleugbar‘.

v. 953. punchau punchau statt punchaunincuna vl. punchañintin jeden Tag, Tag für Tag‘. Markham's Text hat punchaututa.

v. 966. In beiden Texten nuiscacacuscac und v. 969 quacacuscac. Der Futur ist hier nicht berechtigt, und das Part. pers. vorzuziehen.

v. 967. Statt manam mamay cascan raicu beider Texte wäre richtiger Mamallañac cascarayco, wie Nodal hat.

v. 968. In beiden Texten lautet dieser Vers: Čapacc ttallacana raicu. Das Čapacc ttalla ist mir unverständlich, ich entlehne daher den in den Text aufgenommenen Vers von Nodal, der sprachrichtig und sinntsprechend ist.

- 970 Čayna tuta muspa muspa  
Muyanchikman yaycurcany;  
Hinarim uyarircany  
Kenllallapi ricucúspa  
Huaġacuŷta pis űakarín  
975 Chica llaki cuyapaġuspa  
Huañullayman, űispa, ġaparin.  
Hinantinta kahuariny;  
Chucchay ġascallícuspa,  
Huakiany mancharícuspa:  
980 Pipas cay, ricúrey! űiny.  
Yapatakmi ġaparimun:  
Intillay, horġohuay! űispa.  
Ancha cuyayta anchispa  
Sonġo kehuayta ġikimun.  
985 Chacayta, cayta mascany,  
Manam picta tarinychu.  
Huayllapi chihuihuin ichu,  
Ñoġari payhuan huaġany.  
Sonġollaymi llikícuspa,  
990 Čascoyta sakeyta munan;  
Yuyariny chaypas cunan  
Manchariny sipícuspa.  
Hinam caypi Pitu Salla  
Llakillakikin keġacun,  
995 Uekella uñay sisaġun.  
Yachay hinam, munay Salla,  
Amapuni cunamanta  
Rimankichu kepanayta,  
Checniny chay acllanayta.

Gestern Nachts, herumirrend,  
Ging ich in unseren Garten hinein;  
Da hörte ich,  
Indem ich mich einen Augenblick umsah,  
Das Wimmern von Jemandem, der leidet,  
So traurig, Mitleid erregend,  
,Könnte ich nur sterben' ruft er.  
Ich schaue überall herum;  
Indem sich mir die Haare emporsträuben,  
Rufe ich vor Furcht erzitternd,  
Wer es auch sei: Komm zum Vorschein!  
Darauf klagt es wieder heraus, sagend:  
Ach meine liebe Sonne, nimm mich heraus!  
Von tiefem Mitleid ergriffen,  
Schluchzt mein gepresstes Herz.  
Ich suche dort und hier,  
Ich finde Niemanden.  
Auf der Wiese säuselte das Gras,  
Ich aber weine mit ihm.  
Indem mein armes Herz fast bricht,  
Will es die Brust sprengen.  
Wenn ich jetzt wieder daran denke,  
So zittere ich zu Tode erschrocken.  
Hier also, Pitu Salla,  
Nistet nur die Trauer selbst,  
Und nur die Thräne blüht immerdar.  
Wisse also, beste Salla,  
Dass du künftighin gewiss nicht  
Sagst, ich werde hier bleiben;  
Ich hasse es, eine Ausgewählte zu werden.

## Pitu Salla.

- 1000 Yayġupuy ari huġuman,  
Pacta paya lloġsimunman.

Geh' nun wieder hinein;  
Es möchte eine Matrone heraus kommen.

v. 970. Recte muspac muspac.

v. 973. In beiden Texten steht Chica chhimpi, vergl. not. ad 453.

v. 974. In meinem Texte steht als Druckfehler Hacca-cuyta statt huaġacuŷta. Markham's Text hat den nämlichen Druckfehler.

v. 978. ġasca s. ‚verwirrt, zerzaust‘, insbesondere von Kleidern, Haaren gebraucht. Die combinirte Verbalpart. llicu (vergl. Gramm. §. 161. 3.) ist hier sehr fein angewendet. Ich übersetze diesen Vers: ‚indem sich meine Haare sträuben‘. Bei Nodal lautet er: chucchaymi chutaricuspa ‚indem sich meine Haare strecken‘.

v. 981. yapa ist das, was man an einem bestimmten Gewicht noch beifügt ‚Uebergewicht‘. yapatakmi adverbialiter gebraucht.

v. 984. In meinem Texte lautet dieser Vers ganz verstümmelt yapa yapa pai; bei Markham soncco qquehuŷta hiqquiman; Kehui; vl. Kehua v. ‚zusammendrehen‘, auch figürlich vom Magen und Herzen gebraucht, z. B. Kehuireun sonġoy ‚es dreht mir den Magen um‘. ġuncacta Kehui ‚den Hals umdrehen‘,

z. B. einer Henne. ġiki ‚schluksen, den Schluken haben‘, auch ‚schluchzen‘.

v. 987. chihuihui ‚Nachahmung des Geräusches, den der Wind in den Blättern macht, säuseln‘.

v. 990. sake v. ‚verlassen, lassen, zurücklassen‘; bei meiner Uebersetzung bleibt der Sinn der nämliche.

v. 992. sipicu v. eig. ‚sich selbst erdrosseln‘, als Verstärkung von manchariny, kann hier sinngemäss auch ‚ich bin zu Tode erschrocken‘ übersetzt werden.

v. 995. In meinem Texte Huiquellan, statt huequella; ebenso in Markham's Text.

v. 996. In beiden Texten steht munay ttalla; ich halte ttalla hier für einen Copirfehler für Salla. Barranca übersetzt in v. 968 und hier talla durch ‚Amme‘ (nodriza), mit welchem Rechte, weiss ich nicht.

v. 1000 ist ein treffliches Beispiel des Reichthumes der Kechuasprache; trotz der dreifachen Wiederholung des nämlichen Begriffs, macht er doch keineswegs den Eindruck einer überflüssigen Fülle. Durch yayġuy könnte ebensogut der ganze Vers ausgedrückt werden.

**Ima Sumak.**

Cay çanचा ढोऒापकमि!

Dieser Aufenthalt ist mir nun bestimmt!

(Geht hinein.)

## FÜNFTER AUFTRITT.

**Mama Kaça**, weissgekleidet, tritt auf. **Pitu Salla**.**Mama Kaça.**Pitu Salla ñircankichu  
Chay irkeman camascayta?Pitu Salla, hast du gesagt  
Dieser Creatur, was ich empfohlen habe?**Pitu Salla.**

1005 Imaimanacta uillany.

Ich habe Alles gesagt.

**Mama Kaça.**

Ima ñintak ñimeykiman?

Was sagt (erwidert) sie auf deine Rede?

**Pitu Salla.**Ancha cuyaytan huañan  
Manapunim uyariunchu  
Acllak pachacta chaskiçuyta.Sie fleht sehr um Mitleid,  
Sie hört durchaus nicht  
Um das Kleid der Auserwählten anzunehmen.**Mama Kaça.**

1010 Manachum anyarircanki?

Hast du ihr nicht Vorwürfe gemacht?

**Pitu Salla.**Pachacta kahuarichiny,  
Huacchacascanta horçospa,  
Ña huarmanmanta çarçospa  
Chay yuyayta, hinam ñiny:  
1015 Manam acllak canki chayça;  
Millay llaki çatisunki  
Pasñalla uñaypak canki.Ich habe das Kleid sehen lassen,  
Um sie von ihrem Verwaistsein herauszureissen;  
Und ihr die Gedanken an ihre  
Kindheit zu verbannen, habe ich so gesprochen:  
Du wirst auf diese Weise keine Ausgewählte sein;  
Schweres Elend wird dir folgen,  
Und immer wirst du blos Dienerin sein.**Mama Kaça.**Imapakcha pay yuyaçun  
Ususi mana yayayok  
1020 Irke mana mamayok!Ich weiss nicht, warum sie nachdenkt,  
Dass sie eine Tochter ohne Vater,  
Eine Creatur ohne Mutter ist!

v. 1004. irke ‚ein vernachlässigtes, verkommenes Kind‘, wird hier von Kaça Mama verächtlich in Bezug auf Ima Sumak gebraucht. In beiden Texten steht herqueman.

v. 1009. chaskinchu Var. des bol. Mscr. In beiden Texten steht chasquicuita.

v. 1012. Barranca (und nach ihm Markham) übersetzt v. 1011 und 1012: ‚Ich zeige ihr das Kleid, damit sie sich des alten, welches sie anhat, entledige‘. Diese Uebersetzung ist unrichtig, denn nach dieser Uebertragung hätten die beiden Sätze verschiedene Subjecte, es müsste also statt des Gerund. II, der Subjunct. im zweiten Satze gebraucht werden; huaccha heisst ‚arm, verwaist‘, huacchacascanta bezieht sich nicht auf das

‚Kleid‘ (pacha), sondern auf Ima Sumak, ebenso gut wie das huarmanmanta. huacchacay kann hier nur durch ‚verwaist sein‘ übersetzt werden. Diese Auffassung scheint auch Nodal zu theilen, denn bei ihm lautet der Vers: Ña huacchamanta huatucuspa.

v. 1013. In meinem Texte heisst es in Folge eines Druckfehlers huarmanmanta statt huarmanmanta; auffallenderweise hat auch Markham's Text denselben Fehler.

v. 1019 kommt genau das nämliche Verhältniss in Bezug auf das Wort ususi, wie in v. 1013 vor. In meinem Texte ist als Druckfehler Usuri; ebenso bei Markham!

v. 1019. Statt mana yayayok und mana mamayok, auch, wie bei Nodal, yayamanayok und mamamanayok.

Chakay puca taparacum!  
 Mana ñinkichu sutinta  
 Canmi cay pirăacunapi  
 Tucuy pacak carpapi  
 1025 Tucuy millpuk sutintinta.

Jener rothe Nachtfalter!  
 Du sagst ihren Namen nicht;  
 Er bleibt in diesen Mauern,  
 Die, wie unter einem Zelte, Alles verbergend,  
 Alles, sogar den Namen verschlingen.

(Mama Kača geht ab.)

**Pitu Salla.**

Ay, Ima Sumak, ay, Ima Sumak,  
 Pacanmanchus uyaykicta  
 Ima pirăa sapaykicta!

Ach Ima Sumak, ach Ima Sumak,  
 Welche Mauer mag wohl dein Antlitz,  
 Dich alleine verbergen!

(drohend der Mama Kača nachsehend)

Cayča amaru! cayča puma!

Welche Schlange, welche Löwin!

(Entfernt sich.)

SECHSTER AUFTRITT.

**Rumifishui** und **Piki Chaki** treten von entgegengesetzten Seiten auf, letzterer als Spion.

**Rumifishui.**

1030 Maymantatak Piki Chaki,  
 Cayman čamča chayamunki?  
 Huañuytachu mascarcanki  
 Auča Ollantayhuan huaki?

Von wo denn, Piki Chaki,  
 Kommst du hierher?  
 Suchst du den Tod  
 Zugleich mit meinem Feinde Ollanta?

**Piki Chaki.**

Coscorunam caspa huichu  
 1035 Cay llactayman hamupuny,  
 Chay huayčopi manapuni  
 Yachacuyta atinychu.

Ich bin ein invalider Bewohner von Cuzco,  
 Ich kehre wieder in meine Stadt zurück.  
 In jenem Thale wahrlich  
 Kann ich es nicht aushalten.

**Rumifishui.**

Inacta Ollanta ruran?

Was macht Ollanta?

v. 1021. taparacu heissen die grossen Nachtfalter. Barranca sagt zu diesem Worte: ‚Im südlichen Peru wird das plötzliche Erscheinen eines Nachtschmetterlings im Inneren der Gemächer als ein schlimmes Vorzeichen (mal agüero) betrachtet. An dieser Stelle (v. 1021) ist es gleichbedeutend mit schlimmer Vorbedeutung (fatal presagio).‘ Ich fasse diese Stelle anders auf und halte puca taparacu nur für eine schimpfende, verächtliche Bezeichnung, welche die böartige, hämische Mama Kača vom Mädchen Ima Sumak gebraucht. Puca dürfte eine Anspielung auf eine lichtere Gesichtsfarbe oder röthlichen Schimmer der Haare sein.  
 v. 1022. Var. des bol. Mscr. In beiden Texten: ‚sutinta ñinqui sutinta‘. Dieser Vers enthält das Verbot der Matrone an Pitu Salla, der Yma Sumak den Namen ihrer Eltern zu nennen.  
 v. 1024. In beiden Texten lautet dieser Vers tncui pacacc accarapi. Ich kenne kein Wort accara und vermthe in demselben einen Copirfehler; ich bin der Ansicht, dass das von Nodal gebrauchte carpa durch einen solchen entstellte wurde. Barranca übersetzt accara durch ‚Schnee‘ (Alles bleibt vergraben, wie im Schnee).

v. 1029. Amaru ‚die Schlange‘; puma ‚der Löwe‘ (felis concolor L.). Barranca scheint nach seiner Note 37, pag. 63, diese beiden Thierbezeichnungen auch identisch mit ‚bösen Vorbedeutungen‘ zu halten. Nach meiner Ansicht ist in diesem Verse nur ein von der Pitu Salla an die abgehende Matrone gerichteter Nachruf des Unwillens ausgedrückt, was also ‚welche Schlange! welche Löwin!‘ übersetzt werden kann.

v. 1030. maymantatak in Markham's Text ist besser, als Ima hina des meinigen.

v. 1034. huichu vl. uichu, uicchu v. ‚hinwerfen, wegwerfen‘, als Adjectiv kenne ich dieses Wort nicht; ich vermthe daher, dass statt huichu beider Texte uičsu zu lesen ist. uičsu heisst ‚verdreht, gekrümmt; mit verdrehten Gliedern, estropirt, invalide‘, womit Piki Chaki auf seine nichts weniger als vortheilhafte Körperbeschaffenheit anspielt.

v. 1038. In meinem Texte lautet dieser Vers Nihuay Ollantaica imatan ruran; für die Fusszahl ist das Nihuay (sag' mir) und das Suffix ča zu viel.

Huk kipucta pay cururan.

**Piki Chaki.**

Er knüpft einen Kipu.

1040 Ima cururta?

**Rumiñahui.**

Welchen Knäuel?

Imactapas cunan ðohuay  
Uillascayki.

**Piki Chaki.**

Schenke mir jetzt etwas,  
So werde ich es dir sagen.

Huk ðaspicta huaktanaypak  
Kimsactatak huarcunaypak.

**Rumiñahui.**

Einen Stock, um dich zu prügeln,  
Und drei, um dich zu hängen.

1045 Ama manchachicuhuaychu!

**Piki Chaki.**

Jage mir keinen Schrecken ein!

Utçalla rimarey ari!

**Rumiñahui.**

Sprich nun sogleich!

Ollantaça, Ollantaça,  
Concapuny chayllactaça.

**Piki Chaki.**

Ja Ollanta, ja Ollanta,  
Ich vergesse wieder bis auf das.

Ricuy, Piki Chaki!

**Rumiñahui.**

Schau zu, Piki Chaki!

1050 Ollanta cunan sayarin,  
Ollanta pirçacta hoçarín,  
Ancha hatun rumimanta.  
Tinri runacunamanta  
Isçayta hukman huatarin  
1055 Hatun runa lloçsinanpak.  
Imanascam ðam Incapri  
Umpu huallpahina surun

**Piki Chaki.**

Ollanta erhebt sich jetzt,  
Ollanta errichtet eine Mauer  
Aus sehr grossen Steinen.  
Von den kleinen Leuten bindet er  
Je zwei zu einem zusammen,  
Damit grosse Männer herauskommen.  
Was ist geschehen, du, zum Inca gehörig,  
Dass wie eine kranke Henne

v. 1039. Markham's Text hat chay çaytuttan cunuran (çaytu, 'Zwirn'). curura v. 'Knäuel machen, aufwickeln, zusammenballen', auch von Knüpfen der Kipu's gebraucht; sowie auch curur für den Knäuel, zu dem der geknüpft Kipu zusammengeballt wurde, gebraucht wird.

v. 1040. Ima ccaytu, yma cururta nach Markham's Text.

v. 1041—42. In Markham's Text lauten die beiden Verse tapuhuaycca ccoycunaspa Chay pachacca huillascayki. Bei Nodal stellt Piki Chaki auch das bestimmte Verlangen nach einem Kleide: 'Schenke mir nur dieses Kleid, und dann frage mich nur wieder'.

v. 1043. In meinem Texte steht als Druckfehler huatanay statt huactanay; ebenso bei Markham.

v. 1050. Ollantacca, Ollantacca sayarin meines Textes; Ollanta? ccaninsayarin in Markham's Text. Ich vermüthe in ccanin einen Copir- oder Druckfehler statt cunan. Nodal hat Ollanta cunan sayarin.

v. 1052. In diesem Verse kommt wieder in beiden Texten das Wort huanca (huancae Markh.) vor. Ich ersetze es durch hatun. Ancha huanca rumimanta ist mir nicht verständlich.

v. 1053. tinri, 'zwerghaft', s. 'der Zwerg', hier in der allgemeinen Bedeutung von 'klein' (in Bezug auf menschliche Körpergrösse) gebraucht.

v. 1056. Incap, Genit. der Angehörigkeit.

v. 1057. Mit dem Namen hacha huallpa werden verschiedene Arten der peruanischen Waldhühner (Penelopidae) z. B. Penelopa rufiventris Tsch., P. adpersa Tsch. bezeichnet; der Crax Temmincki Tsch. (Crax peruvianus Bris.), die Para grande der Mestizen, heisst bei den Indianern hatun huallpa; und der sonderbare Thinocorus Ingae Tsch., wird Incahuallpa genannt. Das Wort huallpa wird also für mehrere verschiedene Species von Vögeln gebraucht, die aber alle zu der grossen Abtheilung der hühnerartigen Vögel (Gallinaeen) gehören.



Cay pachayki? Ricuy turu  
Killichacunmi yanari.

Dein Kleid nachschleppt? Schau der Koth  
Säumt es auch schwarz ein.

1060 Manachu Cosco llactacta  
Kahuarinki huakascacta  
Pachacutec pampascacta?  
Ricullay llapa runacta  
Tucuyumi yanacta pachan,  
1065 Tucuyumi uekeeta huakan.

**Rumifishui.**

Siehst du nicht die Stadt  
Cuzco, die weint, weil  
Pachacutec begraben wurde?  
Schau nur alle Leute,  
Alle schwarz gekleidet,  
Alle vergiessen Thränen.

Pitak cunanri sayanca  
Pachacutec Kepantari?

**Piki Chaki.**

Wer wird jetzt sich erheben  
Als Nachfolger Pachacutec's?

Tupak Yupanki rantinea.

**Rumifishui.**

Tupak Yupanki wird seine Stelle einnehmen.

1068\* Pachacutec churillanca  
Keparircan ashuanpunim,  
1070 Cay Incari sullkapunim  
Caktakmi huk curacllanca.

**Piki Chaki.**

Dieser Lieblingssohn Pachacutec's  
Kommt hinter den Anderen,  
Aber dieser Inca ist ja der Jüngste,  
Da andere, Aeltere da sind.

Tucuy Cosco ackan payta  
Incari llaytunta saken,  
Champictam saken camaken.  
1075 Atincuchu hukta acllayta?

**Rumifishui.**

Ganz Cuzco hat ihn erwählt  
Und der Inca hat ihm den Llaytu hinterlassen,  
Die Streitaxt hat ihm sein Erzeuger hinterlassen.  
Konnten sie einen Anderen wählen?

Apamusak puñunayta.

**Piki Chaki.**

Ich werde mein Bett herbringen.

(Gehen nach verschiedenen Seiten ab.)

## SIEBENTER AUFTRITT.

Im Palaste des Inca in Cuzco.

Der Inca **Tupak Yupanki**, **Rumifishui**, **Ullak Umu** und Gefolge.

**Tupak Yupanki.**

Cuna punchaumi Aukicuna  
Llapacta yupaychayquichik,

Am heutigen Tage, Edle,  
Begrüsse ich euch alle,

v. 1064. pachan statt pachallicun  
v. 1066—67 gebe ich nach meinem Texte; sie sind aber  
so wenig als die entsprechenden in Markham's Text Pitac  
Ynca tiay cuncca Pachacutec rantintani ganz sprachrichtig, und  
jedenfalls sind die bei Nodal: Pich cunan Yncacamayman  
Pachacuticpa rantinman, vorzuziehen.  
v. 1068. rantinea nach Nodal statt sayanca beider Texte.

v. 1068\*. Churilla übersetze ich wegen des Suffixes lla  
durch ‚Lieblingssohn‘. Richtiger soll es Pachacutecpa heissen.  
In meinem Texte ist aus Verselen dieser Vers ausgelassen.  
v. 1070. sullka ‚der jüngste, kleinste einer Art‘; curak  
vl. curac churi ‚der älteste Sohn‘.  
v. 1074. camaken part. praes. von cama mit 3. pron. praes.  
(vergl. Gramm. §. 21); es ist also hier identisch mit yayan.

Intiman chaskeykichik.  
1080 Intip huarmin caccuna  
Hinantin Suyu cuñicun,  
Cay canchaypi ricuspa  
Çasconpi hinatak yupaspa  
Çamcunacta yuyaricun.

Ich übergebe euch der Sonne.  
Die Sonnenjungfrauen,  
Alle Provinzen zusammen erfreuen sich,  
Indem sie auf diesen Raum blicken  
Und in ihrem Herzen Achtung zollen,  
Denken sie an euch.

## Ullak Umu.

1085 Çayna punchau usnup çosñin  
Intip sayan uyancama;  
Ancha cusin Pachacama,  
Tucuy çanay sami llocsin.  
Huclla Inca taçurircan:  
1090 Pisçucuna çanascapi  
Llamacuna ruçascapi  
Tucuy runa kahuarircan  
Huk ancacta kicharcaycu  
Çasconta kahuaycunapak  
1095 Sonçomanta reçsinapak  
Çhusakllactam tarircaycu.  
Chay auca Antisuyuyki  
Utça chayta huñupuna,  
Caçacunmi hichaycuna,  
1100 Chayta cunan huatupuyki.

Gestern der Rauch des Altares  
Stieg bis zum Antlitz der Sonne;  
Sehr erfreut ist Pachacama,  
Alle Opfer gingen glücklich aus.  
Ueber eines nur beunruhigte sich der Inca:  
Nachdem die Vögel verbrannt  
Und die Llamas geopfert waren,  
Sahen es alle Leute,  
Als wir einen Adler öffneten  
Um seine Brust zu beschauen,  
Um aus dem Herzen wahrzusagen,  
Fanden wir sie ganz leer.  
Dass deine Antisuyu-Feinde  
Dies sogleich erwägen werden,  
Dass ihr Eis schmelzen wird,  
Dies sage ich dir von Neuem voraus.

## Tupak Yupanki.

Cay Antisuyup huaminça  
Chay ancacta kespichircan  
Payllatak chincarichircan  
Chay chica runacunacta.

Der Feldherr von Antisuyu  
Hat jenen Adler losgelassen,  
Und nur er hat so viele  
Soldaten zu Grunde gerichtet.

## Rumifñahui.

1105 Ñam apu Inca yuyayki  
Huntascactaña yacharcun.

Nun grosser Inca, ich erinnere dich,  
Er wusste, dass es gefüllt war.

v. 1082. cancha ist hier nicht speciell für ‚Hof‘ zu nehmen, sondern für den Raum, in dem sich der Inca mit dem Gefolge befindet, ein eingezäunter Platz vor dem Palaste oder Tempel oder dergl.

v. 1083. In meinem Texte heisst es ccascori, bei Markham soncco; Nodal hat Kcazconpi, was als die richtigere Leseart erscheint. Çasco hier gleich sonço.

v. 1084. In beiden Texten heisst es wohl nur in Folge eines Copirfehlers yuyan ricun statt yuyaricun.

v. 1085—1086. Diese beiden Verse lauten in beiden Texten Ccayna ppunchau saya ccosñin yntic suyun uyancama; der zweite Vers ist unverständlich und ich vermüthe in demselben einen Copirfehler; es soll sayan statt suyun heissen. Im ersten Verse ist dagegen saya unklar und es ist schwer zu bestimmen, welches Wort im Urtexte hier verstümmelt wurde. Nodal hat vollkommen sinngemäss osñop (usnup ‚des Altares, Opfersteines‘) gesetzt, und ich nehme auch diese Correctur auf.

v. 1087. Ancha cusin pachacama meines Textes hat Nodal aber in Ancap cusipachacama (‚bis zum Himmel des Adlers‘) abgeändert.

v. 1088. çanay s. v. ‚das Verbrennen‘, hier für ‚Brandopfer, Opfer‘.

v. 1095. reçsi vl. riçsi s. ‚erkennen‘, hier ‚weissagen‘ (huatu v.).

v. 1097. Markham's Text hat statt auca, anca, eine Leseart, die keinen Sinn geben würde. Markham übersetzt die Verse 1097—1100 (nach seiner Leseart von anca ‚Adler‘): That eagle, as to Antisuyu, Shows, we shall soon Put down the revolt — It augurs that they will submit. Diese Uebertragung ist im Einzelnen und Ganzen grundfalsch, und nur eine Verschlechterung von Baranca's Uebersetzung, die ‚also sollen wir bald das empörte Antisuyu erobern; denn ich prophezeihe, dass es unterjocht werden wird‘ lautet! (Vergl. krit. Bemerkung.)

v. 1098. huñu v. heisst ‚vereinigen, sammeln, zusammenzählen, recapituliren‘, hier fig. ‚erwägen‘.

v. 1099. In meinem Texte kommt der ganz sinnentstellende Copirfehler y chaicuna statt ichaicuna (recte hichaycuna) vor; bei Markham genau ebenso!

v. 1106. hunta ‚füllen, voll sein‘, huntasca ‚gefüllt‘, auch ‚vergraben‘.

Chayça huchay punim carcan  
Rumi cany, y camayki  
Rumin ñitircan tucuyta;  
1110 Rumihuanmi lloëircany.  
Payhuan mañacurcany  
Chaymi atircaneu suyuyta.  
Hukllacta mañacuscayki  
Sakehuay ñocallaman,  
1115 Ñocam risak puçaranman  
Aucaykicta aysamusayki.

Çampa chayça ruranayki  
Chay suteykicta hoçaripuy!  
Manaracchum cacharipuy,  
1120 Suyucta, hinam camayki.

Pisi punchaupi ricunki  
Antisuyucta chakeykipi.  
Hinam tincuny kipuykipi.  
Utçay, utçay, Rumi tunki!

**Tupak Yupanki.**

Das kommt dir zu thun zu,  
Richte deinen Namen wieder auf!  
Lasse ja nicht meine Provinz  
Los, so ist es deine Pflicht.

**Uillak Umu.**

In wenigen Tagen wirst du sehen  
Antisuyu zu deinen Füßen.  
So finde ich es in deinem Kipu.  
Eile, eile, Rumi tunki!

(Sie ziehen sich zurück.)

**ACHTER AUFTRITT.**

In der Nähe der Wohnung Ollanta's.

**Rumiñahui** stürzt wie fliehend und mit Blut bedeckt herein. Ein Indianer **Cafari**.**Rumiñahui.**

1125 Manachu cay kitipiça  
Pillapas can çuyapayaçuk?

In dieser Gegend ist denn nicht  
Irgend einer, der sich meiner erbarmt?

**Indianer.**

Pim canki, runa, uillahuay!  
Pim chaytatak rurasunki?  
Maymantam cunan hamunki  
1130 Chiça kiri çuyay çuyay?

Wer bist du, Mann, sag' es mir,  
Wer hat dir denn das gethan?  
Woher kommst du jetzt?  
So erbarmungswürdig verwundet?

**Rumiñahui.**

Incaykiman rey, uillamuy,  
Çuyascaykis hamun, ñey.

Geh' zu deinem Inca, geh' hin und sprich zu ihm,  
Sage: der, den du geliebt hast, kommt.

**Indianer.**

Imam, uillahuay suteyki?

Sag' mir, welcher ist dein Name?

v. 1114 lautet in beiden Texten: Saquehuascay ñocallaman. Sakehuascay ist eine fehlerhafte Verbalform. Den Illativ des ersten Pron. pers. übersetze ich durch: „nach meinem Gutdünken“.

v. 1116. Var. des bol. Mscr. In beiden Texten steht llacuen ñocca statt aucaykicta.

v. 1119. Manaracchun (nach Nodal) ist besser als mana chayri der beiden Texte.

v. 1123. tincu v. heisst ‚sich begegnen, auf einander stossen‘, auch ‚streiten‘, hier ist es für ‚finden‘ fig. gebraucht. (Not. ad v. 840.)

v. 1130. çuyay çuyay i. q. çuyay çuyaylla vl. çuyayana.

v. 1133. uillahuay fehlt in meinem Texte; es ist hier nach Nodal aufgenommen.

## Rumiñahui.

Amarak suteyta uillaykichu.

Ich sage dir meinen Namen noch nicht.

## Indianer.

1135 Chaypi suyay!

Warte dort!

(Geht ab und kehrt dann wieder zurück und führt Rumiñahui zu Ollanta.)

## NEUNTER AUFTRITT.

In Ollanta's Wohnung.

## Rumiñahui und Ollanta.

## Rumiñahui

(kniert vor Ollanta nieder).

Huaranča cutim muchany,  
 Čapak Inca yupeykicta.  
 Cuyapayay huacchaykicta,  
 1138\* Čakeykipitakmi cany.

Tausendmal küsse ich,  
 Mächtiger Inca, deine Fusstapfen.  
 Erbarme dich eines Unglücklichen,  
 Ich bin nun zu deinen Füßen.

## Ollanta.

Pim canki? Cayman purirey!  
 1140 Pim hinacta rurasunki?  
 Mayñecmanta urmamunki?  
 Pitak canki, chica kiri?

Wer bist du? nähere dich!  
 Wer hat dir so gethan?  
 Von wo bist du hergefallen?  
 Und wer bist du, so verwundet?

## Rumiñahui.

Anchacta čam rečsihuanki.  
 Rumi cany, chay čormany,  
 1145 Čakeykiman chaymi urmany.  
 Čam, Incay, hočarihuanki.

Du kennst mich wohl.  
 Ich bin ein Stein, als solcher habe ich gefehlt,  
 Sieh! ich falle zu deinen Füßen.  
 Du, mein Inca, wirst mich wieder aufheben.

## Ollanta.

Čamchu canki Rumiñahui,  
 Hanansuyup cak huaminča?

Bist du Rumiñahui,  
 Der Feldherr von Hanansuyu?

## Rumiñahui.

Ñoča cany chay hihuaya.  
 1150 Čaymi, yahuarta hichany.

Ich bin dieser schwere Stein.  
 Sieh' her, ich habe Blut vergossen.

## Ollanta.

Sayarimuy cay makeyman!  
 Pim chaynacta rurasunki?

Erhebe dich wieder an meiner Hand!  
 Wer hat dir das gethan?

v. 1138. In huacchaykicta ist im Kechua das zweite Pron. pers. vollkommen richtig angewendet, während es in der Uebersetzung besser wegbleibt.

v. 1141. urmamunki ‚du bist hergefallen‘ fig., ‚hergekommen‘, ähnlich dem deutschen ‚in's Haus fallen‘. Markham's Text hat musphamunqui.

Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXIV. Bd.

v. 1144. čorma v., ‚fehlen, irren‘, auch ‚stürzen, fallen, rollen‘.

v. 1148. In meinem Texte steht irrigerweise Anti suyuy statt Hanansuyu.

v. 1149. hihna s. ‚ein grosser, schwerer Stein‘, hihuaya runa ‚ein unbehilflicher, ungeschlachter Mensch‘.

v. 1151. Bei Markham ricnayman statt makeyman.

Pim cayman pusamusunki  
Cay tampuyman, cay ñaukeyman?

Wer hat dich hergeführt  
Zu meinem Lager, in meine Gegenwart?

(zu einem aus dem Gefolge)

- 1155 Mosok pachacta apamuy,  
Munascaymi cay Aukiča.  
Imanascam sapaykiča?  
1158\* Manam canchu čampak huañuy.

Bringt ein neues Kleid her,  
Denn dieser Auki ist von mir geliebt.  
Was ist geschehen, dass du allein bist?  
Der Tod ist dir nicht bestimmt.

#### Rumiñahui.

- Mosok Inca chay Coscopi  
Tupak Yupanki tiyaycun.  
1160 Cay tucuy llactacta raycun,  
Causak yahuar posočopi,  
Hinaintintaña čorospa,  
Manam sončon tiyayčunchu.  
Hinam ñupchu, puca sunchu,  
1165 Tucuyta sipin mosčospa.  
Hanansuyup huaminčanmi  
Cascany, ichas yuyanki;  
Chayta yachaspam Yupanki  
Huakiahuan, paypa camanmi,  
1170 Chay čarak sonco cayñinpi:  
Chayta ruray, cayta camay!  
Hinam ricuhuan, yayay,  
Ñam kirihuan huaseyki.

Der neue Inca Tupak Yupanki  
Haust in jenem Cuzco.  
Er richtet alle Städte zu Grunde,  
In einem Blutbade lebend,  
Indem er Alle umbringt,  
Die nicht nach seinem Sinne sind.  
Wie der Ñupchu, der rothe Sunchu,  
Bringt er alle im Wahnwitz um.  
Hanansuyu's Feldherr  
War ich, vielleicht erinnerst du dich;  
Obgleich Yupanki diess weiss,  
Schrie er mir nach Gutdünken  
In seiner Leidenschaftlichkeit zu:  
Thu' jenes, schaffe dies!  
So nun siehst du mich, mein Vater,  
Nun mit Wunden in deinem Hause.

#### Ollanta.

- Ama llakey kača rumi,  
1175 Cunan, cunan hampiscayki  
Čamtatakmi kahuascayki.  
Čammi canki paypa tumi!  
Inti huatana punchaupi  
Cay tampupi hatun raymi.  
1180 Chaypacha čochucunaymi  
Chay pachatakmi uichaypi  
Tucuy pas čochucumusun.

Sei nicht betrübt, felsenharter Stein,  
Ich werde dich allsogleich heilen  
Und ich werde auf dich schauen.  
Du wirst ein Messer für ihn sein;  
Am Sonnenwendetag  
Ist in diesem Lager ein grosses Fest.  
Dann werde ich mich ergötzen  
Und dann am Berge oben  
Werden wir uns alle belustigen.

v. 1154. In meinem Texte heisst es in Folge eines Druckfehlers nauqueimani statt nauqueiman. Bei Markham lautet dieser Vers: cay tampu llacta casccayman.

v. 1160. Caymi tucuyllata raycun lautet in beiden Texten dieser Vers; es muss richtiger Cay tucuy llactacta raycun heissen. Raycu v. ‚veranlassen‘, besonders zu einer schlechten Handlung verführen, fig. ‚zu Grunde richten‘.

v. 1161. posočo vl. pusuču (vgl. v. 901); yahuarposočopi kann hier am Besten durch ‚in einem Blutbade‘ wiedergegeben werden.

v. 1162. čoro v. (vergl. v. 17) ‚verstümmeln, Glieder abschneiden‘, trop. ‚töden‘, aber mit dem Nebenbegriff des Blutvergiessens, während sipi auch für ‚töden‘, aber auf eine unblutige Weise, als ‚erwürgen, hängen, vergiften‘ etc. gebraucht wird.

v. 1163. Diesen Vers übersetze ich ‚die nicht nach seinem Sinne sind‘. Bei Nodal lautet er: Manam sonkconta ñitinchu.

v. 1164. Ueber die Pflanzennamen fupchu und sunchu vergl. die krit. Bemerkungen. Markham's Text hat fucchu statt

fupchu. In meinem Texte steht tucui ñup-chun, bei Markham tucuy fucchu was unverständlich ist. Statt tucuy soll es hinam heissen.

v. 1165. mosčo v. muča v. ‚schlafen, träumen‘, ferner ‚deliriren‘.

v. 1170. čarak sončo vl. čarak tullu ‚empfindlich, aufgereg‘, von čara ‚brennen, kitzeln, jucken‘.

v. 1172. Var. des bol. Mscr. In beiden Texten heisst dieser Vers ziemlich unklar Ñan ricunki mamay, yayay.

v. 1173. Dieser Vers ist ebenfalls Var. des bol. Mscr. In beiden Texten lautet er Cainam quirihuan huasimpi vl. huasinpi.

v. 1174. Kača rumi involviret eine Schmeichelei für Rumiñahui, mit dessen Namen so viele Wortspiele gemacht werden.

v. 1181. uichaypi ‚da oben, oben am Berge‘. Ollanta war beim Empfange Rumiñahui's unten im Thale im Lager und das uichay bezieht sich auf die auf dem Berge gelegene Festung (pucara), in der das Fest fortgesetzt werden sollte.

**Rumifihui.**

Kimsa punchau raymi cachun,  
Cušicuy pas tacsachanman!  
1185 Chaypak ichas alliyayman,  
Soncoyey chaypi rimachun!

Das Fest daure drei Tage lang,  
Die Freude möge sie verkürzen!  
Vielleicht dass ich dazu gesund bin,  
Unser Herz soll dort sprechen!

**Ollanta.**

Hinan canca; kimsa tuta  
Hatun Inticta huatasun;  
Cušipi tucuy tiyasun,  
1190 Huichkasunchik cay tampucta.

Also wird es sein; drei Nächte  
Werden wir den grossen Sonnengott festbinden;  
Alle in Freude verweilen,  
Wir werden dieses Lager absperren.

**Rumifihui.**

Huarmacunacta cunana,  
Pacunap tutañmi canca.  
Pacuna caypi samanca,  
Huarmi cosanta apana.

Den Dienern wird mitgeteilt werden,  
Dass die Nacht ihnen sein wird.  
Dass sie hier ausruhen werden,  
Dass die Weiber ihre Männer mitbringen.

(Sie gehen ab.)

## DRITTE ABTHEILUNG.

### ERSTER AUFTRITT.

Im Hofe des Acllahuasi in Cuzco.

**Ima Sumak** und **Pitu Salla**.

**Ima Sumak.**

1195 Munaćuscay Pitu Salla,  
Hayćacaman ñey pacanki  
Chay šimicta? Ricuy Salla,  
Cay soncoyta patmahuanke;  
Kayna uekeyachihuanke,  
1200 Mana ćam uillahuaspayki.  
Pituiscanmi huchaymanta,  
Picha llakin cayñecmanta.  
Ama pacahuaychu, urpi,  
Pitak putin, pitak huakan

Meine geliebte Pitu Salla,  
Sprich, bis wann wirst du  
Dies Geheimniss verbergen? Schau, Salla,  
Du brichst mir das Herz;  
Gestern hast du mich weinen gemacht,  
Weil du es mir nicht sagst.  
Ich verlange die Sache zu wissen,  
Wer wohl dorten so traurig ist.  
Verbirg es mir nicht, Täubchen,  
Wer trauert, wer wimmert denn

v. 1184. In beiden Texten tacsacanman. tacsacha v. ,verringern, verkleinern, verkürzen'.

v. 1186. In beiden Texten lautet der Vers sonceconco chaypac rimachun und ist deshalb nicht klar. Nodal hat ihn ganz richtig in soncoyco chaypi rimachun abgeändert.

v. 1188. ,Die Sonne vl. den Sonnengott einsperren, festbinden, festhalten', bezieht sich wohl auf irgend einen religiösen Festgebrauch der alten Indianer zur Zeit der Sonnenwende.

v. 1190. huichka i. q. huiscaca der Texte.

v. 1191. huarmacuna wird mehr für weibliche, yanacuna mehr für männliche Dienstboten gebraucht.

v. 1194. In meinem etxeTccoscanta, in Markham's ccascanta.

v. 1198. In Folge eines Druckfehlers steht in meinem Texte patmihuanqui statt patmahuanqui. Markham's Text hat ebenfalls diesen Fehler!

v. 1199. Caina huequehuan camalla meines Textes; Sipihuanquin huc camalla nach Markham. Ich ziehe beiden Lesarten Nodal's huequeyachihuanqui vor.

v. 1200. Zu uillahuaspayki gehört als Suffix noch chu als zweiter Theil der Negation.

v. 1201. hucha heisst ,Fehler, Sünde', aber auch ,Angelegenheit, Geschäft, Streit' (besonders ein vor dem Richter auszutragender), huchaymanta puchucaću ,ein Geschäft beendigen, einen Rechtsstreit zu Ende führen'.

1205 Cay chiuñik muya hućupi?  
Ñihuay, pitak payta harćan,  
Ñoćaman ricurinanpak?

In diesem einsamen Garten d'rin?  
Sag' mir, wer hindert sie,  
Dass sie kommt, um mich zu sehen?

## Pitu Salla.

Ima Sumak, uillaskeyki  
Hukllacta, ćammi ichaća  
1210 Imactapas ricuspayki,  
Pacaycunki rumi kaća.  
Ñam ćamtaća ricuscayki,  
Ancha llakieta ricunki,  
Millay cuti y ƣuyunki.

Ima Sumak, ich werde dir nur  
Eines sagen, was immer  
Du auch sehen wirst,  
Bewahre es im Innersten, wie ein Felsen.  
Ich mache dich aufmerksam,  
Du wirst eine sehr Traurige sehen;  
Ja, du wirst sehr betrübt sein.

## Ima Sumak.

1215 Mana piman uillasakchu,  
Imahayćacta ricuspapas.  
Ama punim pacahuaychu,  
Huillpusakmi tucuytapas.

Niemandem werde ich es sagen,  
Was immer ich auch sehe,  
Verbirg mir gewiss nichts,  
Ich werde Alles verschlucken.

## Pitu Salla.

Cay muyapim kaća puncu,  
1220 Cayllallapi suyaćuhuay,  
Llapa Mama ƣuñuchancu.  
Ñam tutaña tiyayćuscay.

In diesem Garten ist eine Steintüre,  
Erwarte mich in ihrer Nähe,  
Wenn alle Matronen schlafen werden.  
Wenn es schon Nacht ist, verweile d'rinnen.

(Geht ab.)

## Ima Sumak.

Imaimantam yuyascañ  
Cay sonćoy huatupaćuspa?  
1225 Ricullayman pis huakascañ,  
Cay ƣenćaypi hikićuspa.

Was ahnte wohl mein  
Herz, indem es sich wieder erkundigte?  
Ich möchte nur sehen, wer weinte,  
Als ich in meiner Zaghafteit schluchzte.

## ZWEITER AUFTRITT.

Nachts im einsamen Garten.

Ima Sumak sitzt wartend neben der steinernen Thüre. Pitu Salla kommt mit einem Lichte, einem Krüge Wasser und Speisen.

## Pitu Salla.

Hatarey cunan, ćatihuy,  
Cay ćanchayta pacaycuspa.

Steh' jetzt auf, folge mir,  
Indem du das Licht wohl verdeckst.

(Sie übergibt der Ima Sumak das Licht und öffnet die Thüre in ein finsternes Gefängnis, in welchem Cusi Cöyllur an eine Kette gefesselt in Ohnmacht liegt. — Zu Ima Sumak gewendet:)

Caymi ñusta mascascayki!  
1230 Ñachu sonćoyki tañinña?

Sieh' her, die von dir gesuchte Fürstin,  
Steht dein Herz schon stille?

v. 1205. chiu ñi v. wörtlich 'chiu sagen, stillschweigen':  
chiu ñik 'einsam, schweigend, still'.

v. 1214. ƣuyu v. vl. ƣuhuyu 'nebeln, wolkig werden',  
hier fig. 'es wird dir dunkel vor den Augen werden'.

v. 1218. uillpu v. 'verschlucken', hier fig. 'ertragen'.

v. 1221. In meinem Texte steht irrigerweise ƣuñuchuncu  
(in Markham's sogar ƣuñuchunca).

v. 1227. In meinem Texte steht in Folge eines Druck-  
fehlers ccatahuai statt ccatihuai. Markham's Text hat diesen  
Fehler ebenfalls.

v. 1228. ćanchay für 'Licht' ist wenig gebräuchlich; es  
heißt eigentlich 'das Leuchten (des leuchtenden Gegenstandes)'.  
Nodal hat kcachacha statt ćancha für 'Licht'.

## Ima Sumak.

Ay, ñañallay imacta ricuny,  
Ayactachu mascarcany?  
Anchacta macharicany.  
Ayactachu pacarcanki?

Ach, meine geliebte Schwester, was sehe ich,  
Habe ich eine Todte gesucht?  
Ich erzittere vor Furcht.  
Hast du einen Leichnam versteckt?

(Sie fällt in Ohnmacht.)

## Pitu Salla.

1235 Imatak cayca ñoçapak!  
Ima Sumak, urpillay!  
Cutimpuhuay cunallanpak,  
Ampuy, ampuy siellallay:

Was geschieht mir!  
Ima Sumak, mein geliebtes Täubchen!  
Komm' doch gleich zu dir,  
Ermanne dich, meine liebe Siella!

(Sie spritzt ihr Wasser in's Gesicht; sobald Ima Sumak wieder zu sich kommt, eilt sie, sich hinter Pitu Salla zu verstecken.)

Ama ñañay manchareychu,  
1240 Manam ayachu; huk huaccha  
Ñusta caypi llakipachan.

Fürchte dich nicht mehr, meine Schwester,  
Es ist keine Todte; eine arme  
Fürstin vergrämt hier die Zeit.

## Ima Sumak.

Causanracchu cay huarminca?

Lebt denn diese Frau noch?

## Pitu Salla.

Asuycamuy, yanapahuay,  
Causanrakmi ricuy, kahuay.  
1245 Hayhuarihuay cay unucta,  
Mateycuytak chay punucta!

Komm' näher her, hilf mir,  
Sieh', schau sie lebt noch.  
Reiche mir das Wasser her  
Und binde jene Thüre von Innen zu!

(Sie spritzt Wasser in das Antlitz von Cuñi Cöyllur, welche noch besinnungslos dahin gestreckt liegt, sich aber allmählig erholt. Zu Cuñi Cöyllur:)

Sumak ñusta imananni,  
Cayca unu, cayca micuy,  
Asllallahuan tiyariçuy,  
1250 Yayçumuny cunallanmi.

Schöne Fürstin, was ist geschehen,  
Hier ist Wasser, hier ist Speise,  
Setze dich nun wieder,  
Ich bin soeben hereingekommen.

## Ima Sumak.

Pillam canki sumak urpi?  
Pitak canki huçupi?

Wer bist du nur, schöne Taube?  
Wer, die du da drinnen bist?

## Pitu Salla

(zu Cuñi Cöyllur).

Asllallapas micurihuak,  
Pacta callpa pisipahuak.

Möchtest du doch ein wenig essen,  
Damit du an Kraft dich nicht aufzehrst.

v. 1237. cutimpu wörtlich 'wieder von dort zurückkehren', also hier 'komm' wieder zu mir zurück, komm' zu dir (aus der Ohnmacht)'. Nodal hat 'Cutimuy quiquiquipi!'

v. 1238. ampu v. 'sich gegenseitig bei der Arbeit unterstützen'. Pitu Salla kann also aus Furcht vor Strafe Niemanden zu Hilfe rufen. Ich übersetze den doppelten Imperativ hier durch: 'ermanne dich'. Nodal setzt hampi, hampi.

v. 1246. mati v. 'zusammenschütten, zusammenbinden, festbinden', mit der Verbalpartikel yçu 'von Aussen nach Innen festbinden'. Da bei den alten Peruanern meistens die Thüren mit Stricken zugebunden wurden, so entspricht hier der Imperativ mateyçuy sehr präzise der verlangten Handlung.

v. 1254. In meinem Texte steht in Folge eines Copirfehlers Ttalla, im bol. Mscr. callpa.



## Cuñi Coyllur

(die wieder ganz zu sich gekommen ist).

1255 Ima ashuanta munascany  
Chica asa huatamanta,  
Huk huahuacta hahuamanta  
Yaycūmucta ricusakmi!

Wie sehr habe ich gewünscht  
Seit so vielen Jahren,  
Dass ich ein anderes Kind, ausser  
Der, die zu mir kommt, sehen werde!

## Ima Sumak.

Ay ñustallay, sumak Palla,  
1260 Sumak pişcu, çori kitu!  
Imapitak çam çamalla  
Hucharcanki, çam uritu?  
Imanasca chica calla?  
Imanasca çampak pifū?  
1265 Cay huyhuayhuan pitiscanki,  
Cay çarayhuan huañuscanki!

Ach meine Fürstin, schöne Prinzessin,  
Schöner Vogel, goldene Taube!  
Durch welchen Fehler  
Hast du gesündigt, du Uritu?  
Was sollen so viel Knollen?  
Was soll dir das Mehl?  
Bei dieser Nahrung gehst du zu Grunde,  
Bei dieser Kost stirbst du!

## Cuñi Coyllur.

Sumak huahua, huaylluy ruru,  
Ñoçaca huarmi carcany  
Cay putuyypi panti muru,  
1270 Ñoça çascanaçurcany  
Hukman ñahueypa ruru hina.  
Payri çoncahuarcan piña.  
Mana yacharcanchu Inca,  
Payhuan huatasca casayta;  
1275 Hina Ollantay munaptinca,  
Piñaçuspa çarcon payta;  
Ñoçactari ripuptinca,  
Camachin caypi canayta.  
Nanak huata caypi cany,  
1280 Ricuy, imahina causany!

Schönes Mädchen, geliebte Frucht,  
Als ich ein Weib war  
Im Keimen, wie der Samen des Panti,  
War ich innig vereint  
Mit einem, wie mein Augapfel.  
Er aber erzürnt, vergass mich.  
Der Inca wusste nicht,  
Dass ich an ihn gefesselt war;  
So, weil mein Ollanta liebte,  
Verbannte er ihn zürnend;  
Mir aber, da er fort war,  
Befahl er, dass ich hier sein werde.  
Harte Jahre bin ich hier,  
Sieh', wie ich lebe!

v. 1259. Als Druckfehler ist in meinem Texte halla statt palla (wie in v. 344); sonderbarer Weise hat Markham's Text den nämlichen Druckfehler. Barranca hat halla für aclla genommen, und übersetzt daher: 'Schöne Auserwählte'.

v. 1262. uritu, eine Art Papagay, die häufig gezähmt wurde.

v. 1263. calla vl. caya, die Wurzeln der Oca (Oxalis tuberosa), welche eingeweicht, dann dem strengen Froste ausgesetzt und hernach an der Sonne getrocknet werden. Ein häufiges Nahrungsmittel der Gebirgsindianer.

v. 1264. pifū, zum Mundvorrathe zubereitetes Mehl'.

v. 1265. Dieser Vers nach dem bol. Mscr. In meinem Texte heisst er cca huannihuan pithuiscaqui, bei Markham cay huafuyhuan pittuiscaqui.

v. 1266. huañuscanki Var. nach dem bol. Mscr. In meinem Texte kommt statt dessen huanqui huanqui vor, was mir ganz unverständlich ist. Schon v. 321 findet sich die Reduplication huanqui huanqui in beiden Texten; ich habe dort illahuanqui (nach Nodal yllarihuanqui) aufgenommen. — çaray s. verb. 'das Ernähren, die Nahrung', ähnlich wie huyhuay. Bei Markham lautet dieser Vers: puytucc pūncupifū canqui? (?)

v. 1269. putuyypi Var. des bol. Mscr. statt puitupi beider Texte.

v. 1270 und 1271 sind nach dem bol. Mscr. Diese beiden Verse lauten in den beiden Texten: Ñoccan casarurccani — huc ñahuey ruruta hina. — Die Verbalform casarurcani (ich war verheirathet) ist aus dem spanischen Worte casar 'heirathen' mit Kechuasuffix a gebildet. Mit Einführung des Christenthums und der Ehe nach christlichen Begriffen nahmen die Missionäre das spanische Wort casar in die Kechuasprache auf, indem sie demselben als Stamm noch ein a anhängten, und also casara v. daraus machten: casarany 'ich heirathe'. Bei den alten Peruanern wurde für Heirathen der Männer huarmiyacu, der Weiber çosayacu gebraucht (Nodal gebraucht in diesem Verse ganz richtig cozarany). Casarurccany ist also entweder eine spätere Einschlebung oder eine Verunstaltung des ursprünglichen Wortes, denn im bol. Mscr. heisst es cascanurcany; çasca v. heisst 'vereinigen', verbinden, sich an etwas hängen, sich zusammenfügen', mit der Gegenseitigkeits-Verbalpartikel nacu 'gegenseitig innig vereint sein'.

v. 1275. Als Druckfehler steht in meinem Texte manactinca statt munactinca. — Bei Markham ebenfalls.

v. 1276. In beiden Texten hinapi.

Manam ricunychu picta  
 Cay yana huatay huasipi;  
 Mana ñocapas samicta  
 Tarinychu cay mikipi.  
 1285 Suyacuny chuncamita  
 Huañunayta cay šipipi,  
 Cay kellay huasacahuan huatasca  
 Tucuyatakmi concasca!  
 Čamri pitak canki, ruru?  
 1290 Chica huarma, chica llullu!

Ich habe Niemanden gesehen  
 In diesem schwarzen Kerker;  
 Und ich finde keine Lebensfreude  
 In dieser Feuchtigkeit.  
 Wie oft erhoffte ich  
 Meinen Tod in dieser Finsterniss,  
 Gefesselt mit ehernen Ketten  
 Und vergessen von Allen!  
 Wer aber bist du, Frucht?  
 So jung, so zart!

## Ima Sumak.

Ñocapas čamta čateyki,  
 Putičuspa, huakačuspa.  
 Kencha caypim, cay huasipi.  
 Sončoyimi čamta ricuspa,  
 1295 Kasucun cay čascollaypi;  
 Manam mamay, yayay canchu,  
 Manam pipas rečsihuanchu.

Ich ahme dir nach,  
 Indem ich traure, weine.  
 Unglück ist hier in diesem Hause.  
 Mein Herz, als es dich erblickte,  
 Gab einen Stich in meiner armen Brust;  
 Ich habe weder Mutter noch Vater,  
 Niemand erkennt mich.

## Cušì Čoylur.

Hayča huatayokmi canki?

Wie viele Jahre zählst du?

## Ima Sumak.

Millay huatayokcha cany,  
 1300 Cay huasicta čhecničuspa.  
 Hinapakmi yupascany.  
 Mana caypi yachačuspa.

Vielleicht bin ich sehr alt,  
 Da ich dieses Haus hasse.  
 Und ich schätze es auch so,  
 Da ich mich hier nicht angewöhne.

## Pitu Salla.

Huk chunca hinacha huatam,  
 Hinactam ñoča yupany.

Vielleicht so ein zehn Jahre,  
 So schätze ich es.

## Cušì Čoyllur.

1305 Ima čampa sufeykiča?

Welches ist dein Name?

v. 1284. Dieser Vers meines Textes lautet Tarinichu cai huanquipi. Ich habe schon oben (v. 1266) bemerkt, dass mir das Wort huanqui ganz unbekannt sei. Barranca übersetzt es, wahrscheinlich nur auf's Gerathewohl, durch calabozo (Kerker). In Markham's Text steht misquipi statt huanquipi (im Honig, in der Süßigkeit), was gegen jeden Sinn ist. Die richtige Leseart ist wohl mikipi ‚in dieser Feuchtigkeit‘ und würde auch dem cay šipipi ‚in dieser Finsterniss‘ (eigentlich ‚Abenddämmerung‘) des v. 1286 vollkommen entsprechen. Die Gefangene klagt über ihren Aufenthalt im ‚feuchten und finsternen Kerker‘.

v. 1285. chuncamita ‚zehn Mal‘ statt ‚sehr oft‘; Nodal hat besser mita mita ‚unzählige Mal‘.

v. 1287. kellay ist ursprünglich die den alten Peruanern bekannt gewesene Legierung von Kupfer mit Silber, zuweilen auch etwas Zinn. Erst nach der Eroberung Peru's durch die Spanier wurde dieses Wort auch für Eisen und Stahl gebraucht.

v. 1289. In beiden Texten steht lulu statt ruru. Das einfache l wurde von den Spaniern zuweilen statt des r gebraucht (vide v. 270 lirpu statt rirpu); auch heute wird noch in Peru in manchen Worten das l und r verwechselt und man kann z. B. häufig pulso statt pulso u. dgl. hören.

v. 1291. čati v. ‚folgen, nachfolgen, nachahmen‘, hier cateyki ‚ich mache es wie du‘.

v. 1292. In meinem Texte steht irrigerweise huccacuspaa statt huacacuspaa; ebenso bei Markham.

v. 1293. Dieser Vers lautet in Markham's Text usucanin cay huaspi (!), was er durch ‚from the time I was in this house (!)‘ übersetzt; der Vers sollte aber richtig usucascany cay huasipi heißen und im Englischen durch I am despised in this house übersetzt werden.

v. 1295. kaču v. ‚einen Riss in ein Kleid, einen Stich, einen Kratzer in die Haut machen‘.

v. 1298. huatayok, eig. ‚einer, der Jahre hat‘.

**Ima Sumak.**

Ima Sumak sutey cascan,  
Chaypas suteyta pantascan.

Ima Sumak ist mein Name,  
Man hat sich wohl in meinem Namen geirrt.

**Cuái Cöyllur.**

Ay, huahuay! Ay, urpillay!  
Cay cascoyman asuycamuy!  
1310 Čammi canki samillay!  
Ñočap huahuay, hamuy! hamuy!  
Cašey cachun millay millay!  
Chay sutictam churarcayki.

Ach, mein Kind, ach, mein Täubchen!  
Komm heran an meine Brust!  
Du bist meine Wonne!  
Kind von mir, komm! komm!  
Meine Freude sei unermesslich!  
Diesen Namen habe ich dir beigelegt.

(Indem sie das Mädchen umarmt, fällt sie wieder in Ohnmacht.)

**Ima Sumak.**

Ay mamay, imacta ruranki?  
1315 Ama ari sakehuaychu!  
Rečsičuyki llakeypakchu?  
Usukpakchu sakehuanki?  
Pimanñatak cutirisak?  
Cutimpuy ari ñahueyman!  
1320 Pimanñatak asuycasak?  
Ampuy ari cay makeyman!

Ach meine Mutter, was thust du?  
Verlasse mich ja nicht!  
Lernte ich dich kennen, um zu trauern?  
Lasst du mich zurück im Verderben?  
Zu wem werde ich mich nun wenden?  
Kehre wieder zurück zu meinen Augen!  
Wem werde ich mich nähern?  
Hilf dir an meiner Hand auf!

(Schluchzt heftig.)

**Pitu Salla.**

Ama čapareychu! ama!  
Ñočapaktak llaki canman!  
Haču purey pacta uyarinman  
1325 Mamacuna sapacama.

Schreie doch nicht so!  
Es möchte für mich traurig werden!  
Lass uns gehen, damit es nicht hören  
Alle Matronen zusammen.

**Ima Sumak**

(gegen Cuái Cöyllur gewendet).

Asllatahuan muchuriscay  
Cay auča huatay huasicta!  
Horčoskeyki, kepariscay  
Cay pisi punchau časicta!  
1330 Ay mamay, huañuscam riny,  
Munačuk sončoypak miuy.

Dulde noch ein wenig mehr  
Diesen grausamen Kerker!  
Ich werde dich herausbringen, bleibe  
Ruhig die wenigen Tage zurück!  
Ach meine Mutter, ich gehe wie todt,  
Mir ein Gift für mein Herz wünschend.

(Pitu Salla zieht sie von der ohnmächtigen Mutter weg und schliesst das Gefängniß. Beide entfernen sich.)

v. 1307. Als Druckfehler steht in meinem Texte pactascan; Markham hat ebenfalls pactascan.

v. 1321. ampu v. ‚sich gegenseitig helfen, bei der Arbeit unterstützen‘. Ich übersetze: ‚hilf dir an meiner Hand auf‘, was allerdings nicht streng genommen dem Sinne entspricht, richtiger wäre ‚meine Hand wird dir helfen‘, fig. genommen.

v. 1324. In meinen Texten lautet dieser Vers fehlerhaft: Hacu purei pacca uyaman; ähnlich bei Markham.

v. 1325. sapacama ‚jeder Einzelne und Alle zusammen ohne Ausnahme‘. sapa, obgleich es ‚allein, einzig‘ heisst, wird auch häufig bei Pluralen für ‚alle‘ gebraucht: cay rurucuna pocuscam sapa vl. pocuscamcama.

## DRITTER AUFTRITT.

Im Palaste des Inca in Cuzco.

Inca **Tupak Yupanki** und **Uillak Umu**.**Tupak Yupanki.**

Hatun Auki, Uillak Umu!  
Manachu camca yachanki  
Imactapas Rumimanta?

Grosser Auki, Uillak Umu!  
Weisst du denn nicht  
Irgend etwas von Rumi?

**Uillak Umu.**

1335 Chisim llocsiny hanakta  
Huillcanutasacsacama,  
Chaypi ricuny ascama  
Huatasca runacunacta,  
Antipunim chaycunaça.  
1340 Ñas atisca llapallancu,  
Ñas çosñiscan ahuarancu,  
Ñas rupascañan tucuy kaça.

Gestern Abends ging ich hinauf  
Gegen Huillconutasacsa,  
Dort sah ich für kurze Zeit  
Gefesselte Männer,  
Sie waren sicherlich Anti.  
Es hiess, dass sie schon Alle besiegt seien,  
Dass schon die Ahuarancas rauchen,  
Dass schon alle Felsen brennen.

**Tupak Yupanki.**

Ollantactari hapinçuchus?  
Ycha kespin chay runaça!

Haben sie den Ollanta ergriffen?  
Vielleicht ist jener Mensch doch entwischt!

**Uillak Umu.**

1345 Chay rauraypim chay Ollanta  
Ñam raurasca llipillanta.

Ollanta ist durch jene Feuersbrunst  
Schon ganz zerstört.

**Tupak Yupanki.**

Inti yanapuhuanchik,  
Paypa yahuarñinmi cany.  
Paycunacta tustusunchik!  
1350 Chaypakmi caypi sayany.

Der Sonnengott hat uns geholfen,  
Ich bin seines Blutes.  
Wir werden sie mit Füßen treten!  
Deshalb stehe ich hier.

(Ein Casñari-Indianer als Bote des Rumiñahui tritt auf und übergibt dem Inca einen Kipu.)

**Indianer.**

Rumiñahuim cachamuhuan  
Cay kipuhuan pacar pacar.

Rumiñahui schickte mich her  
Mit diesem Kipu früh Morgens.

**Tupak Yupanki**

(zu Uillak Umu).

Çam kahuarey, imacta ñin.

Schau du, was er sagt.

**Uillak Umu.**

Cay kipupim can killimsa,  
1355 Ñam Ollanta rupascaña.  
Cay kipupakmi kimsa

In diesem Kipu ist Kohle,  
Also ist Ollanta verbrannt.  
Diesem Kipu drei

v. 1336. Huillcanutasacsa wahrscheinlich Benennung eines in der Nähe von Cuzco, aber höher gelegenen (deshalb hanakta) Ortes, vielleicht unweit der alten Festung Sacsahuaman. Barranca übersetzt: 'Gestern Abends ging ich nach Vilcanuta', was offenbar nicht richtig ist, da die Entfernung zu gross ist.

Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXIV. Bd.

v. 1343. Vergl. krit. Bemerkungen.

v. 1345. chay Ollanta bezieht sich hier auf die Festung, nicht auf den Feldherrn.

v. 1356. Kipupakmi Var. des bol. Mscr. In beiden Texten quiputacmi.

Piścucuna huatascaña —  
 Ñam Antisuyu hapisca.  
 Ñam Inca makeykipiña,  
 1360 Chaymi huatacun cay piöcu;  
 İscay piöcu tucuy piñas.

Vögel angebunden,  
 Also ist Antisuyu schon unterworfen.  
 Dass der Inca schon in deinen Händen,  
 Sieh her, bedeutet dieser Vogel.  
 Zwei Vögel, dass Alle kriegsgefangen sind.

**Tupak Yupanki**

(zum Boten).

Çamca chaypichu carcanki,  
 İmactatak rurarcanki?

Und du warst dort,  
 Was hast du gethan?

**Indianer.**

Çapak Inca, İntip huahuay,  
 1365 Şimicta ñaupak apamuny.  
 Caycunacta factay, çahuay,  
 Yahuarñinta upiaipuni!

Mächtiger Inca, Kind der Sonne,  
 Sieh her, ich bringe der erste die Nachricht.  
 Zerstampfe, zerdrücke sie,  
 Ja trinke ihr Blut!

**Tupak Yupanki.**

Cunarcaykichu manachu  
 Ascacuti çamcunacta,  
 1370 Amapuni llocllancachu  
 Runap yahuar, paycunacta  
 Çuyanym, llakinym ñispa?

Habe ich euch nicht  
 So oft anempfohlen,  
 Vergiesst ja nicht  
 Menschenblut, indem ich  
 Sagte, ich liebe, ich bedaure sie?

**Indianer.**

Manam, Yayay, hicçaycuchu  
 Auçanchikpa yahuarñinta,  
 1375 Hapeycun tutan llipinta  
 Callpan . . . . .

Wir haben, o Vater, nicht vergossen  
 Das Blut unserer Feinde,  
 Wir haben sie alle Nachts gefangen  
 . . . . .

**Tupak Yupanki**

(zum Indianer).

İmactam çam ricurcanki?

Was hast du gesehen?

**Indianer.**

Chaypim ñoçapas cascany  
 Suyunchikhuan çuscapuni,  
 1380 Tinki Kerupim puñuny

Ich war auch dort  
 Mit unseren Truppen zusammen,  
 Ich schlief am Zusammenfluss des Keru

v. 1357. piścucuna Var. des bol. Mscr. In beiden Texten piscca quipu.

v. 1360. cay piöcu Var. des bol. Mscr. statt cay piscca beider Texte.

v. 1361. Im bol. Mscr. ist diese Zeile ganz unleserlich. Mein Text hat Quinsa piscan, Markham's iscay piscan. Vergl. krit. Bemerkungen.

v. 1365. In beiden Texten heisst der Vers Caicca ñaupac apamuni ‚sieh' da, ich bringe der Erste'; es wäre eine Ellipse, bei der ‚die Nachricht' zu ergänzen wäre. Nodal hat den Vers in Ñaupac apamuny simicta abgerundet. Ich nehme hier das Wort simicta auf, weil es wesentlich für die Klarheit des Textes ist.

v. 1369. Bemerkenswerth ist hier die Verbindung der I. pers. O. C. mit dem Plur. des Pron. pers. (camcunacta). Diese eigenthümliche Construction kommt sowohl im Kechua, als in anderen amerik. Sprachen zuweilen vor.

v. 1370. chu ist pleonastisch.

v. 1370. In meinem Texte steht Umapuni statt Amapuni, Markham's Text hat denselben Druckfehler.

v. 1376. Callpan . . . es ist dies ein angefangener in meinem Texte nicht vollendeter Vers. Markham's Text ergänzt ihn auf eine mir wenigstens unverständliche Weise folgendermassen: Callpan ashuan pupas puchu (callpa ‚Kraft, Anstrengung', ashuan ‚mehr' pupa ‚Vogelleim', puchu ‚der Rest, das Ende'). — Ich ziehe es vor, das Fehlende durch Punkte zu bezeichnen, als eine derartige Ergänzung aufzunehmen.

- Chaypitak pacačurcany,  
Suyuntin yanahuarapi.  
Chaypim huayčo anchallactam,  
Pacanapak chaprascactam  
1385 Hinantinta; chay huasipi  
Kimsa punchau, kimsa tuta  
Chay huayčopi pacačuni.  
Hinapi tucuy muchuycu  
Yarčayta, chiri chucchucta.  
1390 Rumiñahui hamun chayman  
Hinapi llapacta cunan:  
Hamunkichik čaya tutan,  
Ñispa, cutiny sayanayman.  
Hatun Raymi chay tampupi,  
1395 Llapallapan machacunca,  
Hinari llapa hamunca  
Čosco suyu tuta hučupi.  
Chayta ñispa cuticapun.  
Ñočaycuri suyarcaycu  
1400 Chay tutacta llapallaycu.  
Hinam punchau taripačun.  
Intip huatana punchaupi,  
Ollantača cochucusca,  
Payhuan cusca machacusca,  
1405 Hinantin runapas chaypi,  
Ña kimsa punchau ticraspa,  
Chaupi tuta hafareycu,  
Hahuanta mana rimaspa  
Tampumanmi yauchuycu llapa.  
1410 Aučayki mana kahuaspa  
Hina tarincu tocllaspa  
Llapacta; čarak illapa  
Tucuyñincupas manchasca,  
Hinatak llipi llucusca,

Und versteckte mich dort,  
Die Truppen alle in Yanahuara;  
Dort ist eine Schlucht, vortrefflich  
Um alle zusammen durch abgeschnittene  
Aeste zu verstecken; in jenem Verhaue  
War ich drei Tage, drei Nächte  
In jener Schlucht versteckt.  
So erduldeten wir Alle  
Hunger, grimmige Kälte.  
Rumiñahui kam dorthin  
Und beauftragte Alle folgendermassen.  
Sagend: Ihr kommt morgen Nachts.  
Ich kehre an meinen Platz zurück.  
In jenem Tambo ist das grosse Fest,  
Alle zusammen werden betrunken sein  
Und auf diese Weise wird die ganze  
Cuzcotruppe Nachts hineinkommen.  
Dies sagend kehrte er wieder zurück.  
Wir aber erwarteten  
Wir Alle jene Nacht.  
So kam der Tag heran.  
Am Tage der Sonnenwende,  
Als Ollanta sich ergötzte,  
Seine Gefährten mit ihm betrunken waren,  
Und alle Männer zusammen  
Schon drei Tage in Trunkenheit schwelgten,  
Erhoben wir uns mitten in der Nacht,  
Und ohne draussen ein Wort zu sprechen  
Drangen wir alle in ihren Tambo.  
Deine Feinde, nichts bemerkend,  
Fanden sich alle so in der Schlinge  
Gefangen; wie von einem zündenden Blitze  
Waren alle von Furcht ergriffen,  
So waren alle im Netze gefangen,

v. 1382. Yanahuara, eine waldige Schlucht in der Nähe von Ollantatambo.

v. 1384. In beiden Texten lautet dieser Vers Pacanapak chapran ccatan, hat aber keinen Sinn, denn diese beiden 3. Pers. Indicat. könnten sich nur auf das Subst. huayčo beziehen. Ich halte diese Lesart für Copirfehler und setze chaprascactam statt chapran ccatan von čapra v. ‚Bäume stutzen, Aeste abschneiden‘; chaprasca ‚abgestutzte Aeste‘; das Wort könnte hier auch durch ‚Verhau‘ übersetzt werden. Ich beziehe auch huaspi auf chaprasca und nehme es nicht wie Barranca in seiner gewöhnlichen Bedeutung für ‚Haus‘. Der Indianer will in seinem Berichte nicht seine persönlichen Erlebnisse, sondern die der ganzen Truppe darstellen, dieselbe konnte sich aber nicht in einer Indianerhütte verstecken, sondern verbarg sich hinter einem Verhau.

v. 1389. chucchu wird eigentlich für das Kältestadium beim Wechselfieber gebraucht, hier für Kälte überhaupt wie chiri. Ich übersetze chiri chucchu durch ‚grimmige Kälte‘.

v. 1392. čaya tuta kann hier, wie aus den folgenden Zeitangaben hervorgeht, nicht ‚morgen Nachts‘, sondern nur ‚in einer der nächsten Nächte‘ heissen.

v. 1393. Derselbe Vers beider Texte ñispa cutin sayananman ist syntact. unrichtig. Der Erzähler muss die Worte eines Dritten in directer Rede wiederholen.

v. 1401. taripaču (Stamm tari ‚finden‘) eigentlich einen bei der Arbeit oder unterwegs einholen, oder überhaupt einer, der einen Vortheil davon trägt, erreichen. Hier figurlich heranrücken.

v. 1404. In beiden Texten manchacusca statt machacusca.

v. 1406. ticra v. ‚umstülpen, das Innere nach Aussen kehren‘; der Ausdruck ist hier für die Wirkung der dreitägigen Orgie sehr passend gewählt. Ich übersetze es dem Sinne gemäss ‚in Trunkenheit schwelgen‘.

v. 1410. In beiden Texten steht Runaiqui; ich halte es für einen Copirfehler statt Aučayki.

v. 1412. čarak illapa ‚ein brennender oder auch zündender Blitz‘.

v. 1414. llucu, speciell für das Fangen der Viscachas einer Art Felsenhasen (Lagidium sp.) mit Schlingen gebraucht, hier allgemein und wie oben toclla.

- 1415 Hinatak ricchan huatasca.  
Ollantacta mascareycu,  
Ñam paytapas llucuscaña.  
Rumiñahui was auch schon  
Uncu paypak; hinan tareycu
- 1420 Orco Huarandacta chaypin;  
Ancha llakisca keparin;  
Huascapi piñastam hapin  
Hinam Inca; pusamuncu  
Ollantacta suyuntinta,
- 1425 Hancock Huayllu huarmincuna,  
Llapallanta apamuncu.  
Chunca huarandacta hinacha  
Huatasca Anteyquicuna.  
Catimuncu huarmincuna
- 1430 Huañacupa llakipacha.

So erwachten sie gefesselt.  
Wir suchten Ollanta,  
Wir hatten ihn auch schon gefangen.  
Rumiñahui war auch schon da  
In der Kriegsrüstung; ebenso fanden wir  
Dort den Orco Huarandacta;  
Tief betrübt blieb er unter den Letzten zurück;  
In Fesseln hält den Kriegsgefangenen  
So der Inca fest; sie bringen her  
Den Ollanta mit seinen Truppen,  
Den Hancock Huayllu mit seinen Weibern,  
Alle zusammen bringen sie her.  
Es sollen zehn Tausend  
Deiner gefesselten Antis sein.  
Ihre Weiber folgen ihnen nach,  
Weinend wie zur Trauerzeit.

## Tupak Yupanki.

Checantam cam ricurcanki  
Huillcanuta puticuypi.

Wahrlich, du hast Huillcanuta  
In Trauer gesehen.

## VIERTER AUFTRITT.

Die Vorigen. Rumiñahui, als Sieger, ohne Kopfbedeckung.

## Rumiñahui

(kniet vor dem Inca nieder).

- Huarandacutim muchany  
Capak Inca, chakeykieta.
- 1435 Uyarihuay chay simicta:  
Makeyki pucarany.

Tausendmal küsse ich  
Mächtiger Inca, deine Füße.  
Höre mir an dies Wort:  
Ich lege eine Festung in deine Hände.

## Tupak Yupanki.

- Hatarimuy, cari huaminca,  
Cay makeyman, ancha cusí.  
Ancha uichayta cusí, cusí,
- 1440 Chay unucta llicapintca,  
Llicapitak hapimunki!

Erhebe dich, tapferer Feldherr,  
An meiner Hand, viel Glück.  
Hoch oben, Glück, Glück,  
Dass man an jenes Wasser ein Netz legte,  
Im Netze hast du gefangen!

v. 1419. Uncu eig. ein Hemd oder Camisol der Indianer (vergl. Not. ad v. 426), es scheint hier wahrscheinlich ein Lederhemd, mit dem Ollanta's Anführer sich bekleideten, gemeint zu sein. Der Sinn der Rede wäre also: Rumiñahui war auch da, nach Art von Ollanta's Leuten gekleidet, d. h. er kleidete sich als Ueberläufer wie Ollanta's Feldherren oder Anhänger. Barranca übersetzt: Rumiñahui war noch krank. Diese Uebertragung hat keine Berechtigung; würde man auch onco statt uncu lesen, so könnte man doch onco nicht im Sinne Barranca's adject. gebrauchen. Das Adject. wird nämlich durch das Verb onco ersetzt, z. B. 'Mein Sohn ist krank' heisst richtig nicht churey oncom, sondern churey oncom vl. oncomni; onco paypak wäre ebenfalls unrichtig, es müsste oncoy (subst. verb.) paypak heissen.

v. 1426. In beiden Texten steht atimuncu; ich halte es für einen Copirfehler statt apamuncu.

v. 1432. Putuyquipi beider Texte hat keinen Sinn. Das Suffix 2. Pron. possess. kann hier nur Copirfehler sein. putuy heisst 'das Keimen, Sprossen'. Barranca scheint auch einen Fehler anzunehmen, denn er übersetzt 'Huillcanota ist der Klage anheimgefallen'. Er liest also statt putuy 'puti'; ich theile seine Ansicht und glaube, dass es statt Putuyquipi 'puticuypi' heissen soll.

v. 1436. pucarany (vom Subst. pucara 'Festung') heisst in erster Linie 'ich mache (baue) eine Festung', da aber Verba aus Subst. durch einfache Verbindung der Verbalflexionen und der pron. possess. verschiedene Bedeutung haben können (vergl. Gramm. § 161), so übersetze ich makeyki pucarany durch: 'ich lege eine Festung in deine Hände'.

v. 1439. ancha uichayta wörtl. 'sehr bergauf' übersetze ich 'hoch oben' und beziehe es auf die hoch am Berge gelegene Festung Ollanta's.

**Rumifishui.**

Rumihuanmi chay aucača	Mit Steinen hat jener Gegner
Sipircan aukicunacta	Die Edeln getötet
Chay millay runacunacta.	Und sehr viele Soldaten.
1445 Rumitakmi paypak kača	Aber Rumi ist ihm ein Felsen
Ñocam rumi paypak cany.	Und ich bin ihm ein Stein.
Llapantinta uichupany.	Ich habe alle wieder niedergeworfen.

**Tupak Yupanki.**

Yahuarča hichacurcanchu?	Wurde aber Blut vergossen?
--------------------------	----------------------------

**Rumifishui.**

Manam, Inca, manapunim,	Nein, mein Inca, gewiss nicht,
1450 Huntanym cunascaykieta.	Ich habe deine Anordnung erfüllt.
Huatamunym Anteykieta,	Ich bringe deinen Anti gefesselt her,
Orcon ruran, orcon tunin.	Sein Berg brennt, sein Berg stürzt ein.

**Tupak Yupanki.**

Maypitak chay aucacuna?	Wo sind denn jene Feinde?
-------------------------	---------------------------

**Rumifishui.**

Purumpi tucuy sayancu	Am Felde stehen Alle
1455 Suyak huc huañuyta sipeypi.	Erwartend den Tod durch Erwürgen.
Çoparispa llipi llipi,	Indem sich Alle zusammendrängen,
Huañunanta munascancu.	Wünschen sie ihren Tod.
Huarmincuna tucuy hina	Ihre Weiber und ebenso
Huahuancupas ususcanmi;	Alle ihre Kinder betteln;
1459* Tucuyñincu huañascanmi,	Alle zusammen schreien,
1460 Chaycunacta tanichina.	Man muss ihnen Einhalt thun.

**Tupak Yupanki.**

Hinam canca, hinapuni	So wird es sein, so gewiss
Tucuy churi huaccha usurin,	Alle Kinder werden als Waisen verstossen sein,
Tucuyñincu çolluñcuna,	Alle zusammen werden aufhören zu sein,
Chayhuan Cosco chincapunca!	Cuzco wird von ihnen verschont bleiben!
1465 Chay aucacunacta pusamuy!	Führe jene Feinde her!

v. 1447. In beiden Texten lautet der Vers Llapatañan huicapany. Ich glaube er berechtigt zur Abänderung in llapan-tinta uichupany.

v. 1449. In meinem Texte steht auki statt Inca. Letzteres ist besser.

v. 1454. sayancu, Var. des bol. Mscr., suyuncu in beiden Texten.

v. 1455. Suyak, Var. des bol. Mscr., ebenso sipeypi; in den Texten ccarac und sipipi.

v. 1456. çopa v. ‚an etwas reiben, mit etwas zusammenstossen‘. Ich glaube çopari v. hier am besten durch ‚zusammen- oder aneinander drängen‘ zu übersetzen.

v. 1458 vid. krit. Bemerkungen.

v. 1459\*. Dieser Vers fehlt in meinem Texte; ich nehme ihn aber als berechtigt aus Markham's Text auf.

v. 1458. uscu v. i. q. usca v.

v. 1462. usu v. ‚verloren, verachtet, verstossen sein (ueupa ‚ein verstossener, verachteter Mensch‘).

v. 1463. çolluñcu v. ‚aufhören, unterbrechen, erlöschen (von Familien) etc.

v. 1465. Cosco chincapunca übersetze ich ‚Cuzco wird verschont bleiben‘, was der Verbalpartikel pu und dem Sinne vollständig entspricht.



## FÜNFTER AUFTRITT.

Die Vorigen. Man bringt Ollanta, Orco Huaranca, Anca Huayllu und viele andere gefangen mit verbundenen Augen und gefesselt herein.

## Tupak Yupanki

(zu Rumiñahui).

Ñahuicta kichay chaycunacta!  
Ollanta, ñey, maypim canki?  
Maypim canki, Orco Huaranca?  
Cunanmi ticasca canca!

Enthülle jenen die Augen!  
Ollanta, sprich, wo bist du?  
Wo bist du, Orco Huaranca?  
Jetzt wird es Alles umgekehrt sein!

(Man bringt auch Piki Chaki gefesselt.)

1470 Pictam horðomunki chayca?

Wen schleppest du dort her?

## Piki Chaki.

Chay Yuncapi ancha piki,  
Chaymi runacta kirichan,  
Coñik unu chayta pichan;  
Chayllacta ñoçapakca sipey.

In jenem heißen Thale gibt es viele Erdhöhe,  
Sieh her, wie sie den Menschen verwunden,  
Heisses Wasser reinigt dies;  
Für mich ist aber schliesslich nur noch der Strick.

## Tupak Yupanki.

1475 Hanco Huayllu, ñihuay, ñihuay,  
Ymaraycum chincarcanki  
Ollantahuan? 'pasçarihuay!  
Manachu Inca yayaypas  
Çamta yupaychasurcanki?  
1480 Manachu çam tarircanki  
Paymanta ima hayçactapas?  
Simeyki munayñin carcan.  
Ashuan mañak, ashuantakmi  
Mañascaykicta huntakmi.  
1485 Imactam çampak pacarcan?  
Rimareychik auçacuna,  
Ollanta, ñey, ñey Orco Huaranca!

Hanca Huayllu, sag' mir, sag' mir,  
Warum bist du verschwunden  
Mit Ollanta? Eröffne es mir!  
Hat nicht der Inca mein Vater  
Dich hoch geachtet?  
Hast du nicht erreicht  
Von ihm was es auch war?  
Dein Wort war sein Wollen.  
Um je mehr du batest, um so mehr  
Deiner Bitten erfüllte er.  
Was hat er dir vorenthalten?  
Redet, ihr Feinde,  
Ollanta sprich, sprich, Orco Huaranca!

## Ollanta.

Ama tapuhuaychu yayay!  
Huchaycu tucuypi pokchin.

Frage nicht, mein Vater;  
Unsere Schuld übersprudelt bei Allen.

v. 1471. Yunca (Yungas) die heißen Thäler am Ostabhänge der Binnen-Cordilleren. — Ueber piki vergl. Einleitung pag. 223.

v. 1474. sipey v. eig. ‚das Erdrosseln‘; ich übersetze fig. ‚der Strick‘.

v. 1477. pasçari v. ‚aufdrehen, aufknüpfen, wieder gerade machen, in Ordnung bringen‘. pasçarihuay ‚hier eröffne es mir, gestehe es‘; nicht aber ‚binde ihn los‘, wie Barranca übersetzt. Markham hat rimanihuay (recte rimarihuay).

v. 1479. Sowohl Markham's Text als auch der meinige haben die durchaus irrige Verbalform yupaicharccasunqui. In der 2. pers. Obj. Conj. (3. ad sec. person.) wird der Transitionscharakter unmittelbar mit dem Verbalstamme oder der Verbalpartikel verbunden und nicht mit dem Tempuscharakter; ‚er hat

dich hochgeschätzt‘ kann daher richtig nicht yupaychascunqui, sondern muss yupaychasurcanki heissen. Allerdings wird die erstere Form zuweilen auch abusiv gebraucht.

v. 1487. Die beiden ñey sind in diesem Verse nach der Fusszahl zu viel, und man könnte sie auch in Bezug auf rimareychik des vorhergehenden Verses für pleonastisch erklären, aber sie sind effectvoll.

v. 1488. Als Druckfehler kommt in meinem Texte una statt ama vor.

v. 1489. pokchi v. ‚übersiedeln, übersprudeln, herausplatzen‘, fig. ‚im Ueberfluss vorhanden sein‘. — tucuypi heisst nicht ‚von allen Seiten‘ (por todas partes Barr.; on all sides Markh.), sondern ‚bei Allen, bei jedem von uns‘.

**Tupak Yupanki**

(zu seinem Gefolge gewendet):

1490 Acclayêuchik kirincucta!

Wählet ihr ihre Todesart!

Uillak Umu, çam rimarey!

(Zu Uillak Umu)

Uillak Umu, sprich du!

**Uillak Umu.**Ñocacta ancha çuyukta  
Inti sonçocta cohuarcan.Der Sonnengott hat mir  
Ein sehr mitleidig Herz gegeben.**Tupak Yupanki.**

Rumi çamñatak rimarey!

Rumi, sprich nun du!

**Rumifahui.**

1495 Hatun huchaman chayayñinça,

Kiri huañuypunim carcan.

Chaymi runactaçã harçã

Ashuan huchamanta Inca.

Tahua tacarpupi huatachun,

1500 Sapasapacta cunallam

Hina paycunacta llapallam

Huarmacuna taçtachun.

Tucuy huallahuisantari

Hinantin runa huachichun,

1505 Yahuarñincupi machichun

Yayancup huañuscantari.

Da sie ein schweres Verbrechen begangen haben,  
So muss es die Todesstrafe sein.  
Denn dadurch hält der Inca die  
Männer von mehr Verbrechen ab.  
An vier Pfähle sollen sie gebunden werden,  
Einer nach dem anderen auf der Stelle,  
So sollen sie Alle  
Die Diener mit Füßen treten.  
Alle ihre Soldaten aber  
Sollen sämtliche Männer mit Pfeilen erschossen,  
Und mit ihrem Blute begiessen  
Den Tod ihrer Väter.**Piki Chaki.**Hinamanta hinamantari,  
Tucuy Anti puchucachun!  
Chapracunacta rurachun

1510 Runacta rupanapakri!

So und was weiter, was mehr noch,  
Alle Antis mögen vertilgt werden!  
Man errichte einen Scheiterhaufen  
Um alle Leute zu verbrennen!

(Wehklagen im Hintergrunde.)

**Rumifahui.**Upallay, runa!  
Rumictam uichkaparcany,  
Rumi sonçom cutiscany.Schweig, Mensch!  
Ich habe wieder einen Stein in mir,  
Als Herz von Stein bin ich zurückgekehrt.**Tupak Yupanki.**Uyarinkichikchu çãmcuna  
1515 Tacarpu camariscacta?Hört ihr,  
Dass der Pfahl bereit ist?

v. 1490. Kiri s. ‚die Wunde, Verwundung‘, hier fig. ‚Todesart‘. In beiden Texten lautet der Vers Acclacuichis quiri-quita. Vergl. krit. Bemerk. Kiri huañuy (v. 1459) fig. Todesstrafe.  
v. 1495. Wörtl. ‚Ihr Anlangen an ein grosses Verbrechen‘, d. h. ‚da (ça) sie ein grosses Verbrechen begangen haben‘.  
v. 1501. Var. des bol. Mscr. In beiden Texten hinata tucui llapallan.  
v. 1502. Huarmacuna, Var. des bol. Mscr. In beiden Texten Huarmançuna. huarma s. ‚Diener‘ (auch ‚Kind‘).  
v. 1503 ad huallahuisa vid. Not. ad v. 197.

v. 1505—1506. ‚Mit ihrem Blute begiessen den Tod ihrer Väter‘ (die beim unglücklichen ersten Angriffe Rumifahui’s durch die Steine der Feinde erschlagen wurden, rächen).  
v. 1509. chapracuna s. verb. (vergl. v. 1384). Nach der Deriv. bedeutet das Wort das, was aus abgeschnittenen Baumästen gemacht wird, kann also hier, wie es auch Barranca gethan hat, vollkommen richtig durch ‚Scheiterhaufen‘ übersetzt werden.  
v. 1512. In beiden Texten steht huicaparcani, ich lese uichkaparcany.

Chayman pusay caycunacta,  
Huañuchun cay aucacuna!

(zu Rumiñahui)

Führe sie dorthin,  
Diese Feinde sollen sterben!

Aysay chayta huallahuisay  
Kasunaman kimsantinta.  
1520 Ricuchun tucuy llipinta  
Kasuscacta, aysay, aysay!

Rumiñahui.

Soldaten, schleppt dorthin  
Auf den Richtplatz die drei mit den Ihrigen.  
Es mögen Alle zusehen, wie Alle  
Gerichtet werden. Schleppt, schleppt!

Tupak Yupanki

(zu Rumiñahui).

Pasçaychik cay huatacacta!

Bindet diesen Gefesselten los!

Hatarimuy cay ñaukeyman!  
Ñam ricunki sipeykicta,  
1525 Cunan pahuay lluychu kita.

(zu Ollanta)

Komm her zu mir!  
Du hast nun deinen Tod gesehen,  
Fliehe jetzt wie ein wildes Reh!

(Ollanta stürzt zu den Füßen des Inca.)

Ñam urmanki chay chakeyman!

Nun fällst du zu meinen Füßen!

(milde)

Cunanmi tiçsi yachanca  
Sonçoypi llampu cascanta.  
Hoçariskeyki ñam çamta  
1530 Pachacuti chunca huarandã.  
Çammi carcanki huaminça,  
Antisuyup camachicuk.  
Çamtakmi cunan ricuy,  
Ñoçap munayñey captinca;  
1535 Antisuyucta camachey,  
Huaminçay capuy uiñaypak!  
Cay chuçucta apay, runaypak,  
Campaktakmi cay huachay.

Jetzt wird man wissen, dass der Grund  
In meinem Herzen sanft ist.  
Ich werde dich nun wieder erheben  
Hundertmal zehn Tausend.  
Du bist ein tapferer Feldherr gewesen,  
Befehlshaber von Antisuyu.  
Schau nun jetzt auch,  
Dass mein Wille geschehe;  
Beherrsche Antisuyu,  
Sei wieder für immer mein tapferer Feldherr!  
Trage diesen Helm, er gehört meinem Manne,  
Und dir auch dieser mein Pfeil.

(Zu Uillak Umu)

Çam Uillak Umu, churapuy  
1540 Mosocmanta unanchacta,

Du Uillak Umu, stecke  
Von Neuem dieses Abzeichen,

v. 1519. Ccasonaman beider Texte und in v. 1521 cca-suscata, beziehe ich auf das Verb kasu und nehme es hier für ‚hinrichten‘, also sub. verb. kasuna ‚der Ort, wo hingerichtet wird, der Richtplatz‘.

v. 1520. In beiden Texten kommt das Wort Ricuchun vor. Es kann nur Copirfehler für ricuchun sein. Barranca übersetzt es gar nicht und Markham's falsche Uebersetzung des Verses: ‚let them all be taken‘, kann gar nicht in Betracht kommen.

v. 1523. Barranca übersetzt die Rede des Inca bis v. 1530 als wenn sie an alle Gefangenen gerichtet wäre, trotzdem alle Verbalformen im Sing. stehen. Wenn auch, wie schon früher bemerkt, sehr häufig der Singular statt des Plurals gebraucht wird, so betrachte ich doch diese Anrede als speciell an Ollanta gerichtet.

v. 1523. hafari v. ‚aufstehen‘, mit der Verbalpartikel mu ‚aufstehen und herkommen‘. Ich übersetze ‚komm her zu mir‘ (ñaukeyman ‚in meine Gegenwart‘).

v. 1525. lluychu vl. lluchu. Barranca und nach ihm Markham bemerken zu diesem Worte, es bezeichne den Andenhirsch (Cervus antisiennis d'Orb.). In den Gegenden Peru's, in denen ich jagte, nennen die Indianer den Andenhirsch taruca vl. tarua, hingegen den Waldhirsch (Cervus nemorivagus Cuv.) lluychu. Kita ist ‚wild, ungebändigt, im Walde lebend‘.

v. 1530. Hundertmal zehn Tausend (eine Million). Markham's Text hat Pachacutec statt pachacuti, was unrichtig ist. Vide krit. Bemerkungen.

v. 1536. Capu v. ‚wieder sein‘, nicht zu verwechseln mit dem nur in der pers. Obj. Conj. gebrauchten Verb capu (haben). Vergl. Gramm. § 230.

v. 1537. Das runaypak ist nicht recht verständlich, wenn man es nicht in dem Sinne auffasst: ‚Der Helm gehört, geziemt meinem Manne‘, d. h. ‚einem, der mir ganz ergeben ist‘.

Hoçaripuy cay huacchacta,  
Huañuscactari huakiyapuy.

Hebe wieder den Begnadigten auf,  
Und rufe zu sich den Erschöpften.

## Uillak Umu

(zu Ollanta).

Ollanta! rečseyta yachan  
Inca Yupankip callpanta.  
1545 Payta čatey cunamanta  
Čuyascantari unanchay.

Ollanta! erkenne  
Die Macht des Inca Yupanki.  
Folge ihm von nun an,  
Begreife, wie gnädig er war.

(Er setzt Ollanta den Helm auf und übergibt ihm Pfeil und Keule, und fährt fort:)

Cay sipipim tucuy callpay  
Chaytam cunan mateyčuyki;  
Chay champi Incapmi yachay.

In diesem Helm, den ich dir  
Jetzt aufdrücke, liegt meine ganze Kraft;  
Wisse, dass diese Keule des Incas ist.

## Ollanta

(erhebt sich).

1550 Huekeyhuanni čarparisak  
Cay čuyascayki champicta.  
Yanan cany pachak mita.  
Pictam can hinactam, tarisak?  
Cay sončoytam chaskicheyki,  
1555 Ušutaykičta huatanapak,  
Cunanmanta huananaypak.  
Tucuy callpaymi šimeyki.

Mit Thränen werde ich begiessen  
Deine Lieblingskeule.  
Hundertmal bin ich ihr Diener.  
Wen werde ich finden, der so ist?  
Ich übergebe mich dir,  
Um deine Sandalen zu knüpfen,  
Um mich von nun an zu bessern.  
Dein Wort ist alle meine Kraft.

## Tupak Yupanki.

Orčo Huaranča, čamuy čamri!  
Ollantan camasurcanki  
1560 Huaminčacta, cosurcanki  
Huk chučucta, ñočamanri  
Huk piñayta; chaytahuanpas  
Čammi Antipi keparinki.  
Čammi cunan puririnki  
1565 Llullayčuk aučactahuanpas.  
Chay chučucta cunan coyki,  
Huaminčayñam čampas canki.  
Huañumanta čamta horčayki,  
Čuyascayta yupascanki.

Orčo Huaranča, komm auch du her!  
Ollanta hat dich gemacht  
Zum Feldherrn, und dir gegeben  
Einen Helm, mir aber  
Einen Gegner; trotzdem  
Wirst du wieder in Antis bleiben.  
Du wirst auch gehen  
Und meine Feinde gewinnen.  
Diesen Helm gebe ich dir jetzt,  
Und du wirst mein Feldherr sein.  
Ich habe dich vom Tode erlöst,  
Du bist geachtet, als von mir geliebt.

v. 1541. huacchacta gebe ich hier durch den ‚Begnadigten‘ wieder, was dem Sinne genau entspricht.

v. 1542. huañusca heisst nicht ‚todt‘, sondern auch ‚besinnungslos, ohnmächtig, von geistigen oder körperlichen Anstrengungen erschöpft‘. Huañuscacta huakiyapuy ‚rufe den Erschöpften zu sich‘.

v. 1543. rečseyta yachay, vergl. Gramm. § 219.

v. 1547. sipi, ein Federbusch als Helmzier, auch ein Halskragen aus Federn, der bei feierlichen Tänzen umgebunden wurde. Hier könnte man es für Abzeichen im Allgemeinen, sowie champi in v. 1549 für Waffe im Allgemeinen nehmen.

v. 1550. In meinem Texte steht als Druckfehler ceaspasacc; Markham hat den nämlichen Fehler. čarpa ‚bewässern‘ (von Feldern), hier ‚begiessen‘.

Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXIV. Bd.

v. 1551. ‚Diese von dir geliebte Keule, deine Lieblingskeule‘.

v. 1554. ‚Ich übergebe (überliefere) dir mein Herz‘ (meinen Willen) kann hier durch: ‚ich übergebe mich dir‘ übersetzt werden.

v. 1555. In Markham's Text lautet dieser Vers unverständlich: Usatayquipi pumaypacc.

v. 1559. camarccasunqui beider Texte ist wieder eine fehlerhafte Form für camasurcanki (vergl. v. 1479).

v. 1560. In meinem Texte ist dieser Vers defect, indem er nur ‚huaminccata y‘ lautet, er kann, das y weglassend, durch cosurcanki ergänzt werden. Bei Markham fehlt er ganz.

v. 1565. llullayču v. ‚bestechen, verführen‘. Barranca übersetzt es durch ‚erobern‘, ich übertrage es durch ‚gewinnen‘ mit dem Nebenbegriff ‚durch Ueberredung‘, wie es schon wiederholt, z. B. v. 482, gebraucht wurde.

## Ordo Huaranča.

1570 Millay cutim yupaychayki,  
 Čapak Inca; yupaykictan  
 Muchačuny, ñoča kita,  
 Cunan punchau ampullayki.

Vielmal lobpreise ich dich,  
 Mächtiger Inca; deine Fusstapfen  
 Küsse ich; ich irreführt,  
 Werde von nun nur dir helfen.

## Uillak Umu.

Huaminčacta rurasunki  
 1575 Čapak Yupanki; čamtapas  
 Cay chučunta huachintapas.  
 Čari cay mosok tunki!

Zum Feldherrn hat dich gemacht  
 Der mächtige Yupanki; er gibt  
 Dir seinen Helm mit seinem Pfeil.  
 Sei tapfer, wie ein junger Tunki!

## Rumifishui.

Isčayñachu canca, Incay,  
 Antisuyupi huaminča?

Wird es nun, Inca, zwei  
 Befehlshaber in Antisuyu geben?

## Tupak Yupanki.

1580 Manam, Rumi, isčaychu canca;  
 Ordo Huaranča camachinca  
 Antisuyucta; chay captinca,  
 Ollantača Coscopim canca.  
 Incap rantin keparinca,  
 1585 Arpaneyñeypi tiyacuspa,  
 Coscocta camachicuspa,  
 Hinam caypi sayarinca.

Nein, Rumi, es wird nicht zwei geben.  
 Ordo Huaranča wird beherrschen  
 Antisuyu; dass dies sei,  
 Wird Ollanta in Cuzco sein.  
 Er wird als Stellvertreter des Inca bleiben,  
 Auf meinem Throne sitzend,  
 Cuzco regierend,  
 So wird er hier sich aufrichten.

## Ollanta.

Anchacta, Incay, hočarinki  
 Cayllactam yanča runacta!  
 1590 Causačuy huaranča huata!  
 Imactam ñočapi tarinki?

Sehr erhebst du, mein Inca,  
 Diesen so unbedeutenden Menschen!  
 Lebe tausend Jahre!  
 Was hast du an mir gefunden?

(Beugt sich und küsst dem Inca die Hand.)

## Tupak Yupanki.

Hatun llayfucta horčomuy,  
 Kellu unanchacta churaspa,  
 Uillak Uma čam utčaspa,  
 1595 Hatun champictahuan comuy!  
 Incap rantin chayča ñispa,  
 Tucuyta cunan uillarey.  
 Čamri Ollanta keparey,

Bring' den grossen Llaytu her,  
 Indem du die grosse Quaste daran befestigst,  
 Du Uillak Uma eilend,  
 Gib auch die grosse Streitaxt her!  
 Sagend: hier ist des Inca Stellvertreter,  
 Theile es jetzt Allen mit.  
 Und du Ollanta bleibe zurück,

v. 1572. In v. 1525 ist schon die Bedeutung von Kita angegeben worden. Das Wort wird z. B. auch von gezähmten Thieren, die wieder verwildern, und von solchen, die sich schwer zähmen lassen gebraucht, heisst also auch ‚verwildert, ungebändigt‘. Hier kann es in Anspielung auf die vorhergehende Rede des Inca durch ‚verleitet, irreführt, abtrünnig‘ gegeben werden.

v. 1573. cunan punchau ‚dieser Tag, heute‘, hier wohl in der Bedeutung ‚von nun an, stets‘.

v. 1575. Es ist hier eine Ellipse des Verb., auf das sich der Accus. der Person und der Sache bezieht, etwa co, vl. cochi v. (Vergl. Gramm. § 223: B, a.)

v. 1594. keparinca und sayarinca v. 1587 statt queparinan und sayarinan beider Texte.

v. 1585 vide krit. Bemerkungen.

v. 1593. In beiden Texten steht irrigerweise umachata statt unanchacta. Unter unancha ist hier die gelbe Quaste als Abzeichen des Königs zu verstehen.

- Incap rantin pačarispa.  
 1600 Collasuyuman risak  
 Cay killa hučupi; chaypakmi  
 Camarinay, chaypatakmi  
 Ashuan cuši puririsak,  
 Ña arpaypi tiascacta,  
 1605 Ollantayta hakečuspa.
- Da du des Inca Stellvertreter bist.  
 Ich werde nach Collasuyu gehen  
 Innerhalb dieses Monates; deshalb  
 Muss ich meine Vorbereitungen treffen, nun aber  
 Werde ich sehr froh gehen,  
 Indem ich auf meinem Throne sitzend,  
 Ollanta zurücklasse.

## Ollanta.

- Ashuanta munayman čambuan  
 Chayantaman, tucuy imananpas  
 Pureyta; yachanki čampas  
 Kuchi čari cascaytahuan.  
 1610 Cañareykim ñoča casak,  
 Ñočapuni ñaupak casak:  
 Ama caypi kepaymanchu.
- Viel lieber möchte ich mit dir  
 Nach Chayanta, oder irgendwohin  
 Gehen; du weisst, dass ich auch  
 Ein thätiger Mann gewesen bin.  
 Ich werde dein Diener sein,  
 Gewiss werde ich der Erste sein:  
 Ich möchte nur nicht hier bleiben.

## Tupak Yupanki.

- Huarmeyačuy ñam ari!  
 Chayhuan cušicama canki  
 1615 Chayhuan časi samascanki.  
 Pictapas aellacuy ari!
- Nun so verheirathe dich!  
 Damit wirst du ganz glücklich sein  
 Und dich befriedigt ausnehmen,  
 Wähle denn irgend eine aus!

## Ollanta.

- Ñam, Auki, huarmeyok cany,  
 Ñoča kencha yanaykica.
- O, Herr, ich bin schon verheirathet,  
 Und ich bin dein unglücklicher Diener.

## Tupak Yupanki.

- Manatakmi rečsinychu.  
 1620 Rečsichihuay huarmeykicta,  
 Yupaychasak yanaykicta.  
 Ñočaman pacahuankichu?
- Ich kenne sie noch nicht.  
 Lehre mich deine Frau kennen,  
 Ich werde deiner Dienerin huldigen.  
 Verbirgst du sie mir?

## Ollanta.

- Cay Coscopim chincarircan  
 Chay huayllučuscay urpillay,  
 1625 Huk punchaullapi huarmillay  
 Hukpitakmi pahuarircan.
- Hier in Cuzco ist verschwunden  
 Mein vielgeliebtes Täubchen,  
 Aber eines Tages mein geliebtes Weib  
 Flog alleine davon.

v. 1599. pačari für ‚werden‘ (ernennen, erwählen).

v. 1601. Cay killa hučupi übersetzt Barranca ‚in einem Monat‘ (in the space of a month. Markh.). Als Zeitbestimmung wird hučupi selten gebraucht und entspricht hier unserem ‚innerhalb‘.

v. 1607. tucuy imananpas kann nur durch ‚wo immer hin‘ wiedergegeben werden: der Vers ist übrigens unklar. Barranca übersetzt v. 1606—1607: ‚Ich wünsche lieber mit dir irgendwohin abzureisen, ohne Chayantaman zu berücksichtigen‘.

v. 1609. In beiden Texten cunchi st. Kuchi. Huan Conj. cop.

v. 1610. Die Cañari wurden wegen ihrer Geschicklichkeit und ihres sanften Wesens vorzüglich als Diener gebraucht. Hier ist Cañari fig. für yana gebraucht.

v. 1611. ñaupak beider Texte statt ñaupak.

v. 1613. huarmeyaču v. ‚sich verheirathen, überhaupt ein Weib nehmen, wenn auch nur, ohne Rituell verheirathet zu sein, mit ihm zu leben‘; einen Mann nehmen heisst čosayaču v. ‚verheirathet sein‘ vom Manne gebraucht, heisst huarmiyok (einer, der ein Weib besitzt), ca (v. 1617), vom Weibe čosayok ca v.

v. 1613. Var. des bol. Mscr., vide krit. Bemerk.

v. 1625. Var. des bol. Mscr. In beiden Texten lautet der Vers: Huc ppunchaullas pito paicca.

v. 1626. In meinem Texte kommt pahuarircan statt pahuarircan vor, bei Markham ebenfalls; pahuai v. heisst auch ‚mit Leichtigkeit wegspringen, schnellfüssig sein‘; könnte auch hier ‚entheilte‘ heissen.

Muspan muspan mascarcany,  
Hinainta tapucuspa,

Verwirrt suchte ich sie,  
Ueberall nachfragend,

(in tiefer Erregung)

Allpapunim millpupuspa,  
1630 Chincachihuan: hinam cany!

Gewiss nur indem die Erde sie verschlang,  
Verlor sie mich: so bin ich!

**Tupak Yupanki.**

Ama, Ollantay, llakiçuychu!  
Chaypas cachun, y imapas,  
Camascayta huntay, çampas,  
Ama Kepaman cuteychu.  
1635 Uillak Umu, ñiscayta ruray!

Sei nicht betrübt, Ollanta!  
Sei dies, ja, was immer,  
Erfülle, was ich befohlen habe,  
Kehre nicht zuletzt noch um.  
Uillak Umu, thu' was ich sagte!

**Uillak Umu**

(mit erhobener Stimme).

Hinantin suyu yachaychik,  
Ollanta sayan Incap rantin!

Wisset es alle Provinzen zusammen,  
Ollanta ist des Inca Stellvertreter!

**Alle rufen:**

Ollanta sayan Incap rantin!

Ollanta ist des Inca Stellvertreter!

**Tupak Yupanki**

(zu den Würdenträgern seines Gefolges).

Çamcunari yupaychaychik!

Und ihr huldiget ihm!

(Alle drängen sich hinzu, um Ollanta zu umarmen.)

**Bumifishui.**

1640 Sameykieta cuşikikiy,  
Ollantay auki, Incaranti!  
Cuşicuchum tucuy Anti,  
Ampuchuntak tucuy kiti.

Ich selbst freue mich deines Glückes,  
Edler Ollanta, Inca-Stellvertreter!  
Alle Anti mögen sich erfreuen,  
Und Alle ringsum mögen beistimmen.

(Ollanta wird auf einen thronartigen Stuhl gesetzt.)

**Viele Stimmen von Innen.**

Harçay, harçay! çarçoy, çarçoy!  
1645 Cay huarmacta çarçoy!

Haltet auf, haltet auf! weist ab, weist ab!  
Weist dieses Mädchen ab!

**Ima Sumak**

(im Hintergrund).

Ashuan munascaykiraycu,  
Sakehuaychik; rimayçusak.  
Amapuni harçahuaychu,  
Ricuy, huañurçutasakmi.

Bei dem, was ihr am meisten liebt,  
Lasst mich; ich muss hinein, um zu reden.  
Halte mich ja nicht auf,  
Schau, ich werde sonst sterben.

**Tupak Yupanki.**

1650 Ima çhachuan hahuapi?

Wer lärmt draussen?

v. 1628. Oder ‚Alle zusammen fragend‘.  
v. 1630. hinam cany ‚so bin ich‘ i. e. ‚das ist mein Unglück, das ist mein Schicksal‘.  
v. 1637. saya v. wiederholt mit dem Begriffe ‚da sein‘ gebraucht.

v. 1640. Var. des bol. Mscr. In beiden Texten Cuseisiquin samiquita.

v. 1649. kiti, Var. des bol. Mscr., statt quita beider Texte. ampu ‚mithelfen‘, hier ‚beistimmen‘ i. e. in die Freude.

## Ein Diener.

Huk huamam huaKaspa hamun,  
Incahuan rimayta munan.

Ein Mädchen kommt weinend,  
Es will mit dem Inca sprechen.

## Tupak Yupanki.

Hakey, pusaycumuy.

Lass sie, führe sie zu mir herein.

## SECHSTER AUFTRITT.

Die Vorigen. Ima Sumak.

## Ima Sumak

(weinend und verwirrt).

Maycanllanmi Incallayca,  
1655 Chakinman ullpuycunaypak?

Wer von ihnen ist denn nur mein lieber Inca,  
Dass ich mich zu seinen Füßen niederwerfe?

## Ullak Umu.

Cayca, paymi Incachikca,  
Imananmi sumak huarma?

Sieh da, der ist unser Inca.  
Was soll es, schönes Mädchen?

## Ima Sumak

(wirft sich dem Inca zu Füßen).

Incallay, yayaymi canki,  
Kespichihuay, huarmaykicta!  
1660 Hayhuarihuay makeykicta,  
Intip huahuayñinmi canki.  
Mamallaymi huañuncaña,  
Huk auca kaça mafiscan;  
Sullullaspuni sipiscan,  
1665 Yahuarñinpi çochpascanña.

Mein lieber Inca, du bist mein Vater,  
Errette mich, dein Kind.  
Reiche mir deine Hand,  
Du bist der Sonne Sohn.  
Meine geliebte Mutter wird nun sterben,  
Ein feindlicher Felsen erdrückt sie;  
Wahrhaftig man tödtet sie,  
Sie wälzt sich schon in ihrem Blute.

## Tupak Yupanki.

Pim chay auca? utca sayarey  
Ollantay, çam ricuy, ari!

Wer ist jener Feind? schnell erhebe dich  
Du, mein Ollanta, schau nach!

## Ollanta

(nimmt Ima Sumak bei der Hand).

Haçu huarma, pusahuay,  
Pim mamayquieta sipisca?

Lass' uns gehen, Kind, führe mich,  
Wer tödtet deine Mutter?

## Ima Sumak

(zu Ollanta).

1670 Amapunim çamca reychu!  
Incapuni ricumuchun,

Du gehe nicht!  
Aber der Inca möge gewiss gehen,

v. 1654. In meinem Texte steht irrigerweise maiquellanmi statt maycanllanmi ‚wer von ihnen ist hier wohl?‘ Markham's Text hat die nämliche irrige Leseart.

v. 1660. Hay huasihuay in meinem Texte und Hay huanihuay in Markham's Text sind Copirfehler für hayhuarihuay.

v. 1664. Sullullaspuni, Var. des bol. Mscr. In beiden Texten unverständlich Sulluncunapin.

v. 1665. In meinem Texte ccospascaña, bei Markham ccaspascaña. Die richtige Leseart ist çochpascanña. çochpa vl. çuchpa v. ‚auf der Erde herumwälzen‘.

v. 1671. ricumu v. ‚besuchen‘ von ri ‚gehen‘, nicht von ricu ‚sehen‘, wie Markham übersetzt.



Paytak payta rečsimuchun.  
 Manam čamta rečseykichu.  
 Utčay, Inca, sayarillay,  
 1675 Pacta mamayta tareyman  
 Huañuscacta; y hapinman  
 Čaranta! Ay uyarihuay!

Und er möge hingehen, sie zu erkennen.  
 Dich kenne ich nicht.  
 Eile, Inca, steh' nur auf,  
 Dass ich meine Mutter nicht  
 Todt finde; ja, dass man nur  
 Ihre Hülle fasst; ach erhöere mich!

**Uillak Umu.**

Capak Incamanmi caman  
 Llakiscacta mascacunca.  
 1680 Čampakča pitak pacanca  
 Kirintachu? Haču camhuan!

Dem mächtigen Inca kommt es zu,  
 Die Bekümmerten aufzusuchen.  
 Wer wird dir verbergen  
 Seine Wunden? Gehen wir mit dir!

**Tupak Yupanki.**

Maypim Kirin mamaykicta?

Wo geht man deiner Mutter an's Leben?

**Ima Sumak**

(indem sie nach dem Acllahuasi zeigt).

Chay cuchullapi, chay huasillapi.

In jenem Winkel, in jenem Hause.

**Tupak Yupanki.**

Haču, haču llapa, llapa.  
 1685 Chica cušipi cascaptey,  
 Cay huarma sončoyta pašin.

Gehen wir, gehen wir Alle zusammen.  
 Während ich in so grosser Freude bin,  
 Bricht mir dies Kind mein Herz.

(Alle folgen dem Inca, den das Mädchen bei der Hand zur verschlossenen Thüre des Acllahuasi führt.)

**Ima Sumak.**

Caypim Yayay, mamallayča  
 Caypipunim huañunñacha!

Hier, mein Vater, aber meine liebe Mutter  
 Stirbt vielleicht schon hier!

(Weint heftig.)

**Ollanta.**

Ñustacunap huasin cayča,  
 1690 Ichachu patanki, huarma?

Das ist das Haus der Fürstinnen,  
 Irrst du dich etwa, Kind?

**Ima Sumak.**

Cay huasipim urpillayča  
 Ñačarin chunca huataña.

In diesem Hause leidet  
 Mein Täubchen schon zehn Jahre.

v. 1677. Sowohl in meinem Texte als nach Markham lautet der Vers: Chalata, y uyarihuay, im bol. Mscr. dagegen ccaranta; ay uyarihuay. Das Wort chalata ist mir gänzlich unbekannt. Aber auch gegen die Leseart ccaranta habe ich einige Bedenken. Man könnte nun allerdings hapinman čaranta durch: ‚dass man ihre Hülle fasst‘ (zurückbehält) übersetzen und der Sinn der Rede Ima Sumak's wäre der: ‚eile, dass ich nicht meine Mutter todt finde und man nur noch die leblose Hülle ergreift‘. Wenn man auch čara ‚Haut, Fell, Schale, Hülse, Rinde‘, hier für ‚Hülle‘ nehmen kann, so scheint es denn doch sehr fraglich, ob dem Mädchen diese Auffassung zugemuthet werden darf. Baranca übersetzt sehr frei: ‚es scheint mir schon, als sähe ich ihren Leichnam‘. Nodal hat diesen Vers ganz umgeändert.

v. 1679. mascacunca, Var. des bol. Mscr. In beiden Texten mascasoncca.

v. 1681. Kirintachu, Var. des bol. Mscr. In beiden Texten Quipichaccta. Ob diese Leseart auch in den Nodal zu Gebote stehenden Texten vorkömmt, ist mir unbekannt. In seiner Umarbeitung lautet der Vers: Quirichascacta hampicupa ‚um die Verwundeten zu heilen‘.

v. 1682. Riri v. ‚verwunden, Wunden machen‘, übersetze ich hier ‚an's Leben gehen‘.

v. 1689. Markham's Text hat acclac huasitacemi statt Ñustacunap.

**Ollanta**

(mit lauter Stimme).

Kicharey cay puncta,  
Çapak Incaychikmi hamun!

Öffnet diese Thüre,  
Unser mächtiger Inca kommt!

## SIEBENTER AUFTRITT.

**Pitu Salla** öffnet das Thor.**Ima Sumak.**

1695 Pitu Salla, nañallay,  
Causancachu mamallayça?  
Haçu huçuman Incallay!

Pitu Salla, mein Schwesterchen,  
Wird meine Mutter noch leben?  
Gehen wir hinein, mein lieber Inca!

(Indem sie mit dem Inca und dessen Gefolge in den Garten bis zur Gefängnissthüre geht, sagt sie auf dieselbe zeigend:)

Cay puncta kicharichun!

Man möge diese Thüre öffnen lassen!

**Tupak Yupanki.**

Ima puncu caypi can?

Welche Thür ist das?

**Ima Sumak.**

1700 Caymi puncu, yayallay!  
Pitu Salla, cay puncta  
Incachikpak kicharipny!

Dies ist die Thür, mein lieber Vater!  
Pitu Salla, öffne  
Diese Thür unserem Inca!

**Mama Kaça**

(tritt heran, küsst dem Inca die Hand).

Mosçoypichu, sutinpichu,  
Incayta caypi ricuny?

Träume ich, ist es Wirklichkeit,  
Ich sehe meinen Inca hier?

**Tupak Yupanki**

(zu Mama Kaça).

1705 Utça, cay puncta kichay!

Auf der Stelle öffne diese Thüre!

(Mama Kaça öffnet die Thür in's Gefängnis, in demselben liegt Cusi Coyllur halb bewusstlos, an jedem Handgelenke durch eine Kette gefesselt.)

**Ima Sumak.**

Ay mamallay, huaturcany  
Cay sonçoy, çamta tareyta  
Huañuscacta; cay uyaykicta  
Cheçapakmi mancharcany!

Ach mein Mütterchen, mein Herz  
Hat errathen, dass ich dich todt  
Finde; dein Gesicht  
Habe ich wahrhaftig gefürchtet!

(Aufgeregt.)

1710 Pitu Salla, as unucta  
Apamuy; pacta mamay  
Cutimpunman causayñinman.

Pitu Salla, bring' mehr Wasser  
Her; schau zu, dass meine Mutter  
Wieder zum Leben zurückkehrt.

**Tupak Yupanki.**

Ima hutçu kaçam cay?  
Pim cay huarmi, imam chaçay?

Welch' Felsenloch ist dies?  
Wer ist dies Weib, wer ist sie?

v. 1703. Wörtl. „In meinem Traume oder im Klaren?“  
v. 1705. utça, Var. des bol. Mscr.

v. 1709. cheçapakmi, Var. des bol. Mscr. In beiden  
Texten statt dessen das unverständliche Chhintañan.

- 1715 Kellay huascahuan kinrayta,  
Pich auca chacnascan payta?  
Maypi Inca sonconpica  
Cay carayhua ca camasca?  
Mama Kaça, cayman hamuy!  
1720 Pim cay hamun cayca iman?  
Llaycascachu pacarircan  
Cay huaccha huarmita caypi?

Yayayki camachiurcan  
Munaysapa huananapak.

Mit ehernen Fesseln beschwert,  
Welcher Feind hat sie festgebunden?  
Wo entstand in eines Inca's Herz  
Dieses Ungeheuerliche?  
Mama Kaça, komm hierher!  
Wer ist's, der anordnete, dass dies geschehe?  
Hat man als verhext diese arme  
Frau hier verborgen?

**Mama Kaça.**

Dein Vater hat es befohlen  
Voll Liebe, um sie zu bessern.

**Tupak Yupanki**

(erzñhrt).

- 1725 Lloçsey, lloçsey, Mama Kaça!  
Pusay, pusay chay punacta!  
Chay rumi, chay amaructa,  
Ama hayçak ricureyman!

(Während Einige die Mama Kaça gefangen wegführen, beschäftigen sich Andere mit Cusi Coyllur, die allmählig zu sich kommt.)

Geh' hinaus, geh' hinaus, Mama Kaça!  
Führt weg, führt weg diese Löwin!  
Dieser Stein, diese Schlange,  
Dass ich sie niemals wiedersehe!

**Cusi Coyllur.**

- Maypi cany? pim caycuna?  
1730 Ima Sumak, huahuallay,  
Hamuy, hamuy urpillay!  
Hayçapmantam runacuna?

Wo bin ich, wer sind diese?  
Ima Sumak, mein liebes Kind,  
Komm, komm mein Täubchen!  
Seit wann, diese Leute?

**Ima Sumak.**

- Ama mamay manchareychu,  
Incaychikmi cayman hamun,  
1735 Çapak Yupanki chayamun;  
Rimarey, ama puñuychu!

Fürchte dich nicht, meine Mutter,  
Unser Inca kommt hierher,  
Der mächtige Yupanki langt an;  
Sprich wieder, schlafe nicht mehr!

**Tupak Yupanki.**

- Sonçoymi caşacuncaña,  
Cay llakicta kahuarispa.  
Ñihuay, huarmi, şamarispa,  
1740 Pim canki?

Mein Herz erstarrt schon,  
Indem es dies Elend sieht.  
Sprich zu mir, Weib, wenn du dich etwas aus-  
geruht hast,

Wer bist du?

Ñey hukcamaña  
Imam sutin chay mamaykip?

(zu Ima Sumak gewendet)

Sag' nur einmal  
Welches ist der Name deiner Mutter?

v. 1715. Dieser Vers ist Var. des bol. Mscr. In beiden Texten Qquellai huasca huanquin chaita.

v. 1716. chacna v. ‚festbinden‘, speciell für Ladungen auf Lastthiere gebraucht, daher auch ‚beladen, aufladen‘.

v. 1718. carayhua s. ‚Name verschiedener Eidechsenarten‘. Barranca übersetzt es durch ‚Reptil‘ im Allgemeinen. Ich bin geneigt, dieses Wort hier als Composition von dem so viel bedeutenden Worte huaca, mit dem eigentlich Alles von dem Gewöhnlichen, Regelmässigen, Natürlichen abweichende bezeichnet wurde aufzufassen und möchte es durch ‚dies Ungeheure, diese Ungeheuerlichkeit‘ übersetzen. Die beiden Verse 1717—1718 sind übrigens nicht ganz klar.

v. 1719. In meinem Texte irrigerweise canman statt cayman; ebenso in Markham's Text.

v. 1720. hamu v. ‚verordnen, vorschreiben‘, nicht zu wechseln mit dem Verb hamu ‚kommen‘.

v. 1721. Llaycasca vergl. v. 93.

v. 1726 und 1727 lauten in Markham's Text: Pusay chay uncuruncuta, Chay puma, chay amaruta.

v. 1728. Irrthümlich in beiden Texten ricunayman statt ricurey man.

v. 1737. caşacuncaña statt caşocun caña beider Texte.

**Ima Sumak.**

Yayay, yayay! ðuyak auki,  
Chay huascactarak pascachey!

Mein Vater, mein Vater! mitleidiger Auki,  
Lass' zuerst diese Gefesselte losbinden!

**Uillak Umu.**

Ñocam chaytaça pascanay,  
1745 Ñakaricta yanapanay.

Ich habe sie loszubinden,  
Der Leidenden beizustehen.

**Ollanta.**

Ima sutin mamaykiça?

Wie heisst denn deine Mutter?

**Ima Sumak.**

Cuși Cöyllur sutinça.

Cuși Cöyllur heisst sie.

**Tupak Yupanki.**

Ñam ricunki pantascacta  
Chay sutinta; cay pampascacta,  
1750 Maypis capunpas saminça.

Nun siehst du, dass ihr Name  
Irrig ist; jene ist begraben,  
Wo sie Glück hat.

**Ollanta**

(tief bewegt).

Ay, Çapak Inca Yupanki,  
Cay ñustam ñocap huarmeyça!

Ach, mächtiger Inca Yupanki,  
Diese Fürstin ist mein Weib!

**Tupak Yupanki.**

Moscoymanmi ricchapuhuan  
Cay tariçuscay, sameyça.  
1755 Cay Cuși Cöyllur huarmiça,  
Panaymi hina capuhuan.  
Cuși Cöyllur, panallay,  
Çuyaçusca urpillay,  
Utça ñamuy, cutimpuy,  
1760 Çascoymanmi ñamupuy,  
Cușiña causanaykipak.

Aus einem Traume erweckt mich  
Dies Glück, das ich gefunden habe.  
Dies Weib ist Cuși Cöyllur,  
So habe ich meine Schwester wieder.  
Cuși Cöyllur, meine geliebte Schwester,  
Mein geliebtes Täubchen,  
Komm schnell, kehre wieder zurück,  
Komm an meine Brust,  
Dass du nun glücklich leben wirst.

(Er umarmt sie.)

**Cuși Cöyllur.**

Ay, turallay, ñas yachanki,  
Caychica ñakariscayta,  
Chica huatam ñakariscayta,  
1765 Çampuni kespichihuanki,  
Cay kireyta hampihuanki.

Ach, mein lieber Bruder,  
Du weisst nun, wie sehr ich gelitten habe,  
So viel Jahre lang gelitten habe,  
Du hast mich befreit,  
Du wirst meine Wunden heilen.

v. 1752. In meinem Texte steht irrigerweise cai huarma, in Markham's Text Cay ñustan.

v. 1756. Ueber das Verb. capu und dessen gramm. Beziehung vergl. Gramm. § 230.

v. 1759. Utça ñamuy, Var. des bol. Mscr. In beiden Texten statt dessen hamuy.

v. 1760. In meinem Texte lautet dieser Vers Ccascoymi chimpani; bei Markham Ccascoymi cascan chimpanqui (was er durch: 'My bosom will be thy home' übersetzt.) Im bol. Mscr. ccascoymanmi hamupuy.

Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXIV. Bd.

v. 1761. In meinem Texte fehlt cușiña, was aber in Markham's Text, so wie auch im bol. Mscr. vorkommt.

v. 1762. turallay nach Markham's Text; in meinem turai.

v. 1765. Dieser Vers ist nach dem bol. Mscr. In meinem Texte lautet er nur Ccampunin canqui, bei Markham ccan puritacc runan canqui.

v. 1766 ebenfalls nach dem bol. Mscr. Nach meinem Texte: cai quirita qquespichic-cca; nach Markham: cay piflasta quaspichicga. (Piflasta heisst der Kriegsgefangene.)

## Tupak Yupanki.

Pim cay huarmi chica putik,  
 Piman cayman churarcay cayta?  
 Ima hucham payta ayâayta  
 1770 Atiparcay cayman utik?  
 Canchu sonco kahuanapak  
 Chaychica sinchi llakeyta?  
 Pich huacharcay cay huarmicta,  
 Pay hinalla huanunapak?  
 1775 Chay uyan kamparmanasca,  
 Chay sumak šimi paskesca,  
 Sumak caynin pisipasca.

Wer ist diese so traurige Frau,  
 Wer sperrte sie hier ein?  
 Welche Schuld konnte sie hierher  
 Schleppen, um den Verstand zu verlieren?  
 Gibt es ein Herz, um anzusehen  
 Diese so harte Bekümmerniss?  
 Wer hat dieses Weib geboren,  
 Dass sie auf diese Weise sterbe?  
 Ihr Gesicht ist farblos,  
 Ihr schöner Mund vertrocknet,  
 Ihre Schönheit zur Neige gegangen.

## Ollanta.

Cuši Coyllurllay, camtarak  
 Chincachircayki ñaupacta,  
 1780 Cunantak camri causakta.  
 Yuyarcanki sipeytarak,  
 Iscayñinchikña huanusun.  
 Ama keparichihuaychu!  
 Cay soncoymi sapam usun!  
 1785 Cuši Coyllur, maytak cuši,  
 Maytak chay Coyllur ñahueyki?  
 Maypitak chay sumakcayniyki?  
 Canchu chay ñacasca ususi?

Meine liebe Cuši Coyllur, dich  
 Habe ich einstens verloren,  
 Jetzt habe ich dich lebend.  
 Früher hast du den Tod vermuthet,  
 Nun werden wir beide sterben.  
 Lass mich nicht zurück!  
 Dieses Herz, alleine, geht zu Grund!  
 Cuši Coyllur, was ist aus der Freude,  
 Was aus deinen Sternen-Augen geworden?  
 Wo ist deine Schönheit hin?  
 Ist diese Tochter verflucht?

## Cuši Coyllur.

Ah! Ollantay, chunca huata  
 1790 Ćarak miyu rakihuanchik,  
 Cunantak huñupuhuanchik  
 Huk causayman: hinam huatan  
 Llakiman cusicta! Yupanki  
 Causachuntak, Ćapak Inca!  
 1795 Ćamri huk causay captinca  
 Ashuan huatactam yupanki.

Ach, Ollanta! zehn Jahre  
 Hat uns ein brennendes Gift getrennt,  
 Jetzt vereinigt man uns  
 Zu einem anderen Leben: so knüpft  
 Man an den Kummer die Freude! Yupanki  
 Soll leben, der mächtige Inca!  
 Du aber, da das Leben ein anderes ist,  
 Wirst noch viele Jahre zählen.

v. 1767. Bei Markham culcu (Taube) statt huarmi.

v. 1769. ayâa v. ‚ausdehnen, schleppen, schleifen‘. Markham verwechselt dieses Wort mit aysa ‚wägen‘.

v. 1774. pay hinalla, Var. des bol. Mscr. In beiden Texten payhuan ccusca.

v. 1775. kamparmana v. ‚blass, entfärbt aussehen‘.

v. 1776. paske v. ‚austrocknen, verbrennen‘, wird nur von den Lippen gebraucht, die durch Hitze oder grosse Kälte austrocknen, verbrannt, rissig oder geschwollen werden. paskeymana s. ‚verbrannte, vertrocknete Lippen haben‘; paske, paske runa ‚ein Mann, der solche Lippen hat‘.

v. 1777. In meinem Texte steht Sumaifinmi; Sumay statt Sumak cay zu gebrauchen ist nicht gebräuchlich.

v. 1778. Coyllurllay statt Coyllur y der beiden Texte.

v. 1780. Ćamri, Var. des bol. Mscr. Mein Text hat canni, Markham's focca. Letzteres unrichtig.

v. 1783. Diesen Vers meines Textes: ama qqueparichihuaichu citirt Markham: ama quiparichin huaychu als meine Variante. Nach diesem Citat hätte er grammatikalisch gar keinen Sinn, das hätte Markham wohl fühlen und zum wenigsten richtig citiren sollen.

v. 1790. Ćarak miyu ‚ein brennendes, beissendes Gift‘. In diesem und dem folgenden Verse wäre der exclusive Plural richtiger.

v. 1793. Das bol. Mscr. hat llaquiman cusita, mein Text Llaquita cusita, Markham Llaqui cusita.

v. 1795. huk causay captinca, wörtl. ‚da es ein anderes Leben ist‘ d. h. das Leben, welches du von nun an beginnst‘.

## Ullak Umu.

Mosok pachacta apamuy,  
Ñustanchikta pachanapak.

Bring' ein neues Kleid,  
Um unsere Fürstin zu kleiden.

(Dienerinnen erfüllen den Befehl; sie küssen Cöyllur die Hände.)

## Tupak Yupanki.

Cayca huarmeyki, Ollanta!  
1800 Yupaychacuy cunamanta.  
Camri hamuy, Ima Sumak,  
Cay cascoyman, sumak urpi;  
Huatuçuscay cay cururpi!  
Cammi canki Cöyllur Sumak.

Hier ist dein Weib, Ollanta!  
Halte sie hoch von nun an.  
Du aber, Ima Sumak, komm  
An meine Brust, schöne Taube;  
Meine Beratherin in dieser Verwicklung!  
Du bist Cöyllur Sumak.

## Ollanta.

1805 Cammi canki achihuaycu,  
Cam Auki, makeykyman  
Tucuy putiy ñanta pantan;  
Llapanta saminchahuaycu!

Du bist unser Schirm,  
Du Auki, an deiner Hand  
Weicht alle Traurigkeit;  
Du machst uns Alle glücklich!

## Tupak Yupanki

(zu Ollanta und Cusi Cöyllur).

1810 Cusi cachun huk samipi!  
Ñam huarmeyki makeyki,  
Huañuymanta kespinkichik!

Seid nicht mehr traurig,  
Freude sei im neuen Glücke!  
Du hast nun dein Weib an deiner Hand,  
Ihr seid dem Tode entronnen!

(Unter Begleitung von Musik schliesst das Schauspiel.)

v. 1803. huatuçuscay, Var. des bol. Mscr.; in meinem Texte Huanquicuccai, und huanquicusay in Markham's Text; huatuçu v. ‚sich nach etwas erkundigen, etwas vermissen, nach Jemand fragen, sich um etwas annehmen‘. Dem Sinne entsprechend kann es hier durch ‚Leiterin, Beratherin‘ übersetzt werden, wörtl. ‚welche sich bei mir erkundigt hat —‘. Curur ist hier nicht als ‚Knäuel‘, sondern fig. als ‚Verwicklung, verwickelte Angelegenheit‘ zu nehmen.

v. 1804. Sumak, Var. des bol. Mscr.; in beiden Texten chuma (vergl. krit. Bemerk.).

v. 1805. achihuay s. eine Art Sonnenschirm, der über dem regierenden Inca, wenn er bei gewissen Feierlichkeiten erschien, getragen wurde; später überhaupt jeder Sonnen- oder Regenschirm; hier fig. ‚Schirm, Schutz‘.

v. 1807. Wörtl.: ‚Jede Traurigkeit verliert den Weg‘ (ñanta panta v. vl. pantari ‚vom Weg abweichen, den Weg verlieren‘), hier eine sehr feine Metapher für ‚an deiner Hand weicht oder verschwindet alle Traurigkeit‘.

v. 1808. Der Vers beginnt in beiden Texten Ccan llapata; das ccan (cam) kann filglich, wie es auch Nodal gethan hat, weggelassen werden, da es nicht nöthig ist und einen halben Versfuss zu viel macht.

v. 1809. Manaracchum nach Nodal ist dem Chicallata beider Texte vorzuziehen.

v. 1810. Statt dieses Verses meines Textes hat Markham den Vers Samaniychisña samipi.

huk in meinem Verse hat hier, so wie auch in v. 1792 die Bedeutung von ‚neu‘, d. h. ‚ein anderes, als das bisherige, ein anderes Leben, ein neues Leben, im neuen Glücke‘.

v. 1812. Statt meines Schlussverses hat Markham's Text den Vers: Cusillaña causa aychis, der auf diese Weise gegeben, unrichtig ist, wird von Markham aber doch ‚And thy life is full of joy‘ (!) übersetzt. Cusillaña causaychik (oder noch besser cusimanalla causaychik) würde ‚Lebet nur glücklich (oder froh)‘ heissen.

## Kritische Bemerkungen.

- v. 1, 2 Schon mit den beiden ersten Versen beginnt Nodal sein unverantwortliches Zerstörungswerk des alten Dramas. Sie lauten bei ihm: Piqui-Chaqui, ¿chayanquichu? — ¿Cusi Keuylloraman ñinquichu? <sup>1</sup>
- v. 3—6 In v. 5, der in meinem Texte Manachu ccancca manchanqui heisst, habe ich die Fragepartikel chu richtiger dem Verbum suffigirt. Während der Originaltext die ganz natürliche und naheliegende Frage enthält: ‚Fürchtest du dich nicht, da sie des Inca Tochter ist‘ bringt Nodal die höchst eigenthümliche Frage: ‚Fürchtest du dich nicht, etwa der Tochter eines Inca würdig zu sein?‘ (¿Incac ususp camanman, — Manam manchacusunquichu? wobei zu bemerken ist, dass er in Incac ususp die beiden Genitivformen in c und p gebraucht).
- v. 7—10 In v. 8 bin ich dem bol. Mscr. gefolgt, der das Pron. pers. dem Substant. suffigirt. In meinem Gram. Texte ist lulucusay Inf. rei perf. mit activer Bedeutung und bildet einen Relativsatz. In Markham's Text lauten v. 9—10 Ñancay sonccoypaipaca chita — Paillallatan munascani, die von Markham übersetzt werden: My heart in that road — Alone desires to search. In dieser Leseart ist der Kechuatext unverständlich und die englische Uebersetzung ebenso unklar als unrichtig. Markham verwechselt vorerst das Adverb. ña (ñam) mit dem Subst. ñan (Weg), dann zieht er allen grammatischen Regeln zuwider cay zum vorhergehenden ñan, verwechselt ferner die erste Pers. Sing. des Verb. (munascani) mit der dritten, indem er ganz falsch sonccoyp auf munascani bezieht und übersetzt endlich paillallatan (recte pallallacta) gar nicht. In Markham's Leseart ist paipaca chita ganz unverständlich. In meinem Gram. Texte ist v. 9 ñan cay sonccoypicca zwar verständlich, aber auch nicht empfehlenswerth. Bei Nodal lautet er Ñam aparca sonccollayta und ich nehme nicht Anstand ihn an die Stelle desjenigen meines Textes zu setzen. Dass das Futur. mascacusak (v. 10) nach Nodal (Hu, Pallayta mazcacusac) besser ist, als das Praes. (e praet.) mascascani meines, oder munascani in Markham's Text, braucht kaum erwähnt zu werden.
- v. 11—18 v. 11. Supay (vergl. Note zu S. 197) ‚der böse Geist‘, von den katholischen Priestern durch Teufel übersetzt, und Supan ‚der Schatten von Menschen und Thieren‘ (der Schatten im Allgemeinen, von leblosen Gegenständen insbesondere, heisst llantu, z. B. punchau llantunña ‚der Tag macht schon Schatten, gegen Abend‘ llantuchi ‚beschatten‘ etc.) fallen zusammen. Bemerkenswerth ist der Gegensatz Inti-Supay ‚das leuchtende Gestirn, die Sonne‘ und der ‚Schatten‘; die ‚allverehrte, gute Gottheit‘ und der ‚böse Geist‘.
- Die v. 13—14 übersetzt Barranca: ‚denn es gibt noch viele Mädchen, die du lieben kannst, bevor du alt wirst‘. Markham übersetzt Barranca wörtlich nur dreht er ganz grundlos die Rede zu einer Frage um: Are there not many other maidens — That you can love before you are old? Die Uebertragung Barranca's ist willkürlich, denn im Texte berechtigt nichts zur Einschaltung, ‚welche du lieben kannst‘.
- In Markham's Text sind die Worttrennungen raycus casunqui und muspha quipas ganz fehlerhaft, muspha-quipas bedeutet zudem nichts.
- v. 17 beginnt in Markham's Text und in dem Meinigen Yma ppunchaucha, Nodal hat dafür richtiger Ichas punchaupi, ich habe auch diese Variante aufgenommen. Am besten wäre wohl Imaypachaça es wird die Zeit (der Tag) kommen. Durch den humoristischen Vers 18 prophezeit Piki Chaki seinem Herrn, dass ihn der Inca nach seiner Enthauptung auch noch verbrennen lassen werde: ‚Du wirst ein Braten sein‘. Nodal ändert den Vers dahin: Ayayquicta cañachinca (er wird deinen Leichnam verbrennen) wodurch dem Witze Piki's die Spitze gebrochen wird.
- v. 23—25 Die Uebersetzung, welche Markham von dieser Stelle gibt, charakterisirt vollkommen die Art seiner Uebertragung, wenn er sich nicht strenge an Barranca hält.
- v. 23—24 heissen nach ihm: Away then! let me be gone, — And not fall like a dog; hier ist nur das Wort allco richtig übersetzt, alles Uebrige falsch. v. 25 Yhacca ama ñocata übersetzt er: this shall not be for me,

<sup>1</sup> Es war ursprünglich meine Absicht, den grösseren Theil des Nodal'schen Ollantadramas hier zur Vergleichung aufzunehmen, ich werde mich indessen darauf beschränken, nur so viel davon zu citiren, als zur kritischen Würdigung der Texte nothwendig ist, und nur ein Paar längere Stellen anführen, um denjenigen, denen die Arbeit von Nodal nicht zur Verfügung steht, zu zeigen, wie er das ursprüngliche Drama entstellt hat.

was absolut unrichtig ist. Markham hat nicht verstanden, dass ama als erstes Glied der prohib. Negation zu Nihuanichu gehört; er übersetzt dieselbe auch gar nicht. v. 26—27 überträgt er: Away Piqui! He will seek me, — He shall miss me each year etc., was durchaus gegen den Wortlaut des Textes ist.

Sapa huata, sapa punchau, sapa tuta (eigentlich ‚in jedem einzelnen Jahre, Tag, Nacht‘) kann füglich durch ‚Jahr für Jahr‘, ‚Tag für Tag‘ etc., oder durch ‚immer und immer wieder‘ übersetzt werden.

Barranca übersetzt v. 26: ‚Piqui Chaqui suche Cusi Coyllur‘. Im Texte ist der Name Cusi Coyllur allerdings nicht genannt, aber mascardumuy bezieht sich auf des Incas Tochter.

Markham hat von v. 29—30 folgende höchst merkwürdige Uebersetzung geliefert: Go then! Piqui Chaqui, — Lead forth the dances of straw (!). Welche Idee sich der englische Uebersetzer von dem Verse kikin huanuy ichunantin (selbst der Tod mit seiner Sichel) machte, als er sie auf die eben angeführte Art wiedergab, ist räthselhaft; die Uebertragung ist aber ohne Sinn (die Bemerkung a, pag. 127, die Markham zu diesem Verse machte, hat auch nicht die geringste Beziehung zu demselben). Dass auch die übrigen sechs Verse von Markham höchst willkürlich und dem Sinne des Textes nicht entsprechend übersetzt wurden, mag nur beiläufig erwähnt werden.

v. 29—36

Ueber den v. 30 habe ich schon in der Einleitung (pag. 197) gesprochen und meine Bedenken über denselben geäußert. Barranca hat die beiden letzten Verse (35, 36) unrichtig: ‚Ich werde mit ihnen kämpfen bis zum Sterben, um Cusi Coyllur zu umarmen‘ (‚To embrace the Coyllur‘ Markh.) übersetzt; ein dem ‚umarmen‘ entsprechendes Wort kommt im Kechuatexte nicht vor. Diese beiden Verse sind sowohl in meinem als in Markham's Texte unverständlich und offenbar durch die Copisten entstellt. Bei Nodal sind sie klar (Cauzayta huanuchicospa, — ;Kcuyllurnecman miticany!), ich habe sie daher mit der nöthigen Modification und dem Sinne von Ollanta's Rede anpassend aufgenommen.

Markham hat die Verse 39, 40 nicht verstanden. Er übersetzt sie: You cannot see your own nose, — And therefore you speak thus. Die Verse lauten: da du nicht seine Nase (des Dämons) siehst, so sprichst du jetzt so. Piki will damit seinem Herrn sagen: ‚du prahlst jetzt, dass du selbst den bösen Geist mit Füßen stampfen würdest, da du nicht einmal seine Nasenspitze siehst, (käme er wirklich, würdest du schwerlich so tapfer sein). Barranca hat die Stelle richtig wiedergegeben.

v. 39, 40

Da Nodal die Rolle des Piki Chaki, wie schon in der Einleitung bemerkt wurde, gänzlich verkannt hat, so hat er auch diese Stellen sehr unglücklich abgeändert, z. B. v. 37 will Piki durchaus nicht sagen, der Dämon wird kommen (;Zupay lloccsimunca chayman!), sondern er fragt nur und ‚wenn der Dämon käme?‘ In v. 39—40 ist die Erwiderung des spöttelnden Dieners in meinem Texte sehr gut gegeben, während Nodal ihn altklug sagen lässt: Manaracchum ricullanqui, — Cunan hinam rimallanqui.

Markham hat von diesen vier Versen folgende eigenthümliche Uebersetzung: Say then, Piki! — Canst thou hide for me, — So that Coyllur see it — This flower? (!) gegeben. Es ist übrigens erwähnenswerth, dass Nodal bei seiner Umarbeitung dieser vier Verse denselben einen ähnlichen Sinn unterlegt, indem er Ollanta von Piki Chaki verlangen lässt, er solle Cusi einen Blumenstrauß übergeben. Die Uebersetzung die Barranca und ich von den Versen des Originaltextes geben, ist grammatikalisch begründet. Markham's Uebersetzung dürfte auf die nämliche Quelle zurückzuführen sein, der er mehrere andere unrichtige Uebertragungen verdankt. Es ist nicht wohl anzunehmen, dass der Heerführer Ollanta, ähnlich wie die Jünglinge unserer Zeit, seiner Geliebten einen Blumenstrauß schickte. Ollanta müsste ja mit der Keule in der einen und dem Bouquet in der anderen Hand auf die Bühne getreten sein. Nodal sagt ausdrücklich Cay llampo ticacta (este suave rumilletete) ‚diese Blumen‘. Wie viel natürlicher und sachgemässer ist Ollanta's Frage im Originaltexte: ‚Ist nicht Coyllur eine glänzende Blume?‘

v. 41—44

Barranca hat nicht ganz richtig übersetzt: durch einen Druckfehler meines Textes (suyupi statt suyupi) verleitet, hat er chay suyupi Yntimanmi ricchacurcan durch: ‚glänzend wie die Sonne in ihrem Laufe‘ wiedergegeben; v. 52 übersetzt er ‚schön wie der Mond‘.

v. 45—51

Markham hat mit diesen acht Versen entschieden Unglück. Nachdem er in seinem Buche ‚Cuzco and Lima‘ pag. 174, mit Hülfe eines jungen Studenten aus Cuzco eine ganz confuse Uebersetzung davon gegeben hatte,<sup>1</sup> hält er sich nun fast wörtlich an Barranca's theilweise irrige Uebertragung (denn von einer Uebersetzung des Kechuatextes durch Markham ist keine Rede) geht aber noch viel weiter und flicht Sachen ein, von denen im Texte gar nichts steht, z. B. Beautiful as the morning. Seine Uebersetzung von Barranca's Uebertragung lautet: Who with other spotless ones, — Came forth but yesterday? — Perchance it was she! — Beautiful as the morning, — Brilliant as the Sun in his course, — Bright as the moon.

<sup>1</sup> Wahrscheinlich verdankt Markham diesem Studenten auch die absonderliche Uebersetzung des ‚Strohtanzes‘ in v. 30.



Nodals Umänderung gibt über die zweifelhaften Stellen keinen Aufschluss, der Vers *Ĉayna punchau ranki ranki* lautet z. B. bei ihm: *Kcayna punchao raycohuanqui* (*Ayer para ella la ocasion me fué abortada*), was natürlich in keinem Zusammenhange zu den früheren Versen des echten Textes steht. Den Vers: *Purum taksicuna hućupi* übersetzt er: ‚*Acá abajo de los altos la muchedumbre*‘, was mir unverständlich ist. *Purum taksicuna* übersetze ich durch ‚*muthwillige Mädchen*‘; *purum* ‚*wild*‘ nehme ich hier für ‚*übermüthig, muthwillig*‘, wie es wohl die Gespielinnen der *Cući Ĉoyllur*, die erst seit kurzem sich in *Aella huasi* aufhielten, sein mochten.

In der Note ad v. 48 habe ich bemerkt, dass *Barranca* zweimal *ranki ranki* durch ‚*beim Anbruche der Morgendämmerung*‘ wiedergegeben habe. Diese Uebersetzung veranlasst *ranki ranki* mit *ramca* ‚*Traum, Träumerei*‘ in Verbindung zu bringen; *ramca ramca pacha* heisst die ‚*Morgendämmerung*‘; *ranki* dürfte aus *ramca* (vielleicht corrupt) entstanden und *ranki ranki* gleichbedeutend mit *ramca ramca* sein. Dass *pacha* ‚*Zeit*‘ dabei nicht unumgänglich nothwendig ausgedrückt zu werden braucht, beweisen viele Beispiele wie *mayñinpi* ‚*von Zeit zu Zeit*‘ oder ähnlich *Ĉarpasca* (mit oder ohne *chacra*) ‚*ein bewässertes Feld*‘ etc.

v. 52—56 *Barranca* übersetzt v. 55, 56: ‚*geh*‘ augenblicklich und sprich mit ihr, die immer guter Laune ist.‘ *Cunayniyhuan* heisst aber: ‚*mit meiner Botschaft, einem Auftrage von mir*‘. *Cući cući* bezieht sich auf *cunay* und nicht auf *Ĉoyllur*. *Markham* übersetzt *cunayniyhuan cući cući*: *How bright and joyful is she!* (!) In v. 53 hat er *chayca rećsinki* ganz unbeachtet gelassen, was eine um so grössere Nachlässigkeit ist, als sich v. 60 und 61 gerade auf dieses *rećsinki* beziehen.

Nodal sagt in v. 53, 54 ‚*Wie schön, wie fröhlich ist diese Tochter des Glückes*‘ (*Hayca zumac, yma cusí, — Ataucaypa chay ususi!*).

v. 57—60 Nach *Barranca* lauten diese Verse: Ich möchte nicht am Tage in Palast (*hatun huasi*) gehen, denn in ihm kennt man nicht den, der mit Last geht. Dieser Uebersetzung steht aber v. 60 gegenüber *Manam picta rećseymanchu*, ich würde Niemanden kennen; nach *Barranca* müsste er lauten *Mana pipas rećsinmanchu*. *Kepintin* als Träger (trop. gemeiner Mann, Plebejer) zu übersetzen, ist etwas gewagt.

*Markham* hat in v. 57 den Optativ *riyman* (*reyman*) vom Verb. *ri* ‚*gehen*‘ für eine Form des Verb. *rima* ‚*sprechen*‘ genommen und ‚*Indeed I cannot speak of her.*‘ übersetzt!

v. 61 *Barranca* (und nach ihm *Markham*) haben diesen Vers als Fragesatz behandelt: *Wie, hast du mir nicht gesagt, dass du sie schon kennst?* (*Did you not say that you knew her?*) Es ist diess unrichtig, denn der Satz enthält eine directe Rede. In Fragesätzen kann die Fragepartikel nur dann ausgelassen werden, wenn zur Frage ein Pron. interrog. oder ein fragendes Adverb. gebraucht wird.

Nodal behandelt diesen Vers auch als Frage, gibt ihn aber grammatikalisch richtig: *¿Ricsiyta ñam ñihuanquichu?*

v. 62—64 *Piki Chaki* macht in v. 63 ein Wortspiel mit dem Namen *Ĉoyllur* ‚*Stern*‘. *Ĉoyllur* leuchtet nur des Nachts. Meine Noten 17 und 18 in den Sprachproben zur *Kechuagrammatik* pag. 73 beruhen auf einer irrigen Auffassung dieser Stelle.

v. 65—68 *Barranca* übersetzt: ‚*denn meine angebetete Cući Ĉoyllur blendet sogar die Sonne durch ihre Schönheit, sie hat keine Nebenbuhlerin*‘ (*She has no rival* *Markh.*), dem Sinne, nicht aber dem Wortlaute nach, vollkommen richtig. *Ollanta* setzt das Wortspiel seines Dieners fort und sagt: ‚*dieser mein geliebter Stern leuchtet neben der Sonne noch mehr als sie.*‘ *Barranca* hätte daher folgerichtig nicht *Cući Ĉoyllur* übersetzen sollen.

v. 69—75 Nach *Barranca*'s Uebersetzung lauten diese Verse: ‚*Warte, jetzt wird gleich ein Greis oder eine Alte herauskommen, die ich für passend halte, deine Botschaft zu tragen und mit ihr (i. e. Ĉoyllur) zu sprechen, weil ich, obgleich ich eine arme Waise bin, nicht gerne ein Kuppler heissen würde.*‘ Diese Uebersetzung weicht bedeutend vom Texte ab, auch berücksichtigt *Barranca* den v. 71 gar nicht. Ich fasse die Stelle folgendermassen auf: *Piki Chaki* will durchaus nicht mit *Ollanta*'s Auftrag zur *Incatochter* gehen; glücklicherweise sieht er aber den Oberpriester in seinem langen schwarzen Oberkleide zur Scene kommen, und sagt nun zu seinem Herrn: ‚*Sieh*‘ es kommt ein Greis her, oder vielleicht eine Matrone, er sieht einem Weibe gleich (in seiner Priesterkleidung), berathe dich mit ihm ob er vielleicht deine Botschaft übernimmt, denn mich würde man doch nur für den ersten besten armen Schelmen halten‘.

*Markham* hat das Original nicht verstanden und deshalb eine unrichtige aber auch höchst confuse Uebersetzung geliefert; er hat wieder, wie in v. 51 das Verb. *rićcha* ‚*gleichem, gleich sehen*‘ mit dem v. *rićcha* ‚*aufwachen*‘ verwechselt. Seine merkwürdige Uebersetzung lautet: *If it should be possible — I will look out for some old man or woman, — I will be awake and try it. (!) — I will convey you to her — And speak with her. (!) — I will consent to be your messenger (!) — Though I am but a poor man.*

Nodal hat eine mir auch dem Sinne nach unverständliche Abänderung dieser Verse gegeben. Sie lauten in seiner eigenen Uebersetzung: *Mira que ahora mismo á salir voy; — La confesion de una vieja el anciano hace, — De la mujer observando el ademan que hace, — Asi ahora mi designio á comenzar voy. — Quanto por respuesta te traiga, — De ella el recado ha de contener; — El alcahuete buen éxito ha de tener, — Cualquiera el empeño que tu huérfano contraiga.* (?)

Während nach dem ursprünglichen Texte der Oberpriester in langem Kleide mit dem Opferrmesser in der Hand auf die Scene tritt, lässt ihn Nodal in langem schwarzem Kleide mit einem weissen, mit Goldpunkten besetzten Gürtel mit Quasten, in der rechten Hand einen Degen, (!) umgeben von einer Anzahl von Priestern und Tempeldienern, erscheinen. Markham's Uebersetzung enthält Unrichtigkeiten, z. B. in v. 76—77 steht von: *I watch they course — As thou marchod onwards* im Texte nichts; das charakteristische *ullpaycuspa* wird gar nicht berücksichtigt.

v. 76—83

Zu bemerken ist, dass *Barranca huaranca* v. 79 (tausend) durch ‚hundert‘ übersetzt.

Mein Gram. Text hat v. 83 *mana hacospa*; Markham's *mana accospa*. *Barranca* übersetzt es: ‚nach dem Fasten‘ (*Despues de hecho el ayuno*. ‚After the fast is over‘ Markh.). Was *Barranca* zu dieser Uebersetzung berechtigt, weiss ich nicht; *haco* vl. *aco* ist kein Kechuawort, die Leseart beruht auf einem Copirfehler. Im bol. Mscr. steht *mana harocaspas* (*harca* v. ‚aufhalten, inne halten, unterbrechen‘) also ‚ohne Unterbrechung‘. Der Sinn der Rede wäre nach dieser Leseart: ‚ich werde die tausend Llama, ohne inne zu halten, opfern‘. Nodal setzt ‚*nanak hapospa*‘ ‚sehr glimmend, glühend‘. Ich gebe dieser Leseart den Vorzug, da sie dem Opfergebrauche am besten entspricht.

Es kommen in diesen Versen mehrere Abweichungen von den Texten vor. In v. 86 hat der Meinige: *Ima qquenchas chaymi Puma*; Nodal setzt *chaypi* statt *chaymi* und übersetzt den Vers: ‚Welch' übles Vorzeichen muss dort der Schaum eines solchen Löwen sein!‘ (*Que de mal aguero alli ha de ser de tal leon la espuma!*), der ganz unberechtigte ‚Schaum‘ wird nur wegen des Reimes (auf *Huillac Huma*) herbeigezogen. Markham hat dagegen die ganz unverständliche Leseart *Yma qquenchas manu cumu* und da er natürlich mit derselben nichts anzufangen wusste, so übersetzte er einfach *Barranca*.

v. 84—91

Da ich für den Oberpriester *Garcilasso de la Vega's* Bezeichnung (vide pag. 221) *Uillak Umu* statt derjenige meines Textes *Uilca Uma* angenommen habe, so geht an verschiedenen Stellen des Textes der Reim verloren, z. B. hier: *uma* auf *puma*.

Vers 87 lautet in Markham's und in meinem Gram. Texte: *Payhuan cusca purimuscan*, was nicht recht verständlich ist; im bol. Mscr. heisst er: *Payhuan usuy purimuscan* ‚mit ihm geht Verderbniss einher‘; ich nehme auch diese Leseart an. Nodal hat den Vers in *Puyhuan caspa ñakcausca!* (*pues de un execrable instinto está dotado!*) umgebildet.

Vers 91 fehlt bei Markham ganz, was ihn aber nicht hindert denselben nach *Barranca* zu übersetzen. In meinem Texte lautet er: *Pai rimarin chaypachacca*, was weder richtig noch passend ist; im boliv. Mscr. dagegen heisst er *pay riouchin pacascacta* ‚er macht sehen das Verborgene‘, ‚er enthüllt das Verborgene‘; welche Leseart ich auch adoptire. Nodal's Vers lautet: *Pay rimachin chipascacta*, und seine Uebersetzung: *Cuando de una trampa saca el astaco* (!).

Markham hat den Text nicht richtig verstanden, indem er v. 93, 94 durch: *Even now that sorcer — Knows twice as much as you — Concerning what you said*, übersetzt. *Barranca* (und mit ihm Markham) übersetzte den Schlussvers gar nicht. *Piki*, der sieht wie der Oberpriester die Sonne anredet, sagt zu seinem Herrn: ‚er weiss schon allerlei‘.

v. 92—95

*Barranca* übersetzt in negativer Form (dir ist nichts verborgen), was *Ollanta* in affirmativer sagt. Wie er v. 100 durch: *veamos que todo sea asi* übertragen konnte, ist unbegreiflich. Markham folgt ihm ohne Kritik. Gruss und Wunsch von *Ollanta* entsprechen dem Stand und Beruf *Uillak Umu's*, so wie des Oberpriesters Gruss und Wunsch, dem des Feldherrn.

v. 96—99

Statt *Çapak Auki* (v. 97) hat Nodal ‚*Tupac Auqui*‘, und übersetzt ‚geheiliger Aristokrat‘ (*sagrado aristócrata*). Nodal's Uebersetzung ist mir erst, nachdem die Einleitung der vorliegenden Arbeit schon unter der Presse war, bekannt geworden, sonst hätte ich nicht ermangelt, sie betreffenden Ortes ebenfalls zu besprechen. Ich will daher hier noch einige Worte über dieselbe beifügen. Nodal hat den unglücklichen Gedanken gehabt, seinem Drama eine gereimte (aber nicht etwa eine metrische) spanische Uebersetzung beizufügen und sich dadurch in eine bedenkliche Zwangslage versetzt. Um die Reime zu finden, hat er sehr häufig extravagante Ausdrücke herbeigezogen und bombastische Verse gemacht, die das Verständniss in hohem Grade beeinträchtigen. An

v. 100—104

vielen Stellen hat er dadurch seinen Text geradezu entstellt. Der Zweck einer bloss gereimten Uebersetzung bei ganz willkürlichem Versmasse ist nicht leicht einzusehen; eine schlichte, wortgetreue Uebersetzung in Prosa wäre jedenfalls weit nützlicher und besser gewesen als eine solche gezwungene Reimerei.

Durch die irrige Leseart *ttacta cachun* v. 102, hat sich Barranca verleiten lassen, den Vers durch: ‚zu deinen Füssen liegt die Provinz‘ (*á tus plantas tienes rendida la comarca*) zu übertragen. Markham übersetzt Barranca.

v. 105—121 In der Uebersetzung von v. 105, 106: ‚Ich zittere dich hier zu sehen‘, hat Barranca sich nicht an die Verbalform des Textes gehalten und das Wort *machueta* unberücksichtigt gelassen. Die übrigen Verse (v. 107 bis 121) kann ich ebenfalls nicht mit der Barranca'schen Uebersetzung in Einklang bringen.

Markham's Text hat v. 110 nicht, dagegen aber folgende drei verworrene Verse: *Ynca chu huace yanca-sunqui — Llaquichu pusamisunqui — Icha cusipacchu chaicca*, und übersetzt dieselben: *Is it for the Inca thou preparest — To discover evil omens — By the spider divination?* Es ist in diesen drei Versen kaum ein Wort richtig übersetzt, daher der Sinn natürlich ganz entstellt. Die ‚Spider divination‘ ist eine mehr als gewagte Uebersetzung. *Cusi Cusi* oder *Urusu* auch *paccha* heissen die Spinnen, aus deren Füssen gewisse Auguren (*Pacchañuk*, *pacchariñuk* oder *paccharik*) wahrsagten. Sollte die Frage, ob *Uillak Umu* aus den Spinnenfüssen wahrsagen wolle, hier ausgedrückt werden, so müsste Markham's Vers jedenfalls anders lauten. Das Wahrsagen aus Spinnenfüssen war übrigens ein Geschäft der Auguren niedrigerer Kategorien und nicht das des obersten Priesters.

Die beiden Schlussverse 120—121 übersetzt Barranca: ‚wenn eben der Monat beginnt, warum sollen wir die Freude aufgeben?‘ Es entspricht diese Uebertragung dem Texte keineswegs.

v. 122—126 Barranca übersetzt den Vers 123: ‚Bin ich etwa dein Diener (Kind)?‘ gar nicht. Der Oberpriester will durch diese Erwiederung dem Feldherrn andeuten, dass es ihm nicht zukomme, ihn auf diese Weise zu interpelliren. Markham hat diesen einfachen Vers gar nicht verstanden, denn er übersetzt ihn: *Am I not thy servant?* (!)

v. 126—129 ‚Mein feiges Herz fürchtet sich, da es dich an einem besondern Tage sieht, um dein Kommen zu benützen, (para aprovecharme de tu venida) auch wenn es mich eine Krankheit kosten würde‘ übersetzt Barranca diese Stelle (die auch von Markham wieder wörtlich ins Englische übertragen wird). Die Uebersetzung entspricht weder dem Wortlaute, noch dem Sinne des Textes. In meiner Uebersetzung habe ich mich strenge an den Originaltext gehalten und nur v. 127 nach dem bol. Mscr. *çamta cay punchau ricuspa* statt dem in Markham's und meinem Gram. Texte *Yanca ppunchaupi ricuspa* enthaltenen, aufgenommen. *Ricuspa* ist auf *lluella sonçoy* zu beziehen. Nodal änderte diesen Vers in: *Cay punchaupi ricuyquispa* um und gebrauchte ein Gerund. II der 1. pers. Ob. Conj. Die besten alten Grammatiker bemerken ausdrücklich, dass dieses Gerundium in der Kechuasprache nicht vorkomme. *Ollanta* gibt hier dem vollen indianischen Aberglauben Ausdruck; er sieht den Oberpriester an einem ganz ungewohnten Tage mit Opfervorbereitungen beschäftigt und fürchtet, dass es für ihn von schlechter Vorbedeutung sei, ihm sogar eine Krankheit zuziehen könnte.

v. 130—139 Die Leseart von v. 134 in Markham's Texte: *Ñihuay, ama pacahuaichu* (Sag' mir, aber verheimliche es mir ja nicht) ist nicht passend, denn *Uillak Umu* rühmt sich in v. 150, dass er der Einzige sei, der Alles, auch das Verborgenste wisse; er braucht also *Ollanta* nicht erst zu ermahnen, er solle ihm nichts verschweigen, er kann ihm nur vorwurfsvoll bemerken: ‚Sag' mir, welche Absichten hegt dein verdorbenes Herz.‘ Markham übersetzt übrigens diesen Vers: *Tell me the thoughts — That find a place in thine heart, also* nicht nach seinem Texte, sondern nach Barranca's Uebersetzung.

v. 140—143 Markham, der die beiden ersten Verse nach Barranca übersetzt, gibt aber den v. 142 durch: *Say what are on the quipus*, ganz falsch wieder. In seinem Texte hat er statt *kipusca* das unverständliche Wort *anhuisca* (etwa *ahuasca* ‚gewoben‘?).

v. 144—151 In v. 150—151 erklärt der Oberpriester dem *Ollanta*, er sei auch im Stande dem Feldherrn von *Antisuyu* zu helfen (ihm, den er von Kindheit an gross gezogen und sehr geliebt habe). Barranca fasst die Stelle nicht richtig auf, indem er: ‚jetzt soll ich dir helfen, dass du *Antisuyu* regierest‘, übersetzt. *Ollanta* war schon Statthalter von *Antisuyu*. — v. 162—163 übersetzt Barranca: ‚Antworte mir, obgleich du vor Zorn bersten möchtest‘ (‚Answer me now — Even when thy heart is appeased‘ Markh.) *piñachi* v. ‚erzürnen, zornig machen, beleidigen‘; der Sinn der Stelle (der Wortlaut ist im Texte angegeben) heisst: ‚du beabsichtigst jetzt den *Inca*, der dich so sehr liebt und dich so sehr ausgezeichnet hat, zu beleidigen‘. Barranca übersetzt ferner v. 171—175: ‚es kommt dir nicht zu, so viele Wohlthaten mit so viel Undank zu lohnen, indem du in den Koth fällst. Diese Uebertragung entspricht dem Texte nicht. Die Stelle ist etwas dunkel, besonders die beiden v. 174—175

Mitçaspaohu puririhuak, — Urmahuak huk punçumanchu. Dem Sinne nach könnte man diese Verse etwa: ‚Willst du in deiner Verirrung verharren, willst du mit dem Kopf durch die Wand rennen?‘ übersetzen. In Vers 171 beziehe ich das chay auf Pachacutec. ‚Sie (Coyllur) liebt dich sehr, er aber (der Inca) hält dich nicht für würdig‘ etc.

v. 180—181 lauten nach Barranca: ‚Was faselst du nun dich zum Edeln zu machen‘ (qué estás delirando por hacerte noble?). Diese sonderbare Uebersetzung ist eben so unklar als die von Markham: Are you becoming mad — At having been created an Auqui? Allerdings ist diese Stelle nach der Leseart muspha muspha nicht verständlich; wohl aber nach der des bol. Mscr. yuyarcuspa. Der Oberpriester bemerkt dem Feldherrn, dass der Inca sehr erzürnt sein würde, wenn er jetzt mit ihm reden würde und ermahnt ihn, sich zu erinnern, was einem Auki gezieme, und ein Mann zu sein.

Bei Nodal lautet der Schlussvers: ¡Kcahuay! mazim Auquintinpi! ‚Schau, du gehörst zu den Aukis‘, oder, wie Nodal übersetzt: ¡Mirad que entre los aristócratas está tu pié!

Nodal weicht in diesen vier Versen weder nach dem Sinne, noch dem Wortlaute von meinem Texte ab, nur setzt er in v. 185 ‚Cunanrac cayta huillahuanqui‘ statt ‚Cunantac cam uillahuanki‘, wodurch er einen halben Versfuss zu viel erhält. v. 182—186

v. 187—188 überträgt Barranca: ‚Alles, was zu Zeiten vorgefallen ist, ist mir gegenwärtig, als wäre es geschrieben‘; Barranca berücksichtigt bei dieser nicht ganz richtigen Uebersetzung das Wort killapi (im Monde) gar nicht. Der Oberpriester, der zugleich auch officieller Sterndeuter ist, gibt natürlich seiner Rede viel mehr Gewicht, indem er sich auf seine Wissenschaft beruft. Diese Stelle entspricht genau unserem deutschen ‚es steht in den Sternen geschrieben‘. v. 187—189

Markham hat in v. 187 die Leseart Suyuscca quipu ñocapak. Diese Worte geben aber in Bezug auf killapi gar keinen Sinn; Markham hat daher killapi (im Monde) ganz unberücksichtigt gelassen und ‚All that has ever happened — Is present to me ‚as on quipu‘‘ übersetzt.

Zu dem Worte Kellca (qquelca) macht Markham Note 28 p. 124 die Bemerkung: ‚The copies of von Tschudi and Barranca have quelca ‚to write‘, a word of doubtful antiquity. In my copy the ancient word quipu is used. Diese Bemerkung beweist nur, dass Markham das Kechuawort Kellca nicht versteht, und in einem grossen Irrthume befangen ist, wenn er dasselbe zweifelhaften Alters hält; es ist sicherlich ebenso alt, als kipu und durchaus nicht etwa gleichbedeutend mit diesem. Kellca heisst ursprünglich ‚Linien machen, zeichnen‘, und es wurden auch die auf den Töpferwaaren, besonders Trink- und Grabgeschirren, in den ältesten Zeiten sehr rohen, später aber weit sorgfältiger ausgeführten Zeichnungen ‚kellca‘ genannt. Das Verb. Kellca wurde auch für das Sticken von Zeichnungen mit Gold- oder Silberfäden auf Gewebe gebraucht: ñorihuan collkihuan Kellca v. ‚mit Gold oder Silber sticken‘ i. e. ‚zeichnen‘; ñorihuan Kellcaycamayok ‚ein Goldsticker‘; collkihuan Kellcasca ‚mit Silber Gesticktes‘; Kellcay Kellcaylla ñorincha ‚in Gold sticken, in Gold Zeichnungen machen‘; ñori cäyuhuan Kellca ‚mit Goldfäden sticken‘ u. s. w.

Erst nach der spanischen Eroberung wurde das Wort Kellca auch für ‚Schrift‘ und ‚Schreiben‘ gebraucht und entspricht auch ganz gut dieser Bedeutung. Ganz genau so verhält es sich mit dem Chilidúgu-Worte huyri, das ‚Striche machen, zeichnen, malen‘ heisst; z. B. huyrin can ‚ein mit Zeichnungen (Strichen) versehener Topf‘; huyrin ecull ‚ein gestreifter Poncho (Mantel)‘; huyrin huala ‚eine gesprenkelte Ente‘ u. s. f. Später wurde dem Verbum huyri auch die Bedeutung ‚Schreiben‘ beigelegt. Die spanischen Missionäre geben dem recipr. Verb. huyrin, das eigentlich ‚sich selbst Striche machen‘ heisst, die Bedeutung ‚sich bekreuzigen‘, da bei diesem Acte in der Luft über dem Gesichte oder der Brust zwei sich kreuzende Striche gemacht werden. In der Sprache der Araucanier wird statt huyri auch ‚chillca‘ gebraucht, ein Wort, das in dieser Sprache offenbar neueren Ursprungs ist und sich dort nach der Eroberung Chile's durch die Incas einbürgerte; es entspricht sachlich und lautlich dem Kechuaworte Kellca vl. Killca.

In einigen centralasiatischen Sprachen wird auch ‚zeichnen‘ und ‚schreiben‘ gleichbedeutend gebraucht. So sagten z. B. die Kirgisen in der Nähe von Taschkend zu dem russischen Reisenden Basil Wereschagin, wenn er sie oder ihre Hütten zeichnete: ‚Warum schreibst du mich auf?‘ oder ‚du schreibst ja mein Haus auf; ich will es nicht, lass' es bleiben.‘ (Vergl. लिख् 1. scarificare, leviter incidere, radere, scalpere. 2. scribere, 3. delineare, pingere. Bopp, Gloss. sansc.)

Nodal's Umänderung dieser vier Verse ist mir sowohl im Kechuatexte, als in seiner Uebersetzung sehr unklar. Sie lauten: Quillimpi tucuy yma hayca — Cekquesca quilleca ñocapi; — Ashuan pakcasca camllapi; — As sutic cachcanca chayca! — Quanto en los pliegues esté de una costura, — Un cartel viene á ser en mi; — Quanto mas oculto se hallare en ti, — Tanto mas clara será su apertura. —

v. 190—193 Unerklärlich ist mir Barranca's Uebersetzung (die Markham wörtlich ins Englische übertragen hat) dieser vier Verse. Sie lauten nach ihm: ‚Mein Herz hat mir vorausgesagt, dass ich selbst die Ursache des Giftes war, das ich dürstend getrunken habe. Wirst du mich in dieser Krankheit verlassen?‘ Canaykieta v. 191 ist gerade das Gegentheil von dem, was Barranca übersetzt. Der Inf. rei futur. hat active Bedeutung, und kann im Deutschen durch ‚dass‘ aufgelöst werden (ebenso im Spanischen) und da mit demselben das 2. Pron. person. verbunden ist, und die Verbalform im Accus. steht, so ist die einzig richtige Uebersetzung von canaykieta (wörtl. ‚dein sein werden‘) ‚dass du sein wirst‘. In v. 192 hat Barranca upiyanaykieta für die nämliche Verbalform wie canaykieta gehalten und daher statt ‚dein Getränk‘ durch ‚ich habe getrunken‘ übersetzt. Im v. 193 scheint Barranca die unregelmässige 2. Pers. Sing. Optat. verkannt und uic̄huhuhukachu für die 3. Pers. Obj. Conj. genommen zu haben, denn er übersetzt: ‚Würdest du mich in dieser Krankheit verlassen?‘ Abgesehen davon, dass uichu, uic̄hu vl. uischu nicht ‚verlassen‘, sondern ‚wegwerfen‘ heisst, bezieht sich das Verb. auf upiyanaykieta.

v. 194—197 ‚Erinnere dich, dass Alles uns begegnet (recuerda que todo nos sucede), denn wir sind verwegen‘ lautet Barranca's Uebertragung der beiden Verse 196, 197 (‚Remember that all comes to us, — And we are rash.‘ Markham). Barranca scheint das Wort hamu für hamu ‚kommen‘ zu halten. Wäre auch diese Auffassung richtig, so konnte doch tucuy hamuyta nicht ‚Alles begegnet uns oder kommt zu uns‘ (comes to us) heissen, da in dem Infinitiv keine Beziehung der Reciprocity ausgedrückt ist. Es könnte nur heissen: ‚Denke an Alles, was kommt (geschieht)‘. Nimmt man aber das Verb. hamu (statt hamu) für ‚vorschreiben, vorzeichnen, anordnen‘, fig. ‚vorausbestimmen‘, so würde der Vers lauten: ‚Erinnere dich, dass Alles vorausbestimmt ist‘.

Ich habe schon oben (Note ad v. 197) bemerkt, dass mir das Wort huallahuisa unbekannt ist und wie Barranca dasselbe versteht. Bei Nodal lautet der Vers: ¡Ricuy, huacza uicza canchio! und seine Uebersetzung: Observad que por vientre un colmillo tenemos, oder auf deutsch wörtlich: ‚Schau, wir sind ein Hanzahn Bauch‘. (huacsa ‚der Eck- oder Hanzahn‘, uisa ‚der Bauch‘). Diese Abänderung ist aber auch durchaus unbefriedigend zu übersetzen.

v. 198—201 Barranca (und nach ihm natürlich Markham) hat den Vers: Huk camallaña corohuay! gar nicht übersetzt. Die beiden Verse 199—200 enthalten eine Anspielung auf das bei den Menschenopfern von den Priestern geübte Verfahren, wobei sie mit einem scharfen Messer (tumi) dem Schlachtopfer mit grosser Geschicklichkeit die Brust spalteten und das zuckende Herz herausrissen.

v. 202—205 Der Oberpriester will hier durch einen auffallenden Act, eine Art Wunder, indem er aus einer vertrockneten Pflanze Wasser ausdrückt, seinen Ermahnungen mehr Nachdruck geben.

Nodal hat diese Stelle auf eine fast unverständliche Weise folgendermassen abgeändert:

Chacay ticacta apamuy,	A traer id aquel ladrillo,
Nam ricunqui, chaquicusac;	Cuidado que ya seco esté;
Hinam chaquiquihuan nanac	De modo que repetidas vezes con tu pié
Hukcuyachispa, hallmamuy.	Al humedererlo, mullido lo tengais á rodillo.

Diese Verse haben weder auf die Vorhergehenden, noch auf den Nachfolgenden die geringste Beziehung, während die des Originaltextes durch die Antwort Ollanta's vollkommen berechtigt sind.

v. 206—210 ‚Eher wird ein Fels Wasser vergiessen und die Erde weinen, bevor ich meine Liebe verlasse‘, lautet Barranca's dem Sinne nach richtige Uebersetzung. Er lässt pacpaca des Gram. Textes, weil unklar, unberücksichtigt.

v. 211—217 Barranca's Uebersetzung dieser Stelle: ‚Säe in diesem Felde Samen und du wirst schon sehen, wie er, ohne dass du dich zurückziehst, sich mehr und mehr vermehrt, und das Feld überragen wird; so auch wird dein Verbrechen wachsen, bis es dich überragt‘ kann ich nicht billigen. Barranca nimmt ricu ‚gehen‘ für ricu ‚sehen‘ und übersetzt manarakcha ripunki, ohne Berücksichtigung der Partikel rak durch ‚ohne dass du dich zurückziehst‘. Ricupu v. heisst ganz speciell ‚nach Hause zurückkehren‘. Der Oberpriester sagt zu Ollanta: ‚Streue auf dieses Feld Samen und wenn du weggehst, bevor du nach Hause (d. h. nach Ollantaytambo) zurückgekehrt bist, wird er sich vermehren.‘

Es ist schon in den Noten ad v. 215 die Ansicht ausgesprochen, dass das Wort llimpancan meines Gram. Textes wahrscheinlich auf einem Copirfehler beruhe und dass Barranca es mit ‚exceder‘ übersetze. ‚Uebertreffen, überragen‘ heisst yalli. Es lässt sich leicht annehmen, dass beim Copiren die Silbe ya entfiel und statt yallinpancan (oder wenn die Zahl der Versfüsse eingehalten werden soll ‚yallincan‘) bloss llimpancan (wie es auch in Markham's Text heisst) vl. llimpancan geschrieben wurde.

v. 218—245 Markham übersetzt ganz willkürlich v. 218—220: At once thou hast shown me, — O great father! that I have erred! — Now I know it, I know it! Die v. 221—226 fasse ich so auf, wie ich sie in der Uebersetzung

angegeben habe. Barranca übersetzt dagegen: ‚Der Strick, der mich umgibt, ist gross; ich bin bereit, mich mit demselben zu erwürgen, wenn er auch von Gold gedreht wäre. Dieses Verbrechen ohne Gleichen wird mein Henker sein.‘ Ich kann jedoch diese Uebersetzung durchaus nicht mit dem Texte in Einklang bringen. Markham ist, ohne den Text zu prüfen, Barranca gefolgt.

Barranca's Uebersetzung von v. 239 bis zum Schlusse weicht wesentlich vom Texte ab. Sie lautet: ‚Er sah meine Jugend, vielleicht war sie fehlerhaft (defectuosa), er möge meine Fehlritte beobachten und meine Schritte zählen; er möge meine Waffen betrachten, welche tausend Tapfere zu meinen Füßen gedemüthigt haben.‘ Barranca kommt bei dieser Uebersetzung in arge Collision mit den Verbalformen. (Es genügt zu bemerken, dass Markham nur Barranca übersetzt hat.)

Bezüglich der Umarbeitung Nodal's, die den Text gänzlich entstellt, will ich nur erwähnen, dass er Ollanta wiederholt sagen lässt, er werde Cöyllur heirathen (huarmicusac), während doch Ollanta nach dem Gange des Dramas mit derselben schon verheirathet war.

Schon bei den grammat. Noten habe ich v. 246—249, in denen der Oberpriester dem Feldherrn in einem den Geweben entlehnten Bilde sagt, er müsse die Folgen seiner unüberlegten Handlung tragen, erläutert. Markham's Uebersetzung (v. 249): The wool and card are broken ist ganz unrichtig. Den v. 253 berücksichtigt Barranca gar nicht. Markham behandelt ihn ganz grundlos als Vorsatz der beiden folgenden Verse. In v. 250—253 ermahnt der Oberpriester den Feldherrn, mit dem Inca zu sprechen, aber mit der gehörigen Mässigung, wie es sich bei seiner Traurigkeit gezieme. Nodal wollte wahrscheinlich durch die Abänderung dieses Verses in ‚Zampapi millay putispa‘ der Mahnung mehr Nachdruck geben.

Barranca übersetzt v. 257, 258 ‚fürchte nicht, du kennst die Furcht nicht.‘ Pisipa'v. heisst aber ‚vermindern, schwächen.‘ Markham hat bei dieser Stelle wieder auffallend bewiesen, wie wenig er seiner Aufgabe gewachsen war. In seinem Texte lautet nämlich v. 258 (Ccampac pisipan manchaichu meines Textes): ama chailla anchayaichu ‚werde darüber nur nicht krank‘, eine Leseart, die gewissermassen ihre Berechtigung hat als Anspielung auf v. 128 und 193; er übersetzt ihn aber geradezu nach Barranca (dem er unbekannt war): Thou hast no fear! Der folgende Vers erleidet vom englischen Uebersetzer eine fast noch leichtfertiger Behandlung. Barranca überträgt nämlich den Vers nach meinem Texte: ‚Du, Cöyllur, bist es, die mich beschützen soll.‘ Markham's Text hat aber statt llantahuanqui die bessere Leseart canchahuanqui, und sein Vers heisst also ‚du, Cöyllur, leuchtest mir.‘ Markham übersetzt aber Barranca's Uebersetzung durch: Cöyllur, it is thee I must protect. (!)

Dieser Vers lautet in meinem Gram. Texte: ‚Huc asnuta huatascata.‘ Ich bemerkte in Note 39 zu demselben, dass das Wort asnuta (vom spanischen Worte asno ‚Esel‘) eine spätere Einschlebung sei; Barranca ersetzte dasselbe ganz richtig durch llama, denn das bol. Mscr. hat ‚yana llama.‘ Markham hat in seinem Texte atoc (atok ‚der Fuchs‘) und fühlt sich veranlasst, folgende Bemerkung zu machen (Note 30 p. 124): I believe llama to be a correction hazarded by Señor Barranca. Atoc alone suits the text; and is, no doubt, the most ancient reading. Auch diese Note Herrn Markham's ist, wie aus dem Texte hervorgeht, eine unglückliche. Bei den alten Peruanern wurde ein schwarzes angebundenes Llama für eine üble Vorbedeutung (tapia) für den, der es zufälligerweise sah, gehalten. Ollanta erwiedert (v. 264) dem Diener: ‚Du bist gewiss das Llama gewesen!‘, worauf dieser spöttisch antwortet: ‚Möglich, dass meine Ohren noch wachsen.‘ Diese Antwort hat nur Sinn in Bezug auf das Llama, das lange Ohren hat, während die Anspielung auf Atoc (nach Markham's Version) gänzlich unpassend wäre, da die Ohren des Fuchses nichts Auffallendes, am allerwenigsten in Bezug auf die Länge, haben. Der Abschreiber meines Textes hat vielleicht in einem Anfluge von Humor die Sache noch prägnanter machen wollen, und statt llama ‚asnu‘ gesetzt, der allerdings noch längere Ohren als das Llama hat. Barranca's Uebersetzung: ‚ja, deshalb wächst mir der Hals‘ ist aber nicht zu rechtfertigen, da rincri ‚das Ohr‘ heisst. Nodal's Vers lautet: Hurkeo añasta huatuscachac. Huréo añas ist ein Stinkthiermännchen (Mephitis mapurito Less. ♂). Es ist nicht einzusehen, weshalb Nodal hier gerade ein Stinkthiermännchen anführt, da es auch zu der ferneren Antwort Piki Chaki's in keiner näheren Beziehung steht.

Markham hat in seinem Texte vor v. 266 den in meinem Texte fehlenden Vers: Chaycha chuñuyan senccaypas und übersetzt ihn: Therefore my nose scents better. Der Kechuavers ist mir unverständlich, denn ich kenne kein Verb. chuñuya. Mit dem Subst. chuñu werden Kartoffeln, die man gefrieren lässt und nachher an der Sonne trocknet, bezeichnet. Die Verbalpartikel ya macht Verb. inchoativ., vorzüglich aus Adjectiven; chuñuya könnte daher hier allenfalls durch ‚chuñu‘, fig. ‚zusammenschrumpfen wie getrocknete Kartoffeln‘, übersetzt werden, aber niemals wie Markham es gethan hat, durch ‚besser riechen.‘ Bei Nodal lauten die beiden Verse: Chaypac cencca mutquicuna, — Rinriypas hatuntucunca (zu dem wird meine Nase riechen und mein Ohr gross werden); sie beweisen nur, dass er die burlesque Antwort Piki Chaki's nicht recht begriffen hat.

Rinriypas bei Nodal dürfte wohl nur ein Druckfehler sein, denn rincri heisst ‚das Ohr‘, rinri aber ‚ein Handgriff, Henkel‘.

Die Verse 273—274, die nach meinem Gram. Texte und übereinstimmend bei Markham: *Huccu siquicuna paraspa*, — *Sonccollayta sipin ocaña* lauten, übersetzt Barranca: ‚Tiefe Sorgen zerfleischen mein betrübtes Herz‘. Er nimmt also hier *siqui* für Traurigkeit; *siki* heisst ‚podex‘, *siki*, der amerikanische Vielfrass. Keines dieser beiden Worte kann in diesen Versen passen; ebensowenig *seke*, ‚ein abgestandenes Getränk‘, oder *seke*, der ‚Strich‘, zur Erklärung herbeigezogen werden. Da aber im Kechua das stark aspirirte *h* und *s* zuweilen vicarierend gebraucht werden (*hake* = *sake*), so könnte wohl *siki* mit *hiki* in Verbindung gebracht werden. *Hiki* heisst in erster Linie ‚der Schluken, vl. das Schlusen‘; aber auch ‚das krampfhaftes Schluchzen, Weinen‘. In dieser Bedeutung ist hier *sikicuna* erklärlich.

Nodal änderte diese Verse folgendermassen um: *Horkco siquicuna urmaspa*, — *Sonccoquicta cipircanco*; ‚die männlichen Vielfrass beim Fallen (al caer) verschlangen dein Herz‘. Es ist mir nicht möglich denselben, weder in Verbindung zu den Vorhergehenden noch zu den Nachfolgenden, auch nicht allein betrachtet, ein Verständniss abzugewinnen.

v. 269—282

v. 277—281 behandelt Barranca als Fragen. Abgesehen davon, dass die grammatische Construction nicht die der Fragesätze ist, kann Mama Coya diese Fragen nicht an ihre Tochter richten, weil sie deren Verhältniss zu Ollanta genau kannte und billigte (v. 231); sie erinnert nur ihre Tochter daran, dass sie selbst Ollanta zu ihrem Gatten erwählt habe und nun mit ihm verbunden sei.

Markham, der Barranca folgt, hat in seinem Texte nach v. 281 noch folgende zwei Verse: *Cusitacmi maquiquita* — *Huayhuarccanqui pacchaschita*?

Er giebt aber keine Uebersetzung davon (es fehlte ihm Barranca's leitende Hand dazu), wahrscheinlich weil ihm das in seinem von ihm so sehr gerühmten Texte vorkommende Wort *pacchaschita* unverständlich ist. Bei der Willkürlichkeit, mit der Markham verfahren ist, ist es nur zu wundern, dass er sich hier nicht auch geholfen hat und zu der Stelle ‚auch hast du ihm freudig deine Hand gereicht‘ das *pacchaschita* ergänzte.

v. 283—306

Diese hochpoetische Klage der unglücklichen Incatochter wird von Barranca frei und nicht ganz dem Texte entsprechend wieder gegeben. v. 286—292 übersetzt er: ‚Wenn mein Geliebter, wenn mein Beschützer, der für mich seit meiner Kindheit durch so viele Tage und so viele Nächte sorgte, mich vergisst und mich mit der schrecklichsten Gleichgültigkeit bestrafft‘. v. 288—289 betrachte ich als nähere Bestimmungen von *huaylluscally*, also: ‚jener von mir bei Tag und bei Nacht, von meiner Kindheit an so sehr geliebte Hort‘ etc. Markham folgt Barranca und übersetzt seinen Varianten *Ccaca tupu* durch *guardian*!

v. 296 lautet bei Barranca: ‚Seit dem Tage als ich hieher kam ist der Mond in Trauer‘ etc., diess entspricht weder dem Sinne, noch dem Wortlaute des Textes. Cöyllur apostrophirt nämlich in diesem Verse ihren geliebten Gatten und sagt: ‚damals, als ich dich kennen lernte‘. Nicht seit die Incatochter in das Haus der Ausgewählten kam, hatte der Mond fortwährend ein schwarzes Kleid, war die Sonne verdunkelt etc., sondern damals als sie Ollanta kennen lernte, traten die verschiedenen Naturereignisse ein und waren alle zusammen von schlimmer Vorbedeutung.

Der v. 298 ist mir unverständlich, da mir das verb. *coospapu* unbekannt ist und ich es auch nicht mit *chiri uchpa* (vl. *uspa*) in Einklang bringen kann. Barranca übersetzt: ‚Die Sonne verdunkelte sich, wie wenn sie mit (kalter) Asche bedeckt wäre‘. Ich habe diese Version aufgenommen, kann aber die Verantwortung dafür nicht übernehmen. Vielleicht steht *coospapu* mit *uspa* in Verbindung und ist nur ein von Copisten oder sonst wie depravirtes Wort.

In v. 299 ist, wie schon bei den Noten erwähnt, *tacru* in Markham's und meinem Gram. Texte offenbar ein Copirfehler für *tacurik* (*tacuri* ‚in Furcht setzen, erschrecken, verwirren‘), *tacurik ninahuan*, kann mit ‚fürchterlichem oder schrecklichem Feuer‘ wiedergegeben werden. Barranca übersetzt bloß ‚una nube tempestuosa‘, ohne das den Effect erhöhende *ninahuan*. Es handelt sich hier nicht um eine blosses Gewitterwolke mit Blitzen, sondern höchst wahrscheinlich um eines der im tropischen Südamerika zuweilen vorkommenden höchst unheimlichen elektrischen Phaenomene (vgl. meine ‚Reisen durch Südamerika B.‘ III. S. 372, Bd. IV. S. 136, auch Tschudi, über einige elektrische Erscheinungen in den Cordilleras der Westküste Südamerikas. Sitzungsber. der math. naturw. Classe der kais. Akad. der Wissenschaften. Bd. XXVII. 575—90.)

Nodal hat in seiner Umarbeitung den Vers *Intipas pacaricuspa* gegentheilig aufgefasst, denn statt von der sich verfinsternden Sonne spricht er von der aufgehenden Sonne, ‚die das frierende Herz erwärmen wird‘.

In Markham's Text lautet v. 301: *Accochinchay llocsimuspa* ‚ein Comet beim Aufgehen‘, welcher von Markham unbegreiflicher Weise durch: *The bright comet was darkned* übersetzt wird! Bei Markham heisst v. 304. *Phuya yahuarta paraocan* (recte *pararcan*) ‚eine Wolke regnete Blut‘. Ich halte diesen Vers für unecht, wenigstens passt er nicht mehr nach dem vorhergehenden Verse: ‚sie alle waren böse Vorzeichen‘, hieher, und zwar um so weniger als schon früher eine verhängnissvolle Wolke genannt wird; während der Vers meines Textes: ‚und alles zusammen ging zur Neige‘ den Schmerz Cöyllur's nach Aufzählung so vieler böser Omina trefflich ausdrückt.

In Vers 296—304 ist eine astronomische Zeitbestimmung enthalten, die einen Anhaltspunkt bieten könnte, um zu berechnen, wann nach des Dichters Angabe das Liebesverhältniss zwischen Cusi Cöyllur und Ollanta begann. Cusi spricht nämlich von einer Sonnenfinsterniss, von einer Mondesfinsterniss und einem in den frühesten Morgenstunden sichtbaren Cometen, die alle sich vereinten, um, damals als sie Ollanta kennen lernte, ihr unglückliche Vorbedeutungen zu sein. Da das Drama zu Ende des XV. Jahrhundert spielt, so könnte das Jahr eines etwaigen ziemlich nahen Zusammentreffens einer Sonnen- mit einer Mondesfinsterniss, falls die Verse wirklich auf einer reellen Basis fussen, durch Berechnung gefunden werden; möglicherweise könnte auch der Comet einen Anhaltspunkt bieten.

Ich hatte in meinem Texte (Sprachproben etc. p. 78) zu dem Worte *cutirimun* (v. 310) die irrige Bemerkung gemacht: soll wohl *cutirimuy* (wende dich zu ihm) heissen. Barranca hat diesen Vers gar nicht übersetzt, Markham dagegen hat meine irrige Version adoptirt und ‚turn to him‘ übersetzt. *Cayñecman cuterimun* heisst ‚er wendet sich hieher‘. v. 307—310

Markham kommt es bei seinen Uebersetzungen durchaus nicht darauf an, auf welche Person sich das suffigirende Pron. pers. des Textes bezieht, er übersetzt gerade wie es ihm einfällt oder wie er es brauchen kann. *Simiqui* v. 314 (seines Textes) heisst ‚dein Mund‘ und nicht ‚mein Mund‘; ebenso in v. 217 heisst *Cay nahuiypi pascariucuy* ‚löse in meiner Gegenwart, oder unter meinen Augen‘, nicht aber wie Markham sonderbar durch: *Open thine eyes to me*, überträgt; das soll ‚a bare literal meaning of the original‘ sein! In den Versen 317—318 fordert nach meiner Ansicht der Inca durch eines der eigenthümlichen Bilder an denen das Drama so reich ist, seine Tochter auf, sich ihm zu entdecken, da er wohl schon eine Ahnung ihrer Liebe hatte. Die Auffassung stimmt auch mit dem Sinne der Verse 324—326. v. 311—330

Den v. 321 übersetzt Barranca gar nicht; Markham aber: *Thou art to me my eye*, also *nahuiyquipi* ‚in deinen Augen‘ ist dem englischen Uebersetzer wieder ‚mein Auge‘; man möchte oft versucht sein zu glauben, dass ihm nicht einmal die Pron. person. der Kechuasprache bekannt sind. Die Verse 322, 323 hat Barranca unbegreiflicher Weise und eigentlich ohne die geringste Rücksicht auf den Text, durch: ‚Hier hast du in deiner Gegenwart (vor dir) die Waffen (armas) der Krieger, welche du mit einem Blicke beherrschest. Ich verweise auf meine Uebersetzung. Dass hier nicht bloss von Sonnenpfeilen, sondern auch von Sonnenkeulen gesprochen wird, hat für den, der mit den Sculpturen und Topfmalereien aus der Incazeit vertraut ist, durchaus nichts Auffallendes, denn man findet bei den bildlichen Darstellungen des Sonnengottes sehr häufig die Sonnenstrahlen in Keulenform abgebildet. Markham übersetzt diese beiden Verse: *Here thou hast the club of the Inca — And with a look thou commandest it*. Er folgt also Barranca's Uebersetzung, lässt das Wort *huachi* aus und wechselt *inti* (Sonne) mit *Inca*!

Markham übersetzt v. 334 unrichtig: *And drive off my sorrows*; Cöyllur sagt nicht zu ihrem Vater, er möge ihre Sorgen verscheuchen, sondern ‚beschütze mich; die Traurigkeit verschwinde!‘ v. 330—334

v. 336 steht in sonderbarem Widerspruche mit der grausamen Härte, mit welcher Pachacutec seine unglückliche Tochter später behandelte. v. 335—339

Barranca's Uebersetzung dieser vier Verse: ‚Cöyllur wird weinen wie der Thau, welchen die Sonne mit ihrer Gegenwart verscheucht (*disipa*); so wird sie auch ihre unkeusche Liebe verscheuchen‘, ist grammatikalisch ungerechtfertigt. Markham übersetzt die beiden ersten Verse nach Barranca, die beiden letzten: *I bedew with water that departs, — And I will wipe away the dew*, ganz falsch und ohne das geringste Verständniss des Textes. v. 340—343

Der Sinn der vier Verse ist einfach dieser: Auf die Frage des Inca: ‚Weinst du?‘ erwiedert wohl die Tochter: ‚Ja ich weine, aber wie der Thau vor der Sonne verschwindet, werde ich auch meine Thränen abwischen, wenn du mein zärtlicher Vater mich unter deinen Schutz nimmst‘ (Beziehung auf die v. 333—334).

Wahrscheinlich irregeleitet durch einen Druckfehler meines Textes (*hamuny* statt *hamuy*) übersetzt Barranca v. 344: ‚Ich komme voll Liebe‘ (*vengo amoroso*). In v. 345 steht sowohl in meinem Gram. Texte als in dem von Markham *arpaipi*, Barranca citirt in seinen Anmerkungen (p. 58) diesen Vers schreibt aber *arphaipi* (also v. 344, 345



aspiriertes p) und übersetzt ‚auf meine Kniee‘ (sientate sobre mis rodillas). Nodal dagegen schreibt apaypi; bei ihm lautet der Vers: Tiyacuy apaypi, acla und er übersetzt: En cojin (auf ein Kissen) sentaos como virgen cresa (!). Acla mit virgen cresa zu übersetzen, ist zum wenigsten höchst sonderbar, und nur ein unglücklicher Reim auf *princesa* des vorhergehenden Verses.

v. 349—365

Barranca hat diesen Gesang der Knaben sehr frei und ohne Anspruch auf eine wörtlich treue Uebersetzung zu machen, selbst einige Male gegen den grammatikalischen Sinn verstossend, sehr hübsch in Verse gebracht. Wir haben daher hier nur Markham's wörtlich sein sollende Uebersetzung näher zu betrachten, ohne uns jedoch bei unbedeutenden Irrthümern z. B. der Uebertragung von *tucu* durch *stehlen*, *Hillucunan saranta* durch ‚the maiz which is green‘ aufzuhalten. — v. 354 des Markham'schen Textes: *Ancha cconi munispa war* auch Markham unverständlich, denn er übersetzt nach Barranca (also nach meinem Texte). Barranca hat aber offenbar *ccari* für einen Druckfehler statt *ccara* ‚Rinde‘ genommen, denn er übersetzt: er ist in seinem Innern weich, obgleich seine Rinde hart ist. Aber wie schon bemerkt, es war ihm hier nicht um eine wörtliche Uebertragung zu thun. Die beiden folgenden Verse (355—356) übersetzt er eben so frei, ‚macht nicht so eifrig seine weichen Blätter welk‘, was Markham ohne die geringste Ueberlegung durch: ‚The leaves are tender, — Do not perch on him‘ wiedergibt.

Nach v. 358 hat Markham noch folgende beide Verse: *Cuchusacmi silluta — Happiscayquin ccantapas*.

Markham's Text (v. 359) hat *Piscucatu* statt *Piscacaeta* und Markham übersetzt statt erkundige dich nach der *Piscaca*: seize the little bird. (!) Es scheint, dass Markham *piscuca* als *Deminut.* von *pisçu* ‚Vogel‘ betrachtet. ‚Frage nach seinem Herzchen, suche sein Gefieder‘. v. 361—62 übersetzt Markham: Make his heart beat, — Seek him out and secure him! Solche Uebersetzungen entziehen sich jeder Kritik.

Dieser so liebliche Gesang trägt durchaus den Charakter des Volksliedes; er ist an das Vögelchen *Tuya* gerichtet, welches die Knaben warnen, ja nicht von dem weichen Mais im Garten der Fürstin zu naschen, es würde ihm sonst ergehen wie der *Piscaca*, die erdrosselt und deren Gefieder zerrissen wurde, weil sie nur ein Korn davon gepickt hatte. Was Nodal daraus gemacht hat, möge seine nachstehende Umarbeitung und Uebersetzung beweisen. Er hat das Liedchen seiner Originalität und seiner Schönheit gänzlich beraubt und ein eigenes, mattes Gedichtchen an dessen Stelle gesetzt.

Ama, pizco, micullaychu  
 ;Tumallamuy, tumallamuy!  
 Ñustallaycup chacaranta;  
 ;Tumallamuy, etc.  
 Ama hinam turpullaychu  
 ;Tumallamuy, etc.  
 Hillpunacunap zaranta.  
 ;Tumallamuy, etc.  
 Pakcacunap ruruntinpi  
 ;Tumallamuy, etc.  
 Ancha kcaru mirarispá  
 ;Tumallamuy, etc.  
 Ñucñup tica uyruntinpi,  
 ;Tumallamuy, etc.  
 Quekque rapinhuan matispá.  
 ;Tumallamuy, etc.  
 Huaycop nanac hillpunaeta  
 ;Tumallamuy, etc.  
 Pucrocascayqui ;puricuy!  
 ;Tumallamuy, etc.  
 Keahuallaycuy purinacta,  
 ;Tumallamuy, etc.  
 Ancha pifayta huatucuy.  
 ;Tumallamuy, etc.  
 Utca purumta mazcastin  
 ;Tumallamuy, etc.  
 Lliquiscacta ricumunqui  
 ;Tumallamuy, etc.  
 Chica ruructa chapchastin,  
 ;Tumallamuy, etc.

Pájaros á comer no vayáis  
 ;Girad, girad!  
 De nuustra princesa la heredad  
 ;Girad, girad!  
 A picotazos no así destruyáis  
 ;Girad, girad!  
 De las trojes la mies en totalidad.  
 ;Girad, girad!  
 En el fruto todo de esos retretes  
 ;Girad, girad!  
 A gran maravilla se está multiplicando  
 ;Girad, girad!  
 El panal del almíbar que en filamentos jetes  
 ;Girad, girad!  
 Y que en fresca hoja vase apiñando.  
 ;Girad, girad!  
 Del valle las trojes numerosas  
 ;Girad, girad!  
 Os concedí por era ;marchaos!  
 ;Girad, girad!  
 Por el camino con atención mirad las cosas,  
 ;Girad, girad!  
 Mi grande saña á sentir preparaos.  
 ;Girad, girad!  
 Al punto de estar el desierto buscando,  
 ;Girad, girad!  
 De mirar los destrozos cuidado tendreis,  
 ;Girad, girad!  
 Tanto fruto al estar á picotazos talando  
 ;Girad, girad!

Cauzarayco, ayquimunqui!  
;Tumallaymuy, etc.!

Si la vido amais, la fuga emprendereis  
;Girad, girad!

Nodal lässt in einem Schlussverse dem Inca seiner Tochter Lebewohl sagen: Allicuy, Cusi Kcuyllor. v. 366—368

v. 370 lautet bei Markham: Amauta parahuico cuna und ist in dieser Form ganz unverständlich; er v. 369—372 könnte nur amauta yarahuicunacta, d. h. ‚singet (takipuychik) weise Gesänge‘, oder Amautap yarahuicunacta (wie es bei Nodal heisst) ‚Gesänge des Dichters‘ (oder Weisen ‚amaufa‘). Da Markham den Vers gar nicht verstanden hat, so übersetzt er ihn wieder nach Barranca (i. e. nach meinem Texte, vide Noten ad v. 370) durch ‚loveable nymphs‘. (!) v. 373. ‚Ihr aber geht hinein‘ übersetzt Markham: Let us have other music. (!)

Diesen Gesang übersetzt Barranca sehr hübsch, aber ganz frei, indem er mit vielen poetischen Ausschmückungen uns den allgemeinen Sinn des Klageliedes wiedergibt. Markham übersetzte grösstentheils Barranca, wo er von ihm abweicht, ist es, ohne dem Texte Rechnung zu tragen. Er benutzte natürlich von Barranca's Uebersetzung gerade so viel, als die Verse des Textes es gestatteten, eine eben so viele Zeilen enthaltende Uebersetzung daneben abzdrukken; ganz unbekümmert ob sie demselben entsprechen oder nicht; so existiren z. B. für ihn v. 392—394 gar nicht. Als Curiosum mag es erwähnt werden, dass er v. 390 Kača ekačapi muspaspaspa ‚von Fels zu Fels irrend‘, den Barranca wortgetreu gibt, durch ‚Wandered from sorrow to sorrow‘ überträgt. v. 373—396

Markham übersetzt den ganz guten Vers seines Textes ‚Sapaytaña haqqehuaychis‘ nicht, weil ihn Barranca v. 397—399 nicht übersetzte, da er in meinem Texte fehlt! Diesem Markham'schen Verse entsprechend hat Nodal den Vers: Huacpillantipni hakihuay und übersetzt ihn mehr indo-peruanisch als spanisch: Ruegote de á solas dejarme favor hagais.

Markham's Text hat nach v. 406 den in meinem fehlenden Vers Callpancuta tupunanpac. Ich halte denselben für ganz gut. Markham übersetzt ihn aber: Our strenght is immense (!) während er doch ‚um ihre Kraft zu messen‘ heisst. v. 400—408

Unter Orco ist hier der nördlich von Cuzco gelegene Hügel mit der auf demselben errichteten Festung v. 409—418 Sacsahuaman gemeint. Ollanta fragt: ‚Was sollen jene Elenden gegen Cuzco und seine Festung ausrichten?‘

Barranca übersetzt diese Stelle: ‚Ich werde noch meine Befehle geben, dass alle Einberufenen bekannt gemacht werden; denn es könnte viele geben, die ihr Blut zu sehr lieben‘ (Markham übersetzt Barranca fast wörtlich). Wie aus meiner Uebersetzung hervorgeht, hat Barranca die Stelle nicht treu aufgefasst. Der Inca sagt zu seinen Heerführern: ‚Ihr werdet ferner benachrichtigen, dass Alle einberufen und ermahnt werden, denn es möchte Einzelne geben (cunacu ‚sich selbst anrathen, sich zu etwas entschliessen‘), die ihr Blut zu sehr lieben, d. h. die feige sich ihrer Pflicht entziehen‘; er spricht auch nicht von Vielen (muchos, many) sondern nur von Einzelnen. v. 419—422

Die bedeutend abweichende Uebersetzung Barranca's, die auch mit meinem Gram. Texte nicht in Harmonie v. 423—434 gebracht werden kann, lautet: ‚Indem Chayanta befiehlt, dass sich noch die Tapfersten vereinen, um die Yuncas zu nöthigen, die Wege zu reinigen und sich in Felle zu kleiden, bin ich überzeugt, dass es dadurch ein feiges Herz gezeigt hat, dass es seine Feigheit zu verstellen sucht, indem es nicht will, dass man zu Fusse geht, bevor die Ausgänge hergerichtet sind; schon sind sehr viele bereit um die Llamas zu beladen; gehen wir zum Kampfe, denn unser Heer ist schon bereit‘. Markham folgt Barranca und zwingt von dessen Uebersetzung so viel er kann in den dem Kechuatexte gegenüber stehenden Raum, wie schon oben bemerkt, ob sie demselben entspricht oder nicht.

Wenn Barranca und nach ihm Markham übersetzt: ‚Indem er nicht will, dass man zu Fusse geht‘ (Not wishing to march on foot), so ist das eine gänzlich irrige Auffassung des Wortes chaquico in v. 429 meines Gram.-Textes, das dort ‚trocken‘ (mana chaquico ‚nicht trocken‘) heisst und könnte bei nicht genauer unterrichteten Lesern leicht zum Glauben veranlassen, als hätten die alten Peruaner auch Reitthiere gehabt, was bekanntlich nicht der Fall war, da ihr grösstes Hausthier, das Llama, wohl Lasten im Gewichte von 80 bis 100 Pfund trägt, aber weder im gewöhnlichen Leben noch bei der Incaarmee als Reitthier verwendet wurde. Im zweiten Acte, an einer später zu erörternden Stelle, spielt eine irrige Uebersetzung Barranca's ebenfalls darauf an, als wäre das Llama von den Soldaten zum Reiten gebraucht worden.

Die beiden Schlussverse (433—434): ‚Gehen wir! um Alles von Innen nach Aussen zu kehren, sind unsere Arme (riccanchik) bereit‘, übersetzt Barranca (und nach ihm Markham): ‚Gehen wir zum Kampfe, unser Heer ist bereit‘.

Nodal hat piñas im v. 423 durch ‚Gefangene‘ übersetzt, was durchaus keinen Sinn hat, und überhaupt die ganze Rede Rumiñahui's auf eine Weise verdreht und entstellt, dass sie weder im Kechuatexte noch in der Uebersetzung verständlich ist. Als Beleg des Gesagten lasse ich sie hier folgen.

Ancha piñas huñuchichun,  
Yancacunacta huacyaspa,  
Ñancunacta pacpayaspa  
Kcaramanta hukcuchichun.  
Hinam manchannac pactanca  
Chay pisonkco charanta;  
Hinam chaquic chincantinta  
Ñantinta muruchuchinca,  
Ñanpa akco camarisca,  
Llamanchicta chachayaspa,  
¡Hacu! puric tienuchispa,  
¡Ñaupac riccha! camachisca.

Que en gran número los cautivos se congrueguen,  
A los desocupados convocando,  
Estarán los caminos terraplenando,  
De tal suerte que con pieles húmedo lo entreguen.  
Así es como sin miedo allanarán  
Aquellos pusilánimes la cinega;  
Y así cogiendo toda la seca grama de la vega,  
El trayecto entero endurecerán.  
Así del camino la arena esté preparada,  
A nuestra acémila látigo descargando,  
¡Vamos! que el caminante enhiesto irá avanzando,  
¡De frente marchen! á la orden dada.

- v. 435—441 Der Inca beauftragt in den vier letzten Versen den Anführer Rumiñahui, an dem von den altperuanischen Monarchen befolgten Principe den Feind zuerst mit Wohlwollen zu behandeln und das Blutvergiessen zu ersparen, festzuhalten.
- v. 446 In meinem Texte lautete dieser Vers: Rimarei ñey, cai llaituita munaspapas. Es ist leicht zu erkennen, dass die Antwort des Inca aus zwei Versen bestand, die von einem Copisten verstümmelt in einen zu langen zusammengezogen wurden. Markham's Text stimmt mit dem meinigen überein, ob das Mscr., von dem er copirte, ebenfalls, ist eine offene Frage. Nodal hat nach meiner Ansicht die beiden Verse ganz passend restituirt; ich habe sie daher im Texte aufgenommen. Markham hat die Stelle ganz unrichtig: ‚Speak, I grant even my royal llautu‘ übersetzt. Das Gerundium munaspa bezieht sich nicht auf den Sprechenden, sondern auf den Angeredeten.
- v. 447 Nodal setzt uyarillahuay statt uyarihuay, bekommt dadurch einen halben Versfuß zu viel, ohne irgend etwas zu verbessern.
- v. 448—451 Markham's Text hat in v. 448 statt huamincca ‚huananca‘, was hier gar keinen Sinn hat; sein v. 450 rima nanchisana cactincca ist ganz unverständlich; Markham macht sich die Sache ganz leicht und übersetzt diesen und den folgenden Vers: I will call thee to-morrow.
- v. 452—453 ‚Dein Gedanke ist der Meinige, er möge sich sogleich erfüllen‘ (Barranca), ‚Thy word is mine; I comply on the instant‘. Markham.
- v. 454—509 Die Verse 454—464 übersetzt Barranca: ‚Wohl weisst du, mächtiger Inca, dass ich seit meiner Kindheit dich begleitet habe, indem ich immer dein Glück im Kriege anstrebte. Meine Tapferkeit hat dir gedient, dass du deine Macht tausenden von Ortschaften aufbürdest. Für dich habe ich immer meinen Schweiß vergossen, immer habe ich zu deiner Vertheidigung gelebt: ich war scharfsichtig beim Bändigenden und Alles zu unterjochen. Ich war der Schrecken der Ortschaften, denn ich habe es nie unterlassen, über sie herzufallen, als wie eine eiserne Keule.‘ Bei dieser sehr freien, nicht immer den Sinn richtig wieder gebenden Uebersetzung geht die originelle und dabei so schlichte Auffassung des Urtextes grossentheils verloren. (Markham hat nach Barranca übersetzt.) Der concise, kräftige v. 461 z. B.: ‚nur deinetwegen bin ich‘, wird durch die Uebersetzung: immer habe ich zu deiner Vertheidigung gelebt (‚Ever have I lived to serve thee‘. Markham), schleppend und matt. Wie Barranca die beiden v. 462 und 463: ‚Ja, ich war ein wilder Gegner, Allen Schrecken einjagend, Alles zerstampfend‘ durch: ‚Ich war scharfsinnig beim Bändigenden und Alles zu unterjochen‘ (he sido sagaz para dominar y sojuzgarlo todo) übersetzen konnte, ist mir ganz unklar; nicht weniger ist es mir seine Uebersetzung der beiden folgenden Verse. Die Markham'sche Uebersetzung verdient keine Berücksichtigung.
- v. 464 lautet in meinem Gram. Texte: Manchaciñinmi llipi Llactac (bei Markham llapi statt llipi); er ist offenbar verstümmelt und unverständlich; llactac könnte nur Part. praes. vom Verb. llacta ‚ein Dorf erbauen‘ sein, hätte aber hier durchaus keinen Sinn.
- Barranca erwähnt in seiner Uebersetzung (v. 471) Hanansuyu gar nicht, sondern spricht von ‚Tausenden von Yuncas von der Nation der Antis‘. Markham hingegen übersetzt (v. 471) ‚The bright hosts of Hanansuyu‘, indem er llipintinta (i. q. llapantinta) mit llipi ‚glänzend‘ verwechselt.
- In v. 474—477 rühmt sich Ollanta, dass er die Chancas mit Feuer vertilgt habe und ihre Hoffnungen zerstörte, indem er ihren Ast abgeschnitten, den Führer Huanco Huilca vernichtet habe. Das Bild Raprancucta cuchurcany ist sinnig gewählt. Der Anführer wird als ‚Ast‘ des ‚Stammes, Nation‘ bezeichnet. Barranca übersetzt:

‚Ich habe Huanca Huilca erobert, indem ich es zu deinen Füßen legte‘. Abgesehen davon, dass Barranca Huanca Huilca als Landesbezeichnung nimmt (poniéndola), fasst er auch das Gerund. factaspa irrig auf; denn Ollanta sagt, dass er Huanca Huilca mit den Füßen zerstampfend vernichtet habe, nicht aber, dass er das Land zu den Füßen des Inca gelegt habe.

Durch v. 492—493 will Ollanta sagen: ‚Für Alles, was er gethan, könne er nur den Preis beim Inca suchen‘, obgleich er ihn schon königlich belohnte. Barranca hat v. 493 gar nicht übersetzt, Markham natürlich auch nicht. Den v. 499 überträgt Barranca: ‚Mit Rücksicht auf das, was ich dir gedient habe, nähere ich mich dir als ein Diener‘ (‚For all the services I have performed — I approach thee‘. Markh.). Ollanta sagt ganz einfach ‚was ich für dich geleistet habe‘. Er bittet, dass ihn der Inca für seine Dienste noch etwas mehr erhöhe, ihm die Hand seiner Tochter gebe. v. 504. ‚Erhöre den, der dir gefolgt ist‘ i. e. ‚der stets um dich war, der dir treu gedient hat‘. Barranca übersetzt unrichtig: Ich werde stets bei dir sein (‚And so shall I ever be‘. Markham), trotzdem der Vers seines Textes lautet: ‚Erhöre diesen deinen Unglücklichen‘.

Markham's Uebersetzung von v. 510 ‚Thou art a man‘ ist ganz irrig. Hätte Pachacutec an Ollanta's Männlichkeit, an seinen starken Charakter appelliren wollen, so hätte er Ollantay cam carim canki gesagt; indem er aber den Ausdruck runa gebraucht, will er den Feldherrn demüthigen, ihn an seine niedere Abkunft erinnern; deshalb auch im folgenden Verse das so bezeichnende Keparay. v. 510—513

In diesen Versen, besonders in den beiden ersten, zeigt der Inca seinem Feldherrn gegenüber die ganze königliche Strenge. Markham hat die beiden letzten Verse in seiner Textausgabe zwischen Klammern gesetzt, auf welche Weise er, der Anmerkung auf p. 33 zufolge, diejenigen Verse bezeichnet, die in meinem Texte fehlen. Es zeugt zum Wenigsten von einer sehr grossen Leichtfertigkeit Markham's, dass er bei diesen beiden Versen das angegebene Zeichen anwendet, denn sie fehlen in meinem Texte keineswegs, nur folgen sie, durch die typographische Anordnung bedingt, den beiden vorhergehenden nicht in der nämlichen Columne, sondern stehen ihnen gegenüber in der Nebenanstehenden. v. 515—518

Dieser Monolog des tiefgekränkten und erbitterten Feldherrn ist sowohl nach meinem als nach Markham's Text zum Theil schwer verständlich, da eigenthümliche, irriige grammatikalische Formen, syntactische Verstösse und offenbare Copirfehler vorkommen. Das bol. Mscr. hat in einigen noch leserlichen Stellen bemerkenswerthe Varianten, die den Sinn herstellen. Es ist daher, da Barranca nach meinem Texte übersetzte, auch erklärlich, dass seine Uebersetzung sehr frei und nicht immer dem Texte entsprechend ist, selbst in Stellen, die keinen Zweifel zulassen, z. B. v. 536: Suyuncunacta tocllaspa (indem ich die Provinzen vereinige) durch: Ich werde ihnen (den Antis) meine Waffen vertheilen. (‚I will distribute arms‘. Markham.) Wenn Markham's Uebersetzung von der von Barranca abweicht, so hat sie in der Regel keinen Sinn, z. B. v. 338—339: Thous halt see the Saccsahuaman — As a speaking cloud. (!) In v. 542 lässt Barranca Ollanta den Inca apostrophiren: Du, o Inca, wirst zu meinen Füßen sein (‚Thou o Ynca! shalt be at my feet‘. Markh.), während doch Ollanta seine Anrede an Cuzco hält. v. 545 Puncuncachus chay cuncayki überträgt Barranca: si alcanza tu cuello. Ich gestehe, dass mir diese Uebersetzung nicht klar ist. Ich nehme cunca für ‚Stimme‘, nicht für ‚Hals‘, und übersetze: ‚Ob deine Stimme noch hinreicht‘. Der Sinn dieser Stelle ist: ‚Der Inca, wenn er zu meinen Füßen liegt, wird dann sehen, ob ich nur so wenig Soldaten habe und ob deine Stimme (i. e. Cuzco's) auch noch etwas gilt‘. In den übrigen Versen des Monologes hat Barranca's (und nach ihm Markham's) Uebersetzung noch mannigfache mehr oder weniger bedeutende Abweichungen vom Texte. v. 519—554

Markham übersetzt v. 557 ganz falsch: ‚This night I await her‘. Suyahuachun ist Imper. der 4. Pers. Obj. Conjug. (3. pers. ad primam). v. 555—557

Barranca hat diese Stelle insoferne nicht richtig wiedergegeben, als er übersetzte: ‚Ich frug und Niemand gab mir Auskunft über sie.‘ Vergl. Note ad v. 566. Markham übersetzt v. 561 gar nicht, dagegen I could not find her, was im Kechuatexte gar nicht vorkommt.

Da Nodal, wie er in den einleitenden Worten zu seinem Ollantadrama selbst erklärt, den Standpunkt des Puristen einnimmt, so ist es doppelt unerklärlich, dass er den Fehler begeht, und von Piki Chaki die ‚Katze‘ (vergl. Not. ad v. 562) erwähnen lässt. Sein diesbezüglicher Vers lautet: Manam michi carcachu ‚keine Katze war da‘ (nicht einmal eine Katze war da).

Die v. 568—569 überträgt Barranca: ‚nur die Eulen, die dort sassen, liessen ihren traurigen Gesang hören‘. Ich übersetze sayarispa ‚indem sie sich aufrichtete‘ (durch Piki gestört), vergl. v. 540. Markham übersetzt nach Barranca: With their doleful music, trotzdem der Vers in seinem Texte Huc huacayta taquicuscan (sie sang ein Geschrei) lautet. v. 566—569

Sowohl in Nordamerika, als auch in Mexiko und Peru galt die Eule für einen ‚Weissagevogel‘, meistens für einen Unglück verkündenden. (Vergl. v. 592.)

- v. 572, 573 Barranca übersetzt: ‚Wer weiss ob er sie gehenkt und die Mutter verlassen hat‘; Markham aber gar: Who knows if he has hanged her, — And has abandoned her to the mother! Die Uebersetzer haben das Wort mamantin (vgl. Gram. §. 119) nicht gehörig berücksichtigt, eben so wenig die Partikel pu in chincapun. Der letzte Vers lautet aber ‚er hat Mutter und Tochter gewaltsam versteckt‘.
- v. 576, 577 Auf die Verschiedenheit dieser beiden Verse in beiden Texten einerseits und dem bol. Mscr. andererseits, habe ich schon in der Note ad Vers 576 aufmerksam gemacht.  
Nodal hat chipancasunquipac ‚um dich zu schnüren (binden)‘, was an dieser Stelle in Berücksichtigung des Wortspieles besser ist als das Verbum chaupincha.
- v. 578—581 Den v. 578 Tucuy suyu hatarichun übersetzt Barranca (und nach ihm Markham) sowohl dem Wortlaute als dem Sinne nach ganz irrig, ‚nun werde ich meine ganze Provinz aufwiegeln‘ (Then I will raise my province). Auf die Bemerkung Piki's, dass tausend Mann Ollanta gesucht haben, erwiedert dieser herausfordernd und furchtlos: ‚Es erhebe sich die ganze Provinz, meine Faust wird Alle zermalmen!‘ (hatarichun 3. Pers. Imper.) Er will es also nicht blos mit den vom Inca ausgesandten Häschern, sondern mit der ganzen Bevölkerung aufnehmen. Diese Herausforderung entspricht auch dem v. 581 Taçuypakmi champey ichun! in dem Ollanta höhnisch sagt: ‚Ich habe meine Keule um Stroh zu zerstreuen‘. Durch Barranca's Uebersetzung ‚meine Keule wird Alles dem Boden gleich machen, ohne etwas übrig zu lassen‘, geht das Charakteristische von Ollanta's Worten verloren.
- v. 582—584 Die beiden v. 582—583 lauten in beiden Texten Ñoccapas chay runatacca — Haytaymanmi ccaractacca, im bol. Mscr. dagegen, wie sie im Texte angeführt sind. Da Barranca auch ‚y aun el he de quemar‘ übersetzt, so wird zweifelsohne ein von ihm benütztes Mscr. auch die Leseart ocanatacta gehabt haben.
- v. 585, 586 Nachdem Piki Chaki zuerst seinem Herrn weissgemacht hatte, es haben ihn tausend Mann gesucht um ihn zu fangen, beschwichtigt er ihn nun auch durch die Versicherung, es habe nur Orco Huaranča ihn gesucht. Er hat also ein Wortspiel nach seiner Art mit dem Namen Orco Huaranča (tausend Mann) gemacht.
- v. 587—588 Vielleicht heisst es: ‚Der Inca lasse mich suchen, glaubend, dass ich wüthend sei‘, übersetzt Barranca diese Stelle. Nach nispa muss die directe Rede aufgefasst werden, es kann sich daher piñacuscary nur auf den Inca und nicht auf Ollanta beziehen.
- v. 589, 590 Barranca überträgt diese beiden Verse: Orco Huaranča, nicht der Inca: ich verachte dieses Männchen. (Orco-huaranca, not the Inca. — I abonimate that little man. Markh.)  
Bei dieser Uebersetzung ist es ganz unklar, wer unter dem ‚kleinen Mann‘ (hombrecillo) gemeint sei, auch kann Chayri millacy durchaus nicht: abomino a este hombrecillo heissen. Nach dem Wortlaute des Textes heisst es: ‚Orco Huaranča, nicht der Inca, ist ein lieber Mann; dieser aber ist abscheulich‘. Runalla ist hier nicht als Diminut. mit einer verächtlichen Bedeutung zu nehmen. Die Partikel lla macht im Gegentheil hier ein Liebkörungswort. Orco Huaranča ist ja der beste Freund Ollanta's und hat im ganzen Verlaufe des Dramas fest zu ihm gehalten, es hätte daher keinen Sinn, wenn Piki von Orco Huaranča beleidigend, von dem Feinde Ollanta's dem Inca, aber in freundlichen Ausdrücken sprechen würde.
- v. 591—593<sup>a</sup> Markham hat in seinem Texte den Schlussvers Ñac ripusun caymanta (nun werden wir von hier weggehen), den er aber ohne Berücksichtigung der grammatikalischen Construction: ‚I will go with him‘ übersetzt. Dieser Vers hat seine volle Berechtigung und dürfte in meinem Texte nur aus einem Versehen des Copisten entfallen sein.
- v. 594 Diese einfache Frage übersetzt Markham: We will leave the Coyllur. (!)
- v. 595, 596 Imanasaktak chincaptin übersetzt Barranca: ‚Wie soll ich es gestatten, dass sie sich verliere‘ (‚How can I bear to lose her‘. Markham), richtig aber heisst er: ‚Was kann ich thun, dass sie verschwindet? d. h. der väterlichen Gewalt entzogen wird.
- v. 597, 598 Barranca übersetzt diese beiden Verse: ‚Höre diesen Gesang. Ist Niemand da, der ihn singt?‘ Nach dieser Auffassung sollte man meinen, Piki habe den Gesang hergesagt und vorher gefragt ob Niemand da sei, der ihn singen könnte? Richtig aber lautet die Uebertragung: ‚Höre diesen Gesang; ich weiss nicht wer singt!‘ Der Gesang tönt nämlich von Ferne her und ist von Musik begleitet.
- v. 599—639 Dieser Gesang bietet im ganzen Drama der Uebersetzung die meiste Schwierigkeit, da die lyrische Kechua-poesie sich durch frappante Bilder und Vergleiche, die in einer anderen Sprache nicht oder doch kaum zulässig wären, durch die sonderbarsten Ideeverbindungen, ganz aussergewöhnlichen Abweichungen der gewöhnlichen

Bedeutung der Worte und eine sehr grosse Freiheit, sogar gewissermassen einer Regellosigkeit der grammatischen Formen auszeichnet. Eine ganz wörtliche Uebersetzung würde daher in den meisten Fällen Unsinn oder Lächerlichkeiten zu Tage fördern. Selbst wenn man sich einigermassen von dem Wortlaute frei macht und nur den Sinn wiedergeben will, bleiben viele Stellen etwas unklar.

Das Gedicht preist die Schönheit, der für Ollanta verlorenen Coyllur: ‚Ihre Stirne gleicht der Sonne und dem Monde; ihre Haare sind zweifarbig, geflochten und spalten sich an den Ohren; die Augenbrauen gleichen dem Regenbogen, die Augen zwei Sonnen, die Wimpern lassen durchsehen, was das Herz krank macht. In ihrem Gesichte blüht die Achancaray; in ihrem schönen Munde sind die schneeweissen Zähne wie aneinander gereihte Kügelchen eines Halsbandes, an ihrem süssen Lächeln erfreut sich die ganze Umgebung, ihr zarter Hals ist wie Krystall und ihr Busen, wie Baumwolle, entfaltet sich von Jahr zu Jahr; ihre Hand ist weich anzufühlen und ihre Finger sind Eiszapfen ähnlich‘.

Der Form nach besteht das Gedicht auf fünf achtzeiligen Strophen, von denen die ungeraden Verse fünf-, die geraden zweieinhalbfüssig sind; es reimen sich immer je zwei lang- und je zwei kurzfüssige Verse. Die Mannigfaltigkeit der Reime ist nicht gross, indem nicht weniger als sechzehn Locative in pi vorkommen; von den übrigen sind mehrere nur Anklänge, nicht wirkliche Reime, oder sind auch einfache Wiederholungen.

Barranca hat den Gesang, von der weitgehendsten Dichterfreiheit Gebrauch machend, sehr lieblich und der Dichtung im Ganzen entsprechend in sieben achtzeiligen und einer vierzeiligen Strophe übersetzt. Markham hat von diesen 60 Versen Barranca's 40 ausgewählt und sie neben die entsprechende Verszahl des Kechuatextes in englischer Sprache abdrucken lassen, wenn sie auch nicht im mindesten zu dem gegenüberstehenden Texte passten (z. B. v. 601, 3, 5, 6, 8, 9, 10, 14, 19, 20, 21, 27, 28, 29, 30, 35, 37, 38).

Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, dass Nodal auch dieses Gedicht, sowohl in Bezug auf den Sinn, als zum Theil auch auf die Form (seine Verse sind abwechselnd vier- und zweieinhalbfüssig), umgearbeitet hat.

Wie fast immer, wenn Markham sich von Barranca emancipirt, so übersetzt er auch hier v. 640—642 ohne Verständniss des Textes und dem vollständigsten Ignoriren der grammatischen Formen. ‚Kennt dieser Sänger deine Schönheit‘ übersetzt Markham: I recognize that music, — For it describes her beauty (!) und v. 642—43 überträgt er gar: The sorrow it brings back — Remains with me. (!) Bei v. 642 macht Markham die Bemerkung, All this (i. e. v. 439—43) omitted by Barranca. Es ist dieselbe wieder ein Beweis der namenlosen Leichtfertigkeit des englischen Uebersetzers. Barranca hat diese fünf Verse durchaus nicht ausgelassen, sondern sie folgendermassen, allerdings, wie den ganzen vorhergehenden Gesang, mit der möglichsten poetischen Licenz wiedergegeben:

Ay Coyllur, brillante estrella,	Que huyan tus penas y angustias
De la zafrica altura!	Para que así estés contenta
¿Corresponde á tu hermosa	Y libre de la tormenta
Esta mi triste cancion?	Que el pesar hace sentir.

Die grösste Freiheit dieser Uebersetzung ist wohl die, dass Barranca den Ollanta sagen lässt: ‚entspricht dieser mein trauriger Gesang‘ etc., da Ollanta denselben weder gedichtet noch gesungen hat (vide v. 597—98).

v. 649 enthält wieder eine Anspielung auf den Namen Coyllur (Stern): ‚Sie leuchtet des Nachts nicht mehr‘ (‚Now the night is dark‘. Markham).

Barranca hat diese vier Verse, als ob im Kechuatexte das Präsens und nicht das Futurum gebraucht wäre, übersetzt.

v. 655 lautet bei Nodal: Anchakuc maquiyoc caspa. Bei dieser Gelegenheit will ich nur bemerken, dass in Nodal's Umarbeitung, nie eine Construction mit Subjunct, vorkommt, sondern stets statt derselben das Gerundium in spa gebraucht wird, selbst da, wo dasselbe durchaus nicht zulässig ist. (Vgl. Gramm. §. 213 und 217.)

Bei Markham lautet v. 660: Sipasman ppacha conaypak, ‚damit ich dem Mädchen Kleider gebe‘ (sipas Mädchen, mit dem Nebenbegriff Beischläferin; der Nom. ppacha statt des Accus. ist unrichtig), aber er übersetzt doch (nach Barranca) bloß durch To bestow clothing. v. 661 ‚Damit ein Anderer mein Silber sehen wird‘ überträgt Markham: To have plenty of silver (‚um reich zu sein‘ Barranca).

Ganz unbegreiflicher Weise übersetzt Markham den v. 663 ‚Und so werden Alle dich fürchten‘ durch: With those you would be timid.

Ich habe schon in der Note zu v. 668 die Bemerkung von Barranca erwähnt; er übersetzt denselben: ‚Sei schielend, ich werde es nicht sein!‘ Da nun Barranca sagt reroco cay sei gleich upancay, so ist schon deshalb seine Uebersetzung eine unrichtige, denn upa heisst ‚taub‘ (nicht ‚schielend‘), ‚dumm‘. Der Vers involvirt wie auch Nodal ihn ganz richtig aufgefasst, die Frage Piki's: ‚Bin ich denn nicht ein Schielender‘ in Ver-

bindung mit dem Vorhergehenden: ‚Wie kann man mich denn fürchten mit dem Gesicht, das ich habe?‘ Barranca, dessen Uebersetzung dieser Stelle keinen Sinn hat, vermuthet ganz irrigerweise in derselben ein poetisches Spiel (juego poetico). Markham leistet das Unglaubliche, indem er den Vers durch: Power is not for me, überträgt.

v. 671, 672

In v. 672 haben weder Barranca noch Markham ñaupá rey übersetzt. Das ‚Adelante‘ (Barr.) und ‚let us go‘ Markh., entspricht nur dem haçu.

v. 673

In meinem Gram. Texte lautet dieser Vers: Ay qquecc—pacca ñoccan cany; bei Markham: Ayquepaca ñocca cani (ich bin wieder fliehend, ayke vl. ayki ‚fliehen‘). Die Leseart meines Textes könnte Ay keek pakca, ñoccam cany, ‚weh‘ mir Schwächling, der ich bin‘ lauten und würde ein für Piki, der in seiner Trägheit jede Anstrengung scheut, ganz passender Ausruf sein. Ich glaube jedoch, dass die Leseart in Markham's Text die ursprüngliche ist. Barranca übersetzt: ‚Ach, ich werde müde werden‘.

v. 674—678

Barranca übersetzt v. 676—677: ‚Meine Wuth reisst mich wie ein Waldstrom fort‘, wobei das Charakteristische der Worte des Inca's verloren geht.

v. 679

Ausser dem in den Noten schon angeführten ganz fehlerhaften Verse hat Markham's Text noch folgende drei, zum Theil ebenfalls fehlerhafte Verse, die in meinem Texte fehlen: Sonconpas chincarisccata — Ricucani chay sallcata — Huchan punichari carcecan, die er folgendermassen übersetzt: My (sic!) heart is lost. — I find a wilderness — In place of it. (!) Unnötig Worte über eine solche Uebersetzung zu verlieren. Es scheint übrigens, dass in dem Manuscripte, das Nodal zu seiner Umarbeitung des Dramas, als Basis diente, diese drei Verse vorhanden waren, denn sie kommen bei ihm, allerdings correcter als bei Markham auch vor.

Mancharisca campá cacca,  
Sonconpa chuquichacuspá,

Chay sallcata chincacuspá.  
Huchanmi ayquirichirca. (Nodal.)

v. 680, 681

Barranca übersetzt diese beiden Verse blos durch: ‚Geh‘ zu seiner Verfolgung‘ (marcha en su persecucion).

v. 682—684

Barranca (und nach ihm Markham) behandelt irrigerweise v. 682—683 als Frage.

v. 685—689

Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, dass Markham nicht das geringste Verständniss für die persönlichen Objectconjugationen (Transiciones) hat; in v. 689 übersetzt er wieder; ‚ich sehe dich nun‘ (ñam ricuyqui) durch: Now you have seen it. (!) Die beiden Verse 688—689 schliesst er in seinem Texte in Klammern ein, als Zeichen, dass sie in dem meinigen fehlen. Es begegnet ihm auch hier, wie schon bei v. 517—518 erwähnt, das geradezu unbegreifliche Versähen, dass er die in der nebenanstehenden Columne folgenden Verse nicht beachtet hat; Beweise von der Gewissenhaftigkeit, mit der er arbeitete! Das ñam ricuyki entspricht ganz unserem ‚hier bin ich schon‘.

v. 692

Dieser Vers fehlt in Markham's Text, hingegen hat ihn Nodal gleichlautend wie in meinem Texte.

v. 693—696

Die Auffassung Barranca's dieser Stelle stimmt mit meiner Uebersetzung, dem Sinne nach wenigstens, überein, denn nach seiner Uebertragung lauten sie: ‚Es haben sich so viele Männer empört, als du hier Maiskörner aufgehäuft siehst‘.

v. 697—702

‚Die ganze Nation Anti hat sich mit Ollanta empört‘ übersetzt Barranca sehr frei. v. 698—699 (The whole Anti Nation — Has risen with Ollanta. Markh.), während der Text nur davon spricht, dass die Antimänner Ollanta empfangen haben.

v. 704—711

Ein Vergleich meiner Uebersetzung dieser Stelle mit der von Barranca gegebenen, die: ‚Bevor sich meine Wuth mässigt, geh‘. Tapferer, wenn auch dein Heer unterliegt; denn 50.000 Mann werden nicht viel ausrichten, um deine Provinz zu erheben; reise schnell ab, denn es droht Gefahr‘, lautet, zeigt eine grundverschiedene Auffassung derselben. Barranca's Uebersetzung ist ganz unklar (wozu soll Rumiñahui mit 50.000 Mann seine Provinz erheben?), was zum Theile auch dem fehlerhaften Texte zuzuschreiben ist, und entfernt sich mehr als erlaubt vom Original, z. B. v. 711: ‚Die Strafe wird ihn ereilen‘ überträgt Barranca und (nach ihm Markham): Gefahr droht (The danger menaces. Markh.) v. 705 hat Barranca gar nicht beachtet.

v. 712—720

Barranca hat diese Verse ziemlich genau übersetzt, nur hat er v. 717—718 statt auf Ollanta allein, auf dessen ganzen Anhang bezogen. Markham dagegen ist unbegreiflich willkürlich verfahren. In v. 712 übersetzt er paçarillam ‚mit Tagesanbruch‘ durch ‚at once‘. Huallahuisa yaparisccan lautet bei ihm: But now I have ordered (them to march etc.), aber er sagt nicht, wem er Befehl zum Marschiren gegeben habe, indem er das Wort ‚huallahuisa‘ unberücksichtigt lässt. Die beiden folgenden Verse lauten (nicht in Uebereinstimmung mit denen meines Textes) bei ihm ‚Ayqueceta hayccamusacmi — Cayman cutichimunapac‘. Haycamu ist kein Kechuawort, wohl aber harcamu v.; mit dieser Correction würden die beiden Verse heissen: ‚Ich werde den Flüchtling aufhalten, um ihn hierher zurückzubringen‘; so haben sie Sinn, nach Markham's Uebersetzung in Bezug auf den Text aber gar keinen, denn er überträgt sie durch: (but now I have ordered) ‚Them to march to the land of the Collas. — All must be prepared‘. Markham hat also v. 714 nach Barranca (also nach meinem Texte) übersetzt, ohne im

Mindesten den Seinigen zu berücksichtigen. Die Uebertragung von Cayman cutichimunapak seines Textes durch ‚All must be prepared‘ entspricht etwas dem Verse meines Textes: Tucuyta hancamusakmi, ‚Ich werde gehen, um Allem Einhalt zu thun‘.

In v. 725 ist in meinem Gram. Texte das Wort Chayantamansi getrennt gedruckt, was Barranca zu der Uebersetzung: ‚Das Heer wird nach Anti marschiren‘, veranlasste. Markham, obgleich in seinem Texte das Wort richtig gedruckt ist, folgt Barranca's Uebersetzung. Den v. 724 bezieht Barranca statt auf den Empfang der Männer und der zujubelnden Weiber, auf den Marsch des Heeres nach Chayanta. Dieser Auffassung steht das Suffix si in Chayantamansi entgegen. v. 721—742

Die v. 737—739 übersetzt Barranca: ‚Wenn die Llamas müde werden, so gehen wir zu Fuss, und sei es zwischen Stacheln und Dornen‘ (zarzo). Markham folgt, wie gewöhnlich, ohne den Text zu prüfen, Barranca's Autorität. Nach dieser Uebersetzung müsste man annehmen, dass die Indianer eine Llama-Cavallerie hätten oder überhaupt die Llamas gewöhnlich als Reitthiere benutzten (vergl. krit. Bemerk. v. 423—434), was, wie beide Uebersetzer sehr wohl wissen, durchaus nicht der Fall war. Nodal macht aus ‚Llama‘ sogar eine ‚Cabalgadura‘ (Reiterei). Chaipipas llama pisipan (meinem v. 737 entsprechend) überträgt er: Y alli donde la cabalgadura a cansar se ponga. Markham's Text hat statt meiner beiden Verse 738—739 folgende beide: Chaquitapas quiscattipan — Chaypin ccauchipi mitccana, und statt meines v. 742 die beiden: Ñapeoctusca (?) samanapac — Huañuytahuanpas huaccyana.

Durch einen Druckfehler meines Textes verleitet (vide Not. ad v. 745), übersetzt Barranca ganz irrig: ‚Höret die Befehle Orco Huaranca's, welcher befiehlt, dass ihr ausruhen sollt‘. Ollanta theilt in v. 748—759 den versammelten Soldaten und Führern mit, dass er dem Inca sagen werde, er möge es nicht mehr versuchen, gegen Antisuyu aggressiv vorzugehen, weil er keinen Erfolg erzielen würde. v. 743—765

Je nach den verschiedenen Lesearten der Texte kann man annehmen, dass Ollanta Alles das dem Inca directe sagen, oder aber, dass er es ihm durch einen Boten sagen lassen werde. Es ist nun allerdings nicht recht einzusehen, wie Ollanta als Rebelle es wagen durfte, zum Inca zu gehen, um ihm die Mahnrede zu halten; die grammatische Construction spricht für die directe Rede des Feldherrn; aber es sind immerhin niny (v. 748 und lloçsimuny p. 759) nur figürlich zu nehmen. Ollanta will nicht selbst zum Inca gehen, sondern ihm eine Botschaft schicken. Barranca hat zwar im Allgemeinen dem Sinne nach richtig übersetzt, aber doch an mehreren Stellen den Text unrichtig aufgefasst. Z. B. v. 753 und 755 übersetzt er: ‚Schliesslich werden seine Felder bei einem so langen Marsche verbrannt‘ (teniendo enfin encendidos sus campos en una marcha dilatada): v. 763 ‚um den Ausgang zu verammeln‘ (para embarazar la salida).

Irrig übersetzt Barranca v. 767: ‚Ziehe die rothe Fahne auf‘ durch: ‚Er möge die rothe Quaste nehmen‘. Durch den Druckfehler in v. 768 sami statt sani verleitet, überträgt er denselben unrichtig: ‚Damit er die Bestimmung habe (para que le toque el suerte) uns glücklich zu machen‘. v. 769—770 übersetzt er: ‚Erhebt ihn auf den Thron, salve Inca, salve Inca‘. Markham übersetzt Inca paçarin einmal durch ‚the Inca is here‘, ein andermal ‚long live the Inca‘, und ein drittes Mal durch ‚hail to the Inca!‘ v. 766—770

Die v. 771—772 übersetzt Barranca nicht richtig: ‚Empfange in deine Hände die rothe Quaste, die dir die Provinz darbietet‘. (O Inca receive in the hands — The crimson llantu we offer. Markh.) Makimanta (oder, richtiger makiymanta vl. makeymanta) heisst ‚aus meiner Hand‘. — Die Leseart Sayacc churuscan llaututa in Markham's Text v. 772 ist unverständlich. Hanco Huaylluy<sup>1</sup> übergibt den llantu (nicht die Quaste) dem Ollanta nicht, sondern er bindet ihm denselben um die Stirn. Die v. 773—775 überträgt Barranca zum Theil sehr frei, zum Theil aber auch irrig: ‚Wie gross ist Huilcanota, es proclamirt dich in seiner ganzen Ausdehnung. Möge jener Tag kommen, an dem Ollanta unser Inca sein wird‘. Markham entfernt sich von Barranca und übersetzt falsch: How grand is Uilcanuta. — As Huilca are you seen — Day and night — The first among us. und commentirt diese merkwürdige Uebersetzung in Note m folgendermassen: Uilcanuta is the snowy peak in the sight from Cuzco. Ollanta as the highest of men, is compared to the loftiest among peaks. v. 771—775

Markham's Text lässt die Anrede (v. 771—775) durch Orco Huaranca halten, mein Gram. Text, das bol. Mscr., Barranca und auch Nodal aber durch Hanco Huaylluy, was auch ganz begründet ist, denn diese, so zu sagen, Krönungszeremonie wurde nicht durch Ollanta's Feldherrn, sondern durch den angesehenen greisen Auki, der die Stelle eines Priesters versah (vergl. v. 784—788), vorgenommen.

Nach diesem Verse hat Markham's Text noch 8 Verse, die in meinem fehlen und die ich bei den vergleichenden Texten angebe. Barranca's Copien haben sie auch nicht, eben so wenig diejenigen, nach denen v. 776.

<sup>1</sup> Aus Versehen ist an einigen Stellen des Dramas ‚Anca Huaylluy‘ statt ‚Hanco Huaylluy‘ stehen geblieben.



Nodal seine Umarbeitung vornahm. Ich nehme sie natürlich nicht auf, weil sie ganz irrige grammatikalische Formen enthalten, zum Theil geradezu unverständlich sind und wahrscheinlich von einem neueren, wenig versirten Copisten beigefügt sind. Markham übersetzt dieselben, kommt dabei aber mit den Possessiv pronom. und den persönlichen Objectconjugationen in höchst bedauerliche Conflict; sonçonta ‚sein Herz‘, übersetzt er z. B. our hearts; churinta luluycasun (?) durch: As a son he will love us. (!)

- v. 777—780 Ollanta erhebt Orço Huaranča in den Adelstand (macht ihn zum Auki), ernennt ihn zum Herrscher von Antisuyu und sagt ihm, sei mein tapferer Feldherr. Die Uebersetzung Barranca's von v. 780: ‚Damit du auch tapfer seiest‘ (‚That you may also be valiant‘. Markham) ist weder logisch noch correct.
- v. 781—783 In Markham's Text fehlt der Vers Orço Huaranča causachun: Nodal lässt Orço Huaranča sagen: Huaranca cuti muchayqui, — Chekca, Yncaymi, yupaychayki und darauf von allem Volke rufen: Horkco Huaranča, Huaminca! ;Cauzachun! cay cusichinca.
- v. 784—788 In mehrfacher Hinsicht hat Barranca diese und die folgenden Stellen irrig aufgefasst. Nach seiner Uebersetzung fordert Ollanta den Hančo Huaylluy auf, ihm die Insignien anzulegen. Hančo Huaylluy thut es und hält dabei eine Ansprache an Ollanta (v. 789—792); der richtige Sachverhalt ist jedoch folgender: Nachdem Ollanta seinen Feldherrn Orço Huaranča zum Auki erhoben hat (v. 777—780) und die Anwesenden ihm ein Vivat ausgebracht haben (v. 781—783), fordert Ollanta den Greisen Hančo Huaylluy, als Stellvertreter eines Oberpriesters, auf, dem Feldherrn Orço Huaranča das Armband (huaminçayman) anzulegen (v. 784—788), Hančo Huaylluy thut es und richtet eine ernste Ermahnung an den Feldherrn (789—792), wofür Orço Huaranča, nicht Ollanta, wie in meinem Texte die Ueberschrift der beiden Verse unrichtig lautet, dem Inca dankt. Markham lässt gar Ollanta dem Hančo Huaylluy das Armband anlegen.
- Barranca übersetzt die beiden Verse: coanmi cunan ohurahuanqui — Cai sipita huamincaiman: Lege mir dieses Abzeichen an, damit ich selbst den Tod besiegen kann (‚Put on these badges, and conquer death‘. Markh.). Ich habe schon oben bemerkt, dass die Obj. Conj. churahuanqui, Barranca zu einer irrigen Auffassung dieser Stelle verleitet hat; aber es ist geradezu unbegreiflich, wie er den ganz klaren Vers: Cay sipita huamincaiman durch ‚para que pueda vencer á la misma muerte‘ ins Spanische übertragen konnte; möglicherweise hat ihn ein Missverständniss des Wortes sipi (sipi v. erdrosseln) dazu veranlasst.
- v. 789—792 Diese vier Verse fehlen bei Markham, auch bei Nodal sind keine entsprechenden. Barranca übersetzt sie: ‚Ich lege sie dir an, damit du dich an deine Tapferkeit erinnerst und dich immer als Mann zeigest‘. Ich verweise auf meine wörtliche Uebersetzung.
- v. 793, 794 Nach Markham's Text spricht Hančo Huaylluy diese beiden Verse und in continuo die acht folgenden. Bei Nodal fehlen sie.
- v. 795—802 Die directe Anrede (v. 799—802) Hančo Huaylluy's an Orço Huaranča gibt Barranca als indirecte Rede. Markham passirt das Unglück die Verse: ‚Die Feinde werden deinen Rücken nicht sehen‘, durch: Will he not behold — The backs of his enemies? (!), zu übersetzen.
- v. 803—825 Barranca's Uebersetzung ist ziemlich frei und nicht überall ganz richtig. Markham hat Barranca übersetzt selbst in den Stellen, in denen sein Text von meinem, nach welchem Barranca übersetzte, gänzlich abweicht; z. B. v. 821, der in seinem Texte lautet: Tucuy Antini (?) chequespa, wovon er nur das fehlerhafte Wort Antini herausnimmt (And leave one door open) — Towards the Andes. (!) Der Schlussvers heisst in Markham's Text: Cay tucuytani (?) utcaychis ‚beschleunigt alles dieses‘, aber dennoch übersetzt er ihn: Death may come at once. Freilich hat ihn Barranca nach meinem Texte durch: ‚der Tod sei augenblicklich‘ übertragen. Bezüglich der vielen Varianten in Markham's Text, verweise ich auf die vergleichenden Texte.
- v. 826—833 Die Uebersetzung Barranca's dieser Verse ist so abweichend von der meinigen und so sehr von dem Wortlaut des Textes abweichend, dass ich sie zur Vergleichung hier wiedergebe. Sie lautet: ‚Ich habe dich ausgewählt Orço Huaranča, der erste unter den Edeln, um deinen Stamm zu verheimlichen (para disimular tu linage), dich habe ich bezeichnet, damit du in Bereitschaft seiest (que estás en pié), denn unsere Feinde schlafen nicht, du wirst ihnen den Eingang verwehren und sie in Unordnung bringen. Werden wir Feiglinge sein?‘ Die mir auch im Spanischen unklare Uebersetzung ‚para disimular tu linage‘, v. 827, hat wahrscheinlich ihren Grund in der irrigen Leseart meines Textes, pacapac statt pusakpac. Markham, obgleich sein Text ganz richtig und klar ist, übersetzt gar ‚To honour thy lineage‘. (!) Man kann die Flüchtigkeit und Uncorrectheit einer Arbeit kaum weiter treiben.
- v. 834—865 Einige Abweichungen in Barranca's Uebersetzung, die, wenn auch frei, doch dem Sinne entsprechend ist, sind schon bei den Noten erwähnt worden. Für Markham existirt sein Kechuatext nicht, er übersetzt Barranca, selbst da wo ganz andere Verse in seinem Texte vorkommen. Nicht gerechtfertigt ist übrigens Barranca's

Uebersetzung von Chaypacha ‚dann, zu jener Zeit‘ durch: ‚was (die Flüchtlinge) betrifft‘ (‚As for the fugitives‘. Markham).

Markham's Text hat am Kopfe dieser Scene die Bemerkung: ‚Enter Rumiñahui dressed in mourning, with two Attendants‘, während in meinem Manuscripte bemerkt ist: ‚Rumiñahui kommt als Flüchtling‘ (entra como fugitivo), er betritt also bald nach der verlorenen Schlacht die Scene allein. Die Klage des stolzen, prahlerischen, durch die Niederlage so sehr gedemüthigten Feldherrn, entspricht auch ganz dieser Situation. Der Monolog ist voll poetischen Schwunges und oharakteristisch durch schöne bildliche Ausdrücke. Rumiñahui nennt die Schlacht ‚einen Gesang, der erstarren macht‘; von Ollanta sagt er, ‚er habe die Tribus wie Gras ausgerissen‘ (suyuncta ichurcan), d. h. zum Abfall vom Inca gebracht ‚die Felsblöcke sprudeln herunter‘ etc. Durch geschickte Anwendung der Verbalpartikeln sind eine Menge der feinsten Nuancirungen ausgedrückt, die in der Uebersetzung nicht so präcise wiedergegeben werden können. Dieser Monolog ist eine der vollkommensten Stellen der Dichtung.

v. 867—913

Meine Uebersetzung, bei der ich mich strenge an das Original hielt, weicht in einzelnen Punkten wesentlich von Barranca's Auffassung ab. (Markham's Uebersetzung, grösstentheils eine fast wörtliche Uebersetzung Barranca's, verdient kaum eine Berücksichtigung.) v. 871—873 z. B. übersetzt Barranca: ‚War es nicht in deinen Händen, den in jenem Thale versteckten Ollanta zurückzuwerfen?‘ v. 877—879 fasst Barranca irrig auf, indem er sie durch: ‚Warum hast du nicht zur Kriegslist (estrategias) deine Zuflucht genommen, um sein Heer zu vernichten?‘ (Why hast thou not tried — The arts of stratagem — To deceive his army?) übersetzt. v. 882—884 überträgt er: ‚Heute habe ich Tausende von Menschen getödtet, nur so konnte ich mich kaum davon befreien, in seinen Händen zu schmachten‘. Nach dieser Uebersetzung kann man annehmen, dass Rumiñahui sich prahlerisch rühme, Tausende von Menschen selbst getödtet zu haben. Markham verschlechtert nun Barranca's Uebersetzung durch folgende Verse: A thousand men — In this day — I have slain — With this hand. (!) Thus only — I escaped. Das Original ist dadurch zur Unkenntlichkeit entstellt. Rumiñahui sagt, v. 902—904, dass er nicht kämpfen konnte, da er keinen Feind sah, folglich konnte er auch nicht Tausende von Menschen erschlagen. sipichi (v. 883), ist Verb. permiss. oder Verb. causativ. durch die Verbalpartikel chi und heisst also ‚erwürgen, tödten lassen oder machen, gestatten, dass getödtet wird‘. Im Deutschen können also hier v. 882—883 vollkommen sinner-sprechend durch: ‚Heute habe ich so viel Tausende von Menschen geopfert (tödten lassen)‘ übersetzt werden. v. 907—908 übersetzt Barranca gar nicht und v. 909 sehr mangelhaft durch die Frage ‚wohin werde ich fliehen?‘ Das Vorhergehende ‚ich bin verloren‘ kommt im Original gar nicht vor. (‚I indeed am lost! — ‚Whither shall I fly?‘ Markham.)

Nodal hat diesen schönen Monolog auf eine unbegreifliche Weise verunstaltet. Aus der ganz unlogischen Umänderung geht klar hervor, dass er den Gedankengang des Dichters gar nicht begriffen hat. Während im Original der geschlagene Feldherr, unter dem Eindrucke seiner blutigen Niederlage zuerst seinem Hasse gegen Ollanta Ausdruck gibt und dann auf drastische Weise den Kampf schildert, lässt Nodal ihn dies nur kurz berühren, aber sogleich den verrätherischen Plan zu Ollanta's Untergang fassen. (Uscacucman rastacuscac, — Chay huaycoman yaucuchispa, — Tumpalla ayquimpuc ñispa, — Ñauquimpi hataricusac etc.) Natürlich wird durch diese voreilige Enthüllung von Rumiñahui's Plan die dramatische Wirkung in hohem Grade beeinträchtigt. Die spanische Uebersetzung, die Nodal von diesem Monologe gibt, ist fast zur Unverständlichkeit verrenkt.

Die v. 918—922 übersetzt Barranca abweichend von mir: ‚Obgleich dein Name Ima Sumak sehr geliebt ist; denn, wenn sie ihn bloß aussprechen hören, so sind alle Auserwählten mit Freuden erfüllt‘. Der Sinn dieser Stelle (v. 914—922) ist einfach der: ‚Es ist dir verboten, zur Thür zu gehen; obgleich du Ima Sumak bist, würdest du die Matronen erzürnen; bei einem erlaubten Vergnügen werden dir aber gewiss alle günstig sein‘. Ebenso wenig ist Barranca's Uebersetzung von v. 938—940: ‚Was willst du mehr, du, welche die anderen Schwestern bedienen solltest, die du in ihrer Gesellschaft lebst‘ zu billigen; huk in Verbindung mit ñañancu heisst ‚eine ihrer Schwestern‘. Die fünf Schlussverse lauten nach Barranca: ‚Auch wirst du beobachten, dass dich der ganze Adel verehrt, wie wenn du von dem Blute der Auserwählten wärst, und sie erfreuen sich mit dir, als ob sie die Sonne sehen würden, und sie bewahren dich wie ihren Stamm‘ (y te conservan como a su lineage). Diese Uebersetzung ist wie der Text selbst etwas unklar. Markham's Text hat in v. 945 hallanpac (?) statt Ttallampac des Meinigen, und er übersetzt v. 944—945: Thou art as a child of the sun, — They guard thee, as belonging to the sun (?).

v. 914—945

Barranca hat ganz richtig checnipacuni auf v. 951, ñakacuni aber auf v. 962 bezogen, während Markham ganz ungerechtfertigt ‚The faces of the old women, — Above all I detest.‘ übersetzt. Auf das ‚Gesicht der Alten‘ bezieht sich der Vers: Kahuascany. — v. 962—965 lauten nach Barranca: ‚Ich sehe, dass sie unter Lachen und

v. 946—999

Freuden gehen, denn sie tragen in ihren Händen den Gipfel des Glückes' (el colmo de la ventura). Barranca bezieht also puricuna auf die Matronen, was offenbar im Widerspruch mit den vorhergehenden Versen steht. Puricuna muss auf diejenigen Mädchen bezogen werden, die zum Besuche oder in Geschäften in das Accla huasi kommen und sich wieder entfernen. Ima Sumak, die in diesem traurigen Hause aufgewachsen ist, kennt die Freuden ausserhalb desselben nicht, sie ahnt sie aber, wenn sie das Vergnügen derjenigen sieht, die nicht zum Dableiben bestimmt sind. Diese Auffassung steht durchaus nicht im Widerspruch mit der Bemerkung der Pitu Salla, dass von hier Niemand mehr hinauskommt; sie meint damit nur diejenigen, die als Ausgewählte bestimmt sind. Dass Markham (v. 964—965) ‚sie tragen in ihren Händen alles Glück weg‘ durch ‚Their fate in their hands, — Full of anxiety‘ übersetzt, gehört zu seinen Abenteuerlichkeiten, wenn er von Barranca abweicht. Andere ähnliche übergehe ich mit Stillschweigen, kann aber nicht umhin, noch eine besonders markante hervorzuheben. Die beiden echt lyrischen Verse 987—988: ‚Auf der Wiese säuselt das Gras, ich aber weine mit ihm‘, übersetzt Markham: ‚Only the grass whistling in the meadow, — I am but a child. (!) Hätte Markham auch nur das alleroberflächlichste Verständniss des Textes gehabt, so hätte er bemerken müssen, dass der Vers seines Textes Ñocari pay huahua cany nur durch das Auslassen eines ‚n‘ in Folge irriger Trennung der Worte durch den Abschreiber falsch und sinnentstellend geworden ist. Ñocari huahua cany heisst allerdings ‚ich bin nur ein Kind‘; was soll aber das 3. Pron. pers. ‚pay‘ in diesem Verse bedeuten? Was soll überhaupt diese Bemerkung? Der Vers lautet in meinem Gram. Texte ganz richtig nocari payhuan huaccany ‚ich aber weine mit ihm‘. (Vergl. Einleitung p. 205.)

Von Nodal's Umarbeitung führe ich nur die diesen Versen (v. 987—990) entsprechende Stelle an. Sie lautet: Ñoca huahuam, huaccayany, — Sonkollaymi lliquicuspa, — Kcazcollaymi secocuspa, — Chaymanta yarecayany: ‚Ich bin ein Kind, ich weine; indem es mir mein Herzchen zerbricht, indem es meine Brüstchen zusammenschnürt, hungert es mich nun‘. Wahrlich der Hunger verschlingt hier jedes elegische Gefühl.

Diese Rede Ima Sumak's enthält höchst poetische Stellen und ist im Urtexte von ergreifender Schönheit. Barranca sagt, freilich euphemistisch genug, in einer Anmerkung, dass weder Sophokles noch Euripides diese Verse schöner gedichtet hätten.

v. 1003, 1004

In der mit diesen Versen beginnenden Scene tritt die Matrone Mama Kaça zum ersten Mal auf. Sie ist eine der Aufseherinnen im Hause der Ausgewählten und ihr ist speciell die Bewachung der Cusi Cöyllur und des Mädchens Ima Sumak übertragen. Wahrscheinlich fasste sie der Dichter als Oberin, Vorsteherin des Acclahuasi auf. Nodal dagegen führt sie als Mutter der Cusi Cöyllur an und zwar sowohl hier, als auch im Verzeichniss der Personen (Dramatis personae). Bei der Erklärung der Personennamen (p. 8 der Separatausgabe von Nodal's ‚Los vinculos de Ollanta y de Cusi-Kcuyllor‘) macht er sie aber auch zur Mutter des Inca Pachacutec! Nach Nodal hätte also Pachacutec mit seiner eigenen Mutter die Cusi Cöyllur gezeugt! So weit haben die Incas die Blutschande doch nicht getrieben, wenn sie sich auch mit ihren eigenen Schwestern verheirateten.

Nach dem Dichter des Originaldramas ist Cusi Cöyllur Tochter des Inca Pachacutec und der Königin Anahuarke und dieses Verhältniss ist von ihm auch vortrefflich in der 3. Scene des 1. Actes gezeichnet (v. 269 bis 306) und ganz besonders auch in den v. 366—368, in denen der Inca zu seiner Tochter sagt, sie solle sich mit ihren Gespielen im Hause ihrer Mutter erfreuen. Nodal's Aenderungen sind daher ebenso ungeschickt, als widersinnig.

v. 1005—1010

Die Antwort Pitu Salla's auf die Frage der Matrone, ob sie der Ima Sumak Alles, was ihr aufgetragen wurde, gesagt habe, lautet bei Barranca: ‚Was soll ich ihr mittheilen?‘ Diese Uebersetzung ist unrichtig, denn sie ist nicht in Harmonie mit der Erwiderung der Matrone (v. 1006), ebensowenig wäre die Antwort der Pitu Salla begründet, der die Matrone früher schon Alles aufgetragen hatte (cunascayta). Ebenso irrig ist Barranca's Uebersetzung: ‚Was habe ich dir bemerkt?‘ (avertido) des v. 1006. Die Frage der Matrone lautet: ‚Was hat sie auf deine Rede gesagt?‘

Nodal hat v. 1005 in Barranca's Sinn in Imallaymallacta huillasac abgeändert und v. 1006 in Ymacta simiypa uyanki.

Diese Abänderungen sind aber auch durchaus ungerechtfertigt und stehen mit den v. 1007—1009 nicht in dem logischen Zusammenhange, wie im Originaltexte.

v. 1011—1026

Nach meinem Texte spricht Pitu Salla die v. 1011—1026; nach Markham's dagegen nur von 1011—1016, denen aber zwei in meinem Texte fehlende Verse beigefügt sind. Von v. 1017—1026 spricht bei Markham Mama Kaça; es gehen aber in seinem Texte noch drei Verse voran, die in meinem ebenfalls fehlen, und diese Anrede soll die Matrone directe an Ima Sumak halten. Nach dem Gange der Handlung entfernt sich Ima Sumak,

nachdem es ihr Pitu Salla (v. 1000—1001) angerathen hatte. Das nun folgende Gespräch findet blos zwischen der Pitu Salla und der Matrone statt. Nach einer genauen Prüfung der fünf Verse in Markham's Text, die in meinem Texte fehlen, halte ich dafür, dass sie nicht zum ursprünglichen Texte gehörten, sondern spätere Einschreibungen sind; sie sind grammatikalisch unrichtig, lexikalisch an einzelnen Stellen zweifelhaft und dem Sinne der Rede wenig entsprechend. In Nodal's Texten scheinen sie ebenfalls gefehlt zu haben. Nach meiner Ansicht spricht Pitu Salla v. 1011—1017, Mama Kača v. 1018—1026. Sie ist über Ima Sumak's Weigerung, die Kleidung einer Ausgewählten anzuziehen, empört und verbietet der Pitu Salla, dem Kinde seinen Namen zu nennen; er bleibe in diesen Mauern, die Alles, selbst den Namen, verschlingen.

Bei Nodal hält Pitu Salla die ganze, von ihm allerdings sehr abgeänderte Rede. Nachdem sie vollendet, gibt Mama Kača ihr und der Ima Sumak den Befehl, sich in's Haus zurückzuziehen.

Barranca übersetzt, wenn auch nicht gerade dem Wortlaute, so doch dem Sinne ganz entsprechend v. 1026—1029 (v. 1027—1028): ‚Welches Gefängniß wird dich einsam verbergen?‘ (Thou wilt be concealed — What wall will hide you, in solitude, Markham).

Nach meinem Gram. Texte (siebenter Auftritt) wird der folgende Dialog (v. 1030—1076) zwischen Uillak v. 1030—1033 Umu und Piki Chaki gehalten, nach allen anderen Texten aber zwischen Rumiñahui und Piki Chaki, was auch, wie aus dem Gespräche selbst hervorgeht, das Richtige ist. Nodal lässt Rumiñahui zu Piki Chaki sagen (v. 1033 entsprechend): Ollantap kcaumihua canqui! ‚du bist Ollanta's Spion!‘

Gegenüber Barranca's Uebersetzung des v. 1034: ‚Als ein Einheimischer von Cuzco wurde ich verbannt‘ (expul- v. 1034—1039 sado), verweise ich auf die Note zu diesem Verse und bemerke nur noch, dass, da das ‚s‘ in ‚uicšu‘ stark aspirirt ausgesprochen wird (š), phonetisch ein sehr geringer Unterschied zwischen uicšu und huichu ist.

Den v. 1039: chay coaytutan cururan (Marks.) übersetzt Markham unbegreiflicher Weise: ‚I am spinning (!) v. 1039—1046 this heap of wool‘. — Wahrscheinlich in Folge eines Uebersehens hat Barranca v. 1045—1046 nicht übersetzt.

Nach v. 1046 hat Markham's Text einen Dialog von vierzehn Versen zwischen Piki und Rumiñahui. In meinem Gram. Texte fehlt er; im bol. Msr. sind keine Andeutungen davon. Nodal hat denselben ebenfalls, aber statt in vierzehn nur in eilf Versen. In Markham's Text kommen aber so viel Fehler vor, dass man oft zweifelhaft ist, welche auf die Rechnung des Setzers und Correctors, welche auf die der Incorrectheit des Textes gesetzt werden sollen. Ueber die Markham'sche Uebersetzung dieser Stelle viele Worte zu verlieren, wäre überflüssig, es genügt als Beispiel den ersten Vers anzuführen: ‚Ccanpas uyarihuay ari‘ (‚du höre mich nun an‘) überträgt er: ‚But you will not listen‘ (!)

Ich füge hier Nodal's eilf Verse mit deutscher Uebersetzung bei, Markham's corrupte Verse sind bei den vergleichenden Texten nachzusehen.

## Piki Chaki.

Ñocallam ñauza tucuny;  
Rinrillaypas roctotucun  
Macho yayallay huañucun,  
Mamallayta chincacuny.

Ich Aermster werde blind werden  
Und meine armen Ohren taub.  
Mein Grossvater hat sich umgebracht,  
Meine liebe Mutter habe ich verloren.

## Rumiñahui.

¿Maypi, ñihualay, Ollanta?

Wo, sag' es mir nur, ist Ollanta?

## Piki Chaki.

Chusaripuhuan tamtallam  
Manaracchu pococ pakcay,<sup>1</sup>  
Pisirayahuanmi callpay,  
Ancharac zacza sallcallam.

Mir mangelt das liebe Brod  
Und der Pacay ist noch nicht reif.  
Meine Kraft schwindet mir,  
Und dazu eine zerklüftete Wüstenei!

## Rumiñahui.

¡Astayáh! ¡ama amihuaychu!  
¡Huañuchiyquyman pactachu!

Weg von mir, erzürne mich nicht!  
Schau zu! ich möchte dich tödten!

Da Markham's Text nach einer Copie von Dr. Valdez' Manuscript angefertigt wurde, so geht sowohl aus diesen, als auch aus mehreren anderen Versen, die in Markham's und Nodal's Text mehr oder weniger

<sup>1</sup> Die nahrhafte Frucht der Mimosa incana Humb.  
Denkschriften der phil.-hist. Cl. XXIV. Bd.

übereinstimmend vorkommen, in meinem aber fehlen, unzweifelhaft hervor, dass Nodal bei seiner Umarbeitung des Dramas eine Copie des Manuscriptes des Pfarrers von Tinta vorlag. Da sowohl im alten Manuscript von Cuzco, nach welchem mein Text copirt wurde, als in dem bol. Mscr. diese Verse fehlen, so liegt die Vermuthung nahe, dass dieselben von Dr. Valdez gedichtet und eingeschaltet wurden.

v. 1047—1049 Bei Markham fehlen diese Verse, ebenso bei Nodal, der den letzten durch die beiden oben angeführten Verse ‚Astayah etc.‘ ersetzt; entsprechend diesen sind in Markham's Text: ‚Astahuan pñachihuascay — Ricuy huancuncocoyquimantac‘ (sic!).

v. 1050—1059 Die Antworten Piki Chaki's sind ganz dem burlesken Charakter desselben angemessen, und es liegt viel Humor darin, wenn er dem Feldherrn auf die Frage, was Ollanta mache, erwidert: ‚Er bindet je zwei kleine Leute zusammen, um einen grossen Mann daraus zu machen‘. Nodal hat die feine Ironie Piki Chaki's nicht begriffen, er lässt Zwerge die grossen Quadern zusammenfügen (‚enlazar‘ nach seiner Uebersetzung, obgleich das in seinem Texte vorkommende checko v. ‚Steine behauen‘ heisst) und sie von je zwei Riesen mit Mörtel verbinden. Ancha rumiota chekospa, — Tinri runa huatarcarin. — Hatun runa yzcaymanta — Chayllastin cayta llutarkoun. In v. 1056 übergeht Barranca dem Inca ‚du, der du zum Inca gehörst‘ (‚ein Beamter des Inca bist‘). Den folgenden Versen: ‚Dein Kleid schleppt nach wie eine kranke Henne‘, fügt Barranca erläuternd bei: ‚ihre Flügel‘; ein Vergleich, der jedenfalls originell ist.

v. 1060—1076 In meinem Gram. Texte spricht Piki Chaki v. 1066—1075, was unrichtig ist. Diese Verse vertheilen sich wie im vorliegenden Texte angegeben ist, zwischen Rumiñahui und Ollanta's Diener. Barranca hingegen lässt Piki Chaki v. 1066—1077 sprechen, und Rumiñahui v. 1068 bis zu Ende. Barranca übersetzt: ‚Obgleich der Inca viele Söhne hinterlassen hat‘ (v. 1068—1069), was gegen die grammatikalische Construction der Verse ist; auch kann Reparí nicht durch ‚hinterlassen‘ gegeben werden; es heisst ‚der Letzte sein, Anderen nachfolgen‘. In v. 1073—1074 berücksichtigt Barranca das Wort camaken nicht (vide Note ad 1075) und übersetzt: ‚Der Inca hat ihm das Scepter und die Waffen hinterlassen‘, giebt also llaytu durch ‚Scepter‘. Markham übersetzt aber ganz verkehrt: ‚The Ynca has assumed the llautu, — He has taken the Champi‘ (!), während doch ganz klar gesagt ist: ‚Der Inca hat hinterlassen‘. Nach meinem v. 1075 hat Markham den in meinem Texte fehlenden Vers: ‚Ccanmi coatihuay utcoayta‘ (‚du folge mir sogleich‘) und setzt daneben: ‚He alone can be taken‘. Was soll das bedeuten? soll das etwa eine Uebersetzung sein? Er giebt wenigstens keine andere dem Verse nur einigermaßen entsprechende.

v. 1077—1084 Barranca übersetzt diese Verse: ‚An diesem Tage, o Edle, empfanget und verehret die Sonne. Alle Jungfrauen, welche es giebt (que existan), sollen voll Jubel, sich auf diesem Felde versammeln, um die ganze Gegend (comorca) zu erfreuen. Auf diese Weise erinnern sie euch, dass ihr von ganzem Herzen beten sollet‘. Diese Uebersetzung ist von der meinigen grundverschieden, aber dem Wortlaute des Textes keineswegs entsprechend. In mancher Beziehung sind die Worte des Inca unklar, z. B. v. 1079: ‚Ich übergebe euch der Sonne‘; was sich wohl auf eine religiöse Handlung beziehen soll. Die verschiedenen Lesearten geben auch den v. 1083—1084 eine ganz verschiedene Bedeutung, aber keine derselben die von Barranca's Uebersetzung.

v. 1085—1100 Bei den Noten sind schon die am meisten abweichenden Stellen von Barranca's Uebersetzung bemerkt worden. In v. 1090 und 1091 sind çana und ruça gleichbedeutend, beide bezeichnen das Verbrennen der Thiere bei den Brandopfern. Der Sinn der v. 1097—1100 ist der, dass Ollanta und die Seinigen die Kunde von dem sonderbaren Befund des eingeweidelosen Adlers erhalten und darüber erschrocken sein werden. Uillak Umu betrachtet das Omen für die Sache des Inca günstig. Der Vers: ‚Ihr Eis wird schmelzen‘ drückt wohl nur bildlich aus, dass ihr bisheriges Glück sie verlassen wird.

v. 1101—1104 In v. 1101 hat mein Gram. Text Antisuyu huaminca; Markham's Text aber Anansuyu Huaminoca. Letztere Leseart ist falsch. Antisuyu huaminca, war Ollanta (v. 495), während Anan vl. Huanansuyu huaminca dagegen Rumiñahui war (v. 448). Barranca bezieht v. 1103 auf ‚Anca‘ und macht dadurch die Stelle unverständlich; paylla ist auf Antisuyu huaminca zu beziehen. Wie der Inca meint, hat Ollanta nicht nur den Unglücksvogel losgelassen, er war ja auch früher die Ursache des Unterganges so vieler Menschen.

Die beiden Verse (1103—1104) des Originaltextes hat Nodal höchst sonderbar umgeändert: ‚Pallactarac chincachiroa, — ;Haykea chicantin huaranca?‘ und übersetzt: ‚Auch wollte er machen, dass die Prinzessin fliehe; auf wie viele Tausende beläuft sich der gegenwärtige Bestand?‘ Das Payllatak ‚nur er‘ ist bei Nodal zu Pallactak (‚die Prinzessin‘) geworden, und von seiner Frage: ‚Wie viele Tausende zusammen sind es?‘ weiss man eigentlich nicht, worauf sie sich bezieht; vermuthlich auf Soldaten, aber dabei bleibt es immer noch zweifelhaft, ob der Inca wissen wollte, wie stark der ‚Bestand‘ (el actual) der Feindestruppen, oder der eigenen war. Er erhält auch in den folgenden Versen von Rumiñahui durchaus keine Antwort darauf.

Diese Antwort Rumiñahui's ist nach der Leseart der beiden Texte die unverständlichste Stelle im ganzen v. 1105—1116 Gedichte, leider giebt auch das bol. Mscr. nur geringen Anschluss, da nur die beiden letzten Verse noch zu enträthseln sind; es kommt darin aber doch eine auffallende Variante vor (aucayquicta statt llaquen nocca). In v. 1105—1106: „Ñam apu Inca yuyayki, — Huntascaña yacharcán“ fragt es sich, worauf sich ‚huntasca‘ bezieht und ob überhaupt hier nicht ein Copirfehler vorliegt? Nach meiner Ansicht bezieht sich ‚huntasca‘ auf das mit Soldaten gefüllte Thal, als Ollanta's Leute die Steine auf die Feinde herunterwarfen, und ist also gewissermassen eine Erklärung von ‚chica runa‘ des vorhergehenden Verses (1104). Etwas unklar sind auch die v. 1108—1112, in denen Rumiñahui Wortspiele mit seinem Namen macht. In v. 1111 bezieht sich ‚payhuan‘ nicht auf ‚rumi‘, wie Barranca annimmt, denn dagegen spricht die Gegenseitigkeitspartikel ‚nacu‘, im Verb. ‚maçanaçu‘; sondern auf Ollanta: ‚Ich habe mit ihm gekämpft‘.

Barranca's Uebersetzung dieser zwölf Verse lautet sehr frei und mit wenig Rücksicht auf den Wortlaut: ‚Mächtiger Inca, du weisst schon Alles, was begegnet ist, und welche meine Irrthümer waren. Trotzdem ich ein Stein bin, gehorche ich dir und werde wie ein Stein Alles zerstören. Ich bin mit einem Stein ausgezogen, mit ihm habe ich gekämpft, obgleich jene die Provinz beherrschten. Nur um die eine Sache bitte ich dich, dass du mir erlaubst, nach der Festung abzureisen, denn ich verspreche dir, dass du siegreich sein wirst‘ (‚Pues te prometo sacarte victorioso‘). Dass Markham nur Barranca wörtlich übersetzt hat, mag beiläufig erwähnt sein.

Hinam camayki (v. 1120) übersetzt Barranca: ‚Auf diese Weise werde ich dich erproben‘, indem er v. 1117—1120 ‚camayki‘ als 1. pers. Obj. Conj. (prim. ad secund. pers.) nimmt. Ich betrachte diese Form als Subst. mit suffig. 2. Pron. poss. und übersetze: ‚So ist es dein Amt‘.

Im strikten Gegensatze zum Originaltexte und ganz unlogisch, da es den folgenden Versen und der Handlung des Generals widerspricht, lässt Nodal den Inca dem Rumiñahui verbieten, von Neuem gegen Ollanta auszu ziehen. Die spanische Uebersetzung seiner Kechuaverse ist unter aller Kritik.

Da der Tunki (vide Note. ad v. 116) ein sehr geschätzter und muthiger Vogel ist, so soll wahrscheinlich v. 1121—1124 der vom Oberpriester dem Feldherrn Rumiñahui gegebene Name Rumi tunki ein ehrendes Epithet sein. Barranca setzt in seiner Uebersetzung einfach Rumiñahui statt Rumi tunki. Die Möglichkeit eines Copirfehlers in tunki ist übrigens nicht ausgeschlossen. Jedenfalls ist das Wortspiel etwas gesucht und vielleicht nur des Reimes auf ‚ricunki‘ wegen gemacht.

Sonderbarerweise legt Nodal dem Oberpriester als Antwort auf die vorhergehende Rede des Inca die Worte: ‚In wenigen Tagen wirst du Antisuyu zu meinen Füßen sehen‘ in den Mund, als ob er und nicht der Inca Herrscher des Landes wäre. Im Originaltexte steht ganz richtig: ‚In wenigen Tagen wirst du sehen Antisuyu zu deinen Füßen‘.

Diese Scene fehlt bei Markham ganz. In seinem Werkohen pag. 82 macht er die Bemerkung: ‚A scene v. 1125—1136 with Rumiñahui and a Cañari Indian not in my manuscript, is here inserted by von Tschudi and Barranca. I believe it to be a modern interpolation‘. Diese letztere Bemerkung Markham's ist gänzlich werthlos, da sie durch keinerlei Beweis begründet ist, nicht einmal der Versuch gemacht wurde, sie zu begründen. Da der von mir publicirte Text unzweifelhaft weit älter als das Valdez'sche Manuscript ist, so kann hier von keiner ‚modern interpolation‘ die Rede sein, und zwar um so weniger, als dieser Auftritt auch im bol. Mscr. vorhanden war.

Vom dramatischen Standpunkte aus ist diese Scene vollkommen begründet. Nach dem in der vorhergehenden Scene geführten Gespräche sind mehrere Tage verflossen, während welcher Rumiñahui sich von Cuzco nach Ollantatambo begab, um in Ausführung seines Planes, sich mit (selbstbeigebrachten) Wunden bedeckt, dem feindlichen Heerführer als Ueberläufer vorzustellen. Der Dichter will nun nicht die beiden Feldherren unmittelbar zusammenführen, sondern vermittelt die Zusammenkunft durch einen Indianer, dem Rumiñahui in der Nähe von Ollanta's Wohnung begegnet. Bei Nodal findet sich diese Scene trotz seiner Neuerungssucht mit unbedeutenden Abänderungen, die aber alle wesentlich dem Sinne des Auftrittes meines Gram. Textes entsprechen; nur lässt er Rumiñahui statt mit einem gewöhnlichen Indianer, mit dem Haushofmeister (Mayordomo) Ollanta's, den er als Pachaca (Gobernador) bezeichnet, sprechen.

Markham's Text hat nach v. 1138 noch den in dem Meinigen fehlenden entstellten Vers: ‚Chaqui quipi- v. 1136—1138 taccami cani‘. Da er vollkommen passt, so nehme ich ihn, richtig gestellt, auf.

Barranca übersetzt cayman puriy ‚geh' hierher!‘ durch: ‚Woher kommst du?‘ (‚Whence dost thou come?‘ v. 1139—1142 Markham). Ich übersetze es: ‚Nähere dich!‘ Obgleich Markham die vortreffliche Leseart ‚mayñeomanta musphamunqui‘ in seinem Texte hat, so übersetzt er doch nach Barranca die weniger gute Variante meines Gram. Textes:

Antworten. Und wie sollte die unglückliche Fürstin ihr zehn- bis zwölfjähriges Kind beim ersten Anblick erkennen, da ihr dasselbe vielleicht schon wenige Tage nach seiner Geburt weggenommen wurde und sie es seither nicht wieder erblickte? Sie konnte vielleicht ahnen, dass Ima Sumak ihre Tochter sei, aber sie hätte trotzdem dieselbe nicht so anreden können, wie sie es nach Barranca's Uebersetzung thut. Cuai Coyllur sagt, sie habe durch so viele Jahre gewünscht, ein anderes Mädchen zu sehen, als Pitu Salla, die ihr wahrscheinlich täglich das Wasser und die Speisen brachte. Es liegt in dieser Rede der sehnende Wunsch der Mutter nach ihrem Kinde. Markham hat in v. 1257 ‚hahuamanta‘ ohne Zweifel auch für ‚huahuamanta‘ genommen und ohne die geringste Rücksicht auf grammatikalische Construction frischweg: ‚O my child! my child!‘ (!) übersetzt.

v. 1259—1266

In den ersten Versen ergeht sich Ima Sumak in Schmeichel- und Liebesworten gegen die unglückliche Fürstin und fragt sie, welche Sünde sie begangen habe? In den letzten vier Versen sagt sie, auf die Speisen, die Pitu Salla gebracht hatte,weisend: ‚Bei einer solchen Nahrung (calla und Maismehl, eine grobe, vorzüglich für die armen Classen bestimmte Kost), wirst du zu Grunde gehen‘. Nodal hat diese Verse in einem entgegengesetzten Sinne umgeändert; er lässt die Ima Sumak der Cuai Coyllur ‚pitu‘ anbieten, damit sie zu Kräften komme, und bemerkt: ‚Pitu ist eine Art Kuchen aus Milch, Eiern, Butter u. dgl.‘ Es ist nun allerdings richtig, dass man gegenwärtig ein solches Gebäck in Cuzco ‚Pitu‘ nennt, man darf aber nicht vergessen, dass die alten Peruaner weder Milch noch Butter kannten, und wahrscheinlich auch sich der Eier zum Küchengebrauche nicht bedienten; dass also hier ‚pitu‘ unmöglich das von Nodal erklärte Gebäck sein kann. Die eigentliche Bedeutung dieses Wortes bei den alten Peruanern war aber: das zum Mundvorrath auf Reisen und bei der Feld- oder anderer Arbeit zubereitete Maismehl. In Bolivia nennt man auch heute noch geröstetes Maismehl ‚Pitu‘; wird es in Fett gebräunt, so heisst es ‚Piri‘.

Barranca hat diese vier Verse (1263—1266) höchst auffallend folgendermassen übersetzt: ‚Warum so gedrückt? warum so geängstigt? Wünschst du den Tod, indem du dich wie ein Reptil hinschleppst?‘ (¿Arrastrándote come un reptil?) Er hat also z. B. Cay carayhuan (‚mit dieser Nahrung‘) so aufgefasst, als sei Carayhua (ein Wort, mit dem verschiedene Agamenarten bezeichnet werden) das Subst. — Markham's Uebersetzung klingt nicht weniger sonderbar, aber eben so unberechtigt; sie lautet: ‚Why have they oppressed you? — Why have they made you suffer? — Do you desire death, — Thus shut and tied up?‘ (!)

v. 1267—1290

‚Ich bin ein Weib, wie ein auf das Feld geworfener Same des Panti‘ übersetzt Barranca v. 1268—1269. Der Vergleich ‚wie auf das Feld geworfen‘ kommt im Kechuatexte nicht vor. Diese beiden Verse bilden den Vordersatz zu v. 1270: ‚Als ich ein Weib war, im Keimen, wie der Samen des Panti, war ich innig vereint etc.‘ Durch diesen Vergleich drückt Cuai Coyllur auf das sinnigste aus, dass sie, kaum zur Jungfrau erwachsen, mit Ollanta vereint war. — Den v. 1272: Payri ñoncahuarcán piña ‚er aber vergass mich erzürnt‘ übersetzt Markham ganz unglücklich: ‚The married me to him‘. (!) Dieser Vers steht in innigster Beziehung zu v. 290 von Cuai Coyllur's Klage: ‚Y ñoncahuan, y sakehuan‘. Höchst bemerkenswerth ist noch die Uebersetzung Markham's der v. 1283—1284 (‚keine Lebensfreude für mich finde ich in dieser Feuchtigkeit i. e. an diesem feuchten Orte‘): ‚Here there is no joy. — What pleasure can be here?‘ (!) In v. 1286 übersetzt Barranca cay sipipi (‚in dieser Dämmerung‘) gar nicht, Markham natürlich auch nicht. — Im Allgemeinen ist zu erwähnen, dass Barranca die Zusammengehörigkeit der Sätze, wie sie von dem Texte bedingt ist, vielfach willkürlich und ungerechtfertigt getrennt hat.

v. 1291—1298

Die obigen Schlussbemerkungen gelten auch für diese Verse. Wie Barranca dieselben aufgefasst hat, zeigt seine Uebersetzung: ‚Immer habe ich dich gesucht, von Schmerz durchdrungen und von dem Augenblicke aber, als ich dich in diesem Hause fühlte, weinte ich und mein Herz sprang in meiner Brust, denn ich habe weder Vater noch Mutter; und Niemanden erkenne ich als solche‘. Dass diese Uebersetzung durchaus nicht dem Texte entspricht, brauche ich kaum zu bemerken. Sollte vielleicht Barranca für diese Stelle ein anderer Text vorgelegen sein? Es scheint mir durchaus unwahrscheinlich, denn man kann in seiner Uebersetzung meinen Gram. Text doch heraus finden. Ich lasse Markham's Uebersetzung folgen; es gilt von ihr das Nämliche, wie von der Barranca's, von der sie nur eine verschlechterte Uebersetzung ins Englische ist: ‚I have always sought thee, — Transported with grief: — From the time I was in this house — My heart leapt within me — That I might know thee. — I have no father nor mother, — And know no one as such‘. (sic!) Wie schon vielfach bemerkt, giebt es für Markham keine pers. Object-Conjugationen; denn Manam pipas ricsihuanchu ‚Niemand kannte mich‘ giebt er durch: ‚And (I) know no one as such‘.

Nodal greift in seiner nicht zu entschuldigenden Umarbeitung des Dramas in seinen dieser Stelle entsprechenden Versen der natürlichen, im Urtexte ganz logisch beobachteten Entwicklung der dramatischen

Handlung auf eine durch nichts gerechtfertigte Weise vor und beweist dadurch nur, was übrigens schon in der Einleitung bemerkt wurde, wie sehr ihm ein richtiges Verständniss der Dichtung mangelte.

Allzufrei übersetzt Barranca: ‚Vielleicht zähle ich viele, dass ich dieses Haus hasse, und wenn ich nicht in demselben gelebt hätte, würde ich sie gezählt haben. (!) v. 1299—1305

Bei Nodal lautet v. 1305: ‚Ymahinam sutillayqui?‘ richtiger und eleganter als ‚yman ccanpac sutiniquica‘ der beiden Texte.

Barranca übersetzt: ‚Ich heisse Ima Sumac, obgleich ich vielleicht meinem Namen nicht entspreche‘. Der Sinn entspricht dem des Textes. v. 1306, 1307

Diese Verse drücken einfach und kräftig den lebhaften Schmerz des jungen Mädchens aus, welches glaubt, dass seine von einer Ohnmacht überwältigte Mutter stirbt. v. 1308—1313

Markham, wahrscheinlich durch die Partikel ‚chu‘ verleitet, übersetzt den Imp. prohib. (v. 1315) als Fragesatz sonderbarerweise durch: ‚Have I known thee only to weep?‘ (!) Den v. 1317 überträgt er ohne die geringste Berechtigung: ‚To whom shall I fly?‘ ferner fehlt in seinem Texte v. 1320 und den v. 1321 übersetzt er unrichtig: ‚Give me thy hands to help me‘ (!). Barranca überträgt ihn: ‚Alcánzame tu mano, auxiliame. v. 1314—1321

Diese Stelle hat Barranca ganz richtig übersetzt; Markham dagegen wollte unabhängig übersetzen und beweist durch diesen unglücklichen Versuch, wie wenig er die Verse verstanden hat. v. 1326—1329 lauten nämlich wörtlich übertragen: ‚Dulde ein wenig mehr diesen feindlichen Kerker; ich werde dich heraus bringen, bleibe ruhig diese wenigen Tage zurück‘. Markham aber überträgt sie: ‚Leave us a little longer — In this hated prison. — Let me stay here, — To pass a few days‘. (!) v. 1326—1331

Dass in v. 1334 statt Rumiñahuimanta blos Rumimanta steht, hat nichts Auffallendes, da bei den zusammengesetzten Nom. prop. öfter nur das eine Glied des Composit. gebraucht wird. Im Drama steht z. B. wiederholt blos Piki statt Piki Chaki, und Salla statt Pitu Salla, Cuñi oder Cöyllur statt Cuñi Cöyllur. v. 1332—1334

Chisin ‚Abends, am Abend‘. Barranca übersetzt es ‚gestern Abends‘, was der Handlungsdauer ganz entspricht. In v. 1341 könnte ahuaranou (vergl. Note ad v. 753) fig. für Weiden oder Felder genommen werden. Barranca fasst es so auf; seine Note 5 pag. 70 passt jedoch nicht zu dieser Stelle, da er in derselben nur vom ‚panti‘ (Lassiandrae spec.) spricht. v. 1343: ‚Alle Felsen brennen schon‘ bezieht sich auf die auf steilen Felsen gebaute Festung Ollanta’s, die (nach dem Drama) durch Rumiñahui eingenommen und zerstört wurde. v. 1333—1342

Im Originaltexte fragt der Inca, besorgt wegen des langen Ausbleibens von Nachrichten seines Feldherrn, den Oberpriester, ob er nichts von Rumiñahui wisse; worauf Uillak Umu erwidert, er (der Oberpriester) sei Abends vorher auf eine Anhöhe ausserhalb Cuzcos gegangen und habe dort Gefangene gesehen, und vernommen, die Antis seien besiegt und Ollanta’s Festung verbrannt. Nodal aber lässt den Oberpriester erwidern: Rumiñahui habe am Abend mühsam die Höhen gegen Huilcanuta erklimmt und dann mit Windeseile an den Lehnen seinen Weg fortgesetzt und dort Rundschau gehalten, und fährt dann fort: er möge zur Andenwüste gehen, um die Ueberwundenen zu schleifen, die Gefangenen zu hängen, in Blut und Feuer schleppe er sie! (Que húaia de los Andes la cordillera a vadear se le imponga — A los vencidos vaya arrasando, — A los rendidos los vaya ahorcando, — ¡Que a sangre y fuego el arrastre disponga!) Diese im Ganzen schon sehr ungeschickt umgearbeiteten Verse stehen im strengen Gegensatze zu der früheren Scene zwischen Rumiñahui und Ollanta und eben so sehr mit der folgenden, in welcher der Cañari-Indianer den Hergang der Einnahme der Festung und der Gefangennahme der feindlichen Führer und Truppen erzählt. Derlei Gedankenlosigkeiten, wie sie bei Nodal wiederholt vorkommen, sind geradezu unbegreiflich.

‚Dieser Mensch ist doch vielleicht entronnen‘, übersetzt Markham: ‚Is that man like straw?‘ Es scheint, Markham hat ‚icha‘ (‚vielleicht‘) für ‚ichu‘ (‚Stroh‘) genommen, dabei aber das Verb. ‚kespin‘ gar nicht berücksichtigt. v. 1343, 1344

Nach Barranca’s Uebersetzung: ‚Ollanta ist schon besiegt, zerstört und von Flammen verzehrt‘. v. 1345, 1346

Inti yanapahuasanchik ‚der Sonnengott (die Sonne) hat uns (incl.) geholfen‘ und nicht: ‚O sun, thou hast favoured me‘, wie Markham übersetzt. v. 1347—1350

Markham’s Text hat in v. 1352 ñacca paccar statt paccar paccar des Meinigen, was offenbar nur ein Druckfehler sein kann; er übersetzt ñacca paccar ‚in quick hast‘, Barranca ‚sehr schnell‘ (muy de prisa). Paçar paccar heisst aber ‚früh Morgens‘. v. 1351—1353

Barranca übersetzt v. 1356—1361 folgendermassen: ‚Diese drei . . . fünf angebundenen Knoten (quipus), sagen, dass Antisuyu schon unterworfen ist, und dass es in den Händen des Inca ist. Diese drei . . . fünf, dass Alles mit Strenge gethan wurde‘. Markham übersetzt Barranca, geht dabei aber noch willkürlicher vor, indem er Chaymi huatacun cay pisca durch: ‚Here are there three (?) knots‘ wiedergibt. v. 1354—1361



Diese Verse der beiden Texte sind zum Theil unverständlich und auch unrichtig construiert. Barranca hat sie auch nur dem ungefähren Sinne nach übertragen. Im bol. Mscr., in welchem diese Verse theilweise leserlich sind, finde ich eine Variante, die nach meiner Ansicht Licht über diese dunkle Stelle zu verbreiten im Stande ist; in v. 1357 steht nämlich piscucuna statt piscca quipu beider Texte und in v. 1360 cai piscu statt cay piscca.

Barranca nimmt pisca für pichca (Zahlwort ‚fünf‘), was Berechtigung hat, denn in v. 496 heisst es auch pisca chunca statt pichca chunca. Das bol. Mscr. setzt aber piscu (‚Vogel‘) für pisca (‚fünf‘) an zwei Stellen des Textes, ob an der dritten (v. 1361), ist nicht mehr zu enträthseln. Nehmen wir diese Variante an, so bekommen wir einen ganz richtigen Sinn.

Bekanntlich bestanden die Kipus nicht blos aus geknoteten Schnüren; sondern es wurden auch verschiedene andere Gegenstände, die ihre festgesetzte Bedeutung hatten, eingeknotet; z. B. verschiedenfarbiger Mais, Cocablätter, Stäbchen, Steinchen, Kohle, verschiedenfarbige Tuchlappen, Leder (v. 1354), Haare u. s. f. Es konnte kaum ein passenderes Symbol für Kriegsgefangene geben, als an die Schnur, gehängte Vögel, und es dürfte ganz natürlich erscheinen, dass ein einzelner an den Kipu gebundener Vogel die Gefangennahme eines feindlichen Heerführers, mehrere neben einander gebundene die Gefangennahme feindlicher Truppen bezeichnete. Wenn wir die Leseart des bol. Mscr. als richtig annehmen, so lautet des Oberpriesters Erklärung des Kipu folgendermassen: ‚In diesem Kipu ist Kohle, das bedeutet, dass Ollanta (die Festung) verbrannt ist. Die an diesem Kipu angebondenen drei Vögel bedeuten, dass Antisuyu unterworfen ist; dass der Inca (Ollanta) in deinen Händen ist, bedeutet dieser Vogel, zwei Vögel, dass Alle kriegsgefangen sind‘.

Eine Variante in Markham's Text bestärkt mich in der Ansicht, dass die Leseart des bol. Mscr. durchaus annehmbar ist. In v. 1361 hat nämlich Markham's Text ‚iscay piscan‘. Cay piäcu (v. 1360) und iscay piäcu (v. 1361) machen die kimsa piäcucuna (v. 1356—1357), während kimsa piscan meines Textes unverständlich ist.

Barranca (und nach ihm Markham) irrt sehr, indem er den v. 1359: ‚Ñam Inca maquiquipiña‘ durch: ‚Es (Antisuyu) ist schon in den Händen des Inca‘ (‚The Antis have submitted. — And are in the hands of the Inca‘. Markh.), übersetzt; es ist dies durchaus gegen die grammatikalische Construction. Der Vers heisst: ‚Der Inca (nämlich der Inca Ollanta) ist schon in deinen Händen (deiner Gewalt)‘. — Eben so irrig übersetzt Barranca tucuy piñas ‚Alles ist mit Strenge geschehen‘ (‚All has been sternly done‘ Markh.). Barranca hat offenbar piñas ‚Kriegsgefangener‘ mit piña ‚zornig, böse, wüthend‘ verwechselt. Tucuy piñas heisst: ‚Alle kriegsgefangen‘.

v. 1364—1367 Die v. 1365—1367 überträgt Barranca: ‚Schau, ich bin der Erste, der dir die Nachricht bringt, dass du triumphirt hast, unterdrückt und vergossen das Blut jener Verräther‘. (‚I have brought thee tidings; — That thou hast triumphed — That their blood is shed‘ Markham.) — Diese Uebersetzung entspricht dem Texte nicht. Tacfay, chahuay und upiay sind Imperative. Die v. 1366—1367 heissen daher: ‚Zerstampfe, zerdrücke sie (vernichte sie), — Trinke gewiss ihr Blut‘.

v. 1368—1372 Markham's Text hat statt meines v. 1369 Ascacuti camcunacta, einen anderen: Sayuntin rñacunata.

v. 1373—1377 Die Uebersetzung des Verses: Hapeycu tuta llipinta (‚wir haben sie Alle Nachts gefangen‘), wie sie Barranca giebt: ‚Que corra esta noche a tomarlos‘ (‚This night it might be taken‘. Markh.), ist mir geradezu unverständlich. Markham hat seinen Vers (1376): ‚Callpan ashuan pupas puchu‘ nicht übersetzt; er ist nach meiner Ansicht auch unübersetzbar.

v. 1378—1430 Durch ein unangenehmes, leider erst nach dem Drucke bemerktes Versehen, hatte der Setzer in meinem Gram. Texte nach v. 1377 die Ueberschrift ‚Indianer‘ ausgelassen. Von v. 1378—1430 giebt nämlich der Cañari-Indianer dem Inca auf seine Frage: ‚Was hast du gesehen?‘ in einer langen Erzählung der Kriegsereignisse die gewünschte Antwort. Es ist Barranca dieser Umstand auffallenderweise entgangen, und er stellt in seiner Uebersetzung die Sache so dar, als erzähle der Inca dem Indianer den Verlauf des Verrathes Rumiñahui's, die Zerstörung der Festung und die Gefangennahme Ollanta's. Er fängt auch die Erzählung folgendermassen an: ‚Was du gesehen hast, ist, dass ich dort mit meinem ganzen Heere war‘ u. s. f. Nothwendigerweise mussten aus diesem Versehen manche Irrthümer entspringen, um den Inhalt der irrigen Auffassung anzupassen. Ich kann daher Barranca's Uebersetzung nicht einer durchgehenden grammatikalischen Kritik unterziehen, sondern mich nur darauf beschränken, auffallende Abweichungen, die durch den angeführten Irrthum nicht motivirt erscheinen, zu erwähnen. Markham, obgleich er die Erzählung durch den Indianer referiren lässt, ist im Allgemeinen durchaus Barranca gefolgt.

In v. 1383, den Barranca: ‚Da in jenen Thälern viele Wälder zu Hinterhalten sind‘ übersetzt (‚In that valley are many woods — I wish to make an ambush‘ Markh.), kommt im Texte freilich nichts von Wäldern vor. v. 1388 fehlt bei Markham, und ohne diesen ist der folgende ganz unverständlich; nichtsdestoweniger übersetzt ihn Markham (nach Barranca) durch: ‚There I felt cold and shivering‘; er heisst aber richtig: ‚(Dort

erduldeten wir Alle) Hunger und kalten Fieberfrost'. Den v. 1411 übersetzt Markham gar nicht. v. 1422: Huascapi piñastam hapin (,der Inca hält den Kriegsgefangenen in Banden'), übersetzt Barranca sonderbarerweise: ,Nichtsdestoweniger ergriff er mit Wuth die Kette' (,Chafing in his chains'. Markh.). Barranca verwechselte hier wieder, wie in v. 1361, piña mit piñas. Dass Markham v. 1427: Chunca huaranca (,zehn Tausend') durch: ,A hundred thousand' übersetzt, soll nur beiläufig erwähnt werden.

In Bezug auf die Nodal'sche Umarbeitung dieser Stelle, die viele sehr bedenkliche Punkte enthält, möge nur folgende Probe der Logik des Verfassers angeführt werden. In seinem Absatze 224 (v. 1373—1374) erwidert der Cañari-Indianer auf die erzürnte Rede des Inca, dass er strengstens befohlen habe, kein Blut zu vergiessen: ,Mein Inca, sie haben das Blut unserer Feinde nicht vergossen'. (Diese Stelle entspricht dem Originaltexte.) Das hindert aber Herrn Nodal nicht, den Indianer in der (Absatz 226) folgenden Erzählung der Einnahme der Festung, dem Inca berichten zu lassen, ,dass sie Zehntausend getödtet haben'. (!) Chunca huarañca hinayco — Anti-runa huactachisca. Der Originaltext sagt (v. 1427—1428) natürlich von diesem schrecklichen Blutbade nichts, sondern bemerkt nur: Es sollen Zehntausend deiner Antis ,gefesselt' sein.

Diese beiden Verse erwidert der Inca auf die Erzählung des Indianers; in meinem Gram. Texte stehen v. 1431, 1432 sie in continuo mit der Rede des Indianers.

Den v. 1436 übersetzt Barranca: ,Denn ich bin unter deinem Schutze'. Diese Uebersetzung hat weder v. 1433—1436 einen logischen noch sprachlichen Zusammenhang mit dem Texte. Markham übersetzt: ,My fate is in they hands'. Mit ,fate' hat der Text ebenfalls nichts zu schaffen. Ich habe in der Note ad v. 1436 schon bemerkt, dass ich denselben durch: ,Ich lege eine Festung in deine Hand' übertrage, zu welcher Aeusserung Rumiñahui nach Einnahme von Ollanta's Festung vollkommen berechtigt war.

In meinem Gram. Texte war v. 1437 unvollständig, er hatte nur das Wort ,hatarimui'; Markham's Text v. 1437—1441 giebt ihn vollständig: ,Hatarimuy ccani huaranca'; so lautend hat er gar keinen Sinn; er würde in der Uebersetzung heissen: ,Erhebe dich, ich bin tausend'. Markham versuchte es auch gar nicht, ihn zu übersetzen. Ich ergänze den fehlenden Theil meines Gram. Textes durch çari huaminca; er würde also lauten: ,Erhebe dich, tapferer Feldherr!' Huaminca bildet auch den Reim auf llicaptinca (v. 1440). — v. 1439—1441 übersetzt Barranca: ,Erfreue dich, denn du bist glücklich in deinem Unternehmen gewesen, du hast das Netz ausgeworfen und du hast gefischt'. Die Uebersetzung ist grammatikalisch ganz unrichtig. Der Inca spricht hier bildlich, indem er die hoch gelegene Festung ein Wasser nennt, das mit einem Netze umspannt wurde; llicaptinca ist 3. Pers. Sing. Praes. Conj., also nicht: ,Du hast ein Netz geworfen'.

In dieser Antwort Rumiñahui's kommen wieder die von ihm so beliebten, fast zu oft wiederholten Wortspiele mit seinem Namen vor. v. 1442—1447

Nur selten wird Markham auch den einfachsten Satz grammatikalisch richtig übersetzen. So überträgt er v. 1448 diesen Vers: Yahuarca hichuñcanchu (,wurde aber Blut vergossen?') ,Hast thou shed much blood?' (!) Nach Nodal's Abänderungen wäre Markham's Uebersetzung grammatikalisch ganz richtig, sie ist es aber nach seinem Texte durchaus nicht.

v. 1452 lautet bei Markham: Orocon rauran, orcon rauran. Die Leseart meines Gram. Textes ñunim statt v. 1449—1453 des zweiten rauran ist besser; ñuni v. wird speciell vom Einstürzen der Mauern gebraucht.

Zum Vergleich mit meiner oben gegebenen Uebersetzung dieser Verse führe ich hier diejenigen von Barranca und Markham an. Die erstere lautet: ,Alle warten im Felde, um durch schreckliche Strafe umzukommen, Jeder von ihnen beeilt sich, um den Tod zu suchen, aber es ist nöthig, die schwangeren Weiber auszuscheiden, denn sie genügen, um die Race fortzupflanzen'. Markham: ,All wait in the plain — To receive their deserts. — Each is awaiting — And desiring death. — But the women who are there, — And the little children — Who are all weeping, — Must be separated'. Einige Varianten des bol. Mscr., die bei den Noten angegeben sind, haben eine verschiedene Uebersetzung bedingt. In meinem Gram. Texte lautete v. 1558: Huarmicunan tucuy yoma; bei Markham statt yoma ,uma cama', und im bol. Mscr. hina statt yoma. Auf dieses letztere Wort hat nun Barranca die abenteuerliche Uebersetzung der ,Racenfortpflanzung durch die schwangeren Weiber' begründet. Yoma ist kein Subst. oder Adj., yoma vl. yuma v. heisst ,zeugen, befruchten'. Huarmicuna tucuy yoma kann aber wohl nicht durch ,alle schwangeren Weiber' übersetzt werden.

Auch diese Verse hat Barranca eigenthümlich übersetzt: ,Alle Kinder und Bettler werden ohne Ausnahme v. 1461—1466 vernichtet (destruido), wenn auch ganz Cuzco mit ihnen zu Grunde gehen würde'; eben so irrig übersetzt Markham, zum Theil Barranca folgend: ,So let it surely be, — The poor and sick alike, — All must be left — To return to Cuzco. — Bring forth the traitors'. Weder in der einen noch in der andern Uebersetzung ist ein

logischer Zusammenhang mit dem Vorhergehenden. Huaccha bedeutet hier weder ‚Bettler‘ (mendigo), noch ‚arm‘ (poor), sondern ‚Waise‘. Markham beachtet das Wort churi (‚Kind‘) gar nicht, bringt aber in seine Uebersetzung sich hinein, ein Wort, das im Texte gar nicht vorkommt. Ferner ist von einem ‚Zurückkehren nach Cuzco‘ (return to Cuzco) ebensowenig die Rede, als vom ‚Unterliegen von Cuzco‘ (aun cando todo el Cusco sucumba con ellos).

v. 1466—1470 Barranca übersetzt v. 1469: ‚Jetzt werdet ihr unfehlbar (sin remedio) hingerichtet‘; Markham, der, wie schon so oft bemerkt, fast nie eine Verbalflexion richtig übersetzt: ‚Now thou art astonished‘. Ticru v. heisst aber weder ‚hinrichten‘, noch ‚astonish‘, sondern ‚das Innere nach Aussen kehren, umdrehen‘, gewissermassen gerade entgegengesetzt sein von dem, was es früher war. Cunanmi ticasca canca heisst: ‚Jetzt wird es umgekehrt sein‘, womit der Inca sagen will: ‚Früher wart ihr Sieger und habt befohlen, jetzt bin ich es und werde über euch bestimmen‘.

Geradezu hochkomisch muthet es den Leser von Nodal's Drama an, dass der Verfasser den erzürnten Inca, der nun als strenger Richter die gefesselten Rebellen vor sich stehen sieht, ganz gemüthlich zu ihnen sagen lässt: ‚Ihr seid müde, setzt euch nur‘ (sayucuscam! tiyallachay!) — wie wenn er gute Freunde nach einem langen Spaziergang begrüßen würde.

Barranca hat diese Frage (v. 1470): ‚Pictan horcomunki chaypi?‘ mehr als frei: ‚Was hat dich verleitet?‘ (¿Quién te ha metido en esto?) übersetzt; Markham: ‚Who is this brought with them?‘

v. 1471—1474 Nodal hat diese Frage gar nicht, deshalb klingt auch bei ihm Piki Chaki's Antwort unmotivirt und frech, während sie doch wohldurchdacht und gelungen ist; Nodal hat sie etwas abgeändert.

v. 1475—1487 Die Rede, mit der der Inca dem greisen Führer Hanco Huaylluy seine Undankbarkeit und seinen Verrath vorwirft, ist in ihrer Einfachheit und Würde ungemein effectvoll, und je strenger sich die Uebersetzung dem Wortlaute des Textes anschliesst, desto wirkungsvoller und schöner ist sie. Barranca hat dies übersehen. Ausserdem sind auch einige Stellen unrichtig aufgefasst, z. B. die beiden Verse: ‚Manachu Inca yayaypas, — Çamta yupaychaurcanki?‘ heissen nicht: ‚Ist es nicht gewiss, dass dich der Inca wie einen Vater verehrt hat?‘ (‚Has not the Inca as a father, — Ever looked upon thee?‘ Markh.), sondern: ‚Hat nicht der Inca, mein Vater, dich immer hochgeschätzt?‘ Die beiden folgenden Verse lauten nach Barranca: ‚Und ist es nicht gewiss, dass du in ihm gefunden hast, was du wünschtest?‘ (‚Hast thou not had they desires? — What hast thou wanted?‘ Markh.), wörtlich übersetzt aber: ‚Hast du nicht von ihm erlangt, was es auch war?‘ v. 1481: ‚Dein Wort war sein Wollen‘ übersetzt Markham gar: ‚At thy word thy wish (!) was granted‘. (!); den v. 1485 beachtet er aber gar nicht.

Nach meinem v. 1476 hat Markham's Text folgenden Vers: ‚Ymatan niy tanircanqui‘ (recte ñiy tarircanqui); er ist nicht unpaseend und könnte auch, weil ein Reimvers auf chincarcanki fehlt, aufgenommen werden. Hingegen ist der Vers seines Textes: ‚Ymatapas runacotacmi‘ zu verwerfen.

Nodal ist bei der Umarbeitung dieser Stelle wieder ganz gedankenlos verfahren; er lässt den Inca an den Hanco Huaylluy die Frage richten: ‚Ist nicht der Inca dein Vater, wenn es sich darum handelt, dich zu ehren und dir Gutes zu thun?‘ und dann gleich beifügen: ‚Ich vergebe dir daher; deine Rede war liebenswerth (simiyqui munaypac carca), ich erfülle deine Bitte!‘ Welche Bitte? muss man fragen. Hanco Huaylluy war vom verstorbenen Inca Pachacutec sehr geschätzt; zu dessen Lebzeiten verband er sich aber mit Ollanta; mit Tupak Yupanki kommt er erst als Kriegsgefangener zusammen und hatte noch keine Gelegenheit, irgend eine Bitte dem neuen Monarchen vorzubringen. Also wozu diese voreilige Gnadenbezeugung? Wahrscheinlich weil der arme alte Mann recht müde war. Der Originaltext ist vortrefflich, Nodal's Aenderung dagegen nichts werth.

v. 1488—1494 In dem Verse: Ama tapuhuaychu yayay ‚frage nicht, mein Vater‘, kommt Markham wie gewöhnlich in einen bedauerlichen Conflict mit der pers. Obj. Conj., denn er übersetzt: ‚Father we ask nothing‘ (!). In v. 1490 ist der Sinn nach dem Wortlaut der beiden Texte nicht ganz klar. Da der Inca den Oberpriester und den Rumiñahui nach ihrer Ansicht, welche Todesart die Verräther erleiden sollen, fragt, so kann er zu diesen nicht wohl vorher sagen: ‚Wählet euch eure Todesart‘; acllaüychik Rirykieta. Er kann nur zu seinem Gefolge gewendet sprechen: Acllaychik vl. acllaüychik Kirincucta ‚wählet, bestimmt ihre Todesart‘; worauf er dann (v. 1491) zum Oberpriester gewendet sagt: ‚Uillak Umu, sprich du!‘ Ganz sonderbar lässt Nodal aber den Inca zu Ollanta sagen: ‚Heile deine Wunde‘ (quiriychiquieta allichay) und dann zum Oberpriester: ‚Huillao Homa, sprich nun du!‘ Bei Nodal stehen diese beiden Verse in keinem organischen Zusammenhange, während im Originaltexte sie sich ganz logisch folgen. Freilich weiss dieser nichts von einer Verwundung Ollanta's, während er nach Nodal's Ideen wahrscheinlich beim Massacre der ‚Zehntausend‘ verwundet wurde!

Die von Rumiñahui dem Inca vorgeschlagene Todesstrafe für Ollanta und die Seinigen wäre also: Die v. 1495—1506  
Anführer an vier Pfähle binden und von den Dienern zu Tode treten, die feindlichen Soldaten aber durch die  
Truppen des Inca mit Pfeilen erschiessen zu lassen, damit diese letztern auf diese Weise den Tod ihrer Väter,  
die beim ersten Angriffe Rumiñahui's auf Ollantatambo getödtet wurden, rächen können. Barranca hat den Sinn  
dieser Verse aufgefasst wie ich, aber ihn frei übertragen. Markham hat die v. 1497—1498: ‚Dadurch hält der  
Inca die Männer von mehr Verbrechen ab‘ ganz unpassend durch: ‚For their crime against the Inca‘ übersetzt.

Gar grausam hat Herr Nodal ‚der Advocat der peruanischen Gerichtshöfe‘ die Todesstrafe verschärft,  
nämlich: ‚Jeder soll sogleich an vier Pfähle gebunden, alle ihre Weiber mit Füßen getreten (!), jedem Feinde  
die Glieder abgeschnitten (huankusca) werden, dann sollen sie noch mit Pfeilen todgeschossen, mit ihrem Blute  
beschmutzt (mapachun) und ihre Namen der Schande preisgegeben werden (huaollicusca!).‘

In Markham's Text fehlt mein v. 1509, dagegen hat er nach meinem v. 1510 einen, der: ‚Uturncu llana v. 1507—1510  
cachun‘ lautet, den Markham: ‚This is the work of a tiger‘ (!) übersetzt. Es ist nur zu bemerken, dass nach  
Markham's Text die vier Verse grammatikalisch fast unverständlich sind. Unbegreiflich überträgt Markham  
Runata ruphananpaccei (‚um die Leute zu verbrennen‘): ‚Would you cut them to pieces?‘ (!) Offenbar ist ihm  
das Wort chapracunata meines Gram. Textes in die Quere gekommen, sonst wäre seine Uebersetzung noch  
unqualificirbarer.

Diese drei Verse übersetzt Barranca: ‚Schweig, oder ich werde dich mit einem Steine werfen, denn ich v. 1511—1513  
habe jetzt ein Herz von Stein‘. Rumiñahuan chočan heisst ‚ich werfe mit einem Steine‘ keineswegs, aber ‚rumicta  
uichkuparin‘. Rumi meint durch den ‚Stein‘, den er einschliesst, in sich hat, sein Herz, und erläutert durch  
den folgenden Vers, dass er erbarmungslos sei.

In Markham's Text lautet v. 1517: Auccataca sipiy chisna (recte Auccataca sipiy chisña) ‚erwürgt nun diese v. 1514—1517  
Feinde‘; nichtsdestoweniger übersetzt Markham wörtlich Barranca's ‚Tod den Verräthern‘ (‚Dead to the traitors‘)  
huañuchun cay auácuna meines Textes.

Barranca (und auch Markham) hat in v. 1519 kimsantin ‚die Drei mit den Ihrigen‘ (ntin), also Ollanta, v. 1518—1521  
Orco Huaranca und Hanco Huaylluy nebst den gefangenen Soldaten, nicht übersetzt.

In dieser effectvollen Gnadenrede des Inca weicht Barranca's Uebersetzung öfter vom Wortlaute des Textes v. 1522—1542  
ab und ist im Ganzen sehr frei gehalten. Vielleicht hat er dabei eine andere Copie benützt oder es rührt daher,  
dass mein Text an drei verschiedenen Stellen lückenhaft ist; nämlich in v. 1527—1528 und v. 1540. Markham  
macht bei meinem v. 1528 die Bemerkung: ‚These three lines are imperfect in von Tschudi‘. Es ist dieselbe  
nur wieder ein Beweis der Ungenauigkeit, mit der Markham gearbeitet hat, denn nur die beiden angeführten  
Verse sind lückenhaft, geben aber noch immerhin einen ganz guten Sinn; der dritte aber ist vollständig mit  
dem entsprechenden in Markham's Text übereinstimmend! Im v. 1540 meines Gram. Textes fehlt das Wort  
unachaeta. Ich habe die drei Verse nach Markham's Text ergänzt, bin aber damit durchaus nicht vollkommen  
einverstanden. v. 1526 (‚nun fällst du zu meinen Füßen‘) übersetzt Markham: ‚Having fallen into my hands‘ (!),  
und v. 1529—1530: ‚Ich werde dich erheben hundert Mal zehntausend‘ durch: ‚I will be generous to them, —  
Though their faults were ten thousandfold‘. Der Inca will durch das ‚hundert Mal zehntausend‘ ausdrücken,  
mehr, als man es je hat ahnen können, über alle menschlichen Begriffe oder dergl. Und in der That ist auch  
die edle Art, wie er sich an seinen Feinden rächte, im höchsten Grade überraschend. v. 1535—1536: ‚Beherrsche  
Antisuyu, sei wieder mein tapferer Feldherr für immer‘ überträgt Barranca: ‚Dass du fortfährst weiter zu  
herrschen, damit du immer deinen Ruhm bewahrest‘ (‚To rule in Antisuyu, — That thy fame may last for  
ever‘ Markham).

Zu frei und dem Sinne nicht entsprechend übersetzt Barranca die beiden v. 1545—1546 (‚Von nun an v. 1543—1549  
folge ihm und begreife, wie gnädig er war‘) durch: ‚Lerne, von diesem Augenblicke an ihm zu gehorchen und  
ihn als deinen Beschützer zu lieben‘. Markham's Uebersetzung dagegen lautet: ‚Remember, from this day, — To  
learn thy duty‘ (!). Nicht weniger unwahr übersetzt er v. 1547—1548: ‚To obey his commands. — Learn that  
these insignia‘ etc.

Barranca hat wahrscheinlich wegen des Druckfehlers ccasparisacc die v. 1550—1551 unrichtig aufgefasst, v. 1550—1557  
und ‚mit Thränen in meinen Augen versichere ich dich, dass ich dich lieben werde‘ (‚With tears I declare, — That  
in receiving the arms‘ Markh.) übersetzt. Den v. 1553: ‚Wen werde ich finden, der so ist?‘ (d. h. an Gross-  
muth dem Inca gleicht), überträgt Markham grundfalsch: ‚Who shall equal me in this?‘ (!)

Die Form der 1. pers. Obj. Conj. chaskicheyki (‚ich übergebe dir‘) hat Barranca (und nach ihm Markham)  
gänzlich verkannt und hier für chaskeyki genommen und ‚zu deinen Füßen‘ übersetzt; freilich musste dann

auch die ganze grammatikalische Construction violirt werden. v. 1556—1557 übersetzt Barranca unrichtig: ‚Von jetzt an bin ich sicher, dass alle meine Kraft von deinem Worte abhängt‘ (‚All my power depends — On the word of thy mouth‘ Markh.).

v. 1558—1569 Die v. 1559—1561 übersetzt Barranca: ‚Er gab dir diesen Helm, damit du gegen mich seiest, nichtsdestoweniger hat sich meine Wuth besänftigt‘ (‚But my anger is appeased‘ Markh.); chaytahuanpas ist Conj. advers. für die folgenden Verse. Piña ist ein erzürnter ‚böser, wüthender‘ Mensch, mit dem 1. Pron. poss. verbunden, ein Mensch, der gegen mich erzürnt, zornig ist, ein Gegner, ein Feind. Nach dem Wortlaute des Textes lauten diese Verse sehr einfach und schön: ‚Dir gab er einen Helm, mir aber einen Gegner, nichtsdestoweniger‘ etc.

v. 1570—1573 Diese Stelle ist ein fernerer Beleg der unbegreiflichen Leichtfertigkeit, mit der Markham arbeitete. Vorerst giebt er den Vers ‚Cari cay musucc tunqui‘ mit Cursivschrift in Klammern, womit er die abweichenden Lesarten meines Gram. Textes anführt. Nun aber kommt dieser Vers in meinem Texte in dieser Rede von Orco Huaranca gar nicht vor, sondern erst in der folgenden des Uillak Umu, genau an derselben Stelle, wie in Markham's Text. Ferner kommen in Markham's Text die zwei Verse: Ccapac Yupanqui ccan-tapas, — Cay chucunta huachintapas, sowohl in der Rede Orco Huaranca's, wo sie schlechterdings absolut nicht hinpassen, als auch in der von Uillak Umu, wo sie hingehören, vor. Ob die Schuld dieser Confusion dem Copisten oder dem Herausgeber jenes Textes zur Last falle, mag unentschieden bleiben. Dass Markham diese beiden Verse jedesmal verschieden übersetzte, soll nur beiläufig erwähnt sein; interessant aber wäre es zu wissen, wie Markham seine Uebersetzung: ‚I adore thee humbly‘ seines Verses: ‚Muchaycuni Ñocca quitan‘ grammatikalisch rechtfertigen würde. Ich bemerke nur, dass muchacuny durchaus in keiner Verbindung mit ñoca Ritam steht, sondern sich auf yupaykicta des vorhergehenden Verses bezieht.

Den v. 1570: Millay cutim yupaychayki (‚sehr viel Mal lobpreise ich dich‘) übersetzt Markham: ‚A thousand times are thou counted‘ und bemerkt in der Note n: ‚The use of the word count in this passage is intended as a pun on the name of the Inca Yupanqui (you will count)‘. Yupaycha v. hat hier mit yupa v. (count) durchaus nichts zu schaffen. Genauigkeit ist Wortspielen vorzuziehen, insbesondere wenn sie den Text entstellen.

v. 1574—1577 Der Tunqui colorado gilt, wie schon oben erwähnt, als ein muthiger Vogel; er verdankt wohl diesen Ruf den wüthenden Kämpfen, die zwischen den Männchen während der Paarungszeit um den Besitz der sehr bescheiden röthlichbraun gefärbten Weibchen stattfinden.

v. 1578, 1579 Nach meinem v. 1579 hat Markham's Text die beiden Verse: ‚Puma pacchu cancca mirca — Yuncapi ancca matinca‘. Ich gestehe, dass sie mir trotz Markham's Uebersetzung: ‚The lion will not brook — An enemy in his valley‘ nicht verständlich sind.

v. 1580—1587 Barranca bemerkt zu v. 1585: ‚Arphay war der goldene Sitz, auf welchen sich der Inca setzte, und der auch tiyana hiess. Arpa ohne h war ‚das Opfer‘. — Das Wort arphay ist mir gänzlich unbekannt; da die angegebene Bedeutung dem Sinne entspricht, nehme ich sie auf Barranca's Verantwortung auf. Arpay ist ‚das Blutopfer‘ s. v. von arpa v. ‚opfern‘, Nodal hat statt arphañeypi ‚apañinpi‘, und übersetzt: ‚Auf seinem Polster‘ (en su cojin).

v. 1588—1591 Markham's Text hat meinen v. 1591 nicht, dagegen acht Verse, die bei den vergleichenden Texten nachzusehen sind, die bei mir fehlen. Man ist berechtigt anzunehmen, dass diese Verse ein späteres Machwerk eines katholischen Geistlichen sind (wahrscheinlich des Dr. Valdez, des Pfarrers von Tinta), denn sie erinnern auffallend an die sogenannten Werke der Barmherzigkeit in den Katechismen; sie sind auch durchaus nicht in dem schlichten Geiste des Gedichtes gehalten und tragen den Stempel eines sorgfältig gesuchten Gedankenausdruckes. Ich sehe mich daher um so weniger veranlasst, sie aufzunehmen, als sie auch in den Nodal zu Gebote stehenden Manuscripten nicht vorzukommen scheinen, denn bei Nodal ist keine Andeutung davon; eben so wenig im bol. Mscr. Jedenfalls ist die einfache Frage Ollanta's: ‚Imactam ñocapi tarinki?‘ weit effectvoller und poetischer, als der überschwengliche Herzenseguss des begnadigten Feldherrn.

v. 1592—1605 Die Uebersetzung Markham's von v. 1592—1593: ‚Place the yellow llautu — On this head‘ ist falsch. Markham hat den Druckfehler in umachata (statt unachata) beider Texte nicht gefunden und aus der Aehnlichkeit des Wortes mit uma (‚Kopf‘), zu dem es übrigens in gar keiner Beziehung steht, eine kopflose Uebersetzung gemacht. Auch in v. 1605 mag er die Verantwortung seiner Uebersetzung: ‚My faithful Ollanta‘ tragen.

v. 1606—1612 Nach meinem v. 1609 hat Markham folgenden Vers: Manan Cuzco huac yahuarchu! (‚My blood is not for Cuzco!‘) Ich nehme ihn nicht auf, trotzdem in meinem Texte ein Vers zu fehlen scheint, da er grammatikalisch unrichtig und nicht verständlich ist. Die v. 1611—1612 überträgt Barranca: ‚Ohne Zweifel werde ich

der Erste sein, der in deiner Gesellschaft marschirt' (Sureley I should be first — To march in thy company' Markh.). — Er hat also (wie auch Markham) v. 1612 gar nicht übersetzt.

In meinem Texte lautete v. 1613: Huo cama casarei ari, bei Markham: Huarmita chasquiy ña ari (,Be married in this place' (!) Markh.). Im bol. Mscr.: Huarmiyacuy ñam ari, was die richtige Lesart ist. Die Variante meines Gram. Textes ist offenbar durch einen Copisten entstanden, und wie ich vermthe, durch den, der Rugenda's Manuscript anfertigte.

Die Frage: Ñocaman pacahuankichu? (,verbirgst du sie mir?') übersetzt Barranca: ,Verbirg mir nichts' (nada me ocultes) und nach ihm Markham: ,Conceal nothing from me'.

Chincarircan in v. 1623 heisst nicht wie Markham übersetzt: ,I have lost', sondern: ,Sie ist verschwunden'; v. 1623—1630 v. 1628: Hinantinta tapucuspa ,Alle fragend' oder ,überall nachfragend' gibt Markham durch: ,But she is lost to me'.

v. 1639 fehlt bei Markham. v. 1642—1643 übersetzt Barranca: ,Und die ganze Provinz sei dir gütig' (,And all shall be well' Markh.). Kiti ist die Umgebung eines Ortes; also hier kann es durch alle ,ringsum' übersetzt werden. Tucuy quita beider Texte ist unverständlich.

Hier hat Markham's Text vier Verse mehr, als der Meinige (vide die vergleichenden Texte). Abgesehen von dem dramatischen Standpunkte, nach welchem es nicht natürlich ist, dass das von Angst erfüllte Kind eine lange Anrede an den Diener hält, sind die vier Verse dem Sinne nach und sprachlich ziemlich werthlos. Bei der Uebersetzung derselben leistet Markham aber das Unbegreiflichste. Wie so oft, lässt er sich auch diesmal durch oberflächliche phonetische Aehnlichkeit verleiten, ein Wort für ein anderes zu nehmen, und so die unrichtigsten Uebersetzungen zu geben, z. B. in seinem Verse Saquehuachis yaucuycusac (richtiger yaucusac) nimmt er das Verb. yaucu für das Subst. yaya ,Vater' und übersetzt statt: ,Lasst mich, ich werde (oder ,muss') hinein gehen': ,Leave me to the father'. (!) Dass von Markham die grammatikalischen Formen nicht beachtet werden (oder dass sie ihm unbekannt sind), braucht kaum noch wiederholt zu werden. Z. B. macht er aus den beiden ersten Versen Fragesätze, die als solche im Zusammenhange keinen Sinn haben; v. 1649: ,Schau, ich werde gewiss sterben' gibt er durch: ,Lo! there is some one dying'; und den folgenden (seines Textes) Ricuychis sipicusacmi (,Schaut, ich werde mich gewiss umbringen') durch: ,Lo! there is sickness, even to death!'

Nach dem Originaltexte beschwört das angsterfüllte Kind die es aufhaltende Menge, es hinein zu lassen, um mit dem Inca zu sprechen, es ja nicht aufzuhalten. Nodal aber, der den vom Dichter so richtig geschilderten Seelenzustand Ima Sumak's nicht versteht, lässt das Kind unter den Zuschauern der Ceremonie beiwohnen, und beim Ausbruch des Volkjubels dasselbe eben so unmotivirt als altklug sagen: ,Warum diese Freude? Trauert vielmehr um unsere Geliebte; macht Platz; seht des Incas Tochter!' (!) ,Ymarayco cay cusicuy? — Ashuan putichanallaychic, — Munascaycorayco, ; anchuychic! — ; Yncap ususicta ricuy!' — Ich kann nicht umhin, auch Nodal's Uebersetzung beizufügen: ;Porque de gozo este portento? — Mas bien a duelo entregaos, — Por respeto á nuestra amada, ;apartaos! — ;De la hija del Ynca presenciad el evento! (sic!) Warum sollen die gaffenden Zuschauer um Cusi Coyllur, von deren Existenz sie keine Ahnung haben, trauern?

Ganz eigenthümlich behandelt Markham diesen Vers, der in seinem Texte: Ima chachuan huahuapi? lautet, und den er: ,What are you doing with the child?' (!) übersetzt. Selbst ohne eine auch nur oberflächliche Vergleichung meines Gram. Textes hätte Markham finden müssen, dass huahuapi (,im Kinde') in diesem Verse schlechterdings unverständlich sei, und dass offenbar ein Copirfehler vorliegen müsse. In meinem Gram. Texte steht ganz richtig hahuapi ,draussen' und die Uebersetzung des Verses lautet: ,Wer lärmt draussen?' Von Markham's Uebersetzung entspricht auch nicht ein einziges Wort dem Texte. Wie passt dazu Markham's Ausspruch: The translation is the resultat of much careful study?

Markham übersetzt v. 1653: ,Let her come in'. Die Antwort des Inca an den Diener lautet: ,Lass sie; führe sie herein zu mir'. Die zusammengesetzte Verbalpartikel ycumu gibt dem Verbum die Bedeutung, die Handlung von Aussen nach Innen und zum Sprechenden her auszuführen. Das Verb. Comp. kann also durchaus nicht, wie in Markham's Text, als zwei verschiedene Verba puzay camuy behandelt werden.

Auch in diesen so einfachen Versen hat Nodal ganz unlogische, fast komische Abänderungen vorgenommen. So lässt er, trotzdem er früher das Kind als Zuschauerin der Begnadigung Ollanta's unter der Menge erscheinen lässt, Ima Sumak fragen: ,Wer von euch gelangt zur Incawürde?' (Yncacamayman) und den Oberpriester, statt zu fragen: ,Was soll es (was wünschst du), schönes Kind?' erwidern: ,Jener wird unser Inca sein, Schau ihn an! Welch' schöner Knabe (muchacho), betrachte ihn!!' Nodal lässt den Oberpriester vom Inca den höchst unpassenden Ausdruck ,huarma' (Knabe) gebrauchen!

- v. 1658—1669 Barranca hat sehr frei übersetzt v. 1662—1664: ‚Meine Mutter wird schon todt sein, gefangen in einem granitenen Gefängniss, ein wilder Feind sperrte sie dort ein, damit sie langsam sterbe‘. Diese Uebertragung entspricht weder dem Sinne, noch dem Wortlaute des Textes. Sowohl nach v. 1663, als nach v. 1713 scheint hervorzugehen, dass das Gefängniss der Cusi Cöyllur in Felsen gehauen war. Auch nehme ich als Adj. von Kaça, nicht wie Barranca als Subst. Das Verbum maticscar (‚erdrücken‘) entspricht auch ganz dieser Auffassung (‚ein grimmiger Feind‘). Markham übersetzt nur Barranca.
- v. 1670—1677 Die beiden v. 1672—1673 übersetzt Barranca: ‚Er kennt sie, du aber nicht‘ (‚He it is who knows her, — While you do not‘ Markh.). Manam camta recsikichu heisst jedoch: ‚Ich kenne dich nicht‘. In v. 1677 übersetzt Barranca: Y uyarihuay ‚ja, gehorche mir‘ (‚Listen, and come to her‘ Markh.). Uya v. heisst allerdings ‚gehorschen‘, uyari aber ‚hören, anhören, verstehen‘. Ima Sumak kann auch in ihrer kindlichen Naivetät dem Inca nicht sagen, er solle ihr gehorchen; wohl aber ihn bitten, er möge sie anhören.
- v. 1678—1682 Barranca übersetzt die vier Verse: ‚Mächtiger Inca, auch dich verfolgen die Qualen, wer wird es wagen, zu verhindern, dass du ihr Befreier bist?‘ (‚Sole Ynca! Even thee — These miseries follow. — Who shall dare — To shut thee out?‘ Mark.) Ich habe mich in meiner Uebersetzung streng an den Text gehalten. Den v. 1682, der wörtlich lautet: ‚Wo verwundet man deine Mutter?‘ übersetzt Barranca ganz frei: ‚Wo ist deine Mutter gefangen?‘ (‚Where is thy captive mother?‘ Markh.)
- v. 1683—1694 In v. 1690 ist in meinem Gram. Texte huarma weggeblieben. v. 1694 lautet in meinem Gram. Texte: Incan hamun; in Markham’s Texte aber: Sapan Incanchismi hamun. Ich nehme ihn als ‚Çapak Incanchikmi hamun‘ auf.
- v. 1695—1705 In Nodal’s Umarbeitung fehlen die Verse, die den v. 1699—1703 meines Textes entsprechen; es kommen nur vier Verse, die Ima Sumak zu Pitu Salla spricht, vor; im letzten und dem Auftrag ‚man möchte die Thüre schliessen‘ (?) leidet Nodal’s Darstellung an Unklarheiten; ihr zufolge lag die gefangene Prinzessin in einem Alcoven, trotzdem gleich nachher der Inca wieder von dem unglücklichen Felsen (uzuc kcaca) spricht.
- v. 1706—1712 Barranca übersetzt uyaykita chhintanan manchareceni (meines Gram. Textes): ‚Ich habe für Augenblicke gefürchtet, deinen Cadaver zu sehen‘. Wahrscheinlich hat er uya (‚Gesicht‘) für aya (‚Leichnam‘) genommen. Markham übersetzt: ‚I feared to find it so‘, was eben so unberechtigt ist.
- v. 1713—1722 Markham übersetzt v. 1715 gar nicht, denn das ‚what means all this?‘, das er diesem Verse gegenüber setzt, kann offenbar nur auf ‚iman chaçay‘ sich beziehen. Die v. 1717—1718 überträgt Barranca: ‚Wo war das Herz des Inca? Hat er vielleicht ein Reptil erzeugt?‘ (‚Where was the heart of the Inca? — Has it produced some lizard?‘ Markh.) Ich habe schon oben bemerkt, dass diese beiden Verse nicht ganz klar sind. Durch Barranca’s Uebersetzung sind sie noch unklarer. Nach meiner Auffassung drückt Tupak Yupanki sein Staunen aus, dass in eines Incas Herz ein so grausamer Gedanke gefasst werden konnte, denn nur auf speciellen Befehl des Inca konnte im Hause der Auserwählten eine derartige Einkerkering stattfinden.
- Die Frage, welche der Inca an Mama Kaça (v. 1720) richtet, pimcay hamun, hat Barranca missverstanden, indem er sie: ‚Wer ist jene Frau, die kommt?‘ (‚What comes?‘ Markh.) übersetzt, und die hier absolut keinen Sinn hat. Barranca verwechselt nämlich hamu v. ‚anordnen‘ mit hamu ‚kommen‘. Cayça imam übersetzt er nicht, da er es seiner Uebersetzung nicht adaptiren konnte. Markham hat sein caicca yman auf die unbegreiflichste Weise durch: ‚Is it a rock‘ übersetzt und daran die drollige Note (pag. 128 p) geknüpft: ‚This is a play on the name oft Mama Ccacca, a woman as relentless and hard as a rock‘. Wenn ein Wortspiel gemacht werden soll, so muss doch zum wenigsten das Wort, das dazu benutzt wird, vorhanden sein; nun aber kommt ccacca (‚Fels‘) im Verse (auch in Markham’s) gar nicht vor, sondern cayça, compos. vom Pron. demonstr. cay, das eben Markham mit kaça verwechselt.
- Die v. 1720—1721 lauten nach Barranca: ‚Hier habe ich es, dass diese Unglückliche sich in ein Gespenst verwandelt hat‘ (‚Hast thou turned her to a ghost, — That poor woman?‘ Markh.). Barranca hat also pacari durch ‚verwandeln‘ übersetzt, was mir nicht gerechtfertigt scheint. Ich beziehe pacari (von paca v. ‚verstecken, verbergen‘) auf pim (v. 1720): ‚Hat der (der es anordnete), diese unglückliche Frau als verhext versteckt?‘ Nodal’s Umarbeitung ist confus.
- v. 1723—1728 Barranca hat in Folge eines Druckfehlers meines Gram. Textes (punata statt pumata): ‚Werft diese Gebirgsbewohnerin (montañeza) hinaus‘. Puna runa ist allerdings ein Bewohner des hohen Gebirges, der Puna; aber hier ist punata nur Druckfehler.
- In Markham’s Text folgen nach meinem v. 1728 noch acht Verse (vide die vergl. Texte), die offenbar vom Pfarrer Dr. Valdez dem ursprünglichen Texte beigelegt wurden. Ich finde daher die Aufnahme derselben

nicht gerechtfertigt. Markham's Uebersetzung dieser Verse zeigt, dass er sie zum Theil gar nicht verstanden hat. Bei Nodal kommt ebenfalls nichts von diesen Versen vor.

Die sechs Verse, die Markham's Text in der Rede Cusi Coyllur's nach meinem v. 1732 (vide vergl. Texte) v. 1729—1736 enthält, sind zweifelsohne des nämlichen Ursprungs, wie die oben erwähnten acht Verse. Man merkt ihnen den modernen Verfasser an, sowie den Mangel an psychologischem Verständniss, indem er die kurzen und deshalb effectvollen Worte der gefangenen Fürstin durch eine marklose Ausführung erweitert oder abschwächt. Die meisten Verse, die in Markham's Texte vorkommen, in meinem aber fehlen, tragen den nämlichen Charakter einer detaillirenden Breite, die dem Originale mit seiner auffallend concisen Sprache gänzlich fremd ist. Bei Nodal findet sich nichts von diesen Markham'schen Versen.

Nihuay, huarmi, samarispa, — Pim canki? übersetzt Markham: ‚Rest, women. Then tell me — Who are thou‘, was v. 1737—1743 grammatikalisch nicht richtig ist. In Markham's Text steht nach meinem v. 1743 der Vers: Cay huanuscata causa-chiy, den ich insofern für überflüssig halte, als Cusi Coyllur ja ohnehin sich aus ihrer Ohnmacht wieder erholt hatte.

‚Ich muss Leidenden beistehen‘ (v. 1745) übersetzt Markham: ‚I should be her friend‘, wodurch keines- v. 1744, 1745 wegs der richtige Sinn des Verses ausgedrückt ist.

Nach meinem v. 1746 ist in meinem Gram. Texte die Ueberschrift ‚Inca Yupanki‘ ausgelassen, ein Irr- v. 1746—1753 thum, den schon Barranca in seiner Uebersetzung corrigirt hat.

Den v. 1756: ‚Panaymi hina capuhuan‘ hat Barranca nicht übersetzt, sondern durch Punkte ersetzt. In v. 1754—1761 Markham's Text steht pañaymi statt panaymi, und er übersetzt: ‚Here at my right hand‘. Obgleich paña ‚rechts‘ heisst, so hat doch diese Uebersetzung gar keine Begründung. Nach v. 1769 hat Markham's Text folgende beide Verse: Ric nayquipi (recte ricrayquipi) chasquipuay — Turayquin taricapuyqui; es ist dabei nur die grundfalsche Uebersetzung Markham's des ersten Verses: ‚See now thou art delivered‘ (!) statt: ‚Empfange in deinen Armen‘ zu erwähnen. Auch nach v. 1760 hat Markham's Text den in Meinem mit Recht fehlenden Vers: Teccsinpi tiyanayquipaac.

Sowohl in meinem als in Markham's Text (auch bei Nodal) ist die scenische Bemerkung beigefügt: ‚Er umarmt sie und setzt sie zu seiner Rechten‘. Der letztere Zusatz ist unrichtig, denn der Inca setzte sich vor der Gefängnissthüre wohl nicht nieder.

Statt meines v. 1764 hat Markham den defecten Vers Asca huanuscayta, was ihn aber nicht verhindert, v. 1762—1766 ihn: ‚For so many years‘ zu übersetzen! Nach meinem Texte v. 1766 hat Markham's Text den Vers: Cay ppanpascca haspichicca, der leicht begreiflich in meinem Texte fehlt.

Wenn Markham v. 1767—1770 in zweiter statt in dritter Person übersetzt, so ist dies eine seiner nicht v. 1767—1777 zu entschuldigenden Willkürlichkeiten; ebenso darf canchu sonco kahuanapak (‚gibt es ein Herz, um anzusehen‘ etc.) nicht durch: ‚I should have a heart to feel‘ übersetzt werden. Barranca übersetzt übrigens auch: ‚Habe ich den Muth (tendre el corazon), um beizuwohnen?‘

Die beiden v. 1773—1774 übersetzt Barranca sonderbarer Weise: ‚Ich müsste mit ihr sterben, als wenn ich die Mutter wäre, die sie gebar‘ (debiera morir con esta mujer como si fuera la madre que la dió luz). Noch auffallender klingt Markham's Uebersetzung: ‚If this woman was thy mother — Yet she ought to die‘. — Auf welche vorhergehende Stelle bezieht sich denn ‚If this woman?‘ Ist überhaupt in dieser Uebersetzung Sinn?

In dem v. 1776 scheint Barranca das Verb. paske nicht richtig verstanden zu haben, denn er übersetzt: ‚Ihr schöner Mund ist unkenndbar‘. Markham übersetzt diesen Vers gar nicht, dagegen aber den folgenden, der in seinem Texte fehlt (!), den aber Barranca nach meinem Texte übersetzte.

Markham's Text hat vier in dem Meinigen fehlende Verse, die durchaus den Stempel einer späteren höchst ungeschickten Einschlebung tragen. Wie hochpoetisch klingt z. B. der Vers: Sencallampas chiri asccu, nach Markham's Uebersetzung: ‚Deine Nase gleicht einer kalten Kartoffel‘ (‚Thy nose is like a cold potato‘). (!) Zu bemerken ist noch, dass Markham in seiner Uebersetzung in sechs Versen den Inca direct in 2. Person seine Schwester apostrophiren lässt, während im Texte die 3. Person gebraucht ist.

In v. 1781 meines Gram. Textes steht in Folge zweier Druckfehler yayancanqui statt yuyarcanqui (Markham's v. 1778—1788 Text hat eben so fehlerhaft yayahuanqui). Barranca wurde dadurch verleitet, diesen und den nachfolgenden Vers zu übersetzen: ‚Und du bist ihr Vater, welcher ihr das Leben nehmen kann; aber entreisse es dann uns zusammen‘. Diese Uebersetzung steht in gar keinem Zusammenhange mit dem übrigen Texte, ist auch dem Wortlaute desselben durchaus nicht entsprechend und daher ganz unverständlich. Markham's Uebersetzung lautet: ‚And they father could do this! — He should have killed us both‘. Sie basirt auf Barranca's Uebersetzung und ist daher auch falsch. Der Sinn dieser beiden Verse ist einfach der: ‚Früher hast du geglaubt, dass du getödtet werdest, jetzt aber werden wir nur mit einander sterben, d. h. bis zum Tode vereint sein‘. Markham's



Uebersetzung der beiden folgenden Verse leidet ebenfalls an Unrichtigkeiten. Statt meines v. 1783 hat er folgenden: Huanullasac sapay huaychu. (?)

In Barranca's Uebersetzung von v. 1785—1786: ‚Wo ist dein lächelndes Antlitz, wo deine lieblichen Augen?‘ geht das so schöne und zarte Wortspiel mit dem Namen Cuäi Cöyllur des Textes verloren.

v. 1789—1796

Čarak miyu ‚das beissende, brennende Gift‘ interpretirt Barranca in einer Note (pag. 71, 35) durch ‚Liebe‘, es ist doch angezeigt, es für ‚Unglück‘ zu nehmen; nicht die Liebe, sondern ihre Folgen, die Strenge des Vaters und das aus ihr entstandene Unglück hat Cuäi Cöyllur von Ollanta getrennt. Markham hat čarak miyu durch ‚prison‘ übersetzt und dadurch die Originalität des Textes in der Uebersetzung zerstört. — v. 1791 und 1792: ‚Jetzt vereint man uns zu einem neuen Leben‘ giebt Markham durch: ‚But now we are joined again, — And there is life!‘ Wozu giebt es denn grammatikalische Constructionen?

Barranca übersetzt v. 1792—1794: ‚Du hast so viele Jahre der Freude und des Kummers zu zählen, als der Inca lebt‘ (‚As many years — Of joy you will count — As the great Ynca shall live‘. Markh.). Markham hat also Barranca wörtlich übersetzt, nur das Wort llaqui seines Textes ausgelassen. Barranca hat aber nach meiner Ansicht diese Stelle ganz irrig aufgefasst, indem er das Verb. huatan (huata ‚anbinden, festbinden, anknüpfen, fesseln‘) mit dem Subst. huata ‚Jahr‘ verwechselte. Daraus entstand natürlich eine Uebersetzung, die weder dem Sinne noch dem Wortlaute und der grammatikalischen Construction des Textes entsprechen konnte. Diese Verse lauten wörtlich übersetzt: ‚So knüpft man an den Kummer die Freude; Yupanki soll leben, der mächtige Inca‘.

v. 1799—1804

Nach v. 1799 hat Markham's Text zwei Verse (Caytacemi chay ususiyqui — Hunucuychis musucmanta), die die beiden zusammengehörigen v. 1799—1800 ganz unnöthig trennen; die directe Apostrophe an das Kind čamri hamuy (v. 1801) schliesst ebenfalls gewissermassen die beiden Verse aus. In v. 1800 hat Markham's Text yupay chacuy (was Markham durch ‚count it so‘ (!) übersetzt); es muss aber yupaychacuy heissen, ‚verehere von nun an (cunamanta), halte hoch‘.

Barranca übersetzt v. 1803—1804: ‚(Komm, schöne Taube,) um diesen Knäuel aufzuwickeln, ja du bist Nachkomme von Cöyllur‘ (‚Thou must reel these threads — Since thou art the child of Cöyllur‘. Markh.) Meine oben gegebene wörtliche Uebersetzung ist ganz abweichend von der Barranca's und dem Wortlaute des Textes entsprechend, während diese frei, aber auch unverständlich ist. ‚Komm und wickle diesen Knäuel auf‘, hat hier gar keine Bedeutung.

In beiden Texten heisst der Schluss des v. 1804: Cöyllur chuma, was Barranca durch ‚Kind Cöyllur's‘ (prole de Cöyllur) übersetzt. Mit welcher Berechtigung, weiss ich nicht, da chuma ein mir unbekanntes Wort ist. (Chuma Verb. ‚ausscheiden, von Stroh gebraucht, durchsehen‘.) Barranca's Uebersetzung lässt jedoch vermuthen, dass er chuma mit yuma v. (‚zeugen‘) in Verbindung bringt. Ich folge der Leseart des bol. Msc. Cöyllur Sumak und betrachte die Namen dieser Zusammensetzung als ein Wortspiel des Inca, der dem Mädchen ein Epithet beilegt, das auf den Namen der Mutter und des Kindes anspielt.

v. 1805—1808

‚Ach, Edler, du bist unser Schutz, deine Hände wenden allen Schmerz ab, du bist unser einziges Glück‘ (‚Nuestra sola y única ventura‘) lautet Barranca's Uebersetzung dieser vier Verse (‚Thou art our protection! — Thy noble hands — Disperse our grief; — Thou art our only hope‘. Markh.). Barranca's Uebersetzung ist frei, giebt aber den Sinn ziemlich richtig. Dass Markham čam als Pron. possess., statt als Pron. person., auki als Adject. zu makeykiman genommen und saminchahuaycu durch: ‚Du bist unsere einzige Hoffnung‘ (!) übertragen hat, das sind nur kleine Beiträge zur Charakteristik seiner Art zu übersetzen.

v. 1809—1812

Diese Schlussverse des Dramas sind von Barranca nicht ganz treu übersetzt. Chicallata puticuychik heisst nicht: ‚Betrübe dich nicht‘ (‚Do not be afflicted‘. Markh.), sondern: ‚Seid nicht mehr betrübt‘ und (v. 1812) Huañuymanta kespinkichik! nicht: ‚Du hast dich vom Tode befreit‘, sondern: ‚Ihr werdet vom Tode frei‘. Diese Worte gelten mit gleichem Rechte für Cuäi Cöyllur und Ollanta.

Schliesslich will ich nur noch die Bemerkung beifügen, dass ich aus der Umarbeitung des Ollantadramas durch Nodal nur vereinzelte Stellen herausgegriffen habe, um sie zu einem Vergleich mit dem Originale beizuziehen, keineswegs aber beabsichtigte, dieselbe einer eingehenden kritischen Würdigung zu unterwerfen. Eine solche Arbeit würde die Grenzen, die ich inne zu halten habe, weit überschreiten; denn Nodals Drama bietet hinsichtlich der logischen Behandlung des Themas, des Textes und insbesondere der Reimübersetzung der Kritik sehr reichen Stoff. In literarhistorischer Beziehung hat es bloss einen negativen Werth.

## Vergleichende Texte.

Ich halte es zur kritischen Würdigung der Textesausgaben für wichtig, hier den Originaldramatext, wie er in der zweiten Abtheilung meiner Kechuasprache S. 71 ff. nach dem Cuzco-Manuscripte abgedruckt wurde, und nebenanstehend sämtliche Varianten des von Markham nach dem Manuscripte des Dr. Valdez copirten Textes wiederzugeben.

## ERSTE ABTHEILUNG.

## ERSTER AUFTRITT.

## Ollanta und Piqui-Chaqui

## Ollanta.

1. Piqui-Chaqui, ricunquichu
2. Cusi-Coyllurta huasinpi?

— Coyllurtae —

## Piqui-Chaqui.

3. Amatacc Ynti munachunchu
4. Chaiman churacunaitacca
5. Manachu ccanca manchanqui
6. Yncac ususin cascantacca?

Ama ynti —

— ccancu<sup>1</sup> —

## Ollanta.

7. Chaipas cachun, munasacemi
8. Chai lulucusccay urpita
9. Ñan cai sonccoypicca
10. Paillallatan mascascani

Ñancay sonccoypaipaca chita<sup>2</sup>  
— munascani

## Piqui-Chaqui.

11. Supaicha raicuscasunqui
12. Ycha ccanca musphanquipas
13. Hinantipin huarma sipas
14. Anchatan rucupacunqui;
15. Ima ppunchaucha yachanca
16. Yncayuyaicuscaiquita
17. Ccoronccaychai cuncaiquita
18. Ccantacc canqui aycha-canca.

— raicus-casunqui<sup>3</sup>

— — muspha quipas

Hinantipin —

Ccorochinecan umayquita

## Ollanta.

19. Ama runa hacañhuaichu!
20. Caipitacc sipirecoiquiman
21. Ama rimapayahuaichu
22. Maquepitacc lliquiquiman!

Caipitacc sipirecoy quiman<sup>3</sup>Maquiy huantacc ttiquiquiman<sup>4</sup>

## Piqui-Chaqui.

23. Puriari aisarccamui
24. Alleco huañusca hinata
25. Yhacca ama floccata
26. Purei Piqui mascarccamui<sup>6</sup>
27. Ñihuanquichu, sapahuata,
28. Sapa ppunchau, sapa tuta.

Pury ary —

Alleco huarnusca<sup>5</sup>— — mascarccamuy<sup>7</sup>Ñihuanquicha<sup>8</sup>

— ppunchay — —

<sup>1</sup> Recte ccanca. — <sup>2</sup> Unverständlich (vergl. krit. Bemerk.). — <sup>3</sup> Fehlerhafte Trennung des Wortes. — <sup>4</sup> Unverständlich, rec lliquiquiman. — <sup>5</sup> Dieses Wort ist unverständlich. — <sup>6</sup> Druckfehler für mascarccamuy. — <sup>7</sup> rec. mascarccamuy. — <sup>8</sup> rec. Ñihuanquichu (vergl. krit. Bemerk.).

- Ollanta.**
29. Ñan ñiquiña Piqui-Chaqui  
 30. Quiquin huafui ichunantin  
 31. Hinantin Oreco hinantin  
 32. Sayarinman aucca huasqui  
 33. Chaipachapas sayaimanmi  
 34. Paicunahuan churacupa  
 35. Y ñoccan causay huafuspa  
 36. Ccoillurñinpi mitcascani.
- Piqui-Chaqui.**
37. Supai llocsimunman chairi?
- Ollanta.**
38. Paitapas ñocca ttustumanmi.
- Piqui-Chaqui.**
39. Mana sinccanta ricuspan  
 40. Cunan ccanca rimascanqui.
- Ollanta.**
41. Chaipas Piqui huillallahuay  
 42. Ama imata pacaspaiqui  
 43. Manachu Ccoillur ricuscaiqui  
 44. Llipic ttican y ñillahuay?
- Piqui-Chaqui.**
45. Ccoillurllahuan musphascanqui  
 46. Manan ñocca ricunichu  
 47. Paicha carccan ichapichus  
 48. Ccaina ppunchau ranqui ranqui  
 49. Puruntasque cuna<sup>10</sup> hucupi  
 50. Llucsimurecan chai suyupi  
 51. Yntimanmi ricchacurecan  
 52. Quillamantacc tucpurecan.
- Ollanta.**
53. Paipunin: chaicca recsinqui  
 54. Yma sumac, ima cusi  
 55. Cunallanmi puririnqi  
 56. Cunai ñechuan<sup>12</sup> cusi cusi.
- Piqui-Chaqui.**
57. Manan ñuccacca reimanchu  
 58. Ppunchaucca hatun huasinta  
 59. Chaipiñatacc qquepintinta  
 60. Mana pita recseimanchu.
- Ollanta.**
61. Recsinifan ñinquitacmi?
- Piqui-Chaqui.**
62. Chaitacca ñecllatan ñini  
 63. Tutallan Ccoyllureca canchan  
 64. Tutallatacni recsini.
- Ollanta.**
- ñiquina —  
 — huafuy-yehunantin  
 — Urcco —  
 Sayarinman<sup>1</sup>  
 — sayaymani<sup>2</sup>  
 Ñoccan y causay huamuspa<sup>3</sup>  
 Ccoyllurniypi —
- Ollanta.**
- Payta huanpas tustuymanmi
- Ollanta.**
- Mana cenccata<sup>4</sup> —  
 — ccama<sup>5</sup> —
- Ollanta.**
- Llapacc ttican?<sup>6</sup>
- Ollanta.**
- canccan<sup>7</sup> —  
 — ppuncha<sup>8</sup> — —  
 Pununtas qquecuna<sup>9</sup> — —  
 Llocsimuriccan<sup>10</sup> — — —  
 Ynti manri ricchacureca  
 — tucupunecan
- Ollanta.**
- puririnqi<sup>11</sup>  
 Cunayñihuan — —
- Ollanta.**
- Mana fiocacca riymanchu<sup>13</sup>  
 PUNCHAYCCA hatun huasita  
 — ccepintinta
- Ollanta.**
- Recsimifan<sup>14</sup> —
- Ollanta.**
- ñiyllama ñimi<sup>15</sup>  
 Tutallatacni mi —

<sup>1</sup> Recte sayarinman. — <sup>2</sup> rec. sayaymanmi. — <sup>3</sup> Unverständlich, soll wohl huafuspa heissen. — <sup>4</sup> Zum Verständniss des Verses darf das 3. Pron. possess. nicht fehlen. — <sup>5</sup> Ccama unverständlich. — <sup>6</sup> Llapacc ttican hat keinen Sinn; es muss llipic ttican (llipik ticam) heissen. — <sup>7</sup> rec. carcan. — <sup>8</sup> rec. ppunchau. — <sup>9</sup> Unrichtige Zusammensetzung und Trennung der Worte, rec. purun tasquecuna. — <sup>10</sup> rec. llocsi murcan. — <sup>11</sup> rec. puririnqi. — <sup>12</sup> rec. cunayñihuan. — <sup>13</sup> rec. riymanchu, — rec. qquepintinta (Repintinta). — <sup>14</sup> rec. recsinifan. — <sup>15</sup> rec. ñiyllam vl. ñeyllam, — rec. ñini.

## Ollanta.

65. Llocsei caymanta Laicca	Llocsihuay — —
66. Chay Ccoyllur munacuscaicca	
67. Yntic ccayllanpi ashuanta	
68. Canchan, chipchin sapanmanta.	

## Piqui-Chaqui.

69. Chaicca cunan llocsimuscan	
70. Huc machu ycha payachu	
71. Huarmimanmi ricchacuscán	Huarmi mami <sup>1</sup> —
72. Icha cunaiñiqui spacchu	— cunainyqui —
73. Paihuan cunai; ñoccatacca	
74. Cachapuri ñicuhnanmanmi	Cachapuni <sup>2</sup> ñihuammanri
75. Pi maipas huc huacchatacca.	Pi may caccpas huacchatacca

## ZWEITER AUFTRITT.

Huilca-Uma (nach Markham's Text Uillac Umu<sup>3</sup>) tritt auf.

## Huilla-Uma.

76. Causac Ynti! yupiquitan	
77. Ullpuicuspa yupaichani	
78. Ccampactacmi huaccaichani	Ccan paccacemi —
79. Huaranca llamata, hinan	Huaranca llama hinatan.
80. Ppunchañiquipi ccorospa	Punchaynipi <sup>4</sup> cconospa <sup>5</sup>
81. Yahuarñinta cayllaiquipi	— ccaillai pi <sup>6</sup>
82. Ninapi canaspa, llipi	
83. Rupachincca, mana hacospa. <sup>7</sup>	— mana accospa <sup>7</sup>

## Ollanta.

84. Piqui-Chaqui: Caicca hamusca	
85. Chai hamanta Huilla-Uma	— — Uillac Umu
86. Ima qquenchas chaimi Puma.	— — manu cumu <sup>8</sup>
87. Paihuan cusca purimuscan	
88. Cheenicunin cai Laiccata	
89. Ancha llaquita huatuctin	— — hnatucnin <sup>9</sup>
90. Tucui pphutita huatuctin	
91. Pai rimarin chaipachacca.	Dieser Vers fehlt in Markham's Text. <sup>10</sup>

## Piqui-Chaqui.

92. Upallai, ama rimaichu,	
93. Cai Laiccacca rimascaiquita	Payni huc <sup>11</sup> —
94. Ñan yachañña iscai mitta	Nan yachañña <sup>12</sup> —
95. Ñan huatunña chaichu caichu.	Nan huatuna <sup>13</sup> — —

## Ollanta.

96. Ricuhuanñan rimaicusac	Ricuanman —
97. Ccapac auqui Huilla-Uma	— — Uillac Umu
98. Yupaichaiquin millai cuti	— pachacuti
99. Ccampac cachun tucui suttu	Ccapac <sup>14</sup> cachun —
100. Hinantintac cachun chhuma. <sup>15</sup>	— Ccapac ccumu <sup>15</sup>

## Huilla-Uma.

101. Ccapac Ollantay ccampacpas
102. Tucui suyo ttacta <sup>16</sup> cachun

<sup>1</sup> Recte huarmimanmi. — <sup>2</sup> rec. cachapuri. — <sup>3</sup> Vergl. Einleitung pag. 221. — <sup>4</sup> Unrichtig und fehlerhafte Form. — <sup>5</sup> rec. ccorospa. — <sup>6</sup> Unrichtig, muss ccayllayquipi heissen. — <sup>7</sup> Ueber diese Lesart vergl. Noten und kritische Bemerk. — <sup>8</sup> Ganz unverständlich (vergl. krit. Bemerk.). — <sup>9</sup> rec. huatuctin (huatuptin). — <sup>10</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>11</sup> Nicht klar; Markham übersetzt diesen Vers aber nach meinem Texte. — <sup>12</sup> rec. ñam yachañña. — <sup>13</sup> Huatuna ist in dieser Verbindung ganz falsch; es muss ñam huatunña heissen. — <sup>14</sup> Ccapac ist unrichtig, es muss ccampacc (campak) heissen. — <sup>15</sup> Vergl. Not. ad v. 100. — <sup>16</sup> Vergl. Not. ad v. 102.

103. Collpaiquitac <sup>1</sup> yanapachun	Callpay quitacc <sup>2</sup> puchu cachun <sup>3</sup>
104. Llipita seccranapacpas <sup>4</sup>	Llapata Secc-ranapacpas <sup>4</sup>
<b>Ollanta.</b>	
105. Anchatan mancharicuncu	— manchani cucun <sup>5</sup>
106. Machuta caipi ricuspa	Machuyta <sup>6</sup> — —
107. Hinantinmi chiri uspha	
108. Tica, thuru, ceacca runcu,	Fica, ttunu <sup>7</sup> — —
109. Maipachan ccanta ricuncu <sup>8</sup>	Maypachas — —
110. Ccanta ccahuarincu chaicca	Fehlt in Markham's Text.
111. Ñihuai imapactac caicca?	— imapactac —
	Inca chu huacc yanccasunqui
	Llaquichu pusamisunqui
	Icha cusipacchu chaicca? <sup>9</sup>
112. Ymamantac ccan hamunqui	
113. Manarac raimi cactineca	
114. Onccorinchu icha Ynca	
115. Ccanllachu huatupacunqui	Imatachu huatuncanqui
116. Yahuar sutuce panti Tunqui?	
117. Ynti huatana ppunchaupas	
118. Quilla macchina pachapas	
119. Ancha caruracmi cascan	
120. Chairacmi Quillata pascan	
121. Hatun cecho cañampacpas.	Situa Raymi
<b>Huilca-Uma.</b>	
122. Anyaspachu tapuhuanqui	
123. Huarmaiquichu icha cani?	
124. Tucui imatan yachani,	
125. Ccanña ricni <sup>10</sup> yuiahuanqui.	Canña ricuy <sup>10</sup> —
<b>Ollanta.</b>	
126. Mancharinmi llacella sonccoi	— — sonccoy <sup>11</sup>
127. Yancca ppunchaupi ricuspa	
128. Chayamuiñiqui ruruspa	
129. Ichapas noccapac onccoi.	
<b>Huilca-Uma.</b>	
130. Ama Ollantay manchaichu	
131. Cunan caipi ricuhuaspas,	
132. Ichapas ccanta munaspas	
133. Phahuamuni huaira ichu	Punimuni pahuacc huaichu <sup>12</sup>
134. Ñihuai yuyaiñiquipichu	Ñihuay ama pacahuachu <sup>13</sup>
135. Caman, chai sacca sonccoiqui	Ymatan toccllan sonccoyqui <sup>14</sup>
136. Cai ppunchaumi ccampac ceoiqui	— ppunchaymi —
137. Sami miyuta acllanaiquipacc,	Sami miuta acllacuita
138. Causai huañuita tarinaiquipacc,	Causay huañuyta <sup>15</sup> taricuyta
139. Chaitan cunan horecomuiqui.	
<b>Ollanta.</b>	
140. Ashuan sutinta mastarei	
141. Chai huatuscaiqui simita	
142. Cai quipasca ccaitutari	Cai anhuisca —
143. Pascarei ashuan pharita.	
<b>Huilca-Uma.</b>	
144. Ccaicca Ollantai Uyapai	
145. Yachaiñiipa tariscanta	Yachaiñiipa <sup>16</sup> —

<sup>1</sup> Druckfehler für callpayquita. — <sup>2</sup> Fehlerhafte Worttrennung. — <sup>3</sup> Unklare Leseart. — <sup>4</sup> Vergl. Not. ad v. 104. — <sup>5</sup> Unverständlich, *rec.* mancharicuncu. — <sup>6</sup> Irrig statt machuta (machucta). — <sup>7</sup> Beides falsch, *rec.* ticca, turu. — <sup>8</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>9</sup> Ueber diese drei Verse vergl. krit. Bemerk. — <sup>10</sup> *rec.* camñarimi — <sup>11</sup> *rec.* sonccoy. — <sup>12</sup> Unverständlich. — <sup>13</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>14</sup> *rec.* sonccoyqui. — <sup>15</sup> *rec.* huañuyta — <sup>16</sup> *rec.* yachaiñiipa.

146. Yachascanin lipillanta	— llapallanta
147. Pacasccata flocca sapai,	
148. Cantacemi floccapac callpai	— — callpac <sup>1</sup>
149. Ccan Aputa horeconaipacc	Ccan Auquita —
150. Huarmamantan oihuarcacaiqui	— uyhuarcacaiqui
150*.	Anchatatac munancayqui <sup>2</sup>
151. Y cunanpas yananaipacc	Camancani yananaipac
152. Antisuyo Camachecctan	
153. Tucui ccanta ricsisunqui	
154. Ccantan Ynca munasunqui	
155. Llaitunta ccanhuanmi checctan,	Llaitunta — —
156. Hinantinta ccahuaricctan	
157. Ñahuinta ccampi churarccan:	
158. Callpaiquita pucararccan	
159. Auccancunacc champinpacppas	
160. Tucui ima haicca caccpas	
161. Ccanllallapin puchucarccan.	
162. Chaichu cunan phiñacheita	— — phiñachista
163. Sonccoiquipi tocllascanqui?	— yuyascanqui
164. Ususintan ccan munanqui	
165. Chai Ccoyllurta musphacheita	— — musphachista
166. Chai Cusita urmacheita	
167. Ama chaita ccan ruraichu	— chaytaccan <sup>3</sup> —
168. Amapuni cururaichu	
169. Sonccoiquipi chai huchata	
170. Munasunqui pai anchata	
171. Manan chai camasunquichu	
172. Chaichica cuyasccanmanchu	
173. Chai quuelleta <sup>4</sup> cutichihuacc?	— quuelleta <sup>4</sup> —
174. Mitcaspachus <sup>5</sup> puririhuacc	Mitcaspachu puririhuac <sup>6</sup>
175. Urmahuacc huc pponccomanchu?	
176. Manan Ynca munanmanchu	
177. Anchatan Ccoyllurta cuyan	
178. Rimarinqui chairi cunan	
179. Ttoycanccan phifaricuspa	
180. Ccanta ricui muspha muspha	
181. Anquimanta cahuae runan?	
<b>Ollanta.</b>	
182. Maimantatac ccam yachanqui	
183. Cai sonccoipi pacascaita?	
184. Mamallanmi yachan chaita	
185. Cunantac ccam huillahuanqui.	
<b>Huilca-Uma.</b>	
186. Quillapin tucui imapas	
187. Seqquesca quuellica floccapac	Suyuscca quipu <sup>7</sup>
188. Ashuan pacascaiqui caccpas	
189. Suttillanmi can floccapac.	
<b>Ollanta.</b>	
190. Huatuscarccanim sonccoipi	Huatuscarccanmi <sup>8</sup> —
191. Ñocca miyoi canaiquita	Ñocac miuy —
192. Chhaquiscca upinnaiquita <sup>9</sup>	— upyanayquita
193. Huicchuahuaccho, huc onccoipi?	Huicchuahuacchu — —
<b>Huilca-Uma.</b>	
194. Maichica cutin upyanchis	May chica — —
195. Cceori qquerupi huañuita	

<sup>1</sup> Recte callpay. — <sup>2</sup> rec. munaracaiqui. — <sup>3</sup> Falsche Zusammenziehung von Worten. — <sup>4</sup> Vergl. Not. ad v. 174. — <sup>5</sup> Das s am Schlusse unrichtig. — <sup>6</sup> rec. puririhuac. — <sup>7</sup> Keinen Sinn in Beziehung auf quillapi, vergl. krit. Bemerk. — <sup>8</sup> Falsch; es ist die 1. und nicht die 3. Pers. gebraucht, rec. Huatuscarcany. — <sup>9</sup> Druckfehler für upianayquita.

196. Yuyarey tucui hamuita  
197. Ricui huallahuisan canchis.

Yuyarey<sup>1</sup> — —

## Ollanta.

198. Huc camallaña ecorohuay  
199. Chai tumiqui maquiquipin  
200. Cai sonccoita ecan horecohuai  
201. Caipin<sup>2</sup> cani chaquiquipin.

Chaypac<sup>3</sup> — —

## Huilla-Uma.

202. Chaccai tucata apamui  
203. Ñan ricunqui chaqui caceta  
204. Hina chbaquin uc nauaceta  
205. Unuta huaccanca. Hamui.

Ña — chaquis —  
— chaquis<sup>3</sup> huc —

## Ollanta.

206. Ashuan utcaitan uc cacca  
207. Unuta phararanca  
208. Huequeta pacha huaccanca  
209. Mana ñocachu Pacpaca<sup>6</sup>  
210. Ccoillurta mana ricusacc.

— — huc cacca  
Unuta pharara rancca<sup>4</sup>  
Huaccueta<sup>5</sup> pacha —

## Huilla-Uma.

211. Chai topoman huc ruructa  
212. Churaicui, ceañan ricunqui  
213. Manaraccha ripucunqui  
214. Miranccan caru, caruta  
215. Llimppanccan chai topotapas  
216. Hinan huchaiqui puriscan  
217. Hinan pisipanqui ccampas.

Chay allpaman — —

Miranccan<sup>7</sup> — —  
Llinpanccan — —

## Ollanta.

218. Huc camaña huillascaiqui  
219. Pantasccaita, hatun yaya;  
220. Cunan yachai, yachayecaya<sup>8</sup>  
221. Hucllamantan arhuihuanqui  
222. Hatunmi arhuihuay huascca  
223. Seccoconaipac huatascca  
224. Chaipas, ccori ccaitumanta  
225. Simppascca, chaicca: caimantan  
226. Ccori hucha Sippicc-cascca<sup>9</sup>  
227. Cusi Ccoyllurcca huarmeñan  
228. Paihuan huatasccañan  
229. Paichu cunan yahuarcani  
230. Ñoccapas paipa saphinñan  
231. Mamanpas yachau iñinñan  
232. Yncanchista rimaisihuay  
233. Yanapahuay pusarihuay  
234. Cai Ccoillurta ecohuanampac  
235. Callpaipa asta canampacc<sup>17</sup>  
236. Ppiña euptinpas<sup>16</sup> pur eisihuay  
237. Anchatachus millahuanman  
238. Ynca yahuar mana cacctei?  
239. Ñaupac huiñaeñeita<sup>21</sup> ccatei

— — yachay ccaya

Ranccucunaypac —

Simpasoa cay hinamanta  
— — sipsicasca<sup>10</sup>

Pay huan<sup>11</sup> huat ascañan cani<sup>12</sup>  
— — yahuar sani<sup>13</sup>  
— — saphinñan<sup>14</sup>  
— — y ñinñan  
— rimaycuy sihuay<sup>15</sup>

Calpaypaypas<sup>16</sup> asta camampac<sup>17</sup>  
Piñacuctin puriy sihuay<sup>19</sup>  
— usuchihuanman<sup>20</sup>  
— — — cacctiy  
— huañayniyta<sup>21</sup> ccateiy

<sup>1</sup> Recte yuyarey vl. yuyariy. — <sup>2</sup> rec. caypi. — <sup>3</sup> rec. chaqui (chaki). — <sup>4</sup> Fehlerhafte Worttrennung, rec. phararanca. — <sup>5</sup> Unverständlich, rec. Huequeta. — <sup>6</sup> Vergl. Not. ad v. 209. — <sup>7</sup> rec. miranccan. — <sup>8</sup> Irrige Wortzusammenziehung. — <sup>9</sup> Fehlerhafte Worttrennung, rec. sipsicasca. — <sup>10</sup> Unverständlich; sipsica s. heisst ‚murmeln‘. — <sup>11</sup> und <sup>12</sup> fehlerhafte Worttrennungen. — <sup>13</sup> rec. cany. — <sup>14</sup> rec. saphinñan. — <sup>15</sup> Fehlerhafte Trennung eines unrichtigen Wortes, rec. rimaisihuay (nicht ‚rimaisihuay‘, wie in meinem Gram. Texte steht), ‚helf mir sprechen‘. — <sup>16</sup> rec. callpaypac. — <sup>17</sup> rec. astacunanpac. — <sup>18</sup> Fehlerhafte Worttrennung, rec. Piñacuptinpas. — <sup>19</sup> Fehlerhafte Worttrennung, rec. puraisihuay (nicht ‚pureisihuay‘, wie in meinem Gram. Texte steht). — <sup>20</sup> rec. usuchihuanman. — <sup>21</sup> rec. huiñayniyta.

240. Ichapas chaipi urmanman  
 241. Ccahuarichun mitcascaita  
 242. Yuparichun puriscaita,  
 243. Cai champeipin, ricurincea  
 244. Millai huaranca huarminca<sup>1</sup> Nanac huaranca huarminca<sup>1</sup>  
 245. Chaqueiman ullpuchiscaita.

## Huilla-Uma.

246. Chicallata auqui rimay  
 247. Cai chutquicca aucha ashuisccan  
 248. Cai ccaitu millay pitisccan;  
 249. Ccan ttisanqui ccam cururai;  
 250. Yncanchista rimaycamui; Sapa Yncata —  
 251. Sapampi, millai phutispa — llaqtic phutispa  
 252. Pisillata rimarispa  
 253. Allintarac ricucamui  
 254. Ñocacca maipi caspapas Ñocaca — —  
 255. Yuyasccaiquin sipisccapas.

## Ollanta.

256. Ollantai ccarim canqui — — carqui<sup>2</sup>  
 257. Ama imata manchaichu  
 258. Ccampac pisipan manchaichu;  
 259. Ccami Ccoillur llantuhuanqui Ama chailla anchaysichu<sup>3</sup>  
 260. Piqui-Chaqui maipin canqui? — — ccancha-huanqui<sup>4</sup>

## Piqui-Chaqui.

261. Puñurcusccani nanacctan, Puñurcusani<sup>5</sup> —  
 262. Tapipacmi mosccocuni.

## Ollanta.

263. Ymata?

## Piqui-Chaqui.

264. Huc Asnuta<sup>6</sup> huatasccata. Huc atoccta huatasccata

## Ollanta.

265. Ccanpunim chaicca carecanqui.

## Piqui-Chaqui.

266. Chaicha huiñan cai rincreipas. Chaycha chufuyan senccaypas<sup>7</sup>  
 — huiñancay rincripas

## Ollanta.

267. Hacu Ccoillurman pusahuai.

## Piqui-Chaqui.

268. Punchairacmi.

## DRITTER AUFTRITT.

## Zweite Scene.

## Cusi Ccoyllur und ihre Mutter Ccoya.

## Ccoya.

269. Haicacmantan chica llaqui  
 270. Cusi Ccoyllur; Yntice lirpun?<sup>8</sup> — — — lirpun  
 271. Haicacmantan chincaripun Haycac-mantan —  
 272. Cusihuan, samihuan huaqui?  
 273. Huccu siquicuna paraspa  
 274. Sonccollaitan sipin ccaña<sup>9</sup> — sipin ccaña<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Recte huaminca (vide ad Not. v. 244). — <sup>2</sup> rec. canqui. — <sup>3</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>4</sup> Vide Not. ad v. 259. — <sup>5</sup> rec. puñurcuscani. — <sup>6</sup> Vergl. Not. ad v. 264 und krit. Bemerk. — <sup>7</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>8</sup> rec. lirpun. — <sup>9</sup> rec. sipiacaña.



275. Huañuillaiman huc camaña  
 276. Chica ppunita ceahuaspa  
 277. Ollantaitan munarecanqui  
 278. Ñatacmi pahuan yanasca  
 279. Huarminña canqui huatasca?  
 280. Ceantacmi aellacurecanqui  
 281. Ccosaiquipac chai Yncata?

282. Samaricui asllallata.

**Cusi-Coyllur.**

283. Ay Ñustallai! Ay Mamallai!  
 284. Imainan mana huaccásac  
 285. Imainan mana sullasac,  
 286. Ychai Auqui munasecallai,  
 287. Ychai ceacca huallusecallai,  
 288. Cai chica tuta ppunchaupi  
 289. Cai chica huarma cascaipi  
 290. Y ceonccahuan y saqqehuan  
 291. Y huyaita pai ppaquihuan  
 292. Mana hñituriuhuaspa  
 293. Ay Mamallay, ay Ñustallay  
 294. Ay huayllusecai ceosallai  
 295. Ceanta ricsicunapaccha<sup>3</sup>  
 296. Quillapi chai yana ppacha,  
 297. Ynitipas pacaricuspa  
 298. Ceospapurecan chiri uspha,  
 299. Phuyupas taeru ninahuan  
 300. Llaquita paila huillahuan,  
 301. Ceoyllurpas chasca tucuspá  
 302. Chupata aisaricuspa  
 303. Tucuiñincui tapia carrecan  
 304. Hinantipas<sup>5</sup> pisiparecan  
 305. Ay Mamallay, Ay Ñustallay  
 306. Ay! Huayllusecai ceosallai.

Huañuy llayman — —  
 Ña tacni — —  
 Huarminñam<sup>1</sup> — —  
 — aella curcanqui  
 — — Auqui  
 Cusitacemi maquiquita  
 Huayhuarecanqui pacchaschita<sup>2</sup>

Ay Ceoya —

Ceaca tupu —

— — ay Ceoyallay

— ricsicunay paccha

Inti pas —

Accochinchay llocsimuspa

Phuya yahuarata paraccan<sup>4</sup>  
 Ay Ceoyallay, ay Mamallay

**VIERTER AUFTRITT.**

Die Vorigen. Inca Pachacutec mit Gefolge.

**Ceoya.**

307. Picharicui uyaiquita  
 308. Chaquirichei ñahuiquita  
 309. Yayaiquin llocsimun  
 310. Caiñecmanmi cutirimun.

Chaquichicuy<sup>6</sup> —  
 Yayayquim —

**Yncá Pachacutec.**

311. Cusi Ceoyllur soncco ruru;  
 312. Llipi churicunac ttican  
 313. Cai ceascoipa pautillican<sup>7</sup>  
 314. Cai cuncaipac cai huaisuru<sup>8</sup>  
 315. Cai ceascoiman hamui urpi  
 316. Cai rieraipi samaricui  
 317. Cai ñahueipi pascariui  
 318. Ceori curur canti ucupi<sup>11</sup>  
 319. Tucui llupac sami ceanpin

— panti llican  
 Simiquin raurac huayruru<sup>9</sup>  
 — — huanney<sup>10</sup> urpi

Ccori llica canti ucupi<sup>11</sup>

<sup>1</sup> Das 3. Pron. poss. ist unerlässlich, *rec.* Huarminña. — <sup>2</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>3</sup> *rec.* pacha. — <sup>4</sup> *rec.* pacarcan, über diesen Vers vergl. krit. Bemerk. — <sup>5</sup> *rec.* Hinantipas. — <sup>6</sup> Vergl. Not. ad v. 308. — <sup>7</sup> *rec.* panti llican. — <sup>8</sup> *rec.* huayruru. — <sup>9</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>10</sup> *rec.* hamuy. — <sup>11</sup> Vergl. diesen Vers im Texte.

320. Nahueipa lirpunmi <sup>1</sup> canqui	— lipurumi <sup>1</sup> —
321. Ñahuequipin huanqui, huanqui	
322. Tucni Inticc huachin, champin	
323. Llipitan llican ñahuiqui	— — nahuiyqui
324. Pichu ccaraiquita quichaspa	Quechip nayquita <sup>2</sup> quichaspa
325. Simiquitari pascaspa	
326. Pupantacmi samaiñiqui	
327. Ccanllan canqui Yayayquipac	
328. Tucni samin causaihuanpas	
329. Ñoccata ricuspa campas	
330. Causai huñai cusinaipac.	

## Cusi-Coyllur.

331. Muchanin huaranca cuti,	
332. Llampu Yayai chaquiquita	— Yoyay <sup>3</sup> —
333. Llantuhuai huaranca mita,	— — churiquita
334. Chincarichun tucni phuti.	

## Yuca Pachacutec.

335. Ccan chaquipi, ccan ullpuspa	
336. (Manchaspan caita rimani)	
337. Ccahuarei Yayaykin <sup>4</sup> cani	
338. Huihuaiquin ceanta luluspa <sup>5</sup>	— — luluspa <sup>5</sup>
339. Huaccanquichu?	

## Cusi-Coyllur.

340. Ccoillurpas huaccan sullantan	
341. Yntin llocsimuctinca	— llocsimuctinca <sup>6</sup>
342. Sullari unun purinca	Sullari <sup>7</sup> — —
343. Macc-chirinca <sup>8</sup> chai sallata.	Mayllarinca — —

## Yuca Pachacutec.

344. Hamuny <sup>9</sup> munacusccay, Halla, <sup>10</sup>	Hamuy munacusccay, halla <sup>10</sup>
345. Tiariñi cay arpaipi.	Tiyanicuy <sup>11</sup> — —

## Dienerin.

346. Huarmaiquicunan hamusca
347. Ceanta cusichicunanpacc.

## Yuca Pachacutec.

348. Yai cumuchcu <sup>12</sup> ñei.	Yaycuy camuchucu <sup>12</sup> ñiy
--------------------------------------	------------------------------------

## FÜNFTER AUFTRITT.

Die Vorigen. Acht kleine Indianerknaben mit Tambourinen und Schellentrommeln treten tanzend auf. Musik im Innern. Sie singen:

## Gesang der Knaben.

349. Ama Piscoco miccñichu Tuyallai Tuyallai	Ama piscu miccuychu Tuyallay
350. Ñustallaipa chacanta " "	
351. Manan hina tucñichu " "	
352. Hillorina saranta " "	Hillucunan <sup>13</sup> —
353. Parccaimi <sup>14</sup> rurunri " "	Panaccaymi <sup>14</sup> —
354. Ancha ccari murirpas " "	Ancha cconi munispa <sup>15</sup>
355. Ñuchuracmi ucunri " "	
356. Quecqueracmi raphinpas " "	Llulluracmi —
357. Huaranccanan hilluta " "	
358. Pupasccaiquin ccantapas " "	

<sup>1</sup> Recte rirpunmi. — <sup>2</sup> Soll wohl quechprayquita heißen. — <sup>3</sup> rec. Yayay. — <sup>4</sup> Druckfehler für yayaiquim. — <sup>5</sup> rec. llullucuspñ. — <sup>6</sup> rec. llocsimuctinca. — <sup>7</sup> rec. Sullari. — <sup>8</sup> rec. mayllarinca. — <sup>9</sup> Druckfehler statt hamuy. — <sup>10</sup> Halla Druckfehler statt Palla. Markham's Text hat den nämlichen Druckfehler. — <sup>11</sup> rec. tiyariçuy. — <sup>12</sup> Fehlerhafte Worttrennung, rec. yaycumuchcu. — <sup>13</sup> rec. hillurina. — <sup>14</sup> rec. paraccaymi. — <sup>15</sup> Unverständlich.

359. Ppiscacata huatucui Tuyallai, Tuyallai	Cuchusacmi sillta Happiscayquin ccantapas <sup>1</sup> Piscacata huatucuy
360. Sipiscacata ccahuarei " "	
361. Sonccollanta tapucui " "	
362. Phuruntatac mascarei " "	
363. Lliquiscacatan ricunqui " "	Hinasccatan —
364. Huc ruruta chapchaectin " "	
365. Hinatacni ricunqui " "	Huellallapas chincacectin.
<b>Ynca Pachacutec.</b>	
366. Cusicuscai Cusi Coyllur	
367. Huarmaiquicunac chaupinpi	Huarmai quicunac <sup>2</sup> —
368. Y <sup>3</sup> Mamaiquic cai huasinpi.	Cay Mamayquipa <sup>4</sup> huasimpi <sup>5</sup>
<b>Cocoya.</b>	
369. As ñucñuta taquipuichis	
370. Munacusecai siellaicuna	Amauta parahuicc cuna <sup>6</sup>
371. Tapiatan taquin caicuna	Tap-yatan <sup>7</sup> — cay cuna <sup>7</sup>
372. Ccancunari chai, ripuichis.	
<b>Gesang der Mädchen.</b>	
373. Iscay munacusecai urpi	— munaracuc <sup>8</sup> —
374. Llaquin, phutin, anchin, huaccan	
375. Yscainintas ccaza pacan	Accoy raquis aucca ttacan <sup>9</sup>
376. Huc chaqui mullpa cureupi:	
377. Hucñin cacci chincachiseca	
378. Huaillucusan Pitullanta	
379. Huc socyapi <sup>10</sup> sapallanta	Huc socyapi <sup>10</sup> sapallanta <sup>11</sup>
380. Mana haicac cchariseca.	Ccampanmanascca llaquisca <sup>12</sup>
381. Huaccac urpitaemi llaquin	
382. Pitullanta ccahuaripa	
383. Huañuscataña tarispa	
384. Cai simipi paita taquin	— — paypac —
385. Maimi <sup>13</sup> urpi chai ñahuiqui	
386. Chai ccasccoiqui munai munai	
387. Chai sonccoiqui ñucñucunai	
388. Chai llamppu huatuc simiqui.	Chay achan ccanay simiqui
389. Chicachicuc cac urpiri	
390. Ccacca ccaccapi musphaspa	
391. Huequenhuan ccaparacchaspa	— ccaparac chaspa <sup>14</sup>
392. Quiccaman ñatac puririn	
393. Hinantinta tapucuspa	Hininantta <sup>15</sup> —
394. Sonccollai maipitac canqui	Yanallay — —
395. Ñispan mitcan ranqui ranqui	
396. Ñispa huañun ulpuicuspa. <sup>16</sup>	— — ullpucuspa
<b>Cusi-Coyllur.</b>	
397. Chicantan ñin chai yarahui	
398. Chicallataña taquihuai	
399. Llocllarichunña cai ñahui.	Sapaytaña haqqehuaychis <sup>17</sup>

<sup>1</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>2</sup> Fehlerhafte Worttrennung, *Recte* huarmaiquicunac. — <sup>3</sup> Druckfehler statt cay. — <sup>4</sup> Falscher Genitiv, *rec.* mamayquip. — <sup>5</sup> *rec.* huasinpi. — <sup>6</sup> Unverständlich, soll wohl amauta yarahuiccuna heissen. — <sup>7</sup> Fehlerhafte Worttrennungen, *rec.* tapiata — caycuna. — <sup>8</sup> *rec.* munaracuc. — <sup>9</sup> Unverständlicher Vers, vide Not. ad v. 375. — <sup>10</sup> *rec.* socraypi, vide Not. ad v. 379. — <sup>11</sup> *rec.* sapallanta. — <sup>12</sup> Unverständlich. — <sup>13</sup> Druckfehler statt Maimi. — <sup>14</sup> Unrichtige Form, *rec.* ccaparacchaspa. — <sup>15</sup> Unverständlich, soll wohl Hinantinta heissen. — <sup>16</sup> *rec.* Ullpuicuspa. — <sup>17</sup> Vide Not. ad v. 318<sup>a</sup>.

## SECHSTER AUFTRITT.

## Ynca Pachacutec, Ollanta, Rumiñahui und Gefolge.

## Ynca Pachacutec.

- |  |   |
|--|---|
| 400. Cunan ppunchaumi Auquicuna,         |   |
| 401. Ccan-cunahuan rimananchis           | Ancha chariocc <sup>1</sup> rimananchis |
| 402. Ñan chirau chayamuanchis            |   |
| 403. Llocsinanñan llapa Runa             |   |
| 404. Ccoya suyun <sup>2</sup> mascamuna; | Colla-sayun <sup>2</sup> —              |
| 405. Ñas chayanta camaricun              | Ñan <sup>3</sup> — —                    |
| 406. Ñoccanchishuan llocsinampac         |   |
|  | Callpancuta tupunanpacc                 |
| 407. Llapa llancus tacuricun             |   |
| 408. Huachincuta thuparicun.             |   |

## Ollanta.

- |  |                        |
|--|------------------------|
| 409. Ymatas, Ynca, tacyanca              |                        |
| 410. Chai hancca runacunacca             | — llaclla — —          |
| 411. Ccoscohanmi orcco caicca            | Cuzcohanmi —           |
| 412. Paicunapacca sayanca                |                        |
| 413. Ñan pusacchunca huaranca            | — pusac chunca —       |
| 414. Huallahuisa, suyuscaña,             |                        |
| 415. Huacarniipa <sup>4</sup> tocyananta | Huancaniypa —          |
| 416. Pututuipa huaccananta               |                        |
| 417. Ñan maccana tuprascaña              |                        |
| 418. Champipas ñan aallascaña.           | Champipas camariscaña. |

## Ynca Pachacutec.

419. Tucuitarac huacyai, cunai  
 420. Huillanquichisrac; pactapas  
 421. Cumuicunman huaquillapas  
 422. Yahuarñincun ancha cuyai.

## Rumiñahui.

- |  |                           |
|--|---------------------------|
| 423. Ancha phiñas huñucuncu                |                           |
| 424. Yuncacunata huacyaspa                 |                           |
| 425. Ñancunatari pascaspa                  |                           |
| 426. Ccaramantas uncucuncu:                | — uncu cuncu <sup>5</sup> |
| 427. Hinan manchafñinta pacan              |                           |
| 428. Chai pisi soncco chainta              |                           |
| 429. Mana chaquice chaintanta <sup>6</sup> |                           |
| 430. Ñanta pascascca munascan,             |                           |
| 431. Ñan accoya camarisca                  |                           |
| 432. Llamanchispas chacnanapacc.           |                           |
| 433. Acco punin ticranapac                 |                           |
| 434. Ñan ricrauchis camarisca.             |                           |

## Ynca Pachacutec.

- |  |   |
|--|---|
| 435. Llocseitañachu yuyanqui               |   |
| 436. Phiña amaru tincuric                  |   |
| 437. Chai runacuna tacuric?                |   |
| 438. Ñaupactarak ccan huacyanqui           |   |
| 439. Misquisimi ricui runata               | Misqui simi payaynata<br>Ccuyanin <sup>7</sup> ricuy runata |
| 440. Manan yahuar hichhaitachu             |   |
| 441. Ni pita <sup>8</sup> ccollocheitachu. | Pitapas collochiytachu.                                     |

<sup>1</sup> Unverständlich, wahrscheinlich durch Copirfehler entsteht. — <sup>2</sup> Recte Collasuyu. — <sup>3</sup> Das unbestimmte ñas ist ñam vorzuziehen. — <sup>4</sup> rec. Huancaniypa. — <sup>5</sup> Fehlerhafte Worttrennung, rec. uncucuncu. — <sup>6</sup> rec. chayamanta. — <sup>7</sup> Unklar. — <sup>8</sup> rec. Pitapis.

## Ollanta.

442. Ñan floccapas lloccisacña  
 443. Tucui iman camariseca:  
 444. Cai sonccoimi manchariseca  
 445. Huc yuyaipin musphascaña.

Soncco llami —

## Ynca Pachacutec.

446. Rimarei ñei, cai llaituita munaspapas

Rimariy ñiy cay llautnyta —

## Ollanta.

447. Sapayquipi uyarihuai.

## Ynca Pachacutec.

448. Hanansaya<sup>1</sup> apu huamineca,  
 449. Huasiqipi samarimui  
 450. Ñocca huacyanai captineca  
 451. Ccaya ppunchau muyurimui.

Hanansuyu apu huaranca<sup>2</sup>Rima nanchisana caccinca<sup>3</sup>

## Bumiñahui.

452. Ccampa simiquin floccapacc  
 453. Hunttaña huc chinlleillapi.

## SIEBENTER AUFTRITT.

Dritte Scene.

## Ynca Pachacutec und Ollanta.

## Ollanta.

454. Ñan yachanqui ccapac Ynca  
 455. Huarmamantan yanarccaiqui  
 456. Ccantan huiñai ccahuarccaiqui  
 457. Rurarccaiqui cai huamineca,  
 458. Ccanta ccatispan callpaipas  
 459. Huarancaman cutipurrecan  
 460. Humpeipas ccampin sururrecan,  
 461. Ccan-raicutaemi canipas.  
 462. Phurur<sup>8</sup> Auccan y carccani  
 463. Tucuy ccachac tucui taectacc  
 464. Manchacñinmi llipi Llactacc  
 465. Anta champim circarccani?  
 466. Ymapim manapas llocllacchu  
 467. Auccaiquicuñac<sup>11</sup> yahuarñin  
 468. Pi pacmi mana chahuarñin  
 469. Ollantaipa sotin cacchu?  
 470. Ñoccan ccampa chaquiquiman  
 471. Hanan suyuta llipintinta  
 472. Churasccani Yuncantinta  
 473. Yanaiquipac huasiquiman  
 474. Chanca-cunata canaspa  
 475. Raprancutan cchurrecani  
 476. Ñoccatac cururaccani  
 477. Huanca Villcata tactaspa.  
 478. Maipin mana sayarirecan  
 479. Ollantai ñaupacc ñaupacta?  
 480. Ñocca raicu tucui Llacta  
 481. Chaquiquiman hamurirecan:

Huarmanantan<sup>4</sup> yanascayqui— — ccahuancayqui<sup>5</sup>Cay runascayqui<sup>6</sup> —Hampiypas umi sururrecan<sup>7</sup>

Purun auccapas carccani

Tucui ccahuac<sup>9</sup> — —— llapi<sup>10</sup> —

Maypin — —

— sutin —

Hanan-suyu<sup>12</sup> —

Chanca cunata —

Ñocaraycu — llacta

<sup>1</sup> Druckfehler für Hanansuyu. — <sup>2</sup> huaranca (tausend) ohne Sinn; muss huamineca heißen. — <sup>3</sup> Ganz unverständlicher Vers, vergl. krit. Bemerk. — <sup>4</sup> Recte Huarmamanta. — <sup>5</sup> rec. ccahuarccayqui. — <sup>6</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>7</sup> Ganz unverständlicher Vers; hampi ist Arznei, Gift. — umi, Verbalstamm, 'die jungen Vögel ätzen'. Markham übersetzt daher auch den Vers nach meinem Texte, d. h. er übersetzt Barranca. — <sup>8</sup> rec. Phurun. — <sup>9</sup> Muss cacchac heißen. — <sup>10</sup> rec. llipi vl. llapa. — <sup>11</sup> rec. auccayquinac. — <sup>12</sup> rec. Hanan suyuta.

482. Ñarac llamputa llullaspa;  
 483. Ñarac phifa ccaparispa,  
 484. Ñarac yahuarata hichaspa  
 485. Ñarac huañuita tarispa.  
 486. Ceanmi Yayai ccohuarecanqui  
 487. Ceori champita, ccantaccmi  
 488. Ceori chucuta, ymapacmi  
 489. Runamanta horeccohuarcanqui?  
 490. Ccampan cai ceori maccana  
 491. Ccompactacmi ima cascaipas  
 492. Callpaipas chaninmi chaipas  
 493. Tucuitan chaipi mascana  
 494. Ñan Aputa horeccohuanqui  
 495. Anti suyu huaminccata  
 496. Pisca chunca huaranccata  
 497. Runaiquita yupahuanqui  
 498. Hinantin Anti ccatihuan  
 499. Ccanta yana cusccallaipi,<sup>3</sup>  
 500. Ñoccatahuanmi churaimi  
 501. Ullpuicuspa chaquiquiman  
 502. Asllatahuan hoccarihuai  
 503. Yanaiquin cani ccahuarei.  
 504. Ccatisccaiquin y conanri  
 505. Ccoillorniquita ccorihuai;  
 506. Chai canchaihuan purispa  
 507. Cean Aputa yupaichaspa  
 508. Huifñaitac ccanta ccahuaspa  
 509. Huañunaypac tá quirispa. . .<sup>4</sup>
- Ynca Pachacutec.
510. Ollantai ccan runan canqui  
 511. Hinallapitac queparei  
 512. Pin cascaiquita ccahuarei  
 513. Ancha huichaitan ccahuanqui.
- Ollanta.
514. Huc camallaña sipihuai.
- Ynca Pachacutec.
515. Ñoccan chaitacca ricunai  
 516. Manan ccampa acellanaiquichu.  
 517. Ñihuai yuyañiquipichu,  
 518. Carecanqui? utecai ripullai.

Ña yahuarñiyta  
 — yaya, —  
 Auquimanta<sup>1</sup> —  
 — chanincachun —  
 Rurayquita<sup>2</sup> —  
 — yana ceuscallaypi<sup>3</sup>  
 Cayqui quesayquita uyariy  
 — taquirispa.  
 — quepariy  
 — — ccahuariy

## ACHTER AUFTRITT.

Ollanta (allein, bewegt).

- Ollanta.
519. Ah Ollanta? Ah Ollanta?  
 520. Chainatachu hurccusunqui  
 521. Llipi llactac cañiquiman?  
 522. Chaichica yanasciquiman?  
 523. Ay! Cusi Ccoillur huarmillay  
 524. Cunanmi chincarichiqui  
 525. Ñan ñocca pisipachiqui  
 526. Ay Ñusta! ay urpillai!  
 527. Ay Ceozcco! ay sumac Llacta?  
 528. Cunamanta ccayamanca<sup>7</sup>
- Ah Ollantay, Ah Ollantay<sup>5</sup>  
 Chai chica —  
 — chincarichiqui<sup>6</sup>  
 — Cuzco — — —  
 — ccayamanca<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Vide Not. ad v. 489. — <sup>2</sup> Recte Runayquita. — <sup>3</sup> rec. yanacuscaypi. — <sup>4</sup> rec. taquirispa. — <sup>5</sup> Da Ollanta von sich selbst spricht, so ist der 1. Pron. posses. nicht angezeigt. — <sup>6</sup> rec. chincarichiqui. — <sup>7</sup> rec. ccayamanta.

529.	Auccan casac, casac Auca	
530.	Chai ccasecoiquita ccaracta	
531.	Lliquireccospa sonccoiquita	
532.	Cunturcunaman conaipacc	
533.	Chai Auca, chai Yncaiquita:	
534.	Huñu huñu huaraccata	
535.	Anticunata llullaspa	
536.	Suyucunata toellaspa	
537.	Pusamusacc pullecancata,	
538.	Saccsa huamanpin ricuñqui	Saccsa huamanpin —
539.	Rimaita phuyuta hina;	
540.	Chaipin sayarinca nina	Fehlt in Markham's Text
541.	Yahuarpin chaipi puñunqui	
542.	Chayqueipin <sup>1</sup> canca Yncaiqui,	Chayqueipin — —
543.	Chaipacham paipas ricuncca	
544.	Pisinchus ñoccapac Yunca	
545.	Puchunccachus chai cuncaiqui	
546.	Manapunim ccoiquimanchu	
547.	Ñihuanacc chai ususinta?	
548.	Pascarinacc chai siminta?	
549.	Manan campacca canmanchu	
550.	Ñispa, uticui phinasca	
551.	Cconccor sayaspa mañactei?	— — mañactiy
552.	Yncan paipas ñocca cactei	— — — cacctiy
553.	Tucumi chaicca yachasca.	
554.	Cunancca caillaña cachun. . .	

## NEUNTER AUFTRITT.

## Ollanta und Piqui-Chaqui.

## Ollanta.

555.	Piqui-Chaqui purey rei	— — puriy riy
556.	Cusi Ccoillurñinman ñei	— Coyllur ñiyta ñiy
557.	Cunan tuta sayahuachun.	

## Piqui-Chaqui.

558.	Ñacca rini, chisi rini	
559.	Cusi Ccoillurpa huasinta	
560.	Tarini tucuita chhiuta <sup>2</sup>	— — chuita
561.	Tucuitañan tapurini	
562.	Manan misillapas <sup>3</sup> cauchu:	Manan allcollapas —
563.	Tucui puncun huescareccosca <sup>4</sup>	— — huascarcosca
564.	Manañan pipas tianchu.	

## Ollanta.

565. Huarmanacunari?

## Piqui-Chaqui.

566.	Hucuchapas aiquepusccan	
567.	Mana micuita tarispa	Manan — —
568.	Tucu llaña sayarispa	Tucu llañan <sup>5</sup> —
569.	Manchaitaña taquicuscan.	Huc huacayta <sup>6</sup>

## Ollanta.

570. Yayanchari pusacapun  
571. Hatun hua sinman pacarccoc

## Piqui-Chaqui.

572. Ychapas paita huarcorcoc  
573. Mamantinmi pai chincapun.

<sup>1</sup> Druckfehler statt chaqueypi. — <sup>2</sup> Vergl. Not. ad v. 860. — <sup>3</sup> Vergl. Not. ad v. 562. — <sup>4</sup> Vide Not. ad v. 563. — <sup>5</sup> rec. tucullañan. — <sup>6</sup> Vergl. krit. Bemerk.

- Ollanta.**
574. Manachu pi fioccamanta Mamachu<sup>1</sup> — —  
 575. Tapuricun ccaimamanta?
- Piqui-Chaqui.**
576. Huaranca runallan ccanta  
 577. Mascasunqui chaupichantin.
- Ollanta.**
578. Tucni suyo hatarichun,  
 579. Tucnitan ttactancca maquei — — maquiy  
 580. Cai maccanan maqui chaquei — — maquiy chaquiy  
 581. Tacuipacemi champei ichun. Tucuytan champiycca yehun<sup>2</sup>
- Piqui-Chaqui.**
582. Ñoccapas chai runatacca  
 583. Haitaimanmi ccarataca.
- Ollanta.**
584. Pi runata?
- Piqui-Chaqui.**
585. Chai Orcohuarancatan ñim<sup>3</sup> — Urco-huarancata ñini  
 586. Paillan ccanmanta tapucun.
- Ollanta.**
587. Yncas icha mascachihuan  
 588. Ñispas ppiñacuscacani.
- Piqui-Chaqui.**
589. Orcco huaranca manan Yncachu Urco-huaranca — —  
 590. Runallan, chairi millacui. — chayni —
- Ollanta.**
591. Chincarínan cosecomanta — Cuzcomanta  
 592. Cai sonccoimi huatupacun,  
 593. Chai tucu chaitan huillacun. Ñac ripusun caymanta<sup>4</sup>
- Piqui-Chaqui.**
594. Ccoillartari saqquesunchu?
- Ollanta.**
595. Ymanasactac chincaptin  
 596. Ay Ccoyllur! ay urpillay!
- Piqui-Chaqui.**
597. Chai Yarahuíta uyarei — — uyariy  
 598. Picha taquicun.
- Musik und Gesang:**
599. Urpi uyhuaita chincachicuni — uyhuaytan —  
 600. Huc chhimlleillapi — chimlliyllapi!  
 601. Pacta ricuhuae tapucupuni — mascariy puni  
 602. Cai quitillapi  
 603. Millai munaimi sumacc uyanpi  
 604. Ccoillur suttinmi  
 605. Pacta pantahuac hucpa ccaillanpi  
 606. Ricui suttinmi

<sup>1</sup> Recte manachu. — <sup>2</sup> Vide Not. ad v. 581. — <sup>3</sup> rec. Orco-Huarancata ñini. — <sup>4</sup> Vergl. krit. Bemerk.



607. Quillahuan cusca mattimpi  
608. Nanac capcheipi  
609. Cuscan illancu hucpa suttimpi  
610. Ancha cusipi.  
611. Llambu chucchanri chhillu caiñinpi  
612. Misatan abuan  
613. Yana yuracchuan llumpac rinrinpi  
614. Nanacetan rauran.
615. Qquechiprancuna munai uyampi  
616. Cuichin paccarin  
617. Yscami Yuti quiquin ñahuimpi  
618. Chaimi sayarin  
619. Qquechiprallanri ñacai ccahuachin  
620. Tucui sipicmi  
621. Chaipin munaiipas llipipac capchin  
622. Soncco siquicmi.
623. Achancecaraiipas sisan uyampi  
624. Rittihuan cusca  
625. Mitun Yuracpi sani ut capi<sup>4</sup>  
626. Hinan ricuseca  
627. Sumacc simimpi ccantacmi pascan  
628. Ritti piñita.  
629. Asispan ccanton<sup>6</sup> misqui samasccan  
630. Tutni quitita.<sup>7</sup>
631. Llambu cuncanri Qquespi huayuscca  
632. Paraccai ritin  
633. Utcu munaimi ccaseconhuan cusca  
634. Huattan puririn  
635. Qqueqqe maquinri llullu caiñinpi  
636. Cullarimpunin  
637. Rucanancuna pascacuiñinpi  
638. Chulluncui cutin.
- Ollanta.**
639. Ah, Cusi-Coillur!  
640. Recsircanchus cai taquicca  
641. Sumaiñiquita?  
642. Ripullachun cai llaquicca  
643. Maitapa quita  
644. Ñoccan ccanta chincachiqui  
645. Musphallasacña  
646. Ñoccan ccanta sipichicniqui  
647. Huañullasacña.
- Fiqui-Chaqui.**
648. Sipin punichá Ccoillurta  
649. Manan tutapas canchanchu.
- Ollanta.**
650. Ychacca ricsinccan Ynea  
651. Ollantaipa chhusasccanta  
652. Tucuitan tarineca succanta  
653. Tucuitacmi saququerenca.
- Fiqui-Chaqui.**
654. Hinantinmi munasunqui  
655. Ancha ccocue cactiquicha:
- cusca Yuti mattimpi  
— capchiypi
- Ususi chucchanri chillu cayñinpi
- Yana quelluhuan — —  
Ricuytan racran<sup>1</sup>
- Quechip ñacuna<sup>2</sup>
- ñac chasca huachin<sup>3</sup>
- Milluriyunacta sani utccapi<sup>4</sup>
- Rith<sup>5</sup> piñita  
Asispan ccapan — —  
Tucuy quitita.<sup>7</sup>
- Llampi<sup>6</sup> — quespi —
- — — caymanpi
- Rucanacuna ttacca cayñinpi
- Maytapas —
- — sipichiqui

<sup>1</sup> Vide Not. ad v. 614. — <sup>2</sup> Unverständlich, recte Quechip rancuna. — <sup>3</sup> Ganz unverständlich. — <sup>4</sup> Vide Not. ad a v. 625.  
— <sup>5</sup> Recte riti. — <sup>6</sup> rec. capa. — <sup>7</sup> rec. Tucuy quitita. — <sup>8</sup> rec. Llambu.

656. Tucnipacmi raquicunqui  
657. Ñocallapactacmi michha.
- Ollanta.**
658. Ymapacmi ccan munanqui? — — mananqui<sup>1</sup>
- Piqui-Chaqui.**
659. Ymapacc? chacpac<sup>2</sup>, caipac — chacpac<sup>2</sup> —  
660. Hucman ppachata cconoipac<sup>4</sup> Sipasman ppacha<sup>3</sup> cconoypac<sup>4</sup>  
661. Huc collqueita ricunampac<sup>5</sup> — — ricunapac  
662. Ñoccatari manchanampac. Chayhusan — —
- Ollanta.**
663. Phifa cai ari Phifa phifa puniyani<sup>6</sup>  
664. Chaihuan tucui manchacusunqui.
- Piqui-Chaqui.**
665. Manan cai huyai chaipacchu Llachay mana chaypacchu<sup>7</sup>  
666. Anchatam flocca asini;  
667. Anchatatacni casini;  
668. Lercco cai manam floccachu.<sup>8</sup> Qqueusuy manan floccapacchu<sup>8</sup>  
669. Ima pitus<sup>9</sup> huaccamun? Yma pututus —  
670. Carumantan caman hamun. Carumantun<sup>10</sup> caman<sup>11</sup> —
- Ollanta.**
671. Ñoccotacha mascahuancu Ñoccatachu —  
672. Hacu ñauparei. — ñaupariy
- Piqui-Chaqui.**
673. Ay Qquec-pacca floccan cani. Ayquecpacca floccan cani

## ZWEITE ABTHEILUNG.

## ERSTER AUFTRITT.

## Ynca Pachacutec und Rumiñahui.

- Ynca Pachacutec.**
674. Ollantaitan mascachini  
675. Manan paita tarincuchu Manapuniu<sup>12</sup> —  
676. Phifai-ñeimi puchu, puchu  
677. Paipin flocllata tarini  
678. Ricunquichu chai runata?
- Rumiñahui.**
679. Manchariscan campac carcan. Manchariscan Ccapac ccancan<sup>13</sup>  
Sonconpas chincariscata  
Ricuncani chai sallcata  
Huchan punichari carcan.<sup>14</sup>
- Ynca Pachacutec.**
680. Huaranca runacta allaspa<sup>15</sup> — — aallaspa  
681. Purei paita mascamuhuy.

<sup>1</sup> Recte munanqui. — <sup>2</sup> rec. chaipac. — <sup>3</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>4</sup> rec. conaypac. — <sup>5</sup> rec. ricunapac. — <sup>6</sup> puniyani ist mir unverständlich. — <sup>7</sup> Unverständlicher Vers. — <sup>8</sup> Vide Not. ad v. 668 und krit. Bemerk. — <sup>9</sup> rec. pututu. — <sup>10</sup> rec. carumanta. — <sup>11</sup> Fehlerhafte Worttrennung, rec. ayquecpacca. — <sup>12</sup> rec. manapunim, besser mana payta. — <sup>13</sup> Ein ganz fehlerhafter unverständlicher Vers, er muss wie in meinem Texte lauten. — <sup>14</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>15</sup> Druckfehler statt aallaspa.

## Rumiñahui.

682. Ñacha maitapas puririn Quimsantin ppunchunñas —  
 683. Quimsa ppunchauñas chusan — pichu — —  
 684. Huasinmanta, picha pusan  
 685. Chai raicun mana ricurin.

## ZWEITER AUFTRITT.

## Ein Indianer als Bote.

## Indianer.

686. Cai quiputan apamuiqui  
 687. Urupampamanta, cunan  
 688. Huc chimlleipin hina munan — — ynti munan  
 689. Hamunaita: ñan ricuiqui.

## Ynca Pachacutec.

690. Yman chaicunapi simi.

## Indianer.

691. Chai Quipucha huillasunqui.

## Ynca Pachacutec.

692. Chaita pascai Rumiñahui.

## Rumiñahui.

693. Caicca llantta; ñan ccahuahuan  
 694. Cai umanpi hatasccaña,  
 695. Cai rurucunari runam  
 696. Tucui paiman huataccaña. — — tinquisccaña

## Ynca Pachacutec.

697. Ymatan ccan ricurccanqui?

## Indianer.

698. Ollantaitas tucui Anti  
 699. Runacuna chasquirecancu;  
 700. Hinatan huillaurecancu  
 701. Ccahuatas llaitucun panti  
 702. O sanitac<sup>1</sup> umallampi. Phurutas<sup>2</sup> umallampi

## Rumiñahui.

703. Chaitan quipu huillasunqui.

## Ynca Pachacutec.

704. Amaras phiña tacyactei  
 705. Purei, purei ccan huamineca, Puriy, puriy — —  
 706. Callpaiquiri piscetincca  
 707. (Manarac ashuan chayactei)  
 708. Pisca chunca huarancca  
 709. Suyuquita tacurispas  
 710. Utccai, utccai puririspas  
 711. Muchuchinmi chayan.<sup>4</sup> — chayan<sup>3</sup>

## Rumiñahui.

712. Paccarillan lloccisacmi  
 713. Huallahuisa camariscan — yupariscan  
 714. Ccollamanñan puririscan Ayqueccta hayccamusacmi  
 715. Tucuita haccamusacmi; Cayman cutichimunapac<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Unverständlich, recte Puructatak. — <sup>2</sup> rec. phurutatak. — <sup>3</sup> rec. chayanca. — <sup>4</sup> Vide krit. Bemerk.

716. Chai huaiccoman tieranapacc	Fehlt bei Markham.
717. Chai auccata sipiupacc	
718. Causactapas huañuctapas;	
719. Atisacmi runantapas	— Ynca! —
720. Ceanri Yncai samariscay.	Huancunata camariscay <sup>1</sup>

## DRITTER AUFTRITT.

## Orcco-Huaranca.

## Orcco-Huaranca.

721. Ñan huamineca chasquisunqui	
722. Anti-suyo runacuna:	— runa-cuna
723. Anchan huaccan huarmincuna	— — huarmi-cuna
724. Ricunqui, cunan ricunqui:	
725. Chai antamausi <sup>2</sup> purineca	Chayantatas —
726. Tucui runa, tucui Auqui,	
727. Ancha carun purinaiqui:	
728. Yma ppunchaucha ttanineca	
729. Sapa huata llocsinanchis	
730. Chai caru Llactacunaman	Chay aucca runacunaman
731. Yahuartan llipi hiehanchis	
732. Ña Yncaeta, ña paipata	Noccanchispata paycunacta
733. Micuiñinta qquespicuspan	
734. As cucatari apacuspan	
735. Saicusancu tucui Llacta	Purimuna llacta llacta <sup>3</sup>
736. Acco rurunmi <sup>4</sup> mascana,	Acco purunmi <sup>4</sup> —
737. Chaipin Llamapas pisipan	
738. Chaipin chaquinchista ttipan	Chaquitapas quiscattipan
739. Millai turpuepas quiscaña;	Chaipin ceauchiipi mitccana.
740. Unupas chaipacmi apana,	
741. Huasancupi upyanapac	Canumanta <sup>5</sup> —
742. Huañuitapas ó <sup>6</sup> suyana.	Ñapectusca <sup>7</sup> samanapac Huañuytahuanpas huaceyana.

## Ollanta.

743. Apucuna uyareichis	— uyariyichis
744. Orcco-Huaranca rimascanta	
745. Chai saicui <sup>8</sup> camariscanta	Chai saycuy <sup>9</sup> sutinchascanta
746. Sonccoiquichispi happeichis	— hapiyichis
747. Tucui Antita llaquispan	Ccancunamanta
748. Caracc Soncco ñini Yncata,	
749. Samarichun cunan huata,	
750. Anti suyo sispan sispan	
751. Chai runacunac ttocyanan	
752. Sapa huatan llipillancu	
753. Ña canascca ahuarancu	
754. Hina tocyan, hina onccocyan	Nanacc chuchucc onccoy manan
755. Chicá caru puriscampi	
756. Maichica runan pisipan	
757. Maichica Auquin taripan	
758. Huañuiñinta ccaicascampi,	
759. Hinan Anti llocsimun,	Chayta ñispan llocsimun <sup>10</sup>
760. Yncachispa ñauquinmanta,	Sapa Incac —
761. Manan ñinin, hinamanta	
762. Ñoccan cunam phahuamuni	Ñoca
763. Manan pipas llocsisunchu:	Ama pipas —

<sup>1</sup> Not. ad v. 720. — <sup>2</sup> Fehlerhafte Worttrennung, *recte* chayantamansi. — <sup>3</sup> Kein richtiger Sinn. — <sup>4</sup> Vide Not. ad v. 725.  
<sup>5</sup> *rec. carumanta*. — <sup>6</sup> Druckfehler für Huañuytapascca. — <sup>7</sup> Unverständlich. — <sup>8</sup> Druckfehler für Chairaycu. — <sup>9</sup> Unverständlich. — <sup>10</sup> Vide Not. ad v. 759.

764. Samacnichis huasiQUIPI,  
765. Ñoccatac llactayquichisPI.

Alle.

766. Yncaicu causay huifaspac,<sup>1</sup>  
767. Puca unanchacta hoccarei  
768. Sami<sup>2</sup> chahuata achinaiquipac!<sup>3</sup>

769. Yncan paccarin Tampupi  
770. Yncan paccarin, Yncan paccarin.

Hanco allin auqui.

771. Maquimanta chasquei Ynca  
772. Suyniqic churascan llaituta  
773. Caru carun huilleanuta  
774. Huilca unata<sup>5</sup> huacycatincca  
775. Hamullancan ppunchau tuta.

Alle.

776. Yncan paccarin Ollanta!

Ollanta.

777. Orcco-Huaranca Auqui cay  
778. Anti-suyuta camachey  
779. Caica chucui, caicca huachei  
780. Huaminecaypas ceantac cay!

Alle.

781. Orcco-Huaranca huamineca  
782. Causachun, causachun!  
783. Orcco-Huaranca causachun!

Ollanta.

784. Hanco huallo: ceanmi canqui  
785. Ashuan yuyac machu anqui  
786. Ceanmi cunan churahuanqui  
787. (Huilca-Umac ayllun canqui)  
788. Cai sipita huaminecaiman.

Hanco allin auqui.

789. Cai sipitan, cai huatoni  
790. Maquiquiman yuyanaiquipac  
791. Tucnita huallunaiquipac  
792. Ccarin canqui y<sup>8</sup> sayarei.

Ollanta.

793. Huaranca cutin yupaichani  
794. Ccapac Ynca rurascaiquita.

Hanco allin auqui.

795. Ccari ccarita ccahuarei  
796. Umanmanta saphincama

Samaycuichis  
Noccatac llactayquichisPI

— — huifaspac<sup>1</sup>  
Apu — —  
Llautuyquipac camariy  
Puca ccahuata utccaypac.

Uroo Huaranca.

Sayace<sup>4</sup> churascan llaututa  
— — Huilcafuta  
Huilca umuta<sup>5</sup> —  
— ppunchan<sup>6</sup> —

Yncan paccarin. Yncan paccarin  
Causapasun. Causapasun.  
Llautuycausun. llautuycausun.  
Sonccontan chaypac camarin  
Yayanchis hina uyhuaycausun  
Churinta hina luluycausun  
Huacchancunata cuyaycausun  
Soncco rurampi hatallihuasan.<sup>7</sup> (II)

Sinchi huaminecatac cay

Fehlt in Markham's Text.

— huayllu — —  
— — apu anqui

Huillac-Umucc — —

Diese vier Verse fehlen in Markham's  
Text.

Hanco Huayllu.

— — ccahuariy

<sup>1</sup> Recte huifaypac. — <sup>2</sup> rec. sani. — <sup>3</sup> Vide Not. ad v. 769. — <sup>4</sup> Unverständlich. — <sup>5</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>6</sup> rec. ppunchau. — <sup>7</sup> Ueber diese acht Verse vergl. krit. Bemerk. — <sup>8</sup> y ist überflüssig.

797. Quiscahuan ppachalliscata  
 798. Chainan cana ccari, ccari,  
 799. Manan haicac ricunchu  
 800. Huasaiquita auccaiquicuna  
 801. Ayqquechuactac Puna runa  
 802. Manchahuactac llullu ccachu.

## Oroco-Huaranca.

803. Uyareichis, Anticuna,  
 804. Ñan Yncanchis cunanccaña  
 805. Ñan cunancca yuyanaña  
 806. Tacyananchis, runacuna.  
 807. Machu Yncas Cooscomanta  
 808. Suyucunata camarispa  
 809. Auquicunata samispa  
 810. Horccomuncca maccanata,  
 811. Tucui Cooscco lloccimuña  
 812. Cai huaiccoman, ñoccanchista  
 813. Sipinanpacc y<sup>4</sup> hnasinchista  
 814. Camareytan chaita munan  
 815. Manan ppunchau usunanchu  
 816. Cai Oroccocunapi masttarei  
 817. Ccompi cunata<sup>5</sup> camarei  
 818. Manapunin cassinachu  
 819. Cay tamputa paccai llutay  
 820. Huc puncullata saquespa  
 821. Oroccocunapi, hatarihuai  
 822. Hinantimpi miyuta cutay  
 823. Huachhinchista hampinapacc  
 824. Chaihuan huacchi ppitananpacc  
 825. Huañunampac utccai utccai.

## Ollanta.

826. Oroco-Huaranca, ccan acllascay  
 827. Auquicunata ñaupacpac  
 828. Aylo, ayllota pacapac<sup>9</sup>  
 829. Sayanantari unanchascay  
 830. Auccanchis manan puñunchu  
 831. Huc yaicuita atipasacca  
 832. Cutipunccan tacca tacca<sup>10</sup>  
 833. Runacuna ccompisunchu.

## Oroco-Huaranca.

834. Ñan quinsa chunca huaranca  
 835. Anticuna cai<sup>11</sup>  
 836. Manan ñoccanchis ucupi  
 837. Canchu qquella canchu hancca  
 838. Apu maruti lloccincca  
 839. Huillcapampa Anticunahuan  
 840. Chai ttinqui Quero pataman  
 841. Chaipin happincca runanta  
 842. Pacascata, huillanaicama  
 843. Chimpanpitacmi hinatacc  
 844. Auqui-chara runatatacc  
 845. Pacancca huacyanaycama  
 846. Chara murapin puñunca

Maman<sup>1</sup> — —  
 — auccacuna

Llapa runam tacyanaña  
 Huañurafian<sup>2</sup> suyunca  
 — Yncan Cooscomanta  
 Maccanata camarispa  
 Runantatacc tacurispa  
 Masca huasan quiquinmanta<sup>3</sup>  
 — Cozco lloccimuña

Cananiyas aucca munan

— — masttariy  
 Ccompi-cunata<sup>5</sup>

— — haqqespa  
 Tucui Antini cheqqespa  
 Llapa oncopi<sup>6</sup> huatariychis  
 Asca miyuta cutaychis

Auccanchista sipirapac<sup>7</sup>  
 Cay tucuytani<sup>8</sup> utccaychis.

Urco Huaranca ccan acllascay

— — pusacpac

Huc cutipi —  
 — tacca tacca<sup>10</sup>

— quinsa  
 — cay tampupi

— Maruti —  
 — Anti-cunahuan  
 — — Queru —

Llapan hatun soncco cama<sup>12</sup>

— huac yanaycama<sup>13</sup>

<sup>1</sup> Recte Manam. — <sup>2</sup> rec. huañunañan. — <sup>3</sup> Sehr unklar. — <sup>4</sup> y ist überflüssig. — <sup>5</sup> rec. ccompacunata. — <sup>6</sup> rec. orceopi. — <sup>7</sup> rec. sipinapac. — <sup>8</sup> Soll wahrscheinlich tucuytari heißen. — <sup>9</sup> rec. pucaspac. — <sup>10</sup> In meinem Texte ist tacca tacca, Druckfehler statt tauca tauca. Ob in Markham's Text auch, ist mir nicht bekannt. — <sup>11</sup> rec. cay tampupi. — <sup>12</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>13</sup> rec. huacyanaycama.

- |   |  |
|---|--|
| 847. Chunca huaranca Antinchis              |  |
| 848. Pachar huaiccopin hapinchis            | Pacharpi Camayoc ñinchis               |
| 849. Huc chuncatatace Aylluncca:            |  |
| 850. Yaicumuchun Ceococuna                  | — Cozcocuna                            |
| 851. Ama rimaripa suyai                     | Upallaspalla Suyusun                   |
| 852. Llocllamunecan munai munai             | Tucuy tocllapi ccactinri               |
| 853. Quirpasecan puncunchiscuna;            | Llutasecan ppuncunchiscuna             |
| 854. Tucui ucupi ccactinri                  | Huateccaspalla Suyusun                 |
| 855. Putucunchista phucuna                  |  |
| 856. Chai pachañau Orccocuna                |  |
| 857. Chapicuncca rumintinri                 |  |
| 858. Chuchin urmamuncca rumi                |  |
| 859. Huanccacuna huicupaunca                |  |
| 860. Tucuita chaipin ppampancca             |  |
| 861. Chaimi paicunapac tumi:                |  |
| 862. Chaipachan aiquceunacca                | — ayqqeunacca                          |
| 863. Maquinchispi huañunccacu <sup>1</sup>  | — huañunccacu <sup>1</sup>             |
| 864. Huachhinchispin huaquincuna            | Quespiy attic huaquincana <sup>2</sup> |
| 865. Tturpuseca ricurineccacu. <sup>3</sup> | — ricurineccacu <sup>3</sup>           |
- Alle.**
866. Allinmi, Allinmi y.<sup>4</sup>

## VIERTER AUFTRITT.

## Rumiñahui.

- |   |                   |                          |
|---|-------------------|--------------------------|
|   | <b>Rumiñahui.</b> |                          |
| 867. Ha! Rumi, ha! Rumiñahui                |                   | Sallocc Rumi! Rumi Ñahui |
| 868. Yma quenchu rumin canqui!              |                   |                          |
| 869. Ceccamantan lloccirecanqui,            |                   |                          |
| 870. Chaimi ceasapac Yarahui                |                   |                          |
| 871. Manachu maquiqui cearecan?             |                   | Sonccoquim curaca ccahuy |
| 872. Chai huaiccopi pascascata <sup>5</sup> |                   | — — pacascata            |
| 873. Ollantaita cearecscata                 |                   |                          |
| 874. Manachn <sup>6</sup> yuyaricanqui      |                   |                          |
| 875. Tapara soncco caccanta                 |                   |                          |
| 876. Tucui maccanacuscanta?                 |                   |                          |
| 877. Manachu cean ttactarceanqui,           |                   |                          |
| 878. Hinantimpi llullacupa                  |                   |                          |
| 879. Suyucunata ichureca                    |                   |                          |
| 880. Paillapipunin tincurecan               |                   |                          |
| 881. Quello cai ceari tucupa?               |                   |                          |
| 882. Chica huaranca runata                  |                   |                          |
| 883. Cunam ppunchau sipichini               |                   |                          |
| 884. Cunan ñacaita qqespini                 |                   |                          |
| 885. Maquinmanta: chai ceanata              |                   |                          |
| 886. Noenca cearicha ñispa                  |                   |                          |
| 887. Uyapura mascarecani,                   |                   |                          |
| 888. Chai huaiccoman yaicorecani            |                   | — — yaycurecani          |
| 889. Ayqqenpunim caicca ñispa               |                   | — — chayeca —            |
| 890. Ña suyui puncumpi caspa;               |                   |                          |
| 891. Urmamuita ccallarimun                  |                   |                          |
| 892. Tucui ceacca ppucchirimun              |                   |                          |
| 893. Huanccacunata huaceyaspa               |                   |                          |
| 894. Hinantimpin rumi ñitin                 |                   |                          |
| 895. Hinantimpin ceacca pacan,              |                   |                          |
| 896. Ashuan asceacunatan <sup>7</sup>       |                   | — aellasecacunatan       |
| 897. Chaipi, caipi cumpa sipin,             |                   |                          |

<sup>1</sup> Recte huañunccacu. — <sup>2</sup> Unverständlich. — <sup>3</sup> rec. ricurincacu. — <sup>4</sup> y überflüssig. — <sup>5</sup> rec. pacascata. — <sup>6</sup> rec. manachu. — <sup>7</sup> rec. aellasecacunatan.

898. Yahuarllan tucui huaiccopi	
899. Purin, llocllan, masttaricun	Parin <sup>1</sup> — —
900. Hinantinmi chaita ricun	
901. Ñoccapas yahuar pponccopi	
902. Pihuantace tincuiman carecan	
903. Mana runan llucsimuetin	
904. Mana pipas ricurictin	
905. Huanceca cuna <sup>2</sup> huareca huarecan.	Huanceca cuna <sup>2</sup> — —
906. Yma uyaihuanmi tincusacc	Yma uyahuan —
907. Yncaihuan, cunan ccaillampi	
908. Manan canchu caipacc hampi.	
909. Risac maitapas ripusacc	
910. Ñan cunan seccocui manaña	
911. Cai huaraccahuan, ñoccallata	
912. Ycha cacchus pai camalla	
913. Ollantai haicac urmanccaña.	Ollantaypas urmanccaña

## FÜNFTER AUFTRITT.

## Yma Sumac und Pitu-Salla.

## Pitu-Salla.

914. Ama chicata puncuman	
915. Yma Suma llocsillaichu	
916. Amatac chaipi suyaichu	
917. Mamacunam phiñacunman.	— phina cunam <sup>3</sup>
918. Yma Suman <sup>4</sup> sutiquipas	
919. Ancha munacuscay ñaña	
920. Hinapitacc paicamaña	— pay camaña
921. Huillapunman maipas pipas	
922. Acllaman cusita econam	
923. Cai canchaipi <sup>5</sup> huescacuspa	— canchapi —
924. Tiyai caipi cusicuspa	
925. Pin calmanta pita horeconam	— — — horeconan
926. Caipin taricunqui ricui	
927. Tucui ima ccoñiqnita	
928. Suncace <sup>6</sup> ppachacha, <sup>7</sup> ccorita	Sumac pachata —
929. Caipin tucui misqui micui	
930. Ynea yahuar aellacuna	
931. Llipillanmi munasunqui	Llapallanmi —
932. Maquincupin apasunqui	Fehlt in Markham's Text
933. Tucui, tucui, Yuyaccuna;	Tucuyllancu yuyacc cunac <sup>8</sup>
934. Ña muchhaspa, ña llulluspa	
935. Ccascconcupi churasunqui	
936. Ccanllatan aellacusunqui	— huayllusunqui
937. Uyaiquipi ccahuacuspa;	
938. Ymatan ashuan munanqui	
939. Hue ñañaneu canaiquipac	
940. Paicunahuan tiyanaiquipac	
941. Chaitan ccampas unanchanqui	
942. Tucui Auquip yupaichasccan;	
943. Yma <sup>9</sup> yahuar Acllacaman	Ynea yahuar —
944. Yntita ccahuaspa saman	
945. Yntice Ttallampac camasccan.	Yntice hallanpac <sup>10</sup>

## Yma Sumac.

946. Pitu-Salla, millai cutin
947. Caillatacc, chaillataacc

<sup>1</sup> Recte purin. — <sup>2</sup> rec. Huancecacuna. — <sup>3</sup> rec. phiñacunman. — <sup>4</sup> Druckfehler statt Sumac. — <sup>5</sup> rec. canchapi. — <sup>6</sup> Druckfehler statt Sumac. — <sup>7</sup> Druckfehler statt ppachata. — <sup>8</sup> rec. yuyaccuna. — <sup>9</sup> Druckfehler für Ynea. — <sup>10</sup> Vide Not. ad v. 945.



948. Cunahuanqui, ñoccaractacc  
 949. Rimarisacc, chaimi suttin.  
 950. Anchatan checnipacum — checnipacuni  
 951. Cai canchata, cai huasita  
 952. Caipi' caspa, cai ceaseita — — — casita  
 953. Ppunchau, ppunchau ñacacuni; Ppunchau tuta —  
 954. Cay payacunacc uyanta  
 955. Ancha aputa ceahuascani  
 956. Paillatatacc ricuseani  
 957. Chai ecuchu tiascaimanta.  
 958. Mana cusi caipi canchu.  
 959. Hueqquen uyancupi caieca  
 960. Munaiñimpi canman chaieca  
 961. Manan pipas tianmanchu  
 962. Ceahuani puriceunata.  
 963. Asicuspan ceuchicuneu  
 964. Maquineupi apacuneu  
 965. Llipipas samineunata  
 966. Ñoccallachu huisecaeusacc  
 967. Mana Mamay cascan-raiecu? — — canay raycu  
 968. Ceapacc ttalla canairaiecu  
 969. Cunanmanta qquesacusacc,  
 970. Ceaina tutan muspha, muspha Huctutan mana puñuspa  
 971. Muyanchisman yaicurrecuni  
 972. Hinapin uyarirecuni Hinaspan —  
 973. Chica chhinpi ricucuspa  
 974. Haccacuita, pis, ñacarin  
 975. Chica llaqui cuyapacuspa  
 976. Huañullaiman ñin ceaparin:  
 977. Hinantintan ceahuarini  
 978. Chucchaipas chhascallicuspa  
 979. Huacyani mancharicuspa  
 980. Pipas cai, ricurei ñini; — — ricuniy ñini  
 981. Yapatacni ceaparimun — horccohuay ñispa  
 982. Yntillai horccohuai ñispa  
 983. Ancha cuyaita anchispa  
 984. Yapa, yapa, pai<sup>1</sup> Soncco qquehuiyta biqquiman  
 985. Chaccaita, caitan mascani  
 986. Manan pita tarinichu,  
 987. Huaiallapin chihuinichu<sup>2</sup> — Chihuin yehu  
 988. Ñoccarai paihuan huaccani Noccari pay huahua cani  
 989. Sonccollaimi lliquicuspa. Sonccoytacc — —<sup>3</sup>  
 990. Ceasccoita Saqqeita munan  
 991. Yuyarini chaipas cunan — choypas —  
 992. Manchariwin sipicuspa,  
 993. Hinan caipi Pitu-Salla  
 994. Llaquillan quiquin qquesacun  
 995. Huiquellan huiñai sisacun  
 996. Yachai hinan munai ttalla,  
 997. Amapuni cunan manta<sup>4</sup> — cunamanta  
 998. Rimanquichu qquepanaita  
 999. Checninim cai aellanaita.
- Pitu-Salla.**
1000. Yaicupui ari ucuman  
 1001. Pacta paya lloesimunman.
- Yma Sumac.**
1002. Cai ceanchan ñoccapacemi.

<sup>1</sup> Vide Not. ad v. 984. — <sup>2</sup> Recte chihuin ichu. — <sup>3</sup> Unverständlich, dieser Vers muss wie in meinem Texte lauten. —

<sup>4</sup> rec. cunanmanta.

## SECHSTER AUFTRITT.

Pitu-Salla und Mama Ccacca.

Mama Ccacca.

1003. Pitu-Salla ñircanquichu  
1004. Chai herqueman cunascaita.

Pitu-Salla.

1005. Ymaimantam huillani.

Mama Ccacca.

1006. Ymañintacc simiquiman?

Pitu-Salla.

1007. Ancha cuyaitan huaccacun  
1008. Manapunin uyacunchu,  
1009. Aella ppachata chasquicuita.

Mama Ccacca.

1010. Manachu anyarircanqui?

Pitu-Salla.

1011. Ppachatan ccahuarichini;  
1012. Ña huaccha cascanta horccospa  
1013. Ña huamanmanta<sup>1</sup> ccarccospa  
1014. Chai yuyaita hina ñini  
1015. Mana aella canqui chaicca  
1016. Millai llaquin ccatisunqui

Huaccha — —  
— huamanmanta<sup>1</sup>  
— — linan —

Yanapacun ccan muyunqui  
Cai huasipi ñispa laycca<sup>2</sup>

Ccacca Mama.

Munancca, Mama, munancca  
Cay ppachatan pay chasquircca  
Mana chairi pay ricuncca  
Ppasñallan huiñaypac canqui

Usuri mana —  
Huillullu  
— pucac<sup>6</sup> —

Chaypac canqui caycunapi

1017. Ppasñan huiñaipacpas canqui  
1018. Imapaccha pai yuyacun  
1019. Usuri<sup>3</sup> mama<sup>4</sup> Yayayoc  
1020. Ue<sup>5</sup> herque mana mamayoc  
1021. Chaccai pucac<sup>6</sup> taparacnn?  
1022. Suttinta ñinqui, suttinta  
1023. Canmi cai percacunapi  
1024. Tucui pacacc accarapi  
1025. Tucui milpoc suttintinta.

Pitu-Salla.

1026. Ay Yma Suma, ay Yma Suma<sup>7</sup>  
1027. Pacamanachus uyaiquita  
1028. Ima percca sapaiquita  
1029. Caicca Amaru caicca Puma.

Ay Yma Sumac! Yma Sumac!  
Pacamanchas<sup>8</sup>

Accoy ñiracc casac pumacc<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Recte huamanmanta. — <sup>2</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>3</sup> Druckfehler statt usuri. In Markham's Text der nämliche Druckfehler.  
— <sup>4</sup> Druckfehler statt mana. — <sup>5</sup> Copirfehler, ne Druckfehler für uc, rec. huk. — <sup>6</sup> rec. puca. — <sup>7</sup> rec. Sumac. — <sup>8</sup> rec.  
Pacamanachus. — <sup>9</sup> Unverständlich.

## SIEBENTER AUFTRITT.

Huillca-Uma und Piqui-Chaqui.

Fünfte Scene.

Rumi Ñahui, Piqui-Chaqui.

Huillca-Uma.

1030. Yma binan cean Piqui-Chaqui  
 1031. Caiman ceanca chayamunqui  
 1032. Huafuitachu mascarcanqui  
 1033. Ollantaihuan cusca huaqui?

Piqui-Chaqui.

1034. Ceosco runa caspam huichu  
 1035. Cai Llactaiman hampucuni<sup>1</sup>  
 1036. Chai huaccopi manapuni  
 1037. Yachacuita atinichu.

Huillca-Uma.

1038. Ñihuai Ollantaicca imatan rurán?

Piqui-Chaqui.

1039. Huc quipucta pai cururan.

Huillca-Uma.

1040. Yma cururta?

Piqui-Chaqui.

1041. Ymatapas cunan ccohuai  
 1042. Huillascecaiqui.

Huillca-Uma.

1043. Huc caspita huatanaipac  
 1044. Quimsatatacc huarcunapac.

Piqui-Chaqui.

1045. Ama manchachicuhuaichu.

Huillca-Uma

1046. Rimarei ari.

Rumi Ñahui.

Maymantatac Piqui-Chaqui

Aucca Ollantayhuan huaqui?

Llactallaiman hampucuni<sup>1</sup>

Chay ccaytutan cururan

Yma ccaytu? Yma cururta

Iapuhaycca ccoycunaspa  
 Chay pachacca huillascaiqui

— manchachicu huaychu<sup>2</sup>Utecayta<sup>3</sup> rimariy ari

Piqui-Chaqui.

Ccanpas uyarihuay ari  
 Ñocacca ñausay apunin<sup>4</sup>  
 Rimriypas<sup>5</sup> upayapunmi  
 Machulaycca huafupumi  
 Mamaytacca cconccapunmi

Rumi Ñahui.

Maypin ñinay Ollantaycca?

Piqui-Chaqui.

Chusapunaccanmi tataycca  
 Manan pocconchu paccaycca  
 Pocchupurcanmi callpayca  
 Sasan chay cuncu llantaycca  
 Ynca uccupin Mancanaycca  
 Ancha carus sallcantaycca

<sup>1</sup> Recte hamupucuni. — <sup>2</sup> rec. manchachicuhaychu. — <sup>3</sup> rec. Utecayta. — <sup>4</sup> Unverständlich. — <sup>5</sup> rec. Rincriypas. Ueber diesen zum Theil unverständlichen Dialog voll grammatikalischer Fehler vergl. krit. Bemerk.

## Rumi Ñahui.

Astahuan pñifachihuaecay  
Ricyu huancuncoyquimantacc

## Piqui-Chaqui.

1047. Ollantacca, Ollantacca, Ollantacca<sup>1</sup>  
1048. Cconcapuni chaillatacca.

Die drei Verse 1047—1049 fehlen in  
Markham's Text.

## Huilla-Uma.

1049. Ricui Piqui.

## Piqui-Chaqui.

1050. Ollantacca, Ollantacca, sayarin  
1051. Ollantacca pircata hoccarin  
1052. Ancha huanceca rumimanta  
1053. Ttinri runacnamanta  
1054. Iscaita ucman huatarin  
1055. Hatun runa llocsinampacc.  
1056. Ymanascan ccan Yncacri  
1057. Umphu huallpa hina surun  
1058. Cai ppachaiqui? Ricui tturun  
1059. Qquellichacunmi yanari.

Ollanta? canin<sup>2</sup> sayarin  
Ollanta? — —  
— huancacc<sup>3</sup>  
Hina runacunamanta  
— hucman —

Umpu ancac — —

## Huilla-Uma.

1060. Manachu Ccoscco llactata  
1061. Ccahuarinqi huaccascacta?  
1062. Pachacutec pampascacta?  
1063. Ricui ccahuai llapallata  
1064. Tucumi yanata pachan  
1065. Tucumi huequecta huaccan.

— — pampascata  
Ricullay llapa runata

## Piqui-Chaqui.

1066. Pitac cunanri sayanca  
1067. Pachacutec qqepantari?

Pitac Inca tiay cunca  
Pachacutec rantintari?<sup>4</sup>

## Rumi Ñahui

1068. Thupac-yupanquin sayanca.

Ccapac Yupanqui sayanca

## Piqui-Chaqui.

1069. Qqueparinccan ascapunin  
1070. Cai Incari sulcan punin  
1071. Cactacmi huc curaellanca.

Pachacutec churillanca  
Qqueparinca ascatacni  
Fehlt in Markham's Text.  
— huc cunac llanca<sup>5</sup>

## Huilla-Uma.

1072. Tucui Ccoscecon acllan paita  
1073. Yncari Llaituntan saqquen  
1074. Champitan saqquen camaqquen  
1075. Antincuchu hucta acllaita.

— llautunta —

Ccanmi ccatihuay utccayta

## Piqui-Chaqui.

1076. Apamusca<sup>6</sup> puññaita.

Apamusac —

## ACHTER AUFTRITT.

Thupac-Yupanqui, Rumiñahui, Huilla-Uma und Gefolge.

## Thupac-Yupanqui.

1077. Cuna ppunchaumi Auquicuna  
1078. Llapata yupaichaiquichis  
1079. Yntiman chasquichiquichis

<sup>1</sup> Letztes Ollantacca zu viel. — <sup>2</sup> ? — <sup>3</sup> ? — <sup>4</sup> Recte rantintari. — <sup>5</sup> rec. curaellanca. — <sup>6</sup> Druckfehler statt Apamusac.

1080. Yntic huarmin caccunau  
 1081. Hinantin suyun cusicun  
 1082. Cai canchaipi ricuspa  
 1083. Ccascori hinatac yupaspa  
 1084. Ccancunata yuyan, ricun.<sup>1</sup>

— yuyan ricun

**Huilca-Uma.**

1085. Ccaynappunchau saya cosñin  
 1086. Yntic suyun uyancama  
 1087. Ancha cusin pachacama  
 1088. Tucui ccanam sami lloecin  
 1089. Huellan Ynca tacurircean  
 1090. Piscuncuna canascapi.  
 1091. Llamaeuna ruphascapi  
 1092. Tucui runan ccahuarircean  
 1093. Huc ancatan quicharceicu  
 1094. Ccasconta ccahuaicunapacc  
 1095. Sonccomanta recsinapacc  
 1096. Chusacllatan tarircaicu  
 1097. Chai Aucan Antisuyuiqui  
 1098. Utccai chaita huñupuna  
 1099. Ccasacunmi y chaicuna  
 1100. Chaitan cunan huatupuiqui.

Chasquincancha Pachacamac

— — ccahuarircean<sup>2</sup>

— ancay<sup>3</sup> —

**Thupac-Yupanqui.**

1101. Cai Anti suyu Huamincean  
 1102. Chai Ancata qqesqichircean  
 1103. Paillatac chincachircean  
 1104. Chai chhica runacunata.

Cai Anansuyu —

**Rumihuan.**

1105. Ñan Apu Ynca Yuyaiqui  
 1106. Huntascactaña yacharecan  
 1107. Chaicca huchaiapunin carecan  
 1108. Rumincani y camaiqui  
 1109. Rumin nittircean tucuita  
 1110. Rumihuanmi lloesirceani  
 1111. Paihuan maccanacurecani  
 1112. Chaimi atirceanu suyuita.  
 1113. Huellatan mañacusecaiqui  
 1114. Saquehuascas foccallaman  
 1115. Ñoccan risac pucaranman  
 1116. Llaquen focca aisamuscaiqui.

— cay camayqui

— macana curcani

Huc llatan<sup>4</sup> —

**Thupac-Yupanqui.**

1117. Ccampan, chaicca ruranaiqui  
 1118. Chai sutiquita boccaripui  
 1119. Mana chairi cacharipui  
 1120. Suyuita,<sup>5</sup> hinan camaiqui.

**Huilca-Uma.**

1121. Pisi ppunchaupin ricunqui  
 1122. Antisuyuta chaquiquipi  
 1123. Hinan tincuni quipuiquipi  
 1124. Utccai, utccai Rumi tanqui<sup>6</sup>

— — rumi tanqui

<sup>1</sup> In meinem Texte in Folge Druckfehler yuyan, ricun statt yuyaricun. Markham's Text hat den nämlichen Fehler. —

<sup>2</sup> Recete ccahuarircean. — <sup>3</sup> Vide Not. ad v. 1097. — <sup>4</sup> rec. huellatan. — <sup>5</sup> Druckfehler statt suyucta. — <sup>6</sup> rec. tunqui.

NEUNTER AUFTRITT.

Rumiñahui und ein Indianer.

Rumiñahui.

1125. Manachu cai quitipicca  
1126. Pillapas can cuyapayacucc?

Indianer.

1127. Pin canqui, runa, huillahuay  
1128. Pin chainata rurasunqui?  
1129. Maimantan cunan hamunqui  
1130. Chica quiri cuyai, cuyai?

Rumiñahui.

1131. Yucaiquiman rei hullamuy <sup>1</sup>  
1132. Cuiscaiquis <sup>2</sup> hamun ñei.

Dieser Dialog zwischen Rumiñahui und dem Indianer fehlt in Markham's Text (vergl. darüber krit. Bemerk.).

Indianer.

1133. Yman sutiqui?

Rumiñahui.

1134. Amarac suteita huilluichu.

Indianer.

1135. Chaipi suyai.

ZEHNTER AUFTRITT.

Rumiñahui, dann Ollanta mit Gefolge.

Rumiñahui.

1136. Huaranca cutin muchani  
1137. Ccapacc Ynca yupiquita  
1138. Cuyapayai <sup>2</sup> huac-chaiquita.

— — maquiquita  
— huac chayquita <sup>3</sup>  
Chaqui quipitaccami <sup>4</sup> cani

Ollanta.

1139. Pin canqui, caiman purirei  
1140. Pin chai hinata rurasunqui?  
1141. Maiñecmanta urmamunqui  
1142. Pitac canqui chica quiri?

— musphamunqui  
Chica usupa <sup>5</sup> chica quiri

Rumiñahui.

1143. Anchatan ccan ricsihuanqui  
1144. Rumin cani chai ccormani  
1145. Chaquiquiman chaimi urmani  
1146. Ccan Yncan hoccarihuanqui.

— — recsihuanqui  
— — horccarihuanqui <sup>6</sup>

Ollanta.

1147. Ccauchu canqui Rumiñahui  
1148. Anti suyu <sup>7</sup> cac Huamincca.

Die vier Verse 1147—1150 fehlen in Markham's Text

Rumiñahui.

1149. Ñoccan cam <sup>8</sup> chai hihuaya  
1150. Chaimi yahuarta hichani.

Ollanta.

1151. Snyarimui cai maqueiman  
1152. Pin chainata rurasunqui?

— — ricnayman <sup>9</sup>

<sup>1</sup> Druckfehler statt huillamuy. — <sup>2</sup> Druckfehler statt cuyascayquis. — <sup>3</sup> Recte huacchayquita. — <sup>4</sup> rec. chaquiquipitaccami. — <sup>5</sup> Unverständlich. — <sup>6</sup> rec. hoccarihuanqui. — <sup>7</sup> rec. Hanansuyu. — <sup>8</sup> rec. cani. — <sup>9</sup> rec. ricrayman.

1153. Pin caiman pusamusunqui  
 1154. Cai tampusiman, cai nauqueimani?  
 1155. Mosoce ppachata apamuy  
 1156. Munascaimi cai Auquicca  
 1157. Ymanascan sapaiquicca?

Cay tampu llaeta casccayman<sup>1</sup>

Manan canchu ceanpac huañuy.

**Rumiñahui.**

1158. Mosoce Yncan chai Ceoscopi  
 1159. Thupac-Yupanqui tiyaicun  
 1160. Caimi tucullata raicun  
 1161. Causace Yahuar phosoccopi  
 1162. Hinantintaña ceosropa  
 1163. Manan sonecon tiyaicunchu  
 1164. Tucui ñup-chhun puca sunchhu  
 1165. Tucuitan sipin moscospa.  
 1166. Anansaya<sup>4</sup> huamincanmi  
 1167. Carccani ichas yuyanqui  
 1168. Chaita yachaspa Yupanqui  
 1169. Huacyahuan (paipa camanmi)  
 1170. Chai carace soncco cañimpi  
 1171. Caita rurai, caita camai  
 1172. Ñan ricunqui mamay yayai  
 1173. Cainam quirihuan huasimpi.

Ccapac yupanqui —

Hinantintaña<sup>2</sup> —

— ñucchun<sup>3</sup> — sunchu

Tucuyta — —

Fehlt in Markham's Text<sup>5</sup>

— : yachaspan —

Huac yahuar paypa camaumi<sup>6</sup>

— — mama —

— — huasimpi

**Ollanta.**

1174. Ama llaquei ceacca rumi  
 1175. Cunam, cunam hampiscaiqui  
 1176. Ceantatacemi cahuascaiqui  
 1177. Ccanmi canqui paipactumi<sup>7</sup>  
 1178. Ynti huatana ppunchaupi  
 1179. Cai tampupi hatun raimi  
 1180. Chaipacha ceochucunaimi  
 1181. Chai pachatacemi huichaipi  
 1182. Tucupac ceochucamusun.

— llaquichu Rumi

Ñocca cunam

— — paipac tumi

Fehlt in Markham's Text.

Pucarapi huayllimusun

**Rumiñahui.**

1183. Quimsa ppunchau raimi cachun  
 1184. Cusicupac taca canman  
 1185. Chaipacc ichas alliyaiman  
 1186. Sonceconcco chaipac rimachun.

**Ollanta.**

1187. Hinan cancca, quimsa tutan  
 1188. Hatun Yntita huatasun  
 1189. Cusipi tucui tiasun  
 1190. Huisccasuechis cai tamputa.

— — quimsa tuta

**Rumiñahui.**

1191. Huarmacunatan cunana  
 1192. Paicunacc tutanmi caneca  
 1193. Paicunam caipi samanoca  
 1194. Huarmi ceosccanta apana.

Huarmincunata<sup>8</sup> —

— tatanmi<sup>9</sup> —

— ceosccanta<sup>10</sup>

<sup>1</sup> Uncorrect. — <sup>2</sup> Recte Hinantintaña. — <sup>3</sup> rec. ñupchun. — <sup>4</sup> rec. Hanansuyu. — <sup>5</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>6</sup> Unverständlich; vergl. krit. Bemerk. — <sup>7</sup> rec. paipacc tumi. — <sup>8</sup> rec. Huarmacunata. — <sup>9</sup> rec. tutanmi. — <sup>10</sup> rec. ceosccanta.

## DRITTE ABTHEILUNG.

## ERSTER AUFTRITT.

## Yma Sumac und Pitu-Salla.

## Yma Sumac.

- |   |  |
|---|--|
| 1195. Munacusay Pitu-Salla                  |  |
| 1196. Haicac caman fei pacanqui             | — caman pacahuanqui <sup>1</sup>       |
| 1197. Chai simita? Ricui Salla              |  |
| 1198. Cai sonccoitan patmihuanqui           |  |
| 1199. Caina huequehuan camalla              | Sipihuanquin huc camalla <sup>2</sup>  |
| 1200. Mana ccan huillahuaspaiqui            | Cayta upallahuaspayqui.                |
| 1201. Pithuiscanin huchaimanta              |  |
| 1202. Picha llaquin caifeccmanta.           |  |
| 1203. Ama pacahuaichu urpi                  |  |
| 1204. Pitacc phutin, pitacc huaccan         |  |
| 1205. Caichhin fic <sup>3</sup> muya ucupi? | Cai chiuñic — —                        |
|   | Huylayculla huayna urpi                |
| 1206. Mainicpitacc paita haccan             | — — pacan                              |
|   | Chay chica sumac suturpi? <sup>4</sup> |
|   | Ñihuay pitac payta huarccan            |
| 1207. Ñoccaman ricurinampacc.               | Ñoccaman ricurimanta                   |
|   | Ñocchuan rimaycunanta.                 |

## Pitu-Salla.

- |                                  |                           |
|----------------------------------|---------------------------|
| 1208. Yma Suma, huillascai qui   | — Sumac —                 |
| 1209. Hucllata, ccanmi ichacca   |                           |
| 1210. Ymatapas ricuspaiqui       |                           |
| 1211. Pacaicunqui rumi ccacca    |                           |
| 1212. Ñan ccantacca ricusc'aiqui |                           |
| 1213. Ancha llaquitan ricunqui.  |                           |
| 1214. Millai cutin y phuyunqui.  | Milluy <sup>5</sup> — — — |

## Yma Sumac.

1215. Manan piman huillasacchu  
 1216. Yma haicata ricuspapas  
 1217. Amapuni pacahuaichu  
 1218. Millppusacmi tucuitapas.

## Pitu-Salla.

- |  |                             |
|--|-----------------------------|
| 1219. Cay muyapin ccacca puncu           |                             |
| 1220. Caillallapi suyacuhuai             |                             |
| 1221. Llipi mama punuchuncu <sup>6</sup> | — — puñuchunca <sup>6</sup> |
| 1222. Ñan tutaña tiyaicuscai.            |                             |

## Yma Sumac.

- |  |                 |
|--|-----------------|
| 1223. Ymaimanta yuyascan                       |                 |
| 1224. Cai soncco huatupacuspa                  |                 |
| 1225. Ricuillaiman <sup>7</sup> pis huaccascan | Ricullayman — — |
| 1226. Cai ppencecaipi hiquicuspa.              |                 |

<sup>1</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>2</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>3</sup> Recte chiuñic. — <sup>4</sup> Unverständlich. — <sup>5</sup> rec. milluy. — <sup>6</sup> rec. puñuchuncu. — <sup>7</sup> Druckfehler statt Ricuillaiman.



## ZWEITER AUFTRITT.

Die Vorigen. Cusi Ccoyllur.

## Pitu-Salla.

1227. Hatarei cunan ccatahuai  
 1228. Cai canchaita pacaicuspa.  
 1229. Caimi Ñusta mascascaiqui  
 1230. Ñachu soncoiqui taniña?

## Yma Sumac.

1231. Ay! Nanallai, ymatan ricuui  
 1232. Ayatachu mascarccani  
 1233. Anchatan mancharicuni  
 1234. Ayatatachu<sup>1</sup> pacarccanqui.

Ay ñana — —

Diese beiden Verse fehlen in Markham's Text.

Ayatachu pacarccanqui<sup>2</sup>

## Pitu-Salla.

1235. Ymatace caicca ñoccapace  
 1236. Yma Suma urpillai  
 1237. Cutimphuui cunallampace  
 1238. Hampui hampui siellallai.  
 1239. Ama ñana manhareichu  
 1240. Manan ayachu huc huacchan  
 1241. Nustan caipi llaquipachan.

— Sumac —

Cutinpuay cunallapa

— — huaccha

— — llaquipacha

## Yma Sumac.

1242. Causanrachu cai huarmicca?

Causanrachu<sup>3</sup> — —

## Pitu-Salla.

1243. Asuicamui yanapahuai  
 1244. Causanraccmi ricui ccahuai  
 1245. Hai huarihuai,<sup>4</sup> cai unuta  
 1246. Matteicuitace, chai puneuta.  
 1247. Sumace Ñusta imananmi  
 1248. Caicca unu, caicca micui  
 1249. Asllatahuan tiyaricui  
 1250. Yaicumuni cunallanmi.

Matty cuytace<sup>5</sup> — —Cunallanmi yayamuni<sup>6</sup>

## Yma Sumac.

1251. Pillan canqui sumac urpi  
 1252. Pitac canqui ucupi.

Dieser Vers fehlt in Markham's Text.

## Pitu-Salla.

1253. Asllatapas micurihuace  
 1254. Paceta Ttalla pisipahuacc.

— micurihuac<sup>7</sup>Ychas chayhuan causarihuac.<sup>8</sup>

## Cusi Ccoyllur.

1255. Yma ashuantan<sup>9</sup> munascani  
 1256. Chica asca huatamanta  
 1257. Huc huahuata hahuamanta  
 1258. Yaicumucta ricusacemi.

— ricusenai.

## Yma Sumac.

1259. Ay Ñustallai sumacc halla<sup>10</sup>  
 1260. Sumacc piscco ccoriquito  
 1261. Ymapitac ccan camalla  
 1262. Hucharccanqui ccanca<sup>11</sup> urpitu?<sup>12</sup>

— — — halla<sup>10</sup>

Sumac chayña ccoriquito

Hucharccanqui urpita<sup>12</sup>

<sup>1</sup> Druckfehler für ayatachu. — <sup>2</sup> Recte pacarccanqui. — <sup>3</sup> rec. causauracchu. — <sup>4</sup> Druckfehler statt haihuarihuai. Markham's Text hat den nämlichen Fehler. — <sup>5</sup> rec. Mattycuytace. — <sup>6</sup> Ganz unverständlich. — <sup>7</sup> rec. micurihuac. — <sup>8</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>9</sup> rec. ashuantan. — <sup>10</sup> Vide Not. ad v. 1259. — <sup>11</sup> rec. ccan. — <sup>12</sup> rec. uritu.

1263. Ymanascca chica ccalla?	
1264. Ymanascca ccancca Pitu?	— — pitu
1265. Cai huanihuan pithuiscaqui	— huanihuan —
1266. Cai ccaraihuan huanqui huanqui.	Puytacc puncupiffa canqui? <sup>1</sup>

## Cusi Coyllur.

1267. Sumacc huahua huailui ruru	— — munay ruru
1268. Ñocacca huc huarmin cani	
1269. Cai puitupi panti muru:	
1270. Ñoccan casaracurccani <sup>2</sup>	— casaracurccani <sup>2</sup>
1271. Huc ñahuei ruruta hina	— ñahui — —
1272. Pairi cocohuarccan <sup>3</sup> phiffa:	— concca huarccan <sup>3</sup>
1273. Manan yacharccanchu; Ynca	
1274. Paihuan huatascca casccaita	
1275. Hinapi, Ollanta manactincca <sup>4</sup>	— — manactincca <sup>4</sup>
1276. Phiffacuspá ccarccon paita	
1277. Ñoccatari ripuctincca	
1278. Camachin caipi canaita.	
1279. Ascca huatan caipi cani	Nanac — — —
1280. Ricui imainas causani.	
1281. Manan ricunichu pita	Mana — —
1282. Cai yana huatai huasipi	
1283. Manan ñoccapas samita	
1284. Tarinichu cai huanquipi	— cay misquipi
1285. Suyacunin chunca mitta	
1286. Huafñunaita cai sipipi.	
1287. Cai quellai huaschuan huatascca	
1288. Tucupatacc y <sup>5</sup> cconccascca	Tucuyui patac ni <sup>5</sup> —
1289. Ccanri pitacc canqui lulu <sup>6</sup>	— — — lulu <sup>6</sup>
1290. Chica huarma chica llullu?	

## Yma Sumac.

1291. Ñoccapas ccantan ccaticui	
1292. Phuticuspa huaccacupa	
1293. Chhincha caipi cai huasipi	Ususcanin cay huasipi <sup>7</sup>
1294. Sonccoimi ccanta ricuspa	
1295. Ccasucun cai ccasccollaipi	
1296. Manan mamai yayaicanchu	
1297. Manan pipas ricesihuanchu.	

## Cusi Coyllur.

1298. Haica huatayocmi canqui?
--------------------------------

## Yma Sumac.

1299. Millai huatayoccha cani
1300. Cai huasita chicnicuspa
1301. Hinapaccmi yupasccani
1302. Mana caipi yachacupa.

## Pitu-Salla.

1303. Huc chunca hinacha huatan
1304. Hinatan ñocca yupani.

## Cusi Coyllur.

1305. Yman ccampa sutinquicca?
--------------------------------

<sup>1</sup> Sehr unklar. — <sup>2</sup> Vergl. krit. Bemerk., vide Not. ad v. 1270. — <sup>3</sup> Recte conccahuarccan. — <sup>4</sup> In meinem Texte als Druckfehler statt munaactincca. Markham's Text hat den nämlichen Fehler. — <sup>5</sup> rec. Tucuyatacni. — <sup>6</sup> rec. ruru. — Vide Not. ad v. 1298.

**Yma Sumac.**

1306. Yma Suman sutei carecan — Sumac — —  
 1307. Chaipas suteitan pactarecan.

**Cusi Coyllur.**

1308. Ay! huahua! ay! urpillay!  
 1309. Cai ecasccoiman asuicamui  
 1310. Ccanmi canqui samillai  
 1311. Ñoccae huahuay, hamui, hamui;  
 1312. Cusei cachun millai, millai  
 1313. Chai sutitan churancaiqui.

**Yma Sumac.**

1314. Ay Mama imatan ruranqui Mamay! ymatan —  
 1315. Amayari <sup>1</sup> saquehuaychu <sup>2</sup> Ama ari saque huaychu  
 1316. Recsicuqui llaqueipacchu  
 1317. Usucpacchu saquebanqui  
 1318. Pimanñatacc cutirisacc Pimanatacc  
 1319. Cutimpuyari ñahueiman Cutinipuyari <sup>3</sup> —  
 1320. Pimanñatacc asuicusacc Fehlt in Markham's Text.  
 1321. Hampui ari cai maqueiman.

**Pitu-Salla.**

1322. Ama ccapareichu ama  
 1323. Ñoccapactac llaqui canman  
 1324. Hacu purei paccata uyaman  
 1325. Mamacuna sapan cama. Mama cuna — —

**Yma Sumac.**

1326. Asllatahuan muchuriscac  
 1327. Cai aucca huatai huasita  
 1328. Horccosceaiquin qquepariscay  
 1329. Cai pisi ppunchau ccasita  
 1330. Ay Mama huañusecan rini  
 1331. Munacuc soncecoipacc mini. <sup>4</sup> — — mini.

## DRITTER AUFTRITT.

## Zweite Scene.

**Ynca Thupacc Yupanqui und Huillica-Uma.****Thupac Yupanqui.**

1332. Hatun Auqui Huillica-Uma  
 1333. Manachu ceanca yachanqui  
 1334. Ymatapas Rumimanta?

Markham's Text hat Ccapac Yupanqui.

**Huillica-Uma.**

1335. Chhisin lloesini hanaceta Llocsinicafin <sup>5</sup> —  
 1336. Huilleanuta sacsacama  
 1337. Chaipin ricuni ascama  
 1338. Huatsaccata runacunata  
 1339. Antipunim chaicunacca antipunin —  
 1340. Ñas atiseca llapallaneu  
 1341. Ñas ecosmiscal <sup>6</sup> ahuaraneu — cosñisca —  
 1342. Ñas rufasecan tuqui ceacca.

**Thupacc Yupanqui.**

1343. Ollantatari happineuchus Ollantayta —  
 1344. Ycha qquispin chai runacca.

<sup>1</sup> Recte Ama ari. — <sup>2</sup> rec. saquehuaychu. — <sup>3</sup> rec. cutimpuyari. — <sup>4</sup> Druckfehler statt miui. — <sup>5</sup> ? — <sup>6</sup> rec. cosñiscan.

## Huilca-Uma.

1345. Chai rauraipin chai Ollanta — — — Ollantay  
 1346. Ñan raurascca llipillanta.

## Thupacc Yupanqui.

1347. Yntin yanapahuasunchis  
 1348. Paipa yahuarñinmi cani  
 1349. Paicunatan ttustusunchis  
 1350. Chaipacmi caiپی sayani.

## VIERTER AUFTRITT.

Die Vorigen, ein Indianer als Bote.

## Indianer.

1351. Bumihahuin cachamuhuan  
 1352. Cay quipuhuan paccar, paccar. — fiacca paccar.

## Thupacc Yupanqui.

1353. Ccan ccahuarei ymatas ñin. Ccan ricuy, — —

## Huilca-Uma.

1354. Cai Quipupin can quillina  
 1355. Ñan Ollanta rupascaffa — Ollantay —  
 1356. Cai Quiputacmi quinsa — — quimsa  
 1357. Piscca quipu huatascca ña — — huatascaña  
 1358. Ñan Antisuyu happiscca,  
 1359. Ñan Ynca maquiquipiffa — — maquiquipiñas  
 1360. Chaimi huatacun cai piscca  
 1361. Quinsa piscan tucni piñas. Yscay piscan <sup>1</sup>

## Thupacc Yupanqui.

1362. Ccancca chaipichu carccanqui  
 1363. Ymatatacc rurarcenqui?

## Indianer.

1364. Ccapacc Ynca Ynti hahuai  
 1365. Caicca ñaupacc apamuni  
 1366. Cai cunata <sup>2</sup> ttactai chbahuai Cai cunata <sup>2</sup> — —  
 1367. Yahuarñinta upyaipuni.

## Thupacc Yupanqui.

1368. Cunarcaiquichu manachu Cunancaiquichu <sup>3</sup> —  
 1369. Asca cuti ccanunata Sayuntin <sup>4</sup> runacunata  
 1370. Umapuni <sup>5</sup> lloellancachu  
 1371. Runa yahuar paicunata  
 1372. Cuyanin llaquinim ñispa?

## Indianer.

1373. Manan Yaya hichaicuchu  
 1374. Auccanchispa yahuarñinta  
 1375. Happeicun tuta llipinta Tutan happaycu —  
 1376. Callpan. <sup>6</sup> Callpan ashuan pupas puchun <sup>6</sup>

Thupacc Yupanqui. <sup>7</sup>

1377. Ymatan ccan ricurcanqui — — ricurcanqui <sup>8</sup>  
 Indianer.  
 1378. Chaipin ñocca y <sup>9</sup> carccani Chaypin ñoccapascarani

<sup>1</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>2</sup> Recte caicunata. — <sup>3</sup> rec. cunarcaiquichu. — <sup>4</sup> ? — <sup>5</sup> Vide Not. ad v. 1370. — <sup>6</sup> Vergl. Not. ad v. 1376. — <sup>7</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>8</sup> rec. ricurcanqui. — <sup>9</sup> rec. ñoccapas.

1379. Suyunchishuan cuscapuni	
1380. Tinqu qquerupin pufuni	
1381. Chaipitac pacacurecani	
1382. Suyuntin Yanahuarapin	— Yanahuarapi
1383. Chaipin Huaicco anchallatan	
1384. Pacanapac chapran ccatan <sup>1</sup>	— chapran ccatan <sup>1</sup>
1385. Himantinta chai huasipi	
1386. Quimsa ppunchau, quimsa tuta	
1387. Chai huaiccopi pacacuni	
1388. Hinapin tucui muchuicu	Fehlt in Markham's Text.
1389. Yarccaita chiri chucchuta	
1390. Rumiñahuin hamun chaiman	
1391. Hinapin llapata cunan	
1392. Hamunquichis caicca <sup>2</sup> tutan	Ccaya tutaman hamunqui
1393. Ñispa cutin sayananman	
1394. Hatun Reymi chai tampupin	— Raymin — tampupi
1395. Llapa llapan machacuncca	
1396. Hinaman llapa hamuncca	
1397. Ccoscco suyu tutu <sup>3</sup> uecupi:	
1398. Chaita ñispan cuticapun	Chaypi <sup>4</sup> — —
1399. Noccoicuri suyascaicu <sup>5</sup>	Ñoccoycuna <sup>6</sup> sayascaycu <sup>5</sup>
1400. Chai tutata llapallaicu	
1401. Hinan ppunchau taripacun	Hin <sup>7</sup> — —
1402. Ynti huatana ppunchaupi	
1403. Ollantacca cochuusacca	
1404. Paihuan Cusca manchacuscaca	— cusca —
1405. Hinantin runapas chaipi	
1406. Ña quinsa ppunchau ticaspa	
1407. Chaupi tutau hatareicu	
1408. Hahuanta mana rimaspa	
1409. Tampumanmi yaicun llapa	
1410. Runaiqui mana ccahuaspa	
1411. Hinapin tarin tocllaspa	— — toc llaspa <sup>8</sup>
1412. Llapata ccarac Yllapa	
1413. Tucuiñincun y manhascca	
1414. Hinata lipi llucuscca	
1415. Hinatac ricchan huatascca.	
1416. Ollantatan mascareicu	— mascariyca <sup>9</sup>
1417. Ñan paitapas llucuscaña	
1418. Rumiñahui y Cascaña	— — cascaña
1419. Uncu paipac, hinan tareicu	
1420. Orccohuaranccapas chaipin	
1421. Ancha llaquisca qqueparin	
1422. Huascapi piñastan hapin	
1423. Hinan Ynca pusamuncu	— — pusamunca <sup>10</sup>
1424. Ollantata suyuntinta	
1425. Hanco alluta huarmincinta	Hanco huaylluta huanmintinta <sup>11</sup>
1426. Llapa llantan atimuncu	Llapa llantan <sup>12</sup> —
1427. Chunca huaranca binacha	
1428. Huatascca antiquicuna, <sup>13</sup>	— Antiquicuna
1429. Ccatimuncun huarmincuna	— huarmincuna.
1430. Huarccacuspa llaqui pacha.	Huaccacuspa <sup>14</sup> llaquipacha
	Ccapaco Yupanqui.
1431. Checcantan cean ricurecanqui	
1432. Huilleanuta Putuiquipi.	Uilleanuta putuiquipi.

<sup>1</sup> Druckfehler meines Textes statt chapranascata, in Markham's Text der nämliche Druckfehler. — <sup>2</sup> rec. caya. — <sup>3</sup> Druckfehler statt tuta. — <sup>4</sup> rec. chayta. — <sup>5</sup> rec. sayarcaycu. — <sup>6</sup> Falsch, muss fiocccaycuni heissen. — <sup>7</sup> rec. hinan. — <sup>8</sup> rec. tocllaspa. — <sup>9</sup> rec. mascaraycu. — <sup>10</sup> rec. pusamuncu. — <sup>11</sup> rec. huarmincinta. — <sup>12</sup> rec. Llapallatan. — <sup>13</sup> Druckfehler statt Antiquicuna. — <sup>14</sup> Druckfehler statt huaccacuspa.

## FÜNFTER AUFTRITT.

Die Vorigen und Rumiñahui.

## Rumiñahui.

1433. Huaranca cutin muchani  
 1434. Ccapacc Ynca chaquiquita  
 1435. Uyarihuai chai simita  
 1436. Maquiquipin pucarani.

## Thupacc Yupanqui.

1437. Hatarimui  
 1438. Cai maqueiman ancha cusi  
 1439. Ancha huichaita cusi, cusi,  
 1440. Chai unuta llicaptinca  
 1441. Llicampitac hapimunqui.

Hatarimuy ccani huaranca<sup>1</sup>

— huichata

## Rumiñahui.

1442. Rumihuanmi chai succacca  
 1443. Sipirccan auquicunata  
 1444. Chai millai runacunata  
 1445. Runitaccmi paipac ccacca  
 1446. Ñoccan Rumi paipac cani  
 1447. Llapatañan huicupani.

## Thupacc Yupanqui.

1448. Yahuarcca hichucurccanchu?

## Rumiñahui.

1449. Manan auqui manan punim  
 1450. Hunttanin cunascuquita  
 1451. Huatamunin Antiquita  
 1452. Orcecon rauran, orcecon tunin.

Manan Ynca mana puniu<sup>2</sup>

— — orcecon rauran.

## Thupacc Yupanqui.

1453. Maipitac chai succacuna?

## Rumiñahui.

1454. Purunpin tucui suyancu  
 1455. Ccarac huc huañuita sipipi  
 1456. Ccoparispan llipi llipi  
 1457. Huañunanta munascancu  
 1458. Huarmincunan tucui yoma<sup>3</sup>  
 1459. Huahuancupac ususcanni  
 1460. Chaicunatan thanichina.

— uma cama<sup>3</sup>

Chaymi ttanichina cama.

## Thupacc Yupanqui.

1461. Hinan caneca hinapuni  
 1462. Tucui churin huaccha usurin  
 1463. Tucuiñincun y ccolloncca  
 1464. Chaihuan Ccoscco chhin capuncca<sup>4</sup>  
 1465. Chai succacunata pusamui.

Chaihuan Cuzcochin capuncca<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Ueber die sonderbare Ergänzung des Verses vergl. krit. Bemerk. — <sup>2</sup> recte manapunim. — <sup>3</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>4</sup> rec. chhincapunca. — <sup>5</sup> Fehlerhafte Wortsammensetzung und Trennung, rec. Cuzco chincapunca.

## SECHSTER AUFTRITT.

Die Vorigen, Ollanta und Orcco-Huaranca.

## Thupacc Yupanqui.

- |       |                               |                                  |
|-------|-------------------------------|----------------------------------|
| 1466. | Ñahuinta quichai chaicunata!  |                                  |
| 1467. | Ollanta ñei maipin canqui?    | Ollantay maypin carcanqui        |
| 1468. | Maipin canqui Orccohuaranca?! | — — Urcco Huaranca               |
| 1469. | Cunanmi tierasca canca.       |                                  |
| 1470. | Pitan horccomunqui chaipi?    | Pitan horcco munqui <sup>1</sup> |

## Piqui-Chaqui.

- |       |                            |   |
|-------|----------------------------|---|
| 1471. | Chai Yuncapin ancha piquin |   |
| 1472. | Chaimi runata quirichan    |   |
| 1473. | Unu ccoñi chaita pichan    |   |
| 1474. | Chaimi noccapacca sipei.   | Chayllatan noccapacca sipi <sup>2</sup> |

## Thupacc Yupanqui.

- |       |                                 |                                     |
|-------|---------------------------------|-------------------------------------|
| 1475. | Hanco allu ñihuai, ñihuai       | Anco huallu — —                     |
| 1476. | Yamaraican chincarcancanqui     | Ymatan niy tarircanqui <sup>3</sup> |
|       |                                 | — rimanihuay <sup>4</sup>           |
| 1477. | Ollantaihan? Pascarihuai.       |                                     |
| 1478. | Manachu Ynca Yayaipas           |                                     |
| 1479. | Ceanta yupaicharccasunqui?      |                                     |
| 1480. | Manachu ccan tarircanqui?       |                                     |
| 1481. | Paimanta, ima haicatapas?       |                                     |
| 1482. | Simiquin munaiñin carccan       |                                     |
| 1483. | Ashuan mañacc ashuatacmi        |                                     |
| 1484. | Mañascaiquita hunttacmi         | Ymatapas runaccacmi <sup>5</sup>    |
| 1485. | Ymatan ccampac pacarccan?       |                                     |
| 1486. | Rimareichis aucca-cuna          |                                     |
| 1487. | Ollanta ñei, ñei Orccohuaranca. | — ñai! ñai <sup>6</sup> —           |

## Ollanta.

- |       |                                   |  |
|-------|-----------------------------------|--|
| 1488. | Uma <sup>7</sup> tapubuaichu Yaya |  |
| 1489. | Huchaicun tucui pi phocchin.      |  |

## Thupacc Yupanqui.

- |       |                          |                |
|-------|--------------------------|----------------|
| 1490. | Acllacuichis qquiriquita |                |
| 1491. | Huilca-Uma ccan rimarei. | Uillac Umu — — |

## Huilla-Ums.

- |       |                            |  |
|-------|----------------------------|--|
| 1492. | Ñoccata ancha cuyactan     |  |
| 1493. | Ynti sonccota ccohuarccan. |  |

## Thupacc Yupanqui.

- |       |                          |  |
|-------|--------------------------|--|
| 1494. | Rumi ccan ñatac rimarei. |  |
|-------|--------------------------|--|

## Bumiñahui.

- |       |   |             |
|-------|---|-------------|
| 1495. | Hatan <sup>8</sup> huchaman chayafincca | Hatun — —   |
| 1496. | Quiri huañuipunin carccan               |             |
| 1497. | Chaimi runatacca haccan                 |             |
| 1498. | Ashuan huchamanta Ynca.                 |             |
| 1499. | Tahua tacarpupi huatachun               |             |
| 1500. | Sapa sapata cunallan                    |             |
| 1501. | Hinata tucui llapallan                  | Hinatan — — |
| 1502. | Huarmancuna y ttactachun                |             |

<sup>1</sup> Recte horccomunqui. — <sup>2</sup> rec. sipey vl. sipiy. — <sup>3</sup> rec. ñiy tarircanqui. — <sup>4</sup> ? — <sup>5</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>6</sup> rec. ñiy vl. ñey. —<sup>7</sup> Druckfehler statt Ama. — <sup>8</sup> Druckfehler statt Hatun.

1503. Tucui huallahuisantari	— huallahuisantapa
1504. Hinantin runa huachhichun	
1505. Yahuarfinenpi macc-chichun <sup>1</sup>	— maccchichun
1506. Yayancucc huañuscantari.	
<b>Piqui-Chaqui.</b>	
1507. Hinanmanta hinanmantari	— chaymantari?
1508. Tucui Anti ppuchucachun	
1509. Chhapracuñata rurachun	Fehlt in Markham's Text.
1510. Runata ruphananpaccri.	Uturuncu llana cachun <sup>2</sup>
<b>Rumiñahui.</b>	
1511. Upallay runa!	
1512. Rumitan huicaparccani	— checocuscani <sup>3</sup>
1513. Rumi sonceon cutisceani.	
<b>Thupacc Yupanqui.</b>	
1514. Uyarinquichischu ccancuna	
1515. Tacarpu camariscecata	
1516. Chaiman pusa caicunata	
1517. Huanuchun cai auccacuna.	Auccataca sipiy chisña <sup>4</sup>
<b>Rumiñahui.</b>	
1518. Aysai chaita huallahuisa	
1519. Ccasonaman quinsantinta	
1520. Ricachun tucui llipinta	
1521. Ccasuscata aisa, aisa.	— aysay, aysay
<b>Thupacc Yupanqui.</b>	
1522. Pascaichis chai huatasccata	
1523. Hatarimui cai ñauqueiman	
1524. Ñan ricunqui sipeiquita	Qquespinquin huañmyniquita
1525. Cunan phahuai Luichu qquita	
1526. Ñan urmanqui cai chaqueiman.	
1527. Cunanmi, cai sonceoi	Cunanmi tesci yachanca
1528. Llappu cascanta <sup>5</sup>	Sonceoipi llampu cascanta <sup>5</sup>
1529. Hoccariscecaquin y ccanta	
1530. Pachac cutichunca huaranca	Pachacutec <sup>6</sup> chunca
1531. Ccanmi carceanqui huamincca	
1532. Antisuyu camachicucc	
1533. Y ccantacmi cunan ricui	
1534. Ñoccae muneifei <sup>7</sup> captincca	— munaymiy <sup>7</sup> —
1535. Anti suyuta camachei	
1536. Huaminccay capui huiñaipacc	
1537. Cai chucuta apay runaipacc	Chay chucuta apay runaypac
1538. Ccompactacmi y cai huachhei	— — — huachay
1539. Ccan Huilca-Uma churapui	
1540. Mosocemanta,	Mosocemanta unan chata <sup>8</sup>
1541. Hoccaripui cai huac-chata <sup>9</sup>	Hoccaripuy <sup>10</sup> cai hucchata
1542. Huañuscantari huaccyapui.	
<b>Huilca-Uma.</b>	
1543. Ollanta recseita yachay	
1544. Thupacc Yupanqui ccallpanta	Ccapac Yupanqui —
1545. Paita ccatei cunanmanta	— ccatiy —
1546. Cuyasccantari unanchai.	
1547. Cai sipipin tucui callpai	Caypin callpa tucuy yachai

<sup>1</sup> *Recht* maccchichun. — <sup>2</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>3</sup> Unverständlich. — <sup>4</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>5</sup> Vergl. krit. Bemerk. —

<sup>6</sup> Sinnlose Lesart, muss Pachacuti chunca heissen. — <sup>7</sup> *rec.* munayfiy. — <sup>8</sup> *rec.* unanchata, vergl. krit. Bemerk. — <sup>9</sup> *rec.* huacchata. — <sup>10</sup> *rec.* Hoccaripuy.



1548. Chaitan cunan matteicuiqui  
1549. Cai champi Ynceacmi, yachai

## Ollanta.

1550. Hueqqeihuanmi ceasparisacc<sup>1</sup>  
1551. Cay cuyasccaiqui champita  
1552. Yanancani pachac mitta  
1553. Pitan can hinata tarisacc  
1554. Cai sonccoitan chasquichiqui  
1555. Usutaiquic y huatumpacc<sup>2</sup>  
1556. Cunanmanta huananaipacc  
1557. Tucui callpaimi simiqui.

Usutayquipi pumaypacc<sup>3</sup>

## Thupacc Yupanqui.

1558. Orcco huaranca hamui ccanri  
1559. Ollantan camarccasunqui  
1560. Huaminccata y<sup>4</sup>  
1561. Huc chucuta, ñoccomanri<sup>5</sup>  
1562. Huc phiñaita, chaitahuanpas  
1563. Ccanmi Antipi qqueparinqui  
1564. Ccanmi cunan puririnqui  
1565. Llullaicuc auccatahuanpas  
1566. Cay chucutan cunan coiqui  
1567. Huaminccañan ccampas canqui  
1568. Huañuimantam ccanta horecoiqui  
1569. Cuyasccaita yupascanqui.

Fehlt bei Markham.<sup>4</sup>  
— noccomanri

Huañuymantan —

## Orcco-Huaranca.

1570. Millai cutin yupaichaiqui  
1571. Ccapacc Ynca, yupi quitan<sup>6</sup>  
  
1572. Muchhaccuni, ñocca quitan  
1573. Cunan ppunchau hampullaiqui.

Ccapac Yupanqui ccantapas  
Cay chucunta huachhintapas  
Ceari cay musucc tunqui<sup>7</sup>  
Muchaycuni Ñocca quitan  
Llantay quiman haupullayqui.<sup>8</sup>

## Huilla-Uma.

1574. Huaminccantan rurasunqui  
1575. Ccapacc Yupanqui ccantapas  
1576. Cai Chucunta huachhintapas  
1577. Ceari-cai ccan musucc tunqui.

## Rumiñahu.

1578. Iscai ñachu ccancca Ynca  
1579. Cai Antisuyo huamincca?

Puma pacchu ccancca mirca  
Yuncapi ancca matinca!<sup>9</sup>

## Thupacc Yupanqui.

1580. Manan Rumi iscaychu cancca.  
1581. Orccohuaranca camachincca  
1582. Antisuyuta, chai captincca  
1583. Ollantaicca Ccoscopin ccanan  
1584. Ynca rantin qqueparinan  
1585. Arphañeipi tiyacuspa  
1586. Cozccota camachicuspa  
1587. Hinan caipi sayarinan.

Ollanta Cozcopi canca.<sup>10</sup>

— tiyacuspa.

<sup>1</sup> Druckfehler statt ccarparisac. Markham's Text hat den nämlichen Druckfehler. — <sup>2</sup> Usutaiquica huatanapac. — <sup>3</sup> Unverständlich. — <sup>4</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>5</sup> Druckfehler für ñoccomanri. — <sup>6</sup> Recte yupiquitan. — <sup>7</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>8</sup> Unverständlich. Sollte es etwa llancaykiman ampullayki (ich werde Dir bei Deiner Arbeit helfen) heissen? — <sup>9</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>10</sup> rec. canccan.

## Ollanta.

1588. Anchatan Yncal hoccarinqui  
 1589. Cay llatan<sup>1</sup> yancca runata  
 1590. Causacui huarancca huata  
 1591. Ymatan noccapí tarinqui?

Cai llatan<sup>1</sup> — —

Chucchuctan cani achinqui  
 Ñoccatan hayhuaninchinqui  
 Suchutan sayanichinqui  
 Urmacctan hattani chinqui  
 Uscatan Ccapacyachinqui  
 Nausatan ccahuarichinqui  
 Huafuctan causanichinqui  
 Cconmactac tac yachinqui.<sup>2</sup>

## Thupaco Yupanqui.

1592. Hatun llaituta horecomui  
 1593. Qqello umachata churaspa  
 1594. Huilca-Uma ccan utccaspa  
 1595. Hatun champitahuan ecomui  
 1596. Yncá rantin caicca ñispa  
 1597. Tucnita cunan huillarei  
 1598. Ccanri Ollanta qqueparei  
 1599. Yncá ranti paccarispa  
 1600. Ccolla suyumanmi risacc  
 1601. Caiquilla uceupi, chaipacemi  
 1602. Camarinai chaipacetaemi  
 1603. Ashuan cusi puririsacc  
 1604. Na arphaipi tiasccata  
 1605. Ollantata haqqeucnsa.

Uillac Umu — —

Cay quilla — —  
 — chay huantacmi<sup>3</sup>

## Ollanta.

1606. Ashnantan munaiman ccanhuan  
 1607. Chayantaman tucui imamanpas  
 1608. Pureita: yachanquin ccampas  
 1609. Cunchi<sup>4</sup> ccari casccaitahuanchu  
 1610. Cañariquin ñocca casac  
 1611. Ñoccapuni ñaupas casacc  
 1612. Ama caiپی qquepsimanchu.

Cunchi cari cascay tahuan<sup>5</sup>  
 Manan Cuzco huac yahuarhu<sup>6</sup>

Ñocapuni — —

## Thupaco Yupanqui.

1613. Huc cama casarei ari  
 1614. Chaihuan cusi camai canqui  
 1615. Chaihuan ccasi samascanqui  
 1616. Pitapas acillacui ari.

Huarmita chasquiy ña ari

## Ollanta.

1617. Nan<sup>7</sup> auqui huarmiyoc cani  
 1618. Ñocca qqencha yanaiquicca.

Ñan — — —

## Thupaco Yupanqui.

1619. Manatacemi ricsinichu  
 1620. Ricsichihuay huarmiquita  
 1621. Yupachasacc yanaiquita  
 1622. Ñoccaman pacahuanquichu.

## Ollanta.

1623. Cai Ccosecopin chincarirecan  
 1624. Chai huaillecuscai urpillaieca  
 1625. Huc ppunchaullas pito paicca

— — pituy —

<sup>1</sup> Recte cayllactam. — <sup>2</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>3</sup> rec. chayhuantacmi. — <sup>4</sup> Druckfehler statt cuchi. Markham's Text hat den nämlichen Druckfehler. — <sup>5</sup> rec. cascaytahuan. — <sup>6</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>7</sup> Druckfehler für nan.

1626. Huc pitacmi phahuarinccan <sup>1</sup>	— — phahuarinccan <sup>1</sup>
1627. Muspha, musphan mascareccani	
1628. Hinantinta tapucuspa	
1629. Allpa pumis <sup>2</sup> millpupuspa	— pumis <sup>2</sup> —
1630. Chincachihuan: binan cani.	
<b>Thupacc Yupanqui.</b>	
1631. Ama Ollanta llaquicnichu	
1632. Chaipas cachun y imapas	
1633. Cemascaita hunttai ecampas	
1634. Ama qqepaman cuteichu	
1635. Huilca-Uma ñiscaita rurai.	Huilcac Umu — —
<b>Huilca-Uma.</b>	
1636. Hinantin suyu yachaichis	
1637. Ollantan sayan Ynca ranti.	Ollantaymi Yncacc rantim
<b>Alle.</b>	
1638. Ollantan sayan Ynca ranti!	Ollantaymi Ynca ranti.
<b>Thupacc Yupanqui.</b>	
1639. Ccancunari yupaichaichis.	Fehlt in Markham's Text.
<b>Rumiñahui.</b>	
1640. Cuseisiquin <sup>3</sup> samiquita	Cusuyisiquin <sup>3</sup> —
1641. Ollanta Auqui Ynca ranti	Auqui Ollantay — —
1642. Cusicuchun tucui Anti	
1643. Hampuchuntac tucui qquita.	
1644. Harcay, harcay, ccarecoi, ccarecoi	
1645. Chai huarmata, ccarecoi.	
<b>Yma Sumac.</b>	
1646. Ashuan munasceaiqui raicu <sup>4</sup>	Cusi ppunchau casecan raycu
1647. Saqqehuaichis rimaicusacc	— munasceayqui raycu <sup>4</sup>
	— yaycuycusac
1648. Amapuni harcahuaichu	Incallahuan rimaycusac
1649. Ricui huanurcollasacmi.	Puncumanta ccareu huaychu
	— huafurcollasacmi
	Ricuychis sipicusacmi <sup>5</sup>
<b>Thupacc Yupanqui.</b>	
1650. Yma chhachuan hahuapi?	— — huahuapi <sup>6</sup>
<b>Ein Indianer.</b>	
1651. Huc huarman huaccaspa hamun	
1652. Yncahuan rimaitan munan.	
<b>Thupacc Yupanqui.</b>	
1653. Haqqei pusaicamui <sup>7</sup>	Haquiy Pusay camuy <sup>7</sup>

## SIEBENTER AUFTRITT.

Die Vorigen und Yma Sumac.

**Yma Sumac.**

1654. Maiquellanmi Incallaicca<sup>8</sup>  
 1655. Chaquinman ullpuicunaipac.

<sup>1</sup> Druckfehler statt phahuarisccan, ebenso in Markham's Text. — <sup>2</sup> Druckfehler statt punim, ebenso in Markham's Text. —  
<sup>3</sup> Beides irrigte Lesearten. — <sup>4</sup> rec. munascayquiraycu. — <sup>5</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>6</sup> rec. hahuapi. — <sup>7</sup> rec. pusaycumuy.  
<sup>8</sup> Vide Not. ad v. 1654.

## Huilca-Ums.

1656. Ccascaca <sup>1</sup> paimi Yncanchiscca  
1657. Ymananmi Sumac huarma?

## Yma Sumac.

1658. Yncallai Yayaimi canqui  
1659. Qquespichihuai huarmaiquita  
1660. Hai huasihuai <sup>2</sup> maquiquita  
1661. Yntice hahuafinmi canqui  
1662. Mamallaimi huañunccaña  
1663. Huc aucca ccaccan mattiscan  
1664. Sulluncunapin <sup>4</sup> sipiscan  
1665. Yahuarfinpin ccospascaña.

Causachihuay —  
Hay huanihuay <sup>2</sup> —  
— huahuay finmi <sup>3</sup> —

Sulluncunapun <sup>4</sup> —  
— ccaspascaña <sup>5</sup>

## Thupacc Yupanqui.

1666. Pin chai aucca, utcai sayarei  
1667. Ollanta Ollanta ccan ricuy ari.

— — — sayariy <sup>6</sup>  
Ollanta ricuy ccan ari

## Ollanta.

1668. Hucu huarma utccai pusahuai  
1669. Pin mamaiquita sipiscan?

## Yma Sumac.

1670. Amapuni ccanca reichu  
1671. Yncapuni ricumuchun  
1672. Paitac paita recsimuchun  
1673. Manan ccanta recsiquichu  
1674. Utccai Yncay sayarillai  
1675. Paceta mamaita tareiman  
1676. Huañuscata: y happinman  
1677. Chalatanta: y uyarihuay.

## Huilca-Ums.

1678. Ccappac Yncay, ccantan caman  
1679. Llaquiscata mascasoncca  
1680. Ccappacca pitacc pacanca  
1681. Quipichaccta? Hacu ccanhuan.

Sapa — — —

## Ollanta.

1682. Maipin quirin mamayquita.

Ccappac Yupanqui.

## Yma Sumac.

1683. Cai cuchullapi, cai huasillapi.

## Thupacc Yupanqui.

1684. Hacu, hacu, llapa, llapa  
1685. Chica cusipi caccaptei  
1686. Cai huarma sonccoita ppaquin.

Hacu ccatihuaypas huaquin

## Yma Sumac.

1687. Caipin Yayai Mamallaicca  
1688. Caipipunin huañun ñacha. <sup>7</sup>

— — huañunacha <sup>7</sup>

## Ollanta.

1689. Ñustaccunac huasinmi caicca  
1690. Ycha pantanqui.

Aella huasitaccemi caycca  
Ychachu pantanqui huarma?

<sup>1</sup> Druckfehler statt caycca. — <sup>2</sup> rec. hayhuarihuay. — <sup>3</sup> rec. huahuayfinmi. — <sup>4</sup> Vide Not. ad v. 1664. — <sup>5</sup> rec. ccopascaña.  
— <sup>6</sup> rec. sayariy. — <sup>7</sup> rec. huañunñacha.

**Yma Sumac.**

1691. Cai huasipim urpillaicca  
1692. Ñaccarin chunca huataña.

**Ollanta.**

1693. Quicharei cai puncucta,  
1694. Incan hamun!

Sapa Yncachismi hamun.

**ACHTER AUFTRITT.**

Pitu-Salla öffnet den Saal.

**Yma Sumac.**

1695. Pitu-Salla ñañallai  
1696. Causancacchu mamallaicca?  
1697. Hacu uccuman Yncallai.  
1698. Cai puncuta quicharichun.

Dritte Scene.

**Thupac Yupanqui.**

1699. Yma puncun caipi can?

**Yma Sumac.**

1700. Caimi puncu Yuyallay  
1701. Pitu-Salla cay puncuta  
1702. Yncanchispace quicharipui.

**Mama Ccacca.**

1703. Mosccoipichu suttinpichu  
1704. Yncaita caipi ricuni.

**Thupac Yupanqui.**

1705. Cai puncuta quichai.

**Yma Sumac.**

1706. Ay mamallai huattorcecanmi  
1707. Cai sonceoi ccanta tareita  
1708. Huafuscata y uyaiquita  
1709. Chhintañan mancharccani.  
1710. Pitu-Salla as unuta  
1711. Aparimui pacta mamai  
1712. Cutinpuuman causañinman.

**Thupac Yupanqui.**

1713. Yma utcu ccaccan cay  
1714. Pin cai huarmi iman chaccay  
1715. Qquellai huasca huanquin chaita?  
1716. Pi auccan chacnarccan paita  
1717. Maipin Yncac sonceonpicca  
1718. Cai cearaihuaeca camasccan.  
1719. Mama ccacca hamui canman:<sup>1</sup>  
1720. Pin cai hamun, caicca iman;  
1721. Laiccasccachu paccarircan  
1722. Cai huacchu huarmicca caipi?

— — — caycca?

**Mama Ccacca.**

1723. Yayaiquin camachicurecan  
1724. Munaicapacc huananampacc.

<sup>1</sup> Druckfehler statt cayman; ebenso in Markham's Text.

**Thupacc Yupanqui.**

1725. Llocsei, llocsei Ccaccac maman  
 1726. Pusai, pusai chai punata  
 1727. Chai rumi, chai amaruta<sup>1</sup>  
 1728. Ama haicacc ricunaiman.

Llocsiy, llocsiy Ccacca Mamun  
 — chai Uturuncuta  
 Chai puma, — —

Ay qquechichis chay auccata  
 Tunichichis chay pirccata  
 Tieraychis rumi ccaccata  
 Hucchuychis phunun auccata  
 Mana ruracc mitccananman  
 Pinchay payata yuyanman  
 Causac huarmi masinta  
 Sipiscascca huahuantinta.<sup>2</sup>

**Cusi Coyllur.**

1729. Maipin cani, pin caiconas?<sup>3</sup>  
 1730. Yma Sumac huahuallai  
 1731. Hamui, hamui urpillai  
 1732. Haicacmantan runacuna?

— — — caycuni

Asuycamuy —  
 — runa cuna<sup>4</sup>  
 Ricniman cay ccayllapi  
 Ricchay ñinchu ñahuillaypi  
 Llautuchu runa ric chahuan<sup>5</sup>  
 Ycha phuyuchu quinpahuan?  
 Canchaytanachu ricuni  
 Causaymanchu cutinmuni.<sup>6</sup>

**Yma Sumac.**

1733. Ama Mama manchareichu  
 1734. Yncanchismi caiman hamun  
 1735. Ccapacc Yupanqui chayamun  
 1736. Rimarei ama puñuichu.

Ama Mamay —

**Thupacc Yupanqui.**

1737. Sonccoimi ccasocun ccaña  
 1738. Cai llaquita ccahuarispas  
 1739. Ñihuai huarmi samarispas  
 1740. Pin canqui? Ñei huc camaña  
 1741. Yman sutin chai mamaiquiccas?

**Yma Sumac.**

1742. Yaya, yaya, cuyacc Auqui  
 1743. Chai huascataracc pascachei.

Huaccha-cuyacc. Ccapacc Ynca

Cay huafuscata causachiy!

**Huilca-Uma.**

1744. Ñoccan chaitacca pascanañ  
 1745. Ñaccariccta yanapanai.

**Ollanta.**

1746. Yma sutin mamaiquiccas?

**Yma Sumac.**

1747. Cusi Coyllurmi sutincca.  
 1748. Ñan ricunqui pantascata  
 1749. Chai suttinta; y ppampascata  
 1750. Maipis capunpas samincca.

**Ccapacc Yupanqui.<sup>7</sup>**

— — pantascatu<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Druckfehler für pumata. — <sup>2</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>3</sup> rec. caicuna. — <sup>4</sup> rec. runacuna. — <sup>5</sup> rec. ricchahuan. — <sup>6</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>7</sup> Vergl. kritische Bemerk. — <sup>8</sup> rec. pantascata.

## Ollanta.

1751. Ay! Ccapace Ynca Yupanqui  
1752. Cai huarman ñoccae huarmeicca.

## Thupacc Yupanqui.

1753. Moscoimanmi ric-chhapan<sup>2</sup>  
1754. Cai taricuscacai sameicca  
1755. Cai Cusi Ccoyllur huarmeicca  
1756. Panaimi hina capuan.<sup>4</sup>  
1757. Cusi Ccoyllur panallay  
1758. Cuya Cuscacai<sup>5</sup> urpillay  
1759. Hampui cutimpui

1760. Ccascceymi chimpui  
1761. Causanaiquipacc.<sup>7</sup>

## Cusi Ccoyllur.

1762. Ay turai, ñas yachanqui  
1763. Cai chica ñacariscacaita  
1764. Chica huata ñaccariscacaita  
1765. Ccampunin canqui<sup>8</sup>  
1766. Cai quirita qqespichic-cca.

## Thupacc Yupanqui.

1767. Pin cai huarmi chica putice  
1768. Pin caiman churarccan caita?  
1769. Yma huchan paita aisaita  
1770. Atiparccan caiman utice?  
1771. Canchu soncco ccahuanapacc  
1772. Chai chica sinchi llaquita?  
1773. Picha huacharccan cai huarmita  
1774. Paihuan cusca huafunapacc  
1775. Chay uyan ccamparmanascca  
1776. Chai Sumacc simi phasquiscca  
1777. Samaininmi pisipascca.

## Ollanta.

1778. Cusi Ccoyllur y ccantaracc  
1779. Chincachirccaiqui ñaupacta  
1780. Cunantacc ccanri causaccta  
1781. Yayancanqui<sup>12</sup> sipeitaracc  
1782. Yscaininchisña huañusun  
1783. Ama qqeparichihuaichu  
1784. Cai sonccoimi sapan usun  
1785. Cusi Ccoyllur maitacc cusi?  
1786. Maitacc chai Ccoyllur ñahuiqui?  
1787. Maipitacc chai sumainiqui  
1788. Ccanchu chai ñacascca ususi?

## Cusi Ccoyllur.

1789. Ollanta, Ollanta chunca huata  
1790. Caracc miyu raquihuanchis

Cay Ñustan ñocca chuarmiycca<sup>1</sup>

— ricchapan

Pañaymi<sup>3</sup> hina capuan<sup>4</sup>

Cusi Ccoyllur urpillai

Ric nayquípi<sup>6</sup> chasquipuay  
Turayquin taricapuyqui  
Ccacceoymi cascan chimpayqui  
Tcccainpi tianayquipacc  
Cusifia causanaiquipacc.<sup>7</sup>

Ay turallay! — —  
Hayccan ñaccanicuscacayta  
Ascca huanuscacayta  
Ccan puritacc cunan canqui  
Cai piñasta quespicicca  
Cai ppanpascca haspicicca<sup>9</sup>

Pin cay culcu chic<sup>9</sup> putice

— — huanunapacc

Uya ccacellan yancaycascca  
Sencallampas chiri asccu  
Ric chaynillanpas ayacc na  
Cuncallanpas chaca raccua<sup>10</sup>

— ñocca<sup>11</sup> causaccta

Yayahuanqui<sup>12</sup> — —

Huanullasac sapay huaychu

— — samayñiqui<sup>13</sup>

Ay Ollantay chunca huatan

<sup>1</sup> Recte ñoccae chuarmiycca. — <sup>2</sup> rec. ricchapanuan. — <sup>3</sup> rec. panaymi. — <sup>4</sup> rec. capuhuan. — <sup>5</sup> rec. Cuyuscacai. — <sup>6</sup> rec. ricrayqui. — <sup>7</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>8</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>9</sup> rec. Chica. — <sup>10</sup> Ueber diese fehlerhaften Verse vergl. krit. Bemerk. — <sup>11</sup> Vide Not. ad v. 1780. — <sup>12</sup> rec. Yuyancanqui. — <sup>13</sup> rec. suncayñiqui.

1791. Cunantace huñupuhuanchis	
1792. Huc causaiman: hinan huatan	
1793. Llaquita cusita yupanqui	
1794. Causachuntace Ccapacc Ynea	
1795. Ceanmi huc causai cactineca	Ceanri — — —
1796. Ascan huatatan yupanqui.	
<b>Huilca-Uma.</b>	
1797. Mosoc pachata apamui	
1798. Ñustanchista pachanapacc.	
<b>Thupacc Yupanqui.</b>	
1799. Caicca huarmiqui Ollanta	Ollanta caycca huarmiyqui Caytacomi chay usnsiyqui Hunucuychis musucmanta <sup>1</sup> Yupa chacuy <sup>2</sup> —
1800. Yupaichaicui <sup>2</sup> cunanmanta	
1801. Ceanri hamui Yma Sumacc	
1802. Cai ceasccoiman sumacc urpi	
1803. Huanquicceai cai cururpi	Huanquicscay — —
1804. Ceanmi canqui Ceoyllur chuma.	
<b>Ollanta.</b>	
1805. Ceanmi canqui achhihuaicu	
1806. Cean auqui maquiquiman	
1807. Tucui phuti ñanta pantan	
1808. Cean llapata saminchahuaicu.	
<b>Thupacc Yupanqui.</b>	
1809. Chicallata phuticuichis.	
1810. Cusi cachun huc samipi	Samanichisña samipi
1811. Ñan huarmiqui maquiquipi	
1812. Huañuimantan qquespinquichis.	Cusillaña causa aychis. <sup>3</sup>

Schliesslich folgen hier noch die hauptsächlichsten Varianten des bolivianischen Manuscripts.

v. 10. Paiallata masc . . . .	180. Ceamta ricui yuyarcuspa
15. Icham ppunchaupi . . . .	204. Hina chhaquiscca anchata
68. Canchan chipipin sapanmanta	205. Unucta uaccanca ricui
72. Cunaññiquita apacechu	209. Manaraccpas asuan ñocca
74. Ccachapurice ñiccanman	229. Paipa cunan yauar can
79. Huaranca oreo llamacta	239. Ñaupacc uñaiñiita ceauai
83. Rupancca mana harccaspa.	253. Allintaracc riccurimui
93. Cai llaicca rimascaiquita.	254. Ñocacca maipipas casacc
100. Hinantintace ceachun chhuia.	255. Yuyascaiquita çippisacc.
102. Tucui soioce llacta ca	261. Yana llama huattascaacta
116. Sutucheacotin yauar tunqui	291. Paipas uianta pacauan.
121. Hatun ccochoy canapaccpas	324. Pichu ceasccoiquita qquichaspa
125. . . ñarimi yuyauanqui	326. Pupantaccmi samainiyqui
142. Caipas quipuscca ccaituta	333. Llantui ususeiquita
143. Asnan ntcalla pascarei.	351. . . . nam tuseichu
150. Huarmamanta uiuarcaiqui	357. Huaraccanca illucta
150 <sup>a</sup> . Ancha punim munarcaiqui	392. Quitiman natacc puririn
151. Camancani yanapaipacc	429. Hinapacca chaiamanta
178. Rimarinquicca payta cunan	499. Ceamta yanaccusccallauan.

<sup>1</sup> Vergl. krit. Bemerk. — <sup>2</sup> rec. yupachacuy, vergl. krit. Bemerk. — <sup>3</sup> rec. causaychis, vide Not. ad v. 1812.



500. Ñocca cunan churairui  
 529. Auccam casacc hinamanta  
 530. Chai ccasccoiquita ccarasacc  
 532. Cuntureunaman churasacc  
 533. Chai auccacta Yncaiquita  
 542. Chheccaipi cancca Yncairui  
 575. Huaranca runa mascasunqui  
 576. Ccamta chaupinchasunquipacc.  
 709. Sotuiquipi tantachispa  
 711. Muchuchein paiman chaiancca  
 748. Sonccocama niñi Yncata  
 749. Samaricuy cunan huatta  
 750. Antisoyuta sispaspa  
 752. Cunan huatta llippicuncu  
 767. Llantuiquipactacc camarei  
 768. Sani ccuaacta nataipacc  
 774. Uilleanuta uacquiactincca  
 775. Hamuttanqui ppunchau tuta.  
 786. Ccammi cunan churairanqui  
 805. Cunascacta yuyanaña  
 806. Taqueichis runacuna  
 809. Auquecunacta tantaspa  
 814. Ccananapacc chaica munauca  
 821. Orccocunapi attaspa  
 824. Auccanta chayachinapacc  
 920. Punitaccmi paicamaña  
 922. Acllaman cusita conman  
 923. Cai canchapi uichhcascuspa  
 925. Pim caimanta pita orccunman  
 1009. Acllacc ppachacta chasquinchu  
 1022. Mana ñinquichu suttinta  
 1116. Auccayquita aisamuscaiqui  
 1254. Pacta callpa pisi . . . .  
 1294. Imanascca ccampacc pitu  
 1265. Cai uiuian pittiscanqui  
 1266. Cai ccaraiuan huafuscunqui  
 1269. Cai putuipi panti muru  
 1270. Ñocca ccascanaccurccani  
 1271. Uccman ñaueipa ruruhina  
 1275. Hina Ollantai munactincca  
 1292. Pphuticcuspa huaccacuspá  
 1356. Cai qqepupaccmi quimsa  
 1357. Piscucuna huatasccaña  
 1360. Chaimi huataccun cai pisccu  
 1454. Purumpi tucui sayancu  
 1455. Suyacc ucc uañuñta sippeipi  
 1501. Hina caicunacta llapallan  
 1502. Huarmancucuna ttactachun  
 1613. Huarmiyacui ñam ari  
 1625. Ucc ppunchaullapi huarmillai  
 1640. Samequita cusiquiqui  
 1643. Ampuchuntacc tucui quitti  
 1664. Sullullaspuni çippisccan  
 1677. Ccaranta ai uariuai  
 1679. Llaquiscacta mascaccuncca  
 1681. Qquirintachu . . . .  
 1705. Utcca cai puncuta quichai  
 1709. Chheccapaccmi mancharcani  
 1715. Qquellai huasccauan qqinraita  
 1759. Utcca hamui cutimpui  
 1760. Ccasccoimanmi hamupui  
 1761. Cusiña causanaiquipacc  
 1765. Ccampuni qqespichuanqui  
 1766. Cai qquireita ampianqui  
 1774. Pai hinalla huanñunapacc  
 1780. Cunantacc ccamri causaccta  
 1793. Llaquiman cusita yupanqui  
 1803. Huatuccusccai ccari cururpi  
 1804. Ccammi canqui Ccoillur Sumac.







Geogr. v. Bab.

Druck v. J. Kersch, Wien.





Conze römische Bildwerke einheim. Fundorts in Oesterreich.

Taf. VI.







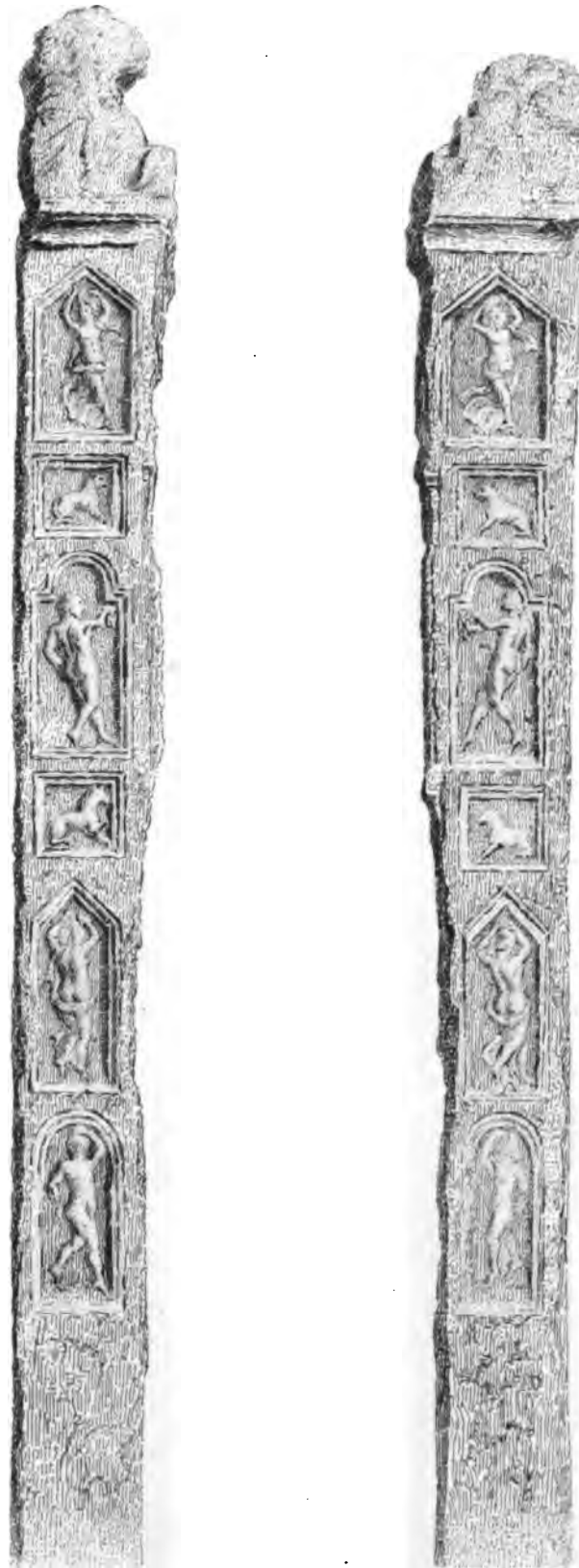






Conze römische Bildwerke einheim. Fundorts in Oesterreich.

Taf. VI.



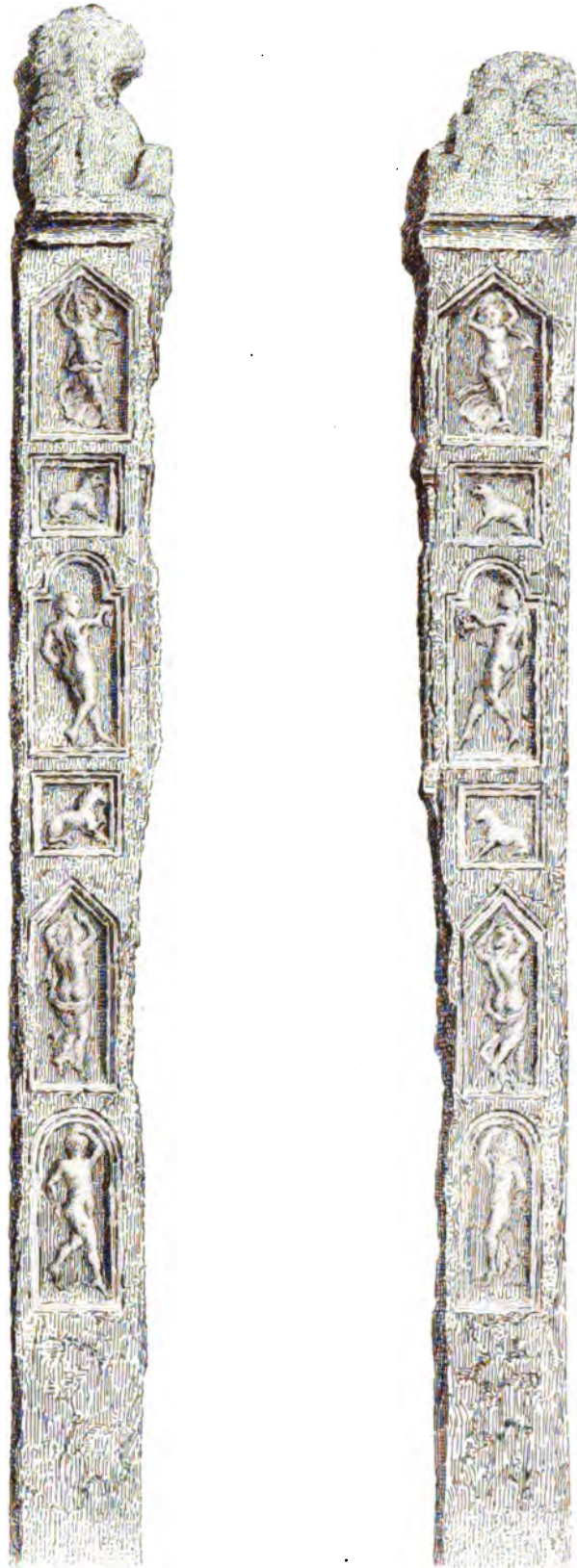
Denkschriften d.k. Akad. d. Wissensch. philoa. histor. Cl. XXIV. Bd. 1875.





Conze römische Bildwerke einheim. Fundorts in Oesterreich.

Taf. VI.



Denkschriften d.k.Akad.d.Wissensch.philos.histor. Cl. XXIV. Bd.1875.









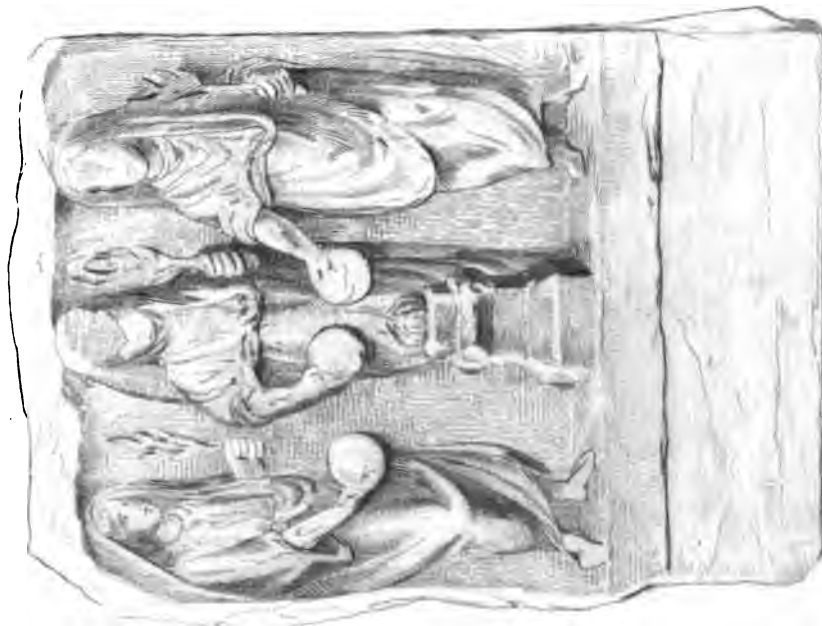






2.

Druck v. F. R. und. W.



1.

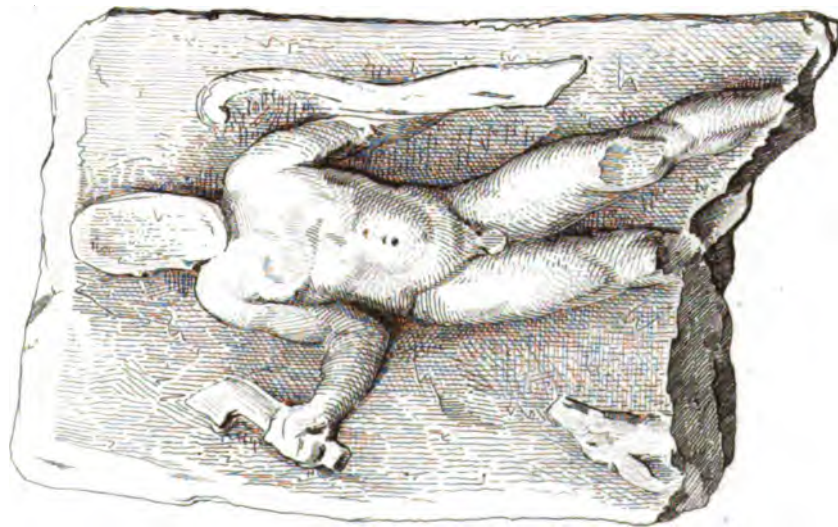
Druck v. F. R. und. W.





2.

Druck v. Knapf, Wien.



1.

Geat v. Baidinger



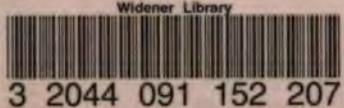








Widener Library



3 2044 091 152 207